

Ilg, Wolfgang [Hrsg.]; Dubiski, Judith [Hrsg.]

Gute Reise. Empirische Erkenntnisse und Perspektiven zu Kinder- und Jugendfreizeiten

Weinheim : Beltz Juventa 2026, 294 S. - (Fahren, Reisen, Begegnen. Sozialwissenschaftliche Perspektiven auf Kinder und Jugendliche unterwegs. Camp and Mobility Studies)



Quellenangabe/ Reference:

Ilg, Wolfgang [Hrsg.]; Dubiski, Judith [Hrsg.]: Gute Reise. Empirische Erkenntnisse und Perspektiven zu Kinder- und Jugendfreizeiten. Weinheim : Beltz Juventa 2026, 294 S. - (Fahren, Reisen, Begegnen. Sozialwissenschaftliche Perspektiven auf Kinder und Jugendliche unterwegs. Camp and Mobility Studies) - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-357484 - DOI: 10.25656/01:35748; 10.3262/978-3-7799-9693-4

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-357484>

<https://doi.org/10.25656/01:35748>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen sowie Abwandlungen und Bearbeitungen des Werkes bzw. Inhaltes anfertigen, solange Sie den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License: <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and render this document accessible, make adaptations of this work or its contents accessible to the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Wolfgang Ilg | Judith Dubiski (Hrsg.)

Gute Reise – Empirische Erkenntnisse und Perspektiven zu Kinder- und Jugendfreizeiten

Wolfgang Ilg | Judith Dubiski (Hrsg.)

Gute Reise – Empirische Erkenntnisse und Perspektiven zu Kinder- und
Jugendfreizeiten

Fahren, Reisen, Begegnen. Sozialwissenschaftliche Perspektiven auf Kinder und Jugendliche unterwegs – Camp and Mobility Studies

Herausgegeben von

Oliver Dimbath | Michael Ernst-Heidenreich | Wolfgang Ilg |

Andreas Thimmel | Christine Wiezorek

Die Reihe richtet sich an Forscher*innen und Praktiker*innen, die sich für eine explizit wissenschaftliche Reflexion von Kinder- und Jugend(gruppen)fahrten interessieren. Sie umspannt ein interdisziplinäres Feld aus Soziologie, Psychologie, Erziehungswissenschaft, Sozialer Arbeit, Politikwissenschaft, Tourismuswissenschaft und Geographie, das sich mit außeralltäglicher (Gruppen-)Mobilität im Kindes- und Jugendalter beschäftigt. Ihr Ziel ist es, dieses sehr weitläufige Praxisfeld mit Erkenntnissen aus originärer empirischer und historischer Forschung ebenso zu beliefern wie mit geeigneten Theorieangeboten und terminologischer Arbeit.

Wolfgang Ilg | Judith Dubiski (Hrsg.)

Gute Reise – Empirische Erkenntnisse und Perspektiven zu Kinder- und Jugendfreizeiten

BELTZ JUVENTA

Diese Veröffentlichung wurde gefördert durch die Deutsche
Forschungsgemeinschaft (DFG) – Projektnummer 583822869.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Der Text dieser Publikation wird unter der Lizenz **Creative Commons Namensnennung 4.0 International (CC BY 4.0)** veröffentlicht. Den vollständigen Lizenztext finden Sie unter: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/legalcode.de>. Verwertung, die den Rahmen der **CC BY 4.0 Lizenz** überschreitet, ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Die in diesem Werk enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Quellenangabe/Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen.

Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keine Haftung für die Inhalte externer Links. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.



Dieses Buch ist erhältlich als:
ISBN 978-3-7799-9692-7 Print
ISBN 978-3-7799-9693-4 E-Book (PDF)

1. Auflage 2026

© 2026 Beltz Juventa
Beltz Verlagsgruppe GmbH & Co. KG
Werderstraße 10, 69469 Weinheim
service@beltz.de
Alle Rechte vorbehalten

Grafiken: Benedikt von Uslar-Gleichen, Ludwigsburg
Satz: Helmut Rohde, Euskirchen
Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe, Bad Langensalza
Beltz Grafische Betriebe ist ein Unternehmen mit finanziellem Klimabeitrag
(ID 15985-2104-1001)
Printed in Germany

Weitere Informationen zu unseren Autor*innen und Titeln finden Sie unter: www.beltz.de

Inhalt

Einleitung

Wolfgang Ilg und Judith Dubiski

[7](#)

TEIL I:

Quantitative Grundlagen zu Kinder- und Jugendfreizeiten

Grunddaten zu Freizeiten.

Eine Re-Analyse der amtlichen Statistik

Wolfgang Ilg

[14](#)

Kinderfreizeiten und Jugendfreizeiten aus Sicht von Mitarbeitenden und Teilnehmenden.

Quantitative Datenauswertung der Panelstudie 2019 bis 2024

Wolfgang Ilg und Judith Dubiski

[43](#)

TEIL II:

Weitere quantitative und qualitative Studien

Evaluation der Kinder-Camps des Vereins Hamburger Sommerschule.

Empirische und methodische Einblicke für Forschung und Praxis

Heike Roth und Katharina Berghold

[184](#)

Prekäre Partizipation im Kinder- und Jugendreisen.

Eine rekonstruktive Analyse von Freitextantworten der Freizeitenevaluation

Michael Ernst-Heidenreich und Judith Dubiski

[201](#)

Kinder- und Jugendunterkünfte in Deutschland.

Empirische Daten zeigen massive Herausforderungen

Manuela Hees und Wolfgang Ilg

[223](#)

Formen und Praktiken des Kinder- und Jugendreisens.

Forschungsstrategie, Datenkorpus und erste Ergebnisse

Michael Ernst-Heidenreich, Simon Breuer, Ursula Engelfried-Rave und

Shari Kohlmeyer

[239](#)

Teil III:

Einordnungen und Interpretationen

Unbewandert?

Überlegungen zur selektiven wissenschaftlichen Reflexion des
organisierten Kinder- und Jugendgruppenreisens

Oliver Dimbath

[262](#)

Kinder- und Jugendreiseforschung heute

Andreas Thimmel

[273](#)

Zwischen Erleben und Erkenntnis.

Evaluation als Qualitätsbeitrag für jugendverbandliche Freizeiten

Shari Kohlmeyer, Lars Reisner und Gabriele Jahn

[283](#)

Die Autorinnen und Autoren

[293](#)

Einleitung

Wolfgang Ilg und Judith Dubiski

„Gute Reise“ – das wünscht man Menschen, die aufbrechen. Als Titel eines wissenschaftlichen Buchs klingt in diesem Aufruf eine Frage mit: Was ist eigentlich eine gute Reise? Und woher gewinnt man Kriterien für die Antwort auf diese Frage? Der vorliegende Band beschäftigt sich mit dem Themenfeld Kinder- und Jugendfreizeiten, für die es je nach Region und Tradition ganz unterschiedliche Bezeichnungen gibt (Jugendreise, Gruppenfahrten, Lager, Camps usw.). Wie auch immer die Bezeichnungen lauten, eines kennzeichnet all diese Formate: Junge Menschen sind gemeinsam unterwegs. Ob es gute Reisen sind – aus ihrer Sicht, aus pädagogischer Perspektive, in der Wahrnehmung der vielen involvierten Beteiligten (Mitarbeitende, Eltern, Veranstalter) – diese Frage wird in der Wissenschaft viel zu selten gestellt. Obwohl Freizeiten für viele junge Menschen zu den intensivsten Erlebnissen des Jahres gehören, kommt ihnen bislang nur wenig wissenschaftliche Aufmerksamkeit zu. Zur Schließung dieser Forschungslücke kann der vorliegende Band einen erheblichen Beitrag leisten. Er stellt nicht nur Grunddaten vor, die bislang nicht verfügbar waren, sondern stellt die Perspektiven von zentralen Akteur:innen aus Wissenschaft und Praxis zusammen, die sich in unterschiedlichen Disziplinen derzeit mit dem Phänomen Freizeiten beschäftigen.

Der Band gliedert sich in drei Teile: Teil I präsentiert Grunddaten zu Kinder- und Jugendfreizeiten und bietet erstmals überhaupt eine quantitative Vermessung dieses Arbeitsfelds. Vorgestellt werden zunächst Daten zu den in der amtlichen Statistik der Kinder- und Jugendarbeit gemeldeten Freizeiten. Obwohl diese Statistik seit 2015 in neuer Weise erhoben wird, suchte man bislang vergeblich nach einer spezifischen Datenauswertung zu Freizeiten. *Wolfgang Ilg* grenzt den heterogenen Datenkorpus zunächst auf Freizeiten mit mindestens drei Übernachtungen ein und gewinnt daraus *Grunddaten zu Freizeiten*. Seine Re-Analyse der amtlichen Statistik auf der Basis von gut 10.000 gemeldeten Freizeiten bietet Analysen zur Dauer, zu den Gruppengrößen, zu Alter und Geschlecht der Teilnehmenden, zur Zusammensetzung der Mitarbeitenden und zu Themenschwerpunkten. Die detaillierten Analysen auch zu Begrenzungen und methodischen Problemen der amtlichen Statistik weisen weit über das Feld der Freizeiten hinaus auf Desiderate in der statistischen Erfassung der Kinder- und Jugendarbeit in Deutschland hin.

Vor dem Hintergrund dieser allgemeinen Strukturdaten präsentieren *Wolfgang Ilg und Judith Dubiski* dann das Herzstück des vorliegenden Bands, indem sie *Kinderfreizeiten und Jugendfreizeiten aus Sicht von Mitarbeitenden und*

Teilnehmenden vorstellen: Auf fast 140 Seiten wird die quantitative Datenauswertung der Panelstudie 2019 bis 2024 präsentiert. Im Kontext des Forschungsverbunds Freizeitenevaluation wurde das Verfahren der vernetzten Selbstevaluation entwickelt, mit dem Träger von Freizeiten ihre Maßnahmen evaluieren können. Seit 2019 wird daraus eine Panelstudie gewonnen, deren Ziel es ist, einen verlässlichen Datensatz von ausgewählten Trägern aus dem ganzen Bundesgebiet zu generieren. Auf Basis der Fragebögen von 4.514 Teilnehmenden und 614 Mitarbeitenden bei 289 Freizeiten werden detaillierte Auskünfte zu Strukturen sowie zum inhaltlichen Erleben der Freizeiten gewonnen. Wie der Vergleich mit den Daten der amtlichen Statistik zeigt, repräsentiert das Sample der Panelstudie sehr gut die Gesamtstruktur von Freizeiten in Deutschland. In dem Beitrag werden sowohl strukturelle Erkenntnisse (Dauer, Zielländer, Kosten, Vorbereitung, Programmgestaltung, Verpflegung, Betreuungsschlüssel, Auslastung usw.) als auch soziodemografische Daten zu Mitarbeitenden und Teilnehmenden detailliert vorgestellt. Die von den Kindern und Jugendlichen vergebenen Zufriedenheitsnoten zeigen insgesamt sehr positive Bewertungen der Maßnahmen, verweisen aber zugleich auf Entwicklungsbedarfe. Ein genauer Blick auf inhaltliche und pädagogische Aspekte wird durch die vorab erfragten Ziele der Mitarbeitenden und die am Ende der Freizeiten erfassten Aussagen von Teilnehmenden zu einer Fülle relevanter Erlebnisbereiche möglich. Die deskriptive Darstellung wird durch inferenzstatistische Methoden (Korrelationen, Regressionsanalysen usw.) verfeinert und bietet in einem Kapitel mit vertieften Analysen wichtige Einsichten zu den unterschiedlichen Wahrnehmungen der Teilnehmenden je nach Alter, Geschlecht und Bildungsaspiration. Die besondere Rolle der Mitarbeitenden für das Gelingen wird nicht zuletzt durch empirische Analysen zum Betreuungsschlüssel aufgezeigt, der als ein zentraler Qualitätsindikator für Freizeiten gelten kann. Der Beitrag endet mit einem Ausblick auf weitere Forschungsbedarfe, einer Zusammenfassung sowie einer tabellarischen Datenübersicht.

Teil II präsentiert zunächst zwei Studien, die sich ebenfalls dem Forschungskontext Freizeitenevaluation verdanken: *Heike Roth und Katharina Berghold* stellen am Beispiel der *Evaluation der Kinder-Camps des Vereins Hamburger Sommerschule* vor, wie die Praxis von Kinderfreizeiten konkret vom Einsatz der Evaluationsbögen der Freizeitenevaluation profitiert. Seit über zehn Jahren werden die dortigen Camps mit den Standard-Fragebögen ausgewertet und bilden mit ihren Ergebnissen eine zentrale Grundlage für die Qualitätsentwicklung. Aufgezeigt werden nicht nur Veränderungen in der Zusammensetzung der Gruppen, insbesondere eine Zunahme von Kindern mit Migrationshintergrund auf zuletzt mehr als vier Fünftel der Teilnehmenden, sondern auch wichtige inhaltliche Erkenntnisse, beispielsweise zu den Themenbereichen Erholung, Langeweile oder Smartphone-Entzug. Die in die Fragebögen integrierbaren spezifischen Fragestellungen erweisen sich für die Hamburger Sommerschule als hilfreich, weil dadurch Besonderheiten wie der im Programm regelmäßig vorgesehene Zirkus

mit evaluiert werden können. Auch die freien Anmerkungen und Zeichnungen der Kinder bieten für die Verantwortlichen vor Ort wichtige Feedbackmöglichkeiten, die jeweils für die Konzeptionsentwicklung des Folgejahres aufgenommen werden.

Damit ist zugleich die Brücke zu einer stärker qualitativ orientierten Methodik eröffnet, die dem darauffolgenden Beitrag zugrunde liegt: Unter dem Titel *Prekäre Partizipation im Kinder- und Jugendreisen* bieten Michael Ernst-Heidenreich und Judith Dubiski eine rekonstruktive Analyse von Freitextantworten der Freizeitevaluation. In methodischer Hinsicht stellt der Beitrag die Frage, welchen Stellenwert frei formulierte Antworten im Rahmen (größerer) quantitativer Befragungen haben und welchen Erkenntnisgewinn sie bieten. Exemplarisch gezeigt wird das Potenzial solcher Antworten anhand von Zitaten der Teilnehmenden, die sich am Ende der Fragebögen aus der Panelstudie zu gelungenen und gescheiterten Partizipationserfahrungen äußern. Ein besonderes Augenmerk gilt dabei den – zahlenmäßig seltenen, als ‚Ausreißer‘ aber besonders aussagekräftigen – Schilderungen von gescheiterter oder versagter Partizipation. In ihnen zeigen sich über viele sehr unterschiedliche Freizeiten hinweg wiederkehrende Muster, die Erkenntnisse dazu bieten, worum es aus Sicht von Jugendlichen bei ‚Partizipation‘ eigentlich geht.

Hieran schließen sich zwei Studien an, die auf einer anderen Datengrundlage als der Freizeitevaluation basieren, aber wichtige Aspekte des Jugendreisens aufnehmen: Manuela Hees und Wolfgang Ilg stellen im Beitrag *Kinder- und Jugendunterkünfte in Deutschland* empirische Daten zu Freizeitstätten vor, die in einer gemeinsamen Studie des BundesForum Kinder- und Jugendreisen und der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg erhoben wurden. Mit 682 Antworten konnten die Rückmeldungen von ungefähr einem Fünftel aller Unterkünfte in Deutschland eingeholt werden. Neben den Angaben zu Zimmergrößen, -ausstattung und -anzahl sind insbesondere die Daten zur wirtschaftlichen Situation relevant. Fast die Hälfte der Verantwortlichen äußern unsichere oder negative Aussichten für die Zukunft. Die wirtschaftlichen Herausforderungen treffen insbesondere die kleineren Häuser.

Von einem gemeinschaftlichen Forschungsprojekt zu *Formen und Praktiken des Kinder- und Jugendreisens* berichten im nächsten Beitrag Michael Ernst-Heidenreich, Simon Breuer, Ursula Engelfried-Rave und Shari Kohlmeyer: Das aktuell noch nicht abgeschlossene Projekt zeigt exemplarisch auf, wie Wissenschaft und Praxis in einem partizipativen Forschungsprozess voneinander profitieren können. Gemeinsam unternehmen die Beteiligten den Versuch einer Exploration und ‚Vermessung‘ des Felds des jugendverbandlichen Kinder- und Jugendreisens. Dabei fokussieren sie die drei Dimensionen Werte, Organisation und Ehrenamt. Auf Grundlage von Fallstudien zu verschiedenen Jugendverbänden beleuchten die Autor*innen in diesem Beitrag – der die erste Veröffentlichung

der Projektergebnisse darstellt – den Stellenwert von Kinder- und Jugendreisen für Jugendverbände anhand dieser drei Dimensionen.

Der abschließende Teil III ordnet die zuvor präsentierten empirischen Untersuchungen in das Forschungsfeld insgesamt ein und stellt Interpretationsansätze zu den Daten vor: Unter dem Stichwort *Unbewandert?* formuliert *Oliver Dimbath* Überlegungen zur selektiven wissenschaftlichen Reflexion des organisierten Kinder- und Jugendgruppenreisens. Anhand bislang vorliegender Studien aus unterschiedlichen Kontexten denkt er darüber nach, wie über die ‚Güte‘ einer Reise wissenschaftlich reflektiert wird und was sich daraus für die Bewertung und Messbarkeit ‚guter Reisen‘ ableiten lässt. Dabei konstatiert er einen bislang dominanten ‚Praktizismus‘, also einen stark an den Fragestellungen und Interessen der Praxis ausgerichteten Forschungszugang mit einem Fokus auf bestimmte Detailfragen. Eine geschichts-, politik- oder sozialwissenschaftliche Rahmung und Reflexion findet demnach bislang (zu) wenig statt, hätte aber das Potenzial, den gesellschaftlichen Stellenwert und die gesellschaftlichen Funktionen des Kinder- und Jugendreisens vollständiger erfassen und beschreiben zu können – und damit einen Beitrag auch zur Professionalisierung des Felds zu leisten.

Daran schließt *Andreas Thimmel* mit seinem Beitrag *Kinder- und Jugendreiseforschung heute* an. Er zeichnet nach, wie sich in den vergangenen Jahren im Dreieck zwischen Wissenschaft, Praxis und (Förder-)Politik ein gemeinsamer Diskurs entwickeln konnte, der die Forschung zum Kinder- und Jugendreisen den oftmals prekären Rahmenbedingungen zum Trotz voranbringt. Ausschlaggebend dafür sind Personen und Institutionen, die sich dem Feld aus einer inter- und transdisziplinären Perspektive, mit hoher Motivation und „inhärente[r] Wertschätzung gegenüber Praxis“ widmen. Desiderate sowohl für die Forschung als auch für den sozialpädagogischen Fachdiskurs leiten sich aus Sicht des Autors nicht zuletzt aus aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen ab und regen die weitere Diskussion an.

Der abschließende Beitrag schlägt die Brücke in die Praxis. *Zwischen Erleben und Erkenntnis* betiteln *Shari Kohlmeyer, Lars Reisner und Gabriele Jahn* ihre Wahrnehmungen der Daten, die aus der Perspektive des Deutschen Bundesjugendrings (als Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände und Landesjugendringe in Deutschland) und der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland (als einem der größten Jugendverbände) verfasst wurden. Sie zeigen auf, wie eine kontinuierliche Evaluation als Qualitätsbeitrag für jugendverbandliche Freizeiten genutzt werden kann. Dabei entfaltet die Evaluation ihre Wirkung einerseits nach innen, indem sie eine Grundlage für die Qualitätsentwicklung bietet, und andererseits nach außen, weil sie aufzeigt, welches pädagogische und gesellschaftliche Potenzial in Freizeiten liegt, beispielsweise als Andockstelle für Ehrenamtliche. Die Autor*innen verbinden dies mit dem Hinweis auf strukturelle und finanzielle Herausforderungen, die auch seitens der Politik bearbeitet werden

müssen, damit Freizeiten weiterhin einen Beitrag zum gelingenden Aufwachsen leisten können und jugendpolitisch nicht aus dem Blick geraten.

Alle Beiträge des vorliegenden Bands lassen sich unabhängig voneinander lesen. Sie weisen aber Querbezüge auf, die jeweils durch entsprechende Verweise gekennzeichnet sind. Hinsichtlich der Terminologie (Freizeiten, Jugendreisen usw.) und Darstellungsweise konnten die Autor*innen eigene Entscheidungen treffen.

Dieser Band entstand als Gemeinschaftswerk und profitierte von zwei ausführlichen Resonanzrunden: Im September 2024 und im Oktober 2025 fanden jeweils mehrtägige Schreibwerkstätten statt, in denen der Buchaufriss, Textentwürfe und empirische Daten kollegial diskutiert wurden. Die aus Praktiker*innen und Wissenschaftler*innen zusammengesetzten Werkstätten sorgten für einen Reichtum an unterschiedlichen Perspektiven, der in die Texte einfluss. Die Beiträge werden von den jeweils genannten Autor*innen verantwortet, verdanken sich aber an vielen Stellen den Anregungen, Hinweise und Rückfragen folgender Personen, die bei den Schreibwerkstätten oder im Überarbeitungsprozess inhaltlich beteiligt waren: Judith Dubiski, Michael Ernst-Heidenreich, Nina Festing, Manuela Hees, Wolfgang Ilg, Gabriele Jahn, Shari Kohlmeyer, Günter Kistner, Peter Menne, Dennis Peinze, Lars Reisner, Anne Riediger, Heike Roth, Thorsten Schlüter, Steffen Weusten. Die redaktionelle Bearbeitung erhielt die bewährte Unterstützung der Forschungsgruppe Jugendarbeit an der EH Ludwigsburg, hier danken wir den studentischen Mitarbeitenden Carolin Helmschmidt, Viktoria Philipp und Steffen Zimmerer. Ein besonderer Dank im Kontext dieser Forschungsgruppe gilt Benedikt von Uslar-Gleichen für die Erstellung der Grafiken und Carolin Gähler für die präzise Lektorierung des Texts.

Seitens des Verlags danken wir Julia Zubcic für die gute Zusammenarbeit sowie den Reihen-Herausgeber*innen für die Aufnahme in die Buchreihe „Fahren. Reisen. Begegnen. Sozialwissenschaftliche Perspektiven auf Kinder und Jugendliche unterwegs – Camp and Mobility Studies“. Dem BundesForum Kinder- und Jugendreisen gilt der Dank für die Finanzierung der beiden Schreibwerkstätten mit Mitteln aus dem Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMBFSFJ). Der „Kreuznacher Beirat zur Freizeitenevaluation“ begleitet seit knapp zwanzig Jahren die Entwicklung der Freizeitenevaluation und hat auch das vorliegende Buchprojekt mit auf den Weg gebracht. Ohne das ehrenamtliche Engagement der Mitglieder des Beirats wären viele der Entwicklungen in den letzten Jahren nicht möglich gewesen. Der Vorsitzende des Kreuznacher Beirats, Prof. Dr. Andreas Thimmel, tritt mit Erscheinen dieses Buchs in den Ruhestand – er war und ist über 20 Jahre hinweg ein Motor der Weiterentwicklung dieses praxisbezogenen Forschungsfelds. Der Kreuznacher Beirat wird zusammen mit der Panelstudie als Teil der Initiative „Forschung und Praxis im Dialog“ durch das BMBFSFJ im Rahmen des Kinder- und Jugendplans des Bundes gefördert, dem ebenfalls unser Dank gilt. Die Geschäftsführung des

Beirats liegt beim Fachverein transfer e. V., der zugleich die Begleitung der Träger in der Panelstudie übernimmt. Aktuelle Informationen zum Forschungsverbund Freizeitenevaluation und ergänzende Hinweise zum vorliegenden Buch stellen wir unter <https://freizeitenevaluation.de/gute-reise> bereit. Dort steht das digitale Buch auch kostenfrei zum Download bereit. Wir danken der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) für die Publikationsbeihilfe, durch die das Buch Open Access veröffentlicht werden konnte.

Die hier versammelte Expertise von Personen und Institutionen verstehen wir als einen eindrücklichen Beleg für das gelingende Miteinander von Wissenschaft und Praxis – und als Aufbruchssignal für die weitere Forschung zu einem wichtigen Arbeitsfeld. Dafür wünschen wir allen Forschenden und in der Praxis Tätigen: „Gute Reise“!

TEIL I:

Quantitative Grundlagen zu Kinder- und Jugendfreizeiten

Grunddaten zu Freizeiten

Eine Re-Analyse der amtlichen Statistik

Wolfgang Ilg

Inhalt

1	Die amtliche Statistik der Kinder- und Jugendhilfe:	
	Vom Datensatz zum Datenschatz	15
1.1	Grundinformationen zur amtlichen Statistik	15
1.2	Chancen und Begrenzungen der amtlichen Statistik	16
1.3	Amtliche Daten zu Freizeiten	17
2	Ergebnisse aus der amtlichen Statistik 2023	18
2.1	Fokussierte Datengrundlage: Freizeiten mit mindestens drei Übernachtungen	18
2.2	Dauer: Anzahl der Übernachtungen	20
2.3	Anzahl der Teilnehmenden pro Freizeit	21
2.4	Alter der Teilnehmenden	22
2.5	Geschlecht der Teilnehmenden	22
2.6	Mitarbeitende	23
2.7	Betreuungsschlüssel	29
2.8	Themenschwerpunkte	30
2.9	Internationale Projekte	31
2.10	Schulkooperationen	32
3	Kritische Hinweise und Weiterentwicklungsbedarfe für die amtliche Statistik	33
3.1	Einschränkungen der Aussagekraft – und der dennoch große Nutzen der amtlichen Statistik	33
3.2	Empfehlungen für die Überarbeitung der amtlichen Statistik	34
4	Zusammenfassung: Ein statistisches Gesamtbild zu Freizeiten in Deutschland	35
	Literatur	36
	Hinweise	37
5	Anhang	37
5.1	Übersicht über den Erhebungsbogen	37
5.2	Übersicht der Variablen	40
5.3	Bezeichnung der Themenschwerpunkte	42

1 Die amtliche Statistik der Kinder- und Jugendhilfe: Vom Datensatz zum Datenschatz

Wie viele Freizeiten werden in Deutschland pro Jahr durchgeführt? Welche jungen Menschen werden davon erreicht? Und wie setzen sich die Mitarbeitenden-Teams zusammen? Auf solche grundlegenden Fragen gab es bislang keine belastbaren Antworten. Dabei existieren die entsprechenden Datengrundlagen durchaus, sie wurden allerdings bislang nicht spezifisch auf das Feld der Freizeiten hin ausgewertet.

Der vorliegende Beitrag bietet erstmals eine Re-Analyse der amtlichen Statistik mit dem Fokus auf dem Feld der Freizeiten. Hier werden grundlegende Daten sichtbar – und zugleich auch Begrenzungen sowie Entwicklungsbedarfe dieser statistischen Erhebung.

1.1 Grundinformationen zur amtlichen Statistik

Im Achten Sozialgesetzbuch widmet sich ein eigenes Kapitel (§§ 98 bis 103 SGB VIII) der Erhebung und Veröffentlichung von Statistiken zur Kinder- und Jugendhilfe. Dazu gehört auch eine Statistik zu den „Angeboten der Jugendarbeit“. Die Charakteristika dieser Daten werden im Qualitätsbericht benannt: Demnach gehören zur Erhebungsgesamtheit alle Angebote der Jugendarbeit, die im Erhebungsjahr durchgeführt wurden, „sofern sie folgende Voraussetzungen erfüllen:

1. **Status des Trägers:** Das Angebot wurde von einem öffentlichen Träger (z. B. Jugendamt, Gemeinde) oder einem anerkannten freien Träger der Jugendhilfe gemäß § 75 SGB VIII (z. B. Kirche, Wohlfahrtsverband, Jugendinitiative) durchgeführt.
2. **Finanzierung des Angebots/Trägers:** Das Angebot wurde mit öffentlichen Mitteln entweder pauschal oder angebotsbezogen gefördert oder der Angebotsträger hat eine öffentliche Förderung erhalten.
3. **Inhalt des Angebots:** Das Angebot dient vorrangig der Förderung der jugendlichen Entwicklung (§ 11 SGB VIII) oder stellt eine geförderte Mitarbeiterfortbildung bei anerkannten Trägern der Jugendarbeit dar (§ 74 Absatz 6 SGB VIII). Nicht dazu gehören Angebote der Jugendsozialarbeit (§ 13 SGB VIII) sowie Angebote, die ausschließlich der Ausübung sportlicher, kultureller oder religiöser Aktivitäten oder der Einübung rein technischer Fertigkeiten (z. B. im Rahmen des Rettungsdienstes) dienen.

Eine Berechnung des Abdeckungsgrades ist aufgrund fehlender Informationen zum Umfang der Grundgesamtheit nicht möglich“ (Statistisches Bundesamt 2024a, S. 4; Hervorhebungen im Original).

Die Erhebungsmerkmale für Angebote der Jugendarbeit nach § 11 SGB VIII sind in § 99 Abs. 8 SGB VIII genau festgelegt, hierzu gehören Angaben zum Träger, zur jeweiligen Maßnahme (Dauer, Durchführungsort usw.), zu den Mitarbeitenden und Teilnehmenden sowie (bei der internationalen Jugendarbeit) zu Partnerländern.

Gezählt werden dabei Teilnahmen. Wenn eine Person also an zwei Freizeiten teilnimmt, geht sie mit zwei Teilnahmen in die Daten ein. Bei den Mitarbeitenden werden ebenfalls nicht ‚Köpfe‘, sondern Engagements gezählt, weil es auch hier denkbar ist, dass eine Person bei zwei Freizeiten mitarbeitet.

Die Statistik wird seit 2015 alle zwei Jahre mit einem einheitlichen digitalen Fragebogen durchgeführt (Statistisches Bundesamt 2024b; zum Hintergrund vgl. Pflugmann-Hohlstein 2015). Demnach sind alle Angebote, die in einem ungeraden Kalenderjahr stattfinden, bis Februar des darauffolgenden Jahrs an die Statistischen Landesämter zu melden. Diese geben die Daten an das Statistische Bundesamt weiter. Für wissenschaftliche Analysen werden die bundesweit zusammengestellten Daten durch das Forschungsdatenzentrum im Thüringer Landesamt für Statistik in Form kontrollierter Datenfernverarbeitung bereitgestellt (Überblick: <https://www.forschungsdatenzentrum.de/de/kinder-und-jugendhilfe/kjh>). Die Ergebnisse der amtlichen Statistik werden vor allem durch die Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik (AKJ^{Stat}) genutzt und in Publikationen der Reihe KomDat (<https://akjstat.tu-dortmund.de/komdat>) sowie im periodisch erscheinenden Jugendhilfereport ausgewertet (Autor*innengruppe Kinder- und Jugendhilfestatistik 2024, S. 145–164, insb. S. 150 f.). Darüber hinausgehende Re-Analysen der amtlichen Statistik zu den öffentlich geförderten Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit wurden offensichtlich noch kaum durchgeführt, jedenfalls finden sich bislang keine entsprechenden Veröffentlichungen.¹

1.2 Chancen und Begrenzungen der amtlichen Statistik

Grundsätzlich besteht eine gesetzliche Auskunftspflicht der Träger. Dennoch muss davon ausgegangen werden, dass die Statistik unvollständig ist. Im Qualitätsbericht zur Statistik werden die Probleme dieser Statistik benannt, insbesondere eine „teils gering ausgeprägte Akzeptanz und Teilnahmebereitschaft, z. B. bei Ehrenamtlichen, die die Berichtspflicht für die amtliche Statistik zusätzlich zu ihrem freiwilligen Engagement als unangemessene Belastung erleben können [...]“. Insbesondere für den Sektor der anerkannten Träger der freien Jugendhilfe

1 Dieser Sachverhalt wurde von Thomas May (Forschungsdatenzentrum), Thomas Mühlmann (Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik) sowie Jens Pothmann (Deutsches Jugendinstitut) bestätigt. Die drei genannten Personen haben sich bislang wohl am intensivsten mit den vorliegenden Daten der Angebotsstatistik befasst und gaben wertvolle Unterstützung für den vorliegenden Beitrag.

ist [...] von einer Unterabdeckung und eingeschränkten Ergebnisqualität in Bezug auf Niveau und Struktur auszugehen“ (Statistisches Bundesamt 2024a, S. 7).

Ein weiteres Problem stellen die eingangs genannten drei Voraussetzungen dar, die vorliegen müssen, damit eine statistische Erfassung vorliegt. Gemäß Kriterium 1 wäre beispielsweise eine Sommerfreizeit, für die keine öffentlichen Mittel in Anspruch genommen werden, weder meldepflichtig noch meldeberechtigt. Über das 3. Kriterium (Inhalt) scheiden beispielsweise Freizeiten mit Konfirmand*innen oder ein verlängertes Wochenende der Jugendfeuerwehr, bei dem Rettungstechniken eingeübt werden, aus der Erhebung aus – obwohl diese unter die Definition einer „Freizeit“ fallen, wie sie im vorliegenden Band verwendet wird (vgl. S. 46). Wie groß das ‚Dunkelfeld‘ der nicht statistisch erhobenen Freizeiten ist, kann nicht seriös eingeschätzt werden. Einzelne Studien, in denen eine regionale Vollerhebung unabhängig von den oben genannten Kriterien durchgeführt wurde, zeigen jedoch, dass es eine erhebliche Zahl von Angeboten gibt, die einem dieser Kriterien nicht entsprechen und daher nicht Teil der amtlichen Statistik sind. So macht die Statistikerhebung der evangelischen Jugendarbeit in Baden-Württemberg „Jugend zählt 2“ deutlich, dass 56 % der Einzelangebote und 85 % der regelmäßigen Gruppenangebote ohne öffentliche Förderung stattfinden und daher nicht zum Berichtskreis der amtlichen Statistik gehören. Freizeiten mit und ohne Übernachtungen weisen dieses Problem in geringerem Maße aus als andere Veranstaltungen, hier werden immerhin mehr als zwei Drittel der Maßnahmen öffentlich gefördert und sind daher ‚statistikberechtigt‘ (Ilg 2024, S. 108–111; vgl. Ilg/Hintzenstern/Sigle 2024 sowie Heck-Nick 2017).

1.3 Amtliche Daten zu Freizeiten

Die amtliche Statistik erfasst in ihrem Erhebungsbogen nach allgemeinen Angaben zum Träger (Abschnitt A) die Angebote der Kinder- und Jugendarbeit in drei Abschnitten. Unterschieden wird zwischen „offenen Angeboten“ (Abschnitt B), „gruppenbezogenen Angeboten“ (Abschnitt C) sowie „Veranstaltungen und Projekten“ (Abschnitt D). Im letztgenannten Bereich werden die Stichworte *Freizeiten*, *Stadtranderholungen*, *Ferienspiele* sowie *Wochenendfahrten* gleich als erste Beispiele genannt, sodass die Zuordnung entsprechender Maßnahmen hier eindeutig ist. Zur Abgrenzung gehören u. a. folgende Definitionen: „Der Durchführungszeitraum muss nicht auf ein Kalenderjahr beschränkt, aber im Berichtszeitraum beendet sein [...]. Aktivitäten ohne eine gesonderte Förderung, also einer angebotsbezogenen Förderung, im Rahmen der jeweils auf Dauer angelegten ‚offenen Angebote‘ oder ‚gruppenbezogenen Angebote‘ (z. B. Zeitungs- oder Filmprojekt) werden nicht gesondert erhoben. Darüber hinaus werden Klassenfahrten sowie der Schüleraustausch im Rahmen der internationalen Jugendarbeit nicht erfasst“ (Statistisches Bundesamt 2024b, S. 4). Die relevanten Ausschnitte aus dem Erhebungsbogen sind im Anhang ab S. 37 abgedruckt.

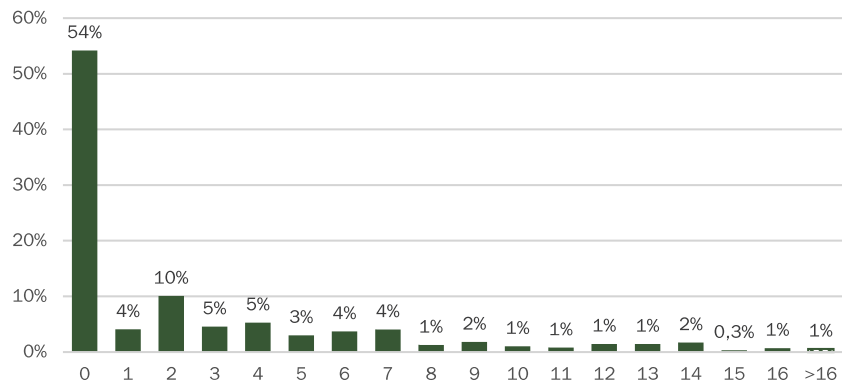
2 Ergebnisse aus der amtlichen Statistik 2023

Im Folgenden werden die Ergebnisse zum Bereich Freizeiten für das Erhebungsjahr 2023 analysiert, also für alle gemeldeten Maßnahmen, die spätestens am 31.12.2023 endeten und bei denen im Abschnitt D des Erhebungsbogens unter „Angebotstyp“ die Antwort „1 = Freizeiten“ angegeben war.

2.1 Fokussierte Datengrundlage: Freizeiten mit mindestens drei Übernachtungen

Zur Kategorie der „Freizeiten“ nach der Definition der amtlichen Statistik gehören sowohl Maßnahmen mit als auch solche ohne Übernachtung. Wie Abbildung 1 zeigt, finden gut die Hälfte der Maßnahmen ohne Übernachtung statt. Der häufigste Typ unter den Maßnahmen mit Übernachtung sind solche mit zwei Übernachtungen, diese machen ein Zehntel aller angegebenen Maßnahmen aus.

Abbildung 1: Anzahl der Übernachtungen (alle Maßnahmen, die als Freizeiten gemeldet wurden)



Datengrundlage: Amtliche Statistik 2023, DOI: 10.21242/22531.2023.00.00.1.1.0, eigene Berechnungen. Variable EF409. N=31.981 Freizeiten. Bei 28 Datenzeilen (=0,1%) fehlte die Angabe „Anzahl der Übernachtungen“, diese sind hier nicht enthalten. Die schraffierte Säule fasst mehrere Kategorien zusammen.

Für die vorliegende Auswertung erscheint dieser Gesamtdatensatz der als „Freizeiten“ benannten Angebote als zu heterogen. Hier soll vielmehr ein fokussiertes Bild von Freizeiten entstehen, die mindestens drei Übernachtungen aufweisen. Dadurch scheiden sowohl Maßnahmen ohne Übernachtungen als auch Maßnahmen mit ein oder zwei Übernachtungen (typischerweise Wochenendfreizeiten) aus, da letztere einen eigenen Charakter haben. Die vorliegende Datenauswertung bezieht sich (auch analog zur Panelstudie, vgl. den Beitrag von Ilg/Dubiski ab S. 43) auf längere Freizeitmaßnahmen, also solche, die mindestens 3 Übernachtungen umfassen.

Um offensichtliche Falschmeldungen auszuschließen, wurden 14 Maßnahmen aus der Analyse ausgeschlossen, die mit mehr als 42 Übernachtungen angegeben waren. Die Obergrenze von 42 Übernachtungen entspricht einer Dauer von sechs Wochen, also den gesamten Sommerferien. Längere Freizeiten sind kaum denkbar. Es kann davon ausgegangen werden, dass diese 0,04 % aller Meldungen fehlerhafte Eintragungen sind.

In die weitere Auswertung gehen demnach die Daten aus 10.114 längeren Freizeiten aus dem Jahr 2023 ein, die eine Dauer zwischen 3 und 42 Übernachtungen haben. Tabelle 1 stellt die Grunddaten der hier ausgewerteten Daten aus 2023 im Vergleich zu den vorigen Erhebungswellen aus 2021 und 2019 dar.

Tabelle 1: Grunddaten zu längeren Freizeiten in der amtlichen Statistik von 2019, 2021 und 2023

	2023	2021	2019
Anzahl der Freizeiten	10.114	5.834	13.676
Anzahl der Teilnehmenden	375.958	195.831	505.137
Gesamtzahl der Mitarbeitenden	97.601	52.907	117.669
Anzahl der Ehrenamtlichen	87.346	46.565	106.080
Anzahl der beruflich Mitarbeitenden	7.367	4.628	8.767
Anzahl der sonstigen Mitarbeitenden	2.888	1.714	2.822
Dauer (Anzahl der Übernachtungen)	7,4	7,3	7,3
Betreuungsschlüssel (errechnet)	5,7	5,6	6,3

Datengrundlage: Amtliche Statistik 2023, 2021 und 2019, DOI: 10.21242/22531.2023.00.00.1.1.0, DOI: 10.21242/22531.2021.00.00.1.1.0, DOI: 10.21242/22531.2019.00.00.1.1.0. Variablen EF412 bis EF416 (Teilnehmende), EF433 bis EF448 (Mitarbeitende), EF 409 (Übernachtungen). Die Zeilen geben jeweils die Gesamtsummen an, die letzten beiden Zeilen geben Mittelwerte an. Die Analyse bezieht sich auf die Freizeiten mit mindestens 3 und höchstens 42 Übernachtungen. Hinweise zu Untererfassungen und Grenzen der Erhebungen finden sich bei den folgenden Abbildungen zu den jeweiligen Themen.

Wie in der Tabelle deutlich wird, sind die Zahlen aus 2021 stark von den Effekten der Corona-Pandemie gekennzeichnet, die Gruppenmaßnahmen mit Übernachtungen (und deren langen Planungsvorlauf) massiv erschwerte. Im Vergleich zwischen dem letzten ‚Vor-Pandemie-Jahr‘ 2019 und den aktuellen Daten aus 2023 wird ein deutlicher Rückgang in allen Bereichen sichtbar: So sanken sowohl die Anzahl der längeren Freizeiten als auch die Anzahl der Teilnehmenden zwischen 2019 und 2023 um jeweils 26 %. Auch bei den Mitarbeitenden ist ein Rückgang zu konstatieren: Im Jahr 2023 lag die Gesamtzahl der Mitarbeitenden 17 % niedriger als im Jahr 2019. Dementsprechend wurde im Jahr 2023 ein intensiverer Betreuungsschlüssel erreicht als im Jahr 2019. Die durchschnittliche Dauer blieb dagegen mit gut 7 Nächten nahezu konstant. Die Hintergründe dieser Entwicklungen wären eine eigene Analyse wert (Nachlassende Attraktivität von Freizeiten? Nachwirkungen der ‚Corona-Delle‘? Erhebungsmethodische Effekte hinsichtlich der Bereitschaft zur Statistikbeteiligung?), sollen aber hier nicht weiter verfolgt werden. Die weitere Analyse konzentriert sich ganz auf die Daten des Erhebungsjahrs 2023.

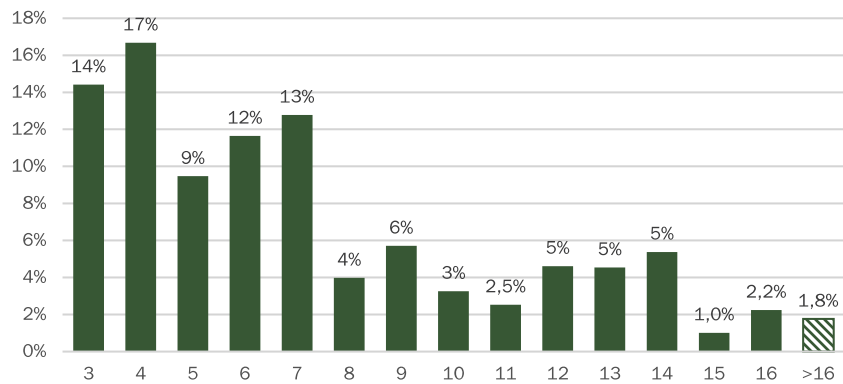
In der folgenden Darstellung werden Grundinformationen zu den verfügbaren Daten der längeren Freizeiten im Jahr 2023 zusammengestellt. Dabei werden folgende statische Kennwerte verwendet

- Item oder Variable: So werden die einzelnen Teilfragen eines Fragebogens bezeichnet.
- (Arithmetischer) Mittelwert (M): der Durchschnitt verschiedener Messwerte.
- Median (Md): Der Wert in einer nach Größe sortierten Datenreihe, für den gilt, dass eine Hälfte der Werte darunter, die andere Hälfte darüber liegen. Insbesondere bei Verteilungen mit Ausreißern ist der Median neben dem arithmetischen Mittelwert (M) ein hilfreiches Maß zur Angabe der zentralen Tendenz
- Standardabweichung (SD): Ist ein Maß für die Streuung einer Verteilung. Je größer die Standardabweichung ist, desto unterschiedlicher sind die enthaltenen Werte.

2.2 Dauer: Anzahl der Übernachtungen

Abbildung 2 stellt die Anzahl der Übernachtungen dar. Insgesamt 31 % der Freizeiten umfassen 3 oder 4 Übernachtungen. Eine Dauer von mindestens 6 Übernachtungen (also eine Woche und mehr) erreichen 59 % aller gemeldeten Freizeiten.

Abbildung 2: Anzahl der Übernachtungen (nur längere Freizeiten)



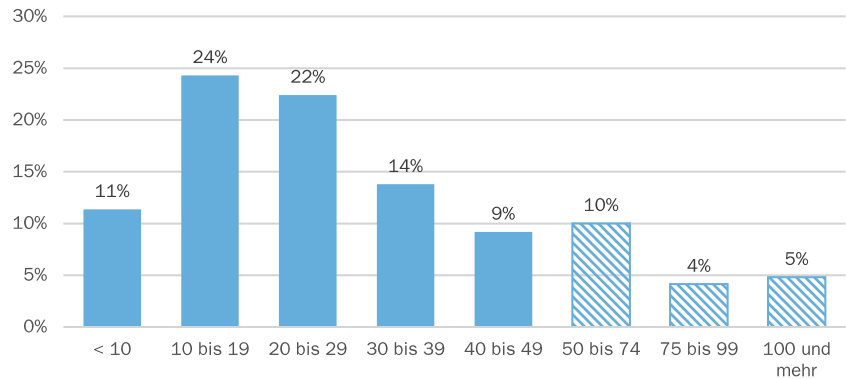
Datengrundlage: Amtliche Statistik 2023, DOI: 10.21242/22531.2023.00.00.1.1.0, eigene Berechnungen. Variable EF409. N=10.114 Freizeiten; M=7,4; Md=6; SD=4,11. Die Analyse bezieht sich auf die für das Jahr 2023 gemeldeten Freizeiten mit mindestens 3 und höchstens 42 Übernachtungen. Die schraffierte Säule fasst mehrere Kategorien zusammen.

Zusätzlich wird nach der Anzahl der Veranstaltungstage gefragt. Hierzu einige methodische Erläuterungen: Unter der Überschrift „Dauer und Häufigkeit“ ist einerseits die Anzahl der Veranstaltungstage (EF408), andererseits die Anzahl der Übernachtungen (EF409) einzutragen. In den Erläuterungen ist angegeben, dass Hin- und Rückreisetage als volle Tage zählen. Zudem heißt es dort: „Im Falle geteilter oder unterbrochener Veranstaltungen oder Projekte sind die Tage des jeweiligen Angebots zu zählen, nicht die des Kalenderzeitraums“ – dies dürfte bei Freizeiten allerdings kaum vorkommen. Bei korrekter Eintragung muss bei einer einwöchigen Freizeit die Anzahl der Veranstaltungstage also bei 7 und die Anzahl der Übernachtungen bei 6 liegen. Für 88 % der Fälle liegt die Zahl der Veranstaltungstage tatsächlich eins höher als die Zahl der Übernachtungen. In 6 % der Fälle sind beide Zahlen identisch, in weiteren 6 % ist die Zahl der Veranstaltungstage um 2 oder mehr Tage höher als die Zahl der Übernachtungen. Bei diesen abweichenden Angaben kann es sich zum Teil um Spezialkonzeptionen handeln, beispielsweise ein zweiwöchiges Treffen in den Ferien, bei dem man die erste Woche nur tagsüber gemeinsam verbringt, in der zweiten Woche dann miteinander verreist. Zum Teil dürfte es sich möglicherweise auch um Fehleintragungen handeln. Insbesondere bei den Fällen, in denen die Zahl der Veranstaltungstage und die Zahl der Übernachtungen identisch sind, werden einige Ausfüllende wahrscheinlich den Anreise- und den Abreisetag zusammen als einen Veranstaltungstag eingetragen haben, wie das beispielsweise auch für die Kalkulation der Verpflegungstage üblich ist.

2.3 Anzahl der Teilnehmenden pro Freizeit

Bei den 10.114 gemeldeten Freizeiten nehmen insgesamt 375.958 junge Menschen teil (vgl. Abbildung 3). Die durchschnittliche Anzahl von Teilnehmenden bei einer Freizeit beträgt $M=37,2$ Teilnehmende. Allerdings sind die Unterschiede enorm, was auch die Standardabweichung ($SD=53,33$) verdeutlicht. Insgesamt 5 % der Freizeiten haben mindestens 100 Kinder bzw. Jugendliche dabei, bei 0,6 % sind es sogar mehr als 300. Aufgrund dieser starken Ausreißer liegt der arithmetische Mittelwert deutlich höher als der Median, der hier $Md=25$ beträgt.

Abbildung 3: Anzahl der Teilnehmenden pro Freizeit

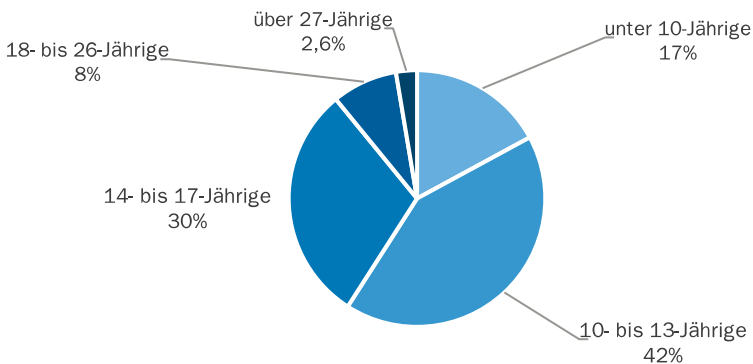


Datengrundlage: Amtliche Statistik 2023, DOI: 10.21242/22531.2023.00.00.1.1.0, eigene Berechnungen. Variablen EF412 bis EF416. $N=10.114$ Freizeiten. $M=37,2$; $Md=25$; $SD=53,33$; Summe=375.958 Teilnahmen. Die Analyse bezieht sich auf die für das Jahr 2023 gemeldeten Freizeiten mit mindestens 3 und höchstens 42 Übernachtungen. Die schraffierten Säulen fassen mehrere Kategorien zusammen.

2.4 Alter der Teilnehmenden

Die Anteile der im Erhebungsbogen erfragten Altersgruppen sind in Abbildung 4 dargestellt. Demnach handelt es sich bei 59 % der Freizeit-Teilnehmenden um Kinder unter 14 Jahren – wobei unter 10-Jährige mit 17 % deutlich seltener vertreten sind als 10- bis 13-Jährige (42 %). Jugendliche zwischen 14 und 17 Jahren machen 30 % der Teilnehmenden aus, Junge Erwachsene lediglich 8 %. Mit 2,6 % wird auch ein kleiner Teil von Personen ab 27 Jahren angegeben. Dies ist unproblematisch, denn „Angebote der Jugendarbeit können auch Personen, die das 27. Lebensjahr vollendet haben, in angemessenem Umfang einbeziehen“, wie § 11 Abs. 4 SGB VIII festlegt.

Abbildung 4: Altersverteilung der Teilnehmenden

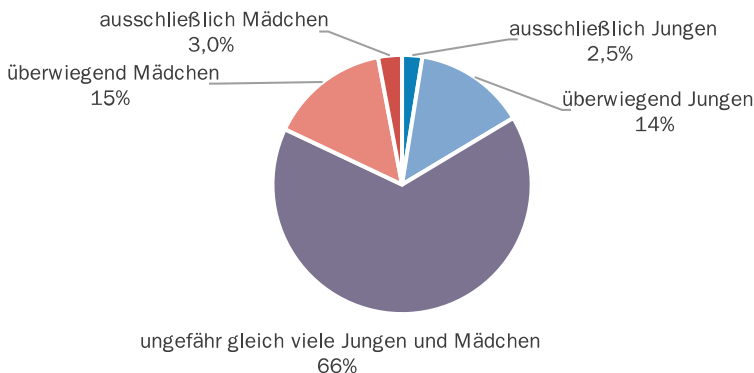


Datengrundlage: Amtliche Statistik 2023, DOI: 10.21242/22531.2023.00.00.1.1.0, eigene Berechnungen. Variablen EF412 bis EF416. N=10.074–10.109 Freizeiten. Die Formulierung im Fragebogen „10 bis unter 14 Jahre“ wurde hier zur Vereinfachung in „10- bis 13-Jährige“ abgeändert, dies gilt entsprechend auch für die anderen Kategorien.

2.5 Geschlecht der Teilnehmenden

Beim Geschlecht soll für jede gemeldete Freizeit angegeben werden, ob ungefähr gleich viele Jungen und Mädchen dabei waren (dies gilt für zwei Drittel aller Freizeiten) oder ob es „ausschließlich“ bzw. „überwiegend“ Jungen bzw. Mädchen waren. Wie Abbildung 5 verdeutlicht, werden jeweils etwa 3 % der Freizeiten geschlechtergetrennt durchgeführt. Bei 15 % bzw. 14 % überwiegen Mädchen bzw. Jungen, wobei unklar bleibt, wie stark die zahlenmäßige Dominanz des jeweiligen Geschlechts ist.

Abbildung 5: Geschlechterverteilung der Teilnehmenden



Datengrundlage: Amtliche Statistik 2023, DOI: 10.21242/22531.2023.00.00.1.1.0, eigene Berechnungen. Variable EF418. N=10.114 Freizeiten. Eine Definition, ab welchem Verhältnis die Angabe „überwiegend Mädchen“ bzw. „überwiegend Jungen“ verwendet werden soll, existiert im Erhebungsbogen nicht.

2.6 Mitarbeitende

2.6.1 Methodische Vorbemerkungen

Bei der Anzahl der Mitarbeitenden ergeben sich zwei erhebungstechnische Einschränkungen: Zum einen wurden im Jahr 2023 die 16- und 17-jährigen ehrenamtlichen männlichen Mitarbeiter aus technischen Gründen nicht vollständig erhoben.² Zum anderen ist bei der Frage nach den Mitarbeitenden im Fragebogen ein logischer Bruch enthalten, wie ein Blick auf den Erhebungsbogen (S. 39) verdeutlicht. Unter den „pädagogisch tätigen Personen“ sollen zunächst exakte Zahlen für die Ehrenamtlichen, getrennt nach Geschlecht und Altersbereichen, angegeben werden. Danach erfolgt die Frage nach der Mitarbeit von haupt- und nebenberuflich pädagogisch tätigen Personen und die Frage nach der Mitarbeit von sonstigen pädagogisch tätigen Personen. Hier soll allerdings keine Personenzahl benannt werden, sondern es ist lediglich anzugeben, *ob* solche Personen vertreten waren. Bei den haupt- und nebenberuflich pädagogisch tätigen Personen gibt es hierbei vier Unterkategorien, aufgeteilt nach Geschlecht und Alter (unter 45 Jahre bzw. ab 45 Jahre). Bei den sonstigen pädagogisch tätigen Personen gibt es keine Einteilung nach Alter und Geschlecht, hier werden sechs Kategorien nach der Art des Beschäftigungsverhältnisses erfragt (*Honorarkräfte, geringfügig Beschäftigte, Personen im FSJ/FÖJ, Personen im BFD, Personen im Praktikum sowie Sonstige Personen*). Wird eine der Kategorien angekreuzt, ist auf

2 „Aufgrund eines Programmierfehlers wurden die ehrenamtlichen männlichen Mitarbeiter im Alter von 16 Jahre bis unter 18 Jahre im Jahr 2023 nicht vollständig erhoben. Infolge der Untererfassung ist die Aussagekraft und Vergleichbarkeit der betreffenden Ergebnisse für das Jahr 2023 eingeschränkt“ (Statistisches Bundesamt 2024a, S. 12).

jeden Fall eine entsprechende Person vertreten – es könnten aber auch mehrere Personen sein. Dadurch lässt sich keine verlässliche Anzahl von beruflichen und sonstigen Mitarbeitenden gewinnen. In der vorliegenden Auswertung wird mit Mindestzahlen gerechnet, die sich aus der Erhebung ergeben – die Gesamtzahl der Mitarbeitenden dürfte dabei, wie in 2.6.5 ausführlich dargestellt wird, um bis zu einem Zehntel unterschätzt werden.

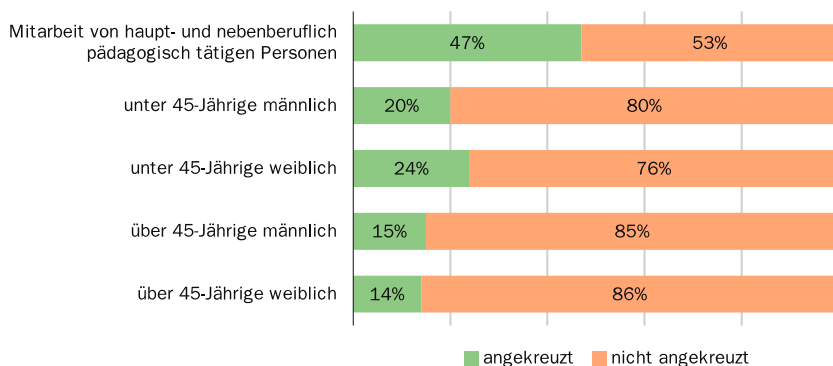
Zur Definition, wer als mitarbeitende Person gilt, stehen im Erhebungsbogen folgende Erläuterungen: „Als tätige Personen werden diejenigen bezeichnet, die bei der Durchführung des Angebots anwesend sind bzw. sich an der Vor- und/oder Nachbereitung des Angebots beteiligen. Bei Projekten und Veranstaltungen sind tätige Personen zu berücksichtigen, die zu einem überwiegenden Teil während der gesamten Laufzeit der Veranstaltung bzw. des Projekts anwesend gewesen sind. Hauswirtschaftliches und technisches Personal sowie Beschäftigte aus der Verwaltung sind nicht zu berücksichtigen“ (Statistisches Bundesamt 2024b, S. 17).

2.6.2 Beruflich Mitarbeitende

Bei knapp der Hälfte der Freizeiten sind Personen dabei, die haupt- oder nebenberuflich für den Träger des Angebots arbeiten. Wie Abbildung 6 aufschlüsselt, sind Mitarbeitende unter 45 Jahren dabei etwas häufiger anzutreffen als Mitarbeitende über 45 Jahre. Bei den jüngeren Mitarbeitenden sind Frauen häufiger dabei als Männer. Es lässt sich abschätzen, dass knapp die Hälfte der Freizeiten mit beruflich Mitarbeitenden genau eine solche Person dabei haben, die andere Hälfte zwei oder mehr Personen.

Bei den Freizeiten, die beruflich Mitarbeitende angeben, ist in 60 % der Fälle nur eine der Kategorien benannt, in 30 % sind es zwei Kategorien. 7 % der Freizeiten benennen drei Kategorien, 3 % alle vier Kategorien. Daraus lässt sich zwar die Zahl der beruflich Mitarbeitenden nicht ableiten, denn hinter einer angekreuzten Kategorie wie „unter 45 Jahre weiblich“ könnten sich grundsätzlich auch mehrere Jugendreferentinnen unter 45 Jahren verbergen. In der Mehrzahl der Fälle, die nur eine Kategorie benennen, erscheint es aber als wahrscheinlich, dass nur eine berufliche Kraft bei der Freizeit dabei ist, auch deshalb, weil man beim Einsatz mehrerer beruflicher Mitarbeitender nach Möglichkeit darauf achten würde, dass eine Frau und ein Mann vertreten sind. Andersherum lässt sich aus diesen Angaben schließen, dass bei mindestens 40 % der Freizeiten, die über beruflich Mitarbeitende verfügen, mindestens zwei solcher Personen dabei sind. Aus diesen Beobachtungen ergibt sich die im Text genannte Einschätzung.

Abbildung 6: Mitarbeit von beruflich pädagogisch tätigen Personen



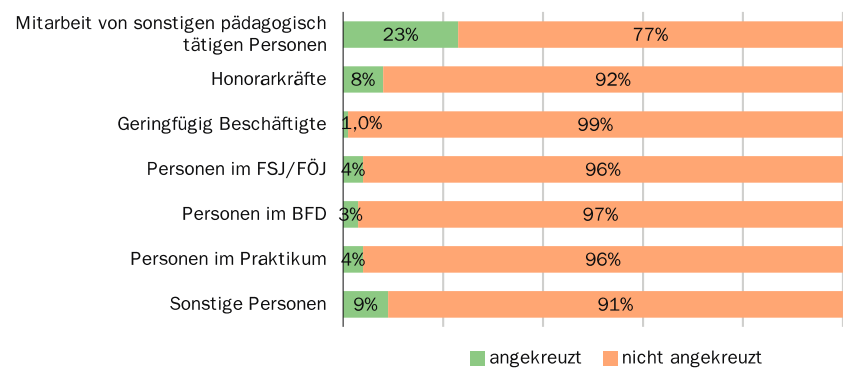
Datengrundlage: Amtliche Statistik 2023, DOI: 10.21242/22531.2023.00.00.1.1.0, eigene Berechnungen. Variablen EF443 bis EF447. N=10.114 Freizeiten. Die Analyse bezieht sich auf die für das Jahr 2023 gemeldeten Freizeiten mit mindestens 3 und höchstens 42 Übernachtungen.

2.6.3 Sonstige Mitarbeitende

Bei insgesamt 23 % der Freizeiten sind auch sonstige pädagogisch tätige Personen im Einsatz, wie Abbildung 7 zeigt. Bei 8 % der Freizeiten gibt es eine oder mehrere Honorarkräfte. Geringfügig Beschäftigte, Personen im FSJ/FÖJ oder im BFD sowie Praktikant*innen gibt es jeweils bei weniger als einem Zwanzigstel der Freizeiten. Mit 9 % die größte Kategorie bildet die Antwortmöglichkeit „Sonstige Personen“. Hierzu gibt es im Erhebungsbogen keine nähere Definition. Neben den aufgezählten Kategorien dürften faktisch nur wenige Einzelfälle, beispielsweise eine hospitierende Person aus dem Ausland, wirklich in die Restkategorie „Sonstige“ fallen. Insofern erscheint es als wahrscheinlich, dass diese Kategorie auch dann genutzt wurde, wenn die ausfüllende Person nicht sicher war, ob beispielsweise der anwesende Freiwilligendienstleistende FSJler oder BFDler ist.

Bei den Freizeiten, die sonstige Mitarbeitende angeben, ist in 81 % der Fälle nur eine der Kategorien benannt, in 13 % sind es zwei Kategorien. 6 % der Freizeiten benennen drei bis sechs Kategorien. Daraus lässt sich die Zahl der sonstigen Mitarbeitenden nicht ableiten. Es ist hier aber – eher als bei den oben benannten beruflich Mitarbeitenden – gut denkbar, dass eine Kategorie sonstiger Mitarbeitender mehrfach vertreten ist. Beispielsweise erscheint es konzeptionell und finanziell nicht abwegig, dass mehrere Honorarkräfte oder mehrere Praktikant*innen bei einer Freizeit eingesetzt werden. Die Gesamtzahl der sonstigen Mitarbeitenden liegt also sicherlich höher als die Zahl der Nennungen der einzelnen Kategorien.

Abbildung 7: Mitarbeit von sonstigen Personen



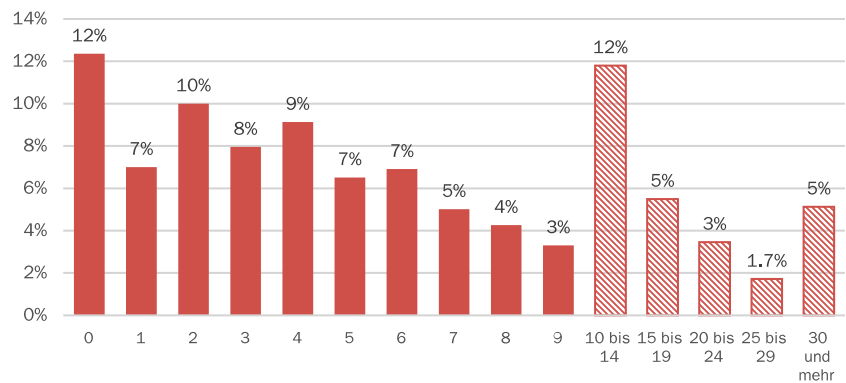
Datengrundlage: Amtliche Statistik 2023, DOI: 10.21242/22531.2023.00.00.1.1.0, eigene Berechnungen. Variablen EF448 bis EF454, N=10.114 Freizeiten. FSJ = Freiwilliges Soziales Jahr, FÖJ = Freiwilliges Ökologisches Jahr; BFD = Bundesfreiwilligendienst. Die Analyse bezieht sich auf die für das Jahr 2023 gemeldeten Freizeiten mit mindestens 3 und höchstens 42 Übernachtungen.

2.6.4 Ehrenamtliche

Insgesamt 87.346 Engagements von Ehrenamtlichen werden bei den hier ausgewerteten Freizeiten gezählt. Wie Abbildung 8 verdeutlicht, sind 88 % der Freizeiten mit Ehrenamtlichen unterwegs. Durchschnittlich besteht ein Team aus 8 bis 9 Ehrenamtlichen (der Median liegt bei 5 Ehrenamtlichen pro Freizeit). Bei immerhin 29 % der Freizeiten sind mindestens 10 Mitarbeitende im Team involviert, bei jeder zwanzigsten Freizeit sind es sogar 30 und mehr Ehrenamtliche.

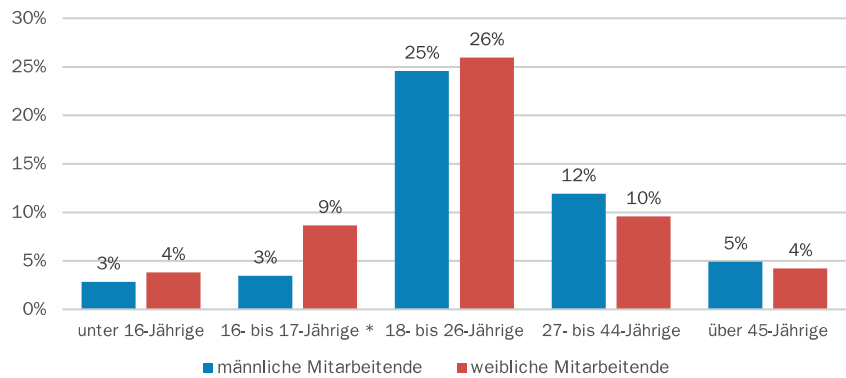
Die Verteilung nach Alter und Geschlecht ist in Abbildung 9 dargestellt. Ähnlich wie bei den beruflich Mitarbeitenden sind bei den jüngeren Jahrgängen die weiblichen Mitarbeitenden etwas stärker vertreten, bei den älteren Jahrgängen die männlichen Mitarbeitenden. Da bei den 16- bis 17-jährigen männlichen Mitarbeitenden mit 3.031 gemeldeten Personen eine technisch bedingte Untererfassung vorliegt (vgl. Kapitel 2.6.1), dürfte die reale Zahl der männlichen Mitarbeitenden hier wahrscheinlich leicht unter der Zahl der entsprechenden weiblichen Mitarbeitenden (7.573) liegen, also bei etwa 7.000 Personen.

Abbildung 8: Anzahl ehrenamtlicher Personen pro Freizeit



Datengrundlage: Amtliche Statistik 2023, DOI: 10.21242/22531.2023.00.00.1.1.0, eigene Berechnungen. Summe der Variablen EF433 bis EF442. N=10.101 Freizeiten; M=8,6; Md=5; SD=12,76; Summe=87.346 Engagements. Die Analyse bezieht sich auf die für das Jahr 2023 gemeldeten Freizeiten mit mindestens 3 und höchstens 42 Übernachtungen. Die schraffierten Säulen fassen mehrere Kategorien zusammen. Aufgrund eines Programmierfehlers wurden die ehrenamtlichen männlichen Mitarbeiter im Alter von 16 Jahre bis unter 18 Jahre im Jahr 2023 nicht vollständig erhoben.

Abbildung 9: Ehrenamtlich pädagogisch tätige Personen nach Alter und Geschlecht



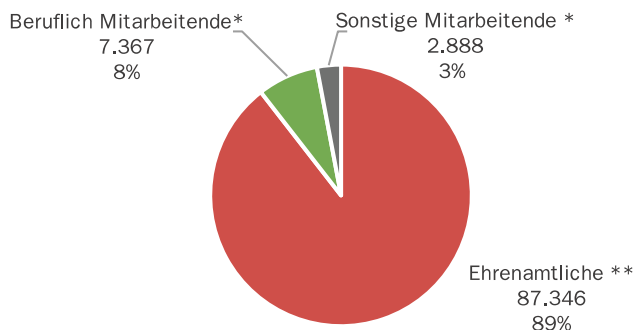
Datengrundlage: Amtliche Statistik 2023, DOI: 10.21242/22531.2023.00.00.1.1.0, eigene Berechnungen. Variablen EF433 bis EF442. N=10.068–10.091 Freizeiten; Summe=87.346 Engagements. Die Analyse bezieht sich auf die für das Jahr 2023 gemeldeten Freizeiten mit mindestens 3 und höchstens 42 Übernachtungen. * Aufgrund eines Programmierfehlers wurden die ehrenamtlichen männlichen Mitarbeiter im Alter von 16 Jahre bis unter 18 Jahre im Jahr 2023 nicht vollständig erhoben. Vgl. die Hinweise im Text.

2.6.5 Gesamtzahl der Mitarbeitenden

Aufgrund der benannten Erhebungseinschränkungen kann die Gesamtzahl der Mitarbeitenden nicht präzise angegeben werden. In Abbildung 10 sind die Gesamtzahlen und die Anteile der drei erfragten Personengruppen angegeben, die mindestens gemeldet wurden. Mit 89 % machen die Ehrenamtlichen den deutlich überwiegenden Anteil aller Mitarbeitenden aus, die beruflich Mitarbeitenden kommen auf 8 %, die sonstigen Mitarbeitenden auf 3 %.

Da in allen drei Kategorien Untererfassungen vorliegen, dürften die realen Zahlen bis zu einem guten Zehntel höher liegen (vgl. die Hinweise im kleingedruckten Abschnitt). Die Summe aller Mitarbeitenden dürfte also zwischen den hier dargestellten 97.601 und ca. 108.000 Personen liegen, der Anteil der Ehrenamtlichen läge nach dieser Korrektur bei etwa 84 %, der Anteil der beruflich Mitarbeitenden bei 10 %, der Anteil der sonstigen Mitarbeitenden bei 5 %.

Abbildung 10: Gesamtzahl und Anteile der Mitarbeitenden



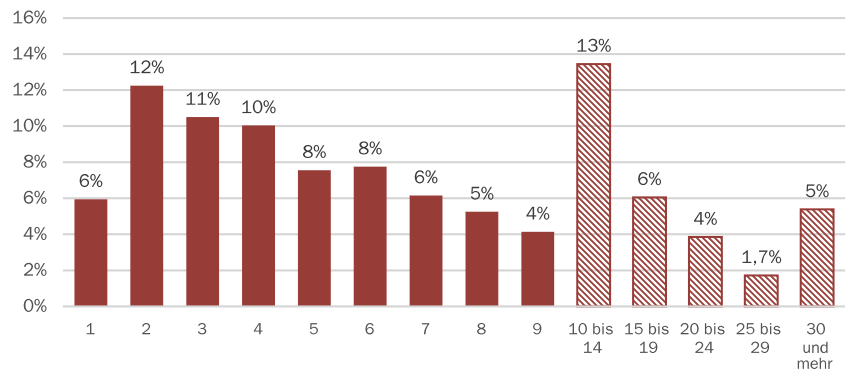
Datengrundlage: Amtliche Statistik 2023, DOI: 10.21242/22531.2023.00.00.1.1.0, eigene Berechnungen. Variablen EF433 bis EF448. N=10.114 Freizeiten; Summe=97.601 Personen. Die Analyse bezieht sich auf die für das Jahr 2023 gemeldeten Freizeiten mit mindestens 3 und höchstens 42 Übernachtungen. * Bei den beruflich Mitarbeitenden und den sonstigen Mitarbeitenden liegt eine Untererfassung vor. ** Bei den männlichen Ehrenamtlichen im Alter von 16 bis 17 Jahren liegt eine Untererfassung vor.

Wie in Kapitel 2.6.4 beschrieben wurde, muss die Zahl der Ehrenamtlichen aufgrund einer Untererfassung der männlichen 16- bis 17-Jährigen wohl um ca. 4.000 Personen korrigiert werden, das entspricht knapp 5 % der Gesamtzahl der Ehrenamtlichen. Bei den beruflich Mitarbeitenden und sonstigen Mitarbeitenden wurden keine Anzahlen erfasst. Für die hier vorgelegten Berechnungen wird hilfsweise davon ausgegangen, dass jede erfragte Kategorie (beispielsweise weibliche Mitarbeitende unter 45 Jahre) lediglich durch eine Person vertreten war. In einigen Fällen dürfte es, wie oben erläutert, faktisch sicherlich auch zwei oder mehr Personen aus derselben Kategorie gegeben haben. Es ist jedoch unwahrscheinlich, dass die reale Zahl mehr als 50 % über der hier geschätzten Zahl solcher Personen liegt, da insbesondere bei kleinen Freizeiten die Zahl beruflich tätiger Personen (schon allein aus finanziellen Gründen) zumeist auf ein oder zwei Personen begrenzt bleibt. Demnach wäre die Zahl der beruflich Mitarbeitenden um bis zu 3.700 Personen zu erhöhen. Bei den sonstigen pädagogisch tätigen Personen ist es mit Blick auf die gängige Praxis eher denkbar, dass in manchen Fällen auch beispielsweise drei Honorarkräfte bei einer Freizeit mitarbeiten. Realistisch erscheint eine Zahl, die bis zum Doppelten des hier benannten Werts liegt, also zusätzlich etwa 2.900 sonstige Mitarbeitende. Die obere Grenze der geschätzten realen Zahl von Mitarbeitenden läge damit um 10.600 Personen höher als die hier angegeben Gesamtzahl von 97.601 Mitarbeitenden, was etwa 11 % zusätzlich entspricht. Es handelt sich hierbei um Schätzwerte, für die es außer den Einblicken in die gängige Praxis keine verlässlichen Anhaltspunkte gibt.

2.6.6 Anzahl der mitarbeitenden Personen pro Freizeit

Wie viele Mitarbeitende sind bei einer Freizeit dabei? Abbildung 11 stellt die Gesamtzahl der pro Freizeit gemeldeten Mitarbeitenden dar, wobei jede angekreuzte Kategorie bei den beruflich Mitarbeitenden und sonstigen Mitarbeitenden hier als eine Person gewertet wird. Durchschnittlich besteht ein Freizeit-Team aus knapp 10 Personen, der Median liegt bei 6 Mitarbeitenden pro Freizeit.

Abbildung 11: Anzahl mitarbeitender Personen pro Freizeit



Datengrundlage: Amtliche Statistik 2023, DOI: 10.21242/22531.2023.00.00.1.1.0, eigene Berechnungen. Summe der Variablen EF433 bis EF442 (Ehrenamtliche), EF444 bis EF447 (beruflich Mitarbeitende), EF449 bis EF454 (sonstige Mitarbeitende). N=10.114 Freizeiten. M=9,7; Md=6; SD=12,72; Summe=97.601 Engagements. Die Analyse bezieht sich auf die für das Jahr 2023 gemeldeten Freizeiten mit mindestens 3 und höchstens 42 Übernachtungen. Die schraffierten Säulen fassen mehrere Kategorien zusammen.

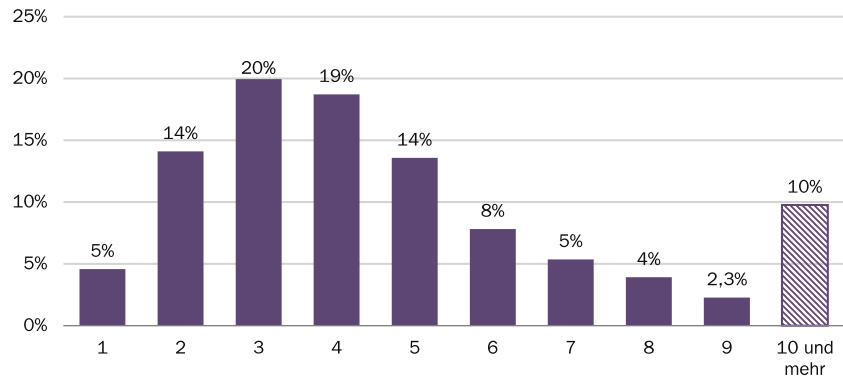
Aufgrund eines Programmierfehlers wurden die ehrenamtlichen männlichen Mitarbeiter im Alter von 16 Jahre bis unter 18 Jahre im Jahr 2023 nicht vollständig erhoben. Bei den beruflich Mitarbeitenden und den sonstigen Mitarbeitenden liegt eine Untererfassung vor.

2.7 Betreuungsschlüssel

In der Forschung zu Freizeiten wurde der Betreuungsschlüssel als ein zentraler Qualitätsindikator beschrieben (Ilg/Dubiski 2015, S. 97–107, vgl. auch das entsprechende Kapitel zur Auswertung der Daten aus der Panelstudie im vorliegenden Band ab S. 151). Welchen Betreuungsschlüssel haben Freizeiten laut der amtlichen Statistik? Abbildung 12 zeigt, dass zwei Drittel der Freizeiten einen Betreuungsschlüssel zwischen 1:2 und 1:5 realisieren. Da es einige Freizeiten mit sehr großen Zahlenwerten, also einem wenig intensiven Betreuungsschlüssel, gibt (0,2 % aller Freizeiten kommen auf einen Betreuungsschlüssel von 1:100 und weniger, was möglicherweise auch auf Fehleintragungen zurückzuführen sein dürfte), liegt der Mittelwert bei 5,7 und der Median bei 4.

Auch hier muss wieder die Einschränkung gemacht werden, dass die Zahlen der Mitarbeitenden um insgesamt bis zu gut 10 % untererfasst sein dürften. Der reale Betreuungsschlüssel ist also etwas intensiver als in Abbildung 12 dargestellt.

Abbildung 12: Betreuungsschlüssel (errechneter Wert)



Datengrundlage: Amtliche Statistik 2023, DOI: 10.21242/22531.2023.00.00.1.1.0, eigene Berechnungen. Summe der Variablen EF433 bis EF442. N=10.114 Freizeiten; M=5,7; Md=4; SD=10,63. Der Betreuungsschlüssel errechnet sich aus der Zahl der Teilnehmenden geteilt durch die Zahl der Mitarbeitenden. 4 bedeutet beispielsweise, dass bei einer Freizeit vier Teilnehmende auf eine*n Mitarbeitende*n kommen. Die schraffierte Säule fasst mehrere Kategorien zusammen.

Die Analyse bezieht sich auf die für das Jahr 2023 gemeldeten Freizeiten mit mindestens 3 und höchstens 42 Übernachtungen. Aufgrund eines Programmierfehlers wurden die ehrenamtlichen männlichen Mitarbeiter im Alter von 16 Jahre bis unter 18 Jahre im Jahr 2023 nicht vollständig erhoben. Bei den beruflich Mitarbeitenden und den sonstigen Mitarbeitenden liegt eine Untererfassung vor. Der reale Betreuungsschlüssel ist also etwas intensiver als hier dargestellt.

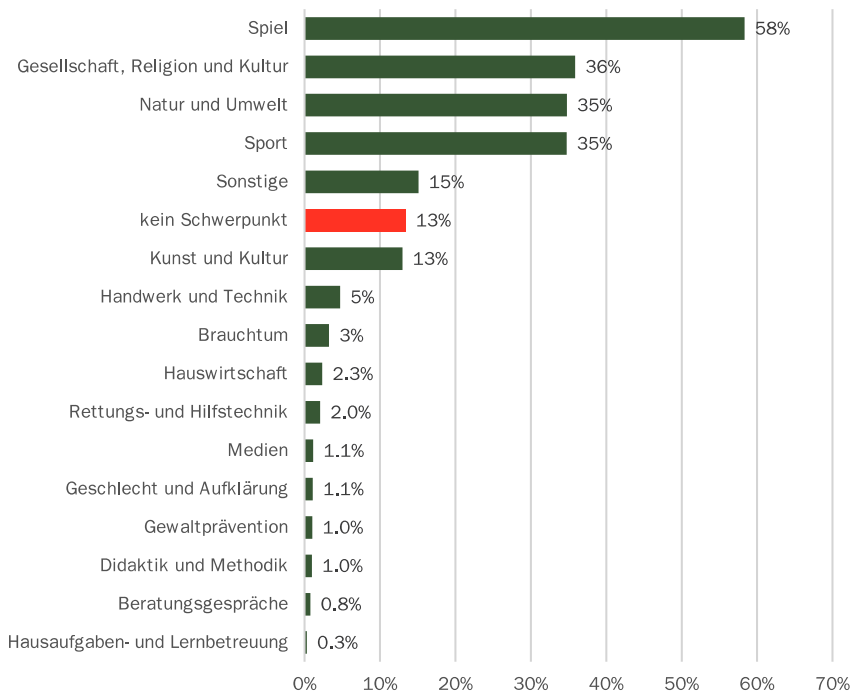
2.8 Themenschwerpunkte

Die amtliche Statistik bleibt fast durchweg auf strukturelle Rahmenbedingungen begrenzt. An einer Stelle wird versucht, auch inhaltliche Aspekte zu erfragen. Unter dem Stichwort „Themenschwerpunkte“ können die Träger bis zu drei Codes eintragen, die in den Erläuterungen aufgeschlüsselt sind. Damit „sind Themen und Inhalte sowie pädagogische Settings (im Sinne von gestalteten Rahmenbedingungen und Situationen) gemeint, mit denen sich bewusst beschäftigt bzw. auseinandergesetzt wird“ (Statistisches Bundesamt 2024b, S. 2). Die entsprechende Zuordnungstabelle der Codes zu den recht ausführlichen Erläuterungen findet sich im Anhang ab S. 42. In der Auswertung der Angaben in Abbildung 13 werden die Kurzbezeichnungen der Themenkreise verwendet. Angegeben ist dort, welcher Anteil der Freizeiten eine bestimmte Angabe gewählt hat. Zu beachten ist, dass 13 % der Freizeiten angeben, dass sie keinen Themenschwerpunkt hätten (in der Abbildung rot markiert).

Klarer Spitzenreiter ist die Kategorie *Spiel*, womit Gesellschaftsspiele, Gruppenspiele, Outdoorgames usw. gemeint sind, explizit aber keine Computerspiele. Diese sind im Bereich *Medien* zu codieren, der nur von etwa jeder hundertsten Freizeit angegeben wird. Deutlich wird also, dass der Spielepädagogik für die

Mitarbeit von Freizeiten eine enorme Bedeutung zukommt. Nach der Kategorie *Spiel* kommt die Kategorie *Gesellschaft, Religion und Kultur* (wobei zu beachten ist, dass *Kunst und Kultur* nochmals eigens angegeben werden kann), *Natur und Umwelt* sowie *Sport*, die jeweils bei gut einem Drittel der Freizeiten angekreuzt werden. Viele der weiteren in der amtlichen Statistik vorgegebenen Themenschwerpunkte spielen fast keine Rolle bei Freizeiten.

Abbildung 13: Nennung von Themenschwerpunkten



Datengrundlage: Amtliche Statistik 2023, DOI: 10.21242/22531.2023.00.00.1.1.0, eigene Berechnungen. Variablen EF405 bis EF407. N=10.114 Freizeiten. Angegeben ist, welcher Anteil der Freizeiten den jeweiligen Themenschwerpunkt bei mindestens einer der drei Codierungsmöglichkeiten angegeben hat. Wer den Code „kein Schwerpunkt“ wählt (hier rot hervorgehoben), kann die beiden anderen Codierungen nicht setzen. Die Analyse bezieht sich auf die für das Jahr 2023 gemeldeten Freizeiten mit mindestens 3 und höchstens 42 Übernachtungen.

2.9 Internationale Projekte

Bei allen in der Statistik erfassten Veranstaltungen und Projekten soll angegeben werden, ob diese zur internationalen Jugendarbeit gehören. Darunter zählen laut der Erläuterung „solche Veranstaltungen und Projekte [...], die im In- oder Ausland stattfinden und an denen Personen aus dem In- und Ausland teilnehmen (z. B. Jugendaustausch, Jugendbegegnung, Workcamps)“ (Statistisches Bundesamt 2024b, S. 15). Lediglich 359 der 10.114 Freizeiten (also gut 3 %) geben hier „Ja“ an (Variable EF404). In diesem Fall soll dann auch das Herkunftsland angegeben

werden, aus dem alle oder die meisten ausländischen Teilnehmenden stammen. 29 % der Nennungen geben Frankreich an, 9 % Polen, 6 % Ukraine, 5 % Israel, 5 % Spanien. Alle anderen Länder liegen unter einem Anteil von 5 %.

Die Nutzbarkeit dieser Kategorie für das Feld der Freizeiten muss als eingeschränkt angesehen werden. Angebote der internationalen Jugendarbeit wie Jugendbegegnungen könnten von Trägern einerseits als *Freizeit*, andererseits aber auch als *Projekt*, *Seminar* oder *Sonstiger Angebotstyp* codiert werden. In der Gesamtauswertung zur internationalen Jugendarbeit für das Erhebungsjahr 2021 werden lediglich 101 der insgesamt 687 relevanten Angebote aus der amtlichen Statistik der Kategorie *Freizeit* zugeordnet (Haubrich et al. 2024, S. 33; die Vergleichszahl 101 stammt aus den vom Forschungsdatenzentrum bereitgestellten Daten für 2021). Wie die oben benannten Zahlen verdeutlichen, stellen die Angaben aus den Daten von 2023 nur einen kleinen Ausschnitt des Felds der internationalen Jugendarbeit insgesamt dar. So gibt allein das Deutsch-Französische Jugendwerk an, jährlich über 4.700 Gruppenaustausche durchzuführen (DFJW 2026), während in der hier untersuchten Kategorie *Freizeit* für 2023 lediglich 129 Maßnahmen der internationalen Jugendarbeit mit dem Schwerpunkt Frankreich benannt sind. Offensichtlich werden also im Bereich der internationalen Jugendarbeit viele Maßnahmen von der amtlichen Statistik nicht erfasst.

2.10 Schulk Kooperationen

Bei allen Eintragungen wird gefragt, ob es sich um eine Kooperation mit Schule handelt. Darunter „ist die Zusammenarbeit mindestens eines Partners aus der außerschulischen Jugendarbeit mit einem schulischen Partner gefasst. Der konkrete Einsatz im gemeinsamen Projekt kann unterschiedlich gewichtet sein, die Kooperationspartner sollen aber mindestens in Abstimmungsprozesse des Projekts eingebunden sein, oder aber das Angebot sollte auf einer Kooperationsvereinbarung basieren“ (Statistisches Bundesamt 2024b, S. 16; Variablen EF419 bis EF432).

Lediglich 2,6 % der Freizeiten geben eine solche Kooperation an. Dabei sind vor allem Grundschulen als Kooperationspartner im Blick (42 % aller Schulk Kooperationen), danach kommen Gymnasien mit 31 % und Realschulen mit 25 % (Mehrfachnennungen möglich, weitere Schularten hier nicht einzeln ausgewertet). Bei 58 % der Kooperationen handelt es sich um eine offene Ganztagsschule, bei 17 % um eine teilgebundene Ganztagsschule. Insgesamt 40 % der Kooperationen finden mit Halbtagschulen statt, auch hier sind Mehrfachnennungen möglich.

Bislang spielt das Feld schulischer Kooperationen also nur eine geringe Rolle für Freizeiten. Dies könnte sich aber perspektivisch ändern, da ab dem Schuljahr 2026/27 der Rechtsanspruch auf ganztägige Betreuung auch große Teile der Schulferien umfasst. Gemäß der amtlichen Statistik sind Schulk Kooperationen mit

Ferienmaßnahmen deutlich häufiger, wenn es sich um Freizeiten ohne Übernachtungen handelt, also Kinderspielwochen, Stadtranderholungen usw. Unter allen als „Freizeiten“ gemeldeten Maßnahmen (also ohne die in Kapitel 2.1 benannte Fokussierung auf längere Freizeiten mit Übernachtung) werden insgesamt 1.004 Kooperationen mit Grundschulen benannt, also fast das Zehnfache der Grundschulkooperationen, die bei langen Freizeiten benannt sind. Angesichts der Jahrgangsgrößen von bundesweit etwa 800.000 Kindern pro Altersstufe wird deutlich, dass ein großes Ausbaupotenzial besteht, wenn im Jahr 2030 alle Schüler*innen der Klassen 1 bis 4 (also etwa 3,2 Millionen Kinder) einen Anspruch auf ganztägige Betreuung auch in Ferienzeiten haben und hierfür Kooperationen mit der Kinder- und Jugendarbeit eine Option darstellen (vgl. BMBFSFJ 2026).

3 Kritische Hinweise und Weiterentwicklungsbedarfe für die amtliche Statistik

3.1 Einschränkungen der Aussagekraft – und der dennoch große Nutzen der amtlichen Statistik

Eine Vollerhebung zur Kinder- und Jugendarbeit stellt grundsätzlich eine fast unlösbare Aufgabe dar: Das Feld ist in der Praxis so bunt, vielschichtig und unstrukturiert, dass es selbst bei größten Anstrengungen nicht gelingen wird, alle Träger zu erreichen und die erreichten Träger dann auch zum Ausfüllen der Statistik zu motivieren. Dies räumt auch das Statistische Bundesamt ein, das schreibt, dass „aufgrund einer unvollständigen/mangelhaften Erhebungsgrundlage von einer teils erheblichen Unterabdeckung“ auszugehen ist (Statistisches Bundesamt 2024a, S. 11).

Selbst wenn alle auskunftspflichtigen Personen erreicht würden, führt die eingangs genannte Problematik des Berichtskreises der amtlichen Statistik dazu, dass die Statistik keinen Anspruch erheben kann, alle Maßnahmen der Jugendarbeit darzustellen, sondern lediglich die öffentlich geförderten Maßnahmen. Im Qualitätsbericht wird dies (durchaus nachvollziehbar) wie folgt begründet: „Hintergrund der Einschränkungen sind Abwägungen zur Befragtenbelastung, den Kosten, der Realisierbarkeit und der Akzeptanz einer so weitreichenden Statistik im Feld sowie die Sicherung des inhaltlichen Bezugs zum SGB VIII“ (Statistisches Bundesamt 2024a, S. 10). Als problematisch muss allerdings die fehlende Transparenz dieser eingeschränkten Aussagekraft in der öffentlichen Darstellung der Daten gelten: In der Datenbank „GENESIS-online“, die solche Daten bundesweit bereitstellt, fehlt (anders als in früheren Publikationen des Statistischen Bundesamts) der Hinweis auf das Kriterium der öffentlichen Förderung, hier lautet die Überschrift schlicht „Angebote der Jugendarbeit“ (vgl. zu dieser Thematik Ilg/Hintzenstern/Sigle 2024). Insofern kann die Verwendung

der durch die amtliche Statistik gewonnenen Daten dazu führen, dass das Bild der Kinder- und Jugendarbeit in der Öffentlichkeit deutlich unterschätzt wird.

Trotz dieser Einschränkungen sind die erhobenen Daten für eine wissenschaftliche Einordnung des Arbeitsfelds von großem Wert. Insbesondere, wenn man davon ausgeht, dass die Erhebungslücken über die Jahre hinweg ähnlich stark ausgeprägt sind und regional keine wesentlichen Unterschiede aufweisen (was beides nur vermutet, aber nicht bewiesen werden kann), bieten auch unvollständige Daten die Möglichkeit, relative Vergleiche im Längsschnitt sowie auf regionaler Basis zu ziehen. Die Auswertung eines fokussierten Teilsamples wie im vorliegenden Beitrag sollte in Folgejahren nochmals durchgeführt werden, sodass eine Fortschreibung der Daten erreicht werden kann. Von besonderem Wert sind die hier vorgestellten Daten auch, weil sie erstmals ermöglichen, Rahmendaten bereitzustellen, an denen sich die Panelstudie orientieren kann. Mit der Panelstudie soll jedes Jahr eine Erhebung bei einem Sample von Freizeiten durchgeführt werden, die ein möglichst repräsentatives Bild aller Freizeiten bieten. Der Vergleich zwischen den Daten der amtlichen Statistik und den im vorliegenden Band ausgewerteten Daten der Panelstudie 2019 bis 2024 zeigt, dass dieses Anliegen recht gut gelungen ist (vgl. S. 59 f.) – und zukünftige Justierungen der Panelstudie können sich an den jeweils aktuellen Daten der amtlichen Statistik orientieren.

3.2 Empfehlungen für die Überarbeitung der amtlichen Statistik

In der vorliegenden Auswertung zeigen sich sowohl Stärken als auch Begrenzungen der amtlichen Statistik. Dabei betreffen die Einschränkungen beim Berichtskreis die gesamte amtliche Statistik zur Kinder- und Jugendarbeit. Speziell für das Feld der Freizeiten können darüber hinaus folgende Punkte festgehalten werden, die mögliche Verbesserungen markieren:

- Bislang findet offensichtlich keine freizeitenspezifische Plausibilitätsprüfung bezüglich der Länge der gemeldeten Maßnahmen statt. Der im vorliegenden Beitrag vorgenommene Ausschluss von Freizeiten, die mit mehr als 42 Übernachtungen angegeben werden, könnte zukünftig bereits im Zuge der Plausibilitätsprüfung vorgenommen werden, da (allein aufgrund der Schulpflicht) kein realistisches Szenario denkbar ist, bei dem Kinder und Jugendliche mehr als 6 Wochen am Stück innerhalb der hier angezielten Kategorie von Freizeiten unterwegs sind.
- Bei der Frage nach der Geschlechterverteilung (EF418) fehlt bislang ein Hinweis, ab welchem Zahlenverhältnis sinnvollerweise davon gesprochen wird, dass „überwiegend Jungen“ bzw. „überwiegend Mädchen“ dabei waren. Denkbar wäre beispielsweise eine Definition, dass dies ab einem Schwellenwert von mehr als zwei Dritteln der Freizeitgruppe anzugeben sei. Alternativ könnte

die Erhebung der Geschlechterverteilung auch ganz anders vorgenommen werden.

- Die Tatsache, dass die Zahl der Mitarbeitenden nicht klar erhoben wird (und dadurch beispielsweise keine Berechnungen zum Betreuungsschlüssel möglich sind), kann als gravierender Nachteil der aktuellen Statistik angesehen werden. Es dürfte im Sinne des Gesetzgebers sein, hier zukünftig eine genauere Erhebung vorzunehmen. In § 99 Abs. 8 SGB VIII wird zwar die Anzahl der Mitarbeitenden nicht explizit als Erhebungsmerkmal genannt, in Nummer 3 wird jedoch folgendes Erhebungsmerkmal definiert: „Art der Beschäftigung und Tätigkeit der bei der Durchführung des Angebots tätigen Personen sowie, mit Ausnahme der sonstigen pädagogisch tätigen Personen, deren Altersgruppe und Geschlecht“. Die aktuelle Erhebung setzt dies so um, dass angegeben werden muss, ob beruflich Mitarbeitende einer bestimmten Altersgruppe und eines bestimmten Geschlechts dabei waren. Die Abänderung des ‚Ankreuz-Kästchens‘ in die Erfassung von konkreten Zahlen in den Erhebungen zu beruflich Mitarbeitenden und sonstigen Mitarbeitenden würde den Erhebungsbogen nur geringfügig verändern, erbrächte aber zugleich einen erheblichen Erkenntnisgewinn, weil dadurch eine exakte Anzahl von Mitarbeitenden errechnet werden könnte.

Die Weiterentwicklung der amtlichen Statistik hinsichtlich dieser und weiterer Punkte könnte einen wichtigen Beitrag dazu leisten, dass die Aussagekraft dieser Daten zukünftig noch zunimmt und die vorhandenen Daten noch intensiver genutzt und interpretiert werden, als dies bislang der Fall ist. Die vorliegende Auswertung zeigt am Beispiel der Freizeiten, wie wertvoll solche Daten grundsätzlich sind und welchen Beitrag sie zum Erkenntnisgewinn in spezifischen Feldern der Kinder- und Jugendarbeit leisten können.

4 Zusammenfassung: Ein statistisches Gesamtbild zu Freizeiten in Deutschland

In der amtlichen Statistik werden alle Angebote der Kinder- und Jugendarbeit erfasst, die von öffentlichen oder freien Trägern angeboten, mit öffentlichen Mitteln bezuschusst und der Jugendarbeit nach § 11 SGB VIII zugeordnet werden. Die vorliegende Auswertung basiert auf den 10.114 gemeldeten Freizeiten im Jahr 2023, die mindestens drei (und bis zu 42) Übernachtungen aufweisen.

Diese Freizeiten weisen eine durchschnittliche Dauer von 7 Übernachtungen auf. Die durchschnittliche Gruppengröße beträgt 37 Teilnehmende, wobei der Median bei 25 liegt. Kinder unter 14 Jahren machen 59 % aller Teilnehmenden aus, Jugendliche stellen 30 %, die restlichen 11 % sind (Junge) Erwachsene. Bei

zwei Drittel der Freizeiten sind Jungen und Mädchen etwa gleich stark vertreten, reine Mädchen- und reine Jungenfreizeiten machen lediglich jeweils 3 % aus.

Die Zahlen zu den Mitarbeitenden können aufgrund erhebungstechnischer Details nicht ganz exakt angegeben werden. Bei 47 % der Freizeiten ist bzw. sind eine oder mehrere beruflich pädagogisch tätige Person(en) dabei, bei 23 % der Freizeiten sind sonstige pädagogisch tätige Personen dabei (z. B. Honorarkräfte oder Freiwilligendienstleistende). Von zentraler Bedeutung sind die Ehrenamtlichen, die knapp 90 % aller Mitarbeitenden ausmachen. Bei 88 % aller Freizeiten sind Ehrenamtliche Teil des Mitarbeitenden-Teams, durchschnittlich hat eine Freizeit knapp 9 Ehrenamtliche. Zwei Drittel aller Freizeiten arbeiten mit einem Betreuungsschlüssel zwischen 1:2 und 1:5.

Bei den von den Trägern benannten Themenschwerpunkten dominiert die Kategorie *Spiel*, danach folgen *Gesellschaft*, *Religion und Kultur*, die Kategorie *Natur und Umwelt* sowie *Sport*. Die Fragen nach internationalen Projekten sowie Kooperationen mit Schule werden jeweils nur von etwa 3 % der Freizeiten benannt, spielen also nur selten eine Rolle.

Trotz mancher Optimierungsbedarfe leisten die Daten der amtlichen Statistik einen wichtigen Einblick in die Realität dieses Arbeitsfelds und bilden damit einen Beitrag zur Grundlagenforschung im Feld der Freizeitarbeit.

Literatur

- Autor*innengruppe Kinder- und Jugendhilfestatistik (2024): Kinder- und Jugendhilfereport 2024. Eine kennzahlenbasierte Analyse mit einem Schwerpunkt zum Fachkräftemangel. Opladen u. a.: Verlag Barbara Budrich. <https://shop.budrich.de/produkt/kinder-und-jugendhilfereport-2024> (Abfrage: 18.12.2025).
- BMBSFJ/Bundesministerium für Bildung, Familien, Senioren, Frauen und Jugend (2026): Gesetz zur Stärkung der Angebote der Jugendarbeit im Ganzttag während der Schulferien: <https://www.bmbfs-fj.bund.de/bmbfsfj/ministerium/gesetz/gesetz-zur-staerkung-der-angebote-der-jugendarbeit-im-ganzttag-waehrend-der-schulferien--270748> (Abfrage: 28.03.2026).
- DFJW/Deutsch-Französisches Jugendwerk (2026): Was ist das Deutsch-Französische Jugendwerk? <https://dfjw.org/institution> (Abfrage: 07.01.2026).
- Haubrich, Julia/Mühlmann, Thomas (2024): Kinder- und Jugendarbeit und Schule: Themen, Strukturen und Dynamiken der Kooperationsbeziehungen. In: KomDat (Kommentierte Daten der Kinder- und Jugendhilfe) 27, H. 3, S. 32–38.
- Haubrich, Julia/Volberg, Sebastian/Pothmann, Jens/Mühlmann, Thomas (2024): Internationale Jugendarbeit im Jahr 2021. In: IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.): Datenreport Internationale Jugendarbeit 2021. Bonn: IJAB, S. 28–55. <https://ijab.de/projekte/datenreport-internationale-jugendarbeit> (Abfrage: 18.12.2025).
- Heck-Nick, Magdalena (2017): Jugendarbeit zählt – Warum eine Leistungsstatistik der katholischen Jugendarbeit in Bayern? In: deutsche jugend 65, H. 12, S. 513–521.
- IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.) (2024): Datenreport Internationale Jugendarbeit 2021. Bonn: IJAB. <https://ijab.de/projekte/datenreport-internationale-jugendarbeit> (Abfrage 18.12.2025).
- Ilg, Wolfgang (2024): Gruppenstrukturen in der kirchlichen Arbeit. In: Ilg, Wolfgang/Kuttler, Cornelius/Sommer, Kerstin (Hrsg.): Jugend zählt 2. Einblicke und Perspektiven aus der Statistik 2022 zur Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in den Evangelischen Landeskirchen Baden und

- Württemberg und ihrer Diakonie. Stuttgart: buch+musik, S. 97–111. <https://jugend-zaehlt.de> (Abfrage: 18.12.2025).
- Ilg, Wolfgang/Dubiski, Judith (2015): Wenn einer eine Reise tut. Evaluationsergebnisse von Jugendfreizeiten und internationalen Jugendbegegnungen. Schwalbach/Ts: Wochenschau Verlag.
- Ilg, Wolfgang/Hintzenstern, Anika/Sigle, Luca (2024): Das Wesentliche ist für die amtliche Statistik unsichtbar. Erkenntnisse aus der Jugendarbeitsstatistik „Jugend zählt 2“ zur Situation in evangelischen Jugendverbänden und Kirchengemeinden. In: deutsche jugend 72, H. 5, S. 203–212. <http://dx.doi.org/10.15496/publikation-108735> (Abfrage: 18.12.2025).
- Pflugmann-Hohlstein, Barbara (2015): Die neue Statistik zu Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit – Eine Herausforderung für die amtliche Statistik. In: Statistische Monatshefte Niedersachsen 2/2015, S. 62–67.
- Statistisches Bundesamt (2024a): Qualitätsbericht: Statistik der Angebote der Jugendarbeit 2023. Wiesbaden: destatis. https://www.forschungsdatenzentrum.de/sites/default/files/kjh_22531_teil_ii_2023_qb.pdf (Abfrage: 11.02.2026).
- Statistisches Bundesamt (2024b): Erhebungsbogen: Statistik der Angebote der Jugendarbeit 2023. Wiesbaden: destatis. https://www.forschungsdatenzentrum.de/sites/default/files/kjh_22531_teil_ii_2023_eb.pdf (Abfrage: 11.02.2026). [Hinweis: Das Dokument enthält mehrere einzeln nummerierte Teile, die angegebenen Seitenzahlen beziehen sich auf die Seitenzahl der Gesamtdatei]

Hinweise

Wir danken dem BundesForum Kinder- und Jugendreisen für die Zusammenarbeit im Forschungsprojekt zu Jugendunterkünften (vgl. den Beitrag von Hees/Ilg in diesem Band ab S. 223), in dessen Kontext die vorliegenden Daten erstmals re-analysiert werden konnten.

Die vorliegenden Auswertungen basieren auf eigenen Berechnungen auf Basis der vom Forschungsdatenzentrum der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder bereitgestellten Daten.

Quellen: DOI:

- 10.21242/22531.2019.00.00.1.1.0 (Daten aus 2019)
- 10.21242/22531.2021.00.00.1.1.0 (Daten aus 2021)
- 10.21242/22531.2023.00.00.1.1.0 (Daten aus 2023)
- eigene Berechnungen.

5 Anhang

5.1 Übersicht über den Erhebungsbogen

In Abbildung 14 sind die Kopfzeilen der beiden Seiten des Erhebungsbogens abgebildet, die für Freizeitmaßnahmen auszufüllen sind. Alle dort genannten Kategorien liegen demnach für eine Datenauswertung vor.

Abbildung 14: Erhebungsbogen Abschnitt D: Veranstaltungen und Projekte, Seite 1

Laufende Nummer	Angebot			Dauer und Häufigkeit		Postleitzahl des Durchführungsortes	Teilnehmende					Bei Veranstaltungen 4 bis 6, vgl. Spalte 2	Bei Veranstaltungen 4 bis 6, vgl. Spalte 2						
	Angebotstyp		Inter-nationale Jugendarbeit	Themen-schwerpunkte	Anzahl der Veranstaltungstage		nach Alter												
	1= Freizeit, 2= Aus-, Fort-, Weiterbildung, Seminar	3= Projekt, 4= Fest, Feier, Konzert					Unter 10 Jahre	10 bis unter 14 Jahre	14 bis unter 18 Jahre	18 bis unter 27 Jahre	27 Jahre und älter	Geschlechterverteilung 1= Ausschließlich Jungen 2= Überwiegend Jungen 3= Ungefähr gleich viele Jungen und Mädchen 4= Überwiegend Mädchen 5= Ausschließlich Mädchen							
Postleitzahl des durchführenden Trägers						Anzahl der Veranstaltungstage	Anzahl eintragen.					Gesamt							
1	2	3	4	5	6	7						9	10						
19-21	35	36	37-38	39-40	41-42	43-45	46-48	49-51	52-54	55-57	58-70	71-73	74-76	77-81					
Beispiel	3	2	07	12	3	2	2	2	3	5	5	2	2	4					
001																			
002																			

Abbildung 15: Erhebungsbogen Abschnitt D: Veranstaltungen und Projekte, Seite 2

[illegible]

5.2 Übersicht der Variablen

In Tabelle 2 wird ein Überblick über alle Variablen dargestellt, die in den hier untersuchten Daten der amtlichen Statistik enthalten sind. Zur einfacheren Zuordnung wurden diese vom Autor farblich wie folgt markiert:

Farbe	Zuordnung
weiß	interne System- oder Zuordnungsvariablen
gelb	Rahmenbedingungen, Themenschwerpunkte, Schulkooperationen
braun	regionale Daten
blau	Angaben zu den Teilnehmenden
rot	Angaben zu den ehrenamtlich Mitarbeitenden
grün	Angaben zu den beruflich Mitarbeitenden
violett	Angaben zu den sonstigen Mitarbeitenden

Tabelle 2: Übersicht der Variablen in der amtlichen Statistik

Variablenname	Variablenbeschriftung
STATUS	Status
BJAHR	Berichtsjahr
EF1	Bogenart
EF2U1	Land
EF2U2	Regierungsbezirk
EF2U3	Kreis
EF2U4	Gemeinde
EF3	Einrichtung
SDATUM	Sendedatum
EF4	Satzart
EF400	Lfd. Nr. des Angebots
EF401	AGS des durchführenden Trägers
EF402	PLZ des durchführenden Trägers
EF403	Angebotsstyp
EF404	Internationale Jugendarbeit
EF405	Themenschwerpunkt 1 lt. Schlüsselverzeichnis
EF406	Themenschwerpunkt 2 lt. Schlüsselverzeichnis
EF407	Themenschwerpunkt 3 lt. Schlüsselverzeichnis
EF408	Anzahl Veranstaltungstage
EF409	Anzahl Übernachtungen
EF410	AGS des Veranstaltungsortes
EF411	PLZ des Veranstaltungsortes
EF412	Anzahl der Teilnehmenden unter 10 Jahre
EF413	Anzahl der Teilnehmenden 10 bis unter 14 Jahre
EF414	Anzahl der Teilnehmenden 14 bis unter 18 Jahre
EF415	Anzahl der Teilnehmenden 18 bis unter 27 Jahre
EF416	Anzahl der Teilnehmenden 27 Jahre und älter
EF417	Anzahl der Teilnehmenden (nur bei Angeboten 4–6)
EF418	Geschlechterverteilung
EF419	Kooperierende Schulen, Schulart
EF420	Grundschule
EF421	Hauptschule
EF422	Realschule
EF423	Gymnasium

Variablenname	Variablenbeschriftung
EF424	Schule mit mehreren Bildungsgängen
EF425	Integrierte Gesamtschule
EF426	Berufsbildende Schule
EF427	Förderschule
EF428	Sonstige
EF429	Halbtagschule
EF430	offene Ganztagschule
EF431	teilgebundene Ganztagschule
EF432	gebundene Ganztagschule
EF433	Mitarbeit von ehrenamtl., pädag. tätigen Personen unter 16 männlich
EF434	Mitarbeit von ehrenamtl., pädag. tätigen Personen unter 16 weiblich
EF435	Mitarbeit von ehrenamtl., pädag. tätigen Personen 16 bis unter 18 männlich
EF436	Mitarbeit von ehrenamtl., pädag. tätigen Personen 16 bis unter 18 weiblich
EF437	Mitarbeit von ehrenamtl., pädag. tätigen Personen 18 bis unter 27 männlich
EF438	Mitarbeit von ehrenamtl., pädag. tätigen Personen 18 bis unter 27 weiblich
EF439	Mitarbeit von ehrenamtl., pädag. tätigen Personen 27 bis unter 45 männlich
EF440	Mitarbeit von ehrenamtl., pädag. tätigen Personen 27 bis unter 45 weiblich
EF441	Mitarbeit von ehrenamtl., pädag. tätigen Personen 45 Jahre und älter männlich
EF442	Mitarbeit von ehrenamtl., pädag. tätigen Personen 45 Jahre und älter weiblich
EF443	Mitarbeit von haupt- u. nebenberufl., pädag. tätigen Personen
EF444	Mitarbeit von haupt- u. nebenberufl., pädag. tätigen Personen unter 45 Jahre männlich
EF445	Mitarbeit von haupt- u. nebenberufl., pädag. tätigen Personen unter 45 Jahre weiblich
EF446	Mitarbeit von haupt- u. nebenberufl., pädag. tätigen Personen 45 Jahre und älter männlich
EF447	Mitarbeit von haupt- u. nebenberufl., pädag. tätigen Personen 45 Jahre und älter weiblich
EF448	Mitarbeit von sonstigen pädagogisch tätigen Personen
EF449	Honorarkräfte
EF450	Geringfügig Beschäftigte
EF451	Personen im FSJ/FÖJ
EF452	Personen im BFD
EF453	Personen im Praktikum
EF454	Sonstige
EF455	Schlüssel des Herkunftslandes (bei ef404=1)

5.3 Bezeichnung der Themenschwerpunkte

Tabelle 3: Bezeichnung der 17 Themenschwerpunkte in der amtlichen Statistik

Schlüssel	Kurzbezeichnung	Ausführliche Beschreibung in den Erläuterungen zum Fragebogen
01	Natur und Umwelt	Natur- und umweltbezogene Schwerpunkte (z. B. Tierschutz, Umweltschutz, Mülltrennung, Aufforstung)
02	Handwerk und Technik	Handwerklich-technische Schwerpunkte (z. B. Elektronik-, Metall- und Holzarbeiten)
03	Rettungs- und Hilfstech- nik	Rettungs- und Hilfstech-niken (z. B. Umgang mit Rettungsgerät, technische und medizinische Hilfeleistungen, Erste-Hilfe-Kurse, feuerwehrtechnische Übungen)
04	Gesellschaft, Religion und Kultur	(Gesellschafts-)politische, historische, arbeitsweltbezogene, interkulturelle, weltanschauliche, religiöse Schwerpunkte (z. B. Themen wie Inklusion, Integration, Migration, Berufsorientierung, Rechtsextremismus, (Trans-) Gender, Sexualität, Aufklärung, Religion im Rahmen von Diskussionsrunden, Exkursionen o. Ä.)
05	Medien	Medien (pädagogische) Schwerpunkte (z. B. Umgang und Nutzung von Medien, wie PC, Konsolen, digitale Medien, Handy, Video & Foto oder pädagogische Arbeit und Aufklärungsangebote zu digitalen Medien, Blogs, Webseiten, Computer- und Netzwerkspiele, Hardware)
06	Hauswirtschaft	Hauswirtschaftliche Schwerpunkte (z. B. Kochen, Backen, Ernährungsfragen)
07	Kunst und Kultur	Jugendkulturelle und künstlerisch kreative Schwerpunkte (z. B. Basteln, Kunst bzw. künstlerisches Gestalten, Musik, Tanz, Theater, Konzerte, Discos)
08	Spiel	Spielbezogene Schwerpunkte (z. B. Gesellschaftsspiele, Gruppenspiele, Outdoorgames; nicht gemeint sind Computer- und Onlinespiele, diese sind unter 05 anzugeben).
09	Sport	Sportbezogene Schwerpunkte (z. B. Klettern, Tanzsport, Turniere, Fußball-camps, Selbstverteidigungskurse)
10	Brauchtum	Schwerpunkte im Bereich der Traditions- und Brauchtumpflege (z. B. Karneval/Fastnacht/Fasching, Trachten)
11	Didaktik und Methodik	Schwerpunkte im Bereich der Didaktik und Methodik (z. B. Juleica-Kurse)
12	Geschlecht und Aufklärung	Geschlechtsdifferenzierte Schwerpunkte (z. B. Angebote zur sexuellen Orientierung und geschlechtlichen Identität einschl. der Themen Aufklärung und Sexualität)
13	Gewaltprävention	Auseinandersetzung mit dem Thema Gewalt und Gewaltprävention (einschließlich sexueller Gewalt)
14	Hausaufgaben- und Lernbetreuung	Schulbegleitende Angebotsschwerpunkte (z. B. Hausaufgabenbetreuung, Lerngruppen)
15	Beratungsgespräche	Beratungen (bewusst initiierte Beratungsgespräche, nicht gemeint sind spontane „Ratgebergespräche“ im normalen Alltag des Angebots)
16	Sonstige	Sonstige
17	kein Schwerpunkt	Kein festgelegter Schwerpunkt

Die ausführliche Beschreibung ist den Erläuterungen zum Fragebogen entnommen (Statistisches Bundesamt 2024b, S. 15). Die Kurzbegriffe werden z. B. in Haubrich/Mühlmann 2024, S. 36 verwendet.

Kinderfreizeiten und Jugendfreizeiten aus Sicht von Mitarbeitenden und Teilnehmenden

Quantitative Datenauswertung der Panelstudie 2019 bis 2024

Wolfgang Ilg und Judith Dubiski

Inhalt

1	Freizeiten: Ein vernachlässigtes Forschungsfeld gewinnt Sichtbarkeit	45
2	Die Panelstudie: Verlässliche Daten zu Jugendgruppenfahrten	48
2.1	Vernetzte Selbstevaluation mit i-EVAL-Freizeiten	48
2.2	Die Panelstudie als kontrolliertes Dauer-Sample	50
2.3	Überblick über die eingesetzten Fragebögen	51
2.4	Datengrundlage	53
2.5	Vergleich der Sample-Daten der Panelstudie mit den Gesamtdaten der amtlichen Statistik	58
2.6	Hinweise zum Verständnis der Darstellungen	60
3	Rahmenbedingungen der Freizeiten	61
3.1	Gruppengröße	61
3.2	Zielland, Zeitpunkt und Dauer	63
3.3	Anreise und Kosten	66
3.4	Vorbereitungstreffen	68
3.5	Programmgestaltung; Einbezug von Teilnehmenden bei der Essenszubereitung	69
3.6	Hauptamtliche oder ehrenamtliche Leitung vor Ort	71
3.7	Betreuungsschlüssel	71
3.8	Teilnehmende mit besonderem Förderbedarf	73
3.9	Auslastung der Freizeit	74
4	Soziodemografische Daten zu den Mitarbeitenden	74
4.1	Geschlecht und Alter	75
4.2	Staatsangehörigkeit, Religionszugehörigkeit, Migrationshintergrund	77
4.3	Qualifikation und Funktion bei der Freizeit	78
4.4	Vorerfahrungen mit Freizeiten	80
5	Soziodemografische Daten zu den Teilnehmenden	84
5.1	Geschlecht und Alter	84
5.2	Schulart	87
5.3	Migrationshintergrund, Familiensprache, Religionszugehörigkeit	89
5.4	Vorerfahrungen mit Freizeiten	93
5.5	Vorerfahrungen mit dem Gastland	98
6	Zufriedenheitsbewertungen	99
6.1	Zufriedenheitsbewertungen bei Jugendfreizeiten	99
6.2	Zufriedenheitsbewertungen bei Kinderfreizeiten	102

7	Jugendfreizeiten: Ziele der Mitarbeitenden und Erfahrungen der Teilnehmenden	105
7.1	Methodische Erläuterungen	105
7.2	Programm und Erlebnisse	107
7.3	Erholung und Gesundheit	108
7.4	Partizipation	110
7.5	Individuation / Selbstbildung	111
7.6	Wertedialog und thematische Angebote	112
7.7	Bezug zu den Mitarbeitenden	114
	Exkurs: Freizeiten als potenzielle Orte sexualisierter Gewalt	115
7.8	Soziales Lernen	117
7.9	Erschließung neuer Interessen und Handlungsfelder	119
7.10	Eltern / Finanzen	120
7.11	Allgemeine Bewertung	122
7.12	Zielklarheit im Team (nur Mitarbeitende)	123
7.13	Modul für Auslandsfreizeiten	124
8	Kinderfreizeiten: Ziele der Mitarbeitenden und Erfahrungen der Teilnehmenden	126
8.1	Methodische Erläuterungen	126
8.2	Programm und Erlebnisse	128
8.3	Bewegung, Entspannung, Ernährung	129
8.4	Partizipation und Selbstständigkeit	131
8.5	Individuation / Selbstbildung	132
8.6	Singen und Musik	133
8.7	Bezug zu den Mitarbeitenden	134
8.8	Soziales Lernen	136
8.9	Erschließung neuer Interessen und Handlungsfelder	138
8.10	Allgemeine Bewertung	139
8.11	Zielklarheit im Team (nur Mitarbeitende)	140
9	Vertiefte Analysen	141
9.1	Unterschiede zwischen jungen und älteren Teilnehmenden	141
9.2	Gender-Aspekte	144
9.3	Unterschiede zwischen Teilnehmenden von Jugendfreizeiten mit akademischem und nicht-akademisch orientiertem Bildungsweg	147
9.4	Der Betreuungsschlüssel als Qualitätsindikator	151
10	Forschungsbedarfe	155
11	Freizeiten als pädagogische Orte: Zusammenfassung und Perspektiven	158
	Literatur	161
	Anhang	167
	Items zu den Rahmenbedingungen der Freizeiten	167
	Fragebögen für Mitarbeitende und Teilnehmende	168
	Items zu den soziodemografischen Daten	168
	Optionale Module	171
	Datentabellen zur Panelstudie	173
	Datentabelle: Mitarbeitende bei Jugendfreizeiten	174
	Datentabelle: Teilnehmende bei Jugendfreizeiten	175
	Datentabelle: Mitarbeitende bei Kinderfreizeiten	178
	Datentabelle: Teilnehmende bei Kinderfreizeiten	180

Was erleben Kinder und Jugendliche, wenn sie an einer Freizeit teilnehmen? Welche Ziele sind den haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden bei solchen Maßnahmen wichtig? Die Panelstudie zu Kinder- und Jugendfreizeiten bietet Antworten auf solche Fragen. Seit dem Jahr 2019 werden bei einer Auswahl bundesweit durchgeführter Freizeiten die Daten der Mitarbeitenden und Teilnehmenden mit den wissenschaftlich entwickelten Fragebögen der Freizeitenevaluation über das Online-Tool „i-EVAL-Freizeiten“ nicht nur auf Trägerebene ausgewertet, sondern fließen zusätzlich in die Panelstudie ein. Die vorliegende Auswertung stellt erstmals die Antworten der gut 600 Mitarbeitenden und 4.500 Teilnehmenden bei 289 Kinder- und Jugendfreizeiten aus den Jahren 2019 bis 2024 zusammen und bietet Interpretationsansätze zu diesen Daten.

Vorentwürfe der hier vorgelegten Auswertung wurden bei verschiedenen Veranstaltungen vorgestellt und diskutiert. Hinweise von Trägervertreter*innen, die sich aus diesen Veranstaltungen ergaben, sind im Sinne einer partizipativen Praxis-Kommentierung in die vorliegenden Interpretationen eingeflossen. Die gesamte Datenauswertung wurde zudem in zwei Schreibwerkstätten mit Expert*innen aus Wissenschaft und Dachverbänden intensiv erörtert (vgl. die Hinweise auf S. 11). Allen an diesem Prozess Beteiligten sowie insbesondere den Mitgliedern des „Kreuznacher Beirats zur Freizeitenevaluation“ gilt unser herzlicher Dank für die Debatten, Korrekturen und Hinweise, die in den vorliegenden Text eingeflossen sind.

1 Freizeiten: Ein vernachlässigtes Forschungsfeld gewinnt Sichtbarkeit

Das Unterwegssein ohne Eltern kann beim Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen geradezu als ein Marker zunehmender Selbstständigkeit gesehen werden (vgl. Klein-Zimmer 2022). Freizeiten, je nach Region und Trägerschaft auch als Jugendreisen, Lager, Camps, Fahrten oder Rüstzeiten benannt, stellen eine der besonders traditionsreichen und bedeutsamen Arbeitsformen der Kinder- und Jugendarbeit dar. „Die jugendbewegten Wurzeln des Reisens sind vielfältig. Sie kulminieren zunächst im jugendbewegten Wandervogel, der sozialistischen Jugendbewegung, dem frühen Pfadfindertum sowie der [sic!] kirchlichen Jugendbewegungen“ (Ernst-Heidenreich/Homburg 2022, S. 21). Nach wie vor stellen Freizeiten nicht nur für Kinder und Jugendliche, sondern auch für Jugendverbände einen Höhepunkt im Jahreslauf dar. Neben Jugendverbänden bieten Kommunen, frei organisierte Gruppen sowie kommerzielle Jugendreiseveranstalter verschiedene Formen des Unterwegsseins für Kinder- und Jugendgruppen an.

In der Kinder- und Jugendhilfe fallen Freizeiten unter den Begriff der „Kinder- und Jugendberufshilfe“, der in § 11 Abs. 3 Nummer 5 SGB VIII ausdrücklich als einer der Schwerpunkte der Jugendarbeit genannt wird. Eine allgemeine

Definition beschreibt Freizeiten (unter Aufnahme der Definition von Ilg 2005, S. 21) als „mit Gruppen durchgeführte, freiwillige, nicht am Heimatort stattfindende Aktivitäten, die mehr als zwei Tage dauern, nichtalltäglichen und außergewöhnlichen Charakters sind und deren Teilnehmenden die Bereitschaft abverlangt wird, sich auf eine andere als die gewohnte Beziehungskonstellation einzulassen [...]“ (Dimbath/Ernst-Heidenreich 2022, S. 9). Aus Sicht der Jugendverbände gelten Freizeiten als der Inbegriff von Kinder- und Jugendarbeit und werden zuweilen schlicht als „Jugendarbeit mit Ortswechsel“ bezeichnet (Groschwitz 2014).

Neben den klassischen Freizeiten gibt es in der Praxis eine Vielzahl ähnlicher mehrtägiger Veranstaltungstypen, die jeweils fließende Übergänge untereinander aufweisen, beispielsweise Probenwochenenden von Musikgruppen, Stadtranderholungen ohne Übernachtung, internationale Jugendbegegnungen, Gedenkstättenfahrten und viele weitere Formate. Als Oberbegriff für die Vielzahl an Formaten und Begrifflichkeiten dient der Terminus „(Kinder- und) Jugendgruppenfahrten“, der alle Formate im non-formalen Bildungsbereich einbezieht, bei denen junge Menschen mit einem pädagogisch orientierten Träger gemeinsam unterwegs sind. Im formalen Bildungsbereich bilden Klassenfahrten und Schullandheime den analogen Veranstaltungstypus zu Freizeiten. Angesichts der ansonsten umfangreichen empirischen Bildungsforschung im Feld der Schule fällt auf, dass schulbezogene Gruppenreisen weder in der Ausbildung von Lehrkräften noch in der Forschung eine hervorgehobene Rolle spielen. Das „Handbuch Lehrerinnen- und Lehrerbildung“ (Cramer et al. 2025) hat auch in seiner neuesten Auflage unter 130 Beiträgen keinen eigenen Beitrag, der sich mit dem Thema Schulfahrten befasst.

Trotz der Größe des Arbeitsfelds (vgl. dazu die Daten aus der amtlichen Statistik im Beitrag von Ilg ab S. 14 dieses Bands) blieb die konzeptionelle und wissenschaftliche Beschäftigung mit Kinder- und Jugendfreizeiten über lange Zeit ein Nischenthema. *Wissenschaftliche Beiträge* aus den letzten Jahren stammen insbesondere aus drei Hochschulkontexten:

- An der *Universität Koblenz* engagieren sich Oliver Dimbath und Michael Ernst-Heidenreich für eine Verortung des Themenfelds in der Jugendsoziologie (exemplarische Publikationen: Ernst-Heidenreich 2023; Dimbath 2022; Ernst-Heidenreich 2019). Die von diesen beiden Forschern angestoßene Reihe „Fahren. Reisen. Begegnen, Camp and Mobility Studies“, in der auch der vorliegende Band erscheint, bietet seit 2022 einen wichtigen Ansatzpunkt für eine stärkere wissenschaftliche Verankerung des Jugendreisens. In Band 1 (Dimbath/Ernst-Heidenreich 2022) wurden zentrale Perspektiven auf Historie, Theorie und Empirie gebündelt. Band 2 (Ernst-Heidenreich/Dimbath 2024) widmet sich den schulbezogenen Gruppenreisen und tritt damit in die oben beschriebene Forschungslücke der Schulpädagogik. Band 3 (Eick/

Rakchkochkine/Schäfer 2025) bietet interdisziplinäre Perspektiven auf den internationalen Jugendaustausch.

- An der *Technischen Hochschule Köln* initiierte der Forschungsschwerpunkt Nonformale Bildung um Andreas Thimmel, Judith Dubiski und Stefan Schäfer verschiedene Projekte zum Thema Jugendreisen. Publikationen dieser Gruppe bieten einerseits theoretisch-konzeptionelle Überlegungen, andererseits empirische Praxisforschungsprojekte (Dubiski 2024; Cano 2022; Dubiski 2022; Thimmel/Schäfer 2021; Thimmel 2021; Dubiski et al. 2021; Dubiski 2021a; Becker/Thimmel 2019; Cano/Dubiski 2018).
- An der *Evangelischen Hochschule Ludwigsburg* treibt die von Wolfgang Ilg geleitete Forschungsgruppe Jugendarbeit den Ausbau und die Verstetigung des Forschungsverbunds Freizeitenevaluation voran, der ein Kooperationsprojekt zwischen der TH Köln und der EH Ludwigsburg darstellt. Die Freizeitenevaluation wurde im Jahr 2002 zunächst für das Evangelische Jugendwerk in Württemberg entwickelt (Ilg 2005) und in den Folgejahren für Freizeiten (Ilg 2008; Peters et al. 2011) und internationale Jugendbegegnungen (Dubiski/Ilg 2008) erweitert. Eine umfangreiche Datenauswertung wurde in Ilg/Dubiski 2015 vorgelegt.

Die drei hier benannten Hochschulen und ihre Akteur*innen sind untereinander vernetzt und arbeiten – wie sich beispielsweise im Themenheft „Jugendfreizeiten und Jugendreisen“ der Fachzeitschrift „deutsche jugend“ 6/2023 oder auch im vorliegenden Band zeigt – häufig in konkreten Forschungs- und Publikationsprojekten zusammen. Darüber hinaus ergeben sich im deutschsprachigen Raum immer wieder einzelne Forschungsprojekte in anderen (Hochschul-)Kontexten, die aber oftmals keine Kontinuität entfalten (Beispiele: Herrmann/Bösefeldt/Meuche 2018; Meuche 2022; Klein-Zimmer 2022; Mutz/Müller 2020; Kirchhoff/Keller/Blanc 2024). Ein Überblick über Studien vor 2018 findet sich in Ilg 2019b.

Fachverbände und Institutionen auf Bundesebene begleiten die lokalen Träger von Freizeiten bei ihrer Arbeit und sind zum Teil selbst in Forschungsaktivitäten involviert (alle genannten Träger waren auch bei den Schreibwerkstätten in Vorbereitung des hier vorliegenden Bands und an den hier vorgelegten Einzelstudien beteiligt, vgl. S. 11). Das *BundesForum Kinder- und Jugendreisen e.V.* ist ein Zusammenschluss bundesweit tätiger Verbände, Träger und Organisationen, die im Bereich des Kinder- und Jugendreisens tätig sind. Zu seinen Mitgliedern gehören ganz unterschiedliche Dachverbände, z. B. das Deutsche Jugendherbergswerk, ruf Jugendreisen oder die Deutsche Sportjugend. Die *Fachstelle Jugendreisen beim Deutschen Bundesjugendring* bietet Beratung, Austausch und Vernetzung zu allen Fragen jugendverbandlichen Reisens. Der Deutsche Bundesjugendring (DBJR) fungiert als Arbeitsgemeinschaft von etwa drei Dutzend Jugendverbänden auf Bundesebene sowie der Landesjugendringe aller 16 Bundesländer. Er publiziert immer wieder kleinere Studien, Stellungnahmen und Orientierungshilfen auch

zum Thema Freizeiten (beispielsweise Reisner/Ilg 2023, DBJR 2022 sowie die Beiträge von Ernst-Heidenreich et al. und Kohlmeyer/Reisner/Jahn im vorliegenden Band). Besonders aktiv im Feld der Ferienfreizeiten ist hier die Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e.V. (aej), die beispielsweise in Nordrhein-Westfalen regelmäßig umfangreiche Evaluationsberichte ihrer Freizeiten vorlegt (zuletzt aej NRW 2023). Das *Reisenetz e.V.* versteht sich als Fachverband für Kinder- und Jugendreisen in Deutschland und bietet gemeinnützigen und gewerblichen Jugendreiseveranstaltern unter anderem eine Zertifizierung für seine Qualitätsstandards an. Der Verein *transfer e.V.* hat sich insbesondere mit seiner Initiative „Forschung und Praxis im Dialog: Internationale Jugendarbeit“ als Knotenpunkt im Netzwerk von Wissenschaftler*innen und Praktiker*innen etabliert. Der „Wegweiser Kinder- und Jugendreisepädagogik“ (Drückner et al. 2014) aus diesem Kontext zeigt exemplarisch die von diesem Fachverein zusammengeführte Expertise auf Bundesebene. Im *Kreuznacher Beirat zur Freizeitenevaluation*, dem Begleitgremium der hier vorgelegten Panelstudie, arbeiten sowohl die drei oben benannten Hochschulen als auch die benannten Fachverbände mit, sodass hier der Dialog zwischen Forschung und Praxis auf Bundesebene geführt wird, der durch das *Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMBFSFJ)* in der Initiative „Forschung und Praxis im Dialog“ gefordert und gefördert wird.

2 Die Panelstudie: Verlässliche Daten zu Jugendgruppenfahrten

2.1 Vernetzte Selbstevaluation mit i-EVAL-Freizeiten

Zur eigenständigen Auswertung von Kinder- und Jugendfreizeiten existiert seit dem Jahr 2002 ein Evaluationsverfahren, das stetig weiterentwickelt und seit 2016 mit der Online-Plattform „i-EVAL-Freizeiten“ digital umgesetzt wird. Hintergründe und die zahlreichen Publikationen aus dem Forschungsverbund Freizeitenevaluation sind unter <https://freizeitenevaluation.de> zugänglich, die Geschichte dieses Evaluationsverfahrens und seine Einbettung zwischen Praxis und Wissenschaft sind in Dubiski/Ilg 2026 dargestellt. Der Prozess der wissenschaftlichen Fragebogenentwicklung ist in Ilg 2010 dokumentiert.

Unter <https://i-eval-freizeiten.de> stehen Fragebögen mit wissenschaftlich entwickelten Fragen zu allen relevanten Aspekten einer Freizeit bereit. Das Online-Tool dient zunächst der eigenen Evaluation: Träger können nach einer kostenfreien Registrierung die vorhandenen Fragebögen anpassen. Hierbei können einerseits getestete Zusatz-Module genutzt werden (vgl. Kapitel 7.13 sowie den Überblick im Anhang ab S. 171), andererseits können bis zu zehn Items aus den Standard-Fragebögen gelöscht sowie eigene Items ergänzt werden. Die

angepassten Fragebögen werden über einen Link oder QR-Code an die Teilnehmenden weitergegeben. Diese beantworten alle Fragen auf dem Smartphone oder einem anderen digitalen Endgerät, alternativ ist auch das Ausfüllen von Papier-Fragebögen mit anschließender manueller Datenerfassung am Computer möglich. In den Fragebögen gibt es keine Pflichtfragen, jede Frage kann übersprungen bzw. ausgelassen werden. Die Gesamtdauer der Befragung beträgt ca. 15 Minuten. Bereits vor Beginn der Freizeit werden optional die Mitarbeitenden nach ihren Zielen gefragt (Dauer ebenfalls ca. 15 Minuten). Alle Ergebnisse stehen den jeweiligen Leitungsteams direkt nach dem Ende der Befragung in Form von Tabellen, Grafiken und verschiedenen Exportmöglichkeiten zur Verfügung.

Über diese eigenständige Evaluation hinaus bietet i-EVAL-Freizeiten auch die Möglichkeit, dass die erhobenen Daten im Sinne einer „vernetzten Selbstevaluation“ (vgl. Ilg 2013) über mehrere Freizeitzeiten hinweg zusammengeführt werden. Organisationen, die viele Freizeitzeiten durchführen sowie andere zentrale Stellen können die Ergebnisse mehrerer ihnen zugeordneter Maßnahmen über die Funktion „Dachorganisation“ aggregieren und damit beispielsweise trägerspezifische Gesamtanalysen oder Jahresvergleiche erstellen. Sofern die Verantwortlichen der jeweiligen Evaluation ihr Einverständnis geben, werden alle Daten zudem in anonymisierter Form für die wissenschaftliche Arbeit bereitgestellt. Dadurch gelangen die Ergebnisse in den Pool der Gesamtdaten, der vom Forschungsverbund Freizeitenevaluation ausgewertet wird. Für wissenschaftliche Analysen ist dieser Gesamt-Datenbestand allerdings nur eingeschränkt interpretierbar. Wenn beispielsweise in einem Jahr eine große Evaluationsaktion von Sportverbänden stattfindet, so werden die Gesamtdaten dieses Jahres automatisch ‚sportaffiner‘ – was aber nicht als Entwicklung im Feld, sondern als Verschiebung des Samples interpretiert werden muss. Aus diesem Grund wurde die Panelstudie mit einem kontrollierten Teil-Sample aufgesetzt.

Alle Materialien der Freizeitenevaluation werden dank einer Finanzierung, die im Wesentlichen aus Mitteln des BMBFSFJ (Kinder- und Jugendplan des Bundes) stammt, kostenfrei bereitgestellt. Die Entwicklung des Evaluationsverfahrens für Freizeitzeiten erfolgte seit dem Jahr 2005 in enger Verknüpfung mit einem entsprechenden Verfahren für internationale Jugendbegegnungen. Unter <https://i-eval.eu> steht dieses internationale Online-Tool mittlerweile in acht Sprachen bereit. Es wird wissenschaftlich ebenfalls vom Forschungsverbund Freizeitenevaluation begleitet. In der Steuerungsgruppe wirken folgende Institutionen mit: IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V. (Koordination), Deutsch-Französisches Jugendwerk (DFJW), Deutsch-Polnisches Jugendwerk (DPJW), Deutsch-Griechisches Jugendwerk (DGJW), Deutsch-Türkische Jugendbrücke sowie ConAct – Koordinierungszentrum Deutsch-Israelischer Jugendaustausch. Die Datenzusammenstellungen der Panelstudie für internationale Jugendbegegnungen erscheinen alle zwei Jahre im „Datenreport Internationale Jugendarbeit“ (vgl. zuletzt IJAB 2024, eine neue Ausgabe erscheint im Herbst 2026).

2.2 Die Panelstudie als kontrolliertes Dauer-Sample

Im Jahr 2017 wurde mit einer Panelstudie für internationale Jugendbegegnungen begonnen (zur Konzeption vgl. Ilg/Dubiski 2019), ab 2019 kam eine Panelstudie für Kinder- und Jugendfreizeiten dazu. Die Idee der Panelstudie besteht darin, erstmals für das Gebiet der Bundesrepublik Deutschland eine kontinuierliche, auf Repräsentativität abzielende Datenbasis für Jugendgruppenfahrten zu schaffen. Der hier vorgelegte erste Gesamtdatenbericht bezieht sich nur auf Freizeiten, aufgeteilt in Kinder- und Jugendfreizeiten, und basiert auf den Daten aus 2019 bis 2024.

Die Panelstudie zielt darauf, eine über die Jahre möglichst kontinuierliche Datengrundlage zu generieren, anhand derer sich Trends hinsichtlich der inhaltlichen Einschätzungen der beteiligten jungen Menschen ablesen lassen. Bei einem Panel werden die Untersuchungseinheiten möglichst konstant gehalten, sodass Änderungen in den Daten sich nicht durch zufällige Änderungen in den untersuchten Samples ergeben, sondern ein Abbild tatsächlicher Veränderungen in der empirischen Realität darstellen (vgl. Schupp 2022). Große Panelstudien wie die National Educational Panel Study (NEPS) werden mit erheblichem Aufwand und hohen finanziellen Beträgen durchgeführt. Im Feld der non-formalen Bildung erscheinen solche Studien bislang mangels der dafür benötigten Finanzierung als nicht realisierbar. Die Idee der Panelstudie zu Jugendgruppenfahrten stellt einen pragmatischen und kostengünstigen Ansatz dar, im Rahmen der durch das BMBFSFJ über „Forschung und Praxis im Dialog: Internationale Jugendarbeit“ bereitgestellten Mittel ein aussagekräftiges Panel für diesen Bereich zu gewinnen. Die Konstanz der Stichprobe wird in diesem Feld nicht über eine feste Auswahl von Teilnehmenden gewährleistet, sondern über eine feste Auswahl von Trägern. Ein möglichst repräsentatives und kontinuierliches Trägerpanel bietet die Gewähr dafür, dass Verschiebungen bei den Ergebnissen inhaltlich im Sinne allgemeiner Tendenzen bei den untersuchten Gruppenfahrten interpretiert werden können. Die Erhebungswellen ergeben sich dadurch, dass die meisten untersuchten Freizeiten jährlich durchgeführt werden. Die Panelstudie bietet also auf jährlicher Basis eine Erhebung, die zu einer verlässlichen Datengrundlage für Kinder- und Jugendfreizeiten führt. Die Zuständigkeit für die Trägeransprache und -begleitung liegt bei „Forschung und Praxis im Dialog“ (transfer e. V., Köln), die Datenauswertung bei der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg als Teil des Forschungsverbunds Freizeitenevaluation. Unter <http://panelstudie.de> werden Veröffentlichungen sowie alle zwei Jahre ein aktualisierter Datenbericht bereitgestellt.

Die hier vorgelegte erste Gesamtauswertung stellt die Daten aus fünf Berichtsjahren zusammen (2019 bis 2024, wobei für 2020 aufgrund der Corona-Pandemie keine Daten vorliegen). Dadurch ergibt sich eine ausreichend große Fallzahl von Befragten für verlässliche Analysen. Diese Daten dienen zukünftig als

Vergleichsgrundlage für Freizeiten, die eine Evaluation mit i-EVAL-Freizeiten durchführen: Für jede durchgeführte Evaluation einer Kinder- und Jugendfreizeit wird automatisch ein Datenüberblick generiert, in dem die Ergebnisse der eigenen Evaluation tabellarisch mit den hier vorgelegten Gesamtdaten verglichen werden, sodass Besonderheiten der eigenen Freizeit sichtbar werden. Zusätzlich sind im vorliegenden Band ab S. 173 Datentabellen abgedruckt, die für jedes Item den sogenannten „Zwei-Drittel-Bereich“ markieren, innerhalb dessen zwei Drittel aller Freizeitmittelwerte liegen. Dadurch können Veranstalter direkt identifizieren, an welchen Stellen die eigenen Ergebnisse deutlich unter oder über den Gesamtdaten liegen.

2.3 Überblick über die eingesetzten Fragebögen

Die Daten der Panelstudie entstammen drei Fragebogen-Typen, die im Folgenden erläutert werden:

Der *Mitarbeitenden-Fragebogen* wird im Vorfeld der Freizeit von allen Mitarbeitenden mit pädagogischer Funktion ausgefüllt. Neben soziodemografischen Angaben gewichten die Mitarbeitenden hier insbesondere die Ziele, die sie mit der Freizeit verfolgen. Gemäß dem Grundsatz aus dem Forschungsverbund Freizeitenevaluation „Eine gute Freizeit ist [...] diejenige Freizeit, bei der die vom Veranstalter gesteckten Ziele erreicht werden“ (Ilg 2010, S. 28) sollen Mitarbeitende gewichten, welche Ziele mit der jeweiligen Freizeit besonders stark verfolgt werden sollen. Die Item-Codes dieser Ziele beginnen mit dem Kennbuchstaben M, beispielsweise M073: „Die Teilnehmenden (TN) sollen das Programm der Freizeit mitgestalten können“. Die Zahlencodes haben jeweils eine ungerade Zahl, bei der Ergebnispräsentation ist die Kennfarbe für Datenzeilen der Mitarbeitenden blau.

Die von den Mitarbeitenden benannten Ziele korrespondieren inhaltlich mit Aussagen, zu denen die *Teilnehmenden* bei der Befragung am Ende der Freizeit (üblicherweise am vorletzten Tag) eine Einschätzung geben sollen. Die Kinder bzw. Jugendlichen erhalten also einen Fragebogen mit Aussagen wie zum Beispiel: „Wir Teilnehmenden (TN) hatten die Möglichkeit, das Programm mitzugestalten“ (T074). Wie die Mitarbeitenden kreuzen auch sie hierbei auf einer Skala den Grad ihrer Zustimmung an. Für die Rating-Skalen der Items werden bei Kinderfreizeiten 5-stufige, bei Jugendfreizeiten 7-stufige Antwortskalen verwendet, diese sind in den Kapiteln 7.1 bzw. 8.1 erläutert. Die Zahlencodes der Teilnehmenden haben jeweils eine gerade Zahl und beginnen mit dem Kennbuchstaben T. Bei den M- und T-Items verweisen dreistellige Zahlen nach dem Kennbuchstaben auf Items der Jugendfreizeiten, vierstellige Zahlen auf die entsprechenden Items der Kinderfreizeiten. Das Item zu den Mitgestaltungsmöglichkeiten T074 trägt bei Kindern daher den Item-Code T1074.

Zusätzlich vergeben die Teilnehmenden von Kinder- und Jugendfreizeiten zu Beginn des Fragebogens Zufriedenheitsbewertungen auf einer Schulnotenskala

zu verschiedenen Aspekten der Freizeit wie *Unterkunft*, *Essen* oder *Regeln*. Der Kennbuchstabe für die Benotung der Zufriedenheit lautet B, beispielsweise steht B052 für die Zufriedenheit mit dem *Essen*. Weitere Angaben betreffen insbesondere soziodemografische Daten von Mitarbeitenden und Teilnehmenden, die Item-Codes starten hier mit dem Kennbuchstaben W. So steht der Code W206 für die Frage nach dem Alter, sowohl bei Mitarbeitenden als auch bei Teilnehmenden.

Die zusätzlichen freien Anmerkungen auf offene Fragen am Ende des Fragebogens bieten zusätzlich zu den hier berichteten quantitativen Ergebnissen individuelle Einblicke im Sinne qualitativer Daten. Diese Kommentare sind insbesondere für die Freizeitleitungen von Interesse, weil sie sich zuweilen auf sehr spezifische Situationen beziehen. In der vorliegenden Auswertung wird nur an wenigen Stellen Bezug auf diese Anmerkungen genommen (vgl. aber den Beitrag von Ernst-Heidenreich/Dubiski ab S. 201 dieses Bands, der sich ausschließlich auf ausgewählte freie Anmerkungen aus der Panelstudie stützt).

Neben den Mitarbeitenden- und Teilnehmenden-Daten bezieht sich ein dritter Typ von Daten auf die *Rahmenbedingungen* der Freizeit, also auf deren Dauer, die Gruppengröße und Ähnliches. Diese Rahmenbedingungen werden vom Träger zum Teil bereits beim Anlegen der Evaluation angegeben, zum Teil nach dem Abschluss der Freizeit ergänzt (vgl. dazu auch die methodischen Hinweise zu Beginn von Kapitel 3). Die Item-Codes dieses Datentyps beginnen mit dem Kennbuchstaben R, beispielsweise R212: „Art der Anreise“.

Bei den Mitarbeitenden- und den Teilnehmenden-Fragebögen gibt es neben der Normalversion auch eine Kurzversion, die nur die wichtigsten Items enthält und sich statt in ca. 15 Minuten in nur 10 Minuten ausfüllen lässt. Tabelle 1 zeigt, wie häufig welche Version genutzt wurde.

Tabelle 1: Nutzung der Kurzversion und der Normalversion der Teilnehmenden-Fragebögen aus der Panelstudie

	Kurzversion	Normalversion
Kinderfreizeiten	32%	68%
Jugendfreizeiten	53%	47%

Die Fallzahlen bei den Items, die nur in der Normal-, aber nicht in der Kurzversion enthalten sind, fallen demnach geringer aus als bei Items, die auch in der Kurzversion vorkommen (vgl. die Angabe zu den Fallzahlen in den Tabellen ab S. 173). Ein Überblick über die beiden Versionen der Fragebögen ist online über <https://i-eval-freizeiten.de/standardfrageboegen> abrufbar.

Damit die Ergebnisse auch über einen längeren Zeitraum hinweg vergleichbar bleiben, erfolgen Veränderungen bei den Formulierungen bzw. bei den genutzten Items eher zurückhaltend. Der „Kreuznacher Beirat“ zur Freizeitenevaluation diskutiert und entscheidet notwendige Veränderungen und gibt diese über eine News-Meldung in <https://freizeitenevaluation.de> bekannt. Beispielsweise wurde

mit der bundesgesetzlichen Einführung einer dritten Geschlechtsoption im Jahr 2018 die Abfrage nach dem Geschlecht um die Option „divers“ (mit einem Freitextfeld für eigene Ergänzungen) erweitert, zudem wurden gegenderte Begriffe aufgenommen. Ein Item, das sich durch veränderte Diskussionslagen als missverständlich erwies, wurde gelöscht (vgl. S. 116), die Frage nach der Schulart wurde aufgrund der uneinheitlichen Bezeichnung von Schularten in den Bundesländern im Jahr 2025 in eine Frage nach dem angestrebten Schulabschluss (mit bzw. ohne Abitur) abgeändert. An anderen Stellen werden dagegen Formulierungen beibehalten, denen man zwar anmerkt, dass sie vor einigen Jahren formuliert wurden, die aber immer noch gut verständlich sind, beispielsweise das Item T014: „Bei dieser Freizeit gab es viel ‚Action‘“.

2.4 Datengrundlage

2.4.1 *Überblick über die insgesamt erhobenen Fragebögen der Freizeitenevaluation (inkl. internationale Jugendbegegnungen)*

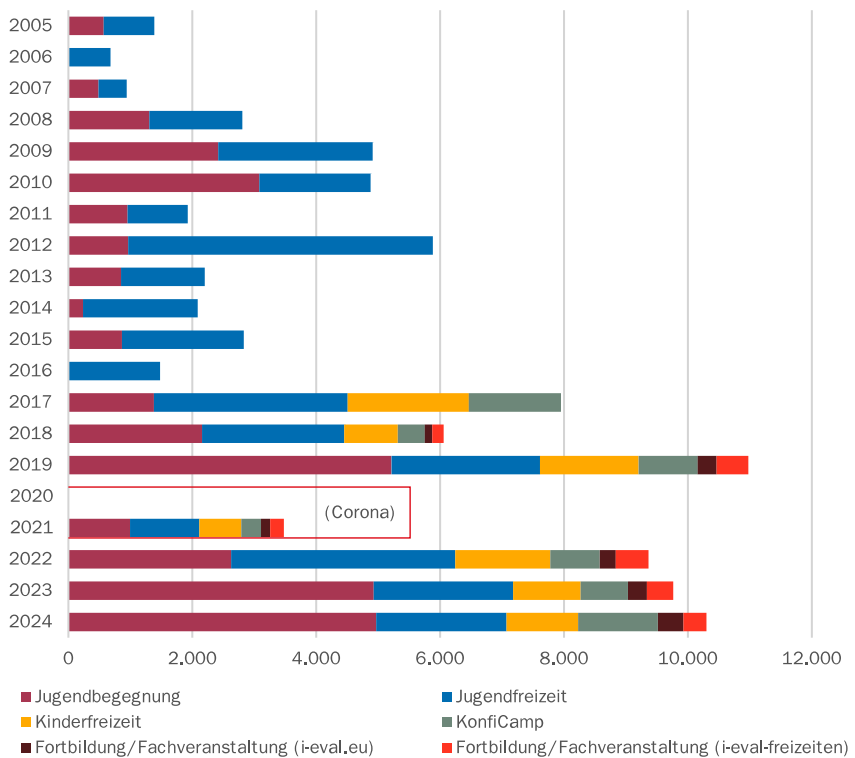
Mit den Grundlagenstudien im Jahr 2005 begann das hier ausgewertete Evaluationsverfahren für Freizeiten und internationale Begegnungen. Die Daten (anfangs auf Grundlage von Papier-Fragebögen, die im Programm „GrafStat“ eingetragen und per E-Mail zugesandt wurden, mittlerweile mit dem Online-Tool i-EVAL-Freizeiten bzw. i-EVAL) können nach wie vor von allen Trägern für die wissenschaftliche Auswertung zur Verfügung gestellt werden, die dazu bereit sind. Darüber hinaus existieren Evaluationen, deren Daten lediglich vor Ort genutzt und nicht für die wissenschaftliche Auswertung zur Verfügung gestellt werden. Deren Anzahl ist nochmals etwa halb so hoch wie die Zahl der Fahrten, die Daten bereitstellen – eine Analyse dazu ist allerdings nicht möglich, weil außer einem Überblick über die Anzahl dieser ‚anonymen Evaluationen‘ keine Daten verfügbar sind.

Aus dem Zeitraum von 2005 bis 2024 liegen für die wissenschaftliche Auswertung Daten aus 4.305 Maßnahmen vor. Diese teilen sich wie folgt auf:

- 1.600 Jugendbegegnungen
- 1.683 Jugendfreizeiten
- 499 Kinderfreizeiten
- 269 KonfiCamps
- 106 Fortbildungen/Fachveranstaltungen im internationalen Kontext
- 148 Fortbildungen/Fachveranstaltungen im Kontext von Freizeiten

Wie Abbildung 1 verdeutlicht, setzte mit dem Umstieg auf ein digitales Verfahren ab 2017 eine starke Erhöhung der jährlich beteiligten Fahrten ein. Durch die Corona-Pandemie ab März 2020 fand ein Großteil der Freizeiten im Jahr 2020 nicht statt. Die Daten für 2020 waren dementsprechend zahlenmäßig deutlich geringer und inhaltlich durch die speziellen Formate unter Corona-Bedingungen verzerrt. Aus diesem Grund fließen für das Jahr 2020 keine Daten in die vorliegenden Auswertungen mit ein. Auch das Jahr 2021 stand noch stark im Zeichen der Corona-Pandemie (vgl. dazu Reisner/Ilg 2023). Ab dem Jahr 2022 konnten die Fallzahlen mit jährlich etwa 10.000 Teilnehmenden-Fragebögen dann wieder an die Zahlen von 2019 anschließen.

Abbildung 1: Entwicklung des Dateneingangs von 2005 bis 2024 (Anzahl der Teilnehmenden-Fragebögen)



Dargestellt ist die Anzahl der Fragebögen, die in die zentrale Datensammlung eingingen. Nicht enthalten sind dabei die Evaluationen, die vor Ort ohne Datenfreigabe durchgeführt wurden. Zudem wurden in den Jahren vor Einführung des Online-Verfahrens (2017) nicht alle bereitgestellten Daten zentral gesammelt und aufbereitet. Bei der Evaluation von Fortbildungen bzw. Fachveranstaltungen handelt es sich um nicht-validierte Kurzbefragungen bei Veranstaltungen für Mitarbeitende. Diese dienen insbesondere zum Kennenlernen des Systems i-EVAL, eine zentrale Auswertung dieser Daten wird bislang nicht vorgenommen. Die Fragebögen für Konfi-Camps wurden im Kontext der bundesweiten Konfi-Studien validiert, werden bislang aber nicht zentral ausgewertet (vgl. dazu Haeske/Redhead/Weusten 2022, S. 209–217).

Mit 89.905 Teilnehmenden, 9.507 Mitarbeitenden und 4.305 Fragebögen zu den Rahmenbedingungen hat die Gesamtzahl der ausgefüllten Fragebögen im Jahr 2024 die Marke von mehr als 100.000 überschritten.

Tabelle 2 stellt die Daten nur für das Feld der hier relevanten Kinder- und Jugendfreizeiten zusammen, wobei die Jahre 2005 bis 2018 summarisch dargestellt sind.

Tabelle 2: Datenüberblick zu den Gesamtdaten in der Freizeitenevaluation von 2005 bis 2024 (hier nur Kinder- und Jugendfreizeiten)

Jahr	Frei- zeiten Gesamt	Jugend- freizeit	Kinder- freizeit	TN Gesamt	Jugend- freizeit	Kinder- freizeit	MA Gesamt	Jugend- freizeit	Kinder- freizeit
2005 bis 2018	1.265	1.107	158	28.525	25.701	2.824	2.460	2.189	271
2019	219	125	94	3.989	2.399	1.590	611	307	304
2020	keine Daten aufgrund der Corona-Pandemie								
2021	102	57	45	1.797	1.120	677	371	161	210
2022	269	188	81	5.154	3.617	1.537	1.150	752	398
2023	165	106	59	3.340	2.249	1.091	572	278	294
2024	162	100	62	3.259	2.102	1.157	431	238	193
GESAMT	2.182	1.683	499	46.064	37.188	8.876	5.595	3.925	1.670

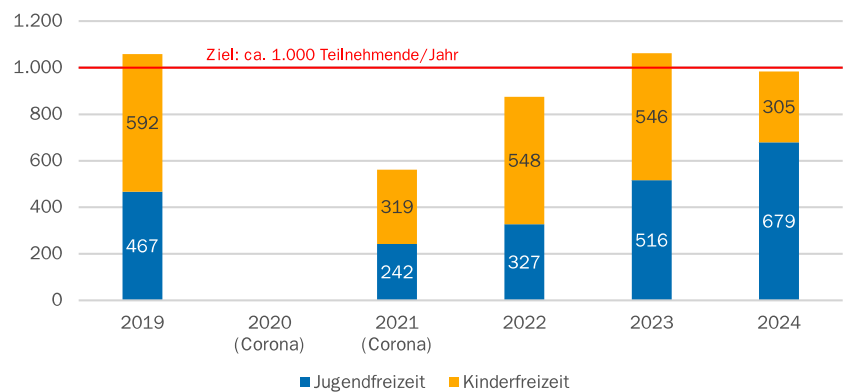
2.4.2 Datenumfang der Panelstudie zu Kinder- und Jugendfreizeiten

Bezogen sich die vorigen Daten auf *alle* im System eingehenden Maßnahmen, werden im Folgenden diejenigen Daten vorgestellt, die Grundlage der Analyse dieses Beitrags sind: Es handelt sich um die Daten aus der Panelstudie zu Kinder- und Jugendfreizeiten. Diese stellen einen Ausschnitt aus den Gesamtdaten dar, haben aber den Vorteil, dass das dahinterliegende Trägersample kontrollierbar ist.

Die vorliegende Auswertung beruht auf den Daten von

- 4.514 Teilnehmenden
- 614 Mitarbeitenden
- bei 289 Kinder- und Jugendfreizeiten

Abbildung 2: Entwicklung der Datengrundlage in der Panelstudie zu Kinder- und Jugendfreizeiten 2019 bis 2024



Abgebildet ist die Anzahl der Fragebögen, die pro Jahr in die Auswertungen der Panelstudie eingingen.

Wie Abbildung 2 zeigt, konnten in den Jahren von 2019 bis 2024 (mit Ausnahme von 2020) jährlich etwa 500 bis 1.000 Teilnehmenden-Fragebögen für die Panelstudie genutzt werden. Tabelle 3 stellt die Daten im Detail dar.

Tabelle 3: Datenüberblick der Panelstudie zu Kinder- und Jugendfreizeiten 2019 bis 2024

Jahr	Frei-zeiten Gesamt	Jugend- freizeit	Kinder- freizeit	TN Gesamt	Jugend- freizeit	Kinder- freizeit	MA Gesamt	Jugend- freizeit	Kinder- freizeit
2019	72	36	36	1.059	467	592	226	84	142
2020	keine Daten aufgrund der Corona-Pandemie								
2021	49	20	29	561	242	319	25	16	9
2022	54	24	30	875	327	548	14	14	0
2023	62	31	31	1.062	516	546	238	88	150
2024	52	38	14	984	679	305	111	92	19
GESAMT	289	149	140	4.541	2.231	2.310	614	294	320

Im Rückblick auf die Startphase seit 2019 wird deutlich, dass es gelungen ist, die Panelstudie mit dem System i-EVAL-Freizeiten zu etablieren. Allerdings sind die Fallzahlen für jährliche Auswertungen bei den Mitarbeitenden noch gering. In den nächsten Jahren sollten die Zahlen sich weiter konsolidieren und das Panel stabil gehalten bzw. ausgebaut werden. Eine wichtige Aufgabe liegt darin, die beteiligten Träger zu ermuntern, immer auch die Mitarbeitenden-Fragebögen einzusetzen – deren Verwendung ist im System optional und bietet als Erhebung von Zielsetzungen vor einer Freizeit aus Sicht der Teams typischerweise weniger interessante Ergebnisse als die Befragung der Teilnehmenden am Ende.

Die Datenbasis von über 4.500 Teilnehmenden ermöglicht in jedem Fall verlässliche Auswertungen insbesondere mit Blick auf die teilnehmenden Kinder und

Jugendlichen. Zum Vergleich: Bei einer Shell-Jugendstudie werden üblicherweise ca. 2.500 junge Menschen befragt (vgl. zuletzt Shell Deutschland Holding 2024, S. 277).

2.4.3 Kriterien für einbezogene Träger in der Panelstudie

Es ist das zentrale Anliegen der Panelstudie, eine Auswahl von Trägern möglichst langfristig für die Bereitstellung ihrer Daten zu gewinnen. Dafür wurden vom Kreuznacher Beirat folgende Kriterien beschlossen, die auf <http://panelstudie.de> veröffentlicht sind:

- Mit „Kinder- und Jugendgruppenfahrten“ sind sowohl Freizeiten als auch internationale Jugendbegegnungen gemeint. Darunter verstanden werden „mit Gruppen durchgeführte, freiwillige, nicht am Heimatort stattfindende Aktivitäten, die mehr als zwei Tage dauern und deren Zielsetzung über die bloße Organisation eines gemeinsamen Urlaubs hinaus pädagogisch begründet ist“ (Ilg 2008, S. 15).
- In die Panelstudie aufgenommen werden nur Maßnahmen mit Übernachtung. Dies schließt Stadtranderholungen, aber auch reine digitale Maßnahmen aus.
- Die Mindestdauer einer Maßnahme beträgt drei Übernachtungen (Wochenendfreizeiten werden also nicht einbezogen), die Höchstdauer 30 Übernachtungen. Bei Freizeiten werden hauptsächlich Maßnahmen in den Sommerferien einbezogen, bei Jugendbegegnungen gibt es diese Festlegung nicht.
- Das Alter der Beteiligten orientiert sich an der Definition junger Menschen nach § 7 SGB VIII, umfasst also primär Personen bis einschließlich 26 Jahre. Bei Gruppenfahrten für Kinder liegt die Kernzielgruppe beim Alter von etwa 8 bis 13 Jahren, bei Gruppenfahrten für Jugendliche bei etwa 14 bis 17 Jahren, wobei die Altersgrenzen fließend sind.
- Als Kriterium dafür, ob eine Maßnahme als Freizeit oder als internationale Begegnung charakterisiert (und in der entsprechenden Panelstudie berücksichtigt) wird, gilt die Frage, ob die Maßnahme in Deutschland als internationale Maßnahme förderfähig ist oder nicht (dies schließt Maßnahmen ein, die durch EU-Gelder finanziert werden). Internationale Begegnungen, die in der Panelstudie berücksichtigt werden sollen, schließen immer Begegnungen mit Gruppen aus anderen Ländern in Präsenz ein.
- Sowohl Freizeiten als auch Begegnungen können in Deutschland oder in anderen Ländern stattfinden.
- Träger der Maßnahme können öffentliche oder freie Träger sein, sofern die Maßnahme der o. g. Definition entspricht, also eine pädagogische Zielsetzung verfolgt.
- Maßnahmen im schulischen Kontext sind nicht Teil der Panelstudie. Hierfür wäre perspektivisch eine eigene Panelstudie möglich.

Diese Kriterien gelten sowohl für Freizeiten als auch für internationale Jugendbegegnungen. In der vorliegenden Auswertung sind nur Kinder- und Jugendfreizeiten berücksichtigt. Wie die Daten in den Kapiteln 3.1 und 5.1 zeigen, passt die Dauer der einbezogenen Freizeiten sowie das Alter der Teilnehmenden gut zu den hier festgelegten Kriterien.

Die Begleitung des Panels wird durch den Fachverein transfer e.V. (Köln) im Rahmen des Projekts „Forschung und Praxis im Dialog“ mit Mitteln aus dem BMBFSFJ übernommen. Träger, die ihre Daten für die Panelstudie bereitstellen, erhalten dort Unterstützung und werden beispielsweise immer wieder zu speziellen i-EVAL-Fortbildungen und Auswertungsworkshops eingeladen. Die beteiligten Träger erhalten keine Vergütung für die Teilnahme, insofern ist die Panelstudie auf deren freiwillige Bereitschaft zur Datenbereitstellung angewiesen. Eine formale Verpflichtung für die Träger, dauerhaft beim Panel teilzunehmen, kann nicht ausgesprochen werden, auch wenn die kontinuierliche Teilnahme der Träger angezielt wird. Die Anonymität der teilnehmenden Träger bleibt gewahrt, sodass auch in der vorliegenden Auswertung keine Träger benannt werden. Bei der Pflege des Panels wird darauf geachtet, dass Träger aus städtischen und ländlichen Kontexten sowie aus verschiedenen Bundesländern teilnehmen. Sowohl öffentliche Träger (kommunale Jugendarbeit, Jugendamt) als auch insbesondere freie Träger der Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit (Jugendverbände, Kirchen, Sport, ökologische Bildung, politische Bildung usw.) sind bei der Panelstudie beteiligt. Eine streng repräsentative Auswahl des Panels ist nicht möglich, weil keine Gesamtübersicht über Träger von Freizeitmaßnahmen in Deutschland existiert. Die in diesem Band vorgestellte Re-Analyse der Daten zu Freizeitmaßnahmen aus der amtlichen Statistik der Kinder- und Jugendarbeit bietet einen Ansatzpunkt, in welcher Größenordnung die in Deutschland öffentlich geförderten Angebote stattfinden. Der folgende Vergleich mit den hier vorgestellten Daten gibt Aufschluss darüber, inwiefern die Freizeitmaßnahmen aus der Panelstudie einen passenden Ausschnitt aus den insgesamt durchgeführten Freizeiten darstellen.

2.5 Vergleich der Sample-Daten der Panelstudie mit den Gesamtdaten der amtlichen Statistik

Das Ziel der Panelstudie besteht darin, das Gesamtfeld längerer Freizeiten in Deutschland möglichst gut abzubilden. Über dieses Gesamtfeld existierten während der hier dokumentierten Anlaufphase der Panelstudie allerdings kaum verlässliche Daten – so gab es bislang keine Verteilungsdaten über Dauer, Gruppengröße oder Zusammensetzung der Mitarbeitenden. Mit dem hier vorgelegten Band ändert sich diese Situation, weil die Daten der amtlichen Statistik zu den Angeboten der Jugendarbeit nun erstmals spezifisch für den Bereich längerer Freizeiten ausgewertet wurden (vgl. den Beitrag von Ilg ab S. [14](#) im vorliegenden

Band). Damit kann nun überprüft werden, wie gut das Sample der Panelstudie die Grundgesamtheit repräsentiert. Trotz mancher Einschränkungen (beispielsweise hinsichtlich der nicht ganz präzisen Erhebung zu den Mitarbeitenden in der amtlichen Statistik) ist ein Vergleich zentraler Rahmendaten zwischen beiden Erhebungen möglich. Dieser ist in Tabelle 4 dargestellt.

Tabelle 4: Vergleich zentraler Rahmendaten aus der amtlichen Statistik und aus der Panelstudie

Kriterium	amtliche Statistik	Panelstudie
Anzahl der Teilnehmenden pro Freizeit	M=37,2	M=40,5
Anzahl der Übernachtungen	M=7,4	M=9,6
Anteil Kinder (unter 14 Jahre)	59 %	59 %
Anteil Jugendliche (14 bis 17 Jahre)	30 %	38 %
Anteil Junge Erwachsene	11 %	3 %
Anteil reiner Mädchen- bzw. Jungenfreizeiten	5,5 %	4,4 %
Anzahl der Mitarbeitenden pro Freizeit	M≥9,8*	M=9,7
Anteil der Ehrenamtlichen an allen Mitarbeitenden	89 %	88 %
Betreuungsschlüssel	M≤5,7*	M=4,7

Die Analyse der Panelstudie bezieht sich auf die im vorliegenden Beitrag ausgewerteten 289 Kinder- und Jugendfreizeiten der Panelstudie 2019 bis 2024. Die Analyse der amtlichen Statistik bezieht sich auf die 10.114 für das Jahr 2023 gemeldeten Freizeiten mit mindestens 3 und höchstens 42 Übernachtungen. * Bei den Mitarbeitenden liegen in der amtlichen Statistik Untererfassungen vor, die reale Zahl der Mitarbeitenden dürfte um bis zu einem Zehntel unterschätzt sein, dementsprechend liegt der reale Wert des Betreuungsschlüssels etwas intensiver (d.h. kleinere Zahl) als hier angegeben (vgl. die Hinweise im Beitrag von Ilg auf S. 29 f. in diesem Band).

Der Vergleich in Tabelle 4 zeigt an vielen Stellen eine sehr hohe Übereinstimmung des Samples der Panelstudie mit den bundesweiten Gesamtdaten aus der amtlichen Statistik. Dies gilt insbesondere für die Gruppengrößen bei Teilnehmenden und Mitarbeitenden (und näherungsweise auch für den Betreuungsschlüssel) sowie für den hohen Anteil der Ehrenamtlichen in den Teams. Der Anteil von Kindern ist in beiden Datensätzen gleich hoch, dafür sind Junge Erwachsene in der Panelstudie geringer vertreten als in der amtlichen Statistik. Der deutlichste Unterschied liegt in der Dauer: Während die Gesamtdaten der amtlichen Statistik 7,4 Übernachtungen aufweisen, sind es in der Panelstudie 9,6 Übernachtungen. Hier könnte in den kommenden Jahren nachjustiert werden, sodass etwas weniger lange Freizeiten in die Panelstudie einbezogen werden.

Insgesamt ergibt der Vergleich eine bemerkenswert hohe Übereinstimmung: Die in die Panelstudie einbezogenen Freizeiten spiegeln hinsichtlich der Strukturdaten sehr gut wider, wie längere Freizeiten in Deutschland insgesamt durchgeführt werden. Dies unterstreicht den Anspruch der Panelstudie auf aussagekräftige Daten für das Gesamtfeld der Freizeiten.

2.6 Hinweise zum Verständnis der Darstellungen

In den folgenden Kapiteln werden die Ergebnisse der Panelstudie für Kinder- und Jugendfreizeiten vorgestellt. Beide Formate werden dabei einerseits gemeinsam betrachtet, weil sie das Feld der Freizeitarbeit für junge Menschen insgesamt abbilden. So beziehen sich insbesondere die Kapitel 3 (Rahmenbedingungen), 4 (soziodemografische Daten zu den Mitarbeitenden) und 5 (soziodemografische Daten zu den Teilnehmenden) auf das gesamte Feld der Freizeiten. In den Folgekapiteln erfolgt dann andererseits eine getrennte Darstellung von Zufriedenheitsbewertungen und Erlebnisbereichen. Damit die Kapitel zu Kinder- und Jugendfreizeiten jeweils in sich verständlich sind, kommen einleitende und interpretierende Texte an manchen Stellen in beiden Teilen vor.

Die vorliegende Darstellung basiert auf statistischen Analysen und verwendet dabei folgende Begriffe und Abkürzungen

- Item: So werden die einzelnen Teilfragen eines Fragebogens bezeichnet.
- Fallzahl (N): Bezeichnet die Anzahl der gültigen Antworten. Je nach Frage kann N variieren, abhängig von der Anzahl der Personen, die die jeweilige Frage beantwortet haben.
- (Arithmetischer) Mittelwert (M): der Durchschnitt verschiedener Messwerte.
- Median (Md): Der Wert in einer nach Größe sortierten Datenreihe, für den gilt, dass eine Hälfte der Werte darunter, eine Hälfte darüber liegen. Insbesondere bei Verteilungen mit Ausreißern ist der Median neben dem arithmetischen Mittelwert (M) ein hilfreiches Maß zur Angabe der zentralen Tendenz
- Standardabweichung (SD): ein Maß für die Streuung einer Verteilung. Je größer die Standardabweichung ist, desto unterschiedlicher sind die enthaltenen Werte.
- Korrelation (r): eine Kennzahl dafür, wie stark zwei Items zusammenhängen. Der Pearson-Korrelationskoeffizient r bewegt sich zwischen -1 und +1. Je näher der Wert an 0 liegt, desto weniger hängen die beiden Items zusammen. Werte zwischen 0,4 und 0,7 gelten als ‚mittlere‘, Werte über 0,7 als ‚hohe‘ Korrelation. Bei einer kausalen Interpretation ist stets Vorsicht geboten.
- Signifikanzniveau (p): Ein statistisches Ergebnis wird als signifikant bezeichnet, wenn die Wahrscheinlichkeit für ein zufälliges Zustandekommen dieses Ergebnisses kleiner als 5 % (gekennzeichnet durch *) bzw. 1 % (gekennzeichnet durch **) ist. Die Signifikanztests wurden stets zweiseitig durchgeführt.

Zugunsten einer besseren Lesbarkeit werden in diesem Band nicht alle statistischen Details jeweils benannt. So werden bei wichtigen Korrelationen zwar die Korrelationskoeffizienten angegeben, dies geschieht aber nicht durchgängig, weil sonst sehr viele Zahlenangaben den Lesefluss beeinträchtigen würden. Prozentwerte werden nur ganzzahlig angegeben, lediglich Werte unter 3 % und über 97 % werden mit einer Nachkommastelle angegeben. Abweichungen der Prozentsummen von 100 % beruhen auf Rundungsdifferenzen. In den Abbildungen mit gestapelten Balken entfallen bei sehr kleinen Bereichen zum Teil die Zahlenangaben, wenn diese sonst nicht mehr lesbar wären. Detaillierte deskriptive Daten zu allen Items werden in den Datentabellen ab S. 173 berichtet.

An manchen Stellen ergaben sich im Nachhinein Korrekturen an bereits vorliegenden Daten der Vorjahre. Es kann daher an einzelnen Stellen vorkommen, dass die hier einbezogenen Daten geringfügig von den bereits veröffentlichten Daten früherer Jahre abweichen. So wurde beispielsweise die Zahl der klar zuzuordnenden Angaben zu einer Schulart für die Paneldaten des Jahres 2019, die damals mit 433 angegeben war, auf 440 korrigiert. Solche Änderungen sind nicht im Einzelnen benannt, da sie nur selten vorkommen und die Abweichungen zu früheren Veröffentlichungen in der Regel minimal sind.

3 Rahmenbedingungen der Freizeiten

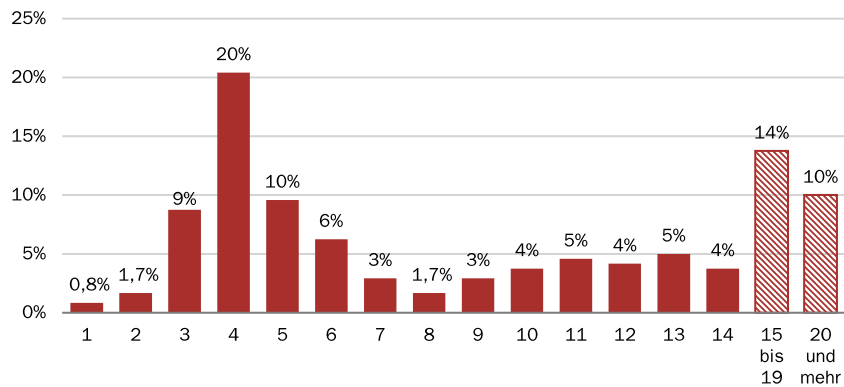
Die Träger der Freizeiten beantworten vor und nach der Freizeit einige Fragen zu den Rahmenbedingungen. Die Auswertung erfolgt hier gemeinsam für Kinder- und Jugendfreizeiten; lediglich an bestimmten Stellen werden diese Freizeittypen differenziert dargestellt.

Da sich die Fallzahl bei diesen Daten nicht aus der Anzahl der befragten Jugendlichen, sondern aus der Anzahl der Freizeiten ergibt, ist die Analysebasis bei den folgenden Daten weniger umfangreich als bei den weiteren Kapiteln. In erhebungsmethodischer Hinsicht muss zudem Folgendes beachtet werden: Manche der hier dargestellten Daten, z. B. die Dauer der Freizeit oder der Zielort, werden vor dem Anlegen einer Befragung in i-EVAL-Freizeiten eingegeben, daher gibt es hier nur wenige fehlende Angaben. Andere Angaben, z. B. über die Durchführung von Vorbereitungstreffen, können erst nach Abschluss der Freizeiten benannt werden. Bislang ist es noch nicht gelungen, alle Verantwortlichen der Freizeiten zum Ausfüllen dieser Fragen am Ende („Finalinfo“) zu gewinnen. Dementsprechend liegt die Anzahl der gültigen Antworten manchmal lediglich bei etwa 100 Freizeiten, an anderen Stellen sind es deutlich über 200.

3.1 Gruppengröße

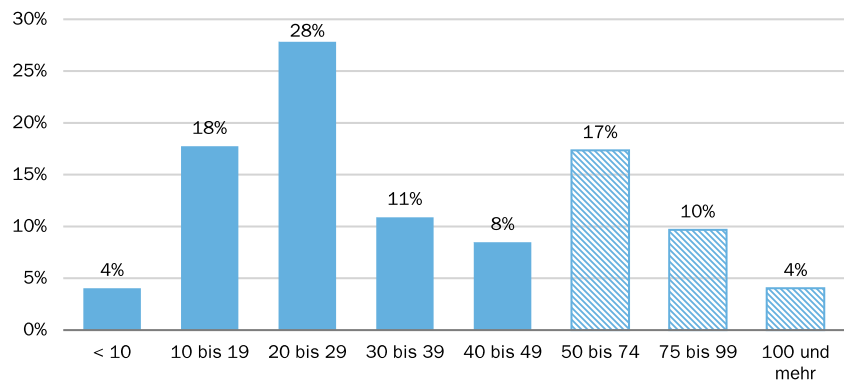
Vor dem Abschluss der Befragung sollen die Freizeitleitungen in i-EVAL-Freizeiten die „Anzahl der Teilnehmenden“ und die „Anzahl der Mitarbeitenden“ angeben. Die Ergebnisse sind in Abbildung 3 und Abbildung 4 dargestellt. Die Teams kleiner Freizeiten bestehen zumeist aus 3 bis 6 Mitarbeitenden, bei großen Freizeiten sind es oftmals 15 und mehr Mitarbeitende.

Abbildung 3: Anzahl der Mitarbeitenden bei der Freizeit



Frage R142: N=240 Freizeiten; M=9,8; Md=7 SD=6,78. Formulierung: „So viele Mitarbeitende waren letztendlich bei der Freizeit dabei“. Die schraffierten Säulen fassen mehrere Kategorien zusammen.

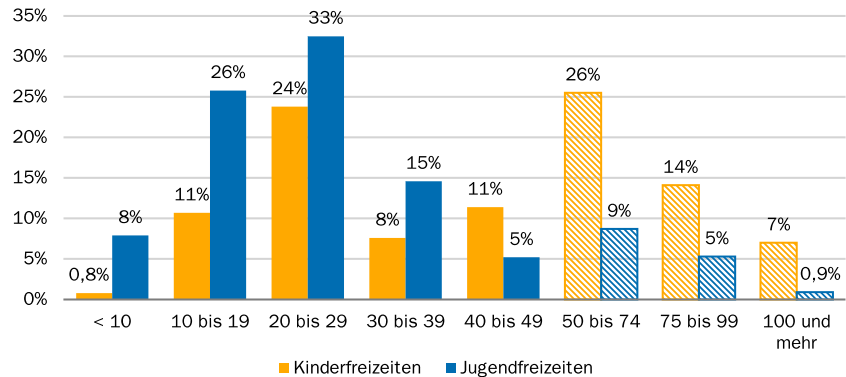
Abbildung 4: Anzahl der Teilnehmenden bei der Freizeit



Frage R144: N=248 Freizeiten; M=40,5; Md=30; SD=28,24. Formulierung: „So viele Teilnehmende waren letztendlich bei der Freizeit dabei“. Die schraffierten Säulen fassen mehrere Kategorien zusammen.

Wie Abbildung 4 zeigt, gibt es zwei Grundtypen von Freizeiten. Etwa die Hälfte der Freizeiten zeichnen sich durch eine überschaubare Gruppengröße mit weniger als 30 Teilnehmenden aus. Die andere Hälfte der Freizeiten sind Großfreizeiten mit mindestens 30 Teilnehmenden, 4 % kommen sogar auf 100 und mehr Teilnehmende. Eine differenzierte Analyse (grafisch in Abbildung 5 dargestellt) verdeutlicht, dass dieser Typ mit den verschiedenen Altersgruppen zusammenhängt: Bei Kinderfreizeiten sind Großfreizeiten deutlich häufiger, hier liegt die durchschnittliche Teilnehmendenzahl bei 51. Jugendfreizeiten kommen dagegen auf durchschnittlich 29 Teilnehmende, haben also zumeist sehr viel überschaubarere Gruppengrößen.

Abbildung 5: Anzahl der Teilnehmenden bei der Freizeit (getrennt nach Kinder- und Jugendfreizeiten)



Frage R144: Kinderfreizeiten: N=131; M=50,5; Md=48; SD=40,42. Jugendfreizeiten: N=117; M=29,3; Md=22; SD=20,54. Die schraffierten Säulen fassen mehrere Kategorien zusammen.

In methodischer Hinsicht müssen einige Details beachtet werden:

Bis 2020 wurde die Anzahl der Mitarbeitenden und Teilnehmenden bereits beim Anlegen einer Freizeit in i-EVAL-Freizeiten erfragt. Diese Daten spiegelten allerdings nicht exakt die Zahl der real anwesenden Mitarbeitenden bzw. Teilnehmenden wider, da es sich um Planungszahlen handelte. Um diese Kennwerte präziser zu erheben, wurden ab 2021 nicht mehr die *geplanten* Zahlen vorab erhoben, sondern die Anzahl *real anwesender* Mitarbeitender und Teilnehmender *nach* der Freizeit erfragt. Die Daten zu dieser Frage aus 2019, die in die vorliegende Auswertung integriert sind, beruhen insofern auf einer etwas weniger präzisen Datengrundlage als die späteren Daten. Die Durchführung einer quantitativen Evaluation dürfte aus Sicht der Freizeitleitungen für größere Gruppen deutlich attraktiver sein als für kleine Gruppen. Es erscheint für Reisen mit weniger als 10 Teilnehmenden vielleicht als wenig lohnend, den Aufwand einer Evaluation zu betreiben, weil man hier die Rückmeldungen auch durch direkte Gespräche einfangen kann. Insofern sind kleine Freizeiten bei dieser Form der vernetzten Selbstevaluation möglicherweise etwas unterrepräsentiert. Zu bedenken ist auch Folgendes: Zwar haben die Hälfte der Freizeiten eine Größe von maximal 30 Teilnehmenden. Betrachtet man dies allerdings aus Sicht der Teilnehmenden, ergibt sich eine andere Darstellung: Gut 50 % der Teilnehmenden finden sich auf Freizeiten mit 60 und mehr Teilnehmenden. Die ‚großen Freizeiten‘ sind also keine seltenen Ausnahmen.

3.2 Zielland, Zeitpunkt und Dauer

Mit lediglich einer Ausnahme (Niederlande) fanden die 140 einbezogenen Kinderfreizeiten alle in Deutschland statt. Bei Jugendfreizeiten gilt dies nur für gut die Hälfte der Freizeiten. Die Fahrten mit Jugendlichen verteilen sich ansonsten über verschiedene Nachbarländer, aber auch manche weiter entfernte Destinationen, wie Tabelle 5 zeigt.

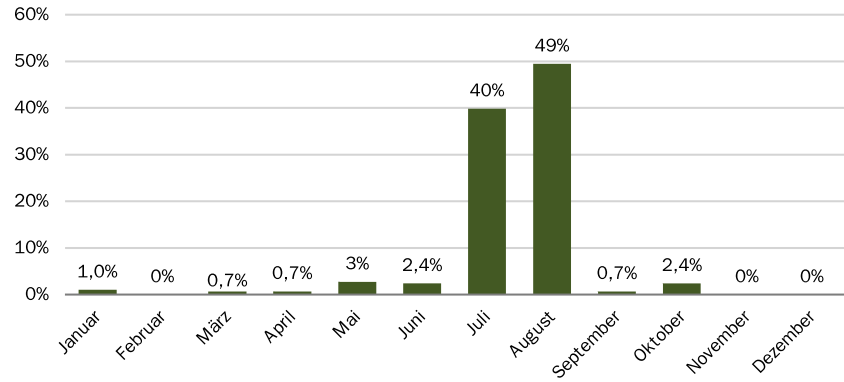
Tabelle 5: Zielländer (Jugendfreizeiten)

	Häufigkeit	Gültige Prozente
Deutschland	80	54 %
Frankreich	21	14 %
Kroatien	13	9 %
Schweden	7	5 %
Italien	6	4 %
Griechenland	5	3 %
Spanien	5	3 %
Niederlande	4	2,7 %
Österreich	3	2,0 %
Norwegen	2	1,3 %
Slowenien	2	1,3 %
Israel	1	0,7 %

N=149 Jugendfreizeiten.

Bei fast allen Freizeiten handelt es sich um Freizeiten in den Sommerferien: 89 % beginnen in den Monaten Juli oder August, wie Abbildung 6 zeigt. Während das Evaluationsverfahren mit i-EVAL-Freizeiten grundsätzlich für Freizeiten aller Art einsetzbar ist (beispielsweise auch bei Skifreizeiten), nimmt die Panelstudie insbesondere Sommerfreizeiten in den Blick.

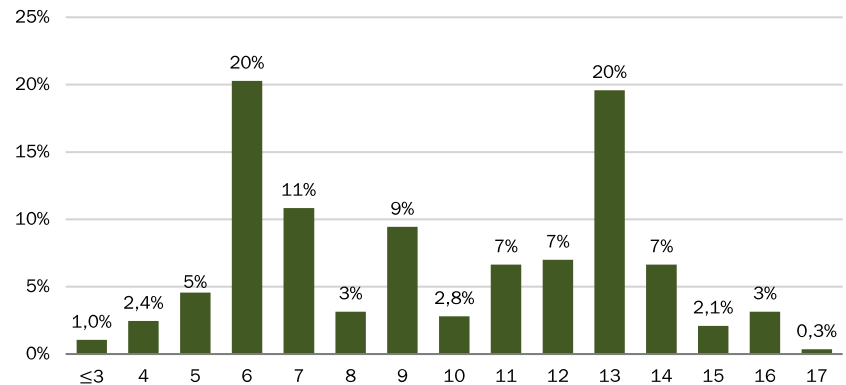
Abbildung 6: Monat, in dem die Freizeit startete



N=289 Freizeiten.

Die durchschnittliche Dauer beträgt knapp 10 Übernachtungen. Vier Fünftel der Maßnahmen liegen im Bereich von ein bis zwei Wochen, mit zwei Gipfeln in der Verteilung bei exakt einer Woche (20 % mit 6 Übernachtungen) bzw. exakt zwei Wochen (20 % mit 13 Übernachtungen), wie Abbildung 7 veranschaulicht.

Abbildung 7: Anzahl der Übernachtungen



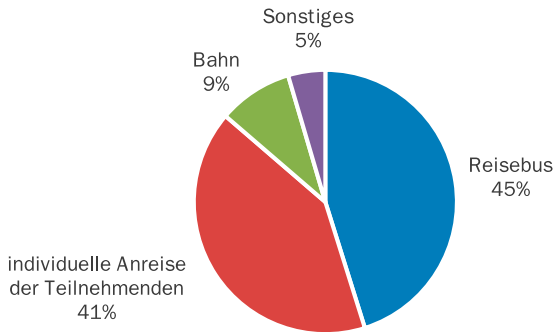
Frage R135: N=286 Freizeiten; M=9,6; Md=9; SD=3,45. Die Anzahl der Übernachtungen wurde anhand der Datumsangaben berechnet.

Die durchschnittliche Dauer bei Jugendfreizeiten liegt mit 10,5 Übernachtungen etwas höher als bei Kinderfreizeiten (8,8 Übernachtungen). Bei beiden Altersgruppen sind Fahrten mit einer Dauer von weniger als einer Woche eher selten: Bei Kinderfreizeiten machen sie 12 % aus, bei Jugendfreizeiten sogar nur 4 %. Mit Blick auf die Einbettung des Ferienangebots „Freizeiten“ in den Rechtsanspruch auf ganztägige Betreuung auch in Ferienzeiten (vgl. BMFSFJ 2026) dürfte eine mindestens einwöchige Dauer ein wichtiges Kriterium sein, da kurze Maßnahmen sich organisatorisch wohl weniger leicht in ein Gesamtsystem von kommunal angebotenen Ferienangeboten einbauen lassen.

3.3 Anreise und Kosten

Der Reisebus ist das vorherrschende Verkehrsmittel für die Anreise, knapp die Hälfte der Freizeiten, die diese Frage beantwortet haben, waren in dieser Weise unterwegs (Abbildung 8).

Abbildung 8: Art der Anreise

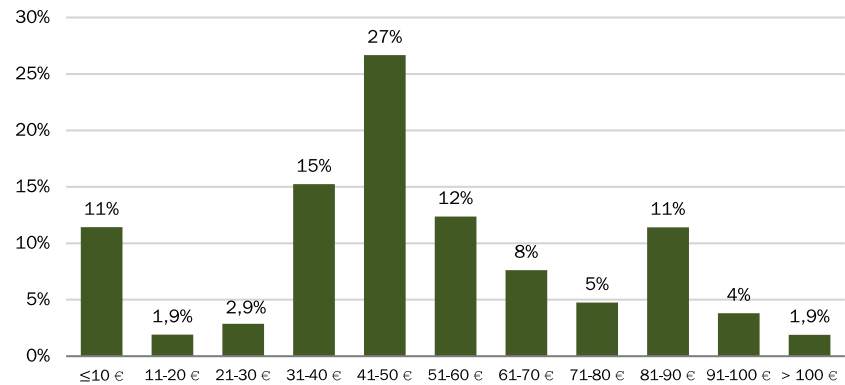


Frage R212: N=175 Freizeiten. Die Kategorie „Sonstiges“ umfasst Kleinbusse, PKW, Flugzeug und weitere Anreisearten.

Die Kosten der Freizeit (Frage R252) wurden von 105 Freizeiten angegeben. Sie liegen zwischen 0 € und 1.190 €, der Mittelwert beträgt 458 €. Eine Freizeit gibt hier 0 € an – solche Konzepte einer ‚Null-Euro-Tour‘ sind mittlerweile immer wieder anzutreffen und gelingen durch eine Mischung aus kostenfreier Beherbergung, z. B. in Gemeindehäusern bei einer Wanderfreizeit, und Sponsoring für Mahlzeiten und Sachkosten. 62 Freizeitleitungen beantworteten die Frage, ob einzelne Teilnehmende individuelle finanzielle Förderungen bzw. Zuschüsse erhielten (Frage R256), dies wurde von 43 bejaht. Bei denen, die hier „Nein“ antworteten, kann es dennoch sein, dass solche Förderungen grundsätzlich angeboten, aber eben nicht in Anspruch genommen wurden.

Die Gesamtkosten einer Freizeit hängen natürlich mit deren Dauer zusammen. Als Vergleichswert bietet sich daher die Berechnung der Kosten pro Freizeittag an. Hier liegen die Freizeiten bei durchschnittlich 50 € pro Tag, allerdings mit hohen Abweichungen, wie Abbildung 9 verdeutlicht.

Abbildung 9: Kosten der Freizeit pro Tag („Tageskosten“)



N=105 Freizeiten, M=49,80 €; Md=46 €; SD=29,70 €. Die Formulierung des Items R252 lautet: „Wie viel Euro hat die Freizeit für die Teilnehmenden gekostet?“. Für die Berechnung der Tageskosten wurde die Antwort durch die Anzahl der Tage geteilt, wobei An- und Abreisetag zusammen als ein Tag gerechnet werden.

Hier unterscheiden sich Kinder- und Jugendfreizeiten deutlich: Bei Kinderfreizeiten liegen die durchschnittlichen Tageskosten bei 38 €, bei Jugendfreizeiten liegen die Kosten mit 56 € fast um die Hälfte höher. Im Wesentlichen dürfte dies an der Auswahl des Zielorts liegen, da Kinderfreizeiten ja fast ausschließlich in Deutschland stattfinden und insofern die Kosten für die Anreise deutlich geringer sind (vgl. Kapitel 3.2).

Für eine Analyse der Kostensteigerungen auf Jahresbasis reicht die Anzahl der untersuchten Freizeiten nicht aus. Zudem verzerren Einmaleffekte wie die Zuschüsse im Programm „Auf!leben“ nach der Corona-Pandemie eine solche Berechnung. Die Tendenz eines allgemeinen Preisanstiegs wird aber deutlich, wenn man die oben berichteten durchschnittlichen Tageskosten einer Jugendfreizeit (56 €) mit dem Wert in der 2005 erhobenen Grundlagenstudie (34 €) vergleicht (Ilg 2008, S. 40): In den knapp zwanzig Jahren bedeutet das einen Preisanstieg um fast zwei Drittel.¹ Der inflationsbedingte Preisanstieg in diesem Zeitraum reicht für die Erklärung dieses Anstiegs nicht aus. Es muss also davon ausgegangen werden, dass Freizeiten auch inflationsbereinigt über die Jahre teurer geworden sind. Mögliche Erklärungen dafür könnten gestiegene Erwartungen an touristische Rahmenbedingungen sein (Mehrbettzimmer ohne Waschgelegenheit bilden inzwischen die Ausnahme, vgl. den Beitrag zur Situation der Jugendunterkünfte ab S. 223), eventuell aber auch ein Rückgang oder ein Stagnieren staatlicher

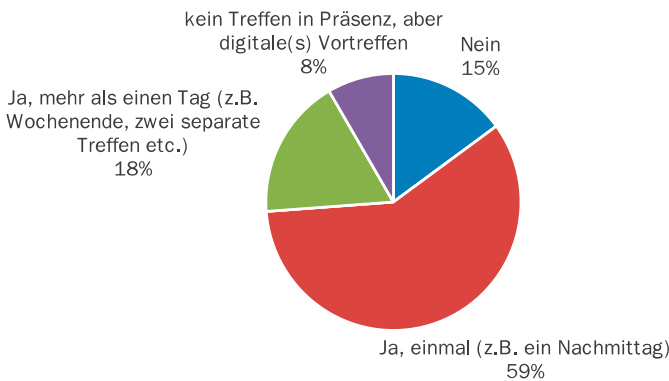
¹ Bei Kinderfreizeiten ergibt sich eine ähnliche Berechnung: Im Vergleichsjahr 2010 lagen die Tageskosten bei 28 € (Peters et al. 2011, S. 57). Damit ergibt sich ein Preisanstieg von 36%, auch dies übersteigt die allgemeine Inflation für den entsprechenden Zeitraum deutlich. Zu beachten ist, dass die Daten der Panelstudie einen Mittelwert zwischen 2019 und 2024 darstellen, sodass der Vergleichszeitraum mit ungefähr 12 Jahren nach der Grundlagenstudie für Kinderfreizeiten angegeben werden kann.

Zuschüsse. Für eine sichere Analyse bedürfte es einer breiteren Erhebung der Kosten, aber die hier berichtete Entwicklung weist klar auf einen Preisanstieg hin. Die Frage der Preisgestaltung sollte für die Zukunft von Freizeiten – und insbesondere deren Zugänglichkeit für junge Menschen aus finanziell schwächer gestellten Familien – kritisch in den Blick genommen werden. Wie in Kapitel 7.10 berichtet wird, stimmen lediglich 23 % der Freizeit-Teilnehmenden der Aussage zu, dass der Freizeitpreis zu hoch sei – wobei sie dazu möglicherweise nicht immer Auskunft geben können und diejenigen, für die der Freizeitpreis tatsächlich zu hoch ist, gar nicht bei der Freizeit dabei sind. Die Einschätzungen der Eltern, die zumeist die Finanzen für eine Freizeitteilnahme bereitstellen dürften, wären an dieser Stelle von großem Interesse, liegen aber nicht vor. Einblicke zur Elternperspektive ergeben sich lediglich indirekt aus den entsprechenden Items der Mitarbeitenden und Teilnehmenden (vgl. die Kapitel 7.10 und 8.10).

3.4 Vorbereitungstreffen

Gefragt wurde auch, ob ein Vorbereitungstreffen mit den Teilnehmenden durchgeführt wurde. Der Großteil der Freizeiten führte ein solches Vorbereitungstreffen durch, wie Abbildung 10 zeigt. Nach Vorbereitungstreffen im Mitarbeitenden-Team wird nicht gefragt, da diese erfahrungsgemäß bei nahezu allen Freizeiten fest dazugehören.

Abbildung 10: Vorbereitungstreffen mit den Teilnehmenden



Frage R222: N=107 Freizeiten. Formulierung: „Gab es ein oder mehrere Vorbereitungstreffen mit den Teilnehmenden?“. Die Antwortmöglichkeit „kein Treffen in Präsenz, aber digitale(s) Vortreffen“ wurde im Jahr 2022 neu eingeführt, weil digitale Treffen nach den Pandemie-Erfahrungen auch für Kinder und Jugendliche technisch zumeist kein Problem mehr darstellen. Da diese Antwortmöglichkeit in den Auswertungen vor 2022 nicht enthalten war, ist deren Anteil im Gesamtergebnis also etwas unterschätzt.

Bei Kinderfreizeiten verzichteten 35 % der Freizeiten auf ein Vortreffen, bei Jugendfreizeiten waren das lediglich 5 %. Der hohe Anteil von Präsenz-Vortreffen kann als Indikator für die lokale Zusammensetzung der meisten Freizeitgruppen verstanden werden (die nicht separat erhoben wurde): Anders als bei bundesweit ausgeschriebenen Jugendreisen mit Bus-Zustiegspunkten an verschiedenen Städten in Deutschland sprechen die hier analysierten Freizeiten zumeist Kinder bzw. Jugendliche aus einer überschaubaren Region, beispielsweise einem Landkreis, an, sodass ein vorheriges Treffen leicht organisierbar ist. Solche Treffen dienen in der Regel nicht nur organisatorischen Absprachen, sondern können auch einen Beitrag zu einer partizipativen Gestaltung der Reise bieten, indem Jugendliche über den Freizeitablauf mitentscheiden und ihre Vorstellungen und Wünsche in die Planungen des Mitarbeitenden-Teams einbringen können.

3.5 Programmgestaltung; Einbezug von Teilnehmenden bei der Essenszubereitung

Eine detaillierte Erfassung des Programms der Freizeiten ist nicht Teil der Freizeitenevaluation (vgl. dazu die Hinweise in Kapitel 7.2). Erhoben wird lediglich die Frage, ob Programmangebote von Fremdveranstaltern vor Ort genutzt werden, beispielsweise erlebnispädagogische Nachmittage, die gebucht und in das Programm eingebaut werden können (R232, N=114). 50 % der Freizeiten nutzten Programmangebote von Fremdveranstaltern. Bei Kinderfreizeiten lag diese Quote bei lediglich 30 %, bei Jugendfreizeiten ist dies deutlich verbreiteter (60 %).

Auch bei diesem Aspekt zeigt sich – wie für viele weitere Fragen im Bereich der Freizeiten – der Bedarf für vertiefte Forschung. In Gesprächen mit Freizeitveranstaltern wird deutlich, wie unterschiedlich die Erfahrungen mit Programmangeboten vor Ort ausfallen. Zum Teil handelt es sich dabei um pädagogisch durchdachte Aktivitäten, die wertvolle Impulse für die Gruppe bieten. Andere Erfahrungen berichten von eher enttäuschenden Angeboten, bei denen mit Attraktionen rasches Geld verdient werden soll, ohne dass dies einen spürbaren Mehrwert für die Freizeit hat. Erfahrungsgemäß lassen sich qualitätsvolle Angebote vor allem dann identifizieren, wenn ein Reiseziel Jahr für Jahr besucht wird und intensive Kontakte mit den lokalen Programmveranstaltern entstehen.

Ob die Freizeiten mit Selbstversorgung unterwegs sind, wird nicht direkt erfragt. Eine Frage bezieht sich allerdings darauf, ob die Teilnehmenden mit-helfen, das Essen zuzubereiten (vgl. Abbildung 11). Dies war mit 55 % bei gut der Hälfte der Freizeiten der Fall. Bei der partizipativen Kommentierung wurde darauf hingewiesen, dass es dabei nicht lediglich um günstige Freizeitkonzepte geht, sondern dass die Mitarbeit in der Küche auch einen hohen pädagogischen Wert hat.

Abbildung 11: Beteiligung der Teilnehmenden an der Essenszubereitung / Selbstversorgung



Frage R234: N=115 Freizeiten. Formulierung: „Die Teilnehmenden waren an der Essenszubereitung beteiligt (Selbstversorgung)“.

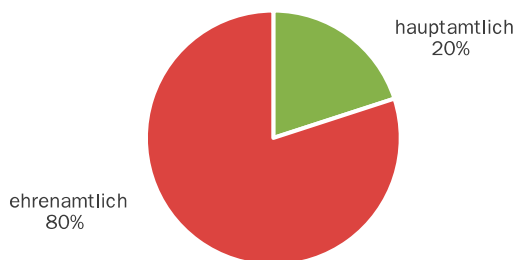
Eine differenzierte Analyse verdeutlicht, dass die Beteiligung an der Essenszubereitung bei Kinderfreizeiten eher selten vorkommt (lediglich 29 % sind hier beteiligt), während dies mit 68 % bei der Mehrheit der Jugendfreizeiten der Fall ist. Dies dürfte einerseits an der Gruppengröße liegen (vgl. dazu Kapitel 3.1): Kinderfreizeiten, die deutlich mehr Teilnehmende umfassen, verfügen aufgrund der benötigten Essensmenge oftmals über ein großes Küchenteam, das seine Arbeit zum Teil ganz separat vom Freizeitgeschehen erledigt. Andererseits benötigen Kinder mehr Aufsicht und Anleitung, wenn sie beispielsweise Gemüse für das Mittagessen schneiden. In pädagogischer Hinsicht erscheint es durchaus empfehlenswert, dass die Teilnehmenden sich (über das Geschirrspülen hinaus) in der Küche engagieren. Hier bietet sich ein wichtiges Lernfeld, das für manche Kinder und Jugendliche auch Erfahrungen ermöglicht, die sie von zu Hause nicht kennen. Zudem gilt die Küche bei Freizeiten als sozialer Ort (worüber leider keine empirischen Studien vorliegen): Die Begegnungen beim Kartoffelschälen oder beim Geschirrspülen können zuweilen den Charakter einer Party mit lauter Musik annehmen – oder bieten einen Rückzugsort für persönliche Gespräche in Ruhe. Auch der hohe Stellenwert der Themen Kochen und Essen bei Jugendlichen (bis hin zu pathologischen Formen der Beschäftigung mit diesen Themen) macht die Freizeitküche zu einem potenziellen Ort der Auseinandersetzung mit wichtigen Fragen. Die Übernahme von Verantwortung auch in einem sensiblen Bereich wie den Mahlzeiten kann als ein Ausdruck der partizipativen Freizeitgestaltung betrachtet werden. Auch unter Beachtung der berechtigterweise hohen Hygienestandards und entsprechenden Anforderungen an die Organisation der Mithilfe bieten solche Beteiligungsmöglichkeiten eine wichtige pädagogische Chance.

3.6 Hauptamtliche oder ehrenamtliche Leitung vor Ort

Die Leitung vor Ort war bei 80 % der Freizeiten ehrenamtlich und lediglich bei 20 % hauptamtlich, dies gilt sowohl für kleinere als auch für größere Gruppen (vgl. Abbildung 12). Allerdings ist eine ehrenamtliche Freizeitleitung nicht gleichbedeutend mit der Abwesenheit von Hauptamtlichen. Im jugendverbandlichen Bereich ist es durchaus üblich, dass das Team vor Ort ganz aus Ehrenamtlichen besteht und Hauptamtliche (vor Ort oder von zu Hause aus) im Hintergrund unterstützen.

Von den Kinderfreizeiten werden etwa zwei Fünftel hauptamtlich geleitet, bei Jugendfreizeiten nur ein Zehntel.

Abbildung 12: Haupt- oder ehrenamtliche Leitung vor Ort



Frage R236: N=115. Formulierung: „Die Leitung vor Ort war ...“. Die Anteile hauptamtlicher Leitung liegen bei Kinderfreizeiten bei 39%, bei Jugendfreizeiten bei 10 %.

Zu den Zahlenverhältnissen von Haupt- und Ehrenamtlichen insgesamt finden sich in Kapitel 4.3 weitere Informationen.

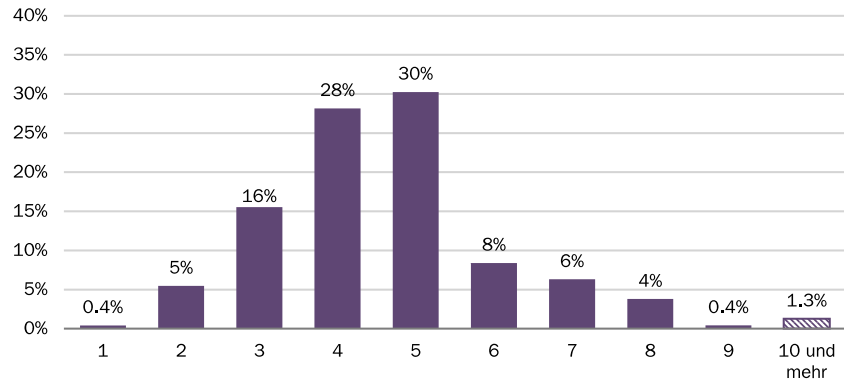
3.7 Betreuungsschlüssel

Als *Betreuungsschlüssel* wird der Kennwert bezeichnet, der sich ergibt, wenn man die Zahl der Teilnehmenden durch die Zahl der Mitarbeitenden teilt. Dieser Schlüssel entspricht also der rechnerischen Anzahl der Teilnehmenden, für die ein*e Mitarbeiter*in ‚zuständig‘ ist. Je kleiner dieser Quotient, desto intensiver ist die Betreuung, daher wird hier auch nicht von einem ‚hohen‘, sondern von einem ‚intensiven‘ Betreuungsschlüssel gesprochen, wenn vergleichsweise viele Mitarbeitende vorhanden sind. Wie Abbildung 13 verdeutlicht, liegt der Betreuungsschlüssel bei den hier einbezogenen Freizeiten zumeist zwischen 1:3 und 1:5, dies gilt sowohl für Kinder- als auch für Jugendfreizeiten. Insgesamt 74 % aller Freizeiten

arbeiten in diesem Bereich des Betreuungsschlüssels. Der Mittelwert bei Jugendfreizeiten ($M=5,0$) unterscheidet sich von dem bei Kinderfreizeiten ($M=4,5$) nur geringfügig (vgl. Abbildung 14), obwohl Jugendliche natürlich deutlich weniger Betreuung oder gar ‚Überwachung‘ benötigen als Kinder. Der intensive Einsatz von (zumeist ehrenamtlich) Mitarbeitenden bei Jugendfreizeiten deutet auf die beziehungsorientierte Gestaltung hin, die sich beispielsweise in Kleingruppen ausdrückt: Oftmals werden Freizeiten so organisiert, dass die Gesamtgruppe in ‚home groups‘ von 5 bis 10 Teilnehmenden aufgeteilt wird, für die dann ein oder zwei Mitarbeitende zuständig sind, sodass hier ein intensives Kennenlernen und ein thematischer Austausch möglich werden. Die Zusammenhänge zwischen dem Betreuungsschlüssel und Rückmeldungen der Teilnehmenden werden in Kapitel 9.4 ausgeführt.

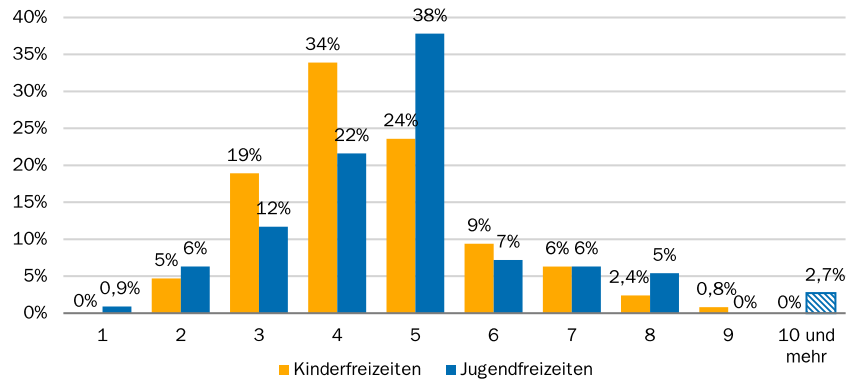
In der partizipativen Kommentierung der Daten wurde darauf hingewiesen, dass die intensiven Betreuungsschlüssel ein Kennzeichen für die großen pädagogischen Chancen von Freizeiten darstellen. Viele Träger erreichen hier einen wesentlich besseren Schlüssel als dies von Zuschussgebern honoriert wird. Seitens der Träger stellt sich die Frage, ob das pädagogische Engagement einer so hohen Zahl von Mitarbeitenden nicht stärker finanziell gefördert werden müsste. Eine höhere Zahl von Mitarbeitenden ist mit höheren Kosten für Unterkunft und Verpflegung bei der Freizeit verbunden, aber auch für deren Begleitung und Schulung. Bei manchen Trägern fehlt es nicht an Ehrenamtlichen, die zur Mitarbeit bereit wären, sondern an den nötigen Finanzmitteln für eine Intensivierung des Betreuungsschlüssels.

Abbildung 13: Betreuungsschlüssel (errechneter und gerundeter Wert)



$N=238$ Freizeiten; $M=4,7$; $Md=4,5$; $SD=1,97$. Der Betreuungsschlüssel errechnet sich aus der Zahl der Teilnehmenden geteilt durch die Zahl der Mitarbeitenden. 4 bedeutet beispielsweise, dass bei einer Freizeit vier Teilnehmende auf eine*n Mitarbeitende*n kommen. Bei der Definition der Mitarbeitenden gibt es in i-EVAL-Freizeiten keine klaren Vorgaben. Es ist davon auszugehen, dass alle Personen mitgezählt werden, die sich dauerhaft vor Ort befinden, also beispielsweise auch die Küchenmitarbeitenden, nicht aber die Busfahrerin. In pädagogischer Hinsicht ist eine recht weite Definition des Begriffs „Mitarbeitende“ sinnvoll, da beispielsweise die Küche oftmals der Ort für intensive Gespräche und Begegnungen darstellt. Die schraffierte Säule fasst mehrere Kategorien zusammen.

Abbildung 14: Betreuungsschlüssel (errechneter und gerundeter Wert; getrennt nach Kinder- und Jugendfreizeiten)



Kinderfreizeiten: N=127 Freizeiten; M=4,5; Md=4,3; SD=1,37. Jugendfreizeiten: N=111 Freizeiten; M=5,0; Md=4,8; SD=2,46. Die schraffierten Säulen fassen mehrere Kategorien zusammen.

3.8 Teilnehmende mit besonderem Förderbedarf

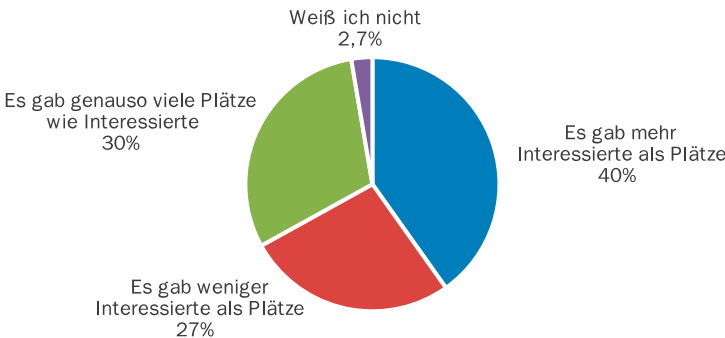
Die Frage, ob Teilnehmende besonderen Förderbedarf hatten (R242), beantworteten lediglich 63 Freizeiten, davon benannten 34 Freizeiten (also gut die Hälfte) eine*n oder mehrere Teilnehmende*n mit Förderbedarf. Genauere Angaben hierzu werden nicht erfasst. Insgesamt bedarf das Feld der inklusiven Kinder- und Jugendfreizeiten zukünftig einer genaueren empirischen Analyse. Seit 2021 wird die inklusive Ausrichtung auch auf Ebene der gesetzlichen Grundlagen vorangetrieben. Der ‚Jugendarbeitsparagraf‘ § 11 SGB VIII wurde damals um folgenden Satz ergänzt: „Dabei sollen die Zugänglichkeit und Nutzbarkeit der Angebote für junge Menschen mit Behinderungen sichergestellt werden“. Auch bei Freizeiten rückt dieses Themenfeld in den letzten Jahren stärker in den Blickpunkt. Für eine umfassende Evaluation dieses Bereichs bedürfte es zum einen einer angepassten Befragungsmethodik in leichter Sprache (Vorüberlegungen dazu wurden im Kreuznacher Beirat bereits angestellt), zum anderen aber auch qualitativer Untersuchungen, da die einzelnen Freizeiten ein hohes Maß an individuellen Herausforderungen und Chancen bieten. Sowohl in der praktischen Kinder- und Jugendarbeit (exemplarisch: aej 2020) als auch in der empirischen Beschäftigung (z. B. Dubiski 2024; 2021b) gibt es hierbei Grundlagen, die zu einer intensiveren Forschungstätigkeit einladen.

3.9 Auslastung der Freizeit

Die Frage nach der Auslastung der Freizeit wurde ebenfalls am Ende der Freizeit abgefragt. Abbildung 15 zeigt, dass etwas mehr als ein Viertel der Freizeiten noch freie Plätze hatten („Es gab weniger Interessierte als Plätze“). 70 % der Freizeiten sind ausgebucht oder sogar überbucht.

Forschungsmethodisch ist auf zwei Effekte hinzuweisen: Bei der Angabe „Es gab genauso viele Plätze wie Interessierte“ dürfte es bei einigen Freizeiten der Fall gewesen sein, dass die Anmeldemöglichkeit nach Erreichen der Höchstgrenze geschlossen wurde, wie das bei Online-Anmeldeverfahren häufig praktiziert wird (Anzeige: „Freizeit ausgebucht“ oder „Warteliste“). Demnach gab es wahrscheinlich auch für einen Großteil dieser Freizeiten mehr Interessierte als Plätze, allerdings konnten die potenziell Interessierten ihren Wunsch zur Teilnahme dem Träger gegenüber nicht mehr zum Ausdruck bringen. Ein zweiter Hinweis betrifft Freizeiten, die angeboten werden, aber aufgrund zu niedriger Anmeldezahlen nicht stattfinden. Da die Panelstudie nur Daten von Freizeiten bezieht, die tatsächlich durchgeführt wurden, kann diese Kategorie nicht abgefragt werden. Ob und in welchem Umfang geplante Freizeiten aufgrund zu geringer Teilnehmezahlen ausfallen, müsste ggf. durch eine gesonderte Abfrage bei Trägern erhoben werden.

Abbildung 15: Auslastung der Freizeit



Frage R254: N=112 Freizeiten. Formulierung: „Wie war die Auslastung der Freizeit?“. Die Ergebnisse von Kinder- und Jugendfreizeiten unterscheiden sich hier nur geringfügig: Bei keiner der drei benannten Antwortmöglichkeiten liegen die Zustimmungswerte zwischen Kinder- und Jugendfreizeiten mehr als fünf Prozentpunkte auseinander.

4 Soziodemografische Daten zu den Mitarbeitenden

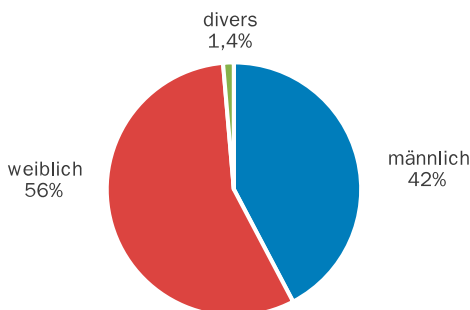
Da die Anzahl der Mitarbeitenden naturgemäß deutlich geringer ist als die der Teilnehmenden, konnte in den bisherigen Auswertungen der Panelstudie keine Analyse der Mitarbeitenden-Daten vorgelegt werden. Durch die hier ausgewerteten aggregierten Daten mehrerer Jahre ist dies nun möglich. Insgesamt liegen 614 Fragebögen von Mitarbeitenden vor, davon kommen 294 von Jugendfreizeiten und 320 von Kinderfreizeiten. Die Auswertung im Folgenden bezieht

sich wiederum auf die Mitarbeitenden beider Freizeittypen, falls nichts anderes angegeben ist.

4.1 Geschlecht und Alter

Mit 56 % sind mehr Frauen als Männer (42 %) bei Freizeiten aktiv – allerdings ist die Quote erstaunlich ausgeglichen. Vergleicht man den starken Überhang von Frauen in pädagogischen Berufen (Schule, Kita usw.), wird deutlich, dass die recht starke Präsenz von Männern als eine Chance angesehen werden kann. Bei Kinderfreizeiten liegt der Anteil von Männern mit 39 % unter dem entsprechenden Wert bei Jugendfreizeiten (46 %) (vgl. Abbildung 16).

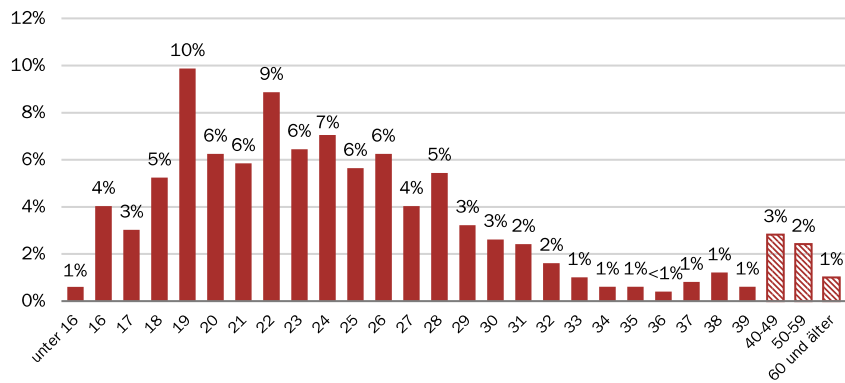
Abbildung 16: Geschlecht der Mitarbeitenden



Frage W206: N=513 Mitarbeitende.

Dass Kinder- und Jugendarbeit von jungen Menschen „mitbestimmt und mitgestaltet“ werden soll, gehört nach § 11 SGB VIII zu ihrem Wesenskern. Wie Abbildung 17 verdeutlicht, befindet sich der Großteil der Mitarbeitenden in diesem Altersbereich: 69 % der Mitarbeitenden sind jünger als 27 Jahre, also „junge Menschen“ gemäß § 7 SGB VIII. Die Mitarbeitenden werden nicht nach ihrer beruflichen Tätigkeit gefragt, aber es kann aufgrund des Alters davon ausgegangen werden, dass sich viele noch in Ausbildung oder im Studium befinden. Angesichts der Tatsache, dass der Großteil der Mitarbeitenden ehrenamtlich aktiv sind (vgl. Kapitel 4.3), hängt die Zukunftsfähigkeit von Freizeiten also faktisch auch davon ab, inwiefern sich eine ehrenamtliche Mitarbeit bei einer Freizeit mit Ausbildung oder Studium verbinden lässt. Die Lobbyarbeit der Jugendringe für entsprechende Freistellungen und eine möglichst gute Planbarkeit zeigt die Bedeutsamkeit dieses Themas (vgl. DBJR 2017).

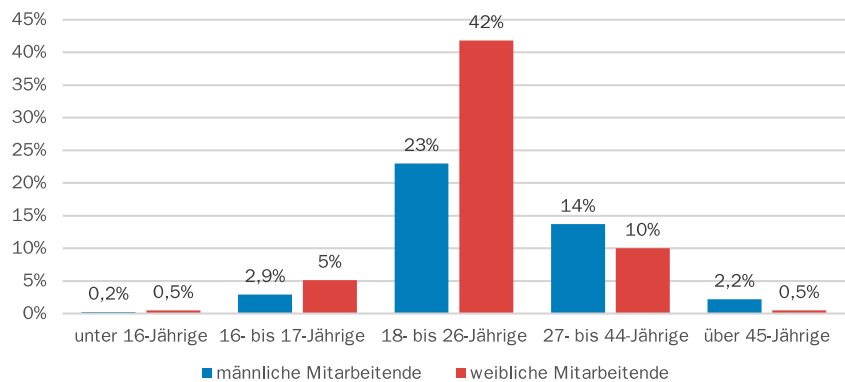
Abbildung 17: Alter der Mitarbeitenden



Frage W202: N=496 Mitarbeitende; M=25,4; Md=23; SD=8,47. Das Durchschnittsalter der Mitarbeitenden von Kinderfreizeiten (M=24,7 Jahre) liegt leicht unter dem entsprechenden Wert bei Jugendfreizeiten (M=26,2 Jahre). Die schraffierten Säulen fassen mehrere Kategorien zusammen. Aus Darstellungsgründen erfolgt die Angabe der Prozentwerte hier durchgehend ohne Nachkommastellen.

In Abbildung 18 ist das Alter aller ehrenamtlich Mitarbeitenden nach Geschlecht und Altersbereichen aufgeschlüsselt. Die Einteilung der Altersgruppen erfolgte hier analog zur amtlichen Statistik. Ein Vergleich mit den in der amtlichen Statistik berichteten Daten (vgl. S. 27) zeigt eine sehr ähnliche Verteilung. In beiden Auswertungen sind Frauen bei den jungen Menschen stärker vertreten als Männer, während es bei den Ehrenamtlichen über 27 Jahren mehr Männer als Frauen gibt.

Abbildung 18: Anteil von Ehrenamtlichen nach Alter und Geschlecht



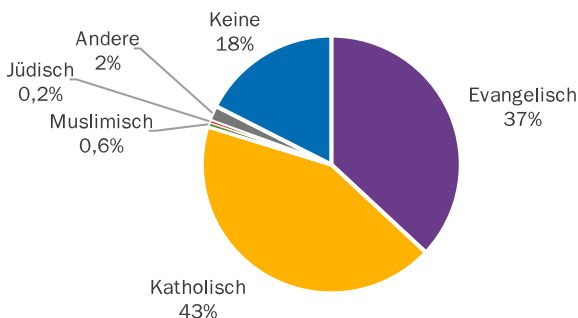
Fragen W202 und W206: N=409 ehrenamtliche Mitarbeitende; M_{männlich}=25,9 Jahre; M_{weiblich}=23,3 Jahre.

4.2 Staatsangehörigkeit, Religionszugehörigkeit, Migrationshintergrund

Die Mitarbeitenden-Teams von Freizeiten weisen eine eher geringe Diversität hinsichtlich der Herkunft auf. Bei der Frage nach der *Staatsangehörigkeit* geben lediglich 1,4 % der Mitarbeitenden eine andere Antwort als „deutsch“.

Die ebenfalls abgefragte *Religionszugehörigkeit* zeigt einen Anteil der Kirchenmitgliedschaft, der über den Quoten der Allgemeinbevölkerung in Deutschland liegt (vgl. Abbildung 19). Dafür lassen sich zwei Erklärungen finden: Einerseits zeigen Studien wie die Freiwilligensurveys, dass Kirchenmitglieder deutlich engagierter als Konfessionslose oder Angehörige anderer Religionsgemeinschaften sind (Simonson et al. 2021, S. 78 f.). Andererseits gehören Freizeiten zu einer Domäne, in der die kirchliche Jugendarbeit traditionell sehr stark aktiv ist. Auch bei der Beteiligung an der Panelstudie zeigen sich evangelische und katholische Verbände besonders engagiert – insofern unterliegen die Daten zur Religionszugehörigkeit ggf. einer gewissen Verzerrung, die mangels verfügbarer Gesamtdaten zu Freizeitmitarbeitenden aber nicht quantifiziert werden kann. Diese Thematik wird bei der Verteilung der Religionszugehörigkeit der Teilnehmenden in Kapitel 5.3 nochmals aufgegriffen.

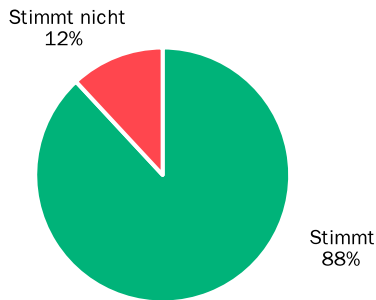
Abbildung 19: Religionszugehörigkeit der Mitarbeitenden



Frage W260: N=514 Mitarbeitende. Bei „Andere“ gab es Angaben wie neupostolisch, orthodox oder agnostisch.

Die Annäherung an das Konstrukt *Migrationshintergrund* erfolgt bei den Mitarbeitenden von Kinderfreizeiten über die Frage: „Meine Eltern sind beide in Deutschland geboren“. Wie Abbildung 20 zeigt, weisen 12 % der Mitarbeitenden einen Migrationshintergrund in diesem Sinne auf. Eine differenziertere Abfrage ist nicht möglich, es handelt sich also lediglich um ein Screening. Auch dieses Ergebnis verdeutlicht, dass die Diversität der Freizeitmitarbeitenden deutlich geringer als in der Gesamtbevölkerung ist.

Abbildung 20: Migrationshintergrund der Mitarbeitenden (Kinderfreizeiten)
„Meine Eltern sind beide in Deutschland geboren“

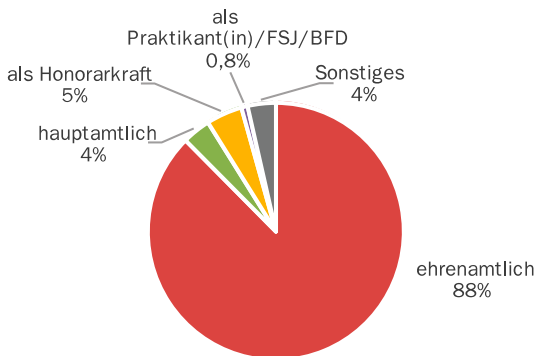


Frage W224: N=277 Mitarbeitende. Diese Frage wird nur bei Kinderfreizeiten gestellt.

4.3 Qualifikation und Funktion bei der Freizeit

Wie bereits bei der Frage nach der Leitung (Kapitel 3.6) deutlich wurde, spielt das Ehrenamt eine zentrale Rolle bei den hier einbezogenen Freizeiten: Dort wurde deutlich, dass vier Fünftel der Freizeiten ehrenamtlich geleitet werden. 88 % aller Freizeitmitarbeitenden sind Ehrenamtliche, wie in Abbildung 21 deutlich wird – hier gibt es kaum Unterschiede zwischen Kinder- und Jugendfreizeiten.

Abbildung 21: Status der Mitarbeitenden bzgl. Haupt- oder Ehrenamtlichkeit
Ich arbeite bei dieser Freizeit mit ...



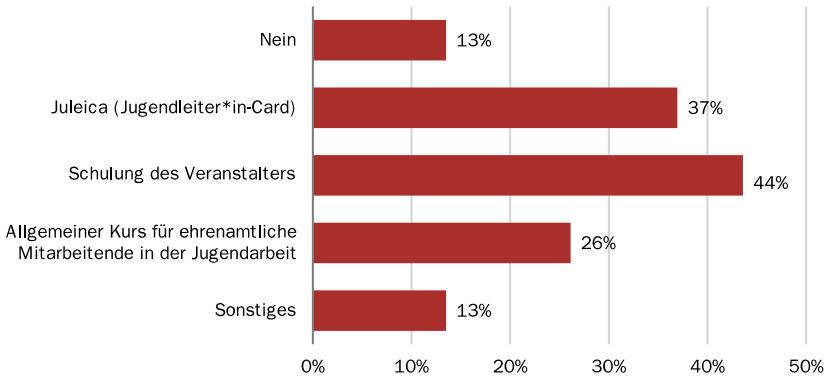
Frage W344: N=505 Mitarbeitende. Unter „Sonstiges“ war u. a. „als Seelsorgerin“ sowie „Erzieher in Ausbildung“ angegeben. Der Anteil Ehrenamtlicher ist bei Kinderfreizeiten (87 %) und Jugendfreizeiten (88 %) fast identisch.

Die Frage, welcher Anteil der Freizeiten ganz ohne Hauptamtliche unterwegs ist, lässt sich mit den vorliegenden Daten leider nicht verlässlich beantworten. Aus der Tatsache, dass bei einer Freizeit kein Fragebogen einer hauptamtlichen Person vorliegt, kann nicht mit Sicherheit geschlossen werden, dass kein*e Hauptamtliche*r dabei war, denn das Ausfüllen der Fragebögen ist nicht verpflichtend. In Kapitel 3.6 wurde berichtet, dass 80 % der Freizeiten eine ehrenamtliche Leitung haben. Auch dies lässt aber nicht mit Sicherheit darauf schließen, dass bei diesen Freizeiten keine hauptamtliche Person dabei war, denn ein Team von Haupt- und Ehrenamtlichen kann durchaus von Ehrenamtlichen geleitet werden. Die einzig sichere Auskunft ist demnach, dass bei mindestens 20 % der Freizeiten eine hauptamtliche Person dabei ist (eben die Leitungsperson). Grob geschätzt dürfte sich der Anteil von Freizeiten mit Hauptamtlichen zwischen 20 % und 50 % bewegen. Eine Orientierung an anderen Studien ist hierbei kaum möglich, da nur wenige Träger solche Erhebungen durchführen. Exemplarisch weisen die Daten der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit in Baden-Württemberg in eine ähnliche Richtung: Dort bestehen bei ca. 40 % der Freizeiten die Teams ausschließlich aus Ehrenamtlichen (Ilg/Kuttler/Sommer 2024, S. 104–106.196–201).

Über welche *formale Aus- oder Fortbildung* verfügen die Mitarbeitenden von Freizeiten? Dies wurde mit einer Mehrfachwahlfrage erhoben, deren Ergebnisse in Abbildung 22 dargestellt sind. Knapp jede*r siebte Mitarbeiter*in bringt keine formale Qualifikation mit, sechs von sieben Mitarbeitenden haben aber eine oder mehrere Schulungen. Dabei dominieren Schulungen des Veranstalters, die allerdings offensichtlich nicht alle zum Erwerb der Jugendleiter*in-Card „Juleica“ führen: Über diesen bundesweit einheitlichen Qualifikationsnachweis verfügen lediglich 37 % der Freizeitmitarbeitenden. Dabei lässt sich (anders als in den Auswertungen von „Wenn einer eine Reise tut“ in Ilg/Dubiski 2015, S. 48) kein Zusammenhang mit dem Alter feststellen. Nicht gesondert abgefragt werden Schulungen zur Prävention sexualisierter Gewalt. Diese sind über entsprechende Schutzkonzepte zumeist in die Schulungen integriert und gelten typischerweise als Mindestvoraussetzung zur Übernahme einer pädagogischen Aufgabe bei Freizeiten (vgl. den Exkurs ab S. [115](#)).

Abbildung 22: Formale Aus-/Fortbildung der Mitarbeitenden

„Hast du eine formale Aus-/Fortbildung für die Leitung von Kinder- und Jugendfreizeiten? (mehrere Antworten möglich)“



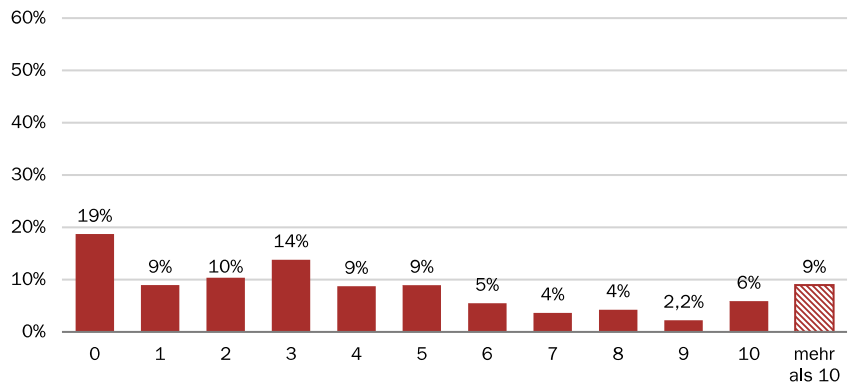
Frage W340: N=452 Mitarbeitende. Dargestellt ist der Anteil der Mitarbeitenden, die über die jeweils angegebene Qualifikation verfügen. Da mehrere Antwortmöglichkeiten angekreuzt werden können, beträgt die Summe mehr als 100%. Die Kategorie „Sonstiges“ wird beispielsweise von Personen genutzt, die über eine pädagogische Berufsausbildung, aber keine der hier genannten Aus-/Fortbildungen verfügen.

4.4 Vorerfahrungen mit Freizeiten

Vier Fünftel der Mitarbeitenden verfügen über frühere Erfahrungen mit Freizeiten als Teilnehmende (Abbildung 23) oder als Mitarbeitende (Abbildung 24). Der Median beider Verteilungen liegt bei vier Freizeiten, das bedeutet: Die Hälfte der Mitarbeitenden haben bereits vier oder mehr Freizeiten als Teilnehmende besucht bzw. die Hälfte der Mitarbeitenden arbeiten aktuell bei mindestens der vierten Freizeit mit. Eine genaue Analyse zeigt, dass lediglich 4% der Mitarbeitenden weder über Vorerfahrungen als Teilnehmende noch als Mitarbeitende verfügen.

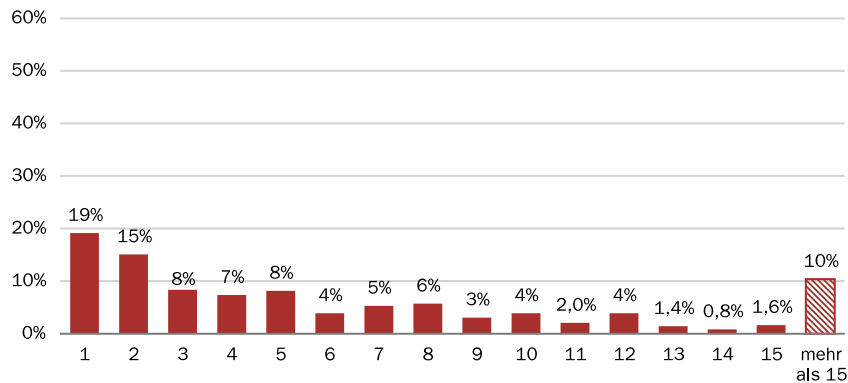
Etwa ein Zehntel der Mitarbeitenden gehören zu den besonders erfahrenen ‚alten Hasen‘ mit mehr als 15 Engagements bei Freizeiten. Die Erfahrung mit Freizeiten als Teilnehmende*r und als Mitarbeitende*r sind dabei miteinander verknüpft ($r_{W308/W316}=0,39^{**}$). Hier wird das Ergebnis bestätigt, dass bereits der Vierte Engagementbericht der Bundesregierung hinsichtlich der bei Freizeiten Engagierten betonte: „Die Motivation zum eigenen Engagement entwickelt sich [...] auch als Folge der Erlebnisse als Teilnehmer*in“ (BMFSFJ 2025, S. 78). Aus Sicht der Teilnehmenden wird dieser Eindruck bestärkt: Mehr als die Hälfte der jungen Menschen, die bei einer Jugendfreizeit teilnehmen, bekommen durch die Freizeit Lust auf ein späteres eigenes Engagement in der Rolle als Mitarbeitende*r (vgl. Kapitel 7.11).

Abbildung 23: Eigene Erfahrungen mit Freizeiten als Teilnehmer*in



Frage W316: N=492 Mitarbeitende; M=5,0; Md=3; SD=6,79. Formulierung: „Ich selbst war bei ____ Freizeiten / Kinder- oder Jugendreisen als Teilnehmer*in dabei“. Die schraffierte Säule fasst mehrere Kategorien zusammen.

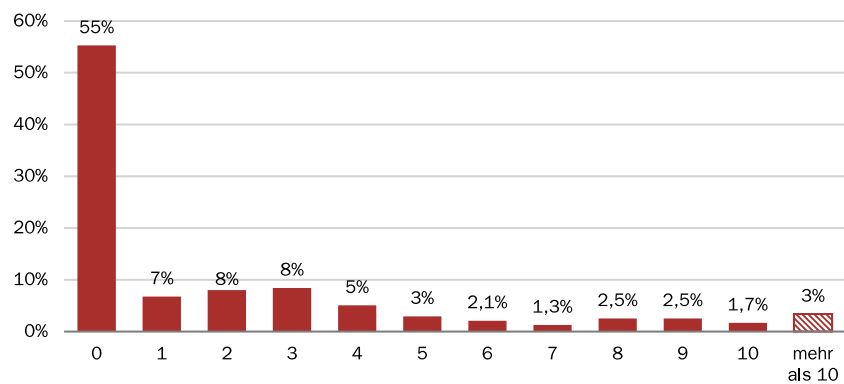
Abbildung 24: Vorerfahrungen mit Freizeiten: Wievielte Mitarbeit bei einer Freizeit



Frage W308: N=491 Mitarbeitende; M=7,0; Md=5; SD=8,21. Formulierung: „Dies ist die ____ -te Freizeit / Kinder-/Jugendreise, bei der ich mitarbeite“. Die schraffierte Säule fasst mehrere Kategorien zusammen.

Bei Kinderfreizeiten wird zudem erkundet, wie stark die Bindung an einen bestimmten Veranstalter ist. Aus Abbildung 25 kann abgelesen werden, dass knapp die Hälfte der aktuellen Mitarbeitenden bereits als Kind mit dem Veranstalter verreist waren, für den sie jetzt tätig sind. Dies belegt einerseits die hohe ‚Traditionsbindung‘ von Freizeiten, denn es erscheint aus praktischen Beobachtungen heraus plausibel, dass viele Mitarbeitende ihre früheren Freizeiterfahrungen stillschweigend als Leitbild ihrer eigenen Tätigkeit heranziehen. Andererseits ergibt sich doch auch ein gewisser Wechsel zwischen Veranstaltern, denn der Anteil von 55 %, die als Kind nicht mit dem jetzigen Veranstalter unterwegs waren, liegt deutlich höher als der Anteil derer, die noch gar keine Freizeit als Kind erlebt haben (bei Kinderfreizeiten sind das 15 % der Mitarbeitenden).

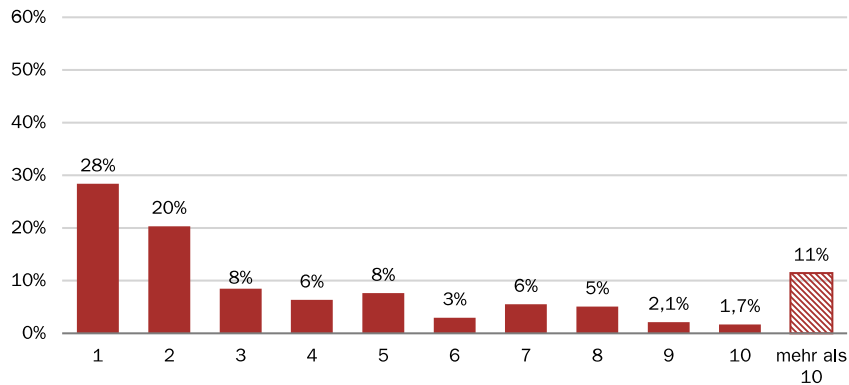
Abbildung 25: Eigene Erfahrungen mit Freizeiten als Teilnehmer*in mit diesem Veranstalter (Mitarbeitende bei Kinderfreizeiten)



Frage W320: N=237 Mitarbeitende; M=2,2; Md=0; SD=3,96. Formulierung: „Und davon war ich ____ Mal als Teilnehmer*in mit diesem Veranstalter unterwegs“. Diese Frage wird nur bei Kinderfreizeiten gestellt. Die schraffierte Säule fasst mehrere Kategorien zusammen.

Wer einmal bei einem bestimmten Veranstalter mitarbeitet, bleibt diesem häufig treu: Wie Abbildung 26 zeigt, sind 72 % der Team-Mitglieder bereits einmal oder mehrmals mit diesem Träger unterwegs gewesen. Die hohe Treue der Mitarbeitenden kann als ein Indikator dafür gewertet werden, dass die Mitarbeitenden gern dabei sind und ein positives Bild ihres Trägers haben, sodass sie auch weitere Male mitarbeiten möchten. Eine genauere Analyse zeigt: 54 % der Mitarbeitenden, die schon über Vorerfahrungen in der Freizeitmitarbeit verfügen, waren bislang ausschließlich bei dem Träger engagiert, bei dem sie auch jetzt tätig sind, die anderen 46 % bringen Erfahrungen auch von anderen Trägern mit. So geschieht ein gewisser Erfahrungsaustausch zwischen verschiedenen Trägern ganz automatisch, weil Mitarbeitende ihre guten wie schlechten Erfahrungen ja in ein neues Team einbringen können.

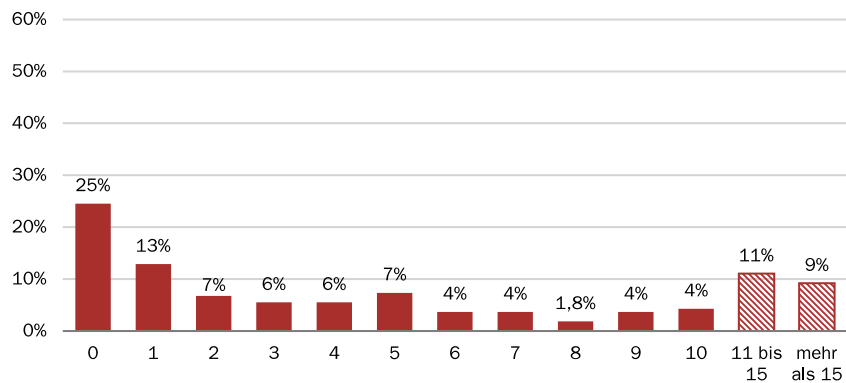
Abbildung 26: Wievielte Mitarbeit bei einer Freizeit mit diesem Veranstalter
(Mitarbeitende bei Kinderfreizeiten)



Frage W312: N=236 Mitarbeitende; M=5,2; Md=3; SD=8,17. Formulierung: „Dies die ____-te Freizeit bei diesem Veranstalter, bei der ich mitarbeite.“ Die schraffierte Säule fasst mehrere Kategorien zusammen.

Eine Frage, die nur bei Jugendfreizeiten gestellt wird, ist in Abbildung 27 ausgewertet: Die Mitarbeitenden sollten angeben, wie viele Teilnehmende sie schon vor der Freizeit (zumindest mit Namen) kannten. Lediglich 25 % geben hier die Zahl Null an, sind also mit einer ganz neuen Gruppe von Jugendlichen unterwegs. Durchschnittlich sind sechs bis sieben Teilnehmende schon vorab bekannt. Angesichts einer durchschnittlichen Gruppengröße von 29 Teilnehmenden bei Jugendfreizeiten (vgl. Kapitel 3.1) zeigt die Abbildung jedoch auch deutlich, dass nur wenige Mitarbeitende die gesamte Gruppe vorab kannten, was beispielsweise bei Freizeiten geschlossener Gruppen der Fall sein dürfte. Vielmehr scheint es üblich zu sein, dass die Mitarbeitenden einige Jugendliche bereits kennen (beispielsweise von einer Freizeit des Vorjahres oder aus der Gruppenarbeit vor Ort), die Freizeitgruppen sich aber immer wieder neu zusammensetzen.

Abbildung 27: Anzahl der vorher bekannten Teilnehmenden (Mitarbeitende bei Jugendfreizeiten)



Frage W300: N=163 Mitarbeitende; M=6,5; Md=4; SD=8,56. Formulierung: „Schon vor der Freizeit kannte ich ____ (wie viele?) Teilnehmende (zumindest mit Namen)“. Diese Frage wird nur bei Jugendfreizeiten gestellt. Die schraffierten Säulen fassen mehrere Kategorien zusammen.

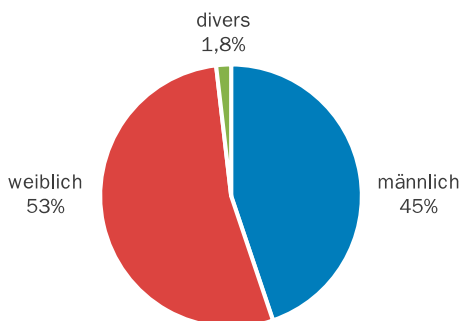
5 Soziodemografische Daten zu den Teilnehmenden

Im Folgenden werden die Daten von Kinder- und Jugendfreizeiten zumeist gemeinsam dargestellt (hellblaue Farbe). Lediglich an ausgewählten Stellen erfolgt eine separate Darstellung für die Ergebnisse von Kinderfreizeiten (orange) und Jugendfreizeiten (dunkelblau).

5.1 Geschlecht und Alter

Abbildung 28 zeigt das relativ ausgewogene Zahlenverhältnis zwischen männlichen und weiblichen Teilnehmenden: 53 % der Befragten sind weiblich, 45 % männlich. 1,8 % wählten die dritte Option „divers“. Bei Kinderfreizeiten wurde die dritte Option nur von 0,5 % gewählt, bei Jugendfreizeiten waren es dagegen 3,1 %. Ansonsten unterscheiden sich die Geschlechterverhältnisse zwischen Kinder- und Jugendfreizeiten nur marginal.

Abbildung 28: Geschlecht der Teilnehmenden

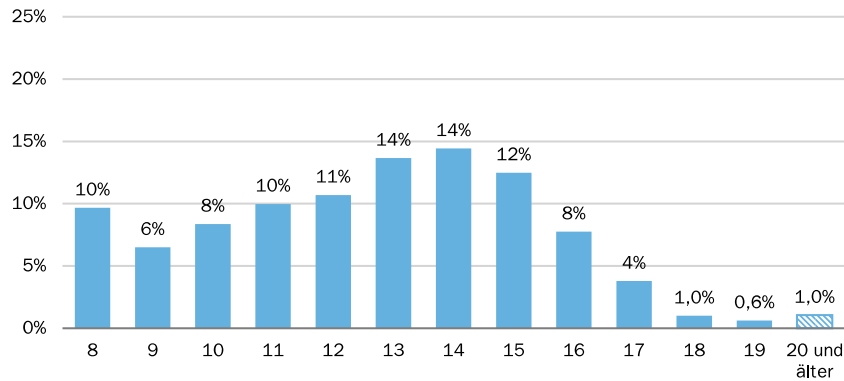


Frage W206: N=4.239 Teilnehmende von Kinder- und Jugendfreizeiten.

Fast alle Freizeiten werden gemischtgeschlechtlich mit einem recht ausgeglichenen Zahlenverhältnis von Jungen und Mädchen durchgeführt. Lediglich 1,1 % der einbezogenen Freizeiten sind reine Jungenfreizeiten, immerhin 3,3 % reine Mädchenfreizeiten. Freizeiten, die überwiegend von Mädchen wahrgenommen werden (Kriterium: mehr als zwei Drittel der Teilnehmenden sind weiblich) gibt es bei 24 % aller Freizeiten. Gruppen, die zu mehr als zwei Drittel von Jungen belegt werden, gibt es bei 12 % aller Freizeiten.

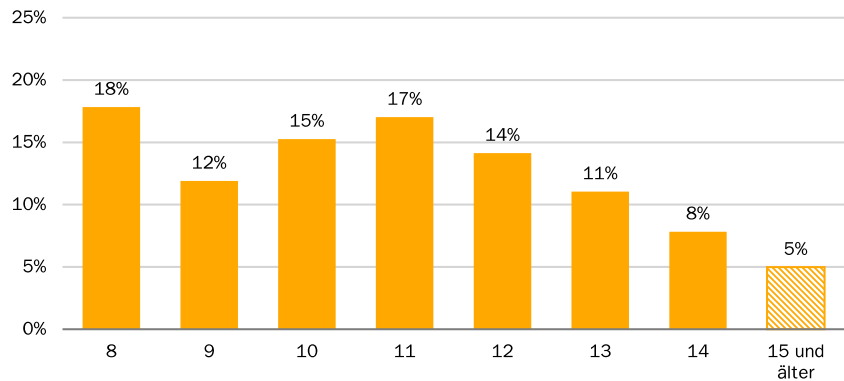
Die Altersverteilung der Teilnehmenden ist in den folgenden Abbildungen dargestellt. Abbildung 29 zeigt die Verteilung aller Teilnehmenden, in Abbildung 30 und Abbildung 31 wird dies für Kinder- und Jugendfreizeiten separat aufgeführt. Das Durchschnittsalter liegt bei 12,7 Jahren. Bei Kinderfreizeiten sind es 10,9 Jahre, bei Jugendfreizeiten 14,8 Jahre. Gemäß § 7 SGB VIII zählen junge Menschen bis einschließlich 13 Jahren als Kind, zwischen 14 und 17 Jahren als Jugendliche. Bei 13 bzw. 14 Jahren liegt gemäß den vorliegenden Daten auch empirisch der Übergang von Kinder- zu Jugendfreizeiten. In der Praxis sind die Abgrenzungen nicht einheitlich, es finden sich beispielsweise auch Freizeitausschreibungen für Kinder bis 12 Jahre oder Jugendfreizeiten für 13- bis 15-Jährige. Junge Erwachsene sind bei den einbezogenen Freizeiten kaum enthalten, es handelt sich beim Datensatz der Panelstudie also wie erwünscht nur um Kinderfreizeiten bzw. Jugendfreizeiten. Abgesehen von einem Gipfel bei den 8-Jährigen bei Kinderfreizeiten stellen sich beide Verteilungen in einer Glockenform dar: Die jeweils mittleren Altersstufen (bei Kinderfreizeiten die 10- bis 12-Jährigen, bei Jugendfreizeiten die 14- bis 16-Jährigen) sind am stärksten vertreten, jüngere und ältere etwas weniger.

Abbildung 29: Alter der Teilnehmenden bei Kinder- und Jugendfreizeiten



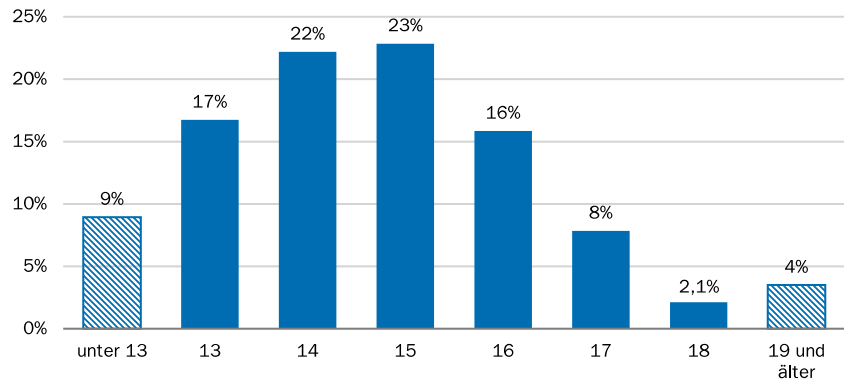
Frage W202: N=3.908 Teilnehmende; M=12,7; Md=13; SD=2,98. Im Zuge der Datenplausibilisierung wurden Altersangaben unter 8 Jahren auf „Missing“ gesetzt, weil hier zum Teil Scherzantworten zu befürchten sind. Dies betrifft insgesamt 1,8% der Altersangaben. Darunter dürften möglicherweise auch einige Kinder sein, die tatsächlich 6 oder 7 Jahre alt waren, deren Altersangaben werden in den Auswertungen aufgrund dieser Plausibilisierungsregel nicht berücksichtigt, sondern sind fehlende Werte.

Abbildung 30: Alter der Teilnehmenden (Kinderfreizeiten)



Frage W202: N=2.109 Teilnehmende; M=10,9; Md=11; SD=2,13. Die schraffierte Säule fasst mehrere Kategorien zusammen.

Abbildung 31: Alter der Teilnehmenden (Jugendfreizeiten)



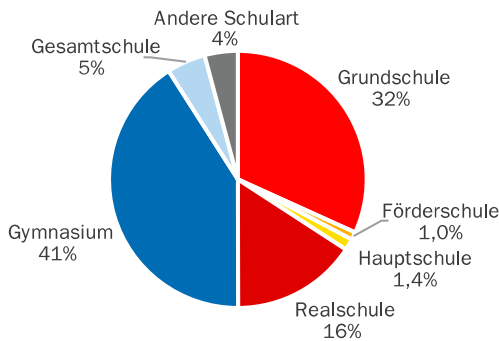
Frage W202: N=1.799 Teilnehmende; M=14,8; Md=15; SD=2,42. Die schraffierten Säulen fassen mehrere Kategorien zusammen.

Offenbar gelingt es, mit solchen Freizeitformaten alle adressierten Altersgruppen vom Grundschulalter bis zum beginnenden Erwachsenenalter relativ gut zu erreichen. Freizeiten sind also keinesfalls nur ‚Kindersache‘ (vgl. dazu auch die Auswertung zum Alter von Erst-Teilnehmenden in Kapitel 5.4).

5.2 Schultart

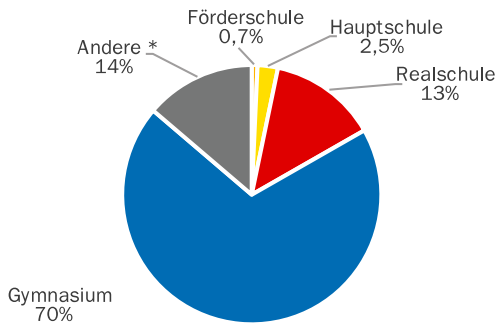
Aufgrund der sehr unterschiedlichen Bezeichnungen von Schularten im föderalen deutschen Bildungssystem lässt sich die Frage nach den Schularten in einem bundeseinheitlichen Fragebogen nicht mehr einfach umsetzen. Sie wurde bei Kinder- und Jugendfreizeiten in den letzten Jahren in unterschiedlicher Weise gestellt. Die folgenden Abbildungen enthalten die Antworten getrennt nach Kinder- und Jugendfreizeiten.

Abbildung 32: Schulart der Teilnehmenden (Kinderfreizeiten)



Frage W214k: N=2.159 Teilnehmende. Formulierung: „Nach den Ferien gehe ich auf folgende Schule“.

Abbildung 33: Schulart der Teilnehmenden (Jugendfreizeiten)



Frage W214j: N=1.810 Teilnehmende. Formulierung: „Schule / Beruf (bei Gesamtschulen bitte ankreuzen, welcher Schulabschluss angestrebt wird)“. * Die Kategorie „Andere“ umfasst die folgenden Antwortoptionen im Fragebogen: „in Ausbildung / berufliche Schule; Studium; Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM); Berufstätig; Arbeitslos; Sonstiges, nämlich: _____“.

Aussagekräftig werden diese Daten im Vergleich mit der allgemeinen Verteilung von Schüler*innen in Deutschland auf die Schularten. Insgesamt erwerben in Deutschland etwa 39 % eines Jahrgangs die allgemeine Hochschulreife, weitere 9 % die Fachhochschulreife (Autor*innengruppe Bildungsberichterstattung 2024, S. 168). Auch wenn es beim direkten Vergleich dieser Daten Unschärfen gibt, ist klar, dass Gymnasiast*innen unter den Freizeitteilnehmenden bei Jugendfreizeiten deutlich überrepräsentiert sind. Detailanalysen weisen auf deutliche Unterschiede im Erleben der Freizeiten zwischen Jugendlichen mit einem akademisch orientierten Bildungsweg und denen ohne einen solchen Bildungsweg hin – in Kapitel 9.3 finden sich hierfür weitere Auswertungen.

Die Methodik zur Abfrage der Schularten musste seit den Anfängen der Freizeitenevaluation im Jahr 2005 immer wieder angepasst werden, weil sich die Schularten und deren Benennung in den verschiedenen Bundesländern stark diversifiziert hat. Seit 2025 wird die Frage nach der Schulart gar nicht mehr gestellt, stattdessen erfolgt eine Abfrage nach dem angestrebten Schulabschluss (mit bzw. ohne Abitur).

5.3 Migrationshintergrund, Familiensprache, Religionszugehörigkeit

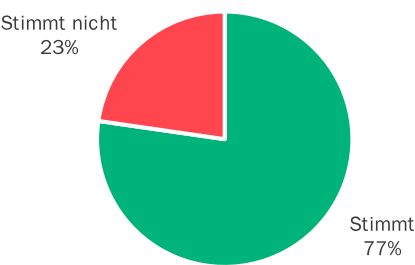
Mit der viel beachteten Rede von der „Superdiversität“ im Aufwachsen wurde in den letzten Jahren ein soziologischer Fokus auf die zunehmende Diversität von Kindern und Jugendlichen in Deutschland gelegt: Während nur 14 % der Menschen im Rentenalter einen Migrationshintergrund haben, sind es bei den unter 10-Jährigen bereits über 40 % (El-Mafaalani/Kurtenbach/Strohmeier 2025, S. 71). In den Fragebögen der Freizeitenevaluation bieten einige Fragen eine Annäherung an dieses Konstrukt und zeigen deutliche Entwicklungen der letzten Jahre auf.

Die Frage nach der *Staatsangehörigkeit* (W220) war nicht durchgehend im Fragebogen enthalten (und wird bei Kinderfreizeiten gar nicht gestellt). Sie wurde von 702 Jugendlichen beantwortet. Lediglich 7 % nennen hier eine andere als die deutsche Staatsangehörigkeit. Im Sinne eines Screenings werden die Kinder und Jugendlichen gefragt, ob ihre Eltern beide in Deutschland geboren sind – eine grobe, aber einfache Annäherung an das Konstrukt Migrationshintergrund. 23 % geben an, dass zumindest ein Elternteil seinen Geburtsort nicht in Deutschland hat (Abbildung 34). Bei 20 % der Freizeiten geben alle Teilnehmenden an, dass beide Eltern in Deutschland geboren sind. Freizeiten, bei denen mehr als die Hälfte der Teilnehmenden über einen Migrationshintergrund verfügen, sind selten – dies ist nur bei 9 % aller Freizeiten der Fall.

Bei Kinderfreizeiten wird zudem danach gefragt, welche Sprache zu Hause gesprochen wird. 78 % der Kinder geben an, dass dies nur Deutsch sei, bei 18 % ist es neben Deutsch auch noch eine weitere Sprache, 4 % sprechen zu Hause kein Deutsch (Abbildung 35).

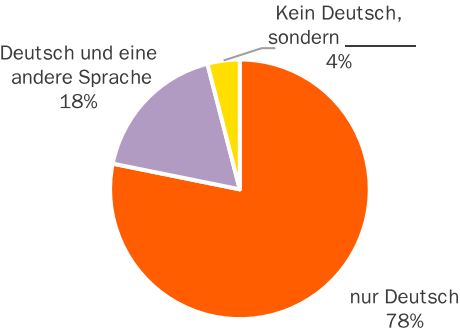
Ein Vergleich der beiden Fragen zeigt: Unter den Kindern mit Migrationshintergrund (im genannten Sinne) sprechen 14 % zu Hause kein Deutsch, weitere 57 % Deutsch und eine andere Sprache, 29 % nur Deutsch. Unter den Kindern ohne Migrationshintergrund sprechen lediglich 0,8 % zu Hause kein Deutsch und 5 % Deutsch und eine andere Sprache, während 94 % von ihnen zu Hause nur Deutsch sprechen.

Abbildung 34: Meine Eltern sind beide in Deutschland geboren (Screeningfrage für den Migrationshintergrund)



Frage W224: N=3.979 Teilnehmende. Hinweis: Bei Kinderfreizeiten antworten 25% der Teilnehmenden mit „stimmt nicht“, bei Jugendfreizeiten sind es lediglich 20 %.

Abbildung 35: In welcher Sprache redet ihr hauptsächlich zu Hause? (Kinderfreizeiten)



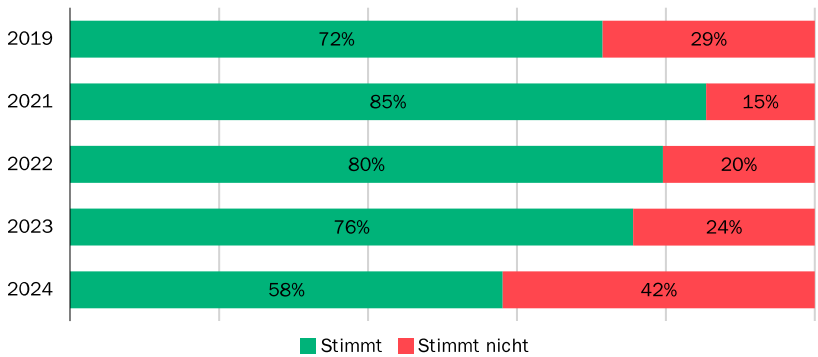
Frage W240: N=2.132 Teilnehmende. Die Antwortoption „Kein Deutsch, sondern _____“ ist erst in den Fragebögen ab 2021 enthalten. Die Frage wird nur bei Kinderfreizeiten gestellt. Sie wird ab 2025 in einer vereinfachten Version abgefragt und lautet jetzt: „Bist du mit mehreren Sprachen aufgewachsen?“ (Ja/Nein).

Für Kinderfreizeiten wurde eine Analyse durchgeführt, wie sich die Anteile auf die beiden zuletzt untersuchten Fragen während der letzten Jahre entwickelten. Die in Abbildung 36 und Abbildung 37 dargestellte Entwicklung zeigt eine beachtliche Tendenz: Der Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund und mit einer anderen Familiensprache als Deutsch hat im Zeitraum zwischen 2019 und 2024 deutlich zugenommen. Hier deutet sich eine Tendenz an, die im Feld der Freizeiten seit vielen Jahren gefordert und gefördert wird: Das Arbeitsfeld der Kinderfreizeiten erreicht zunehmend auch Kinder aus Familien mit Zuwanderungsgeschichte. Neben der Freude über diese gelungene Verstärkung der Diversität stellen sich hier Aufgaben an die konzeptionelle Ausrichtung von Freizeiten.

Ein Beispiel für eine Freizeit mit einem besonders hohen Anteil migrantischer Kinder wird im vorliegenden Band anhand der Hamburger Sommerschule vorgestellt (Roth/Berghold ab S. [184](#)).

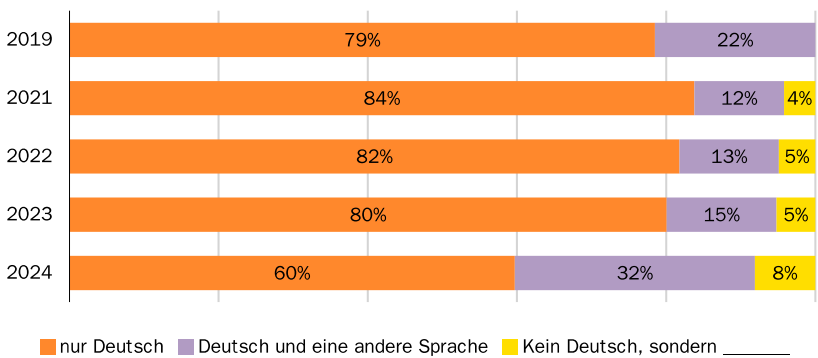
Abbildung 36: Entwicklung des Anteils von Teilnehmenden mit Migrationshintergrund zwischen 2019 und 2024 (Kinderfreizeiten)

„Meine Eltern sind beide in Deutschland geboren“



Frage W224: N=2.165 Teilnehmende. Um die Vergleichbarkeit mit der im Folgenden ausgewerteten Sprachenfrage zu ermöglichen, wurden hier nur die Teilnehmenden bei Kinderfreizeiten analysiert.

Abbildung 37: Entwicklung der Antworten auf die zu Hause gesprochene(n) Sprache(n) zwischen 2019 und 2024 (Kinderfreizeiten)

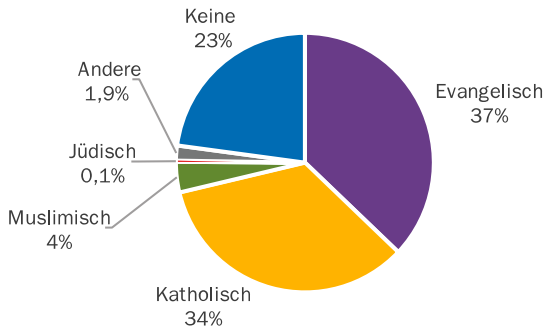


Frage W224: N=2.132 Teilnehmende. Die Antwortoption „Kein Deutsch, sondern _____“ ist erst in den Fragebögen ab 2021 enthalten.

Die Frage nach der *Religionszugehörigkeit* bietet in mehreren Hinsichten interessante Informationen: Einerseits bildet sich darin die relativ starke Stellung der katholischen und evangelischen Jugendverbände in der hier einbezogenen Trägerschaft von Freizeiten ab (vgl. S. [77](#)). Andererseits ist der Anteil von Angehörigen nicht-christlicher Religionsgemeinschaften ein Indikator dafür, inwiefern

es gelingt, die zunehmend heterogene Zusammensetzung der jungen Bevölkerung auch bei Freizeiten abzubilden. Abbildung 38 stellt die Verteilung dar.

Abbildung 38: Religionszugehörigkeit der Teilnehmenden



Frage W260: N=3.737 Teilnehmende.

Mit insgesamt 71 % sind Kinder und Jugendliche aus den beiden großen Kirchen stärker vertreten als dies in der entsprechenden Altersgruppe bundesweit der Fall ist (seit ungefähr 2020 liegt der Anteil von Kirchenmitgliedern unter den 6- bis 18-Jährigen bundesweit erstmals unter der 50 %-Marke, vgl. Peters/Ilg/Gutmann 2019, S. 203). Detailanalysen zeigen zudem: Während Teilnehmende mit muslimischem Glauben bei Kinderfreizeiten 5 % der Gruppe ausmachen, sind es bei Jugendfreizeiten lediglich 2 %.

Für eine Abschätzung, inwiefern der relativ hohe Anteil evangelischer und katholischer Jugendlicher im Sample der Panelstudie ein Abbild der Gesamtsituation bei Freizeiten in Deutschland darstellt, erweist sich eine religionsbezogene Analyse der Studie „Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten“ (AID:A) des Deutschen Jugendinstituts e.V. aus dem Jahr 2019 als hilfreich. Sie beruht auf einer Zufallsstichprobe von 4.207 jungen Menschen zwischen 12 und 27 Jahren. Die Frage, ob sie in den letzten 12 Monaten das Angebot von Ferienfreizeiten genutzt haben, bejahten insgesamt 17,5 % der Befragten. Die Quote unter jungen Menschen mit christlicher Religionszugehörigkeit liegt dabei mit 20,5 % deutlich höher als unter solchen mit muslimischer Religionszugehörigkeit (12,3 %) sowie nicht religionsgebundenen Jugendlichen (13,4 %) (Berngruber/Pavlovic 2025, S. 243.278). Die Tatsache, dass evangelische und katholische Jugendliche bei den in der Panelstudie einbezogenen Freizeiten stärker vertreten sind als in der Gesamtbevölkerung, bildet also einerseits deren stärkere Beteiligung bei Freizeiten ab, dürfte andererseits aber auch an einer besonders engagierten Beteiligung kirchlicher Träger an der Panelstudie liegen.

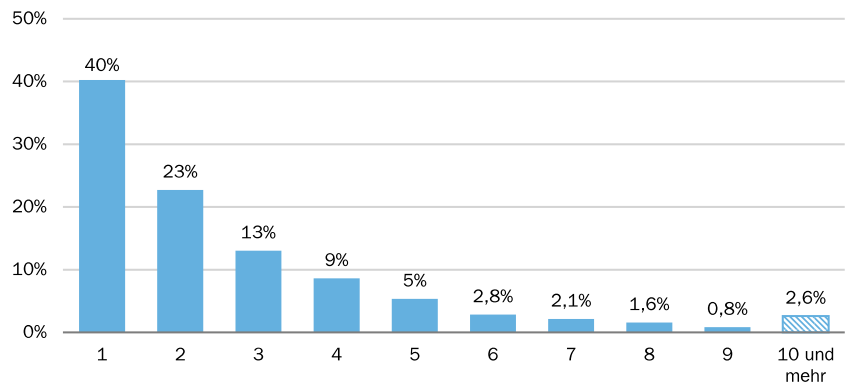
Betrachtet man die Daten zu den Kinderfreizeiten genauer, fällt eine Besonderheit auf: Während bei den Jungen 5,9 % Muslime sind, liegt die Quote bei den Mädchen mit 3,5 % deutlich geringer. Dies könnte eine Folge der von manchen Praktiker*innen berichteten Zurückhaltung muslimischer Familien sein, ihre Töchter bei Gruppenreisen mit Übernachtung mitreisen zu lassen. Hier bedürfte es einer differenzierten Untersuchung und qualitativer Erhebungen, um den statistisch greifbaren Effekt inhaltlich erklären zu können.

Zu den beiden Fragen nach der Religionszugehörigkeit und dem Geburtsland der Eltern sei an dieser Stelle auch noch ein methodischer Hinweis gegeben: Bei Diskussionen zu den Ergebnissen und zur Weiterentwicklung des Evaluationsverfahrens wird immer wieder kritisch hinterfragt, ob solche ins Persönliche gehenden soziodemografischen Fragen ‚zumutbar‘ seien und ob die Bereitschaft der Teilnehmenden zum Antworten vorhanden sei (bei internationalen Jugendbegegnungen hat man aufgrund kritischer Rückmeldungen insbesondere der französischen Partner die Frage nach der Religionszugehörigkeit aus i-EVAL ganz gelöscht). Die empirischen Ergebnisse aus der Evaluation von Freizeiten sprechen eine klare Sprache: Die Fallzahlen bei den Fragen nach der Religionszugehörigkeit und dem Geburtsland der Eltern sind hoch – und da alle Fragen übersprungen werden können, ist dies ein Zeichen für eine hohe Akzeptanz. Bei der Frage nach dem Geschlecht gibt es 4.239 gültige Antworten, bei der Frage nach der wievielten Freizeit 3.907, bei der Frage nach dem Geburtsland der Eltern 3.979, bei der Religionszugehörigkeit 3.737. Für Kinder und Jugendliche scheint es fast durchweg unproblematisch zu sein, auch Fragen zum Migrationshintergrund und zur Religionszugehörigkeit in einer anonymen Befragung zu beantworten – und sie bieten wichtige Hinweise zur Zusammensetzung der Gruppe der Teilnehmenden. Auch die nur bei den Kinderfreizeiten gestellte Frage, in welcher Sprache zu Hause gesprochen wird, weist keinen erhöhten Anteil fehlender Antworten auf.

5.4 Vorerfahrungen mit Freizeiten

Ähnlich wie die Mitarbeitenden werden auch die Teilnehmenden nach ihren Vorerfahrungen mit Freizeiten gefragt. Zwei Fünftel (40 %) der Teilnehmenden sind erstmals bei einer Freizeit bzw. Jugendreise dabei, alle anderen verfügen über frühere Erfahrungen mit Freizeiten. 15 % sind sogar Freizeiten-Routiniers und erleben bereits mindestens ihre fünfte Freizeit (Abbildung 39).

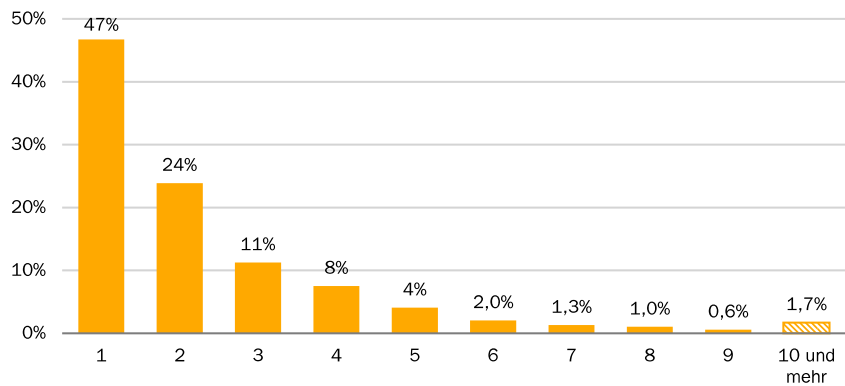
Abbildung 39: Dies ist meine ____-te Freizeit/Jugendreise, an der ich teilnehme



Frage W228: N=3.907 Teilnehmende; M=2,7, Md=2; SD=2,63. Die schraffierte Säule fasst mehrere Kategorien zusammen.

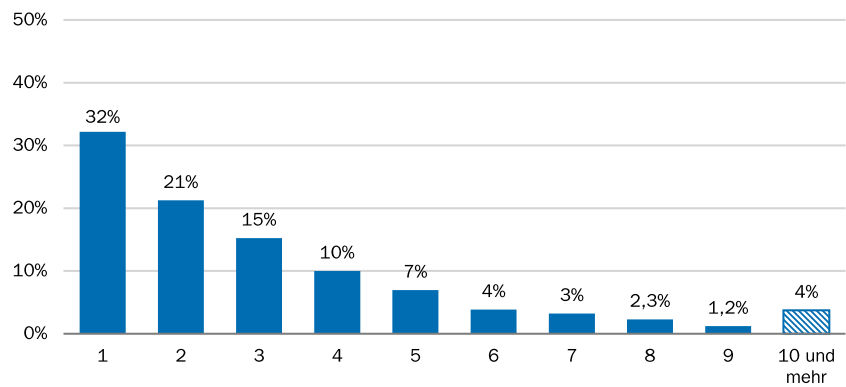
In Abbildung 40 wird die Frage nach Vorerfahrungen mit Freizeiten nur für die Teilnehmenden von Kinderfreizeiten ausgewertet, in Abbildung 41 für Teilnehmende von Jugendfreizeiten. Erwartungsgemäß ist die Quote von Erstteilnehmenden bei Kinderfreizeiten deutlich höher.

Abbildung 40: Dies ist meine ____-te Freizeit/Jugendreise, an der ich teilnehme (Kinderfreizeiten)



Frage W228: N=2.170 Teilnehmende; M=2,3, Md=2; SD=2,11. Die schraffierte Säule fasst mehrere Kategorien zusammen.

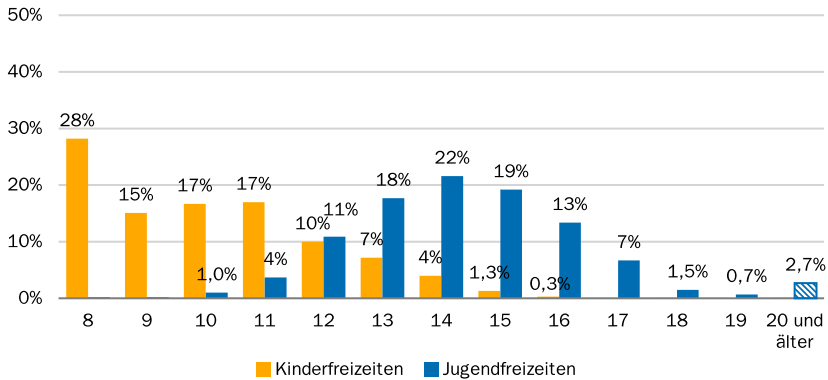
Abbildung 41: Dies ist meine ____-te Freizeit/Jugendreise, an der ich teilnehme (Jugendfreizeiten)



Frage W228: N=1.737 Teilnehmende; M=3,2, Md=2; SD=3,10. Die schraffierte Säule fasst mehrere Kategorien zusammen.

In welchem Alter nehmen Kinder bzw. Jugendliche erstmals bei Freizeiten teil? Abbildung 42 schlüsselt diese Altersverteilung für die beiden Freizeitarten auf, die sich aus einer Altersanalyse der Erstteilnehmenden ergibt. Ein wichtiges Einstiegsalter ist das Alter von 8 Jahren, aber auch in späteren Jahren gibt es immer noch Kinder bzw. Jugendliche, die eine Erst-Erfahrung mit Freizeiten machen. Das Durchschnittsalter der Erst-Teilnehmenden bei Kinderfreizeiten liegt mit 10,1 Jahren nicht weit unter dem Durchschnittsalter der Gesamtgruppe (10,9 Jahre). Bei Jugendfreizeiten liegen beide Werte noch näher beieinander (M=14,6 für die Erst-Teilnehmenden gegenüber M=14,8 für die Gesamtgruppe). Die Annahme, dass ältere Kinder bzw. Jugendliche nur dann für eine Freizeit zu gewinnen sind, wenn sie schon in früheren Jahren entsprechende Erfahrungen gemacht haben, lässt sich also nicht bestätigen. Das Format Freizeiten bleibt offensichtlich auch für ältere Altersgruppen ein attraktives Format für eine Erst-Erfahrung – und kann damit ein ‚offenes Tor zur Jugendarbeit‘ darstellen. Dies kann als besondere Chance der Freizeiten angesehen werden, während Formate wie Jugendgruppen (beispielsweise im Stufensystem der Pfadfinder*innen) oftmals darauf angelegt sind, Jüngere anzusprechen, die dann über die Jahre mit der Gruppe ‚nach oben wachsen‘, ohne dass nennenswert neue Personen hinzukommen.

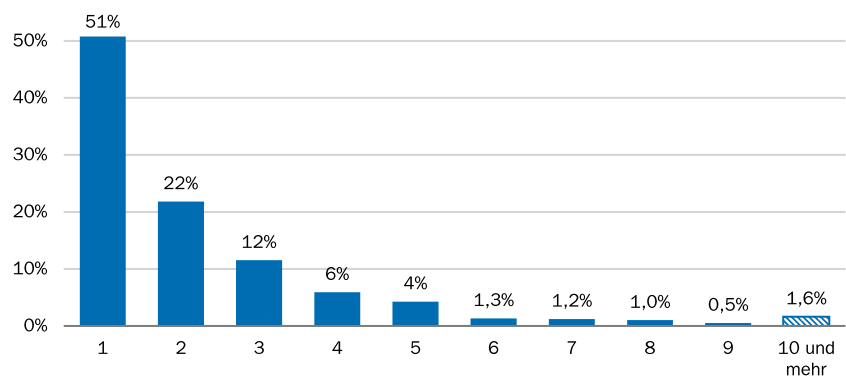
Abbildung 42: Alter der Erst-Teilnehmenden



Frage W202, gefiltert nach Frage W228. Dargestellt ist das Alter derjenigen, die erstmals bei einer Freizeit dabei sind. Kinderfreizeiten: N=922 Teilnehmende; M=10,1; Md=10; SD=1,93; Jugendfreizeiten: N=402 Teilnehmende; M=14,6; Md=14; SD=3,54. Die schraffierte Säule fasst mehrere Kategorien zusammen.

Bei Jugendfreizeiten wird zudem gefragt, wie viel Erfahrung die Jugendlichen mit dem jeweiligen Veranstalter haben (Abbildung 43). Daran wird deutlich, wie hoch die Treue zu einem bestimmten Träger ist. Knapp die Hälfte aller befragten Jugendlichen haben bereits früher einmal eine Reise mit dem Veranstalter, bei dem sie auch aktuell mitreisen, gemacht. Betrachtet man nur die Jugendlichen, die vor der aktuellen Freizeit bereits mindestens eine Freizeit erlebt haben, geben zwei Drittel an, dass sie schon mit dem Veranstalter der aktuellen Freizeit unterwegs waren. Diese ausgeprägte Veranstalter-Treue kann als Indikator für eine hohe Zufriedenheit mit dem jeweiligen Träger gesehen werden: Die Erfahrung mit den bereits erlebten Freizeiten war offensichtlich so gut, dass man diesem Veranstalter auch bei der nächsten Freizeit das Vertrauen schenkt. Unter den Teilnehmenden, die bereits früher eine Freizeit besucht haben, haben 42 % ausschließlich Freizeiten mit dem jetzigen Veranstalter mitgemacht. Mehr als die Hälfte der freizeiterfahrenen Jugendlichen bringen demnach Erfahrungen von unterschiedlichen Trägern mit und können dadurch bestimmte Aspekte zwischen den Trägern vergleichen.

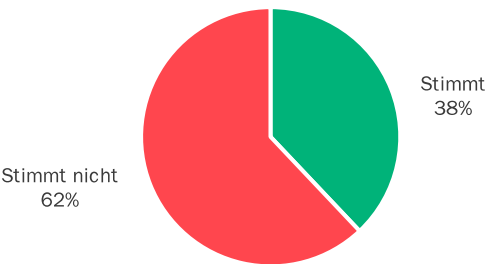
Abbildung 43: Dies ist meine ____-te Freizeit/Jugendreise mit diesem Veranstalter (Jugendfreizeiten)



Frage W232: N=981 Teilnehmende; M=2,3, Md=1; SD=2,32. Die schraffierte Säule fasst mehrere Kategorien zusammen.

Bei Kinderfreizeiten wird auch erfragt, ob die Teilnehmenden schon vor der Fahrt jemanden aus dem Mitarbeitenden-Team kannten. Wie Abbildung 44 zeigt, ist das bei 38 % der Kinder der Fall. Der Anteil von Kindern, die ohne Kenntnis einer Person aus dem Mitarbeitenden-Team zur Freizeit kommen, liegt also mit 62 % deutlich höher als der Anteil der Mitarbeitenden, die zuvor noch kein Kind kennen (25 %, vgl. die Auswertung in Abbildung 27 auf S. 84). Hierfür gilt es Mitarbeitende zu sensibilisieren: Wenn die meisten Team-Mitglieder einige von den Teilnehmenden kennen, kann dies fälschlicherweise den Eindruck bestärken, dass auch jedes Kind bereits bekannte Gesichter unter den Mitarbeitenden entdeckte – dies ist aber bei den meisten Kindern nicht der Fall.

Abbildung 44: Ich kannte schon jemanden von den Mitarbeitenden vor dieser Freizeit (Kinderfreizeiten)



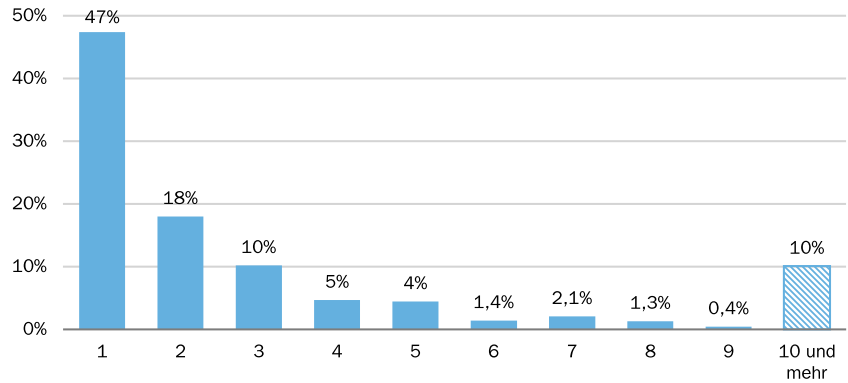
Frage W304: N=2.193 Teilnehmende.

In diesem Kontext wird deutlich, dass viele weitere interessante Fragen zur Auswahl eines Freizeitveranstalters bislang nicht empirisch beantwortet werden können. Es fehlen beispielsweise Studien, die untersuchen, wie die Entscheidungsprozesse zur Auswahl einer Freizeit ablaufen: Stimmt die von Trägern immer wieder geäußerte Wahrnehmung, dass die Anmeldungen immer kurzfristiger eintreffen? Mit welchem zeitlichen Vorlauf melden sich junge Menschen zu einer Freizeit an? Welchen Vorlauf hat eine solche Entscheidung? Hängt der Flyer mit der Sommerfreizeit bereits seit Weihnachten an der Pinnwand, bevor man sich im Mai anmeldet, oder stößt man kurz vor den Sommerferien auf einen Instagram-Post und meldet sich spontan an? Welche Rolle spielen die Eltern bei den Entscheidungsprozessen und wie verändert sich dies mit dem zunehmenden Alter der Teilnehmenden? Welche Kriterien sind relevant für die Reiseentscheidung, welche Bedeutung kommt beispielsweise Fotos, Filmen oder Erfahrungsberichten im Internet zu? Studien aus den Zeiten der konventionellen Freizeitprospekte, wie sie beispielsweise von Braun/Korbus 1996 vorgelegt wurden, bedürften dringend einer Aktualisierung auf der Grundlage der inzwischen dominanten ‚Online-Vermarktung‘ von Freizeiten. Hierbei stellen auch Befragungen von Eltern ein weitgehend uneingelöstes Desiderat dar (vgl. Kapitel 10).

5.5 Vorerfahrungen mit dem Gastland

Wie in Kapitel 3.2 gezeigt wurde, finden knapp die Hälfte der Jugendfreizeiten im Ausland statt, wobei Frankreich und Kroatien die beliebtesten Zielländer darstellen. Jugendliche, die bei einer Auslandsfreizeit teilnehmen, sollen die Frage beantworten: „Dies ist mein _____-ter Aufenthalt in diesem Land“. Aus Abbildung 45 wird deutlich, dass für 47 % der Jugendlichen diese Freizeit die Erst-Erfahrung mit dem Gastland darstellt. Jugendfreizeiten tragen also in einem erheblichen Maße dazu bei, dass junge Menschen sich neue Länder erschließen, die sie noch nicht (beispielsweise aus einem Familienurlaub) kennen. Die besonderen Auslandserfahrungen der jugendlichen Freizeiteilnehmenden werden in Kapitel 7.13 dargestellt.

Abbildung 45: Wievielter Aufenthalt im Gastland (Teilnehmende von Jugendfreizeiten, die im Ausland stattfanden)



Frage W200: N=922 Teilnehmende; M=4,49, Md=2; SD=10,82. Die schraffierte Säule fasst mehrere Kategorien zusammen.

6 Zufriedenheitsbewertungen

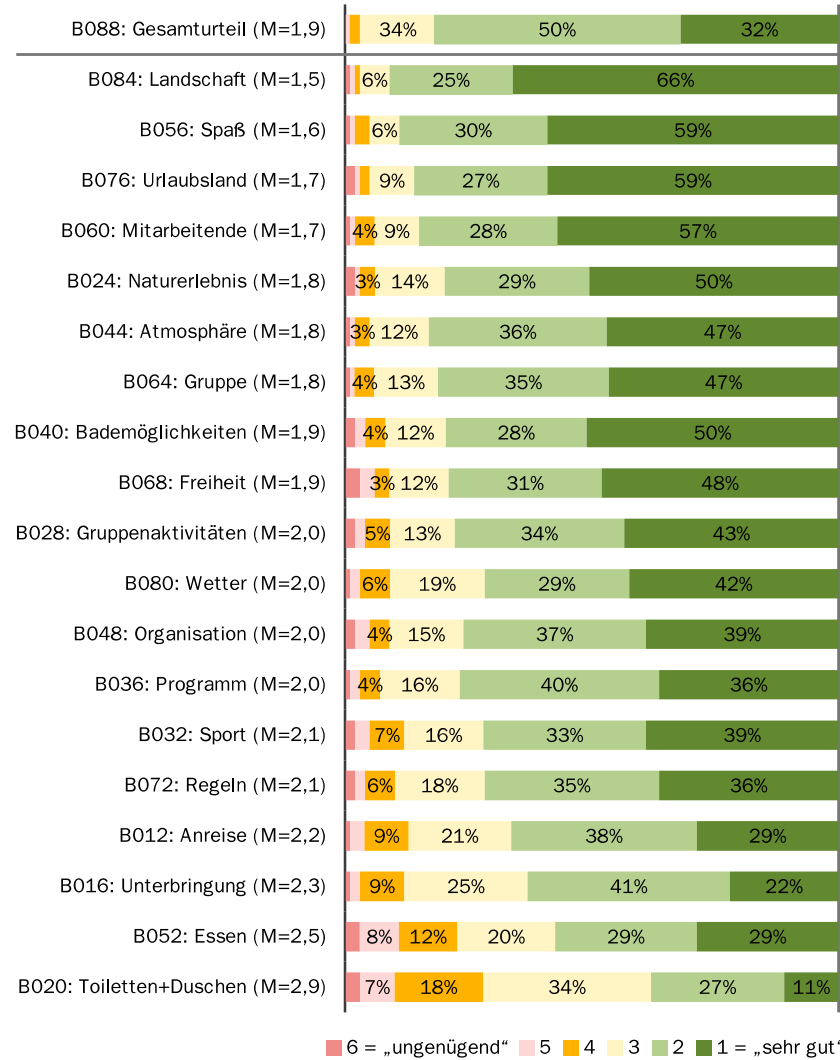
Wie zufrieden sind die Teilnehmenden mit der von ihnen erlebten Freizeit? Die Frage nach der Zufriedenheit verschafft einen Grundeindruck über die Wahrnehmung verschiedener Aspekte aus Sicht der Teilnehmenden. Die Benotung mit Schulnoten von 1 bis 6 steht sowohl bei Kinderfreizeiten als auch bei Jugendfreizeiten zu Beginn des Fragebogens. Es hat sich gezeigt, dass diese Fragen gern beantwortet werden, da Kinder und Jugendliche mit dem Schulnotensystem vertraut sind und im Gegensatz zur schulischen Erfahrung gern einmal ‚den Spieß umdrehen‘ und selbst Noten geben.

Die Ergebnisse auf einer Schulnotenskala von 1 = „sehr gut“ bis 6 = „ungenügend“ sind im Folgenden dargestellt. Die abgefragten Zufriedenheitsaspekte bei Kinder- und Jugendfreizeiten sind nur zum Teil deckungsgleich und werden daher getrennt dargestellt.

6.1 Zufriedenheitsbewertungen bei Jugendfreizeiten

Die Zufriedenheitsbewertungen der befragten Jugendlichen sind in Abbildung 46 dargestellt. Dabei erfolgt die Anordnung in der Abbildung nach dem „Gesamturteil“ (das die Jugendlichen am Ende dieses Frageblocks vergeben) aufsteigend nach Mittelwerten.

Abbildung 46: Zufriedenheitsnoten bei Jugendfreizeiten (Schulnotenskala)



N=2.204–2.212 Teilnehmende (Items, die auch im Kurz-Fragebogen vorkommen). N=735–1.037 Teilnehmende (Items, die im Kurz-Fragebogen nicht enthalten sind). Die horizontale Anordnung der Antwortmöglichkeiten erfolgt in der Befragung und in der Auswertung analog zur „trifft zu“-Skala, sodass die beste Bewertung rechts steht. Die Skalenbeschriftung bei Jugendfreizeiten lautet: 6 = „ungenügend“, 1 = „sehr gut“.

Die meisten von den Jugendlichen vergebenen Noten liegen in einem sehr guten bzw. guten Bereich. Dabei werden Urlaubs- und Beziehungsaspekte besonders positiv bewertet: Die besten Bewertungen erhalten die Aspekte *Landschaft*, *Spaß*, *Urlaubsland* und *Mitarbeitende*. Weitere Aspekte mit einem Durchschnitt besser als 2,0 betreffen das *Naturerlebnis*, die *Atmosphäre* und die *Gruppe* sowie

Bademöglichkeiten und *Freiheit*. Die letzten Plätze in der Rangfolge nehmen Aspekte ein, die sich auf touristische Rahmenbedingungen beziehen: *Anreise*, *Unterbringung*, *Essen* und insbesondere *Toiletten+Duschen*.

In qualitativen Forschungsprojekten berichten Teilnehmende immer wieder über die zivilisatorischen Unbequemlichkeiten des ‚Lagerlebens‘ (kalt, verschmutzte Toiletten, zu wenige Duschen, kein Handyempfang, Essen). Obwohl solche Bedingungen teilweise als unangenehm wahrgenommen werden, verbindet sich mit dem Bestehen solcher Herausforderungen oftmals auch das Gefühl eines kleinen Abenteurers: Da werden kalte Nächte überlebt und Socken geteilt. Die Benotungen (sowohl bei Kinderfreizeiten als auch bei Jugendfreizeiten) bestätigen diese Einschätzung: Obwohl viele Freizeiten unter relativ einfachen Bedingungen (Mehrbettzimmer bzw. Großzelte, simple Mahlzeiten) stattfinden, bewegen sich die Noten auch für die Rahmenbedingungen wie *Unterkunft* und *Essen* in einem guten Bereich, lediglich *Toiletten+Duschen* liegen bei Jugendlichen nur im Bereich der Schulnote ‚befriedigend‘. Qualität bei Freizeiten kann also nicht gleichgesetzt werden mit objektiven Komfortkategorien, wie sie bei Pauschalreisen von Erwachsenen angelegt werden, vielmehr spielt die Erlebnisqualität solcher Erfahrungen eine wichtige Rolle (vgl. dazu Ernst-Heidenreich 2019; zum Motiv der Überwindung schwieriger Bedingungen vgl. auch die historische Aufarbeitung früher Fahrtenberichte bei Göttlicher 2024, S. 81–86).

Welche Aspekte sind für die Gesamtwahrnehmung besonders relevant? Diese Frage lässt sich anhand einer Regressionsanalyse für das Gesamturteil beantworten, deren Ergebnis in Tabelle 6 dargestellt ist. Wie bei den Kinderfreizeiten (vgl. S. 104) steht bei Jugendlichen hinsichtlich des Beitrags zur Gesamtzufriedenheit der Aspekt *Spaß* an erster Stelle, daneben sind *Organisation*, *Atmosphäre* und die *Gruppe* besonders wichtig. Die *Mitarbeitenden* landen hier jedoch erstaunlicherweise auf einem der hinteren Plätze, deren Benotung leistet keinen signifikanten Beitrag zur Erklärung der Gesamtnote (was nicht bedeutet, dass sie nicht positiv wahrgenommen würden!). Davon abgesehen repliziert die hier vorgelegte Regressionsanalyse an vielen Stellen das in der ersten Studie der Freizeitenevaluation vorgestellte Modell der Zufriedenheitsnoten (Ilg 2005, S. 55–58; vgl. auch bereits Porwol 2001, S. 107–121). Deutlich wird, dass die sozialen Aspekte im Miteinander wesentlich wichtiger für die Gesamtzufriedenheit sind als Rahmenbedingungen wie *Bademöglichkeiten*, *Essen* oder auch das (konzeptionell nicht zu beeinflussende) *Wetter*. Die Note *Spaß* leistet in allen Regressionsanalysen den stärksten Beitrag zur Gesamtzufriedenheit. Das Wort „Spaß“ kann demnach als eine Art Generalindikator für eine als gelungen erlebte Zeit interpretiert werden.

Tabelle 6: Regressionsanalyse des Gesamturteils auf der Basis der anderen Zufriedenheitsnoten (Jugendfreizeiten)

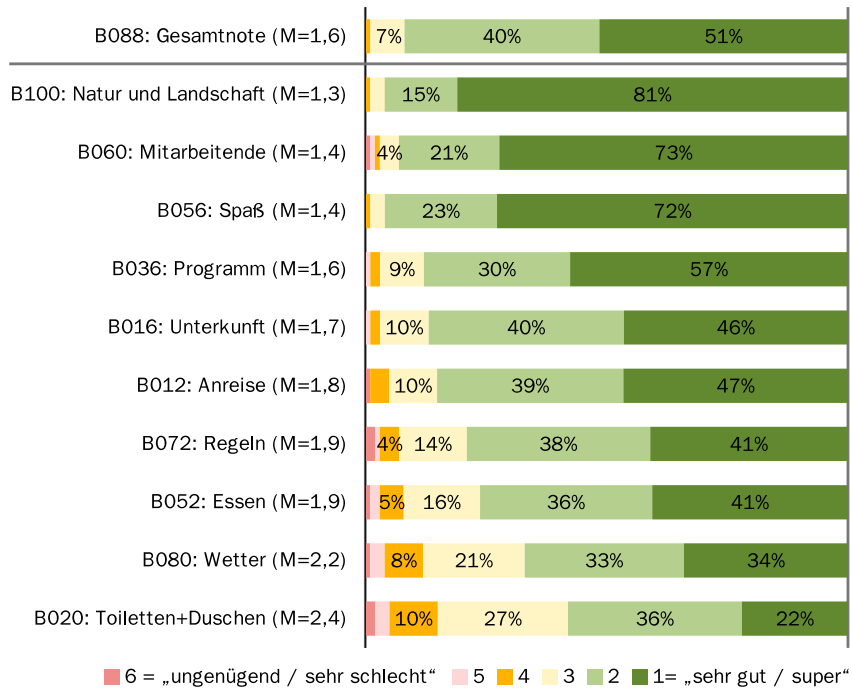
Zufriedenheitsnote	Beta	T	Sig.
B056: Spaß	0,18	4,70	<,001
B048: Organisation	0,14	4,40	<,001
B044: Atmosphäre	0,12	3,47	<,001
B064: Gruppe	0,12	3,68	<,001
B028: Gruppenaktivitäten	0,08	2,34	0,019
B020: Toiletten+Duschen	0,08	2,94	0,003
B016: Unterbringung	0,07	2,35	0,019
B012: Anreise	0,07	2,84	0,005
B076: Urlaubsland	0,07	2,09	0,037
B080: Wetter	0,06	2,27	0,024
B036: Programm	0,05	1,67	0,096
B068: Freiheit	0,05	1,89	0,060
B072: Regeln	0,05	1,78	0,075
B052: Essen	0,04	1,58	0,116
B060: Mitarbeitende	0,02	0,62	0,534
B084: Landschaft	0,02	0,61	0,542
B024: Naturerlebnis	0,00	0,10	0,920
B040: Bademöglichkeiten	0,00	-0,14	0,891
B032: Sport	-0,01	-0,33	0,741
(Konstante)		-2,06	0,04

Sortierung nach absteigenden Beta-Gewichten. Zu den Fallzahlen vgl. die Angaben bei Abbildung 46. Zeilen in kleiner Schriftart sind nicht signifikant auf dem 5%-Niveau.

6.2 Zufriedenheitsbewertungen bei Kinderfreizeiten

Die Zufriedenheitsbewertungen der befragten Kinder auf einer Schulnotenskala sind in Abbildung 47 dargestellt. Analog zur Darstellung bei den Jugendfreizeiten erfolgt die Anordnung in der Abbildung nach der „Gesamtnote“ (von den Kindern am Ende dieses Frageblocks vergeben) aufsteigend nach Mittelwerten.

Abbildung 47: Zufriedenheitsnoten bei Kinderfreizeiten (Schulnotenskala)



N=2.265–2.288 Teilnehmende (Items, die auch im Kurz-Fragebogen vorkommen), N=1.544–1.549 Teilnehmende (Items, die im Kurz-Fragebogen nicht enthalten sind). Die horizontale Anordnung der Antwortmöglichkeiten erfolgt in der Befragung und in der Auswertung analog zur „trifft zu“-Skala, sodass die beste Bewertung rechts steht. Die Skalenbeschriftung bei Kinderfreizeiten lautet: 6 = „ungenügend / sehr schlecht“; 1 = „sehr gut / super“.

Die von den Kindern vergebenen Noten liegen durchschnittlich fast alle im Bereich zwischen „sehr gut“ und „gut“. Lediglich beim *Wetter* und bei *Toiletten+Duschen* ergibt sich ein Notenmittelwert unterhalb der Note „gut“ (2). Die insgesamt sehr positive Bewertung der Freizeiten spiegelt die hohe Zufriedenheit der Kinder wider, die auch in allgemeinen Aussagen deutlich wird, wie sie in Kapitel 8.10 berichtet werden: 91 % der Kinder stimmen der Aussage zu, dass sie viele schöne Erlebnisse hatten, 84 % haben Lust bekommen, bei einer solchen Freizeit wieder teilzunehmen.

Wie bei der Grundlagenstudie zu Kinderfreizeiten werden die drei Aspekte *Natur und Landschaft*, *Mitarbeitende* und *Spaß* am besten bewertet (vgl. Peters et al. 2011, S. 111–113). Ebenso bestätigt sich der dort berichtete Effekt, dass Kinder ihre Freizeiten besser benoten als Jugendliche. Bei Letzteren liegt ebenfalls der Aspekt *Toiletten+Duschen* auf dem letzten Platz, erhält aber nur die Note 2,9.

Im Kreuznacher Beirat, dem Begleitgremium der Freizeitenevaluation, wurde in den letzten Jahren darüber nachgedacht, ob die Abfragelogik mit Schulnoten bei Kinderfreizeiten verändert werden müsste, da einzelne Kinder sich mit den Noten von 1 bis 6 nicht auskennen. Eine Analyse zeigt jedoch, dass in den meisten Bundesländern spätestens ab Klasse 3 Schulnoten vergeben werden,

was der unteren Altersgrenze der Evaluation von Kinderfreizeiten (ab 8 Jahre) entspricht. In den seltenen Fällen, in denen Kinder das Schulnotensystem nicht kennen, sollten Mitarbeitende dieses beim Ausfüllen der Fragebögen erläutern (vgl. dazu auch den Beitrag von Roth/Berghold zur Hamburger Sommerschule im vorliegenden Band ab S. 184). Des Weiteren wurde eine Analyse durchgeführt, ob sich über die Jahre hinweg die Vergabe der Extremnoten 1 und 6 häuft, was als Zeichen abnehmender Kenntnis der Zwischennoten gedeutet werden könnte. Hier zeigen sich keine auffälligen Verschiebungen, sodass die Notenskala auch bei Kinderfreizeiten weiterhin verwendet werden kann. Um sicherzustellen, dass die Skala auch von Kindern verstanden werden kann, die das Notensystem nicht gut genug kennen, ist in den Fragebögen für Kinderfreizeiten bei der Erläuterung der Skalenendpunkte ein umgangssprachlicher Begriff wie folgt ergänzt: 1 = „sehr gut / super“, 6 = „ungenügend / sehr schlecht“.

Auch für Kinderfreizeiten kann eine Regressionsanalyse für die Gesamtnote durchgeführt werden, deren Ergebnis in Tabelle 7 zu finden ist. Die dort abgedruckten Beta-Gewichte weisen aus, wie stark die einzelnen Zufriedenheitsfaktoren mit der Gesamtnote zusammenhängen. Ein besonders starker Zusammenhang ergibt sich für den Zufriedenheitsaspekt *Spaß*, danach folgen *Mitarbeitende* und *Programm*.

Tabelle 7: Regressionsanalyse der Gesamtnote auf der Basis der anderen Zufriedenheitsnoten (Kinderfreizeiten)

Zufriedenheitsnote	Beta	T	Sig.
B056: Spaß	0,27	11,64	<,001
B060: Mitarbeitende	0,16	7,41	<,001
B036: Programm	0,13	5,63	<,001
B052: Essen	0,12	6,52	<,001
B020: Toiletten+Duschen	0,11	5,91	<,001
B016: Unterkunft	0,11	5,26	<,001
B072: Regeln	0,10	4,94	<,001
B080: Wetter	0,08	4,43	<,001
B100: Natur und Landschaft	0,05	2,62	0,009
B012: Anreise	0,05	2,77	0,006
(Konstante)		-2,03	0,042

Sortierung nach absteigenden Beta-Gewichten. Zu den Fallzahlen vgl. die Angaben bei Abbildung 47.

7 Jugendfreizeiten: Ziele der Mitarbeitenden und Erfahrungen der Teilnehmenden

Was erleben Jugendliche bei Freizeiten? Und inwiefern entspricht das den Zielsetzungen der Mitarbeitenden, die für die Freizeiten verantwortlich sind? Die Fragebögen der Freizeitevaluation bestehen zum großen Teil aus Aussagen, zu denen sich Mitarbeitende und Teilnehmende auf einer siebenstufigen Skala positionieren sollen. Die abgefragten Themen des Standard-Fragebogens decken alle wichtigen Erlebnisbereiche ab, die üblicherweise bei einer Jugendfreizeit vorkommen.

Welche Themen sind in den Fragebögen erhalten? Bei der Entwicklung der Items für den Standard-Fragebogen bestand das Ziel darin, möglichst viele unterschiedliche Themenfelder abzudecken. Aufgrund des begrenzten Fragebogen-Umfangs können nicht alle denkbaren Details erfragt werden, der Fokus liegt also eher auf der Breite der erfragten Themen als auf der Tiefe der jeweiligen Erkundung. Über die hier dargestellten Themenfelder hinaus haben die Freizeitleitungen die Möglichkeit, freizeitspezifische Erlebnisbereiche zusätzlich abzufragen. Dafür gibt es verschiedene thematische Module, die im Fragebogen ergänzt werden. Für den Jugendbereich sind das die Module „inklusive Jugendfreizeit“, „Jugendfreizeit eines kirchlichen Trägers“ und „Jugendfreizeit im Ausland“. Diese Module sind im Anhang ab S. 171 dargestellt. Zudem kann jede Freizeitleitung individuelle, auf ihre Freizeit abgestimmte Items in den Fragebogen aufnehmen.

Eine große Stärke der Items liegt darin, dass sie zum Großteil seit mehr als zwanzig Jahren verwendet werden. Dadurch ist ein Vergleich mit früheren Auswertungen möglich, beispielsweise mit der Grundlagenstudie für Jugendfreizeiten im Evangelischen Jugendwerk in Württemberg (Ilg 2005), der Grundlagenstudie für Jugendfreizeiten auf Bundesebene (Ilg 2008) oder der für Freizeiten und internationale Jugendbegegnungen gemeinsam durchgeführten Auswertung „Wenn einer eine Reise tut“ (Ilg/Dubiski 2015). In den Erläuterungen des folgenden Kapitels wird an manchen Stellen bewusst auf Textbestandteile dieser Publikationen zurückgegriffen, sofern diese weiterhin als passend erscheinen.

Allgemeine Hinweise zur Konstruktion der Fragebögen werden in Kapitel 2.3 erläutert.

7.1 Methodische Erläuterungen

Beim Mitarbeitenden-Fragebogen, der vor oder zu Beginn der Jugendfreizeit ausgefüllt werden soll, lautet die Fragestellung „Wie wichtig ist dir, dass die folgenden Ziele bei dieser Freizeit erreicht werden?“ mit einer Antwortskala von 1 = „ganz unwichtig“ bis 7 = „sehr wichtig“. Die Mitarbeitenden geben also keine Auskunft über ihre Erfahrungen, sondern gewichten potenzielle Zielsetzungen, bevor sie die Freizeit gestalten.

Die Teilnehmenden füllen den Fragebogen dagegen am Ende der Freizeit aus und erhalten dabei folgende Instruktion: „Im Folgenden findest du Aussagen zu verschiedenen Themen. Bitte gib jeweils an, wie sehr diese Aussage Deiner Meinung nach zutrifft.“ Die Antwortskala reicht hier von 1 = „trifft gar nicht zu“ bis 7 = „trifft voll zu“. Die Balken in den folgenden Grafiken geben an, wie viel Prozent der Befragten der jeweiligen Aussage tendenziell zustimmen, also eine der Antwortmöglichkeiten 5, 6 oder 7 auf der siebenstufigen Rating-Skala auswählen.

Ein Überblick über die Skalen und deren Zuordnung zu den zusammengefassten Kategorien „Nein“, „Mitte“ und „Ja“ findet sich in Abbildung 48.

Abbildung 48: Beschriftung der Antwortskala bei den Fragebögen für Jugendfreizeiten

	Endpunktbeschriftete Antwortskala der Mitarbeitenden	Endpunktbeschriftete Antwortskala der Teilnehmenden
Nein {	1 = ganz unwichtig	1 = trifft gar nicht zu
	2	2
	3	3
Mitte {	4	4
	5	5
Ja {	6	6
	7 = sehr wichtig	7 = trifft voll zu

Die Abbildungen zu den einzelnen Erlebnisbereichen enthalten in kursiver blauer Schrift die Mitarbeitenden-Ziele, in nicht-kursiver schwarzer Schrift die Aussagen der Teilnehmenden. Die Reihenfolge richtet sich nach den thematisch sortierten Item-Codes, die jeweils aus einem M (für Mitarbeitende) oder T (für Teilnehmende) sowie einer eindeutigen dreistelligen Zahl bestehen. Häufig beziehen sich die Mitarbeitenden-Ziele und die Teilnehmenden-Aussagen direkt aufeinander, dann stehen sie jeweils hintereinander in der Tabelle. In den Fragebögen werden die Items dagegen thematisch durchmischt dargeboten (vgl. Anhang ab S. 168). In den Items des Mitarbeitenden-Fragebogens wird das Wort „Teilnehmende“ mit „TN“ abgekürzt. Eine ausführlichere Darstellung mit allen statistischen Kennwerten findet sich in den Datentabellen ab S. 173.

Die Träger, die sich an der Panelstudie beteiligen, können frei entscheiden, ob sie die längere Normalversion des Standard-Fragebogens (47 % der Jugendfreizeiten) oder die Kurzversion (53 % der Jugendfreizeiten) nutzen (vgl. Kapitel 2.3). Dementsprechend variieren die Fallzahlen. Für Items, die nur im Kurzfragebogen vorkommen, liegt die Anzahl gültiger Mitarbeitenden-Antworten im Bereich $N_{MA}=168-171$ und bei den Teilnehmenden im Bereich $N_{TN}=1.003-1.027$. Für Items, die im Kurz- und im Normal-Fragebogen enthalten sind, gilt: $N_{MA}=286-293$ und $N_{TN}=2.067-2.202$. Ausnahmen für die Fallzahlen einzelner Items sind in den jeweiligen Unterkapiteln erläutert.

7.2 Programm und Erlebnisse

Abbildung 49: Deskriptive Ergebnisse im Bereich „Programm und Erlebnisse“ (Jugendfreizeiten)

Programm und Erlebnisse	Nein (1,2,3)	Mitte (4)	Ja (5,6,7)
<i>M013: Bei dieser Freizeit soll es viel 'Action' geben.</i>	10%	15%	75%
T014: Bei dieser Freizeit gab es viel 'Action'.	10%	10%	80%
<i>M015: Die TN sollen Herausforderungen und Grenzerfahrungen erleben.</i>	13%	20%	67%
T016: In manchen Situationen habe ich mehr erreicht als ich mir vorher zugetraut hätte.	19%	16%	65%
T018: Mir war oft langweilig.	76%	9%	15%

Das Programm der einbezogenen Freizeiten ist so vielfältig, dass sich eine differenzierte Erfassung und Abfrage von Programmbausteinen für die Evaluation als nicht möglich erwiesen hat (die letztlich gescheiterten Versuche einer empirischen Kategorisierung von Freizeittypen sowie der Abfrage von Programmkomponenten sind in Ilg 2010, S. 55–57.74–76 dokumentiert). Unter der Überschrift „Programm und Erlebnisse“ sind daher nur einige allgemeine Zielsetzungen und Wahrnehmungen zusammengestellt.

Viele Jugendfreizeiten sind durch einen Mix aus gemeinsamem Programm sowie Wahlmöglichkeiten, beispielsweise in Form thematischer oder aktivitätsbezogener Workshops (von Debatten über den Klimaschutz bis zum Basteln von Perlenketten), gekennzeichnet. In den freien Kommentaren am Ende des Fragebogens wird erstaunlich selten vom Bedürfnis nach Entspannung oder „Chillen“ berichtet. Die quantitativen Ergebnisse sprechen eine klare Sprache: Vier Fünftel der Jugendlichen erleben viel „Action“ bei der Freizeit. 15 % der Jugendlichen berichten dagegen von Langeweile. Beides hängt offenbar komplementär zusammen: Je mehr „Action“, desto geringer ist die Langeweile-Wahrnehmung ($r_{T014/T018} = -0,37^{**}$). Ebenso lässt sich über Korrelationsanalysen zeigen, dass viel „Action“ mit einem positiven, viel Langeweile aber mit einem negativen *Gesamturteil* der Freizeit einhergeht. In pädagogischer Hinsicht wird man dennoch den Jugendlichen zuweilen ein gewisses Maß an Langeweile zumuten. Das Aushalten nicht-strukturierter Settings kann eine wichtige Lernerfahrung sein und zur Eigenaktivität ermuntern. Jugendliche mit Migrationshintergrund berichten mit 22 % deutlich häufiger von Langeweile als Jugendliche ohne Migrationshintergrund. Deutliche Unterschiede zeigen sich auch für Jugendliche mit akademischem Bildungsweg (14 % Zustimmung zum Langeweile-Item) bzw. ohne diesen (22 % Zustimmung) (vgl. dazu Kapitel 9.3).

Das mit Anklängen an erlebnispädagogische Konzepte formulierte Ziel „Die TN sollen Herausforderungen und Grenzerfahrungen erleben“ wird von zwei Dritteln der Mitarbeitenden unterstützt. Und ebenfalls knapp zwei Drittel der Jugendlichen berichten davon, subjektiv empfundene Grenzen überwunden zu haben. Anders als noch bei der Grundlagenstudie (vgl. Ilg 2008, S. 59–60) gilt dies auch für ältere Teilnehmende.

7.3 Erholung und Gesundheit

Abbildung 50: Deskriptive Ergebnisse im Bereich „Erholung und Gesundheit“ (Jugendfreizeiten)

Erholung und Gesundheit	Nein (1,2,3)	Mitte (4)	Ja (5,6,7)
M033: Die TN sollen sich erholen können und Zeit zum Relaxen haben.	3%	7%	90%
T034: Ich habe mich erholt und hatte Zeit zum Relaxen.	10%	11%	79%
T048: Ich habe während dieser Freizeit mehr Alkohol getrunken als sonst.	91%	3%	6%
T050: Ich habe während dieser Freizeit mehr geraucht als sonst.	93%	2%	5%

Im ‚Jugendarbeitsparagraf‘ § 11 SGB VIII fallen Freizeiten unter den Begriff der „Kinder- und Jugenderholung“. Tatsächlich geben fast vier Fünftel der Jugendlichen an, dass sie sich bei der Freizeit erholt haben. Dabei muss bedacht werden, dass Jugendliche sich oftmals bei und durch Aktivitäten erholen. Dies wird durch Korrelationsanalysen mit den Items T014 und T018 aus dem vorigen Abschnitt bestätigt: Über Erholung berichten diejenigen, die Action erlebt haben, in stärkerem Maß als diejenigen, die keine Action erlebten ($r_{T034/T014}=0,25^{**}$). Das Erlebnis von Langeweile ist dagegen mit einem geringeren Maß an Erholung verbunden ($r_{T034/T018}=-0,22^{**}$). Auch aus Sicht der Mitarbeitenden gilt die Erholungsmöglichkeit der Jugendlichen als wichtiges Ziel: Neun von zehn Mitarbeitenden geben an, dass die Teilnehmenden bei der Freizeit Zeit zur Erholung und zum Relaxen haben sollen. Bedenkt man die in den letzten Jahren insgesamt deutlich gestiegenen Belastungen junger Menschen, die sich in Studien zur psychischen Gesundheit zeigen (vgl. beispielsweise Kaman et al. 2025, S. 674) und oftmals mit multiplen Krisenerfahrungen sowie einem empfundenen Leistungsdruck in der Schule erklärt werden, kommt dem hier deutlich werdenden Erholungs-Charakter von Freizeiten eine besondere Bedeutung zu.

Im Jugendalter spielt die Frage des Drogenkonsums immer eine Rolle, wobei bei den 12- bis 25-Jährigen sowohl Rauchen als auch Alkoholkonsum in den letzten Jahren deutlich rückläufig sind (Orth/Spille-Merkel/Nitzsche 2025). Die zwei Items in der Freizeitevaluation zum verstärkten Alkoholkonsum und zum verstärkten Rauchen wurden immer wieder intensiv diskutiert: Werden diese Fragen ehrlich beantwortet? Wie aussagekräftig sind die Ergebnisse, da es ja nicht um den absoluten, sondern um den gestiegenen Konsum geht? Aus wissenschaftlicher Sicht sind solche Einwände berechtigt, dennoch bieten die Items wichtige Einschätzungen, insbesondere für die jeweiligen Freizeitleitungen. Insgesamt benennt nur etwa jede*r zwanzigste Jugendliche einen verstärkten Konsum bei Freizeiten, wobei Alkohol und Rauchen hierbei eng miteinander verknüpft sind ($r_{T048/T050}=0,52^{**}$). Bei Jungen ist beides deutlich häufiger als bei Mädchen und es

zeigt sich ein klarer Zusammenhang mit dem Alter (vgl. Kapitel 9.1). Zudem gibt es einen weiteren deutlichen Effekt: Unter den Jugendlichen mit Migrationshintergrund berichten 14 % von einem verstärkten Alkoholkonsum und 12 % von stärkerem Rauchen, was jeweils einen etwa dreimal so hohen Anteil bedeutet wie bei Jugendlichen ohne Migrationshintergrund. Hier wären genauere Studien wichtig: Aus allgemeinen Studien zur Drogenaffinität Jugendlicher in Deutschland ist bekannt, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund weniger Alkohol trinken als Jugendliche ohne Migrationshintergrund, während beim Rauchen keine signifikanten Unterschiede bestehen (Orth/Spille-Merkel/Nitzsche 2025, S. 30). Möglicherweise erklärt sich der bei Freizeiten höhere Wert von Jugendlichen mit Migrationshintergrund, die „mehr Alkohol als sonst“ trinken, dadurch, dass deren gewohnter Konsum eher gering ist.

Vergleicht man den Anteil von Jugendlichen, die bei der Frage nach Alkohol oder Rauchen einen erhöhten Konsum bei der Freizeit angeben, fallen die Werte deutlich geringer aus als bei der Grundlagenstudie der Freizeitenevaluation von 2005 (Ilg 2008, S. 62). Dort hatten beide Fragen 21 % Zustimmung erhalten. Hier spiegelt sich ein allgemein deutlich rückläufiger Trend: So sank der Anteil der 12- bis 17-Jährigen, die sich als tägliche Raucher*innen bezeichnen, von 8,8 % im Jahr 2005 auf unter 1,4 % im Jahr 2023, der regelmäßige Alkoholkonsum dieser Altersgruppe sank in diesem Zeitraum von 18,6 % auf 9,7 % (Orth/Spille-Merkel/Nitzsche 2025, S. 105.111) – sicherlich auch ein Effekt der seither strengeren Regelungen bei den Altersgrenzen für den Konsum von Nikotin und Alkohol. Der deutliche Rückgang beim Rauchen lässt sich in den Daten der Freizeitenevaluation direkt mit dem Inkrafttreten der gesetzlichen Verschiebung der Altersgrenze für Rauchen in der Öffentlichkeit von 16 auf 18 Jahre im Jahr 2007 in Verbindung bringen, wie eine frühere Auswertung zeigen konnte (vgl. Ilg/Dubiski 2015, S. 89–90).

Die Fallzahlen der beiden (nur im ausführlicheren Standard-Fragebogen enthaltenen) Items T048 und T050 liegen mit N=696–697 deutlich unter den Fallzahlen der anderen Items, die von über 1.000 Jugendlichen beantwortet wurden. Etliche Freizeitveranstalter löschen die Items offensichtlich aus ihrem Fragebogen (was in i-EVAL-Freizeiten ja möglich ist), zudem werden die Items wohl von mehr Jugendlichen ausgelassen als dies bei anderen Items der Fall ist. Diese Tatsache belegt den oben benannten Hinweis darauf, dass die Verwendung der Items umstritten ist.

7.4 Partizipation

Abbildung 51: Deskriptive Ergebnisse im Bereich „Partizipation“ (Jugendfreizeiten)

Partizipation	Nein (1,2,3)	Mitte (4)	Ja (5,6,7)
M073: Die TN sollen das Programm während der Freizeit mitgestalten können.	8%	15%	77%
T074: Wir TN hatten die Möglichkeit, das Programm während der Freizeit mitzugestalten.	13%	14%	73%
M075: Die TN sollen an Entscheidungen über den Ablauf der Freizeit beteiligt werden.	11%	19%	70%

Mitgestaltungsmöglichkeiten für Jugendliche sind ein Markenzeichen guter Freizeiten – nicht nur aus Sicht von Zuständigen, die den Partizipationsgedanken des § 11 SGB VIII verinnerlicht haben, sondern auch in der Wahrnehmung der Teilnehmenden: Je mehr Mitbestimmungsmöglichkeiten bei Freizeiten vorhanden sind, desto positiver fällt das Gesamturteil im Fragebogen aus. Die höchsten Korrelationen mit den erlebten Mitgestaltungsmöglichkeiten ergeben sich für die Aussagen „Ich war von der Freizeit begeistert“ ($r_{T074/T424}=0,44^{**}$), „Meine Erwartungen an diese Freizeit wurden erfüllt“ ($r_{T074/T434}=0,44^{**}$) und „Ich wurde von den Mitarbeitenden ernst genommen“ ($r_{T074/T184}=0,41^{**}$). Auch die Verbundenheit zu den Mitarbeitenden ist eng mit dem Partizipationserleben verbunden, wie zwei weitere Korrelationen zeigen: „Die meisten Mitarbeitenden waren mir sympathisch“ ($r_{T074/T180}=0,39^{**}$) und „Einige Mitarbeitende stellen für mich Vertrauenspersonen dar“ ($r_{T074/T174}=0,34^{**}$).

Allerdings können mehr als ein Viertel der Jugendlichen eine solche Mitbestimmung nicht bestätigen. Auch unter den Mitarbeitenden liegt die Zustimmung zum Ziel der Mitbestimmung bei lediglich 77 %, es gibt hier also auch Vorbehalte. In praktischer Hinsicht wird von Freizeiten-Teams oftmals darauf hingewiesen, dass Programmangebote wie Ausflüge oder Sportangebote langfristig vorgeplant und daher vom Team festgelegt werden müssen. Mitgestaltungsmöglichkeiten lassen sich dennoch umsetzen, zumal bei einem Großteil der Freizeiten ein Vortreffen durchgeführt wird, das sich für gemeinsame Planungsprozesse nutzen ließe (vgl. S. 68). Die Evaluationsergebnisse können als Impuls für Freizeitenverantwortliche gesehen werden, die Partizipationsmöglichkeiten zu verstärken und auch einen genauen Blick auf möglicherweise gescheiterte Partizipationserfahrungen zu richten (vgl. den Beitrag von Ernst-Heidenreich/Dubiski ab S. 201).

Dass die Mitgestaltung bei Freizeiten keineswegs durchgängig umgesetzt wird, zeigt eine Studie von Ahlrichs/Hoffmann 2022. In den Interviews mit Engagierten wurden Mitbestimmungsmöglichkeiten zwar als äußerst relevant für einen Jugendverband eingeschätzt, allerdings verorten die Befragten eines Jugendverbands die „Mitbestimmungsmöglichkeiten vor allem auf der

Ebene der Teamer*innen [...]. Beschrieben wird damit letztlich eine klassische Expert*innen-Demokratie“ (S. 106). Dies verdeutlichen die Autor*innen anhand eines Interview-Zitats: „Diskutiert wird die gemeinsame demokratische Entscheidungsfindung im Mitarbeitendenkreis vor allem im Kontext von Freizeiten. [...] Bei den *Teilnehmenden* sieht es anders aus: ‚Bei uns ist der einzige, der oft nichts zu melden hat, wirklich der Teilnehmende‘ [...]. Deren Mitbestimmungsmöglichkeiten beschränken sich beispielsweise im Rahmen von Freizeiten auf die Auswahl eines Angebots unter mehreren Angeboten [...], auf die Gestaltung eines ‚Teilnehmer-Tages‘ [...] bzw. eines Abends“ (S. 107).

7.5 Individuation / Selbstbildung

Abbildung 52: Deskriptive Ergebnisse im Bereich „Individuation / Selbstbildung“ (Jugendfreizeiten)

Individuation / Selbstbildung	Nein (1,2,3)	Mitte (4)	Ja (5,6,7)
M093: Die TN sollen Gelegenheit haben, neue Seiten und Fähigkeiten bei sich zu entdecken.	2%	2%	96%
T094: Ich habe neue Seiten und Fähigkeiten bei mir entdeckt.	36%	21%	44%
T102: Ich habe mir vorgenommen, einige Dinge in meinem Leben nach dieser Freizeit zu verändern.	37%	20%	43%

Wenn Jugendliche von Freizeiterfahrungen berichten, spielt dabei das Motiv des „Über-sich-Hinauswachsens“ bei manchen eine eindruckliche Rolle. In einer qualitativen Studie erinnern sich die Befragten ein Dreivierteljahr nach dem Ende der Freizeit daran, dass sie bei der Freizeit individuelles Wachstum erlebt haben: „Erst nicht getraut und dann doch etwas Neues geschafft! Diese individuell erbrachte Leistung wird nicht selten als Höhepunkt der Freizeit erlebt“ (Meuche 2022, S. 217).

In Kapitel 7.2 wurde bereits berichtet, dass 65 % der Jugendlichen in der Panelstudie der Aussage zustimmen: „In manchen Situationen habe ich mehr erreicht als ich mir vorher zugetraut hätte“ (T016). In eine ähnliche Richtung zielen die Items im Bereich „Individuation / Selbstbildung“: Die Mitarbeitenden halten es fast ausnahmslos für wichtig, dass die Teilnehmenden Gelegenheiten haben, neue Seiten und Fähigkeiten bei sich zu entdecken. Mit 44 % bejahen knapp die Hälfte der Teilnehmenden rückblickend, dass dies der Fall gewesen sei. Auf einem ähnlichen Niveau bewegt sich die Zustimmung zur Aussage, dass die Jugendlichen sich vorgenommen haben, einige Dinge in ihrem Leben nach der Freizeit zu verändern. Beide Items, die hoch miteinander korrelieren, werden allerdings von einem Fünftel der Jugendlichen in der unentschiedenen Mitte angekreuzt – dies könnte ein Hinweis auf eine für Jugendliche nicht einfach zu verstehende abstrakte Formulierung sein, denn die „neuen Seiten und Fähigkeiten“ und die zu verändernde „Dinge“ werden nicht konkret benannt. Hohe Korrelationen dieser

beiden Items mit den Items T016 (mehr erreicht als vorher selbst zugetraut) und dem Item T244 (neue Interessen und Hobbys entdeckt) illustrieren, in welchen Bereichen sich das Entdecken von Neuem oftmals bewegt. Eine klassische Erfahrung liegt beispielsweise darin, dass ein Teilnehmer mit Höhenangst erstmals das Felsklettern am Seil ausprobiert und damit eine neue Sportart entdeckt, die er auch zu Hause weiter praktiziert. Aber auch das Nachdenken über das eigene Leben, religiöse Orientierungen, die Familie oder Berufsperspektiven wird bei Jugendlichen auf Freizeiten oftmals angeregt und führt dazu, dass sie anders von der Freizeit nach Hause kommen als sie in diese gestartet sind. In der Grundlagenstudie 2005 konnte mithilfe einer Nachbefragung gezeigt werden, dass die Jugendlichen ein Vierteljahr nach Freizeitende tatsächlich über spezifische Änderungen im Lebensstil berichten, wenn sie sich am Ende der Freizeit vornehmen, nach der Freizeit etwas in ihrem Leben zu verändern (Ilg 2011).

Auch wenn die Quote der Zustimmung zu den beiden hier vorgestellten Teilnehmenden-Aussagen T094 und T102 bei etwas unter 50 % liegt, können die Antworten also als beachtlich gelten. Insbesondere die Zustimmung zum Vorsatz der veränderten Alltagsvollzüge zeigt, dass Freizeiten zwar außeralltäglich stattfinden, aber dennoch (oder gerade aufgrund des Abstands zum Alltag) Auswirkungen haben können, die weit über die Freizeit hinausreichen. Wie in Kapitel 9.3 vertieft dargestellt wird, fällt die Zustimmungsquote zu beiden Teilnehmenden-Items bei Jugendlichen mit einem nicht-akademischen Bildungsweg um die Hälfte höher aus als bei Jugendlichen mit gymnasialem Hintergrund. Die Jugendlichen, die bei Freizeiten nach wie vor unterrepräsentiert sind, profitieren also besonders stark hinsichtlich des Persönlichkeitswachstums – ein Ansporn, noch stärker als bisher Jugendliche über die etablierte, oftmals bildungsbürgerliche Zielgruppe hinaus anzusprechen.

7.6 Wertedialog und thematische Angebote

Abbildung 53: Deskriptive Ergebnisse im Bereich „Wertedialog und thematische Angebote“ (Jugendfreizeiten)

Wertedialog und thematische Angebote	Nein (1,2,3)	Mitte (4)	Ja (5,6,7)
M113: Die TN sollen Anstöße zu gesellschaftlichen / politischen Themen bekommen.	 35%	 23%	 43%
T114: Ich habe mich bei dieser Freizeit mit gesellschaftlichen / politischen Themen beschäftigt.	 46%	 17%	 37%
M121: Die Freizeit soll Gelegenheiten bieten, miteinander über Sorgen und Ängste, Wünsche und Hoffnungen im Leben zu reden.	 7%	 13%	 81%
T122: Ich habe mit anderen über Sorgen und Ängste, Wünsche und Hoffnungen in meinem Leben geredet.	 26%	 14%	 61%

Wer keine eigene Anschauung von Jugendfreizeiten hat, wird mit einer Ferienfahrt von Teenagern möglicherweise nicht gerade Stichworte wie „politische Bildung“ und „Austausch zu Lebensfragen“ assoziieren. Die hier dargestellten Antworten zeigen jedoch, dass zumindest das Reden über Sorgen und Ängste, Wünsche und Hoffnungen im Leben für die Mehrzahl der Teilnehmenden zur Freizeit dazugehört – analog zur entsprechenden Zielsetzung, die für vier Fünftel der Mitarbeitenden bedeutsam ist. Zudem zeigt sich ein deutlicher Geschlechtereffekt: Unter den Mädchen berichten mehr als zwei Drittel (67 %) von intensiven Gesprächen mit anderen, bei den Jungen sind dies 53 %.

Im Vergleich aller Mitarbeitenden-Ziele gibt es kein anderes Item, bei dem die Freizeiten zu so unterschiedlichen Zustimmungswerten kommen wie beim Ziel M113: „Die TN sollen Anstöße zu gesellschaftlichen / politischen Themen bekommen“. Ähnlich breit gestreut über die verschiedenen Freizeiten hinweg ist der Anteil von Teilnehmenden, die davon berichten, dass sie sich mit solchen Themen beschäftigt haben – der Durchschnitt der Zustimmung liegt hier bei 37 %. Ältere Mitarbeitende stimmen dieser Zielsetzung deutlich stärker zu als junge Mitarbeitende. Auch unter den Teilnehmenden gibt es einen solchen Zusammenhang mit dem Alter, der aber geringer ausgeprägt ist als unter den Mitarbeitenden. Die Antworten von Männern und Frauen unterscheiden sich hier sowohl bei den Mitarbeitenden als auch bei den Teilnehmenden nur geringfügig.

Im Vergleich mit der zumeist sehr hohen Zustimmung zu anderen Bereichen wird die Beschäftigung mit gesellschaftlichen bzw. politischen Themen offensichtlich weder als Zielsetzung noch als Erfahrung besonders priorisiert. Angesichts der Feriensituation der Jugendlichen ist es nachvollziehbar, den Urlaub nicht in einen verlängerten Gemeinschaftskunde-Unterricht umzuwandeln. Gesellschaftliche und politische Themen lassen sich aber durchaus so einbringen, dass sie für die Jugendlichen als relevant erscheinen. Hier ist darauf hinzuweisen, dass politische Bildung weniger im Erlernen politischer Strukturen als vielmehr im Einüben eines demokratischen Miteinanders besteht und mit dem Aushandeln der hier und jetzt geteilten Ordnungen, Zeiten und Räume beginnt (vgl. den 16. Kinder- und Jugendbericht, Deutscher Bundestag 2020; sowie Dubiski 2025) – und insofern bei Freizeiten besonders gut umsetzbar ist. Erfahrungen mit solchen Aushandlungen sowie „Momente des Politischen“ (Kusber/Harrach-Lasfaghi/Chehata 2022; siehe auch Thimmel in diesem Band, S. 273) dürften mehr Jugendliche erlebt haben als die Zahl derer, die im oben genannten Item angeben, sich mit gesellschaftlichen bzw. politischen Themen auseinandergesetzt zu haben. Dies wird nicht zuletzt an einzelnen Items deutlich, die in den nächsten Abschnitten berichtet werden, beispielsweise, dass ein Großteil der Teilnehmenden sich von den Mitarbeitenden ernst genommen fühlt (T184) und sich nach eigener Wahrnehmung offen äußern kann (T220).

7.7 Bezug zu den Mitarbeitenden

Abbildung 54: Deskriptive Ergebnisse im Bereich „Bezug zu den Mitarbeitenden“ (Jugendfreizeiten)

Bezug zu den Mitarbeitenden	Nein (1,2,3)	Mitte (4)	Ja (5,6,7)
<i>M171: Die TN sollen Gelegenheit für tiefergehende Gespräche mit den Mitarbeitenden haben.</i>	6%	13%	81%
T172: Ich hatte gute tiefergehende Gespräche mit Mitarbeitenden.	23%	14%	63%
<i>M173: Die Mitarbeitenden sollen als Vertrauenspersonen erlebt werden können.</i>	1%	1%	98%
T174: Einige Mitarbeitende stellen für mich Vertrauenspersonen dar.	17%	12%	71%
T180: Die meisten Mitarbeitenden waren mir sympathisch.	5%	4%	91%
T184: Ich wurde von den Mitarbeitenden ernst genommen.	9%	6%	86%

Eine besondere Beziehungskonstellation im Jugendarbeits-Setting entsteht dadurch, dass Jugendliche hier auf Verantwortliche stoßen, die oftmals nur wenig älter sind als sie selbst. Wie oben gezeigt wurde, liegt das Durchschnittsalter der Teilnehmenden von Jugendfreizeiten bei 14,8 Jahren, das der Mitarbeitenden bei 26,2 Jahren.

Die Rückmeldungen der Jugendlichen belegen, dass der Beziehungsaufbau sehr gut gelingt: Neun von zehn Jugendlichen finden die meisten Mitarbeitenden sympathisch, 86 % fühlen sich von ihnen ernst genommen. Beeindruckende 71 % der Jugendlichen schreiben einzelnen Mitarbeitenden zudem das Attribut „Vertrauensperson“ zu. 63 % der Jugendlichen berichten über „gute tiefergehende Gespräche“ mit Mitarbeitenden. Den Mitarbeitenden kommt aus Teilnehmenden-Perspektive in jedem Fall eine zentrale Bedeutung für das Gesamterleben der Freizeit zu. Eine hohe Zustimmung zu den genannten Items geht mit einem besonders positiven *Gesamturteil* bei den Zufriedenheitsnoten einher (exemplarisch: $r_{T180/B088} = -0,47^{**}$).

Eine ausführliche empirische Analyse zur Rolle von Mitarbeitenden und der Relevanz des pädagogischen Personals wurde auf Grundlage verschiedener Analysen in Ilg 2022 dargestellt – hier wird deutlich, dass Mitarbeitende zu „Katalysatoren gelingender pädagogischer Prozesse“ (S. 172) vor allem dann werden können, wenn ein intensiver Betreuungsschlüssel gegeben ist (vgl. Kapitel 3.7 sowie Kapitel 9.4).

Die reflektierte Gestaltung von Beziehungen wird in der konzeptionellen Literatur als ein Charakteristikum der gesamten Jugendarbeit beschrieben („Beziehungsarbeit“: Schröder 2013; „Jugendarbeit als Beziehungsraum“: Ilg 2021). Die Ergebnisse zu den oben berichteten Items zeigen, dass die Mitarbeitenden sich selbst fast ausnahmslos als Vertrauenspersonen, also nicht lediglich als ‚Aufpasserin‘ oder ‚Animateur‘ verstehen. Diese Rolle wird von den Jugendlichen

nicht nur im quantitativen Teil der Fragebögen bestätigt, auch einzelne Zitate aus den offenen Antworten weisen auf die Rolle von Mitarbeitenden als bedeutsame Ansprech- und Bezugspersonen hin. Zugleich finden sich in den freien Kommentaren auch kritische Hinweise auf einzelne Mitarbeitende, wenn diese beispielsweise ihre Verantwortung nicht ausreichend wahrnehmen oder ihre Machtposition ausnutzen (vgl. den Beitrag zu ausgewählten offenen Antworten ab S. 201). Zudem kann über Beziehungsaspekte nicht gesprochen werden, ohne die damit verbundenen Gefahren von Grenzverletzungen, Machtmissbrauch und sexualisierter Gewalt zu benennen.

Exkurs: Freizeiten als potenzielle Orte sexualisierter Gewalt

Das Thema sexualisierte Gewalt wurde lange Zeit zu wenig beachtet, sowohl im familiären Bereich als auch im institutionellen Rahmen. Wie aus der Kriminalstatistik bekannt ist, bieten institutionelle Beziehungen (beispielsweise Schule, Jugendarbeit usw.) in etwa 5 % der Fälle sexualisierter Gewalt den Rahmen der Vorbeziehung zwischen Opfern und Tatverdächtigen (BKA 2025, S. 9.14). Das Setting von Freizeiten mit gemeinsamen Übernachtungen und der in den vorigen Items deutlich gewordenen intensiven Vertrauensbeziehung zwischen Mitarbeitenden und Teilnehmenden weist Rahmenbedingungen auf, die für missbräuchliches Verhalten ausgenutzt werden können – sowohl unter den Teilnehmenden als auch zwischen Mitarbeitenden und Teilnehmenden. Die großen Stärken, die Freizeiten in pädagogischer Hinsicht auszeichnen, erweisen sich zugleich als potenzielle Einfallstore für übergriffiges und kriminelles Verhalten durch Einzelne. Exemplarisch stehen Aussagen aus Interviews der „ForuM-Studie“ zu sexualisierter Gewalt in der evangelischen Kirche, in denen beispielsweise vom „hohen Kuschelfaktor“ bei Freizeiten gesprochen wird und Vertrauensspiele mit intensivem Körperkontakt für einzelne Mitarbeitende eine ideale Ausgangssituation für grenzverletzendes Verhalten darstellten (Forschungsverbund ForuM 2025, S. 302 f.). Bei der Aufarbeitung von Fällen sexualisierter Gewalt im Jugendverband VCP (Verband Christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder) wird deutlich, dass mehr als die Hälfte der Taten auf Lagern oder Fahrten stattfanden (Hess et al. 2026, S. 35); zu ähnlichen Ergebnissen kommt eine Aufarbeitungsstudie der Deutschen Pfadfinder*innenschaft St. Georg DPSG, bei der das „Lager“ für unterschiedliche Formen körperlicher und nicht-körperlicher sexualisierter Gewalt den Tatkontext darstellte (Maschke/Stecher 2026, S. 74 ff.).

Schon seit vielen Jahren haben sich bei den Veranstaltern von Jugendreisen Schutzkonzepte etabliert, die zumeist die Vorlagepflicht eines erweiterten Führungszeugnisses, regelmäßige Schulungen zum Erkennen von Grenzverletzungen, einen Verhaltenskodex, definierte Beschwerdewege und Ansprechpersonen sowie Selbstverpflichtungen umfassen. In einer qualitativen Studie des Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs und des Deutschen Jugendinstituts wurden Jugendreisen als Ort möglicher Übergriffe untersucht

(Kappler et al. 2018, S. 195–199; 2019, S. 186–192). „Das Thema der sexualisierten Gewalt bleibt eine Herausforderung des Praxisfelds [...]. Die diesbezügliche Forschung steht noch am Anfang“, urteilen Ernst-Heidenreich und Homburg (2022, S. 37). Für die Qualifikation der Mitarbeitenden wurden in den letzten Jahren seitens der Jugendverbände umfassende Schulungskonzepte und Materialien entwickelt, die neben der Umsetzung von Schutzkonzepten auch auf die Notwendigkeit einer positiv konnotierten sexuellen Bildung verweisen (Beispiel: aej NRW 2024; DBJR 2022). Für die Qualifikation haupt- und ehrenamtlicher Mitarbeitender ergeben sich hier bleibend wichtige Aufgaben, bei denen auch die digitalen Aspekte sexualisierter Gewalt berücksichtigt werden müssen.

Im Kreuznacher Beirat zur Freizeitevaluation wurde verschiedentlich diskutiert, ob die Thematik der sexualisierten Gewalt auch Niederschlag in den Fragebögen finden könnte. Dabei wurde deutlich, dass eine Abfrage wie „Ich habe hier Erfahrungen sexualisierter Gewalt gemacht“ nicht denkbar ist, weil das Thema einer intensiveren Bearbeitung bedürfte und in einem Evaluationsfragebogen deplatziert wäre. Möglich wären dagegen Items, die erheben, ob sich die Teilnehmenden sicher gefühlt haben sowie die Frage, inwiefern Mitarbeitende sich in der Vorbereitung mit Gefahren sexualisierter Gewalt auseinandergesetzt haben – dies könnte in einer zukünftigen Grundlagenstudie für neue Items berücksichtigt werden. Wie sehr sich die Wahrnehmung zu diesem Themenfeld in den letzten Jahren gewandelt hat, wird daran deutlich, dass bis 2023 das Item „Mir ist es wichtig, zu einzelnen Teilnehmenden Kontakte aufzubauen, die auch nach der Freizeit weitergehen können“ (M177 bzw. bei Kinderfreizeiten M1177) im Mitarbeitenden-Fragebogen enthalten war. Die eigentliche Intention bestand darin, zu erheben, inwiefern aus Sicht der Mitarbeitenden die jeweilige Freizeit als in sich abgeschlossene Maßnahme gesehen oder diese mit einer kontinuierlichen Form der Jugendarbeit verbunden wird. Vor dem Hintergrund potenzieller Missbrauchserfahrungen kann der Wunsch nach einem längeren Beziehungsaufbau aber missverständlich wirken, daher wurde das Item ab 2024 ersatzlos gestrichen (vgl. dazu auch die Diskussion in Peters et al. 2011, S. 88 f.). An diesem Item wird exemplarisch deutlich, wie eng die Stärken und die Gefährdungen bei Freizeiten beieinander liegen: Beziehungen stellen den Schlüssel für ein gelingendes Miteinander dar und sind zugleich ein potenzielles Einfallstor für die Anbahnung sexualisierter Gewalt, vor der Teilnehmende einer Freizeit unbedingt zu schützen sind.

7.8 Soziales Lernen

Abbildung 55: Deskriptive Ergebnisse im Bereich „Soziales Lernen“ (Jugendfreizeiten)

Soziales Lernen	Nein (1,2,3)	Mitte (4)	Ja (5,6,7)
<i>M203: Die TN sollen in der Gemeinschaft ein 'Wir-Gefühl' erleben.</i>	1%	1%	98%
<i>M205: Die TN sollen die Möglichkeit haben, neue Freund*innen zu finden.</i>	1%	1%	98%
T206: Ich habe bei dieser Freizeit neue Freund*innen gefunden.	7%	5%	88%
T208: Mit diesen Teilnehmenden würde ich gern wieder auf eine Freizeit gehen.	7%	6%	87%
T210: Es gab 'feste Cliquen', in die man als Außenstehende*r kaum hineinkommen konnte.	51%	17%	32%
T212: Ich fühlte mich immer wieder einsam in der Gruppe.	86%	5%	9%
<i>M213: Die TN sollen gegenseitige Rücksichtnahme und die Übernahme von Verantwortung lernen.</i>	1%	4%	95%
<i>M215: Die TN sollen lernen, Konfliktlösungen gemeinsam zu erreichen.</i>	3%	7%	90%
T216: Wenn es Konflikte gab, wurden diese meistens gemeinsam gelöst.	13%	16%	71%
T218: Unter den Teilnehmenden gab es während der Freizeit viele Konflikte.	66%	13%	21%
T220: Es herrschte eine Atmosphäre, in der man sehr offen miteinander reden konnte.	9%	8%	83%
<i>M221: Die TN sollen die Unterschiedlichkeit der sozialen und kulturellen Hintergründe in der Gruppe als Bereicherung entdecken.</i>	7%	11%	82%
T222: Ich habe mich mit Jugendlichen angefreundet, die anders sind als ich (anderer Lebensstil, andere Nationalität, Behinderung, usw.).	22%	12%	67%
T224: Die Freizeit hat dazu beigetragen, dass ich Menschen besser akzeptieren kann, die ganz anders sind als ich.	25%	27%	48%
<i>M225: Alle sollen sich als gleichberechtigt erleben.</i>	1%	0%	99%
T226: Ich wurde in der Gruppe gleichberechtigt behandelt.	3%	4%	93%

Die Fallzahlen der Items T222 und T226 liegen mit N=806 geringer als bei den anderen Items, die nur im Kurzfragebogen vorkommen (dort gilt: N≥1.003). Wahrscheinlich wurden diese beiden Items von einigen Freizeitleitungen aus dem Fragebogen gestrichen.

Wenn Jugendliche von einer Freizeiterfahrung berichten, spielt das Erleben der Gruppengemeinschaft eine zentrale Rolle. So berichtet Katrin Meuche aus einer Interviewstudie, dass die „Kinder und Jugendlichen im Moment des in der Erzählung stattfindenden Betretens des Ferienfreizeitgeländes oder -raumes beginnen, im ‚wir‘ zu sprechen“ (Meuche 2022, S. 213 f.). Das intensive Miteinander in der Gruppe zählt meist zu den besonders eindrücklichen Erinnerungen an eine Freizeit – und misslingende Gemeinschaftserfahrungen werden umso schmerzlicher erlebt. Die im Bereich „Soziales Lernen“ zusammengestellten Items erfragen unterschiedliche Aspekte des Miteinanders und zeigen allein schon durch den Umfang der hier enthaltenen Fragestellungen, wie bedeutsam die Thematik für das Feld der Freizeiten ist.

Für die Mitarbeitenden hat das Entstehen einer guten Gemeinschaft unter den Teilnehmenden eine hohe Bedeutung, fast alle stimmen den Zielen zu, dass ein ‚Wir-Gefühl‘ entstehen soll und dass die Freizeit die Möglichkeit bieten soll, Freundschaften zu schließen. Tatsächlich berichten 88 % der Teilnehmenden davon, neue Freund*innen gefunden zu haben. Mit diesen Gleichaltrigen würden viele gern wieder auf eine Freizeit gehen – was immer wieder auch beobachtet werden kann, wenn Freundesgruppen der Vorjahresfreizeit sich gemeinsam zur nächsten Freizeit anmelden. Allerdings dürfen auch hier die Schattenseiten nicht übersehen werden. Fast jede*r dritte Jugendliche berichtet von „festen Cliquen“ bei der Freizeit, in die man kaum hineinkommen konnte. Besonders nachdenklich stimmt die Zustimmung von 9 % der Teilnehmenden, dass sie sich in der Gruppe immer wieder einsam fühlten. In Kapitel 9.3 wird deutlich, dass Jugendliche mit nicht-akademischem Bildungsweg dieser Aussage sogar zu 21 % zustimmen – und dass diese Jugendlichen sich auch deutlich häufiger als nicht gleichberechtigt behandelt fühlten (T226). Das Gefühl von Einsamkeit und die Wahrnehmung abgeschotteter Gruppen korrelieren dabei miteinander ($r_{T210/T212}=0,33^{**}$). Wer sich einsam fühlt, berichtet zudem deutlich häufiger von Konflikten in der Gruppe (T218) und empfindet seltener eine offene Atmosphäre (T220). Das gute Miteinander bei Freizeiten gilt offensichtlich nicht für alle Teilnehmenden in derselben Weise, sondern weist soziale Trennlinien auf, die in der konzeptionellen Arbeit einer wachsamten Begleitung bedürfen. Erfreulicherweise berichten Jugendliche, die sich einsam fühlten, aber fast genauso stark von guten Gesprächen mit Mitarbeitenden (T172, Kapitel 7.7) wie Jugendliche, die keine Einsamkeit verspürten.

Ein Mitarbeitenden-Ziel (M221) und zwei Teilnehmenden-Aussagen (T222, T224) adressieren das Thema Vielfalt: 82 % der Mitarbeitenden teilen das Ziel, dass die Jugendlichen Vielfalt als Bereicherung wahrnehmen sollen. Zwei Drittel der Teilnehmenden berichten davon, dass sie sich mit anderen angefreundet haben, die „anders sind als ich“. Knapp die Hälfte der Teilnehmenden bestätigen, dass die Freizeit bei ihnen auch insgesamt zu einer höheren Akzeptanz anderer Menschen beigetragen hat. Allerdings kreuzt hier ein ungewöhnlich hoher Anteil von 27 % die mittlere Antwortoption an – möglicherweise ein Zeichen dafür, dass die Aussage in dieser kurzen Form nicht klar verständlich ist, weil sie keine Erläuterung enthält, welche „ganz anderen“ Menschen man nun besser akzeptieren könne. Bei beiden Items zeigen sich interessanterweise starke Effekte für solche Jugendliche, die nicht (nur) die deutsche Staatsbürgerschaft besitzen: Unter ihnen stimmen 85 % der Aussage zur Freundschaft mit Jugendlichen, „die anders sind als ich“ zu – und 59 % verwenden dabei sogar die höchste Zustimmungsmöglichkeit, also den Skalenpunkt 7, was unter den Jugendlichen mit deutscher Staatsbürgerschaft nur bei 25 % der Fall ist. Insgesamt bieten Freizeiten also große Potenziale für ein positives Erleben von Diversität – allerdings zeigen die soziodemografischen Daten aus Kapitel 5, dass diese Diversität bei Freizeitgruppen geringer ist als in der Gesamtbevölkerung.

Hier lässt sich eine Erkenntnis aus der Forschung zu internationalen Jugendbegegnungen übertragen: Anders als man lange Zeit unter dem Stichwort der „Kontakthypothese“ angenommen hatte, herrscht im Feld der internationalen Jugendarbeit mittlerweile ein Konsens darüber, dass das reine Kennenlernen verschiedener Menschen noch nicht genügt, um sich besser zu verstehen (vgl. zu den konzeptionellen Debatten: Friesenhahn/Thimmel 2005). Das Mitarbeitenden-Team ist also gefragt, einen aktiven Beitrag zu einem gelingenden Miteinander und einer Wertschätzung von Vielfalt zu leisten, damit Vorurteile verschiedener Gruppen nicht verstärkt, sondern überwunden werden.

7.9 Erschließung neuer Interessen und Handlungsfelder

Abbildung 56: Deskriptive Ergebnisse im Bereich „Erschließung neuer Interessen und Handlungsfelder“ (Jugendfreizeiten)

Erschließung neuer Interessen und Handlungsfelder	Nein (1,2,3)	Mitte (4)	Ja (5,6,7)
M243: Die TN sollen neue Interessen und Hobbys entdecken können.	7%	15%	78%
T244: Ich habe bei dieser Freizeit neue Interessen und Hobbys entdeckt.	38%	18%	44%
M249: Die Kreativität der TN soll gefördert werden.	8%	15%	77%
T250: Es gab hier viele Möglichkeiten, kreativ zu sein.	10%	10%	81%
M251: Die TN sollen die Faszination der Natur erleben.	14%	15%	72%
T252: Das Erleben der Natur war für mich faszinierend.	14%	14%	72%
M253: Die TN sollen ein vertieftes Bewusstsein für Umweltschutz und Ökologie bekommen.	14%	14%	71%
T254: Die Natur und die Erhaltung der Umwelt sind mir bei dieser Freizeit wichtig geworden.	24%	22%	54%

Beim Item T244 liegt die Fallzahl mit N=1.977 unter den Fallzahlen der sonstigen Items, die im Kurz- und im Standard-Fragebogen vorkommen (N=2.164–2.202). Beim Item T252 liegt die Fallzahl mit N=810 unter den Fallzahlen der sonstigen Items, die nur im Standard-Fragebogen vorkommen (N=1.003–1.027). Offensichtlich wurden beide Items von einigen Freizeitveranstaltern aus dem Fragebogen gestrichen.

Bereits in Kapitel 7.5 wurde berichtet, dass die Ergebnisse beim Item T094 „Ich habe neue Seiten und Fähigkeiten bei mir entdeckt“ mit den Antworten zum Item T244 (neue Interessen und Hobbys) einhergehen ($r_{T094/T244}=0,62^{**}$). Vier Fünftel der Jugendlichen bestätigen, dass die Freizeit Möglichkeiten bot, kreativ zu sein. Bei 44 % ergaben sich dadurch tatsächlich neue Interessensgebiete. Freizeiten bieten die nötigen Zeiträume, um sich beispielsweise von einer Mitarbeiterin in die Kunst des Jonglierens einführen zu lassen oder ein Upcycling-Kunstprojekt auszuprobieren. Die Tatsache, dass das entsprechende Mitarbeitenden-Ziel mit 78 % deutlich höher liegt, zeigt aber, dass dieser Aspekt von Mitarbeitenden möglicherweise überschätzt wird.

Das Thema Ökologie spielt bei vielen Freizeiten eine Rolle. Hier zeigt sich im Vergleich zu den Daten der Grundlagenstudie (Ilg 2008, S. 78) ein deutlich gewandeltes Bewusstsein. Das Erleben der Natur finden 72 % der Teilnehmenden aus der Panelstudie „faszinierend“, bei der Grundlagenstudie waren es nur 47 %. Darüber, dass die Natur und die Erhaltung der Umwelt wichtig geworden sind, berichten jetzt 54 %, bei der Grundlagenstudie lag dieser Wert bei 33 %. Die Zustimmungssanteile sind bei beiden Items also um mehr als die Hälfte gestiegen, und auch das Mitarbeitenden-Ziel liegt mit 71 % deutlich über dem Wert bei der Grundlagenstudie (57 %). Hier bildet sich ein verstärktes Bewusstsein für ökologische Fragen ab, das insbesondere durch die Aufmerksamkeit hinsichtlich des Klimawandels in den letzten Jahren deutlich an Bedeutung gewonnen hat (vgl. dazu auch aktuelle Jugendstudien wie Shell Deutschland Holding 2024, S. 56–61). Die beiden Teilnehmenden-Aussagen zum Thema Ökologie hängen eng zusammen ($r_{T252/T254}=0,46^{**}$), was einen wichtigen Grundsatz der Bildung für nachhaltige Entwicklung verdeutlicht: Wer Jugendliche für ökologische Fragen sensibilisieren will, sorgt am besten für eindruckliche Naturerlebnisse. Ein solcher positiv besetzter Zugang dürfte eine stärkere Wirkung entfalten als das Ausmalen drohender Katastrophenszenarien. Dies zeigt auch eine Studie, die im Kontext der evangelischen Jugend in Nordrhein-Westfalen durchgeführt wurde: Bei einem Förderprogramm für nachhaltige Freizeiten wurde dort untersucht, wie Bildung für nachhaltige Entwicklung bei Jugendfreizeiten erfolgreich umgesetzt werden kann. Eine wichtige Erkenntnis lag darin, dass sowohl das Erleben durch konkrete Projekte als auch die gemeinsame Reflexion wichtig sind (Hintzenstern/Schlüter 2023).

7.10 Eltern / Finanzen

Abbildung 57: Deskriptive Ergebnisse im Bereich „Eltern / Finanzen“ (Jugendfreizeiten)

Eltern / Finanzen	Nein (1,2,3)	Mitte (4)	Ja (5,6,7)
M403: Die Eltern der TN sollen mit der Durchführung der Freizeit zufrieden sein.	9%	13%	78%
T404: Ich denke, dass meine Eltern mit der Durchführung dieser Freizeit zufrieden wären.	7%	6%	86%
M405: Die Freizeit soll ein Angebot für Jugendliche sein, die sich sonst keinen Urlaub leisten können.	9%	13%	78%
T408: Ich finde, dass der Freizeitpreis zu hoch ist.	56%	21%	23%

Bei den Eltern bzw. Personensorgeberechtigten der Teilnehmenden handelt es sich um eine bedeutsame Personengruppe, die sowohl in der Praxis der Freizeitarbeit als auch in der Forschung (zu) selten in den Blick genommen wird. Angesichts der Tatsache, dass 94 % der hier untersuchten Jugendlichen die Volljährigkeit noch nicht erreicht haben (vgl. Kapitel 5.1), müssen die Eltern als der vernachlässigte Vertragspartner von Jugendreisen gelten. Sie unterschreiben den Buchungsvertrag und übertragen die Aufsichtspflicht an das Team der Mitarbeitenden. Dennoch finden erfahrungsgemäß viele Freizeiten ohne direkten Kontakt zu den Eltern statt – und eine Befragung der Eltern wird kaum durchgeführt (auch im Kontext der Freizeitenevaluation gibt es hier noch keine Initiativen, obwohl der Bedarf grundsätzlich erkannt ist).

Die hier vorgestellten Items bieten zumindest eine Annäherung an dieses wichtige Thema aus Perspektive der Mitarbeitenden und Teilnehmenden. Knapp vier Fünftel der Mitarbeitenden halten es für ein wichtiges Ziel, dass auch die Eltern zufrieden sein sollen. Die Rückmeldung der Jugendlichen zeigt, dass – zumindest aus deren Perspektive – der Großteil der Eltern wohl einverstanden sind mit dem, was bei einer Freizeit passiert. Dabei gehen die Jugendlichen davon aus, dass ihre Eltern dann zufrieden sind, wenn sie es selbst sind: Das Item zur Elternzufriedenheit korreliert hoch mit den Items, die eine allgemeine Zufriedenheit ausdrücken, beispielsweise mit der Aussage: „Ich war von der Freizeit begeistert“ ($r_{T404/T424}=0,63^{**}$).

Der Freizeitpreis wird von knapp einem Viertel der Teilnehmenden als zu hoch empfunden. Allerdings ist bei der Interpretation dieses Wertes Vorsicht geboten: Denn diejenigen Jugendlichen, für die der Freizeitpreis tatsächlich zu hoch war, sind gar nicht erst unter den Befragten, weil sie sich eben nicht angemeldet haben. Zudem dürfte der Preis bei etlichen Jugendlichen ganz oder teilweise von den Eltern übernommen werden, was auch die relativ hohe Quote von 21 % der Teilnehmenden erklärt, die die Mitte der Skala ankreuzen – möglicherweise, weil sie sich mit der Frage des Preises gar nicht auseinandersetzen mussten. Für diese Frage sind auch die Auswertungen zu den Rahmenbedingungen hinsichtlich der Freizeitkosten interessant, die in Kapitel 3.3 dargestellt wurden. Dort wurde bereits deutlich, dass viele Freizeitträger bemüht sind, reduzierte Preise für Familien mit geringerem Einkommen zu ermöglichen.

7.11 Allgemeine Bewertung

Abbildung 58: Deskriptive Ergebnisse im Bereich „Allgemeine Bewertung“ (Jugendfreizeiten)

Allgemeine Bewertung	Nein (1,2,3)	Mitte (4)	Ja (5,6,7)
T424: Ich war von der Freizeit begeistert.	6%	7%	87%
T426: So eine Freizeit kann ich meinen Freund*innen weiterempfehlen.	6%	6%	88%
T428: Ich habe Lust bekommen, an einer solchen Freizeit wieder teilzunehmen.	7%	6%	87%
M429: Bei einigen TN soll das Interesse geweckt werden, selbst einmal bei einer Freizeit mitzuarbeiten.	10%	17%	72%
T430: Ich habe Lust bekommen, selbst einmal Mitarbeiter*in bei einer solchen Freizeit zu sein.	31%	14%	55%
T432: Die Zusammenarbeit unter den Mitarbeitenden funktionierte aus meiner Sicht gut.	6%	6%	88%
T434: Meine Erwartungen an diese Freizeit wurden erfüllt.	9%	10%	81%

Die drei ersten Items aus diesem Bereich können als zentrale Indikatoren für die allgemeine Bewertung der Freizeit angesehen werden: Jeweils 87 % bzw. 88 % der Befragten zeigen sich von der Freizeit begeistert, würden diese anderen weiterempfehlen und haben Lust bekommen, wieder an einer solchen Freizeit teilzunehmen. Die drei Items korrelieren untereinander mit $r \geq 0,76^{**}$ sowie mit $r \leq -0,54^{**}$ mit der Zufriedenheitsnote *Gesamturteil* (B088). Das Item zur Weiterempfehlungsabsicht (T426) hat eine hohe Nähe zum sogenannten „Net Promoter Score“ (NPS), bei dem der Anteil der sehr überzeugten Personen (Promotoren) ins Verhältnis zu den kritisch eingestellten Personen (Detraktoren) gesetzt wird. Wenn man als Promotoren den Anteil der Antworten 6 und 7 auf der siebenstufigen Skala wählt (77 %) und als Detraktoren den Anteil der Antworten 1 bis 3 (6 %) definiert, erhält man einen NPS von 71, was als sehr guter Wert gelten kann (vgl. zum mittlerweile umstrittenen Ansatz des NPS: Reichheld 2003).

Wie in Kapitel 4.4 gezeigt wurde, rekrutieren sich viele Ehrenamtliche bei Freizeiten aus den Teilnehmenden früherer Fahrten – 80 % der befragten Mitarbeitenden berichten davon, dass sie selbst einmal Teilnehmende waren. Insofern ist es naheliegend, dass auch ein großer Teil der Mitarbeitenden das Ziel hat, bei den aktuellen Teilnehmenden das Interesse für eine Mitarbeit zu wecken. Tatsächlich äußern mehr als die Hälfte der Teilnehmenden von Jugendfreizeiten Lust, selbst einmal Mitarbeiter*in bei einer Freizeit zu sein. Damit bestätigt sich, dass Freizeiten wie wenige andere Arbeitsformen der Jugendarbeit ein geeignetes Tor ins Ehrenamt bieten. Die Analysen zeigen, dass insbesondere Teilnehmende mit längerer Erfahrung und hoher Veranstaltertreue Lust auf eigenes Ehrenamt äußern ($r_{T430/W232} = 0,20^{**}$). Unter denen, die schon mindestens ihre dritte Freizeit mit dem aktuellen Freizeitveranstalter besuchen, äußern 71 % Lust auf eine

spätere eigene Mitarbeit – ein Indikator dafür, dass solche Jugendliche durch wiederholte Teilnahme in den ‚inner circle‘ eines Trägers hineinwachsen. Wie in Kapitel 9.4 gezeigt wird, haben Freizeiten mit einem intensiven Betreuungsschlüssel ein besonders großes Potenzial, in jungen Menschen die Lust auf ein eigenes ehrenamtliches Engagement zu wecken. Freizeiten gelten also zu Recht als ein Ort der intensiven zivilgesellschaftlichen Aktivierung junger Menschen – und dies gelingt dort besonders gut, wo viele Ehrenamtliche in die Durchführung der Freizeit involviert sind.

Da die Panelstudie keine Erhebung nach der Freizeit einschließt, sind aus den vorliegenden Daten keine Erkenntnisse über die realen Nachwirkungen einer Freizeit zu gewinnen. Aus der Grundlagenstudie zur Entwicklung des Evaluationssystems liegen jedoch Daten aus der Nachbefragung ein Vierteljahr nach Freizeitende vor, die zeigen, wie bedeutsam die Jugendlichen ihr Freizeiterlebnis im Rückblick einschätzen: Jeweils 83 % berichteten damals in der Nachbefragung ein Vierteljahr nach der Freizeit, dass sie häufig an die Erlebnisse der Freizeit zurückgedacht haben und dass sie mit Freund*innen oft über die Freizeit gesprochen haben. Und für 74 % stellte die erlebte Freizeit einen Höhepunkt des Jahres dar (Ilg 2008, S. 82 f.). Es kann also davon ausgegangen werden, dass Freizeiten trotz ihrer begrenzten Dauer das Potenzial haben, im Gedächtnis der Jugendlichen nachhaltig verankert zu bleiben.

7.12 Zielklarheit im Team (nur Mitarbeitende)

Abbildung 59: Deskriptive Ergebnisse im Bereich „Zielklarheit im Team“ (Jugendfreizeiten)

Aussagen zur Zielklarheit im Team	Nein (1,2,3)	Mitte (4)	Ja (5,6,7)
M453: Ich kenne die Ziele, die dem Träger bei dieser Freizeit wichtig sind.	5%	6%	90%
M457: Die Ziele, die ich habe, stimmen mit den Zielen des Trägers überein.	4%	9%	87%
M459: Unsere Ziele mit dieser Freizeit haben wir im Team vor der Freizeit besprochen.	12%	13%	75%
M461: Ich bin sicher, dass wir Mitarbeitenden alle ähnliche Ziele mit dieser Freizeit haben.	5%	7%	88%
M463: Wir haben uns im Team sehr gut auf die Freizeit vorbereitet.	8%	11%	81%
M469: Bei der Freizeit möchte ich meine Fähigkeiten erproben und erweitern.	8%	15%	77%
M471: Als Mitarbeiter*in möchte ich für Jüngere eine Orientierung und Hilfe sein.	1%	5%	94%

Dieser Themenbereich bezieht sich nur auf Aussagen der Mitarbeitenden. Analog zum Schwerpunkt des Mitarbeitenden-Fragebogens (Gewichtung einzelner Ziele vor Freizeitbeginn) wird zunächst in vier Items die Ziele-Kongruenz zwischen den einzelnen Mitarbeitenden, dem Team und dem Träger erfragt. Dabei zeigt

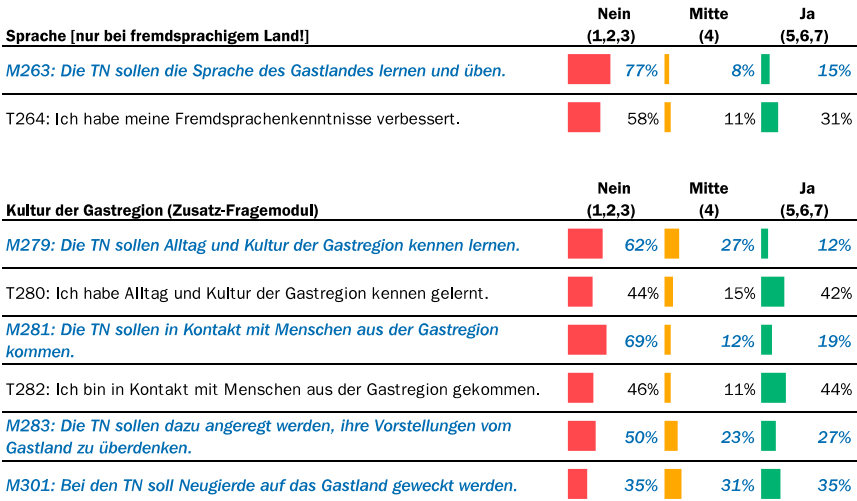
sich eine hohe Übereinstimmung der Mitarbeitenden mit den Zielen des Trägers – hier liegen die Werte deutlich über den entsprechenden Werten bei den Kinderfreizeiten (vgl. Kapitel 8.11). Der Vorbereitungsprozess im Team wird von 81 % als sehr gut angesehen, auch hier wird ein etwas höherer Wert als bei den Mitarbeitenden von Kinderfreizeiten erzielt.

Zwei Zielformulierungen zum Schluss dieses Bereichs beinhalten allgemeine Zielsetzungen, die mit der eigenen Person verbunden sind: Die Freizeit als Möglichkeit, eigene Fähigkeiten zu erproben und zu erweitern, wird vor allem von jüngeren Mitarbeitenden so gesehen ($r_{M469/W202} = -0,20^{**}$). Beim Ziel, für Jüngere eine Orientierung und Hilfe zu sein, ist die Zustimmung bei den weiblichen Mitarbeitenden (98 %) noch ausgeprägter als bei den männlichen Mitarbeitenden (90 %).

7.13 Modul für Auslandsfreizeiten

Zusätzlich zum Standard-Fragebogen gibt es die Möglichkeit, weitere Module auszuwählen, um in den Fragebögen spezifische Themen gesondert abzufragen (vgl. den Überblick ab S. 171). Im Bereich der Jugendfreizeiten sind dies die Module „inklusive Jugendfreizeit“, „Jugendfreizeit eines kirchlichen Trägers“ sowie „Jugendfreizeit im Ausland“ (im Bereich Kinderfreizeiten nur die ersten beiden genannten Module). Aufgrund der Fallzahlen werden im Folgenden nur die Daten des Moduls „Jugendfreizeit im Ausland“ berichtet. Im Zuge der Datenplausibilisierung wurden bei diesem Modul nur die Daten beibehalten, bei denen die Freizeit tatsächlich im Ausland stattfand, bei den Sprach-Items nur bei Freizeiten in das nicht-deutschsprachige Ausland (in Kapitel 3.2 findet sich ein Überblick über die Zielländer der Auslandsfreizeiten). Die Zahl gültiger Mitarbeitenden-Antworten für diese Items liegt bei lediglich $N_{MA} = 26$ und sollte nur sehr zurückhaltend interpretiert werden. Bei den Teilnehmenden sind es $N_{TN} = 882 - 888$ gültige Antworten, womit eine gute Datenbasis gegeben ist. Offensichtlich haben viele Träger das Modul „Jugendfreizeit im Ausland“ zwar bei den Teilnehmenden ausgewählt, nicht aber bei den Mitarbeitenden.

Abbildung 60: Deskriptive Ergebnisse im Bereich „Auslandsfreizeiten“ (Jugendfreizeiten)



Im Bereich der auf die Auslandserfahrungen bezogenen Items zeigen sich eindrückliche Unterschiede zwischen den hier untersuchten Jugendfreizeiten und internationalen Jugendbegegnungen, bei denen die Begegnung mit Jugendlichen aus einem oder mehreren anderen Ländern im Zentrum steht. Für internationale Jugendbegegnungen liegt im „Datenreport Internationale Jugendarbeit“ eine Auswertung der dort erstellten Panelstudie für die Jahre 2017 bis 2024 vor (Ilg 2026). Auch dort ist die Zielsetzung des Sprachenlernens vorhanden, wird aber deutlich stärker priorisiert als bei Freizeiten: Bei Jugendbegegnungen finden 73 % der Mitarbeitenden dieses Ziel wichtig, bei den hier untersuchten Auslandsfreizeiten dagegen bejahen dies nur 15 % (vgl. bereits Ilg 2008, S. 79). Ähnlich ist es mit dem Ziel des Kennenlernens von Alltag und Kultur der Gastregion und der Kontaktaufnahme mit den Menschen dort: Bei Jugendbegegnungen stimmen ungefähr vier Fünftel der Mitarbeitenden diesen Zielen zu, bei Freizeiten erweisen sich alle Zielsetzungen im Bereich Spracherwerb und Interkulturalität als gering ausgeprägt. Entsprechend unterschiedlich fallen auch die Erfahrungen der Jugendlichen aus. Während beispielsweise 75 % der Teilnehmenden bei Jugendbegegnungen davon berichten, ihre Fremdsprachenkenntnisse verbessert zu haben, gilt das nur für 31 % der Teilnehmenden bei Auslandsfreizeiten. Auch vom Kontakt mit Alltag und Kultur der Gastregion sowie den dort lebenden Menschen berichten weniger als die Hälfte der Freizeitteilnehmenden, während es bei Jugendbegegnungen etwa drei Viertel sind.

Angesichts der Tatsache, dass knapp die Hälfte der Teilnehmenden bei einer Auslandsfreizeit erstmals das jeweilige Land besuchen (vgl. Kapitel 5.5), scheinen die interkulturellen Potenziale bei Freizeiten bei weitem nicht ausgeschöpft zu werden. Viele Freizeitträger fokussieren sich offensichtlich auf die Gruppenprozesse und sehen die Zielregion als eine zuweilen fast austauschbare ‚Rahmung‘ für das Freizeitgeschehen, die zu entdecken und zu erkunden keine eigene Priorität bei der konzeptionellen Planung hat. Hier liegen Bildungspotenziale, die bei Freizeiten deutlich weniger genutzt werden als bei internationalen Jugendbegegnungen.

8 Kinderfreizeiten: Ziele der Mitarbeitenden und Erfahrungen der Teilnehmenden

Auch für Kinderfreizeiten gelten die zu Beginn des Kapitels 7 benannten Hinweise: Zu einem breiten Spektrum möglicher Erlebnisbereiche werden (vor oder zu Beginn der Freizeit) potenzielle Zielsetzungen der Mitarbeitenden sowie (am Ende der Freizeit) die Erfahrungen der Teilnehmenden erfragt.

8.1 Methodische Erläuterungen

Die Mitarbeitenden der Kinderfreizeiten werden gebeten, vor oder zu Beginn der Freizeit ihre Ziele zu gewichten. Die Instruktion lautet hier: „Bitte gib bei den folgenden Aussagen an, wie wichtig es dir ist, dass das jeweilige Ziel bei dieser Freizeit erreicht wird“. Bei den Kindern ist die Instruktion simpel gehalten und lautet: „Jetzt kommen verschiedene Sätze zur Freizeit. Gib bitte bei jedem Satz an, ob er stimmt“. Um die Komplexität zu reduzieren, wird beim Fragebogen für Kinderfreizeiten lediglich eine fünfstufige Skala eingesetzt, während die Skala für die Jugendlichen sieben Stufen enthält. Die Antwortskala für Mitarbeitende und Teilnehmende bei Kinderfreizeiten und deren Zuordnung zu den zusammengefassten Kategorien „Nein“, „Mitte“ und „Ja“ ist in Abbildung 61 dargestellt.

Abbildung 61: Beschriftung der Antwortskala bei den Fragebögen für Kinderfreizeiten

	Endpunktbeschriftete Antwortskala der Mitarbeitenden	Endpunktbeschriftete Antwortskala der Teilnehmenden
Nein {	1 = ganz unwichtig	1 = trifft gar nicht zu
	2	2
Mitte {	3	3
	4	4
Ja {	5 = sehr wichtig	5 = trifft voll zu

Bis zum Erhebungsjahr 2021 war der Antwortskala bei den Kindern zu jedem Skalenpunkt eine Formulierung zugeordnet (1 = „stimmt nicht“; 2 = „stimmt wenig“; 3 = „teils/teils“; 4 = „stimmt ziemlich“; 5 = „stimmt genau“). Die seit 2022 verwendete endpunktbeschriftete Skala hat den Vorteil, dass sie zweifelsfrei als Intervallskala interpretiert werden kann. Nachträglich wurde überprüft, ob diese Umstellung etwas im Antwortverhalten der Kinder änderte, insbesondere, ob die Extremwerte 1 und 5 mangels Beschriftung der anderen Werte nun häufiger gewählt werden. Dies ist nicht der Fall. Im Durchschnitt aller Standard-Items wurden die Antwortoptionen in folgender Häufigkeit gewählt (der 1. Wert in der Klammer entspricht dem Zeitraum 2019 bis 2021; der 2. Wert dem Zeitraum 2022 bis 2024): 1 (21,0%/21,2 %), 2 (8,5 %/9,4 %), 3 (14,5 %, 14,0 %), 4 (17,7 %/18,6 %), 5 (38,9 %/38,3 %). Eine relevante Änderung in der Nutzung der fünf Antwortoptionen nach der Umstellung auf eine endpunktbeschriftete Skala zeigt sich demnach nicht. Der hohe Anteil bei der vollen Zustimmung dürfte sich aus den oftmals sehr positiven Haltungen der Kinder erklären. Für allgemeine Hinweise zur Konstruktion der Fragebögen vgl. die Hinweise in Kapitel 2.3 sowie die Grundlagenarbeit Peters et al. 2011.

Die Abbildungen zu den einzelnen Erlebnisbereichen enthalten in kursiver blauer Schrift die Mitarbeitenden-Ziele, in nicht-kursiver schwarzer Schrift die Aussagen der Teilnehmenden. Die Reihenfolge richtet sich nach den thematisch sortierten Item-Codes, die jeweils aus einem M (für Mitarbeitende) oder T (für Teilnehmende) sowie einer eindeutigen vierstelligen Zahl bestehen. Häufig beziehen sich die Mitarbeitenden-Ziele und die Teilnehmenden-Aussagen direkt aufeinander, dann stehen sie jeweils hintereinander in der Tabelle. In den Fragebögen werden die Items dagegen thematisch durchmischt dargeboten (vgl. Anhang ab S. 168). In den Items des Mitarbeitenden-Fragebogens wird das Wort „Teilnehmende“ mit „TN“ abgekürzt. Eine ausführlichere Darstellung mit allen statistischen Kennwerten findet sich in den Datentabellen ab S. 173.

Die Träger, die sich an der Panelstudie beteiligen, können frei entscheiden, ob sie die längere Normalversion des Standard-Fragebogens (68 % der Kinderfreizeiten) oder die Kurzversion (32 % der Kinderfreizeiten) nutzen (vgl. Kapitel 2.3). Dementsprechend variieren die Fallzahlen. Für Items, die nur im Kurzfragebogen vorkommen, liegt die Anzahl gültiger Mitarbeitenden-Antworten im Bereich $N_{MA}=250-254$ und bei den Teilnehmenden im Bereich $N_{TN}=1.523-1.544$. Für Items, die im Kurz- und im Normal-Fragebogen enthalten sind, gilt: $N_{MA}=306-316$ und $N_{TN}=2.222-2.266$. Ausnahmen für die Fallzahlen einzelner Items sind in den jeweiligen Unterkapiteln erläutert.

8.2 Programm und Erlebnisse

Abbildung 62: Deskriptive Ergebnisse im Bereich „Programm und Erlebnisse“ (Kinderfreizeiten)

Programm und Erlebnisse	Nein (1,2)	Mitte (3)	Ja (4,5)
<i>M1015: Die Kinder sollen Herausforderungen und Grenzerfahrungen erleben.</i>	8%	28%	64%
T1018: Mir war oft langweilig.	76%	11%	13%
T1020: Ich habe gern beim Programm mitgemacht.	3%	14%	83%
T1022: Die Ausflüge und Unternehmungen haben mir Spaß gemacht.	3%	8%	89%
T1024: Ich hätte mir mehr Ausflüge oder Unternehmungen gewünscht.	58%	21%	21%
T1026: Auf dem Gelände hatte ich gute Möglichkeiten zum Spielen.	1%	7%	92%
<i>M1027: Ich finde es wichtig, dass wir den Kindern so viel Programm wie möglich bieten.</i>	21%	46%	34%
T1028: Ich hatte genug freie Zeit mit anderen Kindern.	4%	7%	89%
T1030: Auch bei schlechtem Wetter konnte man sich gut beschäftigen.	6%	15%	79%

Das Programm bei Kinderfreizeiten besteht – anders als beispielsweise die Animation in vielen kommerziellen Feriendestinationen – nicht in einer möglichst großen Fülle von Beschäftigungsangeboten oder durchorganisierten Aktivitäten. Lediglich ein Drittel der Mitarbeitenden stimmen mit dem Ziel eines möglichst durchgängig geplanten Programms überein (oftmals sind das die eher unerfahrenen Mitarbeitenden, wie sich in der Detailanalyse zeigt). Die meisten Teams legen Wert auf eine Mischung von geplantem Programm und freier Zeit, in der die Kinder sich selbstständig organisieren und frei spielen können. Dadurch dienen Freizeiten zugleich als Lernfeld zur eigenständigen Zeitgestaltung. Diese Zielsetzung scheint bei den meisten Kinderfreizeiten recht gut zu gelingen. Jeweils etwa 90 % der Kinder stimmen zu, dass sie genug freie Zeit sowie gute Möglichkeiten zum Spielen hatten. Auch die Ausflüge und Unternehmungen erhalten mit 89 % ähnlich positive Bewertungen (ein Fünftel der Kinder würde sich allerdings noch mehr davon wünschen). Die Programmangebote insgesamt rangieren mit 83 % leicht dahinter, bewegen sich aber ebenfalls in einem sehr guten Bereich (vgl. dazu auch die Durchschnittsnote von 1,6 für das *Programm* bei den Zufriedenheitsbewertungen in Kapitel 6.2). Da viele selbstorganisierte Aktivitäten der Kinder sich im Freien abspielen (Spielplatz, Lagerbauen im Wald, Sport usw.), wird separat nach Beschäftigungsmöglichkeiten auch bei schlechtem Wetter gefragt. Auch hier liegen die Zustimmungswerte mit 79 % in einem guten Bereich.

Insgesamt 13 % der Kinder berichten davon, dass ihnen oft langweilig gewesen sei. Besonders häufig wird Langeweile von jüngeren Kindern empfunden und von solchen, die noch wenig Freizeiterfahrung haben: Unter denen, die erstmals bei einer Freizeit dabei sind, liegt dieser Wert bei 15 %, während der Zustimmungswert bei Kindern mit Freizeiterfahrung lediglich 11 % beträgt.

8.3 Bewegung, Entspannung, Ernährung

Abbildung 63: Deskriptive Ergebnisse im Bereich „Bewegung, Entspannung, Ernährung“ (Kinderfreizeiten)

Bewegung, Entspannung, Ernährung	Nein (1,2)	Mitte (3)	Ja (4,5)
M1033: Die Kinder sollen sich erholen können und Zeit zum Relaxen haben.	3%	15%	82%
T1034: Ich habe mich erholt.	11%	20%	69%
T1036: Ich hatte genug Zeit zum Ausruhen.	9%	17%	74%
M1037: Mir ist es wichtig, dass den Kindern eine gesunde und ausgewogene Ernährung angeboten wird.	5%	16%	78%
T1040: Ich konnte in Ruhe essen.	9%	18%	73%
T1042: Manches, was ich hier gegessen habe, hatte ich zu Hause noch nie probiert.	37%	17%	45%
M1043: Die Kinder sollen angeregt werden, aktiv zu sein und sich zu bewegen.	2%	8%	90%
T1044: Ich war gern draußen im Freien.	1%	5%	94%
M1045: Mir ist es wichtig, dass die Kinder viel draußen sind.	1%	2%	97%
T1046: Ich habe mich hier viel bewegt.	1%	6%	93%
M1051: Ich finde es wichtig, dass wir Mitarbeitenden in Anwesenheit der Kinder keinen Alkohol trinken.	2%	6%	92%
M1053: Ich finde es wichtig, dass wir Mitarbeitenden in Anwesenheit der Kinder nicht rauchen.	1%	2%	97%
M1055: Bei dieser Freizeit soll es viele sportliche Angebote geben.	8%	33%	59%
T1062: Ich hätte mir mehr Sportangebote gewünscht.	52%	23%	25%

In der kritischen Reflexion im Kreuznacher Beirat kam aufgrund der Rückmeldung von einer Kinderfreizeit mit eher jüngeren Kindern die Frage auf, ob das Wortfeld „Erholung“ für Kinder ab 8 Jahren verständlich genug sei. Dies wurde mit zwei empirischen Analysen untersucht: Die Fallzahlen beim Item T1034 liegen leicht über dem Durchschnitt der anderen Fallzahlen für Items, die im Kurz- und Normalfragebogen enthalten sind. Es gibt also keine Anzeichen dafür, dass Kinder das Item vermehrt auslassen, weil sie es nicht verstehen. Eine andere Strategie der Kinder könnte sein, bei Nicht-Verstehen auf die Mitte (Skalenpunkt 3) auszuweichen. Dieser Skalenpunkt wird hier von 20% genutzt, das ist etwas mehr als im Durchschnitt aller Items (14 %). Allerdings gibt es 9 Items mit einem noch höheren Anteil von Mitte-Antworten – und nur jede 5. Antwort fällt bei T1034 auf die mittlere der 5 Antwortoptionen. Daher wurde entschieden, das Item unverändert beizubehalten, auch weil es semantisch nicht einfach zu ersetzen wäre.

Die in diesem Bereich vorgestellten Items umfassen verschiedene Themenbereiche. Dazu gehört zunächst das Feld „Bewegung und Erholung“. Sowohl die Mitarbeitenden als auch die Kinder stimmen mit mehr als 90 % den Zielsetzungen und Erfahrungen zu Aktivität, Bewegung und Aufenthalt im Freien zu. Ausruhen und Erholen (was keinesfalls als Gegensatz zu Aktivität und Bewegung verstanden werden muss – Stichwort ‚auspowern‘) erhalten ebenfalls die Zustimmung von einer Mehrheit, hier gibt es jedoch auch etwa ein Zehntel der Kinder, die dies nicht bestätigen können (vgl. zum Themenbereich „Erholung“ auch den Beitrag von Roth/Berghold zur Hamburger Sommerschule ab S. 184). Jedes vierte Kind würde sich mehr Sportangebote wünschen, mehr als die Hälfte der Kinder lehnen diese Idee aber ab – hier gibt es also sehr unterschiedliche Bedürfnisse bei den Teilnehmenden. Auch bei den Mitarbeitenden ist mit lediglich 59 % Zustimmung die Unterstützung explizit sportlicher Angebote nicht so ungeteilt wie bei den oben genannten Zielsetzungen.

Das Thema Essen spielt bei Freizeiten eine wichtige Rolle. Gerade Kinder haben – je nach Elternhaus – oft einen geringen Akzeptanzgrad für ihnen unbekannte Mahlzeiten. Immerhin 45 % haben diesbezüglich neue Erfahrungen bei der Freizeit gemacht. 73 % berichten, dass sie in Ruhe essen konnten, bei 9 % war dies aber nicht der Fall. Diejenigen, die das nicht bestätigen, berichten häufig auch darüber, dass sie sich nicht gut erholen bzw. ausruhen konnten ($r_{T1040/T1034}=0,31^{**}$, $r_{T1040/T1036}=0,32^{**}$). Im oftmals lebhaften Umfeld einer Gruppenverpflegung ist es nicht einfach, den Lärmpegel zu begrenzen und ein stressfreies Umfeld zu schaffen, in dem Kinder spüren, dass sie die Mahlzeit in ihrem Tempo einnehmen können. Hier ist eine besondere Sensibilität der Mitarbeitenden erforderlich.

Beim Thema „Rauchen und Alkohol“ gibt es unter den Mitarbeitenden eine weitgehende Einigkeit: In Anwesenheit der Kinder sollen weder Zigaretten noch alkoholische Getränke konsumiert werden, wobei jüngere Mitarbeitende hier etwas weniger Zustimmung zeigen als ältere. Die jeweiligen Regelungen bei der Freizeit wurden nicht erfragt – während manche Teams von Kinderfreizeiten beispielsweise einen kompletten Alkoholverzicht vereinbaren, gibt es bei anderen die Möglichkeit für ein ‚Feierabendbier‘ im Mitarbeitendenbereich, sofern dies mit den pädagogischen Aufgaben nicht kollidiert.

8.4 Partizipation und Selbstständigkeit

Abbildung 64: Deskriptive Ergebnisse im Bereich „Partizipation und Selbstständigkeit“ (Kinderfreizeiten)

Partizipation und Selbstständigkeit	Nein (1,2)	Mitte (3)	Ja (4,5)
M1073: Die Kinder sollen das Programm während der Freizeit mitgestalten können.	7%	28%	64%
T1074: Ich konnte das Programm während der Freizeit mitbestimmen.	20%	26%	54%
M1075: Die Kinder sollen an Entscheidungen über den Ablauf der Freizeit beteiligt werden.	19%	33%	48%
M1079: Die Kinder sollen regelmäßige Zeiträume selbständig gestalten können.	6%	17%	77%
T1080: Ich konnte oft selbst entscheiden, was ich mache.	9%	22%	69%
M1083: Das Interesse der Kinder an Mitbestimmung und Demokratie soll durch die Erfahrungen bei dieser Freizeit wachsen.	9%	24%	67%
T1084: Ich habe gelernt, wie man gemeinsam Entscheidungen trifft.	14%	24%	62%

Bei dem für die Kinder- und Jugendarbeit zentralen Bereich der Mitbestimmung und Mitgestaltung liegen die Zustimmungswerte sowohl seitens der Mitarbeitenden (knapp zwei Drittel stimmen dem Mitgestaltungsziel zu) als auch seitens der Kinder (gut die Hälfte konnten das Programm mitbestimmen) auf einem nicht allzu ausgeprägten Niveau. Der Vergleich mit den entsprechenden Ergebnissen bei Jugendfreizeiten (vgl. Kapitel 7.4) zeigt dort deutlich ausgeprägtere Werte – die Zustimmung von Mitarbeitenden und Teilnehmenden zu den Partizipationsitems liegt bei Jugendfreizeiten bei etwa drei Viertel der Befragten. Offensichtlich trauen Mitarbeitende den Kindern weniger stark zu, das Programm mitzugestalten und beteiligen diese weniger an Entscheidungen über den Freizeitablauf. Angesichts des Alters (30 % der Teilnehmenden bei Kinderfreizeiten sind jünger als 10 Jahre) erscheint dies zunächst nachvollziehbar. Allerdings ist erstaunlich, dass es bei allen drei Teilnehmenden-Items aus diesem Bereich keine Alterseffekte innerhalb der Kinderfreizeiten gibt: Jüngere und ältere Kinder beurteilen die Partizipationsmöglichkeiten bei Freizeiten sehr ähnlich. In organisatorischer Hinsicht muss bedacht werden, dass Kinderfreizeiten im Durchschnitt mit etwa 50 Teilnehmenden unterwegs sind, während es bei Jugendfreizeiten lediglich knapp 30 sind – je größer die Gruppe, desto weniger flexibel kann die Programmgestaltung auf die Mitgestaltung durch Einzelne setzen. Dennoch lassen sich Partizipationsmöglichkeiten kindgerecht umsetzen – beispielsweise bieten Kleingruppen und die Mitgestaltung einzelner Workshops eine Möglichkeit, dass Kinder sich intensiver einbringen können. Die empfundene Mitgestaltung hängt für Kinder auch damit zusammen, sich von den Mitarbeitenden ernst genommen zu fühlen ($r_{T1074/T1184}=0,31^{**}$).

Neben Mitgestaltungsmöglichkeiten für das gemeinsame Tun wird auch danach gefragt, ob Kinder Zeiträume zur eigenständigen Gestaltung erhalten sollen. Dies ist für mehr als drei Viertel der Mitarbeitenden wichtig und 69 % der Kinder berichten davon, dass sie oft selbst entscheiden konnten, was sie machen. Diese Möglichkeit zur eigenen Zeitgestaltung korreliert positiv mit der wahrgenommenen Mitbestimmungsmöglichkeit ($r_{T1080/T1074}=0,32^{**}$) sowie mit den Aussagen, genug freie Zeit mit anderen Kindern und zum Ausruhen gehabt zu haben ($r_{T1080/T1028}=0,33^{**}$; $r_{T1080/T1036}=0,32^{**}$), nicht aber mit empfundener Langeweile ($r_{T1080/T1018}=-0,16^{**}$). Alle drei Teilnehmenden-Items dieses Erlebnisbereichs gehen zudem mit einer positiven Gesamtbewertung der Freizeit sowie guten Noten bei den Aspekten *Spaß* und *Programm* einher. Wer mitbestimmen kann, ist mit der Freizeit also besonders zufrieden.

Die konzeptionelle Einordnung der Mitbestimmung als Teil von Demokratiebildung wird im Mitarbeitenden-Ziel M1083 speziell abgefragt und von zwei Dritteln der Mitarbeitenden bestätigt, wobei vor allem die Mitarbeitenden mit langer Freizeiterfahrung diesem Ziel zustimmen. Wenn die Jugendarbeit sich immer wieder als „Werkstatt der Demokratie“ bezeichnet (z. B. Meier 2017), konkretisiert sich das in Partizipationsmöglichkeiten, die bei den Teilnehmenden das Gefühl bestärken, sich als relevanter Teil in einem gemeinschaftlichen Entscheidungsprozess zu erleben. Dementsprechend bestätigen 62 % der Kinder, dass sie gelernt haben, wie man gemeinsam Entscheidungen trifft – ein klassisches Beispiel für non-formale Bildungsprozesse, die bei einer Freizeit sehr viel besser möglich sind als im fremdregulierten Raum der Schule.

8.5 Individuation / Selbstbildung

Abbildung 65: Deskriptive Ergebnisse im Bereich „Individuation / Selbstbildung“ (Kinderfreizeiten)

Individuation / Selbstbildung	Nein (1,2)	Mitte (3)	Ja (4,5)
<i>M1093: Die Kinder sollen Gelegenheit haben, neue Fähigkeiten und Fertigkeiten bei sich zu entdecken.</i>	1%	9%	90%
T1094: Ich habe hier etwas Neues über mich gelernt.	22%	20%	58%
<i>M1095: Die Kinder sollen angeregt werden über sich selbst nachzudenken.</i>	9%	25%	66%
T1096: Ich habe hier oft über mich selbst nachgedacht.	41%	26%	33%
<i>M1113: Die Kinder sollen Anregungen bekommen sich mit gesellschaftlichen Themen auseinanderzusetzen.</i>	14%	38%	48%
<i>M1121: Die Freizeit soll den Kindern Gelegenheiten bieten, miteinander über Sorgen und Ängste, Wünsche und Hoffnungen im Leben zu reden.</i>	5%	23%	72%

Der Abstand vom Alltag, das intensive Zusammensein mit anderen und ungewohnte Erfahrungen, die man durchlebt: All das bietet Potenziale, damit Kinder bei Freizeiten die eigene Person in neuer Weise erleben und zur Selbstreflexion angeregt werden können. Insbesondere der Aspekt, dass Kinder neue Fähigkeiten und Fertigkeiten bei sich entdecken, ist den Mitarbeitenden sehr wichtig. Immerhin 58 % der Kinder bestätigen, dass sie etwas Neues über sich gelernt haben – vor allem die jüngeren Kinder stimmen dieser Aussage zu. Hier zeigt sich ein deutlicher Unterschied mit Blick auf den Migrationshintergrund. Kinder, von denen mindestens ein Elternteil nicht in Deutschland geboren ist, berichten zu 68 %, dass sie bei der Freizeit etwas Neues über sich gelernt haben.

Aus Sicht der Mitarbeitenden kommt dem Nachdenken über das eigene Leben (Sorgen und Ängste, Wünsche und Hoffnungen) mit 72 % Zustimmung eine höhere Priorität zu als der Auseinandersetzung der Kinder mit gesellschaftlichen Themen (48 % Zustimmung). Allerdings bilden die beiden Dimensionen keine Alternativen: Alle vier Mitarbeitenden-Ziele aus diesem Erlebnisbereich korrelieren hoch signifikant miteinander (der Korrelationskoeffizient r für die sechs Korrelationen liegt zwischen 0,24** und 0,53**).

8.6 Singen und Musik

Abbildung 66: Deskriptive Ergebnisse im Bereich „Singen und Musik“ (Kinderfreizeiten)

Singen und Musik	Nein (1,2)	Mitte (3)	Ja (4,5)
M1163: Ich finde es wichtig, dass wir mit den Kindern zusammen Musik machen.	 20%	 35%	 44%
T1164: Ich hätte gern mehr gesungen und Musik gemacht.	 58%	 20%	 22%

Musik spielt meistens eine wichtige Rolle, wenn junge Menschen in einer Gruppe unterwegs sind. Dieser Aspekt ist allerdings äußerst vielschichtig: Vom gemeinsamen Musikhören beim Spüldienst bis hin zum Gesang am Lagerfeuer erstreckt sich die Palette möglicher musikalischer Erfahrungen bei einer Freizeit. Aufgrund dieser Vielschichtigkeit eignet sich das Thema Musik nur bedingt für den hier verwendeten quantitativen Forschungszugriff. Bei Jugendfreizeiten wird das Thema gar nicht explizit abgefragt, bei Kinderfreizeiten gibt es je ein Item für Mitarbeitende und Teilnehmende. Dabei zeigt sich, dass das gemeinsame Musizieren mit den Kindern für weniger als die Hälfte der Mitarbeitenden bedeutsam ist – wobei der hohe Anteil von Antworten in der Skalenmitte möglicherweise darauf hindeutet, dass den Mitarbeitenden unklar ist, ob hierbei das Singen mitgemeint ist. Eindeutiger formuliert ist das Item der Teilnehmenden, das sich auf Singen und Musik bezieht. Lediglich 22 % berichten, dass sie gern mehr gesungen und Musik gemacht hätten. Hierbei stimmen Mädchen mit 29 % doppelt so häufig zu wie Jungen (14 %).

Mit einer Zustimmungsquote von gut einem Fünftel der Kinder liegt der Wunsch nach mehr Musik auf einem sehr ähnlichen Niveau wie die drei anderen erfragten Wünsche nach mehr Ausflügen oder Unternehmungen (T1024, 21 %), mehr Sportangeboten (T1062, 25 %) und mehr Spielen mit allen zusammen (T1204, 21 %). Offensichtlich sind die Kinder mit dem erlebten Programm so zufrieden, dass nur ein kleiner Teil sich eine Veränderung wünscht. Wer einem der vier Items zustimmt, bei dem ist auch die Wahrscheinlichkeit höher, dass die anderen Items ebenfalls Zustimmung erhalten (die sechs Korrelationen zwischen den vier Items liegen alle zwischen 0,24** und 0,41**). Es geht also weniger um spezifische Gestaltungswünsche als um ein Grundanliegen, ‚mehr von allem‘ zu haben, was damit zusammenpasst, dass alle vier Items auch positiv mit der Bekundung von Langeweile (T1018) korrelieren.

8.7 Bezug zu den Mitarbeitenden

Abbildung 67: Deskriptive Ergebnisse im Bereich „Bezug zu den Mitarbeitenden“ (Kinderfreizeiten)

Bezug zu den Mitarbeitenden	Nein (1,2)	Mitte (3)	Ja (4,5)
<i>M1171: Die Kinder sollen Gelegenheit für tiefergehende Gespräche mit den Mitarbeitenden haben.</i>	8%	33%	59%
T1172: Ich konnte mit den Mitarbeitenden über alles sprechen, was mir wichtig ist.	7%	12%	81%
<i>M1173: Die Mitarbeitenden sollen als Vertrauenspersonen erlebt werden.</i>	0%	1%	99%
T1180: Ich fand die Mitarbeitenden nett.	2%	4%	94%
T1184: Meine Meinung wurde von den Mitarbeitenden ernst genommen.	6%	13%	81%
T1186: Manche Mitarbeitende haben mir bei Problemen geholfen.	5%	10%	85%
T1188: Die Regeln hier waren zu streng.	81%	11%	8%
T1190: Ich glaube, den Mitarbeitenden hat die Zeit mit uns hier Spaß gemacht.	5%	9%	86%

Bei Kinderfreizeiten kommt den Mitarbeitenden eine besondere Rolle zu. Gerade angesichts des bei jüngeren Teilnehmenden oftmals empfundenen Heimwehs werden Mitglieder des Teams häufig als Ersatz für die Eltern benötigt – und haben doch eine andere Rolle. Für die Mitarbeitenden ist es fast ausnahmslos bedeutsam, dass sie als Vertrauenspersonen erlebt werden können. Das Ziel, mit den Kindern auch in tiefergehende Gespräche zu kommen, bejahen dagegen lediglich 59 % der Mitarbeitenden. Interessant ist, dass insbesondere diejenigen Mitarbeitenden diesem Ziel zustimmen, die selbst als Kinder an mehreren Freizeiten teilgenommen hatten: Viele von ihnen dürften dabei erlebt haben, dass sich bei Freizeiten auch bereits im Kindesalter tiefergehende Gespräche mit Mitarbeitenden ergeben können. Tatsächlich berichten gut vier Fünftel der Teilnehmenden, dass sie mit den Mitarbeitenden über alles sprechen konnten, was ihnen wichtig ist. Ähnlich groß ist der Anteil derer, die sich von den Mitarbeitenden ernst genommen fühlten und denen bei Problemen Hilfe durch die Mitarbeitenden zuteilwurde. Fast alle Kinder fanden ihre Mitarbeitenden „nett“.

Allerdings ist es auch bei so hohen Zustimmungswerten wichtig, den Blick für mögliche Schattenseiten nicht zu verlieren: Etwa jedes 15. Kind fühlte sich von den Mitarbeitenden nicht ernst genommen und konnte mit diesen nicht über alles sprechen. Wenn solche Kinder Probleme in der Gruppe der Gleichaltrigen haben, beispielsweise weil sie von anderen geärgert werden, dann kann eine Freizeit zu einer geradezu bedrohlichen Erfahrung werden, bei der man sich sehr einsam fühlt. Entsprechende Einzelerfahrungen werden in ausgewählten freien Kommentaren deutlich, die im Beitrag ab S. [201](#) ausgewertet wurden. Zur Notwendigkeit einer hohen Wachsamkeit für die Gefahren sexualisierter Gewalt bei Freizeiten vgl. den Exkurs auf S. [115](#) f.

Die Aussage, inwiefern die Regeln zu streng empfunden wurden (die eng mit der Zufriedenheitsnote *Regeln* verbunden ist, $r_{T1188/B072}=0,47^{**}$), passt insofern inhaltlich in diesen Erlebnisbereich, als das Team für die Setzung und Einhaltung von Regeln aufgrund der ihm obliegenden Aufsichtspflicht zuständig ist. Lediglich 8 % der Teilnehmenden empfinden die Regeln als zu streng. Die Kinder, die das so empfanden, geben der Freizeit schlechtere Noten in der Gesamtzufriedenheit, haben weniger gern bei den Angeboten mitgemacht und fühlten sich weniger als Mitgestaltende der Freizeit. Die meisten Kinder sind aber mit den Regeln einverstanden und erleben, dass die Mitarbeitenden auch selbst viel Spaß bei der Freizeit haben.

8.8 Soziales Lernen

Abbildung 68: Deskriptive Ergebnisse im Bereich „Soziales Lernen“ (Kinderfreizeiten)

Soziales Lernen	Nein (1,2)	Mitte (3)	Ja (4,5)
<i>M1203: Die Kinder sollen in der Gemeinschaft ein 'Wir-Gefühl' erleben.</i>	0%	0%	100%
T1204: Ich hätte gern mehr Spiele mit allen zusammen gespielt.	54%	25%	21%
<i>M1205: Die Kinder sollen die Möglichkeit haben, neue Freund*innen zu finden.</i>	0%	3%	97%
T1206: Ich habe bei dieser Freizeit neue Freund*innen gefunden.	6%	7%	87%
T1212: Ich fühlte mich hier manchmal einsam.	75%	11%	14%
<i>M1213: Die Kinder sollen gegenseitige Rücksichtnahme lernen.</i>	0%	2%	98%
<i>M1215: Die Kinder sollen lernen, Konfliktlösungen gemeinsam zu erreichen.</i>	1%	9%	90%
T1216: Probleme haben wir hier meistens gemeinsam gelöst.	8%	16%	76%
T1218: Es gab viel Ärger in unserer Gruppe.	62%	19%	19%
T1220: Ich konnte in der Gruppe meine eigene Meinung sagen.	7%	14%	79%
<i>M1221: Die Kinder sollen die unterschiedlichen sozialen und kulturellen Hintergründe in der Gruppe als Bereicherung entdecken.</i>	2%	16%	82%
T1224: Ich fand es schwierig, dass manche Kinder hier ganz anders denken und leben als ich.	69%	14%	16%
<i>M1225: Alle sollen sich als gleichberechtigt erleben.</i>	0%	2%	97%
T1228: Ich habe mich in der Gruppe wohl gefühlt.	6%	11%	83%
<i>M1229: Die Kinder sollen lernen füreinander Verantwortung zu übernehmen.</i>	2%	8%	90%
T1230: Die Kinder haben sich hier gegenseitig immer geholfen.	11%	24%	66%

Das Miteinander in der Gruppe gehört zu den zentralen Erfahrungen einer Kinderfreizeit. Daher ist eine ganze Reihe von Items in den Fragebögen diesem Aspekt gewidmet. Seitens der Mitarbeitenden erfahren die entsprechenden Zielformulierungen eine sehr hohe Zustimmung: Gemeinschaftserfahrungen zu bieten, gehört unbestritten zu den zentralen Zielen jeder Freizeit. Betrachtet man die Antworten der Kinder, fallen auch hier zunächst sehr positive Antworten auf: 87 % haben neue Freund*innen gefunden, 83 % fühlten sich in der Gruppe wohl. Mehr als drei Viertel der Kinder berichten, dass Probleme meistens gemeinsam gelöst werden konnten und dass man in der Gruppe seine eigene Meinung sagen konnte.

Allerdings darf dabei nicht übersehen werden, dass einige Kinder diese positiven sozialen Erfahrungen nicht teilen. Bei allen genannten Aspekten liegt der Anteil explizit ablehnender Antworten bei mindestens 6 %. Mehr als eines von 20 Kindern verbindet mit der Gruppengemeinschaft also eher problematische Erfahrungen. Hier gibt es einen deutlichen Alterseffekt: Jüngere Teilnehmende antworten bei allen sozialen Aspekten weniger euphorisch als die Älteren in der Gruppe (vgl. Kapitel 9.1). Dies gilt insbesondere auch für die Aussage, sich in der Gruppe manchmal einsam gefühlt zu haben, der immerhin 14 % aller Kinder zustimmen – und genauso für die Wahrnehmung, dass es viel Ärger in der Gruppe gab, der 19 % aller Kinder (und auch hier vor allem die jüngeren) zustimmen. Ob sich „die Gruppe“ auf die Gesamtgruppe oder auf die jeweilige Kleingruppe bzw. Zeltgruppe bezieht, lässt sich dabei nicht genauer differenzieren.

Der in der Überschrift besonders betonte Aspekt des *sozialen Lernens* wird in einigen Items deutlich, die sich explizit auf die Wahrnehmung und Gestaltung von Diversität in der Gruppe beziehen: Für die Mitarbeitenden sind Ziele der gegenseitigen Rücksichtnahme und Gleichberechtigung sowie einer verstärkten Verantwortungsübernahme wichtig. Das explizite Ziel, die Verschiedenheit sozialer und kultureller Hintergründe als Bereicherung zu entdecken, lehnt kaum jemand ab, aber 16 % der Mitarbeitenden kreuzen hier die unentschiedene Mitte an. Dieses Ziel korreliert hoch mit dem Ziel, dass die Kinder sich mit gesellschaftlichen Themen auseinandersetzen sollen ($r_{M1221/M1113} = 0,46^{**}$). Bei den Kindern ist es immerhin ein Sechstel, die es als schwierig empfanden, gemeinsam mit Kindern unterwegs zu sein, die „ganz anders denken und leben als ich“. Angesichts der „Superdiversität“, in der Kinder heutzutage aufwachsen (vgl. Kapitel 5.3), bieten Begegnungen innerhalb einer heterogenen Freizeitgruppe wichtige Chancen für gegenseitiges Verständnis und ein gelingendes Miteinander. Ein solches soziales Lernen ist – auch im Kontrast zu einem auf die formale Bildung verengten Lernbegriff – als ein Schlüsselbereich von Freizeiten gerade im Kindesalter anzusehen, der einen wichtigen Beitrag für das gesellschaftliche Miteinander leisten kann. Die Begleitungs- und Moderationsaufgaben von Mitarbeitenden sind für solche Lernprozesse von großer Bedeutung.

8.9 Erschließung neuer Interessen und Handlungsfelder

Abbildung 69: Deskriptive Ergebnisse im Bereich „Erschließung neuer Interessen und Handlungsfelder“ (Kinderfreizeiten)

Erschließung neuer Interessen und Handlungsfelder	Nein (1,2)	Mitte (3)	Ja (4,5)
M1243: Die Kinder sollen neue Interessen und Hobbys entdecken können.	3% 	18% 	79%
T1244: Ich habe hier etwas Neues kennen gelernt.	11% 	14% 	75%
M1249: Die Kreativität der Kinder soll gefördert werden.	2% 	14% 	84%
M1251: Die Kinder sollen Naturerfahrungen machen.	2% 	15% 	83%
M1253: Die Kinder sollen ein vertieftes Bewusstsein für Umweltschutz und Ökologie bekommen.	13% 	32% 	55%
T1254: Ich habe bei dieser Freizeit darüber nachgedacht, wie ich die Natur schützen kann.	34% 	27% 	39%

Das Ziel der Mitarbeitenden, neue Interessen und Hobbys zu wecken, liegt ähnlich wie bei Jugendfreizeiten bei knapp unter 80 %. Die entsprechende Frage an die Kinder bezieht sich unspezifischer darauf, „etwas Neues kennen gelernt“ zu haben: Drei von vier Kindern stimmen dieser Aussage zu. Das sind deutlich mehr als die 58 %, die der Aussage zustimmen, etwas Neues über sich selbst gelernt zu haben (T1094, vgl. Kapitel 8.5).

Dem Themenfeld Ökologie widmen sich zwei Mitarbeitenden-Ziele. Dabei wird deutlich, dass zwar 83 % der Mitarbeitenden Naturerfahrungen der Kinder fördern, aber lediglich 55 % ein explizites Bewusstsein für Umweltschutz und Ökologie vertiefen wollen. Möglicherweise traut man Kindern ein solches ökologisches Bewusstsein weniger zu als Jugendlichen, bei denen immerhin 71 % der Mitarbeitenden das gleich formulierte Ziel bejahen (M253, vgl. Kapitel 7.9). Allerdings sollten die Kinder hier nicht unterschätzt werden: Erstaunlicherweise sind es vor allem jüngere Kinder, die davon berichten, über einen verstärkten Naturschutz nachgedacht zu haben, während die 34 % ablehnender Antworten zu dieser Aussage eher von den älteren Teilnehmenden der Kinderfreizeiten stammen ($r_{T1254/W202} = -0,17^{**}$).

8.10 Allgemeine Bewertung

Abbildung 70: Deskriptive Ergebnisse im Bereich „Allgemeine Bewertung“ (Kinderfreizeiten)

Allgemeine Bewertung	Nein (1,2)	Mitte (3)	Ja (4,5)
M1403: Die Eltern der Kinder sollen mit der Durchführung der Freizeit zufrieden sein.	12%	19%	69%
T1428: Ich habe Lust bekommen, wieder bei so einer Freizeit dabei zu sein.	7%	9%	84%
T1432: Die Mitarbeitenden haben schlecht zusammengearbeitet.	91%	4%	4%
T1438: Ich hatte hier viele schöne Erlebnisse.	2%	6%	91%
T1440: Mir fehlte oft jemand zum Spielen.	90%	6%	4%
T1442: Mir fehlte oft jemand zum Reden.	85%	8%	8%
T1444: Ich hatte manchmal Heimweh.	62%	13%	25%
T1446: Ich wurde viel geärgert.	79%	11%	9%

Die beiden auf die Mitarbeitenden bezogenen Items T1190 (siehe Kapitel 8.7, N=720) und T1432 (N=719) weisen eine deutlich geringere Fallzahl als andere Items auf (vgl. den Anhang ab S. 173). Möglicherweise wurden diese Items in früheren Jahren von einigen Freizeitveranstaltern aus dem Fragebogen gelöscht, weil sie als weniger relevant galten. Seit dem Jahr 2024 liegen die Fallzahlen hier in der Größenordnung anderer Items.

Das einzige Mitarbeitenden-Item in diesem Bereich ist das Ziel, dass die Eltern mit der Durchführung der Freizeit zufrieden sein sollen. Nur gut zwei Drittel der Mitarbeitenden stimmen diesem Ziel zu, während dieser Wert bei der Grundlagenstudie noch bei 75 % lag (Peters et al. 2011, S. 109). Möglicherweise werden manche Elternwünsche als eher problematisch erlebt, sodass man diesen Wünschen nicht Folge leisten will. So berichteten Träger bei der kommunikativen Validierung der Ergebnisse von Eltern, die ihre Kinder während einer Sommerfreizeit durchgehend über eine GPS-Uhr tracken wollten. Solchen Wünschen begegnen Mitarbeitende verständlicherweise kritisch. Zugleich üben die Mitarbeitenden ihre Tätigkeit im Auftrag der Eltern aus, denen die Personensorge für ihre Kinder obliegt und die ihre Aufsichtspflicht bei einer Freizeit an die Mitarbeitenden übertragen. Die hier deutlich werdenden Spannungen zeigen auf, dass dem Themenfeld „Eltern“ gerade bei Kinderfreizeiten eine stärkere Bedeutung zukommen müsste, als dies weithin der Fall ist.

84 % der Kinder geben an, dass sie Lust haben, wieder an einer solchen Freizeit teilzunehmen, 91 % berichten über viele schöne Erlebnisse. Beide Aussagen korrelieren hoch mit einem positiven *Gesamturteil*.

Zudem finden sich in diesem Themenbereich fünf Aussagen aus dem Kinder-Fragebogen, die potenzielle Problemwahrnehmungen markieren. Mit Ausnahme des Themas „Heimweh“ bleiben alle unter 10 % Zustimmung. Dennoch sind die hier beschriebenen Herausforderungen ernst zu nehmen. Viele davon betreffen

insbesondere jüngere Kinder und solche, die zum ersten Mal teilnehmen – bei diesen Kindern ist die Gefahr größer, dass jemand zum Spielen oder Reden fehlt oder dass sie sich oft geärgert fühlen. Wer diesen Items zustimmt, fühlt sich in der Gruppe häufiger unwohl (Korrelationen mit T1228 zwischen $r=-0,44^{**}$ und $r=-0,35^{**}$).

Besonderes Augenmerk sollte dem Problemfeld „Heimweh“ zukommen. Wie in Kapitel 9.1 aufgeschlüsselt wird, betrifft dieses Phänomen vor allem die jüngsten Teilnehmenden. Auch Kinder mit Migrationshintergrund sind stärker davon betroffen. Interessanterweise sind auch Kinder, die über Heimweh berichten, mit der Freizeit insgesamt zufrieden und geben ein ähnlich positives Gesamturteil ab wie andere Kinder: Heimweh ist also nicht gleichzusetzen mit Unzufriedenheit mit dem Erlebten, sondern existiert als ein eigenständiges Phänomen, das als wichtige pädagogische Herausforderung wahrgenommen und in geeigneter Weise bearbeitet werden sollte.

8.11 Zielklarheit im Team (nur Mitarbeitende)

Abbildung 71: Deskriptive Ergebnisse im Bereich „Zielklarheit im Team“ (Kinderfreizeiten)

Aussagen zur Zielklarheit im Team (nur MA Skala von 1=trifft nicht zu bis 5=trifft voll zu)	Nein (1,2)	Mitte (3)	Ja (4,5)
M1453: Ich fühle mich über die Ziele, die dem Träger bei dieser Freizeit wichtig sind, gut informiert.	14%	23%	63%
M1457: Meine Ziele für die Freizeit stimmen mit den Zielen des Trägers überein.	6%	32%	61%
M1459: Wir haben im Team unsere Ziele für die Freizeit miteinander abgestimmt.	7%	16%	77%
M1463: Wir haben uns im Team sehr gut auf die Freizeit vorbereitet.	6%	18%	75%
M1469: Bei der Freizeit möchte ich meine Fähigkeiten erproben und erweitern.	1%	16%	83%
M1471: Als Mitarbeiter*in möchte ich für die Kinder eine Orientierung und Hilfe sein.	0%	3%	97%
M1477: Eine offene Atmosphäre im gesamten Team, in der man sich austauscht, ist mir sehr wichtig.	0%	0%	100%
M1957: Ich hätte mir eine intensivere Vorbereitung gewünscht.	57%	24%	18%
M1959: Ich konnte meine Ideen in die Programmplanung mit einbringen.	4%	6%	91%
M1963: Ich fühle mich auf meine Rolle als Mitarbeiter*in gut vorbereitet.	2%	16%	82%

Mit zehn Items werden verschiedene Wahrnehmungen der Mitarbeitenden erfragt. Da sie den Fragebogen vor oder zu Beginn der Freizeit ausfüllen, geht es hier nicht um Erfahrungen bei der Freizeit, sondern um den Vorbereitungsprozess sowie die Ziele der Kindefreizeit. Dabei fällt auf, dass jeweils nur etwas mehr als 60 % über die Ziele des Trägers der Freizeit gut informiert sind bzw. mit diesen übereinstimmen. Jüngere Mitarbeitende stimmen beiden Aussagen weniger zu,

was auf den Bedarf hinweist, über Zielsetzungen ausdrücklich ins Gespräch zu kommen. Deutlich mehr berichten davon, dass sie sich im Team zu ihren Zielen abgestimmt haben. Eine „sehr gute“ Freizeitvorbereitung bekräftigen drei von vier Mitarbeitenden, 18 % hätten sich eine intensivere Vorbereitung gewünscht.

Drei der Items benennen Zielsetzungen für die eigene Person: Volle Zustimmung erhält dabei das Ziel einer offenen Team-Atmosphäre, in der man sich austauscht. Auch das Ziel, für Kinder Orientierung und Hilfe bieten zu können, tragen fast alle mit. Etwas geringer ist die Zustimmung, die eigenen Fähigkeiten zu erproben und zu erweitern – dies ist vor allem den jüngeren Mitarbeitenden wichtig ($r_{M1471/W202} = -0,17^{**}$).

Insgesamt scheinen die Mitarbeitenden zufrieden mit dem Vorbereitungsprozess zu sein: 82 % fühlen sich auf ihre Rolle gut vorbereitet, 91 % konnten sich nach eigener Ansicht gut in die Programmplanung einbringen.

9 Vertiefte Analysen

Wie unterscheiden sich die Freizeiterfahrungen zwischen Teilnehmenden mit unterschiedlichen Hintergründen? Welche Effekte lassen sich im Vergleich von männlichen und weiblichen, von älteren und jüngeren Teilnehmenden beobachten? Und zeigen sich Zusammenhänge zwischen dem Betreuungsschlüssel und Aussagen von Freizeit-Teilnehmenden? Im Folgenden werden markante Unterschiede mit Blick auf diese Fragen berichtet.

9.1 Unterschiede zwischen jungen und älteren Teilnehmenden

Jugendfreizeiten

Wie bereits in der Auswertung im Band „Wenn einer eine Reise tut“ (Ilg/Dubiski 2015, S. 90–92) zeigen sich für die Teilnehmenden von Jugendfreizeiten nur geringe Zusammenhänge zwischen dem Alter und der Wahrnehmung der Freizeit. Nur bei den folgenden fünf Items beträgt die Korrelation mit dem Alter (W202) mindestens $r=0,15$:

- Je jünger die Jugendlichen sind, desto positiver werden die *Gruppenaktivitäten* benotet ($r_{B028/W202} = 0,15^{**}$).
- Je älter die Jugendlichen sind, desto stärker berichten sie über vermehrten Konsum von Alkohol sowie Zigaretten ($r_{T048/W202} = 0,28^{**}$; $r_{T050/W202} = 0,17^{**}$).
- Je älter die Jugendlichen sind, desto stärker berichten sie vom Kennenlernen des Alltags und der Kultur der Gastregion sowie einer Verbesserung der Fremdsprachenkenntnisse ($r_{T280/W202} = 0,16^{**}$; $r_{T264/W202} = 0,15^{**}$).

Insgesamt sind die Zusammenhänge der meisten Variablen mit dem Alter schwach ausgeprägt – demnach unterscheiden sich die Erfahrungen bei Jugendfreizeiten zwischen jüngeren und älteren Teilnehmenden eher geringfügig.

Kinderfreizeiten

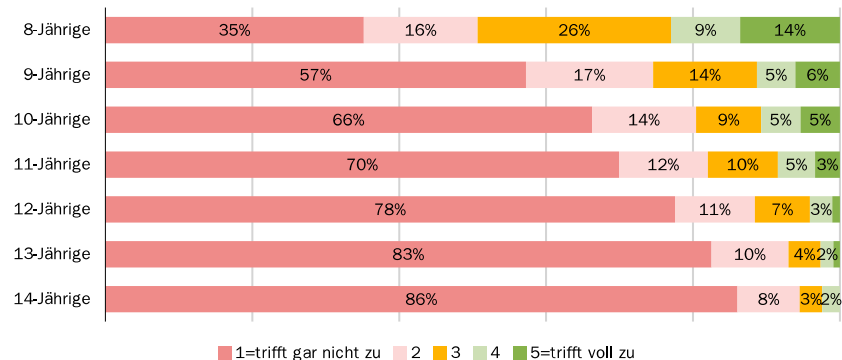
Bei der Auswertung „Wenn einer eine Reise tut“ waren Kinderfreizeiten noch nicht enthalten. Die hier vorgelegte Analyse der Daten aus der Panelstudie kann erstmals aufzeigen, welche deutlichen Unterschiede es zwischen jüngeren und älteren Kindern bei Kinderfreizeiten gibt (die Altersspanne liegt hier zwischen 8 und ca. 14 Jahren, vgl. Kapitel 5.1). Korrelationen mit dem Alter mit einem Betrag von mindestens $r=0,15$ ergeben sich für die folgenden Bereiche:

- Die Zufriedenheitsnoten fallen bei jüngeren Kindern fast durchweg besser aus. Besonders deutlich ist dieser Effekt bei der Zufriedenheit mit dem *Essen* ($r_{B052/W202}=0,15^{**}$) und mit dem *Programm* ($r_{B036/W202}=0,19^{**}$).
- Drei allgemeine Aspekte werden von jüngeren Kindern stärker betont als von älteren, was sich in einer negativen Korrelation mit dem Alter (W202) ausdrückt: „Ich habe hier etwas Neues über mich gelernt“ ($r_{T1094/W202}=-0,16^{**}$); „Ich glaube, den Mitarbeitenden hat die Zeit mit uns hier Spaß gemacht“ ($r_{T1190/W202}=-0,16^{**}$) und „Ich habe bei dieser Freizeit darüber nachgedacht, wie ich die Natur schützen kann“ ($r_{T1254/W202}=-0,17^{**}$). Bei diesen drei Items gilt also: Je jünger die Kinder sind, desto stärker fällt deren Zustimmung aus.
- Ältere Kinder stimmen stärker den Aussagen zu, dass sie sich in der Gruppe wohl gefühlt haben und dort ihre eigene Meinung sagen konnten ($r_{T1228/W202}=0,20^{**}$; $r_{T1220/W202}=0,22^{*}$).
- Die Lust, wieder bei einer Freizeit teilzunehmen, ist bei älteren Kindern ebenfalls höher als bei jüngeren ($r_{T1428/W202}=0,16^{**}$). So stimmen 90 % aller 14-Jährigen bei den Kinderfreizeiten dieser Aussage zu, während es bei der Gesamtgruppe ‚nur‘ 84 % sind. Demnach gibt es keinen verbreiteten Effekt, dass die ältesten Teilnehmenden einer Kinderfreizeit die Lust an Freizeiten verlieren. Vielmehr sind sie ganz besonders interessiert an weiteren Freizeiterteilnissen. Es ist also davon auszugehen, dass Kinderfreizeiten den Boden für die Teilnahme bei Jugendfreizeiten bereiten – dies passt zu der Erkenntnis, dass zwei Drittel aller Teilnehmenden von Jugendfreizeiten bereits über Erfahrungen früherer (Kinder-)Freizeiten verfügen (vgl. Kapitel 5.4).
- Besonders interessant für den Altersvergleich sind einige Aussagen, in denen Problemwahrnehmungen der Teilnehmenden deutlich werden – hier gibt es zum Teil deutlich erhöhte Werte bei den jüngeren Kindern. Dies betrifft das Empfinden von Langeweile ($r_{T1018/W202}=-0,19^{**}$) und Einsamkeit ($r_{T1212/W202}=-0,23^{**}$) sowie die Wahrnehmung von Ärger sowohl in der Gruppe ($r_{T1218/W202}=-0,23^{**}$) als auch für die eigene Person ($r_{T1446/W202}=-0,34^{**}$). Die

letztgenannte Aussage wird in Abbildung 72 für die Altersstufen differenziert ausgewertet.

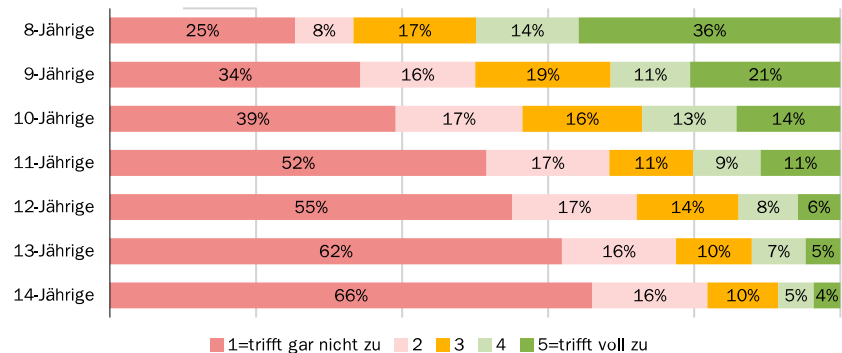
- Der Problembereich, der am deutlichsten mit dem Alter zusammenhängt, ist das Phänomen „Heimweh“: Die Aussage „Ich hatte manchmal Heimweh“ wird von jüngeren Teilnehmenden viel stärker bejaht als von älteren ($r_{T1444/W202} = -0,36^{**}$). Auch hierzu findet sich eine altersdifferenzierte Darstellung (Abbildung 73).

Abbildung 72: Zustimmung zur Aussage „Ich wurde viel geärgert“ nach Alter der Teilnehmenden (Kinderfreizeiten)



Item T1446: N=2.252 Teilnehmende. Die durchschnittliche Zustimmung aller Kinder (Summe der Antworten 4 und 5) liegt bei 9%.

Abbildung 73: Zustimmung zur Aussage „Ich hatte manchmal Heimweh“ nach Alter der Teilnehmenden (Kinderfreizeiten)



Item T1444: N=2.258 Teilnehmende. Die durchschnittliche Zustimmung aller Kinder (Summe der Antworten 4 und 5) liegt bei 25%.

Die Abbildungen 72 und 73 zeigen eine nahezu lineare Abnahme der Problem-bereiche „geärgert werden“ und „Heimweh“ mit zunehmendem Alter der Kinder. Unter den 8-Jährigen fühlen sich 23 % „viel geärgert“ und 50 % dieser Altersstufe kämpfen bei der Freizeit mit Heimweh. Zum Vergleich: Unter den 12-Jährigen geben lediglich 4 % an, viel geärgert zu werden und „nur“ 14 % berichten über Heimweh. Wie im folgenden Kapitel gezeigt wird, ist das Heimweh bei Mädchen etwas ausgeprägter als bei Jungen (vgl. Tabelle 11 auf S. 147).

Die zuletzt genannten Altersvergleiche sind von erheblicher pädagogischer Bedeutung: Während sich Jugendliche unterschiedlicher Altersgruppen im Erleben von Jugendfreizeiten nur geringfügig unterscheiden, zeigen sich bei Kindern deutliche Unterschiede zwischen den jüngeren und älteren Freizeitteilnehmenden. Insbesondere das Thema „Heimweh“ hat für die Jüngsten eine große Bedeutung – jedes zweite Kind im Alter von 8 Jahren ist davon betroffen. Daraus ergeben sich wichtige Folgerungen für die Sensibilisierung von Mitarbeitenden und konzeptionelle Aufgaben für die pädagogische Begleitung der jüngsten Teilnehmenden. Auch mit Blick auf die im Kontext des Ganztagsförderungsgesetzes (vgl. BMBFSFJ 2026) vermutlich stark zunehmenden Ferienangebote bereits für Schüler*innen der 1. Klasse sind solche Hinweise bedeutsam: Gruppenunternehmungen, die mit den ältesten Kindern der Grundschule gut funktionieren, lassen sich nicht einfach auf die Jüngsten übertragen, hier bedarf es einer alterssensiblen Anpassung der Konzepte.

9.2 Gender-Aspekte

96 % aller Freizeiten finden gemischtgeschlechtlich statt, bei 3 % handelt es sich um reine Mädchenfreizeiten, bei 1 % um reine Jungenfreizeiten. Das typische Freizeitsetting ist also vom Miteinander der Geschlechter geprägt. Im Folgenden wird dargestellt, wo die Rückmeldungen von männlichen und weiblichen Teilnehmenden sich am deutlichsten unterscheiden. Die Gruppe der Teilnehmenden, die die Geschlechtsangabe „divers“ wählt, bleibt dabei aufgrund der geringen Fallzahl unberücksichtigt (vgl. zur Verteilung insgesamt Kapitel 5.1).

Jugendfreizeiten

Bei den Jugendfreizeiten bewegen sich fast alle Zufriedenheitsnoten der weiblichen Teilnehmenden auf einem etwas positiveren Niveau als die der männlichen Teilnehmenden. Dies zeigt sich exemplarisch daran, dass selbst das *Wetter* (das für alle Teilnehmenden gleich sein dürfte) von Mädchen mit fast einer Viertelnote besser bewertet wird. Tabelle 8 stellt alle Zufriedenheitsaspekte mit einem Unterschied von mindestens 0,1 Notenpunkten zusammen. Es wird deutlich, dass sowohl soziale Aspekte (*Regeln, Freiheit*) als auch touristische Rahmenfaktoren wie *Bademöglichkeiten* oder das *Urlaubsland* von Mädchen besser bewertet werden.

Tabelle 8: Zufriedenheitsaspekte mit deutlichen Unterschieden zwischen Mädchen und Jungen (Jugendfreizeiten)

Zufriedenheitsaspekt	Jungen	Mädchen
B040: Bademöglichkeiten	2,06	1,75
B052: Essen	2,57	2,41
B056: Spaß	1,67	1,54
B068: Freiheit	2,01	1,77
B072: Regeln	2,17	2,00
B076: Urlaubsland	1,83	1,51
B080: Wetter	2,16	1,94

Angegeben ist der Mittelwert auf der sechsstufigen Schulnotenskala, 1 = „sehr gut“, 6 = „ungenügend“. Hellgrau: Der Wert ist mindestens 0,1 Notenpunkte positiver als bei der Vergleichsgruppe. Dunkelgrau: Der Wert ist mindestens 0,2 Notenpunkte positiver als bei der Vergleichsgruppe. Alle berichteten Unterschiede sind mindestens auf dem 5 %-Niveau statistisch signifikant.

Beim Blick auf die Items mit deutlichen Unterschieden im Antwortverhalten, die in Tabelle 9 zusammengestellt sind, fällt auf, dass weibliche Teilnehmende einige positive Aussagen zur Jugendfreizeit deutlicher bejahen als die männlichen Teilnehmenden: Sie sind begeisterter von der Freizeit (T424), würden mit diesen Teilnehmenden gern wieder unterwegs sein (T208) und haben Lust auf eine eigene Tätigkeit als Mitarbeiterin bekommen (T430). Besonders groß ist der Vorsprung bei der Aussage über tiefe Gespräche mit anderen (T122).

Männliche Teilnehmende berichten vergleichsweise mehr von Konflikten (T218), von einem verstärkten Alkoholkonsum (T048, hier ist der Zustimmungsteil mehr als dreimal so hoch wie bei den weiblichen Teilnehmenden!) und von verstärkten Kontakten in der Gastregion (T280, T282). Das Thema Gleichberechtigung (T226) scheint insgesamt als relativ unproblematisch empfunden zu werden, die Mädchen nehmen hier eher weniger Probleme wahr als die Jungen. Die Ergebnisse replizieren etliche Effekte, die sich bereits im Buch „Wenn einer eine Reise tut“ zeigten und die – mit Ausnahme der beiden Items zum Kontakt in die Gastregion – geradezu stereotypisch den klassischen Rollenbildern entsprechen, bei denen Mädchen mit sozial-kommunikativen Aspekten, Jungen mit Konflikten und Alkohol verbunden werden (zur Debatte um mögliche Interpretationen vgl. Ilg/Dubiski 2015, S. 92–97).

Tabelle 9: Items mit deutlichen Unterschieden zwischen Mädchen und Jungen (Jugendfreizeiten)

Item-Formulierung	Jungen	Mädchen
T048: Ich habe während dieser Freizeit mehr Alkohol getrunken als sonst.	11%	3%
T122: Ich habe mit anderen über Sorgen und Ängste, Wünsche und Hoffnungen in meinem Leben geredet.	53%	67%
T208: Mit diesen Teilnehmenden würde ich gern wieder auf eine Freizeit gehen.	83%	91%
T218: Unter den Teilnehmenden gab es während der Freizeit viele Konflikte.	24%	18%
T226: Ich wurde in der Gruppe gleichberechtigt behandelt.	90%	95%
T254: Die Natur und die Erhaltung der Umwelt sind mir bei dieser Freizeit wichtig geworden.	51%	57%
T280: Ich habe Alltag und Kultur der Gastregion kennen gelernt.	48%	39%
T282: Ich bin in Kontakt mit Menschen aus der Gastregion gekommen.	51%	40%
T424: Ich war von der Freizeit begeistert.	83%	90%
T430: Ich habe Lust bekommen, selbst einmal Mitarbeiter*in bei einer solchen Freizeit zu sein.	50%	59%

Angegeben ist der Anteil der Zustimmungen (Antwortoptionen 5, 6 und 7 auf der siebenstufigen Skala). Hellgrau: Der Wert liegt mindestens 5 Prozentpunkte über dem der Vergleichsgruppe. Dunkelgrau: Der Wert liegt mindestens 10 Prozentpunkte über dem der Vergleichsgruppe. Alle berichteten Unterschiede sind mindestens auf dem 5%-Niveau statistisch signifikant, mit Ausnahme des Items T226. Es wird dennoch berichtet, da seine Ergebnisse in inhaltlicher Hinsicht für die Gender-Thematik interessant sind.

Kinderfreizeiten

Auch bei den Kinderfreizeiten vergeben die Mädchen etwas bessere Zufriedenheitsnoten als die Jungen. Eine Differenz der Benotung um mehr als 0,1 auf der Notenskala ergibt sich nur bei drei Zufriedenheitsaspekten: Die Aspekte *Regeln*, *Mitarbeitende* und *Unterkunft* erhalten von Mädchen deutlich bessere Bewertungen als von Jungen (vgl. Tabelle 10).

Tabelle 10: Zufriedenheitsaspekte mit deutlichen Unterschieden zwischen Mädchen und Jungen (Kinderfreizeiten)

Zufriedenheitsaspekt	Jungen	Mädchen
B016: Unterkunft	1,82	1,65
B060: Mitarbeitende	1,44	1,31
B072: Regeln	2,01	1,82

Angegeben ist der Mittelwert auf der sechsstufigen Schulnotenskala, 1 = „sehr gut / super“, 6 = „ungenügend / sehr schlecht“. Hellgrau: Der Wert ist mindestens 0,1 Notenpunkte positiver als bei der Vergleichsgruppe. Alle berichteten Unterschiede sind auf dem 1%-Niveau statistisch signifikant.

Auch bei Aussagen zu einzelnen Erlebnisbereichen zeigen sich Unterschiede. Sofern diese mehr als 5 Prozentpunkte betragen, sind sie in Tabelle 11 zusammengestellt. Auch hier wird deutlich, dass Mädchen eine Tendenz zu einer positiveren Beurteilung der Freizeit zeigen. Die einzigen Items, die eine stärkere Zustimmung von Jungen erhalten, sind solche mit einer kritischen Aussagerichtung: Der Wunsch nach mehr Sport (T1062) und der Bericht über Ärger in der Gruppe (T1218). Besonders deutlich erweisen sich die Unterschiede bei drei Items mit jeweils mehr als 10 Prozentpunkten Unterschied: Mädchen berichten stärker davon, dass sie die Gruppe untereinander als hilfsbereit erlebt haben (T1230) und dass sie gelernt haben, gemeinsam Entscheidungen zu treffen (T1084).

Am eindrucklichsten fällt der Unterschied beim Singen und Musikhören aus (T1164): Der Anteil von Mädchen, die sich das stärker wünschen würden, liegt mit 29 % mehr als doppelt so hoch wie der entsprechende Anteil bei den Jungen, von denen nur 14 % diesem Wunsch zustimmen. Die Ergebnisse legen nahe, dass insbesondere bei Kinderfreizeiten Geschlechterunterschiede in der Wahrnehmung der Freizeiten und bei den dort gemachten Erfahrungen bestehen, die pädagogischer Aufmerksamkeit und Reflexion bedürfen.

Tabelle 11: Items mit deutlichen Unterschieden im Antwortverhalten von Mädchen und Jungen (Kinderfreizeiten)

Item-Formulierung	Jungen	Mädchen
T1020: Ich habe gern beim Programm mitgemacht.	81 %	86 %
T1030: Auch bei schlechtem Wetter konnte man sich gut beschäftigen.	76 %	83 %
T1040: Ich konnte in Ruhe essen.	70 %	76 %
T1062: Ich hätte mir mehr Sportangebote gewünscht.	30 %	21 %
T1084: Ich habe gelernt, wie man gemeinsam Entscheidungen trifft.	56 %	67 %
T1164: Ich hätte gern mehr gesungen und Musik gemacht.	14 %	29 %
T1172: Ich konnte mit den Mitarbeitenden über alles sprechen, was mir wichtig ist.	79 %	85 %
T1184: Meine Meinung wurde von den Mitarbeitenden ernst genommen.	78 %	84 %
T1206: Ich habe bei dieser Freizeit neue Freund*innen gefunden.	83 %	90 %
T1216: Probleme haben wir hier meistens gemeinsam gelöst.	73 %	79 %
T1218: Es gab viel Ärger in unserer Gruppe.	23 %	16 %
T1220: Ich konnte in der Gruppe meine eigene Meinung sagen.	77 %	83 %
T1230: Die Kinder haben sich hier gegenseitig immer geholfen.	57 %	74 %
T1428: Ich habe Lust bekommen, wieder bei so einer Freizeit dabei zu sein.	82 %	88 %
T1444: Ich hatte manchmal Heimweh.	21 %	26 %

Angegeben ist der Anteil der Zustimmungen (Antwortoptionen 4 und 5 auf der fünfstufigen Skala). Hellgrau: Der Wert liegt mindestens 5 Prozentpunkte über dem der Vergleichsgruppe. Dunkelgrau: Der Wert liegt mindestens 10 Prozentpunkte über dem der Vergleichsgruppe. Alle berichteten Unterschiede sind auf dem 1%-Niveau statistisch signifikant.

9.3 Unterschiede zwischen Teilnehmenden von Jugendfreizeiten mit akademischem und nicht-akademisch orientiertem Bildungsweg

Wie in Kapitel 5.2 gezeigt wurde, nehmen Gymnasiast*innen mit einem deutlich höheren Anteil an Freizeiten teil als Schüler*innen anderer Schularten. Wie aber beschreiben die Jugendlichen, die nicht aus dem gymnasialen Bereich kommen, ihre Erfahrungen – und inwiefern unterscheiden diese sich von den Erfahrungen der Jugendlichen mit gymnasialem Bildungsweg? Die folgende Analyse bezieht sich dabei nur auf die Teilnehmenden von Jugendfreizeiten.

Bereits im Buch „Wenn einer eine Reise tut“ (Ilg/Dubiski 2015, S. 52 f.) wird dazu festgestellt: „Die gymnasiale Prägung der Gruppen wird häufig zu dem Effekt führen, dass Jugendliche von anderen Schularten sich rasch als ‚Außen-seiter‘ empfinden [...]. Wie andere Bereiche der Jugendarbeit auch erreichen Jugendgruppenfahrten also vor allem Jugendliche mit einem höheren Bildungs-grad – ohne bewusste Steuerungsversuche dürfte sich diese Milieuverengung

kaum verändern lassen, da auch die Werbewege für solche Maßnahmen oft über Freundeskreise in den entsprechenden Schulen und Cliquen funktionieren.“

In der folgenden Auswertung werden Analysen vorgenommen, die einen Vergleich der Erfahrungen von Jugendlichen mit akademischer und nicht-akademischer Orientierung vornehmen – dies ist nur für die Daten von Jugendfreizeiten sinnvoll, weil bei Kinderfreizeiten viele Teilnehmende noch die Grundschule besuchen. Im Folgenden wird analog zu den Auswertungen der Zugangsstudie (Ilg 2019a, S. 100–118) zwischen zwei Bildungswegen von Teilnehmenden bei Jugendfreizeiten unterschieden: Jugendliche mit bereits eingeschlagenem oder möglicherweise angestrebtem akademischen Bildungsweg (Gymnasium, Studium) sowie Jugendliche, bei denen ein akademischer Bildungsweg zum Zeitpunkt der Erhebung nicht angestrebt erscheint.

Zum nicht-akademischen Bildungsweg werden bei den Antworten auf die Frage nach der aktuell besuchten Schule die Angaben Hauptschule, Förderschule, in Ausbildung bzw. berufliche Schule und Werkstatt für behinderte Menschen gerechnet, zum akademischen Bildungsweg die Antworten Gymnasium und Studium (vgl. zu den Zahlenverhältnissen die Angaben in Kapitel 5.2). Die Zuteilungen in diese Kategorien sind nicht scharf. So gibt es selbstverständlich Schüler*innen auf dem Gymnasium, die später eine Ausbildung beginnen. Ebenso kann ein*e Hauptschüler*in später noch das Abitur und ein Studium anstreben. Im Sinne eines Screenings kann diese Zuteilung aber als brauchbar gelten. Jugendliche, die eine der anderen Antwortmöglichkeiten (Realschule, berufstätig, arbeitslos, Sonstiges) ankreuzten, wurden nicht in den hier vorgestellten Kontrastgruppenvergleich einbezogen, das gilt auch für diejenigen, die bei dieser Frage keine Antwort gaben. Der Vergleich beider Gruppen ist trotz sehr unterschiedlicher Fallzahlen statistisch möglich, alle berichteten Unterschiede sind statistisch signifikant.

Soziodemografische Unterschiede

Bei den akademisch orientierten Jugendlichen zeigen sich einige deutliche Unterschiede hinsichtlich soziodemografischer Daten. Unter ihnen stellen Mädchen mit 54 % die Mehrheit, bei den Jugendlichen mit nicht-akademischem Bildungsweg beträgt deren Anteil dagegen nur 45 %, hier sind die Jungen mit 53 % stärker vertreten. Beim Alter unterscheiden sich die Gruppen um etwa ein Jahr: Akademisch orientierte Jugendliche bei den Jugendfreizeiten sind im Durchschnitt 14,6 Jahre alt, nicht-akademisch orientierte 15,8 Jahre (vgl. die Alterseffekte, die in Kapitel 9.1 berichtet werden und die hier mitberücksichtigt werden müssen). Beim Migrationshintergrund gibt es keine relevanten Unterschiede (19 % bei den akademisch orientierten, 20 % bei den nicht-akademisch orientierten Jugendlichen), ebenso bei der Staatsbürgerschaft.

Unterschiede in den Erlebnissbereichen

Während die Zufriedenheitsbewertungen der beiden Gruppen nahe beieinander liegen, gibt es bei einigen der in Kapitel 7 vorgestellten Erlebnissbereiche deutliche Unterschiede in den Rückmeldungen von Jugendlichen mit akademischem und nicht-akademischem Bildungsweg. Tabelle 12 enthält alle Items mit signifikanten Unterschieden, der jeweils höhere Wert ist grau hervorgehoben.

Tabelle 12: Items mit deutlichen Unterschieden im Antwortverhalten von Jugendlichen mit akademischem bzw. nicht-akademischem Bildungsweg (Jugendfreizeiten)

Item (Jugendfreizeiten)	TN mit nicht-akademischem Bildungsweg	TN mit akademischem Bildungsweg
T014: Bei dieser Freizeit gab es viel ‚Action‘.	90 %	79 %
T018: Mir war oft langweilig.	22 %	14 %
T034: Ich habe mich erholt und hatte Zeit zum Relaxen.	85 %	81 %
T048: Ich habe während dieser Freizeit mehr Alkohol getrunken als sonst.	13 %	5 %
T094: Ich habe neue Seiten und Fähigkeiten bei mir entdeckt.	63 %	42 %
T102: Ich habe mir vorgenommen, einige Dinge in meinem Leben nach dieser Freizeit zu verändern.	60 %	41 %
T122: Ich habe mit anderen über Sorgen und Ängste, Wünsche und Hoffnungen in meinem Leben geredet.	70 %	58 %
T172: Ich hatte gute tiefergehende Gespräche mit Mitarbeitenden.	74 %	60 %
T174: Einige Mitarbeitende stellen für mich Vertrauenspersonen dar.	81 %	69 %
T212: Ich fühlte mich immer wieder einsam in der Gruppe.	21 %	8 %
T216: Wenn es Konflikte gab, wurden diese meistens gemeinsam gelöst.	84 %	69 %
T222: Ich habe mich mit Jugendlichen angefreundet, die anders sind als ich (anderer Lebensstil, andere Nationalität, Behinderung, usw.).	71 %	63 %
T224: Die Freizeit hat dazu beigetragen, dass ich Menschen besser akzeptieren kann, die ganz anders sind als ich.	54 %	47 %
T226: Ich wurde in der Gruppe gleichberechtigt behandelt.	87 %	95 %
T244: Ich habe bei dieser Freizeit neue Interessen und Hobbys entdeckt.	62 %	43 %
T250: Es gab hier viele Möglichkeiten, kreativ zu sein.	90 %	80 %
T254: Die Natur und die Erhaltung der Umwelt sind mir bei dieser Freizeit wichtig geworden.	65 %	52 %
T282: Ich bin in Kontakt mit Menschen aus der Gastregion gekommen.	70 %	48 %
T424: Ich war von der Freizeit begeistert.	97 %	87 %
T430: Ich habe Lust bekommen, selbst einmal Mitarbeiter*in bei einer solchen Freizeit zu sein.	68 %	52 %
T434: Meine Erwartungen an diese Freizeit wurden erfüllt.	91 %	82 %

Angegeben ist der Anteil der Zustimmungen (Antwortoptionen 5, 6 und 7 auf der siebenstufigen Skala). Akademischer Bildungsweg: N=1.306 Teilnehmende; Nicht-akademischer Bildungsweg: N=107 Teilnehmende. Vgl. die Erläuterungen zur Zu-
teilung im Fließtext. Hellgrau: Der Wert liegt mindestens 5 Prozentpunkte über dem der Vergleichsgruppe. Dunkelgrau: Der Wert liegt mindestens 10 Prozentpunkte über dem der Vergleichsgruppe. Dargestellt sind alle Items mit einem signifikanten Unterschied (zweiseitiges $p < 0,05$ im t-Test).

Ein sehr deutlicher Unterschied (der in der o. g. Zugangsstudie auch bei Jugendbegegnungen festgestellt wurde) liegt bei Item T212: Der Anteil von Jugendlichen, die sich immer wieder einsam in der Gruppe fühlten, liegt bei nicht-akademisch orientierten Jugendlichen mit 21 % mehr als doppelt so hoch wie bei den akademisch orientierten. Dazu passt, dass 13 % dieser Jugendlichen (aber nur 5 % der akademisch orientierten) der Aussage, sie seien gleichberechtigt behandelt worden, nicht zustimmen können (T226). Möglicherweise wirkt sich die Tatsache, dass man sich als Minderheit hinsichtlich der Schulart fühlt, deutlich auf die Wahrnehmung der Gruppenzugehörigkeit aus. Dem entsprechen verstärkte Erfahrungen von Langeweile, Zeit zum Relaxen und ein vergleichsweise erhöhter Alkoholkonsum (T018, T034, T048).

Umso erstaunlicher (und erfreulicher) ist dann allerdings der Vorsprung der nicht-akademisch orientierten Jugendlichen in einigen Bereichen, bei denen es um eine neue Wahrnehmung der eigenen Person (T094, T244, T250) sowie um Beziehungserfahrungen zu Mitarbeitenden (T172, T174), zu anderen Teilnehmenden (T122, T216) und zu Menschen aus der Gastregion (T282) geht. Zudem ist bei den nicht-akademisch orientierten Jugendlichen das Verständnis für Jugendliche, die „anders sind als ich“ deutlich gestiegen (T222, T224). Die Gesamterfahrung der Freizeit ist bei den nicht-akademisch orientierten Jugendlichen besonders positiv, 97 % von ihnen sind „begeistert“ von der Freizeit (T424), 91 % geben an, ihre Erwartungen seien erfüllt worden (T424) – beides deutlich höhere Werte als bei den akademisch orientierten Teilnehmenden. Ebenfalls bemerkenswert: Die Items, die auf eine Auswirkung der Freizeit für Alltag und zukünftige Lebensgestaltung hinweisen, werden von den nicht-akademisch orientierten Jugendlichen besonders häufig bejaht (T102, T254, T430).

Es darf dabei nicht vergessen werden, dass bei der Mehrzahl aller Items keine signifikanten Unterschiede zwischen beiden Gruppen bestehen – Tabelle 12 enthält nur die Items mit signifikanten Unterschieden. In den meisten Hinsichten erleben Jugendliche mit verschiedenen Bildungshintergründen die Freizeiten also in sehr ähnlicher Weise. So bestätigen z. B. 85 % der nicht-akademisch orientierten und 87 % der akademisch orientierten Jugendlichen, bei der Freizeit neue Freund*innen gefunden zu haben (T206), beide Gruppen bestätigen mit jeweils 83 % eine „Atmosphäre, in der man sehr offen miteinander reden konnte“ (T220). Dennoch verweisen die oben dargestellten Unterschiede auf einen bemerkenswerten Sachverhalt: Die nicht-akademisch orientierten Jugendlichen, die von Freizeiten bislang zu wenig erreicht werden, können in ganz besonderer Weise von solchen Erlebnissen profitieren. Die Persönlichkeitsentwicklung und die Beziehungen zu Peers und Mitarbeitenden werden deutlich gestärkt. Besonders erfreulich ist zudem der Umstand, dass gerade unter den nicht-akademisch orientierten Jugendlichen die Lust, selbst einmal Mitarbeiter*in zu werden, von mehr als zwei Dritteln bejaht wird (T430). In der stärkeren Einbeziehung solcher Jugendlicher für zukünftige Projekte liegt also ein großes Potenzial, das oftmals sehr akademisch orientierte Feld der Mitarbeitenden langfristig diverser zusammenzusetzen.

9.4 Der Betreuungsschlüssel als Qualitätsindikator

Als Betreuungsschlüssel wird die rechnerische Zahl von Teilnehmenden pro Team-Mitglied bezeichnet. Im Durchschnitt kommen bei Jugendfreizeiten auf eine*n Mitarbeiter*in etwa 5 Teilnehmende (vgl. Kapitel 3.7). Welche Zusammenhänge zeigt der Betreuungsschlüssel mit den Rückmeldungen der Jugendlichen? Während sich bei den Kinderfreizeiten kaum interessante Effekte ergeben (wohl deshalb, weil fast alle erfassten Kinderfreizeiten einen recht intensiven Betreuungsschlüssel haben: Bei 81 % der Kinderfreizeiten liegt er bei 1:5 oder besser), lassen sich bei Jugendfreizeiten etliche Zusammenhänge replizieren, die in der Auswertung „Wenn einer eine Reise tut“ gezeigt werden konnten (Ilg/Dubiski 2015, S. 97–107): Je intensiver der Betreuungsschlüssel, desto positiver sind viele Rückmeldungen der Jugendlichen. Tabelle 13 listet die Korrelationen zwischen dem Betreuungsschlüssel und den Teilnehmenden-Aussagen auf, bei denen sich signifikante Zusammenhänge ergeben.

Bei der Interpretation der Werte muss berücksichtigt werden, dass ein niedriger Wert beim Betreuungsschlüssel für eine intensive Betreuung steht. Bei den Zufriedenheitsnoten weisen die positiven Korrelationen darauf hin, dass die Noten umso positiver ausfallen (= kleinere Notenwerte), je intensiver der Betreuungsschlüssel ist (= kleinerer Kennwert). Bei den Items weist eine negative Korrelation auf einen Zusammenhang nach dem Prinzip „je intensiver/kleiner der Betreuungsschlüssel, desto höher die Zustimmung der Teilnehmenden“ hin. Die drei Zustimmungs-Items mit einer Korrelation größer als 0 sind in der Tabelle grau markiert und mit einem + versehen.

Tabelle 13: Korrelationen zwischen dem Betreuungsschlüssel und Rückmeldungen der Teilnehmenden (Jugendfreizeiten)

Korrelation zwischen dem Betreuungsschlüssel und ...	r=
Zufriedenheitsnoten (Achtung: 1 ist positiv, 6 negativ)	
B012: Anreise	+0,47*
B020: Toiletten+Duschen	+0,51**
B028: Gruppenaktivitäten	+0,53*
B044: Atmosphäre	+0,43**
B048: Organisation	+0,51*
B064: Gruppe	+0,39*
Items (7-stufige Skala von 1 = „trifft gar nicht zu“ bis 7 = „trifft voll zu“)	
T016: In manchen Situationen habe ich mehr erreicht als ich mir vorher zugetraut hätte.	-0,38*
T018: Mir war oft langweilig.	+0,35*
T094: Ich habe neue Seiten und Fähigkeiten bei mir entdeckt.	-0,35*
T102: Ich habe mir vorgenommen, einige Dinge in meinem Leben nach dieser Freizeit zu verändern.	-0,68**
T114: Ich habe mich bei dieser Freizeit mit gesellschaftlichen / politischen Themen beschäftigt.	-0,51**
T122: Ich habe mit anderen über Sorgen und Ängste, Wünsche und Hoffnungen in meinem Leben geredet.	-0,47**
T174: Einige Mitarbeitende stellen für mich Vertrauenspersonen dar.	-0,52*
T206: Ich habe bei dieser Freizeit neue Freund*innen gefunden.	-0,35*
T208: Mit diesen TN würde ich gern wieder auf eine Freizeit gehen.	-0,60**
T218: Unter den TN gab es während der Freizeit viele Konflikte.	+0,38*
T220: Es herrschte eine Atmosphäre, in der man sehr offen miteinander reden konnte.	-0,46**
T224: Die Freizeit hat dazu beigetragen, dass ich Menschen besser akzeptieren kann, die ganz anders sind als ich.	-0,40*
T226: Ich wurde in der Gruppe gleichberechtigt behandelt.	-0,61**
T250: Es gab hier viele Möglichkeiten, kreativ zu sein.	-0,45*
T254: Die Natur und die Erhaltung der Umwelt sind mir bei dieser Freizeit wichtig geworden.	-0,34*
T404: Ich denke, dass meine Eltern mit der Durchführung dieser Freizeit zufrieden wären.	-0,36*
T408: Ich finde, dass der Teilnahmepreis zu hoch ist.	+0,40*
T424: Ich war von der Freizeit begeistert.	-0,50*
T426: So eine Freizeit kann ich meinen Freund*innen weiterempfehlen.	-0,44**
T428: Ich habe Lust bekommen, wieder an einer solchen Freizeit teilzunehmen.	-0,55*
T430: Ich habe Lust bekommen, selbst einmal Mitarbeiter*in bei einer solchen Freizeit zu sein.	-0,47**
T432: Die Zusammenarbeit unter den Mitarbeitenden funktionierte aus meiner Sicht gut.	-0,58*
T434: Meine Erwartungen an diese Freizeit wurden erfüllt.	-0,48*

N=17–37 Jugendfreizeiten. Einbezogen wurden nur Freizeiten mit mindestens 4 ausgefüllten Mitarbeitenden-Fragebögen und mindestens 6 ausgefüllten Teilnehmenden-Fragebögen. Dunkelgrau: Positive Korrelationen bei den Noten. Bedeutung: Je intensiver der Betreuungsschlüssel (kleine Zahl), desto besser die Benotung (kleiner Notenwert). Hellgrau: Positive Korrelation bei den Items. Bedeutung: Je intensiver der Betreuungsschlüssel (kleine Zahl), desto geringer die Zustimmung. Ohne Schattierung: Negative Korrelation bei den Items. Bedeutung: Je intensiver der Betreuungsschlüssel (kleine Zahl), desto höher die Zustimmung.

Es zeigt sich, dass alle Zufriedenheitsnoten, bei denen es signifikante Zusammenhänge gibt, umso positiver ausfallen, je intensiver der Betreuungsschlüssel ist. Bei den Items ergeben sich besonders starke Zusammenhänge des Betreuungsschlüssels mit folgenden Aussagen (abgedruckt sind die zehn am stärksten korrelierenden Items in absteigender Reihenfolge der Korrelationen):

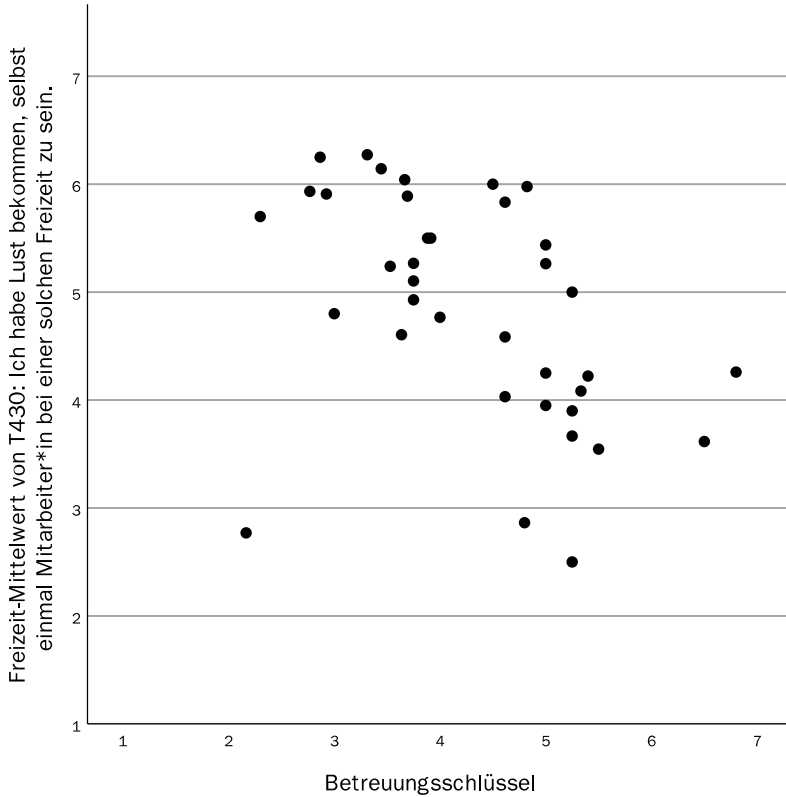
- T102: Ich habe mir vorgenommen, einige Dinge in meinem Leben nach dieser Freizeit zu verändern.
- T226: Ich wurde in der Gruppe gleichberechtigt behandelt.
- T208: Mit diesen TN würde ich gern wieder auf eine Freizeit gehen.

- T432: Die Zusammenarbeit unter den Mitarbeitenden funktionierte aus meiner Sicht gut.
- T428: Ich habe Lust bekommen, wieder an einer solchen Freizeit teilzunehmen.
- T174: Einige Mitarbeitende stellen für mich Vertrauenspersonen dar.
- T114: Ich habe mich bei dieser Freizeit mit gesellschaftlichen / politischen Themen beschäftigt.
- T424: Ich war von der Freizeit begeistert.
- T434: Meine Erwartungen an diese Freizeit wurden erfüllt.
- T430: Ich habe Lust bekommen, selbst einmal Mitarbeiter*in bei einer solchen Freizeit zu sein.

Ein starker Zusammenhang mit dem Betreuungsschlüssel gilt demnach für die Beziehung zwischen Mitarbeitenden und Teilnehmenden, das soziale Miteinander in der Gruppe, die allgemeine Zufriedenheit mit der Freizeit, aber auch für Aussagen, die sich auf die Reflexion gesellschaftlicher Fragestellungen beziehen, beispielsweise die Auseinandersetzung mit politischen Themen oder ökologische Aspekte.

Abbildung 74 zeigt exemplarisch für die Freizeiten-Mittelwerte des Items T430 „Ich habe Lust bekommen, selbst einmal Mitarbeiter*in bei einer solchen Freizeit zu sein“ den grafischen Zusammenhang zur Variablen „Betreuungsschlüssel“ auf. Je weiter links (also in einem intensiven Bereich) sich der Betreuungsschlüssel befindet, desto höher ist der Mittelwert auf der siebenstufigen Zustimmungsskala der Teilnehmenden zur Aussage, selbst einmal Mitarbeiter*in sein zu wollen. Deutlich wird auch, dass dies kein linearer Zusammenhang ist: Es gibt auch eine Freizeit mit sehr intensivem Betreuungsschlüssel, bei der unter den Teilnehmenden nur wenig Lust auf eigenes Mitarbeiten entsteht (Punkt links unten).

Abbildung 74: Verteilungsgrafik: Betreuungsschlüssel und Freizeiten-Mittelwerte für T430 (Jugendfreizeiten)



N=37 Jugendfreizeiten (vgl. die Bedingungen für die Auswahl in den Anmerkungen bei Tabelle 13). $r=-0,47^{**}$. Die Antwortskala von T430 reicht von 1 = „trifft gar nicht zu“ bis 7 = „trifft voll zu“. Jeder Punkt entspricht dem Mittelwert von T430 einer Freizeit (y-Achse) sowie dem Betreuungsschlüssel dieser Freizeit (x-Achse).

Drei Items erhalten dann signifikant höhere Zustimmungswerte, wenn der Betreuungsschlüssel eher schwach ist:

- T018: Mir war oft langweilig.
- T218: Unter den TN gab es während der Freizeit viele Konflikte.
- T408: Ich finde, dass der Teilnahmepreis zu hoch ist.

Dies verdeutlicht, dass eine hohe Präsenz von Mitarbeitenden offensichtlich mit Vermeidung von Langeweile und Konflikten einhergeht – und dass die Teilnehmenden ein Gespür für den „Wert“ (auch im Sinne des Teilnahmepreises) einer gut betreuten Fahrt entwickeln.

Auf der Grundlage dieser empirischen Daten bestätigt sich die Erkenntnis aus Ilg/Dubiski 2015, S. 106: Ein intensiver Betreuungsschlüssel kann als ein zentrales Maß für die pädagogische Qualität von Jugendfreizeiten angesehen werden.

10 Forschungsbedarfe

Mit der Panelstudie liegen erstmals Ergebnisse auf einer verlässlichen Datenbasis zu der Frage vor, was Mitarbeitende und Teilnehmende in Deutschland zu Kinder- und Jugendfreizeiten denken. Damit sind wichtige Grundlagen für die wissenschaftliche Erkundung in einem Feld gelegt, das weit mehr Forschung verdient hat (vgl. dazu die Beiträge von Dimbath ab S. [262](#) und Thimmel ab S. [273](#) in diesem Band).

Im Folgenden werden einige Fragestellungen exemplarisch benannt, die bei den vorliegenden Auswertungen lediglich angerissen werden konnten, zu denen aber weiterer Forschungsbedarf besteht.

- Bei den Befragungen der Freizeitenevaluation werden nur einige zentrale Rahmendaten zu den Freizeiten erfragt (vgl. die Darstellungen in Kapitel 3). Dabei bleiben viele Fragen zur Struktur von Freizeiten offen. Beispielsweise wäre eine Erkundung interessant, wie das konkrete Programmangebot bei Freizeiten gestaltet wird. Wie viel Pflichtprogramm ist bei Kinder- und Jugendfreizeiten vorgesehen, welche Programmangebote können eigenständig gewählt, welche Zeiteile durch die Teilnehmenden frei gestaltet werden? Welche Rolle spielen externe Programmträger?
- Der Prozess der Ausschreibung, der Werbung und des Anmeldeverhaltens sowie die Rolle von Eltern oder Teilnehmenden dabei sind bislang weitgehend unerforscht. Da Freizeiten insbesondere für den Fall einer Stornierung auch ein großes wirtschaftliches Risiko bergen, wären gesicherte Erkenntnisse zu diesem Themenkreis insbesondere für große und überregionale Freizeitträger lohnend. Daran schließen sich Fragen der Finanzierung und des Zuschusswesens für Freizeiten an, bei denen aufgrund der zerklüfteten und kleinteiligen Förderlandschaft eine Übersicht bislang fehlt.
- Bei mehr als der Hälfte der Freizeiten sind die Teilnehmenden an der Essenszubereitung beteiligt. In der partizipativen Kommentierung der vorliegenden Daten wurde immer wieder deutlich, dass die Freizeitküche als ein wichtiger sozialer Ort wahrgenommen wird. Zugleich müssen hier Hygienestandards eingehalten werden und es wachsen aufgrund verschiedener Nahrungsmittel-unverträglichkeiten und spezifischer Ernährungsweisen (z. B. vegane Kost) die Ansprüche an die Essensversorgung. Eine ethnografische Studie zur Rolle der Freizeitküche könnte hier zu interessanten Erkenntnissen führen.

- Das Thema Inklusion spielt bei Freizeiten eine wichtige Rolle, ist aber naturgemäß so variantenreich, dass es sich mit quantitativen Methoden nur unzureichend abbilden lässt. Weitere qualitative Studien zur Realität inklusiver Gestaltung von Freizeiten sowie zu strukturellen Barrieren für junge Menschen mit spezifischen Förderbedarfen wären wichtig, um den Inklusionsanspruch aus § 11 Abs. 1 Satz 3 SGB VIII auch bei Freizeiten noch besser umzusetzen.
- Das Thema Handynutzung wird in der Freizeitenevaluation bislang nicht eigens erfragt. In den freien Kommentaren der Teilnehmenden wird es zuweilen benannt, spielt dabei aber keine herausragende Rolle. Hierzu wären vertiefte Befragungen von Freizeitleitungen sinnvoll, da die digitalen Kommunikationsmöglichkeiten bei Freizeiten ganz unterschiedlich gehandhabt werden. Auch die Frage, ob sich bei Freizeiten eine Zunahme problematischer Mediennutzung („Handysucht“) zeigt, wäre zu untersuchen. Praktiker*innen berichten von kontroversen Debatten zu entsprechenden Regelungen (Handynutzung während des Programms? Bereitstellung von WLAN? Tägliche Bereitstellung von Fotos für die Eltern auf einer Website?). Die Relevanz eines ‚Smartphone-Entzugs‘ wird exemplarisch am Beitrag von Roth/Berghold zur Hamburger Sommerschule im vorliegenden Band deutlich (vgl. S. [184](#)).

Die meisten der oben genannten Themen erfordern eigene Forschungsdesigns, bei denen insbesondere auch qualitative Forschungsmethoden hilfreich sind. Das System der Freizeitenevaluation bleibt in erster Linie ein quantitativ orientiertes Forschungsprojekt und richtet sich in seinen Entwicklungen vor allem danach, was Träger vor Ort für eine praktikable und aussagekräftige Selbstevaluation benötigen. Auch innerhalb des Systems i-EVAL-Freizeiten sind aber verschiedene Erweiterungen denkbar, die in den letzten Jahren bereits im „Kreuznacher Beirat“ diskutiert wurden, zumeist aber aufgrund mangelnder Finanzierung nicht umgesetzt werden konnten. Hierzu gehören beispielsweise folgende Ideen:

- Die Panelstudie konnte seit dem Jahr 2019 – trotz eines empfindlichen Rückschlags in der Zeit der Corona-Pandemie – erfolgreich implementiert werden. Wünschenswert wäre ein weiteres Anwachsen des Samples und dessen immer wieder anzupassende Abbildung an die Vielfalt der faktisch vorhandenen Kinder- und Jugendreisen. Damit Vergleichswerte auf einer jährlichen Basis bereitgestellt werden können, bedürfte es eines entsprechend vergrößerten, stabilen Samples.
- Eine Erweiterungsoption, die in der Freizeitenevaluation angelegt ist, betrifft die Entwicklung zusätzlicher Module. Drei dieser Module sind bereits validiert und stehen im System bereit („inklusive Jugendfreizeit“, „Jugendfreizeit eines kirchlichen Trägers“ sowie „Jugendfreizeit im Ausland“, vgl. die Übersicht ab S. [171](#)). Weitere Module, die immer wieder nachgefragt werden,

betreffen Nachhaltigkeitsaspekte bei Freizeiten, Aspekte der politischen Bildung oder die Wahrnehmung der Freizeit als einen ‚Safe(r) Space‘. Eine solche Entwicklung von Modulen erfolgt nach einem geregelten Verfahren durch eine Grundlagenstudie, in der eine fachlich qualifizierte Arbeitsgruppe Itemformulierungen entwickelt. Diese werden bei ca. 600 Teilnehmenden getestet, wobei etwa ein Drittel dieser Teilnehmenden dafür gewonnen werden müssen, in einer Nachbefragung drei Monate später nochmals einen Fragebogen zu beantworten, damit die Zeitstabilität der Items bestimmt werden kann.

- Perspektivisch wäre es denkbar, im System i-EVAL-Freizeiten weitere Fragebögen zur Verfügung zu stellen. So fragen Praktiker*innen immer wieder nach den Erfahrungen von Mitarbeitenden bei Freizeiten. Da die Mitarbeitenden bislang nur vor der Freizeit zu ihren Zielen gefragt werden, können solche Erfahrungen im existierenden Mitarbeitenden-Fragebogen nicht abgefragt werden. Denkbar wäre ein zusätzlicher Fragebogen für Mitarbeitende am Freizeitende, um deren Erfahrungen zu erheben. Auch die Perspektive der Eltern stellt weitgehend eine ‚Blackbox‘ in der Forschung zu Freizeiten dar. Es wäre wünschenswert, in i-EVAL-Freizeiten auch Eltern-Fragebögen zu entwickeln, die dann von Freizeitträgern eingesetzt werden könnten, um die Perspektive der Personensorgeberechtigten besser einzuholen.
- Da das System i-EVAL-Freizeiten sich bewährt hat, wäre eine Ausweitung auf angrenzende Gebiete wünschenswert und technisch durch ein geklontes System machbar, wie es seit 2023 beispielsweise unter <https://i-konf.eu> für die Arbeit mit Konfirmand*innen bereitsteht. Von Interesse wäre eine systematische Auswertung beispielsweise für den Bereich von Fortbildungen und Fachveranstaltungen: Hierzu stehen seit einigen Jahren in i-EVAL-Freizeiten kurze Standard-Fragebögen bereit, diese dienen allerdings eher zur Testung und Bewerbung des Systems, wurden nicht validiert und daher bislang nicht übergreifend ausgewertet. Eine entsprechende Übertragung des Systems wäre auch für Klassenfahrten und Schullandheime möglich oder für die vielen bundesweit durchgeführten Seminare für junge Menschen, die ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) oder einen Bundesfreiwilligendienst (BFD) absolvieren.

Die hier nur exemplarisch dargestellten Forschungsdesiderate und -optionen zeigen auf, welche Relevanz eine breitere Grundlagen- und Anwendungsforschung im Feld der Freizeiten für Praxis und Wissenschaft hat. Mit der hier vorgelegten Datenberichterstattung aus der Panelstudie und den weiteren Studien im vorliegenden Band wurde ein wichtiger Schritt gegangen, der einlädt, diesen Weg fortzusetzen und auszubauen.

11 Freizeiten als pädagogische Orte: Zusammenfassung und Perspektiven

Die in diesem Beitrag vorgelegte Auswertung von Fragebögen aus der Panelstudie zu Kinder- und Jugendfreizeiten aus den Jahren 2019 bis 2024 gewährt einen grundlegenden Einblick in das Erleben von Kindern und Jugendlichen auf Freizeiten. Dieser wird ergänzt um Informationen zu den Zielsetzungen von Mitarbeitenden und zu den Rahmenbedingungen, die die Freizeiten vorstrukturieren. Im Abgleich mit den im vorliegenden Band erstmals analysierten Daten der amtlichen Statistik erweist sich das Sample der Panelstudie als ein präzises Abbild der jährlich über 10.000 Freizeiten, die in Deutschland durchgeführt werden.

Die Auswertungen in diesem Beitrag beruhen auf den Daten von 4.514 Teilnehmenden und 614 Mitarbeitenden bei 140 Kinder- und 149 Jugendfreizeiten. Daten aus dem Jahr 2020 gingen aufgrund der Corona-Pandemie nicht in den Datensatz ein.

Die evaluierten Freizeiten fanden fast ausschließlich in den Sommerferien (Juli/August) statt. Die Kinderfreizeiten bleiben bis auf eine alle in Deutschland, bei den Jugendfreizeiten gilt dies nur für gut die Hälfte – die andere Hälfte der Jugendfreizeiten führen ins Ausland. Im Schnitt umfassen die Freizeiten ca. 10 Übernachtungen. Etwa die Hälfte der Freizeiten bestehen aus Gruppen mit bis zu 30 Teilnehmenden, die anderen umfassen mehr als 30 Teilnehmende, wobei die Gruppengrößen bei Kinderfreizeiten im Durchschnitt größer sind als bei den Jugendfreizeiten. 80 % der Freizeiten haben eine ehrenamtliche Leitung – was nicht bedeutet, dass keine Hauptamtlichen mit dabei sind.

Von den Mitarbeitenden, die einen Fragebogen ausgefüllt haben, sind 88 % ehrenamtlich tätig. Die meisten Mitarbeitenden bringen Vorerfahrungen bei Freizeiten mit – sei es als ehemalige Teilnehmende oder als Mitarbeitende. Dabei zeigen sich eine gewisse Bindung an spezifische Träger (man arbeitet also dort auf Freizeiten mit, wo man schon als Teilnehmer*in dabei war), aber auch Wechselbewegungen zwischen verschiedenen Trägern. Das Durchschnittsalter der Mitarbeitenden beträgt 25,4 Jahre, Freizeiten werden also tatsächlich *von* – im Sinne des SGB VIII – jungen Menschen *für* junge Menschen durchgeführt und insbesondere Jugendliche können hier engagierten Mitarbeitenden begegnen, die nur wenig älter sind als sie selbst. Anders als in vielen pädagogischen Einrichtungen ist das Verhältnis zwischen Männern und Frauen in den Teams sehr ausgewogen: Insgesamt sind 56 % der Mitarbeitenden weiblich, 42 % männlich und 1,4 % divers. Hinsichtlich Staatsangehörigkeit, Migrationshintergrund und Religionszugehörigkeit weisen die Teams eine geringere Diversität auf als dies dem Bild der Gesamtbevölkerung entsprechen würde. So geben beispielsweise nur 1,4 % der Mitarbeitenden (auch) eine andere als die deutsche Staatsbürgerschaft an.

Bei den Teilnehmenden sieht dies ganz anders aus und hier lassen sich deutliche Veränderungen im Verlauf der letzten Jahre beobachten: Besonders bei Kinderfreizeiten zeigt sich, dass der Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund – soweit sich aus den im Fragebogen enthaltenen Fragen ein solches Konstrukt ableiten lässt – allein im Zeitraum von 2019 bis 2024 deutlich zugenommen hat. Zugleich sind Gymnasiast*innen unter den Teilnehmenden bei Jugendfreizeiten mit 70 % weiterhin deutlich überrepräsentiert. Hinsichtlich des Geschlechts setzen sich die Teilnehmendengruppen fast genauso zusammen wie die Teams: 53 % sind weiblich, 45 % männlich und 1,8 % divers. Das Durchschnittsalter liegt für Kinderfreizeiten bei 10,9 Jahren, für Jugendfreizeiten bei 14,8 Jahren. Der Übergang zwischen Kinder- und Jugendfreizeiten ist dabei fließend – es gibt Kinderfreizeiten, bei denen auch 15-Jährige mitfahren, und Jugendfreizeiten, die schon 12-Jährige mitnehmen. Es zeigt sich, dass auch bei Jugendfreizeiten ein Drittel der Teilnehmenden zum ersten Mal an einer Freizeit teilnehmen (bei Kinderfreizeiten sind es 47 %). Auch Jugendliche können also neu für dieses Format – und damit möglicherweise für die Jugendarbeit insgesamt – gewonnen werden.

In den Fragebögen geben die Teilnehmenden Auskunft zu einer Vielzahl von Erlebnisbereichen. Zudem wird die Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten der Freizeit erfragt. 91 % der Kinder und 82 % der Jugendlichen bewerten die Freizeit insgesamt mit der Schulnote „sehr gut“ oder „gut“. Besonders positive Bewertungen erhalten die Aspekte *Natur und Landschaft*, *Spaß*, sowie die *Mitarbeitenden*.

Wie auch in früheren Auswertungen fallen die Zufriedenheitsbewertungen jüngerer Teilnehmender insgesamt etwas positiver aus als die älterer, das zeigt sich vor allem in detaillierten Analysen der Kinderfreizeiten. Während bei den Jugendfreizeiten das Alter der Teilnehmenden wenig Auswirkungen auf ihr Antwortverhalten bei den meisten Items hat, werden bei den Kinderfreizeiten einige Unterschiede deutlich, die auch pädagogisch relevant sind. So stimmen ältere Kinder eher zu, sich in der Gruppe wohl gefühlt zu haben und dort ihre eigene Meinung sagen zu können. Jüngere Kinder wiederum bejahen stärker, dass sie in der Gruppe geärgert wurden, dass es in der Gruppe Ärger gab, ihnen langweilig war und sie sich einsam fühlten. Besonders deutlich ist der Zusammenhang zwischen dem Alter und dem Empfinden von Heimweh – die Hälfte der 8-jährigen Teilnehmenden berichten hiervon.

Insbesondere die Analysen zu Unterschieden in der Wahrnehmung von Freizeiten zwischen weiblichen und männlichen Teilnehmenden sowie zwischen Jugendlichen, die sich auf unterschiedlichen formalen Bildungspfaden befinden, verweisen auf die Notwendigkeit einer kritischen Reflexion struktureller und pädagogischer Reproduktion von bestehenden gesellschaftlichen Macht- und Rollenverhältnissen: So bewerten Mädchen sowohl Kinder- als auch Jugendfreizeiten insgesamt etwas positiver als Jungen und stimmen Items vor allem im Bereich des sozialen Miteinanders stärker zu. Männliche Teilnehmende dagegen

berichten mehr von Konflikten in der Gruppe und (bei Jugendfreizeiten) von verstärktem Alkoholkonsum. Teilnehmende mit nicht-akademischem Bildungsweg stimmen stärker zu, dass ihnen oft langweilig war und sie sich immer wieder einsam gefühlt haben. Allerdings ist bei diesen Jugendlichen – trotzdem – auch die Zustimmung zu vielen positiven Bewertungen höher als die von Jugendlichen mit akademischem Bildungsweg. Dies gilt vor allem für Items, die davon berichten, neue Erfahrungen gemacht zu haben und in gutem Kontakt zu anderen, insbesondere den Mitarbeitenden, gewesen zu sein.

Der Betreuungsschlüssel, der angibt, für wie viele Teilnehmende ein*e Mitarbeiter*in (rein rechnerisch) zuständig ist, liegt bei den hier betrachteten Freizeiten zwischen 1:3 und 1:5 und unterscheidet sich zwischen Kinder- und Jugendfreizeiten kaum. Dabei erweist sich der Betreuungsschlüssel als Indikator für Qualität – insbesondere bei Jugendfreizeiten: Je intensiver der Betreuungsschlüssel, desto positiver sind viele Rückmeldungen der Jugendlichen. Dies gilt unter anderem für die Zufriedenheitsbewertungen hinsichtlich der *Organisation*, der *Atmosphäre*, der *Gruppe* und *Gruppenaktivitäten*, aber auch für Items in den Bereichen soziales Miteinander, Beziehung zwischen Mitarbeitenden und Teilnehmenden, allgemeine Zufriedenheit sowie Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Fragestellungen. Bei weniger intensivem Betreuungsschlüssel melden Jugendliche dagegen signifikant häufiger zurück, dass ihnen oft langweilig war, es viele Konflikte unter den Teilnehmenden gab und sie den Teilnahmepreis als zu hoch empfinden. Wie bereits in früheren Auswertungen weisen diese Zusammenhänge zugleich darauf hin, dass nicht allein die Quantität der Mitarbeitenden den Unterschied macht. Vielmehr bedarf es aufmerksamer, sensibler, pädagogisch gut vorbereiteter und an den Teilnehmenden ernsthaft interessierter Menschen und entsprechender Konzepte – das Bemühen darum drückt sich dann in einem intensiven Betreuungsschlüssel aus.

Diese Schlaglichter auf die hier vorgestellten Ergebnisse der Panelstudie weisen auf einige der in pädagogischer Hinsicht besonders herausfordernden Aspekte hin, die Kinder- und Jugendfreizeiten zu einem sowohl einzigartigen als auch exemplarischen Arbeitsfeld machen: einzigartig, weil sich auf Freizeiten pädagogische Fragestellungen wie in keinem anderen Kontext verdichten; exemplarisch, weil sich daraus Erkenntnisse und Erfahrungen auch für andere Felder der Kinder- und Jugendarbeit gewinnen lassen. Wie gelingt es, gerade die jüngsten Teilnehmenden so zu begleiten, dass sie autonom ihre eigenen Erfahrungen mit und in der (ihnen ggf. vollkommen unbekannten) Gruppe machen und aushalten lernen können, ohne dass sie sich dabei allein gelassen fühlen mit ihren Sorgen und ihrem Heimweh? Wie lassen sich die Kommunikation, das Angebot und die Rahmenbedingungen von Freizeiten so gestalten, dass im Alltag eingeübte Geschlechter-Rollen und gesellschaftliche Erwartungen an diese nicht reproduziert werden, sondern sich ggf. durchbrechen lassen? Welche in anderen Kontexten – z. B. der Schule – gemachten Erfahrungen der Ausgrenzung

wiederholen sich für welche Teilnehmende auf Freizeiten, und wie ließe sich das verhindern? Wie gelingt es, das große Potenzial zu nutzen, das in der Motivation von Teilnehmenden zu einer künftigen Verantwortungsübernahme auf Freizeiten liegt – wie gelingt es also, gerade Jugendliche mit nicht-akademischem Bildungsweg und Jugendliche, die eine andere Erstsprache als Deutsch haben, in die Mitarbeit bei Freizeiten zu bringen? Und wie können Mitarbeitende, die selbst mit bestimmten Erfahrungen und ganz unterschiedlichen Perspektiven zu einem Team dazustoßen, so vorbereitet und begleitet werden, dass sie sich all diesen Herausforderungen gewachsen sehen?

Neben diesen pädagogischen Fragen stellt sich angesichts der erkennbaren Ungleichverteilungen in der Teilnahme beispielsweise über die Schularten hinweg weiterhin die Aufgabe, Angebote der Kinder- und Jugendarbeit allgemein sowie das Kinder- und Jugendreisen im Speziellen auf seine strukturellen Ausschlussmechanismen hin zu reflektieren.

Die Panelstudie bietet verlässliche Einblicke in eine Vielzahl zentraler Aspekte von Kinder- und Jugendfreizeiten und kann damit als Grundlage weiterer Forschungsbemühungen sowie intensiver Praxisentwicklungen dienen.

Literatur

- aej/Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e.V. (2020): Geht doch! Wertvolle Tipps für eine inklusive Freizeitenarbeit. Hannover: edition aej. https://aej.de/fileadmin/user_upload/Die_aej/Publikationen/PDF/aej_Geht_doch_Inklusive_Freizeitenarbeit.pdf (Abfrage: 18.12.2025).
- aej NRW/Arbeitsgemeinschaft Evangelische Jugend in NRW (2023): Weil es nicht einfach vom Himmel fällt... Zur Qualität der Freizeitenarbeit in NRW. Mit Bezügen zur 6. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung (KMU 6). Evaluation der Kinder- und Jugendfreizeiten im Bereich der Evangelischen Jugend in NRW im Sommer 2022. <https://juenger-freizeitenservice.de/materialien-downloads/i-eval-freizeiten/ergebnisse-freizeitenevaluation-2022> (Abfrage: 18.12.2025).
- aej NRW/Evangelische Jugend in Nordrhein-Westfalen (2024): Schluss mit den Mythen. (Rechtliche) Grundlagen zur Sexuellen Bildung in der Offenen und verbandlichen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen; verbunden mit: Die Sexualität fährt mit. Orientierungshilfe. https://sexuellebildung.evangelische-jugend-nrw.de/wp-content/uploads/2024/09/Orientierungshilfe_Schluss-mit-den-Mythen_Teil-12_komplett_Sexuelle-Bildung-Evangelische-Jugend-NRW.pdf (Abfrage: 18.12.2025).
- Ahlrichs, Rolf/Hoffmann, Stefan (2022): Demokratische Partizipation in der Jugendverbandsarbeit. Baden-Baden: Nomos.
- Autor*innengruppe Bildungsberichterstattung (2024): Bildung in Deutschland 2024. Ein indikatoren-gestützter Bericht mit einer Analyse zu beruflicher Bildung. Bielefeld: wbv. <https://bildungsbericht.de/de> (Abfrage: 18.12.2025).
- Becker, Helle/Thimmel, Andreas (Hrsg.) (2019): Die Zugangsstudie zum internationalen Jugendaustausch. Zugänge und Barrieren. Schwalbach/Ts: Wochenschau Verlag.
- Berngruber, Anne/Pavlovic, Tijana (2025): Deskriptive Analysen auf Basis des DJI-Surveys AID:A 2019 zu ausgewählten Aspekten der Lebenslagen junger Menschen nach ihrer Religionsgebundenheit. Ein Tabellenband. In: Selent, Inga/Kohring, Cyntia/Özdemir-Simsek, Özlem/Franke, Josefine/

- Böllert, Karin/Schröer, Wolfgang (Hrsg.): Religion – Kinder- und Jugendhilfe – Vielfalt. Auf dem Weg zu einer religionssensiblen Fachlichkeit. Wiesbaden: Springer VS, S. 233–310. <https://link.springer.com/book/10.1007/978-3-658-46523-0> (Abfrage: 18.12.2025).
- BKA/Bundeskriminalamt (2025): Sexualdelikte zum Nachteil von Kindern und Jugendlichen, Bundeslagebild 2024. Wiesbaden: Bundeskriminalamt. https://bka.de/DE/AktuelleInformationen/StatistikenLagebilder/Lagebilder/SexualdelikteNvKindernuJugendlichen/SexualdelikteNvKindernuJugendlichen_node.html (Abfrage: 18.12.2025).
- BMBFSFJ/Bundesministerium für Bildung, Familien, Senioren, Frauen und Jugend (2026): Gesetz zur Stärkung der Angebote der Jugendarbeit im Ganzttag während der Schulferien: <https://www.bmbfsfj.bund.de/bmbfsfj/ministerium/gesetze/gesetz-zur-staerkung-der-angebote-der-jugendarbeit-im-ganzttag-waehrend-der-schulferien--270748> (Abfrage: 28.03.2026).
- BMBFSFJ/Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2025): Vierter Engagementbericht. Zugangschancen zum freiwilligen Engagement. Berlin: BMFSFJ. <https://bmbfsfj.de/bmbfsfj/service/publikationen/vierter-engagementbericht-253738> (Abfrage: 18.12.2025).
- Braun, Ottmar L./Korbus, Thomas (1996): Jugendreisen: Welche Prospektmerkmale bestimmen den Absatz? In: Gesellschaft für Konsum-, Markt- und Absatzforschung e.V. GfK (Hrsg.): Jahrbuch der Absatz- und Verbrauchsforschung 42, S. 322–327.
- Cano, Marcela/Dubiski, Judith (2018): Wissenschaftliche Begleitung & Evaluation. In: transfer e.V. (Hrsg.): Kaalay La! Konzeptentwicklung und -evaluation von Kinder- und Jugendfreizeiten für und mit jungen Geflüchteten. Köln: transfer e. V.
- Cano, Marcela (2022): Kinder- und Jugendfreizeiten als Heterotopien. Eine räumliche Erfahrung von Verletzbarkeit. In: Dimbath, Oliver/Ernst-Heidenreich, Michael (Hrsg.): Jugendreisen. Perspektiven auf Historie, Theorie und Empirie. Reihe Fahren. Reisen. Begegnen, Camp and Mobility Studies – Band 1. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 76–89.
- Cramer, Colin/König, Johannes/Rothland, Martin (Hrsg.) (2025, 3. Auflage): Handbuch Lehrerinnen- und Lehrerbildung. Bad Heilbrunn: Klinkhardt. <https://handbuch-lehrerbildung.net> (Abfrage: 18.12.2025).
- DBJR/Deutscher Bundesjugendring (2017): Ehrenamt anerkennen – Engagement fördern und würdigen! Beschluss der DBJR-Vollversammlung am 27./28. Oktober 2017. <https://dbjr.de/artikel/ehrenamt-anerkennen-engagement-foerdern-und-wuerdigen> (Abfrage: 18.12.2025).
- DBJR/Deutscher Bundesjugendring (2022): FAQ queersensible Jugendreisen. Fakten zur gemischtgeschlechtlichen Unterbringung auf Ferienfreizeiten. Berlin: Deutscher Bundesjugendring u. a. https://jugendreisen.dbjr.de/fileadmin/user_upload/FAQ-queersensible-Jugendreisen-Fakten-zur-gemischtgeschlechtlichen-Unterbringung.pdf (Abfrage: 18.12.2025).
- deutsche jugend (2023): Themenheft Jugendfreizeiten und Jugendreise. In: deutsche jugend 71, H. 6.
- Deutscher Bundestag (2020): 16. Kinder- und Jugendbericht. Förderung demokratischer Bildung im Kindes- und Jugendalter. Berlin: BMFSFJ. <https://bmbfsfj.de/16-kjb> (Abfrage: 18.12.2025).
- Dimbath, Oliver (2022): Kinder- und Jugendreiseanalytik. Sozialwissenschaftliche Überlegungen vor dem Hintergrund des Theorie-Praxis-Verhältnisses in der Jugendarbeit. In: Dimbath, Oliver/Ernst-Heidenreich, Michael (Hrsg.): Jugendreisen. Perspektiven auf Historie, Theorie und Empirie. Reihe Fahren. Reisen. Begegnen, Camp and Mobility Studies – Band 1. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 90–107.
- Dimbath, Oliver/Ernst-Heidenreich, Michael (2022): Kinder- und Jugendreiseforschung. Eine Einleitung. In: Dimbath, Oliver/Ernst-Heidenreich, Michael (Hrsg.): Jugendreisen. Perspektiven auf Historie, Theorie und Empirie. Reihe Fahren. Reisen. Begegnen, Camp and Mobility Studies – Band 1. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 7–17.
- Drücker, Ansgar/Fuß, Manfred/Schmitz, Oliver (Hrsg.) (2014): Wegweiser Kinder- und Jugendreisepädagogik. Potenziale – Forschungsergebnisse – Praxiserfahrungen. Schwalbach/Ts: Wochenschau Verlag.
- Dubiski, Judith (2021a): Evaluation und Wirkungsforschung. Überschneidungen und Abgrenzungen am Beispiel von Jugendgruppenfahrten. In: Dubiski, Judith/Hermens, Claudia/Schäfer, Stefan/Thimmel, Andreas (Hrsg.): Praxisforschung in der non-formalen Bildung. Zum Zusammenhang von Bildung, Politik und Forschung. Frankfurt/M: Wochenschau Verlag, S. 28–40.

- Dubiski, Judith (2021b): „Behinderte Freizeit“ – Praxen der Nicht-Teilhabe im Kontext von Inklusion und (Offener) Kinder- und Jugendarbeit. In: Dubiski, Judith/Hermens, Claudia/Schäfer, Stefan/Thimmel, Andreas (Hrsg.): Praxisforschung in der non-formalen Bildung. Zum Zusammenhang von Bildung, Politik und Forschung. Frankfurt/M: Wochenschau Verlag, S. 83–100.
- Dubiski, Judith (2022): Vergemeinschaftung und Vergesellschaftung auf Kinder- und Jugendreisen. In: Dimbath, Oliver/Ernst-Heidenreich, Michael (Hrsg.): Jugendreisen. Perspektiven auf Historie, Theorie und Empirie. Reihe Fahren. Reisen. Begegnen, Camp and Mobility Studies – Band 1. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 128–146.
- Dubiski, Judith (2024): Inklusives Kinder- und Jugendreisen. In: Meyer, Thomas/Voigts, Gunda (Hrsg.): Inklusion in der Kinder- und Jugendarbeit. Anspruch, Realität, Visionen. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 237–244.
- Dubiski, Judith (2025): Kinder- und Jugendreisen als Ort politischer Bildung? In: Görtler, Michael/Nugel, Martin/Schäfer, Stefan (Hrsg.): Politische Bildung in der Sozialen Arbeit. Band II: Handlungs- und Arbeitsfelder. Frankfurt/M: Wochenschau Verlag, S. 19–25.
- Dubiski, Judith/Hermens, Claudia/Schäfer, Stefan/Thimmel, Andreas (Hrsg.) (2021): Praxisforschung in der non-formalen Bildung. Zum Zusammenhang von Bildung, Politik und Forschung. Frankfurt/M: Wochenschau Verlag.
- Dubiski, Judith/Ilg, Wolfgang (Hrsg.) (2008): Evaluation Internationaler Jugendbegegnungen. Ein Verfahren zur Auswertung von Begegnungen. Inkl. CD „Jugend und Europa“. Eine Publikation des DFJW und DPJW. Berlin/Paris/Warschau.
- Dubiski, Judith/Ilg, Wolfgang (2026): Das Kinder- und Jugendreisen als gemeinsamer Gegenstand: Wissenschaft und Praxis im Diskurs. In: Forschungsschwerpunkt Nonformale Bildung (Hrsg.): Jugendarbeit und Jugendpolitik als europäisches Projekt? Entwicklungen – Positionierungen – Reflexionen. Frankfurt/M.: Wochenschau Verlag, S. 175–188.
- Eick, Johannes/Rakhkockhine, Anatoli/Schäfer, Stefan (Hrsg.) (2025): Interdisziplinäre Perspektiven auf internationalen Jugendaustausch. Reihe: Fahren, Reisen, Begegnen. Sozialwissenschaftliche Perspektiven auf Kinder und Jugendliche unterwegs – Camp and Mobility Studies. Band 3. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- El-Mafaalani, Aladin/Kurtenbach, Sebastian/Strohmeier Klaus Peter (2025): Kinder. Minderheit ohne Schutz. Aufwachsen in der alternden Gesellschaft. Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Ernst-Heidenreich, Michael (2019): Irritation des Selbstverständlichen. Eine theoretisch-empirische Annäherung an eine Soziologie situativer Nichtalltäglichkeit. Wiesbaden: Springer VS.
- Ernst-Heidenreich, Michael (2023): Reise in die „Wildnis“. Soziologische Exploration der Spannungsfelder ehrenamtlicher Jugendverbandsarbeit am Beispiel eines Bundeslagers eines Jugendverbands. In: Villa, Paula-Irene (Hrsg.): Polarisierte Welten. Verhandlungen des 41. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie 2022. https://publikationen.sozioologie.de/index.php/kongress-band_2022/en/article/view/1738/1967 (Abfrage: 18.12.2025).
- Ernst-Heidenreich, Michael/Dimbath, Oliver (2024): Schulbezogene Gruppenreisen. Theorien, Geschichte, empirische Forschung. Reihe Fahren. Reisen. Begegnen, Camp and Mobility Studies – Band 2. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Ernst-Heidenreich, Michael/Homburg, Lena (2022): Von der Jugendbewegung bis ins 21. Jahrhundert. Geschichte und Forschungsstand des Jugendreisens. In: Dimbath, Oliver/Ernst-Heidenreich, Michael (Hrsg.): Jugendreisen. Perspektiven auf Historie, Theorie und Empirie. Reihe Fahren. Reisen. Begegnen, Camp and Mobility Studies – Band 1. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 20–53.
- Forschungsverbund ForuM (Hrsg.) (2025): Abschlussbericht. Forschung zur Aufarbeitung von sexualisierter Gewalt und anderen Missbrauchsformen in der Evangelischen Kirche und Diakonie in Deutschland. Weinheim und Basel: Beltz Juventa. Open Access: <https://doi.org/10.3262/978-3-7799-8708-6> (Abfrage: 23.02.2026).
- Friesenhahn, Günter J./Thimmel, Andreas (Hrsg.) (2005): Schlüsseltexte. Engagement und Kompetenz in der internationalen Jugendarbeit. Schwalbach/Ts: Wochenschau Verlag.
- Göttlicher, Wilfried (2024): Klassenfahrten, Wanderungen und andere schulbezogene Gruppenreisen in den 1920er und frühen 1930er Jahren. Eine historische Erkundung. In: Ernst-Heidenreich, Michael/Dimbath, Oliver (Hrsg.): Schulbezogene Gruppenreisen. Theorien, Geschichte, empirische Forschung. Reihe Fahren. Reisen. Begegnen, Camp and Mobility Studies – Band 2. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 58–88.

- Groschwitz, Stefan (2014): „Selbstbestimmt und fremdbespaßt“ – Reisen im Jugendverband ist Jugendarbeit mit Ortswechsel. In: Drücker, Ansgar/Fuß, Manfred/Schmitz, Oliver (Hrsg.): Wegweiser Kinder- und Jugendreisepädagogik. Potenziale – Forschungsergebnisse – Praxiserfahrungen. Schwalbach/Ts: Wochenschau Verlag, S. 59–69.
- Haeske, Carsten/Redhead, Irmela/Weusten, Steffen (Hrsg.) (2022): Das Evangelium ins Zelt setzen. Werkbuch KonfiCamps. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Herrmann, Cora/Bösefeldt, Ina/Meuche, Katrin (2018): Frei. Freiräume. Freizeiten. Einsichten und Erkenntnisse aus der Studie „Ferienfreizeiten unter der empirischen Lupe“. In: deutsche jugend 66, H. 11, S. 465–472.
- Hess, Johanna/Caspari, Peter/Behringer, Franziska/Könnecke, Bernard (2026): Wissenschaftliche Aufarbeitung sexualisierter Gewalt im Verband Christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder seit 1973. Abschlussbericht. Berlin und München. <https://vcp.de/pfadfinden/aufarbeitung/veroeffentlichung-der-aufarbeitungsstudie-zu-sexualisierter-gewalt-im-vcp> (Abfrage: 11.02.2026).
- Hintzenstern, Anika/Schlüter, Thorsten (2023): Jugendfreizeiten nachhaltiger gestalten. Empirische Erkenntnisse aus dem Förderprogramm und der Freizeitenevaluation der Evangelischen Jugend von Westfalen. In: deutsche jugend 71, H. 6, S. 258–268.
- IJAB/Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland (2024): Datenreport Internationale Jugendarbeit 2021. Bonn: IJAB. <https://ijab.de/projekte/datenreport-internationale-jugendarbeit> (Abfrage: 18.12.2025).
- Ilg, Wolfgang (2005, 2. Auflage): Freizeiten auswerten – Perspektiven gewinnen. Grundlagen, Ergebnisse und Anleitung zur Evaluation von Jugendreisen im Evangelischen Jugendwerk in Württemberg. Bielefelder Jugendreiseschriften Bd. 7, Bremen: Institut für Freizeitwissenschaft und Kulturarbeit e.V. (IFKA).
- Ilg, Wolfgang (2008): Evaluation von Freizeiten und Jugendreisen. Einführung und Ergebnisse zum bundesweiten Standard-Verfahren. Mit Beiträgen von Günter Kistner, Jan Koch und Andreas Thimmel. Inkl. CD „Jugend und Europa“. aej-Studien 7. Hannover: Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland. <http://dx.doi.org/10.15496/publikation-105196> (Abfrage: 18.12.2025).
- Ilg, Wolfgang (2010): Freizeitenevaluation. Entwicklung eines Evaluationskonzepts für Freizeiten in der kirchlichen Jugendarbeit. Saarbrücken: VDM-Verlag.
- Ilg, Wolfgang (2011): GUT DRAUF – Wirkungen bei Freizeiten. Zur Nachhaltigkeit von Lebensstiländerungen bei Ernährung, Bewegung und Entspannung. In: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hrsg.): GUT DRAUF – Zwischen Wissenschaft und Praxis. Eine bundesweite Jugendaktion der BZgA zur nachhaltigen Gesundheitsförderung. Köln: BZgA, S. 296–305.
- Ilg, Wolfgang (2013, 2. Auflage): Vernetzte Selbstevaluation von Jugendgruppenfahrten – Wissenschaft und Praxis profitieren. In: IJAB/Forscher-Praktiker-Dialog (Hrsg.): Internationale Jugendarbeit wirkt. Forschungsergebnisse im Überblick. Bonn und Köln: IJAB/transfer e. V., S. 195–214. <http://dx.doi.org/10.15496/publikation-74647> (Abfrage: 18.12.2025).
- Ilg, Wolfgang (2019a): Vieles erlebt – trotz Barrieren. Die Rückmeldung von Teilnehmenden aus unterrepräsentierten Gruppen (Sonderauswertung). In: Becker, Helle/Thimmel, Andreas (Hrsg.): Die Zugangsstudie zum internationalen Jugendaustausch. Zugänge und Barrieren. Schwalbach/Ts: Wochenschau Verlag, S. 100–118.
- Ilg, Wolfgang (2019b): Wirkungsforschung zu Freizeiten und Jugendreisen. In: Begemann, Maik-Carsten/Bleck, Christian/Liebig, Reinhard (Hrsg.): Wirkungsforschung in der Kinder- und Jugendhilfe. Grundlegende Perspektiven und arbeitsfeldspezifische Entwicklungen. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 253–270.
- Ilg, Wolfgang (2021): Jugendarbeit gestalten. Reihe Praktische Theologie konkret, Band 4. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. <https://vandenhoeck-ruprecht-verlage.com/themen-entdecken/ge-meindepraxis/diakonie-und-soziale-arbeit/56820/jugendarbeit-gestalten> (Abfrage: 18.12.2025).
- Ilg, Wolfgang (2022): Mitarbeitende bei Jugendgruppenfahrten – empirische Evidenz für die Relevanz des pädagogischen Personals. In: Dimbath, Oliver/Ernst-Heidenreich, Michael (Hrsg.): Jugendreisen. Perspektiven auf Historie, Theorie und Empirie. Reihe Fahren. Reisen. Begegnen, Camp and Mobility Studies – Band 1. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 166–185. <http://dx.doi.org/10.15496/publikation-108714> (Abfrage: 18.12.2025).

- Ilg, Wolfgang (2026, im Druck): Internationale Jugendbegegnungen aus Sicht der Teilnehmenden und Mitarbeitenden. Erste Gesamtauswertung aus der Panelstudie Internationale Jugendbegegnungen 2017 bis 2024. In: IJAB/ Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.): Datenreport Internationale Jugendarbeit 2023. Bonn: IJAB.
- Ilg, Wolfgang/Dubiski, Judith (2015): Wenn einer eine Reise tut. Evaluationsergebnisse von Jugendfreizeiten und internationalen Jugendbegegnungen. Schwalbach/Ts: Wochenschau Verlag.
- Ilg, Wolfgang/Dubiski, Judith (2019): Die Panelstudie zu internationalen Jugendbegegnungen. Hintergründe zum Aufbau einer empirischen Dauerbeobachtung. In: Becker, Helle/Thimmel, Andreas (Hrsg.): Die Zugangsstudie zum internationalen Jugendaustausch. Zugänge und Barrieren. Schwalbach/Ts: Wochenschau, S. 119–145.
- Ilg, Wolfgang/Kuttler, Cornelius/Sommer, Kerstin (Hrsg.) (2024): Jugend zählt 2. Einblicke und Perspektiven aus der Statistik 2022 zur Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in den Evangelischen Landeskirchen Baden und Württemberg und ihrer Diakonie. Stuttgart: buch+musik. <https://jugend-zaehlt.de> (Abfrage: 18.12.2025).
- Kaman, Anne/Erhart, Michael/Devine, Janine/Napp, Ann-Kathrin/Reiß, Franziska/Behn, Steven/Ravens-Sieberer, Ulrike (2025): Psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Zeiten globaler Krisen: Ergebnisse der COPSy-Längsschnittstudie von 2020 bis 2024. In: Bundesgesundheitsblatt 68, S. 670–680. <https://doi.org/10.1007/s00103-025-04045-1> (Abfrage: 18.12.2025).
- Kappler, Selina/Hornfeck, Fabienne/Pooch, Marie-Theres/Kindler, Heinz/Tremel, Inken (2019): Kinder und Jugendliche besser schützen – der Anfang ist gemacht. Schutzkonzepte gegen sexuelle Gewalt in den Bereichen: Bildung und Erziehung, Gesundheit, Freizeit. Abschlussbericht des Monitorings zum Stand der Prävention sexualisierter Gewalt an Kindern und Jugendlichen in Deutschland (2015–2018). UBSKM. https://dji.de/fileadmin/user_upload/bibs2019/28116_UBSKM_DJI_Abschlussbericht.pdf (Abfrage 18.12.2025).
- Kappler, Selina/Pooch, Marie-Theres/Derr, Regine/Hornfeck, Fabienne/Tremel, Inken/Kindler, Heinz/Öztürk, Yasmin (2018): So können Schutzkonzepte in Freizeiteinrichtungen für Kinder und Jugendliche gelingen. Erkenntnisse der qualitativen Studie des Monitorings zum Stand der Prävention sexualisierter Gewalt an Kindern und Jugendlichen in Gemeinden und Pfarreien, der Kinder- und Jugendarbeit, bei Kinder- und Jugendreisen und in Austauschorganisationen. UBSKM. https://dji.de/fileadmin/user_upload/bibs2018/DJI%20Monitoring_Teilbericht%204%20Freizeit.pdf (Abfrage: 18.12.2025).
- Kirchhoff, Esther/Keller, Roger/Blanc, Barbara (2024): Empowering young people – the impact of camp experiences on personal resources, well-being, and community building. In: Frontiers in Psychology. <https://doi.org/10.3389/fpsyg.2024.1348050> (Abfrage: 18.12.2025).
- Klein-Zimmer, Kathrin (2022): Jungendliches Unterwegssein – lokal, regional, national und transnational. In: Berngruber, Anne/Gaupp, Nora (Hrsg.): Erwachsenwerden heute. Lebenslagen und Lebensführung junger Menschen. Stuttgart: Kohlhammer, S. 131–145.
- Kusber, Maurice/Harrach-Lasfaghi, Asmae/Chahata, Yasmine (2022): Momente des Politischen im Alltag der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. In: FORUM für Kinder- und Jugendarbeit 1, S. 10–15.
- Maschke, Sabine/Stecher, Ludwig (2026): Forschungsprojekt zur Aufarbeitung sexualisierter und spiritueller Gewalt in der Deutschen Pfadfinder*innenschaft Sankt Georg (DPSG). Abschlussbericht. https://dpsg.de/sites/default/files/2026-02/260203_projektbericht_aufarbeitung_dpsg_finale_druckfassung_2026-02-03.pdf (Abfrage: 13.02.2026).
- Meier, Lisi (2017): Politische Bildung – Auftrag und Kern der Jugendarbeit und Jugendverbandsarbeit. In: Forum Jugendhilfe, Themenheft Politische Bildung 2017, H. 4, S. 33–37. <https://dbjr.de/artikel/politische-bildung-kern-der-jugendverbandsarbeit> (Abfrage: 18.12.2025).
- Meuche, Katrin (2022): Freiräume als Momente des Nicht-Alltäglichen. Ergebnisse einer Studie über Evangelische Ferienfreizeiten. In: Dimbath, Oliver/Ernst-Heidenreich, Michael (Hrsg.): Jugendreisen. Perspektiven auf Historie, Theorie und Empirie. Reihe Fahren. Reisen. Begegnen, Camp and Mobility Studies – Band 1. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 210–228.
- Mutz, Michael/Müller, Johannes (2020): Vom Erlebnis zum Ergebnis: Zur Wirkungsweise abenteuer- und erlebnispädagogischer Jugendfreizeiten. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft (ZfE) 23, S. 847–868. <https://doi.org/10.1007/s11618-020-00960-y> (Abfrage: 18.12.2025).

- Orth, Boris/Spille-Merkel, Christina/Nitzsche, Anika (2025): Die Drogenaffinität Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland 2023. Substanzkonsum und Internetnutzung im Jahr 2023 und Trends. Köln: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung. <https://doi.org/10.17623/BZGA:Q3-DAS23-DE-1.0> (Abfrage: 18.12.2025).
- Peters, Fabian/Ilg, Wolfgang/Gutmann, David (2019): Demografischer Wandel und nachlassende Kirchenzugehörigkeit: Ergebnisse aus der Mitgliederprojektion der evangelischen und katholischen Kirche in Deutschland und ihre Folgen für die Religionspädagogik. In: Zeitschrift für Pädagogik und Theologie (ZPT) 71, H. 2, S. 196–207. <http://dx.doi.org/10.15496/publikation-74625> (Abfrage: 18.12.2025).
- Peters, Heike/Otto, Stephanie/Ilg, Wolfgang/Kistner, Günter (2011): Evaluation von Kinderfreizeiten. Wissenschaftliche Grundlagen, Ergebnisse und Anleitung zur eigenen Durchführung. Hannover: Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland. <http://dx.doi.org/10.15496/publikation-105365> (Abfrage: 18.12.2025).
- Porwol, Bernhard (2001): Qualität im Jugendtourismus – die zentrale Bedeutung der Kundenzufriedenheit; eine empirische Untersuchung. Bielefeld: Institut für Freizeitwissenschaft und Kulturarbeit e.V. (IFKA).
- Reichheld, Frederick F. (2003): The number one you need to grow. In: Harvard Business Review 2003, H. 12, S. 47–54.
- Reisner, Lars/Ilg, Wolfgang (2023): Auswirkungen der Corona-Pandemie auf jugendverbandliche Freizeitmaßnahmen. Ergebnisse und Konsequenzen aus einer bundesweiten Erhebung des Deutschen Bundesjugendrings. In: deutsche jugend 71, H. 1, S. 21–31.
- Schröder, Achim (2013, 4. Auflage): Beziehungsarbeit. In: Deinet, Ulrich/Sturzenhecker, Benedikt (Hrsg.): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. Wiesbaden: Springer VS, S. 427–431.
- Schupp, Jürgen (2022, 3. Auflage): Quantitative Paneldaten. In: Baur, Nina/Blasius, Jörg (Hrsg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden: Springer, S. 1247–1263.
- Shell Deutschland Holding (Hrsg.) (2024): Jugend 2024. Pragmatisch zwischen Verdrossenheit und gelebter Vielfalt. 19. Shell Jugendstudie. Weinheim: Beltz.
- Simonson, Julia/Kelle, Nadiya/Kausmann, Corinna/Tesch-Römer, Clemens (Hrsg.) (2021): Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2019. Berlin: Deutsches Zentrum für Altersfragen. <https://bmfsfj.de/bmfsfj/themen/engagement-und-gesellschaft/engagement-staerken/freiwilligensurveys/der-deutsche-freiwilligensurvey--100090> (Abfrage: 18.12.2025).
- Thimmel, Andreas (2021, 3. veränderte Auflage): Forschung in der internationalen Jugendarbeit. In: IJAB/Forschung und Praxis im Dialog (Hrsg.): Internationaler Jugendaustausch wirkt. Forschungsergebnisse und Analysen im Überblick. Bonn und Köln, S. 336–346.
- Thimmel, Andreas/Schäfer, Stefan (2021): Das Mobilitätspuzzle der internationalen Bildung. In: Dubiski, Judith/Hermens, Claudia/Schäfer, Stefan/Thimmel, Andreas (Hrsg.): Praxisforschung in der non-formalen Bildung. Zum Zusammenhang von Bildung, Politik und Forschung. Frankfurt/M: Wochenschau Verlag. S. 101–114.

Anhang

Items zu den Rahmenbedingungen der Freizeiten

Item-Code	Frageformulierung	Antwortoptionen
R104	Fragebogentyp	Kinderfreizeiten (Kurzversion oder Normalversion) Jugendfreizeiten (Kurzversion oder Normalversion)
R116	Veranstaltungsland	[Auswahlfeld]
R132	Die Freizeit beginnt am	[Datumsauswahl]
R134	Die Freizeit endet am	[Datumsauswahl]
R142	So viele Personen waren letztendlich bei der Freizeit dabei: Mitarbeitende	[Zahlenfeld]
R144	So viele Personen waren letztendlich bei der Freizeit dabei: Teilnehmende	[Zahlenfeld]
R154	Veranstaltende Organisation/en der Freizeit	[Textfeld]
R156	Dachorganisation/en	[Textfeld]
R158	Freigabe der Datennutzung	1 = Eigene Nutzung + meine Dachorganisationen (falls angegeben) + wissenschaftliche Nutzung 2 = Eigene Nutzung + meine Dachorganisationen – keine wissenschaftliche Nutzung 3 = Eigene Nutzung – keine Dachorganisationen – keine wissenschaftliche Nutzung
R202	Besonderheiten im Verlauf	[Textfeld]
R212	Art der Anreise	1 = Reisebus 2 = Individuelle Anreise der Teilnehmenden 3 = Bahn 4 = Kleinbusse / PKW 5 = Flugzeug 6 = Sonstiges
R222	Gab es ein oder mehrere Vorbereitungstreffen mit den Teilnehmenden?	1 = Nein 2 = Ja, einmal (z. B. ein Nachmittag) 3 = Ja, mehr als einen Tag (z. B. Wochenende, zwei separate Treffen etc.); 4 = kein Treffen in Präsenz, aber digitale(s) Vortreffen
R232	Wir haben Programmangebote von Fremdanbietern vor Ort genutzt.	1 = Nein 2 = Ja
R234	Die Teilnehmenden waren an der Essenszubereitung beteiligt (Selbstversorgung)	1 = Nein 2 = Ja
R236	Die Leitung vor Ort war	1 = hauptamtlich 2 = ehrenamtlich
R242	Wie viele Teilnehmende hatten besonderen Förderbedarf?	[Zahlenfeld]
R252	Wie viel Euro hat die Freizeit für die Teilnehmenden gekostet? (Angabe ohne Kommastellen)	[Zahlenfeld]
R254	Wie war die Auslastung der Freizeit?	1 = Es gab mehr Interessierte als Plätze 2 = Es gab weniger Interessierte als Plätze 3 = Es gab genauso viele Plätze wie Interessierte 4 = weiß ich nicht
R256	Wie viele Teilnehmende haben INDIVIDUELLE finanzielle Förderung / Zuschüsse erhalten? (Bitte Anzahl eintragen.)	[Zahlenfeld]
R258	Gab es Staffelpreise, Geschwisterermäßigung oder ähnliches? Von wie vielen Teilnehmenden wurde dies genutzt?	[Textfeld]

Fragebögen für Mitarbeitende und Teilnehmende

Eine Musterversion der Fragebögen aus i-EVAL-Freizeiten kann (ohne Login) unter <https://i-eval-freizeiten.de/standardfrageboegen> eingesehen werden.

Wer sich für die Nutzung des Tools interessiert, kann sich auf dieser Plattform kostenfrei einen eigenen Account erstellen und die Evaluation durchführen.

Items zu den soziodemografischen Daten

Soziodemografische Items im Mitarbeitenden-Fragebogen (Jugendfreizeiten)

Item-Code	Frageformulierung	Antwortoptionen
W202	Alter (in Jahren)	[Zahlenfeld]
W206	Geschlecht	1 = männlich 2 = weiblich 3 = divers, _____
W220	Staatsangehörigkeit (mehrere Antworten möglich)	1 = Deutsch 2 = Eine andere, nämlich _____
W260	Religionszugehörigkeit	1 = Evangelisch 2 = Katholisch 3 = Muslimisch 4 = Jüdisch 5 = Keine 6 = Eine andere, nämlich: _____
W340	Hast du eine formale Aus-/Fortbildung für die Leitung von Kinder- und Jugendfreizeiten? (mehrere Antworten möglich)	1 = Nein 2 = Juleica (Jugendleiter*in-Card) 3 = Schulung des Veranstalters 4 = Allgemeiner Kurs für ehrenamtliche Mitarbeitende in der Jugendarbeit 5 = Sonstiges, nämlich: _____
W300	Schon vor der Freizeit kannte ich _____ (wie viele?) Teilnehmende (zumindest mit Namen).	[Zahlenfeld]
W308	Dies ist die _____ -te Freizeit / Kinder-/Jugendreise, bei der ich mitarbeite.	[Zahlenfeld]
W316	Ich selbst war bei _____ Freizeiten / Kinder- oder Jugendreisen als Teilnehmer*in dabei.	[Zahlenfeld]
W344	Ich arbeite bei dieser Freizeit mit:	1 = ehrenamtlich 2 = als Honorarkraft 3 = hauptamtlich 4 = als Praktikant*in/FSJ/BFD 5 = Sonstiges, nämlich: _____
W390	Sonstige Anmerkungen	[Textfeld]

Soziodemografische Items im Teilnehmenden-Fragebogen (Jugendfreizeiten)

Item-Code	Frageformulierung	Antwortoptionen
W202	Alter (in Jahren)	[Zahlenfeld]
W206	Geschlecht	1 = männlich 2 = weiblich 3 = divers, _____
W214	Schule / Beruf (bei Gesamtschulen bitte ankreuzen, welcher Schulabschluss angestrebt wird) *	1 = Hauptschule 2 = Realschule 3 = Gymnasium 4 = Förderschule 5 = in Ausbildung / berufliche Schule 6 = Studium 7 = Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) 8 = Berufstätig 9 = Arbeitslos 10 = Sonstiges, nämlich: _____
W220	Staatsangehörigkeit (mehrere Antworten möglich)	1 = Deutsch 2 = Eine andere, nämlich _____
W224	Meine Eltern sind beide in Deutschland geboren	1 = Stimmt 2 = Stimmt nicht
W260	Religionszugehörigkeit	1 = Evangelisch 2 = Katholisch 3 = Muslimisch 4 = Jüdisch 5 = Keine 6 = Eine andere, nämlich: _____
W228	Dies ist meine _____-te Freizeit / Jugendreise, an der ich teilnehme.	[Zahlenfeld]
W232	Dies ist meine _____-te Freizeit / Jugendreise mit diesem Veranstalter.	[Zahlenfeld]
W200	Falls diese Freizeit im Ausland stattfindet: Dies ist mein _____-ter Aufenthalt in diesem Land.	[Zahlenfeld]
W390	Sonstige Anmerkungen	[Textfeld]

* Seit 2025 wird die Frage nach der Schulart nicht mehr gestellt, stattdessen erfolgt eine Abfrage nach dem angestrebten Schulabschluss (mit bzw. ohne Abitur).

Soziodemografische Items im Mitarbeitenden-Fragebogen (Kinderfreizeiten)

Item-Code	Frageformulierung	Antwortoptionen
W202	Alter (in Jahren)	[Zahlenfeld]
W206	Geschlecht	1 = männlich 2 = weiblich 3 = divers, _____
W220	Staatsangehörigkeit (mehrere Antworten möglich)	1 = Deutsch 2 = Eine andere, nämlich _____
W224	Meine Eltern sind beide in Deutschland geboren	1 = Stimmt 2 = Stimmt nicht
W260	Religionszugehörigkeit	1 = Evangelisch 2 = Katholisch 3 = Muslimisch 4 = Jüdisch 5 = Keine 6 = Eine andere, nämlich: _____
W340	Hast du eine formale Aus-/Fortbildung für die Leitung von Kinder- und Jugendfreizeiten? (mehrere Antworten möglich)	1 = Nein 2 = Juleica (Jugendleiter/in-Card) 3 = Schulung des Veranstalters 4 = Allgemeiner Kurs für ehrenamtliche Mitarbeitende in der Jugendarbeit 5 = Sonstiges, nämlich: _____
W308	Dies ist die _____ -te Freizeit / Kinder-/Jugendreise, bei der ich mitarbeite.	[Zahlenfeld]
W312	Und davon ist dies die _____ -te Freizeit bei diesem Veranstalter, bei der ich mitarbeite.	[Zahlenfeld]
W316	Ich selbst war bei _____ Freizeiten / Kinder- oder Jugendreisen als Teilnehmer*in dabei.	[Zahlenfeld]
W320	Und davon war ich _____ Mal als Teilnehmer/in mit diesem Veranstalter unterwegs.	[Zahlenfeld]
W344	Ich arbeite bei dieser Freizeit mit:	1 = ehrenamtlich 2 = als Honorarkraft 3 = hauptamtlich 4 = als Praktikant*in/FSJ/BFD 5 = Sonstiges, nämlich: _____
W390	Sonstige Anmerkungen	[Textfeld]

Soziodemografische Items im Teilnehmenden-Fragebogen (Kinderfreizeiten)

Item-Code	Frageformulierung	Antwortoptionen
W202	Ich bin _____ Jahre alt	[Zahlenfeld]
W206	Ich bin ...	1 = ein Junge 2 = ein Mädchen 3 = divers, _____
W214	Nach den Ferien gehe ich auf folgende Schule	1 = Grundschule 2 = Förderschule 3 = Hauptschule 4 = Realschule 5 = Gymnasium 6 = Gesamtschule 7 = Andere Schulart, nämlich: _____
W224	Meine Eltern sind beide in Deutschland geboren	1 = Stimmt 2 = Stimmt nicht
W240	In welcher Sprache redet ihr hauptsächlich zu Hause?	1 = Nur Deutsch 2 = Deutsch und eine andere Sprache 3 = Kein Deutsch, sondern: _____
W260	Religionszugehörigkeit	1 = Evangelisch 2 = Katholisch 3 = Muslimisch 4 = Jüdisch 5 = Keine 6 = Eine andere, nämlich: _____
W228	Dies ist meine _____ -te Ferienfreizeit, an der ich teilnehme.	[Zahlenfeld]
W304	Ich kannte schon jemanden von den Mitarbeitenden vor dieser Freizeit.	1 = Stimmt 2 = Stimmt nicht
W390	Was ich sonst noch sagen wollte	[Textfeld]

Optionale Module

Beim Anlegen der Evaluation kann jeweils ausgewählt werden, ob wissenschaftlich getestete Zusatz-Module in den Fragebogen integriert werden sollen (vgl. Kapitel 7.13). Die enthaltenen Items der Module sind im Folgenden zusammengestellt (M = Mitarbeitenden-Ziele, T = Teilnehmenden-Aussagen).

Module bei den Jugendfreizeiten

Modul: Jugendfreizeit im Ausland
M263: Die TN sollen die Sprache des Gastlandes lernen und üben.
T264: Ich habe meine Fremdsprachenkenntnisse verbessert.
M279: Die TN sollen Alltag und Kultur der Gastregion kennen lernen.
T280: Ich habe Alltag und Kultur der Gastregion kennen gelernt.
M281: Die TN sollen in Kontakt mit Menschen aus der Gastregion kommen.
T282: Ich bin in Kontakt mit Menschen aus der Gastregion gekommen.
M283: Die TN sollen dazu angeregt werden, ihre Vorstellungen vom Gastland zu überdenken.
M301: Bei den TN soll Neugierde auf das Gastland geweckt werden.
Modul: Jugendfreizeit eines christlichen Trägers
M145: Die TN sollen die Freizeit als eine positive Erfahrung mit der Kirche erleben.
T146: Durch diese Freizeit habe ich eine positive Erfahrung mit der Kirche gemacht.
T148: Religiöse Angebote bei dieser Freizeit waren wertvoll für mich.
M149: Die TN sollen Anstöße zu religiösen Fragen bekommen.
T150: Ich habe in Gesprächen Anstöße zu religiösen Fragen bekommen.

T152: Ich habe mich bewusst zu einer kirchlichen / christlichen Freizeit angemeldet.
M153: Die TN sollen Ausdrucksformen des christlichen Glaubens (z. B. Gebete) erleben.
T154: Was Christsein heißt, war bei dieser Freizeit erlebbar.
M155: Die TN sollen die Bibel (besser) kennen lernen.
T156: Ich habe bei dieser Freizeit Inhalte der Bibel (besser) kennen gelernt.
M157: Die TN sollen zum christlichen Glauben eingeladen werden.
M161: Der Glaube der TN soll verstärkt und vertieft werden.
T162: Der Glaube an Gott ist mir jetzt wichtiger als vor der Freizeit.
M163: Die TN sollen Spaß am Singen und Musizieren bekommen.
T164: Das Singen und Musizieren hier hat mir Spaß gemacht.
Modul: inklusive Jugendfreizeit
M341: Ich möchte den Teilnehmenden die Unterstützung geben, die sie brauchen.
T342: Ich habe von Teilnehmenden und Mitarbeitenden die Unterstützung bekommen, die ich brauchte.
T344: Ich konnte meine Fähigkeiten einbringen.
M347: Alle TN sollen an allen Programmpunkten teilnehmen können, an denen sie teilnehmen wollen.
T348: Ich konnte an allen Programmpunkten teilnehmen, an denen ich teilnehmen wollte.
T352: Es gab ausreichend Ruhephasen für mich.
M355: Die TN sollen angeregt werden, über Exklusion nachzudenken.

Module bei den Kinderfreizeiten

Modul: Kinderfreizeit eines christlichen Trägers
M1145: Die TN sollen die Freizeit als eine positive Erfahrung mit der Kirche erleben.
M1149: Die TN sollen Anstöße zu religiösen Fragen bekommen.
M1153: Die TN sollen Ausdrucksformen des christlichen Glaubens (z. B. Gebete) erleben.
M1155: Die TN sollen die Bibel (besser) kennen lernen.
T1156: Ich habe bei dieser Freizeit Inhalte der Bibel (besser) kennen gelernt.
M1157: Die TN sollen zum christlichen Glauben eingeladen werden.
M1159: Die TN sollen Spaß am Singen und Musizieren bekommen.
T1160: Das Singen und Musizieren hier hat mir Spaß gemacht.
M1161: Der Glaube der TN soll verstärkt und vertieft werden.
T1162: Der Glaube an Gott ist mir jetzt wichtiger als vor der Freizeit.
Modul: inklusive Kinderfreizeit
M1341: Ich möchte den Teilnehmenden die Unterstützung geben, die sie brauchen.
T1342: Wenn ich Hilfe brauchte, habe ich sie bekommen.
M1347: Alle TN sollen an allen Programmpunkten teilnehmen können, an denen sie teilnehmen wollen.
T1348: Ich konnte an allen Programmpunkten teilnehmen, an denen ich teilnehmen wollte.
M1355: Die TN sollen angeregt werden, über Exklusion nachzudenken.
T1358: Ich habe mich mit Kindern angefreundet, die anders sind als ich.

Datentabellen zur Panelstudie

Auf den folgenden Seiten sind die deskriptiven Daten für alle Items angegeben. Die Spalten enthalten von links nach rechts folgende Informationen (vgl. zu den statistischen Kürzeln auch die Erläuterungen auf S. [60](#)):

- Code: Item-Code (Erläuterungen: vgl. S. [106](#))
- Formulierung: Exakte Formulierung wie im Fragebogen
- „K?“. Wenn hier ein „K“ steht, ist das entsprechende Item sowohl in der Normalversion als auch in der Kurzversion des Fragebogens enthalten. Items ohne ein K in dieser Spalte sind nur in der Normalversion enthalten und haben daher eine geringere Fallzahl
- N: Anzahl der gültigen Antworten
- M: Arithmetischer Mittelwert
- SD: Standardabweichung
- % Ja: Anteil der Antworten im zustimmenden Bereich. Bei den siebenstufigen Antwortskalen der Jugendfreizeiten ist dies die Summe der Antworten 5, 6 und 7. Bei den fünfstufigen Antwortskalen der Kinderfreizeiten ist dies die Summe der Antworten 4 und 5.
- 1 bis 7: Anteil der Antworten bei den jeweiligen Skalenstufen
- P16 und P84: Mittelwerte für die Perzentile 16 und 84 der Freizeitenmittelwerte. Diese Werte definieren die untere bzw. obere Grenze des sogenannten „Zwei-Drittel-Bereichs“: Zwei Drittel aller Freizeiten in der Panelstudie haben Mittelwerte innerhalb dieses Wertebereichs. Dies ist insbesondere hilfreich für die Einordnung eigener Ergebnisse: Wer bei der selbst evaluierten Freizeit einen Mittelwert außerhalb des Zwei-Drittel-Bereichs erzielt, liegt also im untersten bzw. obersten Sechstel der Gesamtverteilung.

Datentabelle: Mitarbeitende bei Jugendfreizeiten

Code: Formulierung	K?	N	M	SD	% Ja	1	2	3	4	5	6	7	P16	P84
M013: Bei dieser Freizeit soll es viel „Action“ geben.		171	5,1	1,23	75%	1%	2%	7%	15%	37%	24%	14%	4,5	6,0
M015: Die TN sollen Herausforderungen und Grenzerfahrungen erleben.	K	288	5,0	1,36	67%	2%	3%	8%	20%	29%	26%	12%	4,2	6,0
M033: Die TN sollen sich erholen können und Zeit zum Relaxen haben.	K	290	6,0	1,11	90%		0%	3%	7%	20%	27%	42%	5,1	6,9
M073: Die TN sollen das Programm während der Freizeit mitgestalten können.	K	291	5,4	1,31	77%	1%	3%	4%	15%	24%	32%	21%	4,7	6,5
M075: Die TN sollen an Entscheidungen über den Ablauf der Freizeit beteiligt werden.		170	5,1	1,34	70%	1%	4%	6%	19%	32%	20%	18%	4,0	6,2
M093: Die TN sollen Gelegenheit haben, neue Seiten und Fähigkeiten bei sich zu entdecken.	K	293	6,2	0,98	96%	1%		1%	2%	18%	31%	47%	5,7	7,0
M113: Die TN sollen Anstöße zu gesellschaftlichen / politischen Themen bekommen.	K	293	4,1	1,64	43%	7%	13%	15%	23%	25%	10%	8%	3,0	5,4
M121: Die Freizeit soll Gelegenheiten bieten, miteinander über Sorgen und Ängste, Wünsche und Hoffnungen im Leben zu reden.	K	291	5,6	1,26	81%		2%	5%	13%	27%	25%	29%	4,7	6,3
M171: Die TN sollen Gelegenheit für tiefergehende Gespräche mit den Mitarbeitenden haben.	K	289	5,5	1,24	81%	1%	1%	4%	13%	29%	28%	24%	4,6	6,2
M173: Die Mitarbeitenden sollen als Vertrauenspersonen erlebt werden können.		168	6,5	0,85	98%	1%	1%		1%	7%	24%	67%	6,0	7,0
M203: Die TN sollen in der Gemeinschaft ein „Wir-Gefühl“ erleben.		171	6,6	0,82	98%		1%	1%	1%	6%	19%	73%	6,0	7,0
M205: Die TN sollen die Möglichkeit haben, neue Freund*innen zu finden.	K	288	6,4	0,90	98%	1%	0%		1%	12%	24%	62%	6,0	7,0
M213: Die TN sollen gegenseitige Rücksichtnahme und die Übernahme von Verantwortung lernen.	K	290	6,1	0,92	95%		0%	1%	4%	17%	37%	42%	5,7	6,5
M215: Die TN sollen lernen, Konfliktlösungen gemeinsam zu erreichen.		169	5,8	1,08	90%		1%	2%	7%	27%	34%	30%	5,0	6,4
M221: Die TN sollen die Unterschiedlichkeit der sozialen und kulturellen Hintergründe in der Gruppe als Bereicherung entdecken.	K	288	5,7	1,30	82%	1%	1%	5%	11%	20%	30%	33%	4,8	6,2
M225: Alle sollen sich als gleichberechtigt erleben.		168	6,8	0,78	99%	1%				4%	9%	86%	6,5	7,0
M243: Die TN sollen neue Interessen und Hobbys entdecken können.	K	289	5,3	1,24	78%	0%	2%	5%	15%	30%	29%	19%	4,7	6,0
M249: Die Kreativität der TN soll gefördert werden.		170	5,4	1,25	77%		2%	6%	15%	28%	29%	19%	4,3	6,0
M251: Die TN sollen die Faszination der Natur erleben.		169	5,2	1,45	72%	1%	5%	8%	15%	26%	24%	21%	4,3	6,1
M253: Die TN sollen ein vertieftes Bewusstsein für Umweltschutz und Ökologie bekommen.	K	291	5,1	1,43	71%	2%	4%	9%	14%	30%	24%	18%	4,2	6,0
M403: Die Eltern der TN sollen mit der Durchführung der Freizeit zufrieden sein.	K	290	5,5	1,36	78%	0%	3%	6%	13%	21%	27%	29%	4,5	6,3
M405: Die Freizeit soll ein Angebot für Jugendliche sein, die sich sonst keinen Urlaub leisten können.	K	289	5,5	1,44	78%	1%	3%	4%	13%	21%	25%	33%	4,3	6,2

Code: Formulierung	K?	N	M	SD	% Ja	1	2	3	4	5	6	7	P16	P84
M429: Bei einigen TN soll das Interesse geweckt werden, selbst einmal bei einer Freizeit mitzuarbeiten.	K	293	5,1	1,30	72%	1%	2%	7%	17%	33%	24%	15%	4,3	6,0
M453: Ich kenne die Ziele, die dem Träger bei dieser Freizeit wichtig sind.	K	291	6,0	1,25	90%	1%	2%	2%	6%	19%	27%	43%	5,0	7,0
M457: Die Ziele, die ich habe, stimmen mit den Zielen des Trägers überein.	K	289	5,8	1,12	87%	1%	1%	3%	9%	21%	36%	29%	5,0	6,5
M459: Unsere Ziele mit dieser Freizeit haben wir im Team vor der Freizeit besprochen.	K	288	5,4	1,61	75%	3%	4%	5%	13%	17%	25%	33%	4,1	6,6
M461: Ich bin sicher, dass wir Mitarbeitenden alle ähnliche Ziele mit dieser Freizeit haben.		169	5,9	1,28	88%	2%	1%	2%	7%	12%	40%	37%	5,0	6,7
M463: Wir haben uns im Team sehr gut auf die Freizeit vorbereitet.	K	286	5,6	1,39	81%	1%	3%	4%	11%	17%	31%	32%	4,6	6,7
M469: Bei der Freizeit möchte ich meine Fähigkeiten erproben und erweitern.	K	291	5,4	1,31	77%	1%	2%	4%	15%	27%	29%	21%	4,5	6,0
M471: Als Mitarbeiter*in möchte ich für Jüngere eine Orientierung und Hilfe sein.	K	289	6,2	0,94	94%			1%	5%	13%	33%	47%	5,5	6,7

Datentabelle: Teilnehmende bei Jugendfreizeiten

Code: Formulierung	K?	N	M	SD	% Ja	1	2	3	4	5	6	7	P16	P84
B012: Anreise		1033	2,2	1,12	29%	38%	21%	9%	3%	1%			1,5	2,7
B016: Unterbringung	K	2211	2,3	1,04	22%	41%	25%	9%	2%	1%			1,7	3,0
B020: Toiletten+Duschen	K	2208	2,9	1,19	11%	27%	34%	18%	7%	3%			2,1	3,5
B024: Naturerlebnis		814	1,8	1,08	50%	29%	14%	3%	1%	2%			1,4	2,2
B028: Gruppenaktivitäten		1034	2,0	1,13	43%	34%	13%	5%	2%	2%			1,4	2,2
B032: Sport		1023	2,1	1,21	39%	33%	16%	7%	3%	2%			1,6	2,6
B036: Programm	K	2210	2,0	1,02	36%	40%	16%	4%	2%	1%			1,5	2,3
B040: Bademöglichkeiten		738	1,9	1,16	50%	28%	12%	4%	2%	2%			1,3	2,5
B044: Atmosphäre	K	2207	1,8	0,93	47%	36%	12%	3%	1%	1%			1,3	2,2
B048: Organisation		1028	2,0	1,15	39%	37%	15%	4%	3%	2%			1,4	2,6
B052: Essen	K	2211	2,5	1,38	29%	29%	20%	12%	8%	3%			1,4	3,6
B056: Spaß		1035	1,6	0,92	59%	30%	6%	3%	1%	1%			1,2	1,8
B060: Mitarbeitende	K	2211	1,7	1,01	57%	28%	9%	4%	1%	1%			1,1	2,1
B064: Gruppe	K	2211	1,8	0,97	47%	35%	13%	4%	1%	1%			1,3	2,2
B068: Freiheit		1037	1,9	1,16	48%	31%	12%	3%	3%	3%			1,3	2,5

Code: Formulierung	K?	N	M	SD	% Ja	1	2	3	4	5	6	7	P16	P84
B072: Regeln	K	2212	2.1	1.14		36%	35%	18%	6%	2%	2%		1.5	2.6
B076: Urlaubsland		735	1.7	1.02		59%	27%	9%	2%	1%	2%		1.2	1.9
B080: Wetter		816	2.0	1.13		42%	29%	19%	6%	2%	1%		1.2	2.8
B084: Landschaft	K	2240	1.5	0.80		66%	25%	6%	1%	1%	1%		1.2	1.8
B088: Gesamturteil	K	2204	1.9	0.83		32%	50%	15%	2%	1%	0%		1.3	2.3
T014: Bei dieser Freizeit gab es viel „Action“.		1026	5.5	1.45	80%	2%	3%	5%	10%	20%	32%	28%	4.8	6.2
T016: In manchen Situationen habe ich mehr erreicht als ich mir vorher zugetraut hatte.	K	2193	5.0	1.80	65%	7%	6%	6%	16%	19%	21%	25%	4.3	5.8
T018: Mir war oft langweilig.	K	2199	2.5	1.65	15%	35%	29%	13%	9%	8%	4%	3%	1.8	3.1
T034: Ich habe mich erholt und hatte Zeit zum Relaxen.	K	2195	5.5	1.42	79%	2%	2%	6%	11%	19%	32%	29%	5.0	6.2
T048: Ich habe während dieser Freizeit mehr Alkohol getrunken als sonst.		696	1.5	1.34	6%	86%	3%	2%	3%	3%	1%	3%	1.0	1.9
T050: Ich habe während dieser Freizeit mehr geraucht als sonst.		697	1.4	1.22	5%	91%	2%	1%	2%	1%	2%	2%	1.0	1.7
T074: Wir TN hatten die Möglichkeit, das Programm während der Freizeit mitzugestalten.	K	2199	5.3	1.52	73%	2%	4%	7%	14%	19%	30%	24%	4.6	6.1
T094: Ich habe neue Seiten und Fähigkeiten bei mir entdeckt.	K	2193	4.1	1.87	44%	12%	12%	12%	21%	17%	15%	12%	3.2	5.4
T102: Ich habe mir vorgenommen, einige Dinge in meinem Leben nach dieser Freizeit zu verändern.		1020	4.0	1.99	43%	16%	12%	9%	20%	16%	13%	14%	3.0	5.2
T114: Ich habe mich bei dieser Freizeit mit gesellschaftlichen / politischen Themen beschäftigt.	K	2164	3.7	2.03	37%	23%	13%	10%	17%	15%	12%	11%	2.7	4.7
T122: Ich habe mit anderen über Sorgen und Ängste, Wünsche und Hoffnungen in meinem Leben geredet.	K	2202	4.8	2.00	61%	10%	7%	8%	14%	15%	18%	28%	3.9	5.7
T172: Ich hatte tiefergehende Gespräche mit Mitarbeitenden.	K	2118	4.9	1.96	63%	9%	7%	7%	14%	16%	19%	28%	4.0	6.0
T174: Einige Mitarbeitende stellen für mich Vertrauenspersonen dar.		1025	5.3	1.89	71%	8%	4%	5%	12%	14%	20%	37%	4.3	6.1
T180: Die meisten Mitarbeitenden waren mir sympathisch.		1024	6.4	1.24	91%	1%	1%	3%	4%	6%	17%	68%	5.7	6.9
T184: Ich wurde von den Mitarbeitenden ernst genommen.	K	2200	5.9	1.47	88%	2%	3%	4%	6%	11%	25%	49%	5.4	6.6
T206: Ich habe bei dieser Freizeit neue Freund*innen gefunden.	K	2201	6.1	1.40	88%	2%	2%	3%	5%	12%	20%	56%	5.6	6.6
T208: Mit diesen Teilnehmenden würde ich gern wieder auf eine Freizeit gehen.		1027	6.1	1.35	87%	1%	2%	4%	6%	12%	22%	53%	5.4	6.8
T210: Es gab „feste Cliquen“, in die man als Außenstehender* kaum hineinkommen konnte.		1022	3.5	1.91	32%	19%	20%	12%	17%	15%	9%	8%	2.3	4.4
T212: Ich fühlte mich immer wieder einsam in der Gruppe.	K	2200	1.9	1.50	9%	59%	21%	6%	5%	4%	3%	2%	1.4	2.3

Code: Formulierung	K?	N	M	SD	% Ja	1	2	3	4	5	6	7	P16	P84
T216: Wenn es Konflikte gab, wurden diese meistens gemeinsam gelöst.		1011	5,3	1,60	71%	3%	4%	6%	16%	16%	28%	28%	4,8	6,2
T218: Unter den Teilnehmenden gab es während der Freizeit viele Konflikte.	K	2183	2,9	1,77	21%	28%	25%	13%	13%	11%	6%	4%	1,7	3,8
T220: Es herrschte eine Atmosphäre, in der man sehr offen miteinander reden konnte.	K	2191	5,7	1,43	83%	2%	2%	5%	8%	16%	28%	39%	5,1	6,5
T222: Ich habe mich mit Jugendlichen angefreundet, die anders sind als ich (anderer Lebensstil, andere Nationalität, Behinderung, usw.).		806	5,0	1,94	67%	9%	6%	7%	12%	16%	20%	30%	3,9	6,1
T224: Die Freizeit hat dazu beigetragen, dass ich Menschen besser akzeptieren kann, die ganz anders sind als ich.	K	2180	4,4	1,85	48%	11%	7%	7%	27%	16%	16%	16%	3,7	5,3
T226: Ich wurde in der Gruppe gleichberechtigt behandelt.		806	6,5	1,03	93%	0%	1%	2%	4%	5%	19%	69%	6,1	6,9
T244: Ich habe bei dieser Freizeit neue Interessen und Hobbys entdeckt.	K	1977	4,0	1,92	44%	14%	13%	11%	18%	18%	14%	12%	3,2	5,0
T250: Es gab hier viele Möglichkeiten, kreativ zu sein.		1016	5,7	1,50	81%	2%	2%	5%	10%	17%	24%	40%	4,7	6,5
T252: Das Erleben der Natur war für mich faszinierend.		810	5,3	1,60	72%	3%	3%	7%	14%	20%	24%	27%	4,6	6,0
T254: Die Natur und die Erhaltung der Umwelt sind mir bei dieser Freizeit wichtig geworden.	K	2187	4,6	1,83	54%	9%	7%	9%	22%	18%	16%	19%	3,9	5,6
T404: Ich denke, dass meine Eltern mit der Durchführung dieser Freizeit zufrieden wären.	K	2175	6,0	1,40	88%	2%	2%	3%	6%	10%	25%	52%	5,5	6,7
T408: Ich finde, dass der Freizeitpreis zu hoch ist.	K	2067	3,2	1,82	23%	25%	19%	12%	21%	10%	8%	5%	2,3	4,1
T424: Ich war von der Freizeit begeistert.		1023	6,0	1,34	87%	1%	2%	3%	7%	12%	26%	49%	5,3	6,8
T426: So eine Freizeit kann ich meinen Freund*innen weiterempfehlen.	K	2194	6,1	1,36	88%	2%	1%	3%	6%	10%	21%	56%	5,5	6,8
T428: Ich habe Lust bekommen, an einer solchen Freizeit wieder teilzunehmen.		1023	6,1	1,45	87%	3%	2%	3%	6%	8%	18%	61%	5,3	6,8
T430: Ich habe Lust bekommen, selbst einmal Mitarbeiter*in bei einer solchen Freizeit zu sein.	K	2193	4,6	2,13	55%	14%	9%	8%	14%	13%	15%	27%	3,5	5,6
T432: Die Zusammenarbeit unter den Mitarbeitenden funktionierte aus meiner Sicht gut.		1003	6,1	1,34	88%	2%	2%	3%	6%	10%	28%	50%	5,3	6,7
T434: Meine Erwartungen an diese Freizeit wurden erfüllt.		1019	5,8	1,50	81%	2%	2%	4%	10%	13%	25%	43%	5,0	6,6

Datentabelle: Mitarbeitende bei Kinderfreizeiten

Code: Formulierung	K?	N	M	SD	% Ja	1	2	3	4	5	P16	P84
M1015: Die Kinder sollen Herausforderungen und Grenzerfahrungen erleben.	K	310	3,7	0,88	64%	1%	7%	28%	45%	19%	3,3	4,1
M1027: Ich finde es wichtig, dass wir den Kindern so viel Programm wie möglich bieten.	K	316	3,2	0,92	34%	2%	19%	46%	23%	10%	2,6	3,5
M1033: Die Kinder sollen sich erholen können und Zeit zum Relaxen haben.	K	316	4,2	0,82	82%	1%	3%	15%	42%	40%	3,8	4,6
M1037: Mir ist es wichtig, dass den Kindern eine gesunde und ausgewogene Ernährung angeboten wird.	K	314	4,1	0,91	78%	1%	4%	16%	37%	42%	3,7	4,7
M1043: Die Kinder sollen angeregt werden, aktiv zu sein und sich zu bewegen.		251	4,3	0,71	90%	0%	2%	8%	48%	43%	3,8	4,6
M1045: Mir ist es wichtig, dass die Kinder viel draußen sind.		254	4,6	0,61	97%	1%		2%	29%	68%	4,3	5,0
M1051: Ich finde es wichtig, dass wir Mitarbeitenden in Anwesenheit der Kinder keinen Alkohol trinken.		252	4,7	0,71	92%	1%	1%	6%	12%	81%	4,2	5,0
M1053: Ich finde es wichtig, dass wir Mitarbeitenden in Anwesenheit der Kinder nicht rauchen.		250	4,9	0,48	97%	0%	0%	2%	6%	91%	4,6	5,0
M1055: Bei dieser Freizeit soll es viele sportliche Angebote geben.		251	3,7	0,91	59%	1%	7%	33%	39%	20%	3,0	4,0
M1073: Die Kinder sollen das Programm während der Freizeit mitgestalten können.	K	314	3,8	0,90	64%	1%	7%	28%	40%	24%	3,0	4,3
M1075: Die Kinder sollen an Entscheidungen über den Ablauf der Freizeit beteiligt werden.		252	3,4	1,07	48%	4%	15%	33%	30%	18%	2,8	4,0
M1079: Die Kinder sollen regelmäßig Zeiträume selbstständig gestalten können.	K	315	4,0	0,85	77%		6%	17%	46%	31%	3,7	4,4
M1083: Das Interesse der Kinder an Mitbestimmung und Demokratie soll durch die Erfahrungen bei dieser Freizeit wachsen.	K	313	3,8	0,93	67%	2%	7%	24%	45%	22%	3,2	4,2
M1093: Die Kinder sollen Gelegenheit haben, neue Fähigkeiten und Fertigkeiten bei sich zu entdecken.	K	315	4,5	0,68	90%		1%	9%	31%	60%	4,0	4,8
M1095: Die Kinder sollen angeregt werden über sich selbst nachzudenken.		254	3,8	0,93	66%	1%	8%	25%	44%	22%	3,3	4,3
M1113: Die Kinder sollen Anregungen bekommen sich mit gesellschaftlichen Themen auseinanderzusetzen.	K	312	3,5	0,98	48%	3%	12%	38%	32%	16%	2,9	4,0
M1121: Die Freizeit soll den Kindern Gelegenheiten bieten, miteinander über Sorgen und Ängste, Wünsche und Hoffnungen im Leben zu reden.	K	316	4,0	0,90	72%	1%	5%	23%	39%	33%	3,3	4,5
M1163: Ich finde es wichtig, dass wir mit den Kindern zusammen Musik machen.		254	3,4	1,05	44%	4%	17%	35%	28%	16%	2,7	4,0
M1171: Die Kinder sollen Gelegenheit für tiefergehende Gespräche mit den Mitarbeitenden haben.	K	315	3,7	0,94	59%	1%	7%	33%	36%	23%	3,3	4,2
M1173: Die Mitarbeitenden sollen als Vertrauenspersonen erlebt werden.		254	4,8	0,40	99%			1%	15%	84%	4,6	5,0
M1203: Die Kinder sollen in der Gemeinschaft ein ‚Wir-Gefühl‘ erleben.		254	4,8	0,38	100%			0%	15%	84%	4,5	5,0

Code: Formulierung	K?	N	M	SD	% Ja	1	2	3	4	5	P16	P84
M1205: Die Kinder sollen die Möglichkeit haben, neue Freund*innen zu finden.	K	314	4,7	0,53	97%			3%	25%	72%	4,3	5,0
M1213: Die Kinder sollen gegenseitige Rücksichtnahme lernen.	K	313	4,7	0,48	98%			2%	22%	76%	4,3	5,0
M1215: Die Kinder sollen lernen, Konfliktslösungen gemeinsam zu erreichen.	K	315	4,3	0,68	90%		1%	9%	46%	44%	3,9	4,6
M1221: Die Kinder sollen die unterschiedlichen sozialen und kulturellen Hintergründe in der Gruppe als Bereicherung entdecken.		253	4,3	0,83	82%	1%	1%	16%	35%	47%	3,8	4,7
M1225: Alle sollen sich als gleichberechtigt erleben.		251	4,8	0,49	97%	0%		2%	11%	86%	4,7	5,0
M1229: Die Kinder sollen lernen füreinander Verantwortung zu übernehmen.	K	315	4,4	0,71	90%		2%	8%	40%	50%	4,0	4,8
M1243: Die Kinder sollen neue Interessen und Hobbys entdecken können.	K	314	4,1	0,79	79%		3%	18%	46%	32%	3,7	4,5
M1249: Die Kreativität der Kinder soll gefördert werden.		253	4,2	0,76	84%		2%	14%	43%	42%	3,9	4,7
M1251: Die Kinder sollen Naturerfahrungen machen.		253	4,3	0,81	83%	0%	2%	15%	38%	45%	3,8	4,7
M1253: Die Kinder sollen ein vertieftes Bewusstsein für Umweltschutz und Ökologie bekommen.		253	3,6	0,96	55%	2%	12%	32%	38%	17%	3,0	4,0
M1403: Die Eltern der Kinder sollen mit der Durchführung der Freizeit zufrieden sein.	K	313	3,9	1,05	69%	2%	10%	19%	35%	35%	3,3	4,5
M1453: Ich fühle mich über die Ziele, die dem Träger bei dieser Freizeit wichtig sind, gut informiert.	K	314	3,8	1,13	63%	4%	10%	23%	30%	32%	2,6	4,5
M1457: Meine Ziele für die Freizeit stimmen mit den Zielen des Trägers überein.	K	306	3,8	0,93	61%	1%	5%	32%	35%	26%	3,0	4,3
M1459: Wir haben im Team unsere Ziele für die Freizeit miteinander abgestimmt.	K	309	4,1	0,99	77%	3%	5%	16%	35%	41%	3,4	4,8
M1463: Wir haben uns im Team sehr gut auf die Freizeit vorbereitet.	K	309	4,1	0,95	75%	2%	5%	18%	36%	39%	3,4	4,8
M1469: Bei der Freizeit möchte ich meine Fähigkeiten erproben und erweitern.	K	311	4,2	0,75	83%	0%	0%	16%	41%	42%	4,0	4,6
M1471: Als Mitarbeiter*in möchte ich für die Kinder eine Orientierung und Hilfe sein.	K	313	4,7	0,53	97%			3%	29%	69%	4,4	5,0
M1477: Eine offene Atmosphäre im gesamten Team, in der man sich austauscht, ist mir sehr wichtig.	K	314	4,9	0,32	100%			0%	10%	89%	4,8	5,0
M1957: Ich hätte mir eine intensivere Vorbereitung gewünscht.	K	309	2,4	1,25	18%	31%	26%	24%	10%	8%	1,8	3,3
M1959: Ich konnte meine Ideen in die Programmplanung mit einbringen.	K	309	4,5	0,77	91%	0%	3%	6%	29%	62%	4,0	5,0
M1963: Ich fühle mich auf meine Rolle als Mitarbeiter*in gut vorbereitet.	K	314	4,3	0,81	82%	1%	1%	16%	37%	46%	3,8	4,7

Datentabelle: Teilnehmende bei Kinderfreizeiten

Code: Formulierung	K?	N	M	SD	%Ja	1	2	3	4	5	6	P16	P84
B012: Anreise		1544	1.8	0.90	47%	39%	10%	4%	0%	1%	1%	1.4	2.1
B016: Unterkunft	K	2282	1.7	0.84	46%	40%	10%	2%	1%	0%	0%	1.4	2.0
B020: Toiletten+ Duschen	K	2288	2.4	1.14	22%	36%	27%	10%	3%	2%	2%	1.9	2.8
B036: Programm	K	2286	1.6	0.86	57%	30%	9%	2%	1%	0%	0%	1.2	1.9
B052: Essen	K	2281	1.9	1.03	41%	36%	16%	5%	2%	1%	1%	1.4	2.5
B056: Spaß		1548	1.4	0.69	72%	23%	3%	1%	0%	0%	0%	1.1	1.6
B060: Mitarbeitende	K	2285	1.4	0.78	73%	21%	4%	1%	1%	1%	1%	1.1	1.7
B072: Regeln	K	2279	1.9	1.03	41%	38%	14%	4%	1%	2%	2%	1.5	2.1
B080: Wetter		1549	2.2	1.14	34%	33%	21%	8%	3%	1%	1%	1.5	3.1
B088: Gesamtnote	K	2265	1.6	0.76	51%	40%	7%	1%	0%	0%	0%	1.3	1.9
B100: Natur und Landschaft		1553	1.3	0.63	81%	15%	3%	1%	0%	0%	0%	1.1	1.4
T1018: Mir war oft langweilig.	K	2253	1.9	1.21	13%	55%	21%	11%	8%	6%		1.4	2.3
T1020: Ich habe gern beim Programm mitgemacht.		1541	4.4	0.85	83%	1%	2%	14%	29%	55%		4.1	4.7
T1022: Die Ausflüge und Unternehmungen haben mir Spaß gemacht.		1528	4.5	0.79	89%	1%	2%	8%	22%	67%		4.3	4.8
T1024: Ich hätte mir mehr Ausflüge oder Unternehmungen gewünscht.		1531	2.4	1.35	21%	38%	20%	21%	11%	11%		1.8	3.0
T1026: Auf dem Gelände hatte ich gute Möglichkeiten zum Spielen.		1542	4.6	0.69	92%	0%	1%	7%	26%	66%		4.4	4.9
T1028: Ich hatte genug freie Zeit mit anderen Kindern.	K	2266	4.5	0.85	89%	1%	3%	7%	21%	68%		4.3	4.8
T1030: Auch bei schlechtem Wetter konnte man sich gut beschäftigen.		1523	4.2	0.96	79%	2%	4%	15%	29%	50%		3.9	4.5
T1034: Ich habe mich erholt.	K	2258	3.9	1.13	69%	5%	6%	20%	29%	41%		3.6	4.4
T1036: Ich hatte genug Zeit zum Ausruhen.		1529	4.1	1.07	74%	3%	6%	17%	26%	48%		3.8	4.5
T1040: Ich konnte in Ruhe essen.	K	2260	4.0	1.05	73%	3%	6%	18%	32%	41%		3.7	4.5
T1042: Manches, was ich hier gegessen habe, hatte ich zu Hause noch nie probiert.		1539	3.1	1.56	45%	25%	12%	17%	17%	28%		2.5	3.8
T1044: Ich war gern draußen im Freien.		1544	4.7	0.62	94%	0%	1%	5%	16%	78%		4.5	4.9
T1046: Ich habe mich hier viel bewegt.		1537	4.7	0.67	93%	1%	1%	6%	17%	76%		4.5	4.9
T1062: Ich hätte mir mehr Sportangebote gewünscht.		1530	2.5	1.39	25%	34%	18%	23%	13%	12%		2.0	3.0
T1074: Ich konnte das Programm während der Freizeit mitbestimmen.	K	2246	3.5	1.26	54%	10%	10%	26%	26%	28%		3.0	4.1
T1080: Ich konnte oft selbst entscheiden, was ich mache.	K	2247	4.0	1.04	69%	3%	6%	22%	31%	39%		3.5	4.4

Code: Formulierung	K?	N	M	SD	% Ja	1	2	3	4	5	6	P16	P84
T1084: Ich habe gelernt, wie man gemeinsam Entscheidungen trifft.	K	2259	3,7	1,23	62%	8%	6%	24%	27%	35%		3,4	4,2
T1094: Ich habe hier etwas Neues über mich gelernt.	K	2256	3,6	1,39	58%	13%	9%	20%	22%	36%		3,1	4,0
T1096: Ich habe hier oft über mich selbst nachgedacht.		1523	2,9	1,36	33%	22%	19%	26%	18%	15%		2,3	3,3
T1164: Ich hätte gern mehr gesungen und Musik gemacht.		1532	2,4	1,38	22%	40%	18%	20%	11%	11%		1,7	2,9
T1172: Ich konnte mit den Mitarbeitenden über alles sprechen, was mir wichtig ist.	K	2248	4,3	1,02	81%	3%	4%	12%	21%	60%		3,9	4,7
T1180: Ich fand die Mitarbeitenden nett.		1535	4,7	0,64	94%	0%	1%	4%	16%	79%		4,5	5,0
T1184: Meine Meinung wurde von den Mitarbeitenden ernst genommen.	K	2235	4,3	1,00	81%	3%	4%	13%	25%	56%		4,0	4,7
T1186: Manche Mitarbeitende haben mir bei Problemen geholfen.	K	2222	4,4	0,94	85%	2%	2%	10%	20%	64%		4,1	4,7
T1188: Die Regeln hier waren zu streng.		1538	1,7	1,04	8%	61%	20%	11%	5%	3%		1,3	2,0
T1190: Ich glaube, den Mitarbeitenden hat die Zeit mit uns hier Spaß gemacht.		720	4,4	0,93	86%	3%	2%	9%	23%	63%		4,2	4,9
T1204: Ich hätte gern mehr Spiele mit allen zusammen gespielt.		1529	2,4	1,31	21%	34%	20%	25%	12%	9%		2,0	2,8
T1206: Ich habe bei dieser Freizeit neue Freund*innen gefunden.	K	2265	4,5	0,98	87%	3%	3%	7%	13%	74%		4,1	4,8
T1212: Ich fühle mich hier manchmal einsam.	K	2257	1,9	1,25	14%	60%	14%	11%	7%	6%		1,3	2,3
T1216: Probleme haben wir hier meistens gemeinsam gelöst.	K	2253	4,1	1,06	76%	3%	4%	16%	27%	49%		3,8	4,5
T1218: Es gab viel Ärger in unserer Gruppe.	K	2262	2,2	1,32	19%	41%	21%	19%	11%	9%		1,5	2,7
T1428: Ich konnte in der Gruppe meine eigene Meinung sagen.	K	2247	4,3	1,06	79%	4%	3%	14%	22%	57%		3,9	4,7
T1224: Es war schwierig, dass manche Kinder hier ganz anders denken und leben als ich.		1530	2,0	1,28	16%	52%	18%	14%	10%	6%		1,6	2,6
T1228: Ich habe mich in der Gruppe wohl gefühlt.	K	2255	4,4	0,99	83%	3%	3%	11%	21%	62%		4,1	4,8
T1230: Die Kinder haben sich hier gegenseitig immer geholfen.	K	2258	3,8	1,09	66%	4%	7%	24%	32%	34%		3,4	4,3
T1244: Ich habe hier etwas Neues kennen gelernt.	K	2250	4,1	1,18	75%	6%	5%	14%	22%	53%		3,7	4,5
T1254: Ich habe bei dieser Freizeit darüber nachgedacht, wie ich die Natur schützen kann.		1531	3,0	1,36	39%	19%	15%	27%	21%	18%		2,6	3,7
T1428: Ich habe Lust bekommen, wieder bei so einer Freizeit dabei zu sein.	K	2251	4,5	1,04	84%	4%	3%	9%	12%	72%		4,1	4,9
T1432: Die Mitarbeitenden haben schlecht zusammengearbeitet.		719	1,4	0,86	4%	81%	10%	4%	2%	3%		1,0	1,6
T1438: Ich hatte hier viele schöne Erlebnisse.	K	2255	4,7	0,74	91%	1%	1%	6%	14%	77%		4,4	4,9
T1440: Mir fehlte oft jemand zum Spielen.		1529	1,4	0,82	4%	78%	13%	6%	2%	2%		1,1	1,6

Code: Formulierung	K?	N	M	SD	%Ja	1	2	3	4	5	6	P16	P84
T1442: Mir fehlte oft jemand zum Reden.		1536	1,6	1,04	8%	71%	14%	8%	4%	4%		1,2	1,9
T1444: Ich hatte manchmal Heimweh.	K	2258	2,3	1,50	25%	47%	15%	13%	10%	15%		1,6	2,9
T1446: Ich wurde viel geärgert.	K	2252	1,7	1,14	9%	66%	13%	11%	5%	5%		1,2	2,1

TEIL II:

Weitere quantitative und
qualitative Studien

Evaluation der Kinder-Camps des Vereins Hamburger Sommerschule

Empirische und methodische Einblicke für Forschung
und Praxis

Heike Roth und Katharina Berghold

Inhalt

1	Einblicke in die langjährige Evaluation der Hamburger Sommerschule	185
1.1	Informationen zum Camp-Konzept der Hamburger Sommerschule	185
1.2	Evaluation der Sommercamps: Methodik und Vorgehen	186
2	Empirische Einblicke – ausgewählte Aspekte	187
2.1	Zusammensetzung der Teilnehmenden	188
2.2	Ausgewählte Ergebnisse der Camp-Evaluation	189
3	Nutzen der Evaluation auf mehreren Ebenen anhand einiger Beispiele	196
3.1	Institutionelle Ebene	196
3.2	Mitarbeitenden-Ebene	197
3.3	Teilnehmende	198
3.4	Zusammenarbeit und Nutzen für Wissenschaft und Praxis	198
	Literatur	199

1 Einblicke in die langjährige Evaluation der Hamburger Sommerschule

Der Beitrag gibt Verantwortlichen von Kinderfreizeiten konkrete Einblicke und Beispiele, wie eine fragebogengestützte Auswertung ihrer Maßnahmen erfolgen kann. Ergänzend zu den Auswertungen der Panelstudie im vorliegenden Band erhalten Praktiker*innen und Forscher*innen im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit Impulse anhand ausgewählter Themen, die empirisch bei Gruppenfahrten mit Kindern sichtbar werden und Entwicklungen und Herausforderungen in der Arbeit mit Kindern aufzeigen.

Zudem wird exemplarisch umrissen, was eine Evaluation mit dem Verfahren der Freizeitevaluation auf Ebene der Maßnahmen, des Veranstalters sowie für den Dialog zwischen Forschung und Praxis leisten kann.

1.1 Informationen zum Camp-Konzept der Hamburger Sommerschule

Der Verein „Hamburger Sommerschule“ e. V.¹ bietet seit 2012 pro Sommer drei bis vier Lerncamps für Kinder am Ende der zweiten Klasse aus ausgewählten Hamburger Grundschulen an. Für die Auswahl der Grundschulen dient der Hamburger Sozialindex, der auf dem in der soziologischen Bildungsforschung entwickelten KESS-Index beruht: „Der Hamburger Sozialindex beschreibt die sozio-ökonomische Zusammensetzung der Schülerschaft an Schulen auf einer Skala von 1 bis 6. Dabei steht eine 1 für Schulen mit Schüler*innen aus herausfordernden sozio-ökonomischen Verhältnissen, während eine 6 Schulen mit privilegierten Hintergründen der Schülerschaft beschreibt“ (IfBQ).

Die Kinder in den Sommercamps kommen von Grundschulen mit einem sehr niedrigen KESS-Indexwert. Über Kooperationsschulen werden gemeinsam mit Lehrkräften die teilnehmenden Kinder gewonnen. Dabei werden – gemäß der Satzung des Vereins – gezielt Kinder berücksichtigt, die einen erhöhten Sprachförderbedarf haben bzw. deren finanzielle Situation es unwahrscheinlich macht, dass sie in den Sommerferien verreisen können. Die Familien bezahlen für ein einwöchiges Camp einen symbolischen Beitrag von 10€, die Gesamtkosten werden weitgehend durch Zuwendungen von Stiftungen, Vereinen, Unternehmen und Privatspenden getragen (vgl. Abschnitt 3.1.2). Staatliche Gelder werden nicht in Anspruch genommen. Die drei großen Säulen der Camps der Hamburger Sommerschule e.V. sind Deutschförderung, Förderung des Selbstbewusstseins und Bewegung. Es werden eine Campzeitung und – das größte Highlight – ein Zirkusprogramm erarbeitet und am Ende aufgeführt.

1 Mehr Informationen unter: <https://sommerschule.org>

1.2 Evaluation der Sommercamps: Methodik und Vorgehen

1.2.1 Geschichte und Evaluationsverfahren

2014 hat sich der Verein dazu entschieden, eine umfangreichere Evaluation der Sommercamps durchzuführen. So werden seit 2014 jährlich die in Glücksburg stattfindenden Sommercamps mit dem Verfahren der Freizeitenevaluation ausgewertet. Dabei greift der Verein auf externe Unterstützung zurück. Damit erfolgt die Datenerfassung und -aufbereitung extern und die Daten werden umfangreicher ausgewertet. Über die vom System bereitgestellten Auswertungen hinaus sind somit beispielsweise Korrelationsrechnungen möglich, die über eine SPSS-Analyse der exportierten Daten erstellt werden. Im vorliegenden Bericht werden Ergebnisse exemplarisch aus den Daten der Jahre 2023 und 2024 berichtet, bei Entwicklungen und Tendenzen auch Daten über mehrere Jahre – mit einer coronabedingten Lücke 2020 und 2021.

Die Methodik der Evaluation folgt jedes Jahr einer standardisierten Vorgehensweise²: Die Camp-Leiterin führt in die Befragungen ein. Die Mitarbeitenden füllen den Standard-Fragebogen online bei der Mitarbeitenden-Schulung vor der Durchführung des Camps aus. Auch wenn grundsätzlich für Teilnehmende die Möglichkeit besteht, mit i-EVAL den Fragebogen am Bildschirm auszufüllen, hat man sich bei der Hamburger Sommerschule bewusst für die Papierform entschieden. Das Ausfüllen erfolgt am vorletzten Tag in einem angeleiteten Setting in Kleingruppen, da ein großer Teil der Kinder nicht Deutsch als Muttersprache hat (siehe dazu Abschnitt 2.1). Die Skalen werden eingeführt und Schritt für Schritt wird jede Frage laut vorgelesen. Die Papierform ermöglicht zudem ein kreatives, ggf. nicht-verbales Feedback: Am Ende des Fragebogens haben die Kinder Gelegenheit, „Das Besondere an diesem Camp“ zu malen oder aufzuschreiben. Die Frage zu den Wort- und Bildbeiträgen auf der letzten Seite des Fragebogens wurde angepasst und lautet: „Stell dir vor, ein Freund / eine Freundin fragt dich: ‚Was war das Besondere an diesem Camp?‘ Was würdest du antworten oder malen?“ Die letzte Seite wird gern zum Malen genutzt und ist auch ein Beleg für die hohe Bereitschaft der Kinder zum Mitmachen bei der Evaluation. Die Erfahrungen aus über zehn Jahren Evaluation zeigen, dass die Bereitschaft zum Ausfüllen der Fragebögen bei den Kindern (trotz sprachlicher Schwierigkeiten) bei dieser Vorgehensweise sehr hoch ist und jedes Jahr annähernd eine Vollerhebung durch alle Mitarbeitenden und Teilnehmenden erreicht werden kann.

Die Camp-Leiterin ist bereits seit vielen Jahren dabei und begleitet die Evaluation sowie die Durchführung der Kinderbefragung von Beginn an. Diese Kontinuität ist ein großer Vorteil für die methodische Konstanz und Güte der Daten.

2 Die allgemeine Methodik der Freizeitenevaluation wird hier nicht erläutert, vgl. dazu die Hinweise im Beitrag zur Panelstudie ab S. 43.

Nach der Aufbereitung aller Daten und der ersten Analyse findet dann im Herbst ein Interpretationstreffen der Evaluatorin und der Camp-Leiterin statt. Dort werden als Ergänzung einige qualitative Informationen (siehe Kapitel 1.2.2) festgehalten, ausführliche Interpretationen vorgenommen und Ansätze für daraus folgende konzeptionelle Überlegungen entwickelt. Im Anschluss erstellt die Evaluatorin den Bericht mit deskriptiven Daten und vertiefenden Analysen und Interpretationen.

1.2.2 Interpretationstreffen

Ein wichtiger Schritt im Prozedere der Evaluation besteht im Interpretationstreffen nach der Freizeit. Die Camp-Leiterin erhält im Vorfeld eine Übersicht mit deskriptiven Daten und eine Tabelle mit Korrelationen, also Zusammenhangs-Analysen (siehe Tabelle 3). Beim Treffen erfolgt der Einstieg über einen qualitativen Zugang in folgender Weise:

„Mache dir kurz Notizen zu den Fragen und dann erzähl mal!

- Das war besonders schön für mich beim diesjährigen Camp...
- Das waren diesen Sommer besondere oder schwierige Herausforderungen bei meinem Camp...

Aus den angesprochenen Aspekten ergeben sich dann bereits viele Impulse für die Sichtung und Interpretation der Daten. Im Anschluss wird gesammelt, was aus Sicht der Camp-Leiterin mit internem Blick und aus Sicht der Evaluatorin mit externem Blick aufgefallen ist. Im Gespräch zu ausgewählten Daten werden für Verteilungen und signifikante Korrelationen Interpretationsansätze erarbeitet. Nach ungefähr drei Stunden ist dann eine Fülle von zahlreichen empirischen Belegen entstanden, die die Arbeit stützen, das Konzept untermauern oder eben Indikatoren für mögliche Anpassungen oder konzeptionelle Veränderungen darstellen (siehe Abschnitt 3.1.1). Die Ergebnisse werden im Anschluss daran in einem umfangreichen Bericht aufbereitet.

2 Empirische Einblicke – ausgewählte Aspekte

Der folgende Abschnitt beruht auf quantitativen Daten aus den Erhebungen der Hamburger Sommerschule seit 2014 sowie auf qualitativen Daten aus der offenen Abschlussfrage an die Teilnehmenden und aus den Interpretationstreffen. Einbezogen sind die Evaluationsdaten von 2014 bis 2024 aus 16 Sommercamps mit insgesamt 112 ausgefüllten Fragebögen von Mitarbeitenden und 706 ausgefüllten Fragebögen von Kindern. Die ausgewählten Aspekte geben dabei auch Anhaltspunkte für verschiedene Auswertungsmöglichkeiten der erhobenen Daten.

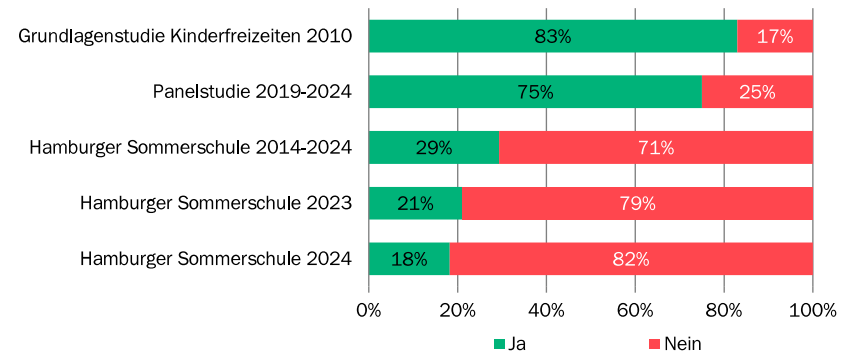
2.1 Zusammensetzung der Teilnehmenden

Durch den Zugang über Grundschulen mit einer großen Zahl an Kindern aus sozial benachteiligten Familien und Stadtteilen ergibt sich eine völlig andere Zusammensetzung der Kindergruppe als bei offen ausgeschriebenen Kinderfreizeiten. Die Mitarbeitenden der Camps bestätigen, dass viele der Kinder aus Familien in finanziell schwierigen Situationen kommen und häufig eine Migrationsgeschichte haben. In den Fragebögen werden keine sozio-ökonomischen Daten erfasst. Es gibt aber Items als Indikatoren für eine Migrationsgeschichte in der Familie: das Geburtsland der Eltern, die Alltagssprache in der Familie der Kinder und die Religionszugehörigkeit.

2.1.1 Überdurchschnittliche Erreichung von Kindern mit Migrationsgeschichte

Kinder mit Migrationsgeschichte sind gemessen am Anteil in der Gesamtbevölkerung bei Gruppenfahrten, Camps und Freizeiten deutlich unterrepräsentiert (vgl. El-Mafaalani/Kurtenbach/Strohmeier 2025, S. 71). Laut Panelstudie (vgl. Ilg/Dubiski in diesem Band ab S. 89) ist bundesweit bei einem Viertel der Kinder auf Freizeiten mindestens ein Elternteil nicht in Deutschland geboren. Bei der Hamburger Sommerschule verhält es sich umgekehrt: 2024 hatten 82 % der Kinder mindestens einen Elternteil, der nicht in Deutschland geboren ist (siehe Abbildung 1).

Abbildung 1: Eltern beide in Deutschland geboren (ja / nein)

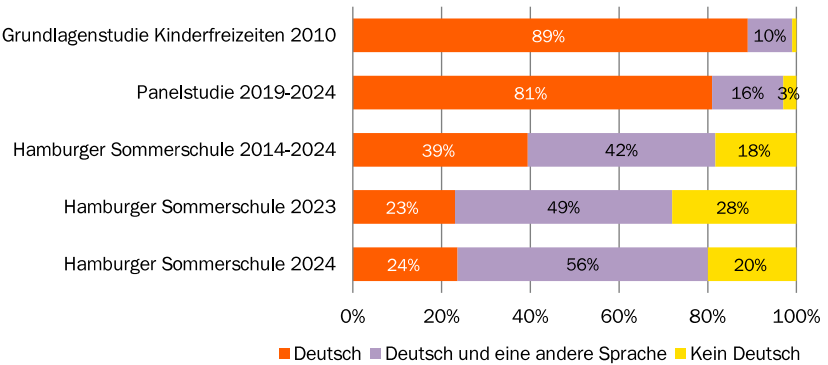


Anmerkung: Dargestellt sind die Verteilungen der Sommercamps im Vergleich mit den bundesweiten Kinderfreizeiten-Daten des Forschungsverbunds Freizeitenevaluation.

Ein ähnliches Bild zeigt sich bei der Sprache: 2023 lag bei der Sommerschule der Anteil der Kinder, die zu Hause kein Deutsch sprechen, bei 28 %. Knapp die Hälfte gaben Deutsch und eine andere Sprache an. 2024 lag der Anteil der

Nicht-Muttersprachler ebenfalls bei drei Vierteln, allerdings gaben deutlich mehr Kinder als im Vorjahr an, dass sie zu Hause Deutsch und eine andere Sprache sprechen (siehe Abbildung 2). Sowohl im Vergleich mit der Panelstudie als auch mit dem Durchschnitt der eigenen Daten der Hamburger Sommerschule über die Jahre lässt sich so belegen, in welch außergewöhnlichem Maße die Camps Kinder mit anderen Muttersprachen, aus anderen Herkunftsländern und mit Migrationsgeschichte erreichen.

Abbildung 2: Alltagssprache/n der Kinder zu Hause



Anmerkung: Dargestellt sind die Verteilungen der Sommercamps im Vergleich mit den bundesweiten Kinderfreizeiten-Daten des Forschungsverbunds Freizeitenevaluation.

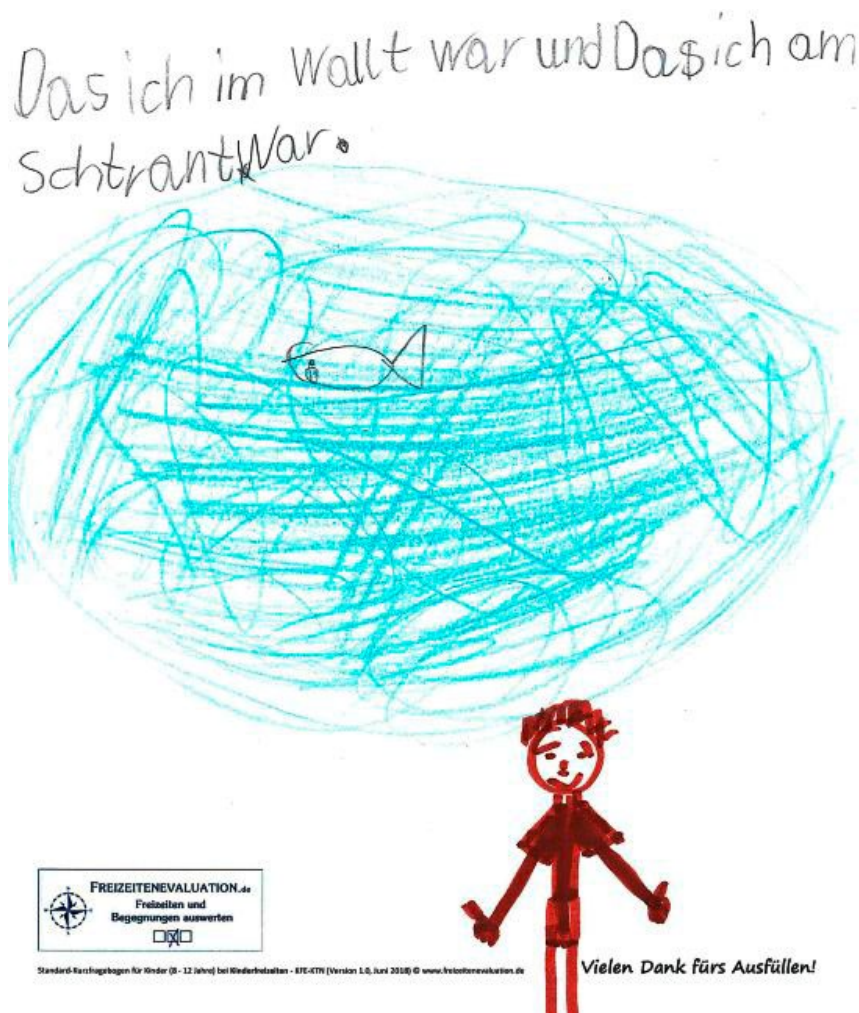
2.2 Ausgewählte Ergebnisse der Camp-Evaluation

Die Kinder machen im Camp zahlreiche Lern- und Selbstwirksamkeitserfahrungen. Sie sind über eine gesamte Woche hinweg (,24/7‘) Teil einer Gruppe und machen dabei prägende, herausfordernde und bestärkende Erfahrungen in einer außeralltäglichen Welt. Ausgewählte Ergebnisse in Verbindung mit Beobachtungen der Mitarbeitenden und Interpretationsansätze werden nun vorgestellt.

2.2.1 Zufriedenheitsnoten

Die Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten drücken die Kinder zunächst in Schulnoten aus. Die Mittelwerte der Noten für Unterkunft und Umgebung zeigen, dass der Ferienort mit der Umgebung aus Wald, Strand und dem Schloss Glücksburg einen besonderen Rahmen bietet, der für viele vermutlich ein Kontrast zur Alltagsumgebung ist. Eindrücklich untermauert das auch eine Rückmeldung auf der letzten Fragebogenseite (siehe Abbildung 3).

Abbildung 3: Bild von der letzten Seite des Fragebogens „Mein schönstes Erlebnis“



Anmerkung: „Dass ich im Wald war und dass ich am Strand war.“

Für einen schnellen Überblick über die Zufriedenheitsnoten bietet sich ein Ranking der Mittelwerte an: Bei der Sommerschule nehmen das Programm insgesamt und insbesondere der Zirkus regelmäßig die ersten Plätze ein. Zudem können die eigenen Werte mit den Daten der Panelstudie verglichen werden, um besondere Stärken oder Schwächen zu erkennen. Ein Vergleich der Zufriedenheitsbewertungen mit den Noten aus der Panelstudie zu Freizeiten 2019 bis 2024 (vgl. Ilg/Dubiski in diesem Band ab S. [102](#)) zeigt: Fast durchweg erhält die Sommerschule bessere Noten als dies in der Panelstudie der Fall ist. Die von den Kindern

gegebene Gesamtnote der drei Sommercamps liegt im Notendurchschnitt seit 2014 konstant deutlich oberhalb des Vergleichswerts der Panelstudie (1,6).

Aufschlussreich ist auch ein Blick auf die Standardabweichungen. An deren Werten lässt sich ablesen, wie stark die Bewertungen in der Kindergruppe auseinandergehen. Ein besonders großer Wert steht hier für eine besonders breite Streuung der Kinderantworten. Das ist bei den Sommercamps über die Jahre hinweg bei den Noten für die *Toiletten+Duschen* sowie die *Regeln* der Fall (siehe Tabelle 1).

Tabelle 1: Zufriedenheitsnoten 2024 sortiert nach Standardabweichung der Sommerschule

Zufriedenheitsnoten	M Sommer-camps 2024	SD Sommer-camps 2024	M Panel-studie	SD Panel-studie
Toiletten+Duschen	2,44	1,30	2,42	1,14
Regeln	1,95	1,21	1,91	1,03
Essen	1,62	0,76	1,94	1,03
Deutschstunden	1,56	0,72	-	-
Unterkunft	1,52	0,70	1,73	0,84
Natur und Landschaft	1,38	0,61	1,26	0,63
Gesamtnote (für die Zeit hier insgesamt)	1,39	0,53	1,61	0,76
Betreuer*innen	1,25	0,51	1,38	0,78
Programm	1,15	0,44	1,61	0,86
Zirkus	1,08	0,28	-	-

Hinweis: M = Mittelwert; SD = Standardabweichung; Da die Werte sehr dicht beieinander liegen, werden auch bei den Mittelwerten zwei Nachkommastellen angegeben. Die Paneldaten beziehen sich auf die Ergebnisse der Panelstudie zu Kinderfreizeiten für die Jahre 2019 bis 2024, die im vorliegenden Band im Beitrag von Ilg/Dubiski ab S. 180 vorgestellt werden. Die Skalenbeschriftung bei Kinderfreizeiten lautet: 1 = „sehr gut / super“, 6 = „ungenügend / sehr schlecht“.

Solche Werte eignen sich als Aufhänger für vertiefende Fragen, die Suche nach Zusammenhängen und entsprechende Datenanalysen. Die folgenden Themenbereiche liefern dafür Beispiele.

2.2.2 Langeweile und Smartphone-Entzug

Langeweile ist aus pädagogischer und psychologischer Sicht ein spannendes und auch kontrovers diskutiertes Thema. Die Zustimmung und Standardabweichung für das Item „Mir war oft langweilig“ schwankt über die Jahre. 2022, in den Camps nach den Corona-Lockdowns, stimmten mit 36 % der Kinder besonders viele zu, dass ihnen oft langweilig war. Im Durchschnitt der Jahre 2014 bis 2019 waren es bei Schwankungen zwischen den Jahren 22 %. Damit war der Wert deutlich gestiegen, 2024 lag die Zustimmung dann bei 14 %. Ob die Schwankungen mit Auswirkungen und Spätfolgen der Lockdowns zu tun haben, lässt sich mit unseren Daten nicht empirisch untersuchen. Es gab über die Jahre wenige signifikante Zusammenhänge mit anderen Items. Was im Fragebogen nicht abgebildet werden kann, aber eine Rolle spielen dürfte und sich an Äußerungen und Verhaltensweisen zeigt, die die Mitarbeitenden in den letzten Jahren verstärkt

beobachten: Vielen Kindern fehlt ein Smartphone oder Tablet, auf dem sie sonst ‚zocken‘ oder Filme schauen können. In den Camps heißt es ‚digital detox‘. Die Kinder dürfen keine Smartphones, Smartwatches oder Spielekonsolen mitnehmen. Die Camp-Leiterin berichtet, dass sich das Fehlen dieser Freizeitbeschäftigung besonders zu Beginn der Camps in Form von Unruhe deutlich macht, die die Kinder oft gar nicht einordnen können. Dann tritt – und das ist erfreulich für so eine intensivpädagogische Freizeitform – das Unruheverhalten in den Hintergrund. Zum Ende der Camps beginnen wieder viele Gespräche, in denen es um die bevorstehende Möglichkeit und Vorfreude geht, „endlich wieder zu zocken“ oder Filme zu schauen: „Dann habe ich endlich mein Handy wieder“. Der Wert des Items zu Langeweile wird mit den Beobachtungen zum Entzug von Smartphone und Medienkonsum in einen Zusammenhang gebracht, der lediglich auf Vermutungen basiert. Empirische Belege im Kontext von Freizeiten und Gruppenfahrten würden ergänzende Items und Studien erfordern. Allgemeine Entwicklungen zum Medienkonsum bis hin zur Mediensucht bei Kindern sind hingegen gut erforscht (siehe zum Beispiel KIM- und DAK-Studie). So ist laut der KIM-Studie 2024 Langeweile das häufigste Motiv für den Griff zum Smartphone (mpfs 2025, S. 25).

Für einen weiteren Aspekt im Zusammenhang mit internetfähigen Geräten kommen zudem die Eltern ins Spiel. Es geht um den Wunsch nach direkter Erreichbarkeit oder gar Tracking des Kinds, was manche mittlerweile als selbstverständlich erachten. So forderte ein Elternteil im schriftlichen Anmeldeformular: „Mein Kind soll IMMER seine Smartwatch tragen“. Mitarbeitende müssen geschult sein, wie sie auf solche Wünsche reagieren und es wird deutlich, dass Regeln zum Umgang mit elektronischen Geräten und Mediennutzung nicht mehr nur mit Kindern, sondern auch mit deren Eltern verhandelt werden müssen.

2.2.3 Erholung und Ausruhen, Bedeutung von Rückzugsräumen

Verschiedene gesellschaftliche Entwicklungen wie eine Verdichtung des Alltags, eine permanente Informationsflut und große Veränderungen im Medienkonsum prägen den Schul- und Freizeit-Alltag von Kindern. Erholungsphasen erhalten einen hohen, auch entwicklungs- und lernpsychologisch bedeutsamen Stellenwert, der mit Blick auf kindliche Belastungen durch gesellschaftliche Spannungen und Krisen sowie individuelle Stressoren weiter gestiegen ist. Vor diesem Hintergrund ist bedeutsam, was Kinder bei Gruppenfahrten und Freizeiten als erholsam erleben.

Die Daten der Camps geben hier mit einigen signifikanten und zudem plausiblen Zusammenhängen Aufschluss: Je höher die Zustimmung zur Aussage „Ich habe mich erholt“, desto stärker war auch die Zustimmung zum Item „Ich habe hier etwas Neues kennengelernt“ ($r=0,432^{**}$). Ein weiterer wichtiger Zusammenhang mit einem der höchsten Korrelationskoeffizienten in 2023 ($r=0,648^{**}$)

bestand zwischen der Aussage „Ich hatte genug Zeit zum Ausruhen“ und der Aussage „Ich habe mich in der Gruppe wohl gefühlt“. Für letzteren Zusammenhang ist eine Interpretation mit Blick auf die Zimmergruppe naheliegend. Je besser es in der Kleingruppe in einem Zimmer gepasst und im Miteinander funktioniert hat, desto besser war auch die Bewertung für die Zeit zum Ausruhen. Und entsprechend umgekehrt: Je ungünstiger und unruhiger die Dynamik in der Zimmergruppe war, desto schwieriger war das Ausruhen.

Das Thema der Rückzugsmöglichkeiten und -räume wird seit Jahren bei den Nachbereitungen diskutiert. Nach Aussage der Camp-Leiterin waren unbeaufsichtigte Phasen insbesondere in den Jungen-Zimmern eher schwierig, es wurde schnell sehr unruhig. Dahingegen wünschten sich Mädchen mehr ‚programmfreie‘ Rückzugszeit in den Zimmern, die sie auch eher genossen.

Bereits beim Interpretationstreffen 2018 war eine Schlussfolgerung, dass bei künftigen Camps noch mehr Ruhepole geschaffen bzw. vorhandene bewusster genutzt und ausgebaut werden sollen. Räumliche und zeitliche Rahmungen sowie Settings zum Ausruhen und für Rückzug sind konzeptionell regelmäßig ein Thema.

2.2.4 Multiple Krisen in der Welt, Belastungen im Mikrokosmos Sommercamp

Eine Vielzahl von Studien hat gestiegene und zum Teil hohe psychische Belastungen bei Kindern seit der Corona-Pandemie nachgewiesen (Kaman et al. 2025). Als die Pandemie überwunden war, hinterließen nicht nur Schulschließungen negative Spuren, sondern es kamen direkt weitere gravierende Geschehnisse hinzu, die zu einer bis heute anhaltenden multiplen Krisensituation führten. Genannt seien hier Klimaangst, der Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine, der Terrorangriff der Hamas auf Israel mit einem anschließenden Krieg, zunehmende Flüchtlingsbewegungen und eine verschärfte Asylpolitik in Deutschland in einem Klima von ansteigendem Rassismus und Antisemitismus. „Im Schuljahr 2023/24 gaben drei Viertel der Kinder und Jugendlichen an, durch die gegenwärtigen Krisen ausgelöste Ängste zu verspüren“ (Hansen/Neuman/Hanewinkel 2024, S. 21).

Steigende Belastungen in kindlichen Biografien und deren Auswirkungen auf die Entwicklung von Kindern kommen verschiedentlich auch im Camp-Alltag zum Tragen, wie zwei Fallbeispiele zeigen:

Fallbeispiel 1

In einem Camp gab es Konflikte zwischen einem russischen Kind und einem ukrainischen Kind. Das ukrainische Kind konnte sich auf Deutsch kaum verständigen. Das russische Kind zeigte ein sehr forderndes und auffälliges Verhalten und wurde in der Dynamik zu einem Feindbild. Es gab noch weitere russische und ukrainische Kinder, die sich in dieser Gemengelage verorteten.

Bei den Mitarbeitenden hat die Bearbeitung dieser Gruppendynamik Energie gebunden. Um dem russischen Kind gerecht zu werden und auf seine Bedürfnisse einzugehen, musste es oft aus der Kindergruppe herausgezogen werden und es musste in Einzelsettings mit ihm gearbeitet werden.

Fallbeispiel 2

In einem Camp war ein Kind dabei, das kurz nach seiner Geburt in Afghanistan mit seiner Familie nach Deutschland geflüchtet war und seitdem in einer Gemeinschaftsunterkunft für Geflüchtete untergebracht war. Zu dieser als unzumutbar einzustufenden Situation kam für das Kind erschwerend hinzu, dass es eine Hörschädigung und entsprechend verzögerte Sprachentwicklung sowohl in seiner Muttersprache als auch im Deutschen hatte. Für das Kind war es beim Camp sehr schwer, in die Gruppe hineinzufinden.

Politische und religiöse Konflikte sowie Kriege haben Auswirkungen auf Dynamiken im Camp und im Miteinander der Kinder, welche sich zum Teil in Kleingruppen, beispielsweise in den Zimmern, noch verschärfen. Die Anforderungen an die pädagogische Arbeit sind nach Einschätzung der Camp-Leiterin spürbar gestiegen und die Belastbarkeit von Mitarbeitenden kommt teilweise an Grenzen.

Zwei Werte aus der Mitarbeitenden-Befragung zu ihren Zielen sind an dieser Stelle interessant. Die Zustimmung zu zwei Aussagen ist im Vergleich zum Vorjahr deutlich gesunken, wie Tabelle 2 zeigt.

Tabelle 2: Mitarbeitenden-Ziele (Auswahl)

Mitarbeitenden-Ziele	Zustimmung 2022	Zustimmung 2023
Die Kinder sollen Anregungen bekommen sich mit gesellschaftlichen Themen auseinanderzusetzen.	56 %	27 %
Die Kinder sollen Herausforderungen und Grenzerfahrungen erleben.	63 %	45 %

Daten der Befragung der Camp-Mitarbeitenden von 2022 (N=11) und 2023 (N=12), 2024 wurden keine Mitarbeitenden-Daten erhoben.

Grenzerfahrungen bieten an vielen Stellen – pädagogisch begleitet – ein wertvolles Entwicklungspotenzial. Für die Interpretation der gesunkenen Zustimmung ist anzumerken, dass die Fallzahlen gering sind. Eine mögliche Interpretation zur Zurückhaltung bei den beiden Items wäre mit Blick auf die Zielgruppe folgende: Die Mitarbeitenden möchten den Kindern nicht auch noch im Camp Themen zumuten, die sie vielleicht im Alltag schon genug fordern. Vor dem Hintergrund von multiplen Krisen möchten sie schwere Themen nicht aktiv anregen. Es kann auch sein, dass es an Wissen fehlt und es Unsicherheiten gibt, wie sich Mitarbeitende zu bestimmten Themen positionieren und bei Konflikten verhalten sollen.

2.2.5 Persönlichkeits- und Sprachentwicklung sowie Einübung sozialer Kompetenzen

Die Camps sind prädestinierte Orte für das Erfahren, Erlernen und Aushandeln von Regeln, damit die Gemeinschaft als Gruppe gut funktioniert.

Mit Blick auf die Daten kann belegt werden, wie wertvoll und bedeutsam die Camps für das soziale Lernen – das gemeinsame und konstruktive Verhandeln und Bewältigen von Konflikten – in der Gruppe sind. Der Zirkus als ein wichtiger Baustein wird noch einmal gesondert im nächsten Abschnitt betrachtet.

Tabelle 3 verdeutlicht wichtige und signifikante Zusammenhänge zum sozialen Lernen und zur Persönlichkeitsbildung. Je besser bestimmte Aufgaben in Gruppenprozessen – Probleme gemeinsam bewältigen, sich gegenseitig helfen – gelangen, desto eher stimmten Kinder zu, dass sie etwas Neues oder etwas über sich gelernt haben und desto wohler fühlten sie sich. Wo dies nicht gelang, gab es entsprechend geringere Zustimmung.

Tabelle 3: Korrelationskoeffizienten für Items zu sozialem Lernen und Persönlichkeitsbildung

	[T1228] Ich habe mich in der Gruppe wohl gefühlt.	[T1230] Die Kinder haben sich hier gegen- seitig immer geholfen.	[T1244] Ich habe hier etwas Neues kennengelernt.	[T1438] Ich hatte hier viele schöne Erlebnisse.
[T1034] Ich habe mich erholt.	0,220	0,276*	0,432**	0,127
[T1094] Ich habe hier etwas Neues über mich gelernt.	0,151	0,412**	0,555**	0,102
[T1212] Ich fühlte mich hier manch- mal einsam.	-0,400**	-0,182	-0,257*	-0,317**
[T1216] Probleme haben wir hier meistens gemeinsam gelöst.	0,153	0,211	0,120	0,485**
[T1220] Ich konnte in der Gruppe meine eigene Meinung sagen.	0,308**	0,403**	0,254*	0,238*

Daten der Teilnehmenden der drei Sommercamps 2023. * Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,05 (2-seitig) signifikant. ** Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,01 (2-seitig) signifikant. Aussagen mit 5-er Bewertungsskala von 1 = „Trifft gar nicht zu“ bis 5 = „Trifft voll zu“; hohe Korrelationen sind zur besseren Lesbarkeit farblich hervorgehoben. Der Korrelationskoeffizient r ist eine Kennzahl dafür, wie stark zwei Items zusammenhängen und bewegt sich zwischen -1 und +1 (vgl. die ausführlicheren Erläuterungen im Beitrag zur Panelstudie auf S. 60).

2.2.6 Zirkus – ein Highlight der Camps

Die Zirkusarbeit ist neben der Sprachförderung ein zentraler Baustein im Camp-Konzept. Mithilfe eigener Items, die im Standard-Fragebogen ergänzt wurden, lässt sich der Wert der Zirkusarbeit gut empirisch nachweisen und es können Belege für die Persönlichkeitsentwicklung gefunden werden. Kinder, die Spaß an der Zirkusarbeit haben – und das sind, angesichts von Platz 1 im durchschnittlichen Ranking der Zufriedenheitsnoten seit 2014, so gut wie alle – können gerade beim Erlernen und Einüben in hohem Maße ihre Konzentrationsfähigkeit und

Anstrengungsbereitschaft ausbauen sowie Grenzen von Geduld und Ausdauer erfahren und überwinden. Die Werte in Tabelle 4 zeigen wichtige statistische Zusammenhänge.

Tabelle 4: Korrelationskoeffizienten zu den Zirkus-Items

	[T1094] Ich habe hier etwas Neues über mich gelernt.	[T1428] Ich habe Lust bekommen, wieder bei so einer Freizeit dabei zu sein.
[TX05] Durch den Zirkus habe ich gemerkt, dass ich etwas Besonderes kann.	0,406**	0,244*
[TX06] Ich freue mich auf meine Zirkusnummer.	0,514**	0,473**

* Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,05 (2-seitig) signifikant. ** Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,01 (2-seitig) signifikant.

3 Nutzen der Evaluation auf mehreren Ebenen anhand einiger Beispiele

Die Camp-Evaluation mit den Berichten ermöglicht jährlich eine unabhängige Auswertung und Einordnung der Daten, welche die Stärken und Schwachstellen der Camps transparent machen. Die Ergebnisse bieten für den Vorstand und die Camp-Leitung sowie (künftige) Mitarbeitende in den Camps eine objektive und anschauliche Diskussionsgrundlage zur Auswertung und Weiterentwicklung der Camps auf Basis systematischer und vergleichbarer Rückmeldungen der Teilnehmenden. Auf diese Weise gibt es belastbare Anhaltspunkte, um die Konzeption fortlaufend zu überprüfen und gezielt anzupassen. Einige Beispiele sollen den Nutzen greifbar machen.

3.1 Institutionelle Ebene

3.1.1 Konzeptionelle Entwicklung

Für den Verein ist der Blick in die Daten, die die Evaluation liefert, immer wieder Anlass für eine kritische Reflexion, die besonders durch das intensive Interpretationstreffen gestützt wird. Die Ergebnisse dieses Treffens fließen dann auch in den Abschlussbericht des Vereins ein, der immer wieder auch einen Ausblick auf die zukünftigen Camps beinhaltet.

Als Beispiel sei hier die Reduzierung der Gruppengröße von 60 auf 30 Kinder pro Camp genannt. Die Mitarbeitenden-Anzahl wurde von 11 auf 6 reduziert. Bei einem vergleichbaren Betreuungsschlüssel wurden damit die bereits angesprochenen Rückzugsräume sowie Angebote für Teilgruppen verbessert, da die Daten

immer wieder darauf hinwiesen, dass sich einige Kinder einsam fühlen. Gerade für jüngere Kinder, die hier die Zielgruppe sind, ist ein persönlicher Bezug von essenzieller Bedeutung und lässt sich nicht nur durch den Betreuungsschlüssel, sondern auch durch eine überschaubarere absolute Gruppengröße intensivieren.

3.1.2 Nachweis für Förderer

Durch einen wissenschaftlich abgesicherten Blick von außen erhalten fördernde Stiftungen und Unternehmen valide Belege für den Nutzen und die Bedeutung derartiger pädagogischer Ferien- und Bildungsmaßnahmen, wie die Hamburger Sommerschule sie durchführt.

Für die Förderer sind zunächst die hohen Zufriedenheitswerte, die die Kinder den Camps der Hamburger Sommerschule geben, ein Indiz für eine hochwertige pädagogische Arbeit, die in den Camps durch die Mitarbeitenden geleistet wird.

3.2 Mitarbeitenden-Ebene

Immer wieder wurde in den ersten Jahren der durchgeführten Evaluation im Hinblick auf den hohen Anteil an Kindern mit Migrationshintergrund aufgrund der Evaluationsdaten darauf hingewiesen, dass es sinnvoll wäre, auch bei der Auswahl der Mitarbeitenden auf unterschiedliche Erstsprachen zu achten.

Dies wurde durch die Projektleitung aktiv verfolgt und in den vergangenen Jahren ist der Anteil der Mitarbeitenden, die selbst eine Migrationsgeschichte haben, stetig gewachsen.

Im Zusammenhang mit dem durch den Verein verfassten Abschlussbericht zeigt sich, dass die interne Einschätzung sich in vielerlei Hinsicht durch die wissenschaftliche Auswertung belegen lässt. Zugleich lassen sich ‚blinde Flecken‘ identifizieren, auf die man ohne die Rückmeldung der Kinder möglicherweise nicht aufmerksam geworden wäre. Ein Beispiel zur Verdeutlichung ist die Bewertung der Duschen und Toiletten. Diese erhalten meist einen relativ schlechten Wert. Daraus wurde deutlich, dass es für viele Kinder eine Herausforderung ist oder sogar Belastung darstellt, dass sie nicht ‚in Ruhe‘ auf die Toilette gehen können. Aus dieser Erkenntnis im Zusammenhang mit kleinen Toilettenunfällen wurde dann abgeleitet, dass die Kinder zu jeder Zeit, also auch während der Programmaktivitäten, auf die Toilette gehen können, um einen gewissen Rahmen der Ungestörtheit zu schaffen.

3.3 Teilnehmende

Auch wenn viele Kinder im ersten Moment, wenn sie den Fragebogen in den Händen halten, Sorge haben, dass sie ihn nicht bewältigen können, merken sie doch schnell, dass sie die Fragen gut beantworten können, wenn diese vorgelesen werden.

Sie freuen sich, nach ihrer Meinung gefragt zu werden. Wenn ihnen nach zweieinhalb Seiten Ankreuz-Items für den letzten Teil des Fragebogens Farbstifte zur Verfügung stehen, dann nehmen viele sich noch Zeit für die optionale Rückmeldung und es entstehen vielfältige Bilder oder kleine Texte, die unterstreichen, dass die Kinder viele schöne Erlebnisse in den Camps hatten. Die Beiträge zeigen auch, dass es ihnen wichtig ist, ihre Meinung zum Ausdruck zu bringen.

3.4 Zusammenarbeit und Nutzen für Wissenschaft und Praxis

Wenngleich das Standard-Verfahren der Freizeitenevaluation für die komplett eigenständige Nutzung entwickelt wurde, so bietet eine wissenschaftlich unterstützte Auswertung zusätzliche Chancen für vertiefte Analysen und einen externen Blick auf die Daten. Im Kreuznacher Beirat, der Steuerungsgruppe der Freizeitenevaluation, kann die Evaluatorin der Sommercamps regelmäßig wichtige Einblicke in die praktische Arbeit mit dem Evaluationsverfahren und die Interpretation der Daten geben. Das betrifft häufig die Methodik, insbesondere mit Blick auf die Anleitung der Kinder. Auch zu bestimmten Items und den verwendeten Skalen sind Erfahrungen z. B. hinsichtlich der Verständlichkeit zu teilen und zu diskutieren. In dieser Weise gibt es mehrere Personen im Beirat, die als Schnittstelle zwischen Praxis und Forschung fungieren.

Die Camps der Hamburger Sommerschule liefern in besonderem Maße Erfahrungswissen für Befragungen mit Kindern anderer Muttersprachen. So ist dort eine sehr genaue Anleitung und Begleitung der Kinder notwendig. Um dabei eine größtmögliche Objektivität und Vergleichbarkeit zu gewährleisten, muss die Anleitung bei der Durchführung der Befragung möglichst einheitlich sein. Sofern dies im Campablauf realisierbar ist, wurde im Laufe der Jahre dazu übergegangen, die Befragung nicht parallel von verschiedenen Personen in Kleingruppen anzuleiten, sondern standardisiert durch eine Person jeweils nacheinander in den Kleingruppen.

Zwei weitere Aspekte wurden vor dem Hintergrund der Erfahrungen in der Sommerschule in den vergangenen Jahren durch die Evaluatorin in den wissenschaftlichen Beirat des Forschungsverbunds Freizeitenevaluation eingebracht:

Zum einen ging es um die Schulnoten-Skala für die Bewertung der Zufriedenheit. Diese Skala wurde bei der Entwicklung der Fragebögen gewählt, weil Kinder – auch Grundschüler*innen – mit dieser Skala vertraut sind und es deshalb keine umfangreiche Erklärung dazu braucht. Mittlerweile gibt es in einigen

Bundesländern nicht mehr ab der ersten Klasse Noten, sodass die Geläufigkeit der Schulnoten-Skala – insbesondere in ihren Abstufungen zwischen den Extremen 1 und 6 – nicht mehr vorausgesetzt werden kann. Immer mehr Kinder kennen zwar Schulnoten ‚ein bisschen‘, aber noch nicht aus dem eigenen Schulalltag. Nach intensiver Diskussion im Beirat und im Abgleich mit den Panel-Daten hinsichtlich der Nutzung der Skalenbreite wurde diese Skala dennoch beibehalten (vgl. dazu auch die Hinweise im Beitrag von Ilg/Dubiski zur Panelstudie ab S. [103](#) im vorliegenden Band).

Zum zweiten ging es um die Ausdrücke „Erholung“ und „sich erholen“. Bei den Camps der Hamburger Sommerschule zeigte sich, dass diese Ausdrücke im Sprachgebrauch von Kindern nicht so präsent sind, vielleicht gar nicht zum aktiven Wortschatz gehören. Es gab immer wieder Nachfragen, was mit der Aussage „Ich habe mich erholt“ gemeint ist. Die Camp-Leiterin hat den Kindern erklärt, dass es das Gegenteil ist von „Ich bin gestresst“ oder „Ich bin genervt“. Damit konnten die Kinder dann etwas anfangen. Das Item „Ich habe mich erholt“ ist in den Analysen der Evaluation als Gradmesser für die Qualität von Freizeiten und Camps sehr bedeutsam und soll daher auch künftig nicht gestrichen werden. Es bleibt die Frage bestehen, ob hinsichtlich des Sprachgebrauchs von Kindern geeignetere Ausdrücke in den Items zur Erholung notwendig sind und diese perspektivisch angepasst werden müssen. Insbesondere bei Kindern mit Sprachschwierigkeiten erweisen sich mündliche Erläuterungen als hilfreich und teilweise notwendig.

Dieser Einblick zeigt, wie sich das Standard-Verfahren zur Evaluation von Freizeiten bewährt und etabliert hat und wie gleichzeitig fortlaufend dank einer vertrauensvollen Zusammenarbeit von Wissenschaft und Praxis im Interesse eines bestmöglichen Verfahrens an der Verbesserung und Weiterentwicklung gearbeitet wird.

Literatur

- El-Mafaalani, Aladin/Kurtenbach, Sebastian/Strohmeier Klaus Peter (2025): Kinder. Minderheit ohne Schutz. Aufwachsen in der alternden Gesellschaft. Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Hansen, Julia/Neumann, Clemes/Hanewinkel, Reiner (2024): Gesundheit und Gesundheitsverhalten von Kindern und Jugendlichen in Deutschland – Ausgewählte Ergebnisse des Präventionsradar 2023/2024. IFT-Nord (Hrsg.), Kiel.
- IfBQ/Institut für Bildungsmonitoring und Qualitätsentwicklung Hamburg (Hrsg.): Der Hamburger Sozialindex. Hamburg: IfBQ. <https://ifbq.hamburg.de/bildungsberichte-und-statistische-analysen/sozialindex> (Abfrage 29.09.2025).
- Kaman, Anne/Erhart, Michael/Devine, Janine/Napp, Ann-Kathrin/Reiss, Franziska/Behn, Steven/Ravens-Sieberer, Ulrike (2025): Psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Zeiten globaler Krisen: Ergebnisse der COPSy-Längsschnittstudie von 2020 bis 2024. Bundesgesundheitsblatt. <https://doi.org/10.1007/s00103-025-04045-1> (Abfrage 29.09.2025).

- mpfs/Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2025): KIM 2024. Kindheit, Internet, Medien Basisuntersuchung zum Medienumgang 6- bis 13-Jähriger in Deutschland. Stuttgart: Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest. <https://mpfs.de/app/uploads/2025/05/KIM-Studie-2024.pdf> (Abfrage 25.09.2025).
- Peters, Heike/Otto, Stephanie/Ilg, Wolfgang/Kistner, Günter (2011): Evaluation von Kinderfreizeiten. Wissenschaftliche Grundlagen, Ergebnisse und Anleitung zur eigenen Durchführung. Hannover: aej. <http://hdl.handle.net/10900/164035> (Abfrage: 11.02.2026).
- Wiedemann, Hanna/Thomasius, Rainer/Paschke, Kerstin (2025): Problematische Mediennutzung bei Kindern und Jugendlichen in Deutschland: Ergebnisbericht 2024/2025. Ausgewählte Ergebnisse der siebten Erhebungswelle im September/Oktober 2024. DAK-Gesundheit. https://dak.de/dak/unternehmen/reporte-forschung/dak-studie-mediensucht-2024_91442 (Abfrage 25.09.2025).

Die Nutzung ausgewählter Evaluationsdaten der Sommercamps erfolgte mit freundlicher Genehmigung der Hamburger Sommerschule e.V.

Prekäre Partizipation im Kinder- und Jugendreisen

Eine rekonstruktive Analyse von Freitextantworten der Freizeitevaluation

Michael Ernst-Heidenreich und Judith Dubiski¹

Inhalt

1	Von Freitextantworten zur Erforschung von Partizipation	202
2	Partizipation in der Sozialen Arbeit: Normativität und Analytik	204
3	Zur Auswertung der Freitextantworten	207
3.1	Was leisten Freitextantworten?	208
3.2	Zur Fallauswahl	209
3.3	Gruppeninterpretation	210
4	Gelungene und gescheiterte Partizipationserfahrungen in Freitextantworten der Freizeitevaluation	211
4.1	Kontinuität der Zufriedenheit	211
4.2	Quatschantworten, die längst nicht nur Quatsch sind	212
4.3	Spuren gescheiterter Partizipationserfahrungen	213
5	Schlussfolgerungen zur Erforschung von Partizipation im Rahmen der Freizeitevaluation	218
	Literatur	221

1 Wir danken Manuela Hess, Shari Kohlmeier, Peter Menne, Dennis Peinze und Steffen Weusten für die Diskussionen in unseren gemeinsamen Interpretationssitzungen. Ohne ihre Beiträge wäre dieser Artikel nicht möglich gewesen. Simon Breuer und Wolfgang Ilg danken wir für das Lesen und Kommentieren des Manuskripts.

1 Von Freitextantworten zur Erforschung von Partizipation

Dieser Beitrag verfolgt ein doppeltes Anliegen: Einerseits geht er der Frage nach, welchen Stellenwert Freitextantworten im Rahmen der Panelstudie einnehmen und auf welche Weise diese Stringvariablen sinnvoll ausgewertet werden können. Andererseits wird auf Grundlage ausgewählter Antworten eine analytische Annäherung an subjektive Partizipationserfahrungen gewagt. Diese Auswertung fußt auf der Annahme, dass Freitextantworten nicht nur als semantisches Ornament numerischer Zusammenhänge genutzt werden können. Sie können vielmehr als genuin qualitative Daten behandelt, ausgewertet und berichtet werden.

Freitextantworten bzw. offene Fragen (Geer 1988; Miller/Lambert 2014) werden bei Fragen eingesetzt, „bei denen es keine Antwortvorgaben gibt“ (Züll 2015, S. 1). Sie sind regelmäßig ein Beifang größer angelegter, standardisierter Untersuchungen. Teilweise sind sie nicht in den Hypothesenapparat der verteilungstheoretischen Studie eingebunden, sondern fungieren z. B. als Residualkategorie – etwa, wenn Befragte aufgefordert werden, aufzuschreiben, was sie sonst noch zu sagen haben. Offene Fragen laden in diesem Fall zu Globalbewertungen ein – beispielsweise, wenn gefragt wird, was besonders gut oder besonders wenig gefallen hat. In der Methodenliteratur erfahren Freitextantworten nicht dieselbe Aufmerksamkeit wie numerische Variablen, die in der Regel mit Hypothesen hinterlegt sind – seit den 1960er Jahren habe ihre Bedeutung sogar abgenommen (vgl. Neuert et al. 2021, S. 3). Ihre Auswertung erfolgt meist im Stil einer kodierenden Inhaltsanalyse – quantitativ oder qualitativ (Ferrario/Stantcheva 2022; Fielding/Fielding/Hughes 2013; Popping 2015). In Berichten wird der in solchen Stringvariablen erfasste Text zuweilen in numerische Äquivalente übersetzt – oft dient er aber auch als ‚ornamentale‘ Ergänzung, die hilft, numerische Daten zu illustrieren. Eine genuin qualitative Auswertung von Freitextfeldern ist dagegen selten vorgesehen.² Das liegt womöglich einerseits daran, dass standardisiert arbeitende Forscher*innen häufig nur wenig Erfahrung mit qualitativer Datenauswertung haben. Andererseits fehlt es qualitativ arbeitenden Forschenden an Aufmerksamkeit für die Potenziale von Freitextantworten in umfangreichen standardisierten Studien oder gar Panelstudien. Nur selten wird im Kontext quantitativer Methodendebatten auf dieses Potenzial verwiesen. So ist etwa für Singer und Couper (vgl. 2017, S. 128) die Zeit gekommen, um Befragten in standardisierten Untersuchungen eine lautere Stimme zu geben.

2 Es gibt gute Argumente, um die Eignung von Freitextfragen für eine gründliche (*engl. rigoros*) qualitative Forschung in Zweifel zu ziehen (vgl. z. B. LaDonna/Taylor/Lingard 2018). Wir argumentieren hier, dass große Fallzahlen seltene Fälle sichtbar werden lassen und daher in Surveydaten und ihren ‚open questions‘ – insbesondere, wenn sie tatsächlich offen formuliert sind – ein Analysepotenzial für genuin qualitative Fragestellungen und Forschungsstrategien schlummert.

Das Potenzial offener Fragen in standardisierten Untersuchungen liegt auf der Hand. Erstens lassen sich in großen Datenmengen Antwortmuster erkennen, die einerseits durch händische Kodierung, andererseits durch KI-gestütztes Topic-Modelling identifizierbar und damit systematisch erschließbar sind. Zweitens treten gerade in großen Datensätzen (*large N*) Muster auf, die in kleinen Samples nur selten anzutreffen sind.³ Drittens liefern die Stringvariablen Einblicke in subjektive Sichtweisen von Teilnehmenden. Während standardisierte Daten nur Messpunkte und keine Kontexte erfassen, beruhen semantische Daten auf Aussagen und Aussagensystemen, aus denen sich etwa Kontextinformationen, Ursachenzuschreibungen, Handlungen, Strategien, Praktiken, Beziehungen, Interaktionen, Konsequenzen sowie Bewertungen isolieren und mitunter in ihrer Verknüpfung rekonstruieren lassen. Bereits ein einzelnes Wort transportiert Bedeutung, und so manche scheinbare ‚Quatschantwort‘ lässt sich als Index für Insider-Wissen oder einen Insider-Witz lesen. Umfangreichere Schilderungen wiederum bieten situationsbezogene Beschreibungen, Deutungen und Bewertungen, die sich für eine qualitative Auswertung mit hermeneutischen Verfahren eignen. Letzteres werden wir im Folgenden an Beispielen zeigen. Insgesamt gehen wir in diesem Beitrag über ein Plädoyer für eine Indienstnahme offener Antworten in standardisierten Untersuchungen hinaus – wir sehen in den Freitextantworten des Forschungsverbunds Freizeitenevaluation ein noch unausgeschöpftes Potenzial für qualitative Forschungsstrategien.

Obwohl Freitextantworten in der Regel sehr kurz ausfallen, zeichnen sich in ihnen wiederkehrende Muster ab. Das wird auch in den hier analysierten Antworten deutlich: Vereinzelt – dann jedoch meist ausführlich – berichten Teilnehmende von Schwierigkeiten im Umgang mit den Herausforderungen der Reisesituation, mit anderen Teilnehmenden oder mit Mitarbeitenden. Letzteres wird auf zwei Weisen thematisiert: Einerseits wird das Verhalten von Mitarbeitenden unmittelbar als Problem beschrieben, andererseits wird berichtet, dass diese auf Probleme und Bedürfnisse von Teilnehmenden nicht in hinreichender Weise reagiert hätten. Wir fassen diese Erfahrungen unter dem Label *gelungene und gescheiterte Partizipationserfahrungen* zusammen. Es ist eine Besonderheit von Freitextantworten, dass hier vor allem dann Antworten zu erwarten sind, wenn die geschilderten Erfahrungen für die Teilnehmenden mit einem besonderen Relevanzakzent einhergehen – es geht also um herausragend positive Erlebnisse oder um gewichtige Probleme, die in Form von Beschwerden vorgetragen werden.

Epistemisch gehen wir davon aus, dass die damit verbundenen Schilderungen zunächst die subjektiven Sichtweisen und Wertungen der Teilnehmenden darstellen. Diese sind in ihren Erfahrungen verankert, sollten aber nicht mit tatsächlichen Ereignissen verwechselt werden. Rekonstruiert werden kann somit nicht

3 Nicht nur treten Ausreißer auf. Die Ausreißer sind noch im direkten Vergleich miteinander sehr heterogen. Beides werden wir im Verlauf des Textes zeigen können.

der Ablauf vergangener Situationen und Handlungen, sondern die subjektive Perspektive und Bewertung.⁴ Teilnehmende bringen auf diese Weise Erwartungen zum Ausdruck, schildern Umstände und das Verhalten anderer und nehmen Bewertungen vor. Auch wenn es problematisch sein mag, diese verkürzten Schilderungen wörtlich zu nehmen, lassen sich aus ihnen doch Erwartungen an Partizipation – verstanden als Selbstbestimmung und Integration – rekonstruieren, die Hinweise auf Determinanten gelungener oder gescheiterter Partizipationserfahrungen geben.

Im nächsten Schritt skizzieren wir die Diskussion über Partizipation in der Sozialen Arbeit und problematisieren diese aus einer soziologischen Perspektive. Nach einer kurzen Darstellung unserer Vorgehensweise während der Analyse (dritter Schritt) nähern wir uns im vierten Schritt einem Verständnis von Partizipation aus der subjektiven Sicht von Teilnehmenden, die in Freitextantworten ihre *gelungenen und gescheiterten Partizipationserfahrungen* thematisieren. Der fünfte Abschnitt dient der Diskussion der rekonstruierten Einsichten. In unseren Schlussbetrachtungen erörtern wir Reichweite und Grenzen unserer Ausführungen und ziehen Schlussfolgerungen für die Auswertung von Freitextfeldern in standardisierten Studien sowie für die sozialwissenschaftliche Erforschung von Partizipation im Kinder- und Jugendreisen im Speziellen und in der Sozialen Arbeit im Allgemeinen.

2 Partizipation in der Sozialen Arbeit: Normativität und Analytik

Partizipation gehört zu den Schlüsselbegriffen Sozialer Arbeit (vgl. Wagner 2017, S. 43). Sie ist „Auftrag und Ziel der Kinder- und Jugendhilfe“ (Peyerl/Züchner 2021, S. 8) und gehört damit auch zu den grundlegenden Begriffen einer Pädagogik des Kinder- und Jugendreisens (vgl. Dubiski 2017). Begründet wird diese postulierte Relevanz von Partizipation regelmäßig in Bezugnahme auf das SGB VIII bzw. die UN-Kinderrechtskonvention. Seit Einführung des Kinder- und Jugendhilfegesetzes 1990/91 hat Partizipation „nicht mehr den Status eines Postulats oder eines empfohlenen Handlungsmodells: sie war und ist gesetzliche Norm“ (Schnurr 2021, S. 14), die auch im 12. Paragraph der UN-Kinderrechtskonvention (Recht auf Beteiligung) festgeschrieben ist.

Wie andere pädagogische Konzepte ist Partizipation somit weder allein ein beschreibender noch ein analytischer Begriff, sondern ein normatives Postulat, das an ‚gute‘ pädagogische Praxis gerichtet ist. Der normative Charakter des

4 Eine solche Perspektive ist methodologisch durch die Einsichten der Debatten um die Möglichkeiten einer sozialwissenschaftlichen Hermeneutik (Hitzler/Honer 1997) bzw. einer hermeneutischen Wissenssoziologie (Hitzler/Reichert/Schröer 1999, 2019) informiert.

Konzepts wird durch seine Verankerung in der Sozialgesetzgebung unterstrichen. In § 8 SGB VIII sowie §§ 11 f. SGB VIII wird Partizipation als Anspruch formuliert. Die Jugendarbeit staatlich anerkannter Träger der Kinder- und Jugendhilfe ist somit einerseits ein Ort, an dem die selbstbestimmte Teilhabe von Kindern und Jugendlichen realisiert wird und diese dadurch von den jeweiligen Organisationen integriert werden. Andererseits ist Partizipation ein Anspruch, der an diese Organisationen gerichtet wird – nur wer Partizipation von Kindern und Jugendlichen ermöglicht, handelt sozialgesetzlich angemessen.

Unterschiedliche Ansätze und Modelle versuchen, Partizipation für die verschiedenen Kontexte Sozialer Arbeit und pädagogischer Praxis zu konzeptualisieren und greifen dabei auf Stufen oder Leitern (Arnstein 1969; Schröder 1995), Pyramiden (z. B. Straßburger/Rieger 2014) oder Kreise (z. B. Pluto 2007) zurück. Sichtbar wird darin immer die Idee eines ‚Mehr‘ oder ‚Weniger‘ an Partizipation und einer sowohl möglichen als auch anzustrebenden Entwicklung hin zum ‚Mehr‘, zur nächsthöheren Stufe. Demnach müsste eindeutig bestimmbar sein, was genau Partizipation eigentlich ist und wann sie in welchem Maße gegeben, erreicht oder möglich ist – womit Partizipation zugleich messbar erscheint. Jedoch: „Welche Handlungen, welches Verhalten oder welche Strukturen als partizipativ gelten, hängt von der Bewertung der jeweiligen Situation ab und auch davon, wer sie vornimmt und welche Interessen damit verknüpft sind“ (Pluto 2018, S. 948).

Die Vielzahl unterschiedlicher Verständnisse von Partizipation lassen sich mit Reutlinger und Walther (2016) zunächst grob unterteilen in *politische Partizipation* (Interesse an und Mitgestaltung von Themen, die gemeinhin als ‚politisch‘ anerkannt werden), *soziale Partizipation* (Mitgliedschaft in, Zugehörigkeit zu sowie Engagement in Gruppierungen wie Vereinen oder Verbänden) und *Partizipation im pädagogischen Sinne*, die sich auf das Erziehungsziel der Mündigkeit bezieht und auf Mitsprache in öffentlichen Institutionen rekurriert, „vor allem dort, wo es um Entscheidungen geht, die das eigene Leben und die Nutzung dieser Institution betreffen“ (ebd.). Zur weiteren Systematisierung von auf Partizipation gerichteten Praktiken schlagen Reutlinger und Walther eine Einteilung anhand von zwei Achsen vor, wobei eine Achse den Grad der (Non-)Konformität und damit Anerkennbarkeit von Praktiken, die andere Achse die allgemeine bzw. öffentliche Relevanz des jeweiligen Gegenstands beschreibt und über die Anerkennung als Partizipation oder Nicht-Partizipation entscheidet.

Deutlich wird: Die Idee ‚Partizipation‘ wird diskursiv hervorgebracht und ist damit zeitlichen, räumlichen und sozialen Dynamiken unterworfen, die sie zugleich selbst mitbestimmt. Partizipation ist damit kein individuelles Vermögen (das ggf. erst noch angeeignet werden muss) und keine anzuwendende Methode, sondern eine soziale Praxis. Sie bezieht sich stets auf Öffentlichkeiten und findet immer in Relation zu anderen statt: „Participation stands for relational practices

or practical relationships of addressing and being addressed, positioning and being positioned, recognising and being recognised“ (Walther 2018, S. 5).

In dieser Bestimmung klingt auch das Spannungsfeld an, dem der Partizipationsbegriff gerade in der Sozialen Arbeit immer unterliegt: Partizipation als emanzipatorischer Anspruch auf Mitgestaltung und Selbstbestimmung einerseits und als Modus der Integration in bestehende Ordnungen und Befriedung gesellschaftlicher Spannungen andererseits (vgl. Pluto 2018, S. 45 ff.; Wagner 2017).

Aus dem in der Sozialen Arbeit und Jugendarbeit prominenten normativen Postulat lässt sich also noch nicht ableiten, was Partizipation tatsächlich auszeichnet. Der normative Anspruch des Konzepts Partizipation sagt zunächst nichts darüber aus, wie Kinder und Jugendliche Partizipation tatsächlich erleben, praktizieren oder deuten. Die empirische Frage nach dem ‚Wie‘ bleibt offen, selbst wenn das Sollen klar bestimmt scheint. Zwischen der Norm (Partizipation), dem institutionellen Programm (Umsetzung von Partizipation) und der Erfahrung von Partizipation finden sich Leerstellen, die sich nicht ohne Weiteres überbrücken lassen. Gleichzeitig ist Partizipation als Norm ‚guter‘ Kinder- und Jugendarbeit so etabliert, dass Kinder und Jugendliche Partizipationserwartungen hegen und Verstöße gegen diese Erwartungen Normkonflikte evozieren. Neben der epistemischen Vorsicht entstehen somit auch neue Erkenntnischancen, gelingende und misslingende Partizipationserfahrungen subjektorientiert zu rekonstruieren.

Anstatt die Gültigkeit der Norm einfach zu bestätigen – indem die Forderung nach Partizipation wiederholt oder der Selbstanspruch, Partizipation zu ermöglichen, formuliert wird –, kann die Norm selbst zum Gegenstand empirischer Forschung gemacht werden. Die vorliegende Untersuchung setzt nicht bei einer positiven Setzung der Norm an, um von konzeptuell ex ante definierten Bestimmungsgrößen von Partizipation ausgehend empirische Fälle zu prüfen. Sie setzt vielmehr bei Berichten über konkrete Normabweichungen an, um so einerseits Partizipationserwartungen und subjektive Erfahrungen gelingender und misslingender Partizipation sowie andererseits situative und strukturelle Bedingungen, Paradoxa, Ambivalenzen und Grenzen von Partizipation zu rekonstruieren.

Antworten auf Freitextfragen, wie in der vorliegenden Befragung von Freizeitteilnehmenden, sind hervorragend dazu geeignet, gelingende und misslingende Partizipationserfahrungen zu dokumentieren und für eine rekonstruktive Sozialforschung zu erschließen. Erstens laden die hier angelegten Freitextantworten zu einer pointierten Globalbewertung einer Kinder- und Jugendreisemaßnahme ein. Zweitens ist die allgemein etablierte Erwartung von Partizipation gut geeignet, Abweichungen oder auch Übererfüllungen dieser Norm als markante, berichtenswerte Ereignisse zu kennzeichnen. Da deutliche Normabweichungen statistisch zu den seltenen Ereignissen gehören, tauchen sie in einer Stichprobe von $N > 25.000$ dennoch nur relativ selten auf. Gerade weil wir es im Rahmen dieser Studie mit einem umfangreichen Datensatz zu tun haben, ist es jedoch

wahrscheinlich, dass sich darin Fälle finden, in denen von deutlichen Normverletzungen berichtet wird.

Im Rahmen statistischer Analysen, die verteilungstheoretisch vor allem mit Maßen zentraler Tendenzen und Varianz operieren, geraten Ausreißer – also sehr seltene Ereignisse – leicht aus dem Blick. Der Fokus auf mittlere Lagen betont das Typische, übersieht aber, dass gerade die seltenen und extremen Fälle auf strukturelle Grenzen des Normalen verweisen. Berichte über Normabweichungen ermöglichen besondere empirische Einsichten: Sie loten die Leerstellen zwischen gesellschaftlicher Norm, institutionellem Programm und subjektiver Erfahrung aus. Für das pädagogische Arbeitsfeld des Kinder- und Jugendreisens ist – so unsere Einschätzung – die Erforschung dieser Ränder von zentraler Bedeutung. Erfahrungen von Mobbing, Machtmissbrauch, Übergriffigkeiten oder Ignoranz gegenüber Bedürfnissen von Teilnehmenden sind keine Randnotizen, sondern verdichtete Hinweise auf das, was Partizipation in der Praxis begrenzt oder gefährdet. Wenn Ferienfreizeiten bei der überwältigenden Mehrheit der Beteiligten positive Erinnerungen hinterlassen, liefert dennoch eine Minderheit Hinweise auf Unzufriedenheit. Das Erkenntnispotenzial liegt somit weniger in den mittleren Lagen, sondern an den Rändern der Verteilung und in den konkreten Einzelfällen – dort, wo sich Spannungen zwischen Anspruch und Erfahrung exemplarisch verdichten und zukünftige Lernprozesse ansetzen können.

Hieraus lassen sich zwei Erwartungen formulieren: Erstens kann eine Soziologie der Sozialen Arbeit die Determinanten gelingender und scheiternder Partizipation empirisch rekonstruieren. Zweitens kann eine Pädagogik der Partizipation im Kinder- und Jugendreisen von dieser Grundlagenforschung profitieren und sich so auf analytischer Basis – und nicht allein auf der Grundlage normativer Setzungen – weiterentwickeln.

3 Zur Auswertung der Freitextantworten

Zur Auswertung von Kinder- und Jugendfreizeiten existiert seit dem Jahr 2002 ein Evaluationsverfahren, das stetig weiterentwickelt und ab 2014 in ein digitales Angebot überführt wurde. Im Feld hat sich die Evaluation mit der Online-Plattform i-EVAL-Freizeiten bzw. ihrer internationalen Variante i-EVAL (<https://i-eval.eu>) mittlerweile breit etabliert. Der Forschungsverbund Freizeitenevaluation (EH Ludwigsburg/TH Köln) hat das Verfahren gemeinsam mit zahlreichen Trägern entwickelt, und erstellt aus den Gesamtdaten übergreifende Auswertungen, die als Referenzdaten im Feld der Jugendgruppenfahrten in Wissenschaft und Politik verwendet werden. Die hier untersuchten Daten stammen aus den Fragebögen zu Kinder- und Jugendfreizeiten des Forschungsverbunds Freizeitenevaluation (vgl. den Beitrag von Ilg/Dubiski im vorliegenden Band ab S. 43). Da es nicht um einen repräsentativen Ausschnitt, sondern um eine möglichst

große Grundgesamtheit geht, wurden alle gut 25.000 Fragebögen einbezogen, die im System aus den Erhebungsjahren 2017 bis 2023 enthalten sind.

Am Ende des Fragebogens wurden die Teilnehmenden gebeten, weitere Einschätzungen zu teilen.⁵ Ganz grundsätzlich antworten in Freitextfeldern diejenigen, die noch etwas zu sagen haben. Die überwiegende Mehrheit – über 17.000 der gut 25.000 Teilnehmenden, die einen Fragebogen ausgefüllt haben, also zwei Drittel – antworten nicht. Viele haben nicht viel mehr zu sagen als „Nein“ oder „danke“. Einige liefern kryptische Anschlüsse an das Geschehen vor Ort und sehr wenige liefern dann doch umfassendere Einschätzungen. Die durchschnittliche Länge der Antworten umfasst in etwa 58 Zeichen. Nur etwa 1.175 Antworten der insgesamt 8.573 Freitextantworten überschreiten die Marke von 100 Zeichen, während die längste Antwort sogar 2.338 Zeichen umfasst. Diese längeren Antworten lassen sich ganz grob in zwei Gruppen einteilen: euphorische Erfahrungsberichte und Beschwerden. Was beide Textgattungen miteinander verbindet ist, dass ihre Autor*innen eine große Differenz zu dem markieren, was man entweder als ihre Alltagserfahrungen oder als ihre Erwartungen bezeichnen kann.

Einige der längeren Antworten wurden nicht von Kindern und Jugendlichen verfasst, sondern von ihren Eltern. Dies ist zwar nicht im Sinne des Evaluationsverfahrens, kann aber dann vorkommen, wenn das Ausfüllen des Fragebogens im Nachgang zur Fahrt (beispielsweise durch einen zugesandten Link) erfolgt. Offensichtlich wird das dort, wo von den Kindern in dritter Person oder auch explizit von der Tochter oder dem Sohn gesprochen wird. In manchen Antworten changieren Rollen und Ansprache, sodass nicht ganz klar ist, ob es sich nun um eine Antwort von Teilnehmenden oder eben ihren Erziehungsberechtigten handelt. Beinahe alle diese Elternantworten sind Beschwerden. Wenn es etwas Umfangreicheres zu sagen gibt, dann ist es doch häufiger etwas Kritisches – unter den zehn längsten Antworten drücken neun Kritik oder Missbilligung aus. Grundsätzlich fällt auf, dass sich in den längeren Antworten die statistische Eindeutigkeit der guten Stimmung, des guten Eindrucks und der allgemeinen Zufriedenheit aufzulösen scheint. Das letzte Wort ist wichtig: Die Zufriedenheit *scheint* sich aufzulösen, denn in absoluten und relativen Zahlen bleiben diese Beschwerden eine äußerste Seltenheit. Unter den langen Antworten sind sie aber dominant.

3.1 Was leisten Freitextantworten?

Was lässt sich nun mit diesen Antworten anfangen? Aus der Perspektive der Praxis sind längere Unmutsbekundungen vielleicht eine Irritation, vielleicht auch ein Ärgernis. Aus der Perspektive der Sozialforschung sind sie ein Glücksfall. Im

5 Im Template des Fragebogens wird das Feld mit „Sonstige Anmerkungen“ überschrieben. Da Fragebögen teilweise von anwendenden Trägern leicht verändert werden, wird die Überschrift zuweilen durch ähnlich lautende Fragen – z. B. „Was ich sonst noch sagen möchte“ o. Ä. – ersetzt. Das System ist unter <https://i-eval-freizeiten.de> erreichbar.

large N der Freizeitenevaluation werden negative Erlebnisse auf Reisen statistisch wahrscheinlich und auch die Wahrscheinlichkeit, dass jemand den Wunsch und das Ausdrucksvermögen hat, Unmut kundzutun, steigt. Qualitativer Sozialforschung, die regelmäßig mit kleinen Fallzahlen operiert, können problematische Seiten des Jugendreisens entgehen: einerseits, weil das statistisch seltene Ereignis eines gravierenden Problems einfach nicht im begrenzten Sample auftreten will; andererseits, weil zum Beispiel Scham, Furcht und soziale Erwünschtheit in der direkten Interaktion mit Forschenden zu Beschönigungen oder auch zum Verschweigen führen können. Das bedeutet nicht, dass in qualitativen Studien grundsätzlich keine Kritik geäußert wird – sie findet sich auch dort. Im *long tail* der Freizeitenevaluation finden wir aber nun doch eine Häufung von Fällen und Beschreibungen, die sich für eine gezielte Auswertung von Schattenseiten der Reiseerfahrung junger Menschen eignen. Obwohl es sich immer noch um Einzelfälle und statistisch betrachtet um Ausnahmen handelt, haben wir es mit einer ganzen Reihe ähnlich gelagerter und dennoch äußerst heterogener Beschreibungen zu tun, die uns Auskunft darüber zu geben scheinen, was Bestimmungsgründe für eine misslingende Reiseerfahrung sind. Das gilt umso mehr, da diese Beschreibungen aus den Kontexten ganz unterschiedlicher Reisen stammen, thematisch unterschiedlich gelagert sind und dennoch gewisse Ähnlichkeiten aufweisen.

Eine Analyse von Ausreißern tritt nicht dazu an, die statistisch gewonnene Einschätzung in Frage zu stellen, dass die Teilnehmenden vor allem Freude an ihren Reisen haben. Es geht nicht darum, die Praxis in Zweifel zu ziehen, sondern darum, über die intensivierte Betrachtung von Ausnahmefällen etwas über Gelingens- und Misslingensbedingungen zu erfahren. Eben weil Missbilligung ein relativ seltenes Ereignis ist, bietet die große Fallzahl der Freizeitenevaluation eine besondere Chance, eine gewisse absolute Häufung und auftretende Heterogenität der Schilderungen zu nutzen. Beides zusammen verspricht einen Zugang zu neuen Erkenntnissen.

3.2 Zur Fallauswahl

In einem ersten Schritt wurden Antworten grob kodiert – neben der Antworttendenz (Lob/Kritik) z. B. danach, ob die Antwort die Gruppengemeinschaft, die Mitarbeitenden oder logistisch-technische Aspekte usw. betrifft – und somit der Textkorpus gegliedert. Die Fallauswahl für eine Gruppeninterpretation erfolgte einerseits vorab durch eine Eingrenzung auf Antworten mit einer Länge von mindestens 100 Zeichen. Andererseits konnten wir in unserer Interpretationsgruppe darüber Konsens herstellen, dass wir erstens alle Antworten aussortieren, die wir eindeutig als Elternantworten identifizieren konnten oder in denen wir zumindest Hinweise darauf fanden, dass die Antworten nicht von Kindern und Jugendlichen selbst stammten. Zweitens haben wir Antworten aussortiert, die sich auf technische oder logistische Probleme, Fragen des Komforts oder auch die

Qualität des Essens usw. richten. In allen Antworten, die wir einer eingehenderen Analyse unterzogen haben, stehen die Beziehungen zwischen Teilnehmenden oder zwischen Teilnehmenden und Mitarbeitenden im Mittelpunkt. Die Fallauswahl erfolgte insofern nach unserem Theoretisierungsinteresse. Für die Interpretation berücksichtigten wir starke Zufriedenheitsbekundungen, scheinbare Quatschantworten, vor allem aber Beschwerden, die auf eine problematische Partizipationserfahrung hinweisen.

3.3 Gruppeninterpretation

Eine hermeneutische Auswertung der Freitextfelder erfolgte am 18. und 19. September 2024 im Zuge eines Interpretationsworkshops in Potsdam und Berlin.⁶ Die an der Interpretationsgruppe Beteiligten weisen unterschiedliche professionelle Hintergründe auf. Manche Mitglieder der Gruppe kommen aus dem akademischen Feld (Pädagogik, Psychologie, Soziologie, Soziale Arbeit), andere aus der Praxis des Arbeitsfelds – aus Jugendverbänden und ihren Dachorganisationen. Die Interpretation wurde von Michael Ernst-Heidenreich angeleitet und orientiert sich an methodologischen Positionen der *Hermeneutischen Wissenssoziologie* (Hitzler/Reichertz/Schröer 1999), an verfahrensseitigen Anweisungen der Sequenzanalyse in der *Objektiven Hermeneutik* (Erhard/Sammet 2018; Oevermann et al. 1979) und am theoretisierenden Erkenntnisinteresse der *Grounded Theory* (Corbin/Strauss 2015; Strauss 1998) bzw. typenbildender Verfahren (Burzan/Hitzler 2018; Kelle/Kluge 2010). Die verbreitete Praxis der Gruppeninterpretation beruht auf der Einsicht, „dass die Gruppen ‚mehr‘ und ‚differenzierter‘ sehen als Einzelne“ (Reichertz 2013, S. 13).⁷ Die theoretisch informierten Fragen und Perspektiven der heterogenen Interpretationsgruppe treffen aufeinander und werden in ein konstruktives Gespräch gebracht. Die Einsichten wurden in einem Mindmap-Protokoll dokumentiert, das wiederum der Ausformulierung des hier vorgelegten Interpretationstexts zugrunde liegt. Die folgenden Darstellungen sind betont deskriptiv und wörtlich am Material geführt – die Erarbeitung eines umfassenderen theoretischen Modells wird hier noch nicht angestrebt. Ziel ist es, einen rekonstruktiven Zugriff auf die Bandbreite *gelingender und scheiternder Partizipationserfahrungen* zu erarbeiten, wie diese uns im Material begegnen.⁸

6 Im Nachgang zu diesem Workshop fanden ferner zwei Online-Interpretationssitzungen im gleichen Personenkreis statt.

7 Jo Reichertz formuliert diese Einsicht mit Bezug auf Ulrich Oevermann.

8 Die Akzentuierung einer solchen deskriptiven Auswertung begründet sich auch darin, dass wir aktuell noch an einer umfassenderen Analyse des Datenmaterials arbeiten und uns daher mit einer theoretischen Abstrahierung fürs Erste noch zurückhalten. Gleichzeitig sind wir der Meinung, dass die deskriptive Darstellung bereits selbst Einsichten zulässt.

4 Gelungene und gescheiterte Partizipationserfahrungen in Freitextantworten der Freizeitevaluation

Eines der hervorstechendsten Ergebnisse der Panelstudie ist die große Zufriedenheit der Teilnehmenden von Jugendgruppenreisen⁹ mit ihren Reisen, den betreuenden Teams, ihren Angeboten und Möglichkeiten. Auch wenn die einzelnen Ergebnisse und Verteilungen sicherlich differenziert zu betrachten sind – das Reisen macht Spaß und zumindest perspektivisch können sich sehr viele Teilnehmende vorstellen, sich auch in Zukunft wieder auf den Weg zu machen. Es finden sich einige Freitextantworten, mit denen sich dieser statistisch gewonnene Eindruck von großer Zufriedenheit illustrieren lässt. Im Folgenden werden den einzelnen zitierten Personen Pseudonyme zugewiesen, bei denen jeweils lediglich das Geschlecht des Pseudonyms mit dem Geschlecht der befragten Person übereinstimmt.

4.1 Kontinuität der Zufriedenheit

Adriana zeigt sich überrascht, da das von ihr besuchte Camp „noch viel besser war“, als sie gedacht hatte. „Man wurde sofort wie in einer Familie aufgenommen“ und sie habe sich „sofort wohlgefühlt“, bemerkt sie spürbar begeistert. Sie ergänzt, dass das Team und die anderen Teilnehmenden „total nett“ gewesen seien, sie alle „super viel Spaß zusammen“ gehabt haben und auch das „Essen war sehr lecker“, wenn auch für ihren Geschmack ein wenig zu scharf. Ihre Begeisterung teilt Bente. Sie betont, dass sie „total viele Leute“ in ihrem „Alter kennengelernt“ habe und auch sie erlebte das ganze Lager wie „eine große Gemeinschaft“. Nach wenigen Tagen hat sie das Gefühl, dass „man jeden der 80 Teilnehmer gekannt“ habe und „total viele Freundschaften fürs Leben entstanden“ seien. Von einem Hauptverantwortlichen schreibt sie, dass dieser „verständnisvoll“ gewesen sei und die Teilnehmenden (sie spricht von „uns“) „total unterstützt“ habe. Alles in allem sei das Erlebnis „unvergesslich“ und sie komme im nächsten Jahr „unbedingt wieder“. Noch einen Schritt weiter geht Cleo, wenn sie resümiert, dass die Reise ihr „Leben verändert habe“. Sie schreibt: „Ich habe Freunde kennengelernt von denen ich sicher bin, dass ich sie ein Leben lang behalten werde. Ich habe die schönsten Erinnerungen dort gemacht und viel Spaß gehabt, ohne Handy und Alkohol“. Einziger Wermutstropfen: im nächsten Jahr sei sie zu alt, um noch einmal teilzunehmen. Adriana, Bente und Cleo liefern in ihren Geschichten Anhaltspunkte dafür, was hinter der großen Zufriedenheit steckt – vor allem sind es die Beziehungen zu den anderen: das heißt zu den Teilnehmenden und den Mitarbeitenden. Man hat sich kennengelernt, Wertschätzung erfahren,

9 Wir nutzen den Terminus Jugendgruppenreisen, meinen aber damit alle Formen des Kinder- und Jugendreisens, die in der Freizeitevaluation erfasst werden.

zusammen Spaß gehabt und das tiefe Gefühl des Gemeinschaftserlebens miteinander geteilt. Ob die überschwängliche Rede von den ‚Freunden fürs Leben‘ nun zutrifft oder nicht: man kann es den jungen Menschen ruhig abnehmen, dass sie das in diesem Augenblick so empfinden. Nimmt man die Formulierung ernst, aber nicht wörtlich, kommt in ihr doch eine Hoffnung zum Ausdruck, dass es eine Möglichkeit gäbe, etwas von der Intensität, vom Spaß und von Freundschaft und Gemeinschaft in den Alltag – ins Leben – mit ‚hinüber‘ zu nehmen.

4.2 Quatschantworten, die längst nicht nur Quatsch sind

Längst nicht alle Teilnehmenden nutzen das Freitextfeld, um umfassend ihre Eindrücke zu teilen. Wenn es genutzt wird, dann meist nur für sehr kurze Antworten. Sehr viele Antworten bleiben spärlich, bekunden knapp, dass es an ‚Sonstigem‘ nichts zu sagen gäbe („Nö“ oder „Ne“) oder ebenso kurz, dass es gefallen hat („geilo“). Noch in den kürzesten Antworten zeichnen sich Reliefs des gemeinsamen Spaßhabens ab. Es war „wyld“ oder „subba“, „schmeggi“ oder „sper nice“. „Die Party“ ist der Erwähnung wert, wie so manches Lebensmittel. In den etwas längeren Antworten machen sich Non-Sense-Statements breit, die nur auf den ersten Blick kryptisch wirken. „Rrroooooaar“ und „LOLROFLLMFAO“ heißt es da, jemand ruft „Hooooooooogaaa“ und ein anderer erklärt „ich kack fische“. Wir erfahren, dass „Tammo [...] doof“ sei und sowieso „Alles Ehrenmänner“. Kurze, scheinbare Beleidigungen und Lobesbekundungen wechseln sich in der Rubrik ab, die wir im ersten Durchgang als Quatschantworten identifiziert haben.

Alles in allem lassen sich diese kurzen Antworten kaum interpretieren, fehlen doch Informationen zum Kontext, das heißt zu den tatsächlichen Umständen und Menschen, um die sich die Daten drehen. Die Teilnehmenden schreiben diese Informationen dennoch in das Freitextfeld – womöglich in der Annahme, dass auf der anderen Seite die ‚richtigen‘ Personen diese Daten registrieren; d. h. Personen, die dazu in der Lage sind, die kryptischen Formulierungen mit ihrem Insider-Wissen aufzulösen. Auch hier haben wir es mit kleinen sprachlichen Praktiken zu tun: noch in der Evaluation docken diese scheinbaren Non-Sense-Antworten an den vergangenen Geschehnissen an und ziehen diese als sprachliche Verweise in die Gegenwart. Sind sie nicht ebenfalls Ausdruck dafür, dass mit einem vagen Index das Geschehen vor Ort hinübergenommen werden kann?¹⁰ Auch sie verweisen auf eine diffuse Intuition, dass man zumindest jetzt noch verstehen kann, wie „geilo“ die Zeit auf der Reise gewesen war; und auch sie geben der Erwartung

10 Die Formulierung verweist auf etwas, das selbst unausgesprochen bleibt. Sie ist insofern ein Zeiger (Index), der nur für diejenigen verständlich ist, die diesen Zeiger auch zu deuten wissen. In diesem Fall sind das die Insider der Freizeit. Als Interpret*innen können wir erkennen, dass es hier einen Verweis gibt. Die Hintergründe dieses Verweises bleiben aber für uns unverfügbar. Zur Indexikalität alltäglicher Kommunikation siehe die Ausführungen von Garfinkel (1967).

Ausdruck, dass Insider darüber auch noch morgen lachen können, wenn sie die sprachlichen Hinweise adäquat dechiffrieren. Bei der Gruppe der Interpret*innen hinterlassen sie im ersten Moment etwas Ratlosigkeit – im zweiten Moment aber ein Gefühl dafür, dass es für die Teilnehmenden so vieles gibt, an das mit Worten angeschlossen werden kann, das für Außenstehende unverständlich bleibt. Für den privilegierten Kreis derer, die die Lager-, die Freizeit-, die Reiseerfahrungen geteilt haben, bleiben diese Marker sinnvoll und vielleicht auch noch in Jahren verständlich – weil man einfach weiß, warum ‚Tammo doof‘ war und was zum Geier LOLROFLLMFAO bedeuten soll.

4.3 Spuren gescheiterter Partizipationserfahrungen

Gerade unter den längeren Freitextantworten finden sich Beschwerden – einige davon wurden offensichtlich oder auch scheinbar von Eltern verfasst. Viele zeugen aber von problematischen Erfahrungen während der Reise. Unsere Fallauswahl umfasst Antworten von Teilnehmenden, die von ihren Erfahrungen mit anderen Teilnehmenden oder auch mit den Mitarbeitenden berichten. Allesamt rubrizieren wir unter dem Label *gescheiterte Partizipationserfahrung* – gleichzeitig konnten wir ganz verschiedene Konstellationen rekonstruieren, in denen es zu einem solchen Scheitern kommt. Aus den im Folgenden geschilderten Fällen lassen sich somit unterschiedliche Schlussfolgerungen einerseits für eine Theoretisierung von Partizipationserfahrungen/-erwartungen und andererseits für die pädagogische Praxis ableiten.

Daria „fand blöd, dass manche Betreuis ein paar Verletzungen teilweise nicht ernst genommen“ hätten, „außerdem fand“ sie „das Verhalten von manchen auch teilweise respektlos“. Sie habe „sich nicht auf Augenhöhe gefühlt“. Ihr Beispiel wirkt banal. Die Betreuenden hätten sie in Bezug auf eine geplante „Tour“, also einen Ausflug, angelogen. Sie bedenkt selbst, dass die Schilderungen der „Betreuis“ womöglich als Scherz formuliert wurden – dennoch fand sie das „sehr blöd“, dass entstandene Erwartungen nicht erfüllt wurden. Konkretere Umstände und Inhalte werden nicht geschildert. Einerseits nutzt Daria relativierende Formulierungen: es waren manche Betreuis und es betraf ein paar Verletzungen, auch die scheinbar falschen Informationen zur Tour bzw. der möglicherweise schief gelaufene Scherz wirkt relativierend. Andererseits war es ihr wert, ihren Kommentar mit dieser Beschwerde zu beginnen. Ihre Freizeiterfahrung erscheint beim Lesen zumindest so getrübt, dass sie zunächst von enttäuschten Erwartungen spricht, wenn man sie fragt, was es sonst noch zu sagen gäbe. Da ist die Erwartung, dass sie als Teilnehmende mit ihren Bedürfnissen und Problemen ernst genommen wird. Weisungsbefugnis hin oder her, Daria zeigt sich enttäuscht über mangelnden Respekt und fehlende Augenhöhe. Selbst wenn wir als Interpret*innen keinen Anlass sehen, den Mitarbeitenden irgendeine Absicht oder benennbare Versäumnisse vorzuwerfen, gibt Daria Hinweise darauf, wie

groß die Erwartungen an die Reise und ihre Beteiligung sind. Die Reise konnte nicht alle Erwartungen erfüllen und was uns Daria schildert, liefert Spuren auf Bestimmungsgrößen beschädigter Partizipationserfahrungen: ernst genommen und auf Augenhöhe behandelt werden. Daria ist mit dieser Bewertung ihrer Reiseerlebnisse nicht allein.

Auch Emile kommt zu einem ähnlichen Schluss, wenn er schreibt, dass er einerseits „alle Betreuer sehr lieb gewonnen“ habe. Andererseits, bekundet er, habe er sich „an wenigen Punkten“ „nicht respektiert oder richtig geschätzt gefühlt“. In der Folge konkretisiert er seine Kritik. Er beschreibt eine Betreuerin, der er „eingeschränkte Meinungen“ vorwirft. Worum es geht, wird wenige Zeilen später deutlich: um den „Umgang mit Alkohol“ und „allgemein das sehr strikte Verhalten mit den Freiheiten“. „Klar gibt es Leute, die übertrieben haben, mit Saufen“, bemerkt er verständig und doch ist er der Ansicht, dass das Camp „ein Ort sein [sollte,] an dem man neue Erfahrungen“ sammeln könne. Auch in Emiles Schilderungen zeichnen sich Konturen einer beschädigten Partizipationserfahrung und damit Bestimmungsgrößen dieser Erfahrung ab, aber auch ein Problem: Ist es überhaupt möglich, den Partizipationserwartungen von Teilnehmenden zu entsprechen? Wieviel Partizipation ist möglich, wenn Aufsichtspflichten, Jugendschutzgesetze und weitere Normen und Konventionen dem Handeln von Mitarbeitenden doch Grenzen setzen? Emile ist der Meinung, dass er nicht der Willkür oder den „eingeschränkten Meinungen“ seiner Betreuerin unterworfen sein sollte. Er markiert damit eine Trennlinie, die durch die Campbevölkerung gezogen werden kann. Es gibt diejenigen, die Entscheidungen treffen, die für alle verbindlich sind und es gibt diejenigen, die sich an diese Regeln halten müssen – was automatisch bedeutet, dass nicht alle Beteiligten das gleiche Maß an Souveränität zugesprochen bekommen. Die Erwartung, Entscheidungen über die eigene Lebensführung treffen zu dürfen und die damit verbundene Erwartung, auf dieselbe Weise als moralisch zurechnungsfähige Person anerkannt zu werden, läuft in Emiles Bewertung ins Leere; und vielleicht muss sie das auch. Bedeutet dies aber nicht auch, dass es Grenzen der Partizipation gibt, die mit gesellschaftlichen Konventionen und Normen zusammenhängen, die mehr oder weniger gut begründet und mehr oder weniger juristisch notwendig sind? Wie unklar solche Grenzen sind, wird am Beispiel des Alkoholkonsums klar. Einerseits ist es geltendes Recht, dass Jugendliche ab dem Alter von 16 Jahren Bier und Wein konsumieren dürfen, andererseits ist der jugendliche Alkoholkonsum regelmäßig Stoff für Diskussionen. Natürlich haben Jugendverbände das Recht und mit Sicherheit auch eine große Verantwortung, junge Menschen vor den problematischen Seiten des Alkoholkonsums – Trunkenheit, Kontrollverlust, Aggressivität, Sucht usw. – zu schützen und beispielsweise bei einer Freizeit ein komplettes Alkoholverbot auszusprechen. Andererseits sind es die mit den Altersgrenzen einhergehenden Privilegien, die wie kaum etwas anderes das Erwachsenwerden markieren: beispielsweise das Alkoholtrinken, das Rauchen, das Autofahren,

das Ausgehendürfen oder das Wählen gehen. Sie alle sind Ausdruck davon, auf Augenhöhe mit anderen über sich selbst entscheiden zu dürfen. Es sollte daher keineswegs verwundern, dass es gerade Einschränkungen dieser Entscheidungen und Freiheiten sind, die als problematische Gängelung und Herabsetzung der eigenen *moralischen Zurechnungsfähigkeit*¹¹ betrachtet werden. Gibt es nun durchaus gute Gründe, suchtmittelbezogene Grenzen in der Jugendarbeit zu formulieren, finden sich solche guten Gründe keineswegs immer, rückt man den Aspekt der *Souveränität über Entscheidungen* allgemeiner in den Mittelpunkt der Betrachtung.

Fritz zeigt sich von der Programmplanung genervt. Nicht nur hätte man den Strand besser nutzen können, die Tage waren nach seinem Empfinden vor allem „sehr vollgestopft mit Programm“ – das zu allem Überfluss noch verpflichtend war. Er plädiert für „mehr Entscheidungsfreiheiten“ und erklärt, dass man dann „auch mehr Zeit mit anderen Aktivitäten verbringen könne“ – eben mit dem, „was man machen möchte“ und nicht mit dem, was man machen muss. Die Grenze, die Fritz markiert, ist von Emiles Grenze nicht grundsätzlich verschieden: Die einen entscheiden und die anderen haben mit den Entscheidungen zu leben. Aber ist die ausgeübte Autorität in ähnlichen Limitationen begründbar, wie die Entscheidung, Alkoholkonsum einzuschränken? Natürlich übernehmen Mitarbeitende Verantwortung; natürlich ist Planung ein anstrengendes Geschäft; es gibt aber keine übergeordnete Logik, nach der Teilnehmende ein angebotenes Programm attraktiv oder die damit verbundene Verbindlichkeit als angemessen betrachten müssen. Fritz spricht von möglichen Alternativen: vom Volleyballspielen und zusammen Abhängen. Was fehlt, sind die Freiheitsgrade, über die eigene Zeitverwendung zu entscheiden. Auch hier kommt die Frage nach der Souveränität von Entscheidungen ins Spiel, auch hier geht es darum, zu bemerken, dass ein Teilnehmer bemängelt, dass er nicht als gleichberechtigt zurechnungsfähig behandelt wurde. Zumindest aus Fritz' Perspektive fanden Planungs- und Entscheidungsprozesse ohne angemessene Beteiligung der Teilnehmenden statt und diese sind nur schwer in Deckung zu bringen mit seinen Teilhabe- und Souveränitätserwartungen.

Während Fritz ein Überangebot an Programm bemängelt, finden sich im Material auch gleichsam invertierte Fälle: Schilderungen, die von Erfahrungen der Vernachlässigung berichten. „Ich finde in dieser Ferienfreizeit wurde keinerlei Rücksicht auf die Teilnehmer genommen“, erklärt Grete. Wie sie einerseits berichtet, waren die Mitarbeitenden „angeblich die ganze Zeit beschäftigt Ausflüge zu planen“. Andererseits ist sie der Ansicht, dass gerade die letzten Ausflüge nicht gut geplant waren. Dass der Ausflug in die Stadt dann sehr viel kürzer

11 Für Axel Honneth (1994) ist die Herabsetzung der moralischen Zurechnungsfähigkeit einer der Faktoren, an denen die moralische Grammatik sozialer Konflikte ansetzen kann und sich Kämpfe um Anerkennung entzünden können.

ausfiel als angekündigt, ist das eine. Was sie daneben beschäftigt, ist, dass die „Erzieher [...] sich auch gar nicht“ mit den Teilnehmenden „beschäftigt“ hätten. Sie berichtet davon, dass die Gruppe mit einem Film ruhiggestellt wurde, die Mitarbeitenden in der Zeit weg und für Fragen nicht ansprechbar waren oder sie weggeschickt hätten. Im Mittelpunkt steht hier zugeschriebener Mangel von Bedeutung, die den Teilnehmenden zuteilwurde. Nimmt man Grete beim Wort, waren die Anliegen der Teilnehmenden für die Mitarbeitenden nicht ausreichend gewichtig und offenbar so lästig, dass sie abgewiesen wurden. Auch diese Form des Nicht-ernst-genommen-Werdens lässt auf eine Erfahrung von Missachtung der eigenen Zurechnungsfähigkeiten schließen. Gretes Ausführungen sind hier unversöhnlich. In ihrer Schilderung gibt es keine Relativierung, sondern das Gegenteil ist der Fall. Ihrer Meinung nach wurde auf die Teilnehmenden „keinerlei Rücksicht genommen“, und das Team hat sich „gar nicht“ mit Teilnehmenden beschäftigt. Die hier berichtete Form der Vernachlässigung ist für Grete ärgerlich und es scheint zwischen den Zeilen hindurch, dass sie sich mehr Aufmerksamkeit und ein attraktiveres Programm gewünscht hätte.

Hannah erzählt ebenfalls von einer Form der Vernachlässigung, bei ihr sind die Umstände und Konsequenzen aber um ein Vielfaches gravierender. „Ich hatte viele Probleme und dabei wurde ich nicht ausreichend unterstützt“, erklärt sie und führt weiter aus: „Es gab ein Mädchen, dass mich immer geärgert hat“. Ihr Handy sei erst beschädigt worden und anschließend verschwunden. Erst nach der Reise tauchte es wieder auf. Schlussendlich hat sich Hannah „vorher abholen lassen“; als Grund führt sie an, dass ihr „da nicht wirklich geholfen wurde“. Sie habe schon auf vielen Reisen Spaß gehabt und hatte das auch von dieser Reise erwartet – die Enttäuschung spricht deutlich aus ihren Zeilen. Hannahs Erfahrungen handeln von Problemen auf zwei Ebenen. Auf der einen spielt sich das ab, was sie als „Ärgern“ bezeichnet, dem sie offenbar wiederholt und durch ein bestimmtes Mädchen ausgesetzt war. Sie berichtet insbesondere vom Umgang mit ihrem Eigentum. Zuerst wurde auf ihr Handy „getreten“, es sei mit „Sand befüllt“ worden und schließlich verschwunden. Die hier zum Ausdruck kommende Gewalt richtet sich nur an der Oberfläche auf das Handy als Objekt. Indem Hannah die Souveränität über den Umgang mit ihren eigenen Dingen verwehrt wurde, fand ein massiver Eingriff in den sensiblen Nahbereich ihres Eigentums statt. Hannah musste es ertragen, dass andere Menschen sich über die damit verbundenen Grenzen hinwegsetzen und – wenn nicht mit ihr selbst – so doch mit ihren Dingen taten, was sie wollten. Wir erfahren nichts von den tatsächlich ablaufenden Szenerien oder warum es Hannah in diesen Momenten nicht gelang, sich den Situationen und Übergriffen dieses „Mädchens“ zu entziehen. Spürbar ist aber ihre persönliche Hilflosigkeit. In letzter Konsequenz weiß sie sich nicht anders zu behelfen, als sich „abholen zu lassen“. Die Spur dieser gewaltvollen Beziehung, die Züge des Mobblings aufweist, richtet ihre Beschwerde auf das Verhalten anderer Teilnehmender. Doch zuallererst – und dies ist die zweite Ebene – bemerkt Hannah, dass

es ihr an ausreichender Unterstützung gemangelt habe. Sie spricht nicht aus, ob sie sich diese Unterstützung von anderen Teilnehmenden oder von Mitarbeitenden gewünscht hätte, sie berichtet auch nichts davon, dass sie sich mit ihren Problemen an andere gewandt hat, um Hilfe in ihrer Ohnmacht zu erhalten. Die Erzählung bleibt hier im Vagen. Die geschilderte Episode der Gewalt, die sich im Umgang mit ihrem Handy zeigt, bleibt eindrücklich: Die erfahrene Missachtung des intimen Rechts, über die eigenen Dinge verfügen zu dürfen, und damit ihrer persönlichen Integrität, wird greifbar. Dass ein Eingreifen anderer hätte helfen können, ihre Ohnmacht zu durchbrechen bzw. dass die Kaskade der Übergriffe ihr Ende gefunden hätte, erscheint uns plausibel. Wie es dazu kam, dass Hannah zu wenig – eben nicht „ausreichend“, wie sie betont – Unterstützung erfahren hat, bleibt unklar. Klar aber sind die Folgen der fehlenden Unterstützung. Entgegen ihrer Erwartung wird die Reise zu einer hoch problematischen Erfahrung. In der Situation ohnmächtig und mit erschüttertem Selbstvertrauen lässt sich Hannah schließlich abholen. An ihrem Fall wird deutlich, wie wichtig es ist, die Beziehungen zwischen Teilnehmenden aufmerksam zu beobachten und die sich hier entspinneenden Dynamiken ernst zu nehmen.

In den Freitextantworten finden sich zuletzt Hinweise darauf, dass es auch ein Übermaß an Teilhabeerwartungen geben kann. „Ich fand es nicht gut, dass ich zu Unrecht Ärger bekommen habe“, bemerkt Ingo und erklärt anschließend sein Problem: „weil ich als Größerer [in eine verantwortliche Rolle] gedrängt wurde“. Die Erklärung der Mitarbeitenden, dass er doch selbst Mitarbeiter werden wolle, empfindet Ingo als unangebracht – schließlich war er doch in diesem Kontext eben keiner aus dem Team. Ingo sieht sich mit einer Erwartungshaltung konfrontiert, die mit seiner eigenen Rollenerwartung kollidiert. Er soll Verantwortung für andere übernehmen, ist nach eigenem Bekunden aber dazu noch nicht bereit – zumindest empfindet er es als unangemessen, Ärger dafür zu bekommen, wenn er dieser von außen an ihn herangetragenen Erwartung nicht entspricht. Wir erfahren erneut wenig über die Umstände des Geschehens. Nimmt man Ingos Beschwerde ernst, zeigt sich, dass Berufungsbemühungen ins Leere laufen können. Ingo ist (noch) nicht bereit, Verantwortung für andere zu übernehmen und mit seiner Rolle als Teilnehmer zufrieden. Gerade in der Jugendarbeit findet Rekrutierung häufig über ein Verfahren der Berufung aus dem Kreis der ehemaligen Teilnehmenden statt. Wer entsprechende Altersschwellen überschreitet und – nach Meinung aktueller Verantwortlicher – über die prinzipielle persönliche Eignung verfügt, wird angesprochen. Ingos Fall zeigt, dass Berufungen nur dann erfolgreich sein können, wenn die Berufenen auch bereit sind, diesem Ruf zu folgen. Das Erzählfragment enthält zu wenig Informationen, um zu wissen, ob Ingo generell den an ihn gerichteten Erwartungen nicht entsprechen wollte oder ob die an ihn gerichteten Anforderungen seine Möglichkeiten schlicht überfordert haben. Es sind hier verschiedene Szenarien denkbar. Und doch drehen sich diese Szenarien immer um den Aspekt, dass die Strategie der Berufung eine diffizile

Angelegenheit ist, die auf einem sensiblen Wechselverhältnis beruht. Wie auch in anderen Kontexten reicht die Offerte nicht – sie muss auch auf die Bereitschaft treffen, angenommen zu werden.

5 Schlussfolgerungen zur Erforschung von Partizipation im Rahmen der Freizeitevaluation

Das normative Konzept der Partizipation dient in den obigen Analysen als sensibilisierendes Konzept (Blumer 1954), das die Aufmerksamkeit der Auswertungsgruppe anleitet. Die Relevanz des Konzepts wurde nicht ex ante gesetzt, sondern bei der Gruppeninterpretation ausgewählter Freitextfelder konsensuell als relevant identifiziert. Diesem Konsens liegen theoretische und praktische Interessen der Teilnehmenden der Interpretationsgruppe zugrunde. Anstatt nun die normativen und theoretischen Implikationen des Begriffs zu erkunden, untersucht die Gruppe von Interpret*innen die Implikationen von Freitextantworten für Partizipationserfahrungen konkreter Teilnehmender. Somit wird es möglich, dem Postulat, Kinder- und Jugendreisen sollten Partizipation ermöglichen, ein analytisches Verständnis zur Seite zu stellen. Dieses geht der Frage nach, wann und wie Kinder und Jugendliche von besonders positiven oder auch negativen Partizipationserfahrungen berichten. Aus subjektiven Schilderungen und Bewertungen lassen sich über den Weg der extensiven und intensiven Gruppeninterpretation an Einzelfällen gewonnene Einsichten zu Strukturannahmen über Partizipation verallgemeinern. Da diese zunächst einmal nur an wenigen Fällen gewonnen wurden, bleiben diese Strukturhypothesen vorerst immer gewagt und müssen zukünftig in weiterer Forschung auf ihre Robustheit geprüft werden.

In den Freitextantworten von Adriana, Bente und Cleo zeigt sich, dass hinter ihrer großen Zufriedenheit die Beziehungen zu den Teilnehmenden und den Mitarbeitenden der Reiset Teams stecken: Kennenlernen, Freund*innen finden, Wertschätzung erfahren, zusammen Spaß haben und das Erleben von Gemeinschaft stehen im Mittelpunkt ihrer Schilderungen. Die überschwängliche Rede von den „Freunden fürs Leben“ deuten wir als Ausdruck einer diffusen, aber begründeten Hoffnung, dass die Erlebnisse und Erfahrungen der Reise im ‚Leben nach der Reise‘ eine bedeutsame Rolle spielen werden. Es geht um die Möglichkeit, etwas von der Intensität, vom Spaß, von den freundschaftlichen Empfindungen und dem Gemeinschaftserlebnis in den Alltag – ins Leben – mit ‚hinüber‘ zu nehmen. Partizipation äußert sich hier in gelungenen Reziprozitätsverhältnissen mit anderen, darüber hinaus aber auch an der diffusen Erwartung, auch zukünftig Teil von freundschaftlichen und gemeinschaftlichen Netzwerken sein zu können, die im Alltag – zumindest in der Vorstellung – eine kontinuierliche Bedeutung haben werden.

In vielen kurzen Antworten finden wir Hinweise auf Insider-Wissen und Insider-Witze. Für Außenstehende – und so auch für uns als Gruppe von Interpret*innen – sind diese Antworten nur fragmentarisch verständlich. Sieht man von den wörtlichen Formulierungen ab, markieren sie eine Zugehörigkeit zu und damit die Partizipation an einer Gruppe. Diese verfügt aufgrund der gemeinsam verbrachten Zeit und der damit verbundenen Erlebnisse über ein gemeinsames Wissen über Geschehnisse, Insider-Witze und teilweise auch eine Insider-„Sprache“ der Reise. Für den privilegierten Kreis der Mitreisenden bleiben diese verbalen Marker potenziell sinnvoll und womöglich auch in Jahren noch verständlich – wenn man sich z. B. wieder begegnet und mit Verweis auf dieses geteilte Wissen und das geteilte Vokabular gemeinsam erinnern und mitunter auch das gemeinsame Spaßhaben sowie die freundschaftlichen und gemeinschaftlichen Gefühle wieder aktualisieren kann.

Gerade in umfangreichen Freitextantworten werden auf unterschiedliche Weisen Beschwerden vorgebracht, die verschiedene Aspekte gescheiterter Partizipationserfahrungen thematisieren. In fast allen Schilderungen, die wir diesem Themenkreis zuordneten, kommt zum Ausdruck, dass eine angemessene Partizipation von Teilnehmenden erwartet wird und dass ein ‚Verstoß‘ gegen diese Erwartungen Konfliktpotenzial birgt. An Darias Beispiel wird deutlich, dass sie als Teilnehmerin ernst genommen werden möchte. Sie empfindet eine mangelnde Aufmerksamkeit gegenüber Verletzungen und das ‚angelogen werden‘ bezüglich eines Ausflugs als unangemessenes Verhalten. Sie fühlt sich auf eine Weise zurückgesetzt, dass es ihr Reiseerlebnis eintrübt. Emile erwartet, für sein Alter angemessen behandelt zu werden. Einerseits stört er sich daran, sich den „eingeschränkten Meinungen“ einer Mitarbeiterin beugen zu müssen, andererseits erwartete er im Umgang mit Alkohol mehr Freiheiten. An seinem Beispiel wird deutlich, dass es auch gut begründbare Grenzen der Partizipation gibt – auch wenn sich kaum von der Hand weisen lässt, dass sich hier ein Dilemma abzeichnet: Heranwachsende in ihrer Souveränität ernst nehmen und gleichzeitig nicht durch Alkoholkonsum den Verlauf der Reise gefährden. Fritz fühlt sich vom programmatischen Überangebot gegängelt und fordert mehr Entscheidungsspielräume in der eigenen Zeitverwendung. Grete wiederum beklagt das mangelnde Interesse der Mitarbeitenden an den Teilnehmenden. An beiden Beispielen zeigt sich, dass die Gestaltung von Programm, die Verbindlichkeit des Programms, aber auch der Planungsprozess selbst Einfluss auf die Partizipationschancen von Teilnehmenden haben. Hannahs Erfahrungen sind hochproblematisch. Sie sieht sich der Gewalt anderer Teilnehmender ausgesetzt und beklagt, nicht genug unterstützt worden zu sein. Mitarbeitende benötigen ein umfassendes Sensorium für Übergriffigkeiten, die regelmäßig auch im Feld der Teilnehmenden ihren Ausgang nehmen können. Vor allem aber müssen sie für Teilnehmende und ihre Probleme ansprechbar sein und hierfür entsprechende Strukturen schaffen. Für Hannah ist diese Einsicht zu spät. Zuletzt zeigen Ingos Ausführungen, dass eine

angemessene Partizipation auch bedeutet, nicht in Rollen gedrängt zu werden, für die die Teilnehmenden nicht bereit sind. Auch wenn die Mitarbeitenden regelmäßig ihren Nachwuchs aus dem Feld der Teilnehmenden berufen, kann eine solche Berufung nicht verordnet werden.

Es ist die Größe der Freizeitevaluation, die es zulässt, ein breites Spektrum unterschiedlicher Erfahrungen und Kontextschilderungen zu versammeln. Die Grenzen einer solchen qualitativen Forschung liegen nicht weniger auf der Hand als ihre Potenziale. Alle in Freitextantworten formulierten Geschehnisse bleiben fragmentarisch. Im anonymisierten Datensatz sind Möglichkeiten des Rückfragens ausgeschlossen. Interpret*innen sollten Vorsicht walten lassen, die jeweiligen Ausführungen wörtlich zu nehmen. Wie die Geschehnisse tatsächlich aufgetreten und abgelaufen sind sowie reflektiert oder verhandelt wurden, ist aus den Daten nicht ersichtlich. Dennoch können wir die vorhandenen Spuren mit hermeneutischen Verfahren ausdeuten. Darstellungen, Begründungen und Bewertungen sind auch ohne eine minutiöse Kenntnis des Geschehens vor Ort verständlich und systematisierbar. Aus den vorhandenen Daten kann ein ganzes Spektrum an Storylines für gelungene und gescheiterte Partizipationserfahrungen rekonstruiert werden. Die hier vorgelegten Deskriptionen liefern bereits Hinweise auf den Ertrag einer umfassenderen sozialwissenschaftlichen Theoretisierung von Partizipation im Kontext des Jugend(-gruppen-)reisens. Im Augenblick haben wir erst mit der Analyse der Daten aus der Freizeitevaluation begonnen. In einem weiteren Schritt könnte im Zangengriff quantitativer Analyseansätze und hermeneutischer Verfahren ein vertieftes Verständnis der Daten erreicht werden. Erst dann ist es sinnvoll, eine umfassendere Theoretisierung der Daten zu erarbeiten. Eine solche Theoretisierung basiert unter anderem auf der Rekonstruktion von Bestimmungsgrößen, Spannungsfeldern, Paradoxa, Dilemmata und Ambivalenzen von Partizipation. Bereits in der vorliegenden Form liefern die Beschreibungen Reflexionspotenzial für Praktikerinnen und Praktiker im Bereich des Jugendreisens. Auch hier verspricht eine weitergehende Abstraktion der Daten umfassendere Einsichten.

Nicht zuletzt liefern die bisherigen Analysen die Grundlage für weitere Forschung. Auch zukünftig werden die relativ kleinen Samplegrößen qualitativer Forschung qualitativ operierende Forscher*innen vor das Problem stellen, dass das Phänomen der gelungenen oder gescheiterten Partizipation in ihren Studien nur sehr partiell erfasst werden kann. Dennoch verspricht ein konzeptionelles Sensorium für Fragen der Partizipation (sensitizing concepts im Sinne Blumers) auch im Bereich der qualitativen Forschung analytischen Mehrwert. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, auf Grundlage der umfassenden Auswertung der Freizeitevaluation in zukünftiger Datenerhebung konzeptgeleitete Forschung zu Fragen der Partizipation im Jugend(-gruppen-)reisen zu entwickeln – zum Beispiel in Form von Sonderauswertungen und Ergänzungen. Eine solche Forschung ermöglicht es einerseits, das identifizierte Thema der gelungenen und

gescheiterten Partizipation gezielt zu fokussieren und andererseits entwickelte theoretische Annahmen gezielt zu testen. Das letzte Wort ist hierzu noch längst nicht geschrieben.

Literatur

- Arnstein, Sherry (1969): A Ladder of Citizen Participation. In: *Journal of the American Institute of Planners* 35, H. 4, S. 216–224.
- Blumer, Herbert (1954): What is wrong with social theory? In: *American Sociological Review* 45, H. 1, S. 3–10.
- Burzan, Nicole/Hitzler, Ronald (2018): *Typologische Konstruktionen. Prinzipien und Forschungspraxis*. Wiesbaden: Springer VS.
- Corbin, Juliet M./Strauss, Anselm L. (2015): *Basics of qualitative research: Techniques and procedures for developing grounded theory*. Fourth edition. Los Angeles: Sage.
- Dubiski, Judith (2017): Zu grundlegenden Begriffen einer Pädagogik des Kinder- und Jugendreisens. In: Dubiski, Judith/Nolte, Alexander/Rosellen, Andreas/Vogt, Stefanie (Hrsg.): *Inklusiv unterwegs in NRW – im Netzwerk, im Fachkräftepool, in der Forschung*. Köln: Projektdokumentation, S. 23–29.
- Erhard, Franz/Sammet, Kornelia (2018): *Methodologische Grundlagen und praktische Verfahren der Sequenzanalyse. Eine didaktische Einführung*. In: Erhard, Franz/Sammet, Kornelia (Hrsg.): *Sequenzanalyse praktisch*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Ferrario, Beatrice/Stantcheva, Stefanie (2022): Eliciting People's First-Order Concerns: Text Analysis of Open-Ended Survey Questions. In: *AEA Papers and Proceedings* 112, S. 163–169.
- Fielding, Jane/Fielding, Nigel/Hughes, Graham (2013): Opening up open-ended survey data using qualitative software. In: *Quality and Quantity* 47, S. 3261–3276. <https://doi.org/10.1007/s11135-012-9716-1> (Abfrage: 18.12.2025).
- Garfinkel, Harold (1967): *Studies in Ethnomethodology*. Englewood Cliffs, N. J.: Prentice-Hall.
- Geer, John G. (1988): What Do Open-Ended Questions Measure? In: *Public Opinion Quarterly* 52, H. 3, S. 365–367. <https://doi.org/10.1086/269113> (Abfrage: 18.12.2025).
- Hitzler, Ronald/Honer, Anne (Hrsg.) (1997): *Sozialwissenschaftliche Hermeneutik. Eine Einführung*. Opladen: Leske + Budrich (utb).
- Hitzler, Ronald/Reichert, Jo/Schröer, Norbert (1999): *Hermeneutische Wissenssoziologie. Standpunkte zur Theorie der Interpretation*. Konstanz: UVK.
- Hitzler, Ronald/Reichert, Jo/Schröer, Norbert (2019): *Zwei Jahrzehnte Hermeneutische Wissenssoziologie. Ausbau und Differenzierung*. In: Hitzler, Ronald/Reichert, Jo/Schröer, Norbert (Hrsg.): *Kritik der hermeneutischen Wissenssoziologie*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 9–24.
- Honneth, Axel (1994): *Kampf um Anerkennung: Zur moralischen Grammatik sozialer Konflikte*. Frankfurt/M: Suhrkamp.
- Kelle, Udo/Kluge, Susann (2010): *Vom Einzelfall zum Typus: Fallvergleich und Fallkontrastierung in der qualitativen Sozialforschung*. 2., überarb., Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- LaDonna, Kori A./Taylor, Taryn/Lingard, Lorelei (2018): Why Open-Ended Survey Questions Are Unlikely to Support Rigorous Qualitative Insights. In: *Academic Medicine* 93, H. 3, S. 347–349. <https://doi.org/10.1097/ACM.0000000000002088> (Abfrage: 18.12.2025).
- Miller, Angie L./Lambert, Amber D. (2014): Open-Ended Survey Questions: Item Nonresponse Nightmare or Qualitative Data Dream? In: *Survey Practice* 7, H. 5, <https://doi.org/10.29115/SP-2014-0024> (Abfrage 11.02.2026).
- Neuert, Clemens/Meitinger, Katharina/Behr, Dorothee/Schonlau, Matthias (2021): The Use of Open-ended Questions in Surveys. In: *Methods, Data, Analyses* 15, H. 1, S. 3–6.
- Oevermann, Ulrich/Allert, Tilman/Konau, Elisabeth/Krambeck, Jürgen (1979): *Die Methodologie einer ‚objektiven Hermeneutik‘ und ihre allgemeine forschungslogische Bedeutung in den Sozialwissenschaften*. In: Soeffner, Hans Georg (Hrsg.): *Interpretative Verfahren in den Sozial- und Textwissenschaften*. Stuttgart: Metzler, S. 352–433.

- Peyerl, Katrin/Züchner, Ivo (2021): Einleitung. In: Katrin Peyerl/Ivo Züchner (Hrsg.): Partizipation in der Kinder- und Jugendhilfe. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 7–11.
- Pluto, Liane (2007): Partizipation in den Hilfen zur Erziehung. Eine empirische Studie. München: DJI.
- Pluto, Liane (2018): Partizipation und Beteiligungsrechte. In: Böllert, Karin (Hrsg.): Kompendium Kinder- und Jugendhilfe. Wiesbaden: Springer VS, S. 945–965.
- Popping, Roel (2015): Analyzing Open-ended Questions by Means of Text Analysis Procedures. In: Bulletin of Sociological Methodology/Bulletin de Méthodologie Sociologique 128, H. 1, S. 23–39. <https://doi.org/10.1177/0759106315597389> (Abfrage: 18.12.2025).
- Reichert, Jo (2013): Gemeinsam interpretieren. Wiesbaden: Springer VS.
- Reutlinger, Christian/Walther, Andreas (2016): Partizipation Jugendlicher: eine Frage von Raum und Stil? Konzeptionelle Grundlagen, Prozesse und erste Erkenntnisse des EU-Forschungsprojekts PARTISPACE. <https://sozialraum.de/partizipation-jugendlicher-eine-frage-von-raum-und-stil.php> (Abfrage: 18.12.2025).
- Schnurr, Stefan (2021): Zu Bedeutung von Partizipation für die Kinder- und Jugendhilfe. In: Peyerl, Katrin/Züchner, Ivo (Hrsg.): Partizipation in der Kinder- und Jugendhilfe. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 14–25.
- Schröder, Richard (1995): Kinder reden mit! Beteiligung an Politik, Stadtplanung und Stadtgestaltung. Weinheim: Beltz.
- Singer, Eleanor/Couper, Mick P. (2017): Some Methodological Uses of Responses to Open Questions and Other Verbatim Comments in Quantitative Surveys. In: Methods, Data, Analyses 11, H. 2, S. 115–134. <https://doi.org/10.12758/mda.2017.01> (Abfrage: 18.12.2025).
- Straßburger, Gaby/Rieger, Judith (2014): Partizipation kompakt. Für Studium, Lehre und Praxis sozialer Berufe. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Strauss, Anselm L. (1998): Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Datenanalyse und Theoriebildung in der empirischen soziologischen Forschung. 2. Aufl. Stuttgart: UTB.
- Wagner, Thomas (2017): Partizipation. In: Kessl, Fabian/Kruse, Elke/Stövesand, Sabine/Thole, Werner (Hrsg.): Soziale Arbeit – Kernthemen und Problemfelder. Opladen und Toronto: Verlag Barbara Budrich (utb), S. 43–51.
- Walther, Andreas (2018): Re-Thinking Youth Participation – contributions of PARTISPACE. Working Paper. <https://partispace.eu/cms/wp-content/uploads/2018/06/PARTISPACE-Working-paper-re-thinking-youth-participation.pdf> (Abfrage: 18.12.2025).
- Züll, Cornelia (2015): Offene Fragen. Mannheim: GESIS Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften.

Kinder- und Jugendunterkünfte in Deutschland

Empirische Daten zeigen massive Herausforderungen

Manuela Hees und Wolfgang Ilg

Inhalt

1	Mehr als ein Dach über dem Kopf: Kinder- und Jugendunterkünfte im Fokus	224
2	Wie wurde geforscht? Methodik und Erhebungsdesign	225
3	Wer wurde befragt? Befragungssample	226
4	Was Jugendunterkünfte ausmacht: Zimmer, Betten, Belegung	227
5	Zwischen Preisdruck und Perspektive: Wirtschaftliche Lage und Zukunftserwartungen der Jugendunterkünfte	231
6	Größe zählt? Wirtschaftliche Unterschiede kleiner und großer Häuser	234
7	Ausblick	236
	Literatur	238

1 Mehr als ein Dach über dem Kopf: Kinder- und Jugendunterkünfte im Fokus

Das Kinder- und Jugendreisen stellt für viele junge Menschen eine bedeutende Freizeitaktivität dar, die ihnen neue Erfahrungsräume eröffnet. Gemeinsame Fahrten mit Gleichaltrigen – ob mit Schulklassen, Jugendgruppen oder anderen Organisationen – bilden häufig einen Höhepunkt im Jahresverlauf. Diese mehrtägigen Aufenthalte außerhalb des gewohnten Alltags finden in einem kurzzeitpädagogischen Rahmen statt und bieten wertvolle Lern- und Gemeinschaftserfahrungen. Jugendverbände, Schulen und zahlreiche weitere Träger nutzen diese Chancen intensiv.

Obwohl das Kinder- und Jugendreisen ein etabliertes Feld ist, liegen bislang nur begrenzte empirische Erkenntnisse darüber vor. In den vergangenen Jahren ist jedoch eine zunehmende wissenschaftliche Auseinandersetzung zu beobachten. Mit dem „Wegweiser Kinder- und Jugendreisepädagogik“ wurde ein grundlegendes Überblickswerk geschaffen (Drücker/Fuß/Schmitz 2014). Ergänzend liefert seit den 2020er Jahren die Publikationsreihe „Fahren. Reisen. Begegnen“ aktuelle Daten insbesondere zu Jugend- und schulbezogenen Gruppenreisen (Dimbath/Ernst-Heidenreich 2022; Ernst-Heidenreich/Dimbath 2024). Im Bereich der Ferienfreizeiten ist zudem die Panelstudie ein zentrales Instrument zur kontinuierlichen Beobachtung der Entwicklungen (Dubiski/Ilg 2023, vgl. den Beitrag von Ilg/Dubiski ab S. 43 im vorliegenden Band).

Eine Voraussetzung dieser Reiseformen sind die Kinder- und Jugendunterkünfte. Ohne ein entsprechendes Reiseziel mit geeigneter Unterbringung ist ein mehrtägiger Aufenthalt nicht realisierbar. Die Unterkünfte bilden somit eine unverzichtbare Infrastruktur für das Kinder- und Jugendreisen. Dabei reicht die Bandbreite der Einrichtungen von gewerblichen oder gemeinnützigen Häusern über regionale und überregionale Verbandsstrukturen bis hin zu spezialisierten Einzelhäusern mit thematischen Profilen. Ein wichtiger Bestandteil sind zudem die pädagogischen Programmbausteine, die von den Gruppen zusätzlich gebucht werden können. Dies entlastet Lehrkräfte, Gruppenleiter*innen oder pädagogische Fachkräfte, da externe Organisationen oder das pädagogische Personal der Unterkunft gezielte Angebote übernehmen. Das erleichtert die Planung und kann die Qualität und den Erlebnischarakter der Gruppenfahrten erhöhen.

Trotz ihrer hohen Bedeutung ist die empirische Datenlage zu Kinder- und Jugendunterkünften lückenhaft. Weder liegt eine vollständige Übersicht über die Anzahl der Einrichtungen vor, noch gibt es eine systematische Erhebung ihrer Ausstattung, Auslastung oder wirtschaftlichen Situation. Aktuelle Schätzungen zufolge gibt es in Deutschland derzeit etwa 3.000 bis 4.000 Kinder- und Jugendunterkünfte. Zum Vergleich: Im Jahr 2010 gingen Fachleute noch von über 6.000 entsprechenden Einrichtungen aus. Die Ursachen für diesen Rückgang sind vielfältig. Neben überfälligen Investitionen, etwa in den Brandschutz, führen auch

neue Anforderungen an Unterbringungsstandards und wirtschaftliche Zwänge zu Hausschließungen. Besonders in verbandlichen Strukturen wird oftmals von einem problematischen Trend berichtet: Wirtschaftlich stabile und gut ausgelastete Häuser an attraktiven Standorten werden weiterentwickelt, während kleinere oder sanierungsbedürftige Häuser aufgegeben werden.

Bereits 2008 führten das BundesForum Kinder- und Jugendreisen e.V. sowie das Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (BMWi) im Rahmen des Projekts „Grundlagenstudie Kinder- und Jugendtourismus in Deutschland“ eine erste umfassende Befragung von Unterkünften durch (BMWi 2014). Seitdem hat sich die Lage der Einrichtungen deutlich verändert – nicht zuletzt aufgrund der tiefgreifenden Auswirkungen der Corona-Pandemie sowie der seither gestiegenen Betriebs- und Lebenshaltungskosten.

Die amtliche Statistik zu Einrichtungen und Personal in der Kinder- und Jugendarbeit erfasst solche Einrichtungen nur undifferenziert. In allen relevanten Kategorien wird hier aber ein Schrumpfen der gemeldeten Einrichtungszahlen deutlich. So sank die Zahl der im 17. Kinder- und Jugendbericht benannten „Jugendherbergen und Genesungseinrichtungen für junge Menschen“ von 846 im Jahr 2006 um fast ein Drittel auf 581 im Jahr 2020. Ebenfalls deutliche Rückgänge weisen die Kategorien „Jugendtagungsstätten, Jugendbildungsstätten“ sowie „Einrichtungen der Stadtranderholung, Ferienstätten, Abenteuerspielplätze und Jugendzeltplätze“ auf (Deutscher Bundestag 2024, S. 369).

Aufgrund des Bedarfs an aktuellen, belastbaren Daten wurde die vorliegende Studie gemeinsam vom BundesForum Kinder- und Jugendreisen e.V. und der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg durchgeführt. Sie wurde mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMBFSFJ) finanziert. Für die wissenschaftliche Durchführung und Auswertung war die Forschungsgruppe Jugendarbeit an der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg verantwortlich. Unterstützt und begleitet wurde das Projekt durch eine Fachgruppe, der Manuela Hees, Prof. Dr. Wolfgang Ilg, Dennis Peinze, Gert Buse, Horst Bötcher, Katja Rothmeier und Miriam Wolters angehörten. Die Fachgruppe plante die Befragung und führte nach Vorliegen der Ergebnisse eine kommunikative Validierung durch, deren Interpretationen in den Abschlussbericht einfließen.

2 Wie wurde geforscht? Methodik und Erhebungsdesign

Die Analyse beruht auf einer bundesweiten Online-Befragung von Kinder- und Jugendunterkünften, die 2024 durchgeführt wurde. Eingeschlossen wurden Unterkünfte, bei denen über 50 % der Gäste Kinder oder Jugendliche sind. Diese Voraussetzung wurde durch eine Filterfrage überprüft. Die Befragung wurde über vorliegende Adresslisten von Häusern aus Verbänden sowie aus dem

Verzeichnis <https://gruppenhaus.de> verschickt. Auch wenn dadurch eine große Zahl potenzieller Häuser angesprochen werden konnte, war es nicht möglich, alle existierenden Unterkünfte zu adressieren. Das Ziel der Studie war es, einen aktuellen Überblick zur Lage, Ausstattung, Belegung und den wirtschaftlichen Herausforderungen zu gewinnen, um politische Handlungsansätze ableiten zu können.

Die quantitative Erhebung über EFS Unipark lief von Juni bis August 2024, ergänzt durch direkt zugeliferte Daten des Deutschen Jugendherbergsverband (DJH), und bezog sich rückblickend auf das Jahr 2023. Insgesamt flossen 682 gültige Rückmeldungen ein – rund ein Fünftel der geschätzten 3.000 bis 4.000 Unterkünfte in Deutschland. Repräsentativität ist nicht gegeben. Es handelt sich bei den vorliegenden Daten zwar um die beste aktuelle Erhebung zu diesem Bereich, dennoch ist ein vollständiger Überblick über alle Unterkünfte schon in Ermangelung einer Gesamtliste solcher Einrichtungen gar nicht möglich.

Auch waren manche Angaben unvollständig. So liegen in einigen Fällen nur die Grunddaten zur Bettenanzahl, Ausstattung, Preissteigerung usw. vor. Die Fragen zur Bewertung der Zukunft wurden teilweise ausgelassen. Einzelne Unklarheiten oder Fehler beim Eintragen (z. B. bei der Zimmerausstattung) wurden im Nachhinein korrigiert.

Die Ergebnisse wurden durch deskriptive Statistiken und Tabellen zusammengefasst. Neben Prozentwerten werden in Einzelfällen absolute Zahlen genannt – allerdings repräsentieren diese Daten nur einen kleinen Teil der Jugendunterkünfte, daher sollten vorwiegend die Prozentwerte genutzt werden.

Ein Validierungsprozess mit Trägervertreter*innen im Frühjahr 2025 begleitete die Deutungen der Ergebnisse, um die Plausibilität zu prüfen. Die Interpretation der vorliegenden Daten wird hier nur angedeutet. Die Daten verdeutlichen den hohen Bedarf an weiterer Forschung in diesem Feld – insbesondere auch den Aufbau eines kontinuierlichen empirischen Monitorings zum Stand der Unterkünfte in Deutschland (perspektivisch auch in angrenzenden Nachbarländern, die oftmals von Gruppen aus Deutschland bereist werden).

3 Wer wurde befragt? Befragungssample

Die regionale Verteilung der befragten Kinder- und Jugendunterkünfte in Deutschland fällt insgesamt positiv aus: Aus allen 16 Bundesländern haben Einrichtungen an der Erhebung teilgenommen. Wie Tabelle 1 zeigt, orientiert sich die Verteilung in etwa an dem Bevölkerungsanteil der jeweiligen Länder. Die kleinen Abweichungen sind dabei nachvollziehbar – insbesondere in touristisch attraktiven Regionen wie Sachsen, Schleswig-Holstein oder Mecklenburg-Vorpommern, die aufgrund ihrer Lage häufiger vertreten sind. Eine exakte Übereinstimmung mit dem Bevölkerungsanteil war daher nicht zu erwarten.

Tabelle 1: Lage der Unterkünfte nach Bundesländern

	Häufigkeit	Anteil in Prozent	Bevölkerungsanteil in Deutschland Stichtag 31.12.2023
Nordrhein-Westfalen	100	15%	21%
Bayern	94	14%	16%
Niedersachsen	83	12%	10%
Baden-Württemberg	70	10%	13%
Sachsen	52	8%	5%
Schleswig-Holstein	50	7%	4%
Hessen	45	7%	8%
Rheinland-Pfalz	44	7%	5%
Brandenburg	33	5%	3%
Mecklenburg-Vorpommern	31	5%	2%
Thüringen	24	4%	3%
Sachsen-Anhalt	22	3%	3%
Berlin	7	1.0%	4%
Saarland	7	1.0%	1%
Hamburg	5	0.7%	2%
Bremen	1	0.1%	1%
Gesamt	668	100%	100%

Die Tabelle zeigt nur Unterkünfte, die mindestens ein Bett angegeben haben. Hinweis: Nicht bei allen befragten Unterkünften liegt eine Zuordnung zum Bundesland vor. Der Bevölkerungsanteil wurde aus Daten des Statistischen Bundesamt (Destatis) erstellt. Grundlage ist der Zensus 2011. <https://www-genesis.destatis.de/datenbank/online/statistic/12411/table/12411-0050> (Abfrage: 04.12.2024).

Von den insgesamt 682 Rückmeldungen füllten nicht alle Jugendunterkünfte den gesamten Fragebogen aus, daher variieren die Fallzahlen. Es wurden in den meisten Fällen nur etwa 668 Häuser in die Auswertung einbezogen. Diese ordneten sich verschiedenen Verbänden und Dachorganisationen zu. Darunter waren das Deutsche Jugendherbergswerk, Schullandheime, Katholische Häuser, Evangelische Häuser, Kommunale Häuser, KIEZe, das Reisenetz e.V., Natur-FreundeHäuser, der Bundesverband Individual- und Erlebnispädagogik e.V. und der Bereich des Sports vertreten. Der überwiegende Teil der Häuser konnte sich einem oder mehreren dieser Verbände zuordnen. 10 % der Häuser gaben an, keinem Verband anzugehören.

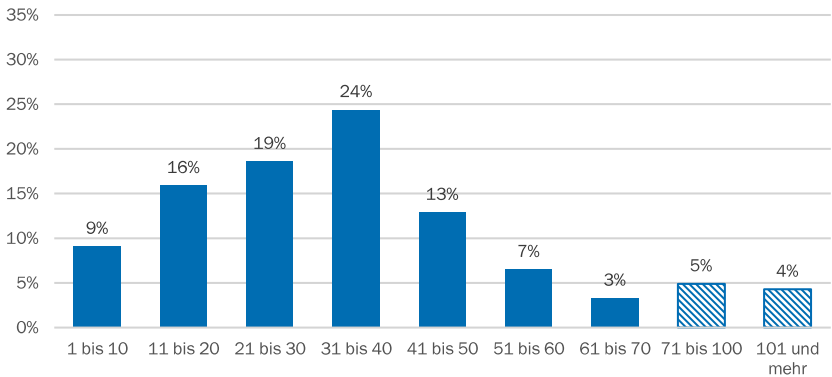
In der vorliegenden Auswertung werden die Daten insgesamt für alle einbezogenen Häuser vorgelegt. Die Verbände mit einer ausreichenden Anzahl von beteiligten Unterkünften erhielten eine separate Auswertung für ihre Häuser.

4 Was Jugendunterkünfte ausmacht: Zimmer, Betten, Belegung

Im Jahr 2023 zeigt sich ein klares Bild davon, wie eine typische Jugendunterkunft in dieser Befragung aussieht und welche Herausforderungen mit diesem Unterkunftstyp einhergehen.

Insgesamt gaben die beteiligten Unterkünfte 26.351 Zimmer für das Jahr 2023 an. Die Einrichtungen sind überwiegend mittelgroß: Mehr als die Hälfte der Häuser haben zwischen 21 und 50 Zimmer, während sehr kleine und sehr große Einrichtungen eher die Ausnahme bilden. Die Verteilung wird in Abbildung 1 dargestellt. Im Durchschnitt verfügen sie über 39 Zimmer und zwischen 100 und 150 Betten. Auch bei der Bettenanzahl dominieren mittlere Größen, wie Abbildung 2 weiter unten zeigt.

Abbildung 1: Verteilung der Anzahl der Zimmer



N=672 Jugendunterkünfte. Die schraffierten Säulen fassen mehrere Kategorien zusammen.

Die Abbildung verdeutlicht, dass 25 % der Häuser über bis zu 20 Zimmer und 19 % über mehr als 50 Zimmer verfügen. Sehr kleine Häuser mit 1 bis 10 Zimmern bilden im Sample die Ausnahme. Dies zeigt bereits, dass die vielen ehrenamtlich betriebenen kleinen Freizeitheime von der Befragung nur schlecht erreicht wurden.

Von den Zimmern wurden 14 % nur im Sommerbetrieb genutzt.

Die Ausstattung der Zimmer wird vom BundesForum Kinder- und Jugendreisen e. V. als ein zentrales Qualitätsmerkmal benannt (vgl. <https://sicherundgutreisen.de>). Dieser Fakt trägt vermutlich dazu bei, dass die große Mehrheit der Zimmer in den Jugendunterkünften über mindestens eine Waschmöglichkeit direkt im Zimmer verfügen (80 %). Über die Hälfte (52 %) sind sogar vollsanitär ausgestattet. Somit sind lediglich 20 % ohne Waschtisch ausgestattet (die Waschräume befinden sich dann in der Regel auf dem Flur).

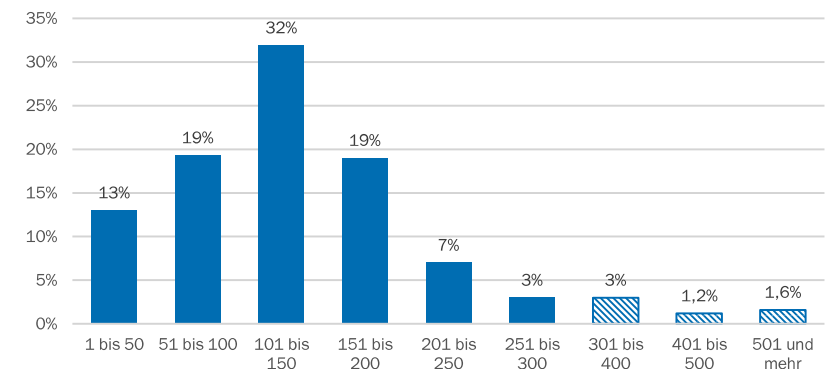
In der kommunikativen Validierung der Ergebnisse berichteten manche Verantwortliche davon, dass insbesondere die Zimmer für Begleitpersonen komfortabel ausgestattet sein müssen, da diese sonst nicht mehr buchen, unter dem Motto: „Das tue ich mir nicht mehr an“. Auch in den offenen Freitextantworten wurde die Sanierung der Zimmer als eine Hauptherausforderung benannt. Somit

erscheint die Frage der Ausstattung für die Häuser und für die potenziellen Gäste von zentraler Bedeutung zu sein.

Zur Ausstattung gehört auch die Anzahl der Betten pro Zimmer. Die durchschnittliche Zahl der Betten pro Zimmer liegt bei 3,9, somit ist das Vierbett-Zimmer das ‚typische‘ Zimmer. 47 % der Zimmer sind mit 4 Betten ausgestattet. Dreibett-Zimmer machen ein Viertel der Zimmer aus, 5er-Zimmer sind mit 16 % immer noch deutlich vertreten. Kleinere oder auch sehr große Zimmer werden eher selten angeboten. Lediglich bei 1 % der Zimmer handelt es sich um Einzelzimmer, bei 6 % um Doppelzimmer, wobei es sich hier wohl um Zimmer für Begleitpersonen oder für Einzelreisende handeln dürfte.

Ein wichtiger Indikator für die finanzielle Stabilität kann die Bettenkapazität und somit die Größe des Hauses sein, wie im Folgenden ausführlich gezeigt wird. Die Abbildung 2 zeigt die Verteilung der Bettenkapazitäten in den befragten Häusern.

Abbildung 2: Verteilung der Anzahl der Betten pro Unterkunft



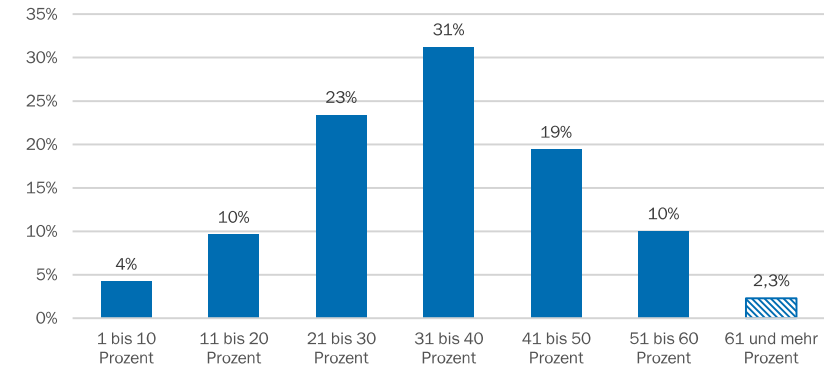
N=668 Jugendunterkünfte. Die schraffierten Säulen fassen mehrere Kategorien zusammen.

Mit 32 % stellen Unterkünfte mit 101 bis 150 Betten die größte Gruppe dar. Auch Häuser mit 51 bis 100 sowie 151 bis 200 Betten sind häufig vertreten (jeweils 19 %). Diese drei Kategorien machen zusammen 70 % der befragten Unterkünfte aus.

Kleinere (1–50 Betten, 14 %) und größere Häuser (201–250 Betten, 8 %) sind deutlich seltener. Sehr große Einrichtungen mit über 250 Betten machen insgesamt weniger als 10 % aus. Nur 1,6 % der Häuser verfügen über 500 oder mehr Betten.

Relevant für die wirtschaftliche Lage einer Unterkunft ist, verbunden mit der Größe des Hauses, vor allem die Auslastung der Zimmer und Betten. Letztere wird in Abbildung 3 dargestellt.

Abbildung 3: Auslastung der Betten



N=551 Jugendunterkünfte. Die schraffierte Säule fasst mehrere Kategorien zusammen.

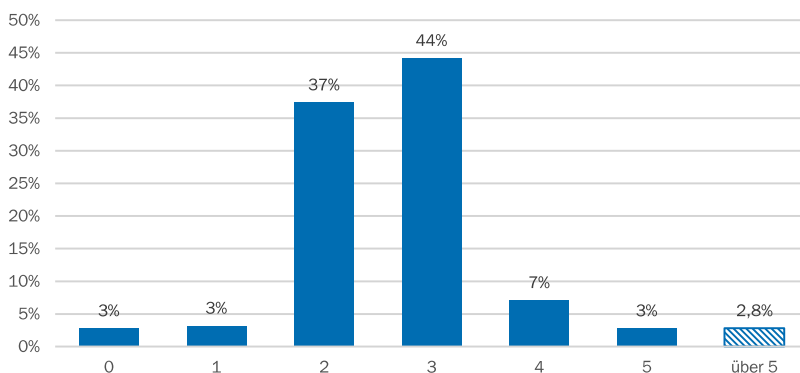
Abbildung 3 zeigt, dass die durchschnittliche Belegungsrate der Betten bei etwa 30 % lag. Das entspricht 122 Übernachtungen pro Bett im Jahr 2023. Etwa jede dritte Nacht war ein Bett also belegt.

Es gibt jedoch eine erhebliche Spannweite: Ein gutes Drittel der Häuser kommen auf eine Auslastung von maximal 30 %. Nur eine von acht Unterkünften kommt auf eine durchschnittliche Belegung aller Betten von mehr als 50 %.

Laut Expert*innen aus dem Arbeitsfeld ist eine wirtschaftlich rentable Auslastung erst bei über 30 % gegeben. Als Grund für die eher geringe durchschnittliche Auslastung wird in Fachkreisen die saisonale Arbeit vieler Häuser genannt. So werden zum Beispiel ‚Inseln, Küste und Meer‘ gern im Sommer besucht, der Winter ist hingegen weniger attraktiv für Kinder- und Jugendreisen. Hat ein Haus zusätzlich eine Wintersaison, steigt die Auslastung. Daher ist die Aussagekraft der durchschnittlichen Auslastung nur begrenzt. Wie wirtschaftlich erfolgreich die Unterkünfte sind, müsste daher genauer untersucht werden.

Die Gäste halten sich durchschnittlich 2,8 Übernachtungen in den Unterkünften auf, wie Abbildung 4 zu entnehmen ist.

Abbildung 4: Verteilung der Übernachtungen pro Gast



N=538 Jugendunterkünfte. Die schraffierte Säule fasst mehrere Kategorien zusammen.

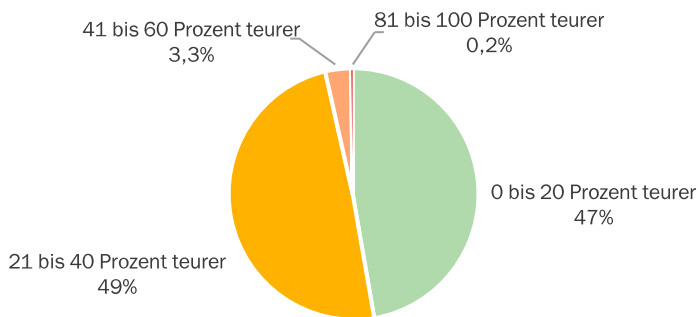
Das könnte darauf hindeuten, dass die Übernachtungsgäste häufig über ein Wochenende (zwei Übernachtungen) oder ein verlängertes Wochenende (drei Übernachtungen) bleiben. Möglicherweise bildet sich hier auch ein Phänomen ab, von dem Verantwortliche solcher Häuser in den Auswertungsgesprächen zu den Daten berichtet haben: Zunehmend werden Klassenfahrten mit einer verkürzten Dauer angeboten, anstelle einer ganzen Woche bleiben viele Klassen nur noch zwei oder drei Nächte. Nur 7 % der Gäste bleiben vier Nächte, weitere knapp 6 % bleiben fünf oder mehr Nächte. Das könnten klassische Gruppenfahrten unter der Woche oder Ferienfreizeiten sein.

5 Zwischen Preisdruck und Perspektive: Wirtschaftliche Lage und Zukunftserwartungen der Jugendunterkünfte

Wie geht es den Jugendunterkünften im Jahr 2023? Diese Frage ist zentral, da die Corona-Pandemie die Jugendunterkünfte massiv getroffen hat. Viele mussten schließen oder haben Umsatzeinbußen erlitten. Diese Situation wirkt bis heute nach – bei gestiegenen Betriebskosten und hohem Bedarf an bezahlbaren Unterkünften. Die Unterkünfte wurden darum gebeten, ihre Lage in vier Fragen genauer einzuschätzen.

In der überwiegenden Mehrheit ist ein deutlicher Preisanstieg in den Jahren 2019 bis 2023 bei den Unterkünften zu bemerken. Fast die Hälfte berichten von einer Preissteigerung innerhalb dieser vier Jahre von 21 bis 40 Prozent. 47 % geben eine Steigerung von 0 bis 20 Prozent an. Etwas mehr als 3 % verzeichnen eine sehr hohe Steigerung von 41 bis 60 Prozent, wie Abbildung 5 zeigt.

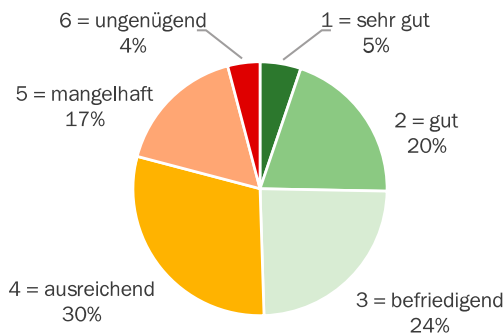
Abbildung 5: Preissteigerung von 2019 bis 2023



N=548 Jugendunterkünfte. Die Antwortmöglichkeit „61 bis 80 Prozent teurer“ wurde nicht gewählt. Formulierung im Fragebogen: „Im Vergleich zum Sommer 2019: Wie viel teurer ist eine durchschnittliche Gruppenreise in Ihrer Unterkunft im Jahr 2023?“

Eine eigene Bewertung der finanziellen Lage der Häuser wird in Abbildung 6 dargestellt. Die Häuser wurden gebeten, ihre wirtschaftliche Lage mit den Schulnoten von „1 = sehr gut“ bis „6 = ungenügend“ zu bewerten.

Abbildung 6: Wirtschaftliche Lage der Unterkunft



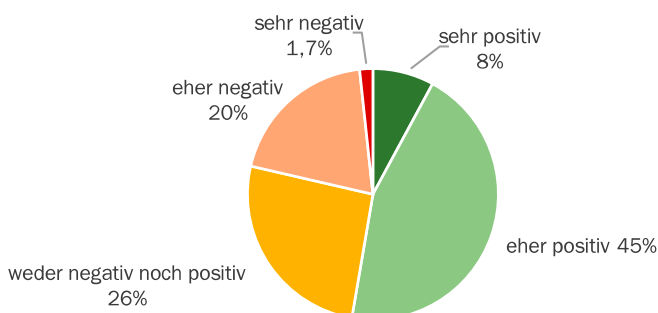
N= 541 Jugendunterkünfte. Skala: Schulnoten von „1 = sehr gut“ bis „6 = ungenügend“. Formulierung im Fragebogen: „Wie ist die momentane wirtschaftliche Lage der Unterkunft auf einer Schulnotenskala von 1–6?“

Die wirtschaftliche Lage wird von etwa der Hälfte der Unterkünfte positiv bewertet. Ein großer Anteil schätzt sie als befriedigend oder gut ein. 5 % stehen finanziell sehr gut da. 30 % bezeichnen ihre Lage dagegen als ausreichend (Schulnote 4) und 21 % äußern eine deutlich negative Situation, indem sie ihrer Lage eine Schulnote 5 oder 6 geben. Dies zeigt die teilweise existenzbedrohende Lage von mehr als einem Fünftel der befragten Unterkünfte.

Die Bewertung der Wirtschaftlichkeit fußt hierbei nach Erfahrungen von Expert*innen im Arbeitsfeld meist auf dem Bereich des operativen Geschäfts. Der Bereich der Abschreibungen ist bei solchen Einschätzungen manchmal nicht mit im Blick. So kann ein Haus zwar über mehrere Jahre hinweg wirtschaftlich erfolgreich wirken, ist aber trotzdem im Bestand gefährdet, sobald eine größere Investition ansteht. In den vergangenen Jahren führte dies zu erheblichen Sanierungsstaus (Brandschutz, Barrierefreiheit usw.) und war ein großer Treiber für Hausschließungen.

Entsprechend der finanziellen Lage fällt auch die Bewertung der Zukunft der Unterkünfte aus, die in Abbildung 7 dargestellt ist.

Abbildung 7: Bewertung der Zukunft der Unterkunft



N= 290 Jugendunterkünfte. Skala: von „1 = sehr negativ“ bis „5 = sehr positiv“. Formulierung im Fragebogen: „Wie bewerten Sie die Zukunft der Unterkunft?“

Über die Hälfte der Befragten bewerten die Zukunft der Unterkunft als eher positiv oder sehr positiv, 26 % geben eine mittlere Bewertung an. Etwas mehr als 20 % prognostizieren eine negative oder sehr negative Zukunft. Somit hat ein deutlicher Anteil von rund 48 % unsichere oder negative Aussichten für die Zukunft.

Die Bewertung der Zukunft steht in einem starken Zusammenhang mit der wirtschaftlichen Lage (Korrelation $r=0,53$). Unterkünfte mit einer negativen wirtschaftlichen Lage beschreiben typischerweise auch eine negative Zukunft. Demnach ist die finanzielle Sicherung ein zentraler Faktor für die zukünftige Sicherung der Kinder- und Jugendunterkünfte.

Die befragten Verantwortlichen der Unterkünfte sollten zudem weitere Hinweise unter folgender Fragestellung geben: „Welche Faktoren beeinflussen Ihre Bewertung der Zukunft der Unterkunft am stärksten und warum?“

In den offenen Textfeldern wurden die Preissteigerungen bzw. Preise mit Abstand als der häufigste Faktor für die negative Bewertung der Zukunft benannt.

Danach folgten die Auslastung, Zuschüsse oder Förderung, Personalmangel und Sanierungs- oder Investitionsbedarf.

Exemplarische Antworten:

- „Arbeitskräfte- und Fachkräftemangel, Preisentwicklung bei Energie und Lebensmittel, Mindestlohn, Mitgliederschwund in der katholischen Kirche als eine unserer Hauptzielgruppen“
- „+ Gruppenreisen im Bereich Kinder- und Jugend haben immer stattgefunden und werden auch zukünftig stattfinden – und unser Haus und Programmangebot ist attraktiv; – ungewisse Aussichten in Hinsicht Preisentwicklung & Löhne; rückgängige Mittel bei Kirchen und Trägern und weniger freies Geld in den Familien > Auswirkungen auf Freizeiten und Klassenfahrten?; wie lange nehmen die Gäste die steigenden Kosten hin?; werden wir den steigenden Anforderungen der Gäste (Ausstattung, Ökologie, Verpflegung, ...) gewachsen sein?; ausreichend Mitarbeiter in Spitzenzeiten vorhanden – nicht zu viele MA für wenig belegte Zeiten?“
- „Auflagen in den Bereichen Brandschutz, Hygiene und Arbeitssicherheit“
- „bevorstehende umfangreiche Renovierungsmaßnahmen und Heizungserneuerung“

6 Größe zählt? Wirtschaftliche Unterschiede kleiner und großer Häuser

Welche Unterkünfte arbeiten mit wirtschaftlichem Erfolg? Als zentraler Faktor erweist sich hierfür die Größe der Unterkünfte. In der Auswertung ergaben sich signifikante Unterschiede zwischen großen und kleinen Jugendunterkünften. Diese werden im Folgenden dargestellt. Als ein kleines Haus gelten dabei alle Jugendunterkünfte mit bis zu 150 Betten. Als großes Haus gelten entsprechend Jugendunterkünfte mit mehr als 150 Betten. Im Sample gehören 65 % zu den kleinen und 35 % zu den großen Häusern.

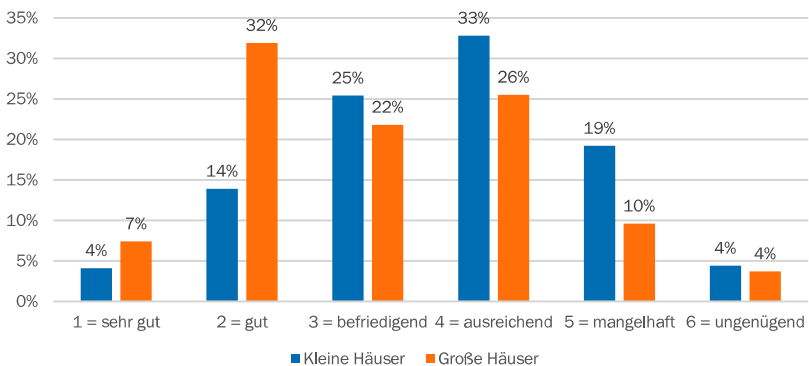
Auffällig ist, dass es den größeren Häusern insgesamt besser geht. Sie weisen eine höhere Belegung, eine bessere wirtschaftliche Lage und einen positiveren Blick in die Zukunft auf. Die Belegungsraten sind im Vergleich der Häusergrößen bei den großen Häusern signifikant besser. Bei den kleinen Häusern haben die meisten eine Belegung von 21 bis 30 Prozent (28 %) oder 31 bis 40 Prozent (29 %). Bei den größeren Häusern liegen die Schwerpunkte auf 31 bis 40 Prozent (36 %) und 41 bis 50 Prozent (23 %).

Interessanterweise ist das Übernachtungsverhalten (Aufenthaltsdauer) der Gäste aber nur geringfügig abweichend. Somit sind die Ursachen für die abweichende Belegungsrate in anderen Parametern zu suchen. Denkbar wäre, dass

aufgrund der geringeren Anzahl großer Häuser eine hohe Nachfrage besteht, da große Gruppen weniger Auswahl haben. Allerdings wäre diese Hypothese nur überprüfbar, wenn es belastbare Zahlen zur Gruppengröße der Belegenden geben würde. Eine andere mögliche Erklärung liegt darin, dass große Häuser verschiedene Gruppengrößen besser kombinieren können. Wer 180 Betten hat, kann neben einer Gruppe von 130 Personen zusätzlich eine Schulklasse aufnehmen. Wer 40 Betten hat, kann parallel zu einer Gruppe von 25 kaum eine weitere Gruppe beherbergen.

Entsprechend der höheren Auslastung beurteilen die größeren Häuser ihre wirtschaftliche Lage deutlich besser als die kleinen Häuser, wie Abbildung 8 zeigt.

Abbildung 8: Wirtschaftliche Lage nach Unterkunftsgröße



N_{Kleine Häuser} = 338 Jugendunterkünfte; N_{Große Häuser} = 188 Jugendunterkünfte.

Die Befragung enthält aufgrund des geringen Umfangs nur wenige Indikatoren, mit denen sich die Unterschiede in der Auslastung und dadurch in der wirtschaftlichen Lage zwischen großen und kleinen Häusern erklären lassen. Eine denkbare Ursache könnte in den angebotenen Programmleistungen und Verpflegungsangeboten liegen. Auffällig ist, dass große Häuser merklich häufiger Komplettbausteine, Programmbausteine oder Programme in Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern anbieten. Ein relevanter Anteil von fast einem Drittel der kleinen Häuser haben gar keine Programmleistungen im Angebot. Bei den großen Häusern sind dies nur 11 %.

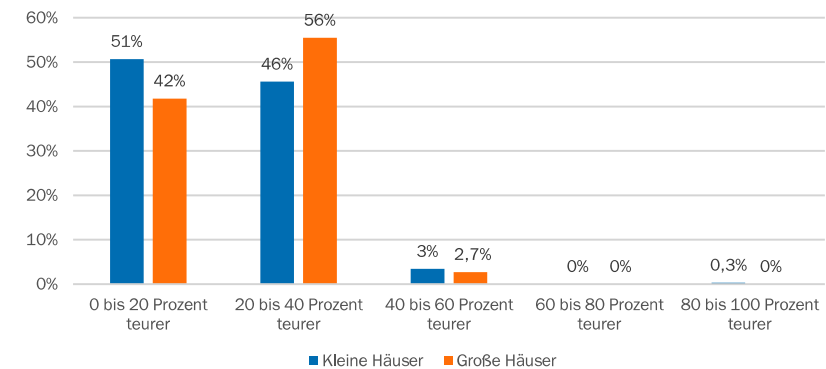
Ähnliches lässt sich hinsichtlich der Verpflegung feststellen. Fast ein Drittel der kleinen Häuser sind Selbstversorgungshäuser. Bei den großen Häusern bieten nur 6 % Selbstversorgung an. Teilverpflegung und Vollverpflegung sind bei etwas mehr als 60 % der kleinen Häuser im Angebot, Seminarverpflegung nur bei 42 %. In den großen Häusern sind Teilverpflegung und Vollverpflegung mit etwa 80 % gewissermaßen der Standard. Seminarverpflegung wird bei 65 % dieser Häuser ermöglicht, was einen deutlich höheren Anteil ausmacht als bei den

kleineren Häusern (+23 Prozentpunkte). Eine denkbare Interpretation wäre also, dass Gäste ihre Unterkunft anhand des Umfangs der angebotenen Leistungen auswählen und daher größere Häuser mit mehr Verpflegung und Programmleistungen bevorzugen.

Neben dem Angebot spielt sicherlich auch der Preis eine Rolle (Abbildung 9). Im Vergleich fällt die Preissteigerung von 2019 bis 2023 bei den kleinen Häusern allerdings geringer aus als bei den großen Häusern. Das Ausgangsniveau bleibt hierbei jedoch unklar. Es lässt sich vermuten, dass Preissteigerungen bei den großen Häusern auch mit dem breiten Angebot in Zusammenhang stehen. Hierfür bräuchte es allerdings detailliertere Fragestellungen, die in dieser Befragung nicht enthalten waren.

Letztlich bleibt in dieser Analyse unklar, warum größere Häuser einen höheren wirtschaftlichen Erfolg aufweisen. Als Gründe hierfür werden in Fachkreisen vielfältige Synergieeffekte vermutet, die bei Häusern mit mehr als 150 Betten entstehen. Diese reichen beispielsweise vom Personaleinsatz über „Amortisation der Grundkosten“ bis in die Erwirtschaftung von Abschreibungen.

Abbildung 9: Preissteigerung nach Unterkunftgröße zwischen 2019 und 2023



N_{Kleine Häuser} = 353 Jugendunterkünfte; N_{Große Häuser} = 182 Jugendunterkünfte.

7 Ausblick

Die vorliegenden Daten zur Situation der Kinder- und Jugendunterkünfte in Deutschland im Jahr 2023 zeichnen ein differenziertes, teils alarmierendes Bild: Jugendunterkünfte bilden eine zentrale Infrastruktur des Kinder- und Jugendreisens und ermöglichen pädagogisch bedeutsame Erfahrungen außerhalb des Alltags. Die Mehrheit der Jugendunterkünfte ist mittelgroß, bietet solide Standards bei Unterkunft und Verpflegung und wird durchschnittlich pro Aufenthalt rund drei Nächte belegt. Gleichzeitig kämpfen viele Häuser mit wirtschaftlichen

Unsicherheiten, strukturellen Investitionsbedarfen, Preissteigerungen, Fachkräftemangel sowie mit der Anpassung an steigende Anforderungen durch Gäste. Dass jedes zweite Haus die wirtschaftliche Lage mit ausreichend, mangelhaft oder gar ungenügend bewertet, muss als Alarmsignal betrachtet werden. Kleine Häuser mit geringerer Bettenkapazität und eingeschränktem Angebot an Programm- und Verpflegungsleistungen sind deutlich häufiger wirtschaftlich gefährdet. Ihre niedrigere Auslastung ist ein wesentlicher Risikofaktor für ihre Zukunftsfähigkeit. Der Trend zur Schließung kleinerer, weniger wettbewerbsfähiger Häuser zugunsten wirtschaftlich effizienterer, großer Standorte könnte langfristig die Angebotsvielfalt im Kinder- und Jugendreisen einschränken, vor allem im ländlichen Raum.

Damit die Infrastruktur des Kinder- und Jugendreisens in Deutschland langfristig erhalten und gestärkt werden kann, sind politische Weichenstellungen erforderlich. Viele Einrichtungen stehen vor notwendigen, aber schwer finanzierbaren Sanierungen (z. B. im Bereich Brandschutz, Barrierefreiheit oder energetische Sanierung). Zielgerichtete Förderprogramme könnten dazu beitragen, Sanierungsstaus aufzulösen und Hausschließungen zu verhindern. Auch eine dauerhafte Förderung über Betriebskostenzuschüsse oder strukturelle Zuschüsse, etwa über Länderprogramme oder Bundesmittel, könnte gerade kleineren und gemeinnützigen Häusern Planungssicherheit geben und ungleich verteilte Marktbedingungen abfedern. Die im Koalitionsvertrag der schwarz-roten Bundesregierung angekündigten Investitionen in Jugendfreizeiteinrichtungen hält der Deutsche Bundesjugendring für eine Chance, „um dringend überfällige Investitionen an zentralen Orten der Jugendverbandsarbeit zu ermöglichen“ (DBJR 2025). Viele kleinere Einrichtungen haben keine ausreichenden Kapazitäten für Marketing, Programmentwicklung oder Personalakquise. Hier sind gezielte Unterstützungsangebote wie Beratungsleistungen, Schulungen oder Förderungen für Trägerkooperationen sinnvoll.

Zudem sollten Klassenfahrten und Gruppenfreizeiten weiterhin als wichtige pädagogische Bildungsorte gestärkt und gesichert werden. Die Länder sollten sicherstellen, dass Gruppenreisen im schulischen und außerschulischen Kontext nicht durch finanzielle oder organisatorische Hürden gefährdet werden.

Die vorliegende Untersuchung zeigt schließlich die hohe Relevanz empirischer Datengrundlagen. Eine kontinuierliche Beobachtung des Felds – etwa im Rahmen eines Jugendreise-Monitorings – ist nötig, um Entwicklungen frühzeitig zu erkennen und gezielt politisch zu reagieren. Das BundesForum Kinder- und Jugendreisen e.V. beabsichtigt daher, die Befragung von Jugendunterkünften in einem Fünf-Jahres-Turnus zu wiederholen. Die regelmäßige Analyse der Situation bietet einen wichtigen Ausgangspunkt für die Weiterentwicklung des Arbeitsfelds. Auf dieser Grundlage können Maßnahmen ergriffen werden, damit Jugendunterkünfte mehr als ein Dach über dem Kopf bleiben.

Literatur

- Bundesforum Kinder- und Jugendreisen e. V.: Qualitätsmanagement für Kinder- und Jugendreisen. <https://sicherunggutereisen.de> (Abfrage: 11.02.2026).
- Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (BMWi) (Hrsg.) (2014): Grundlagenstudie Kinder- und Jugendtourismus in Deutschland. <http://kinder-und-jugendtourismus.de> (Abfrage: 11.02.2026).
- Deutscher Bundesjugendring (DBJR) (2025): Koalitionsvertrag: Gute Signale, aber kein jugendpolitisches Gesamtkonzept. Stellungnahme vom 10.04.2025. <https://dbjr.de/artikel/koalitionsvertrag-gute-signale-aber-kein-jugendpolitisches-gesamtkonzept> (Abfrage: 11.02.2026).
- Deutscher Bundestag (2024): 17. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lage junger Menschen und die Bestrebungen und Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe. Berlin: BMFSFJ. <https://bmfsfj.de/bmfsfj/service/publikationen/17-kinder-und-jugendbericht-244628> (Abfrage: 11.02.2026).
- Dimbath, Oliver/Ernst-Heidenreich, Michael (Hrsg.) (2022): Jugendreisen. Perspektiven auf Historie, Theorie und Empirie. Reihe Fahren. Reisen. Begegnen, Camp and Mobility Studies – Band 1. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Drücker, Ansgar/Fuß, Manfred/Schmitz, Oliver (Hrsg.) (2014): Wegweiser Kinder- und Jugendreisepädagogik. Potenziale – Forschungsergebnisse – Praxiserfahrungen. Schwalbach/Ts: Wochenschau Verlag.
- Dubiski, Judith/Ilg, Wolfgang (2023): Empirische Dauerbeobachtung von Kinder- und Jugendfreizeiten. Grundlagen und Erkenntnisse aus der Panelstudie. In: deutsche jugend 71, S. 249–257. Vgl. auch die laufenden Veröffentlichungen unter <http://panelstudie.de> (Abfrage: 11.02.2026).
- Ernst-Heidenreich, Michael/Dimbath, Oliver (2024): Schulbezogene Gruppenreisen. Theorien, Geschichte, empirische Forschung. Reihe Fahren. Reisen. Begegnen, Camp and Mobility Studies – Band 2. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Hinweis: Der Abschlussbericht der Studie, der Erhebungsbogen sowie weitere Materialien sind unter <https://jugendarbeitsforschung.de/jugendreisen> verfügbar.

Formen und Praktiken des Kinder- und Jugendreisens

Forschungsstrategie, Datenkorpus und erste Ergebnisse

Michael Ernst-Heidenreich, Simon Breuer, Ursula Engelfried-Rave und Shari Kohlmeyer

Inhalt

1	Einleitung	240
2	Kinder- und Jugendreisen	240
2.1	Aus Sicht des Bundesjugendrings	240
2.2	Jugendreisen – ein prekär professionalisierter Forschungsgegenstand ...	242
3	Methodisches Design, Erhebung, Auswertung	244
3.1	Forschungskooperation	244
3.2	Fragestellung und Erhebungsdesign	245
3.3	Feldzugang und Fallauswahl	246
3.4	Erhebungs- und Auswertungsstrategien	247
4	Der Stellenwert von Kinder- und Jugendreisen	248
5	Zwischenbetrachtung und erste Strukturhypothesen	252
5.1	Ehrenamtskulturelle Muster und Ehrenamtskarriere(n) in der Jugendverbandsarbeit	253
5.2	Organisation – zwischen organisationaler Routine und nichtalltäg- licher Erfahrungschance: Das Format des Kinder- und Jugendreisens ...	254
5.3	Werte – breiter Wertekonsens und Konflikt mit radikalen Werten	255
6	Schlussfolgerungen	256
	Literatur	257

1 Einleitung

Dieser Beitrag berichtet aus dem Projekt *Formen und Praktiken des Jugendreisens*,¹ das auf eine Kooperation des Deutschen Bundesjugendrings (DBJR) mit der Universität Koblenz zurückgeht. In Grundzügen wurde das Projekt im Dezember 2023 entworfen und im Zeitraum April 2024 bis April 2026 realisiert.² Dem Forschungsfokus liegt ein partizipativer Planungsprozess zugrunde. Die empirische Verantwortung liegt bei einem Projektteam der Universität Koblenz, das neben angestellten Wissenschaftler*innen auch Studierende der Studiengänge Organisationspädagogik (Master), Soziologie (Bachelor) und Pädagogik (Bachelor) umfasst. Anliegen dieses Beitrags ist es, über Ablauf und Ergebnisse der Forschungsk Kooperation zu berichten. Auf diesem Weg sollen auch erste Erkenntnisse einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Im Folgenden wird zunächst das Forschungsinteresse aus Perspektive des Bundesjugendrings konkretisiert und aus sozialwissenschaftlicher Perspektive ergänzt. Eine kompakte Verortung der Studie im Bereich der Forschung zu Ehrenamt, Organisation und Werten bildet den zweiten Abschnitt. In der Folge rücken Methodologie und Methoden ins Zentrum der Ausführungen. In diesem dritten Abschnitt werden methodische Entscheidungen erläutert und Fallauswahl, Datenerhebung und Auswertungsstrategie dargestellt. Die Ergebnisdarstellung ist zweigeteilt. Zunächst werden die Antworten auf die Frage nach dem Stellenwert des Kinder- und Jugendreisens sondiert. In einem letzten Schritt entwerfen wir einen Ausblick auf zentrale Ergebnisse unserer Forschung im Hinblick auf unsere Forschungsfokuse: Werte, Organisation und Ehrenamt.

2 Kinder- und Jugendreisen

2.1 Aus Sicht des Bundesjugendrings³

Kinder- und Jugendreisen sind ein zentrales, identitätsstiftendes Element der Jugendverbandsarbeit. In ihrer Vielfalt reichen sie von Freizeiten, Wochenendfahrten und Zeltlagern über internationale Jugendbegegnungen bis hin zu erlebnispädagogischen Formaten wie Kanutouren. Sie stehen für Selbstorganisation, Werteorientierung, Freiwilligkeit, Gemeinschaft und ehrenamtliches

1 Der vollständige Titel lautet *Formen und Praktiken des Jugendreisens der im Deutschen Bundesjugendring organisierten Jugendverbände*. Der Titel impliziert bereits eine wichtige Einschränkung der Fallselektion.

2 Zum Zeitpunkt des Erscheinens dieses Beitrags befindet sich die Datenerhebung des zweiten Projektzyklus im Abschluss.

3 Autorin dieses Abschnitts ist Shari Kohlmeyer, Leiterin der Fachstelle Jugendreisen beim DBJR.

Engagement – und sind damit zugleich Ausdruck und Lernort demokratischer Teilhabe junger Menschen. Trotz ihrer hohen gesellschaftlichen Relevanz und der rechtlichen Verankerung im Kinder- und Jugendhilferecht (§§ 11 und 12 SGB VIII) wurde dieses Praxisfeld – insbesondere in seiner jugendverbandlichen Ausprägung – bislang nur am Rande wissenschaftlich bearbeitet. Es fehlt an einer systematischen empirischen und theoretischen Auseinandersetzung mit seinen spezifischen Organisationsformen, pädagogischen Konzepten und strukturellen Rahmenbedingungen.

Der *Deutsche Bundesjugendring* (DBJR) ist als Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände und Landesjugendringe auf Bundesebene die zentrale Interessenvertretung junger Menschen gegenüber Politik und Gesellschaft. Er bündelt nicht nur die Perspektiven seiner Mitgliedsorganisationen, sondern trägt auch wesentlich zur Weiterentwicklung und Sichtbarmachung jugendverbandlicher Praxis bei. Mit der *Fachstelle Jugendreisen* verfügt der DBJR über eine eigene Struktur zur fachlichen Begleitung, politischen Positionierung und qualitativen Weiterentwicklung von jugendverbandlichen Reisen. In diesem Zusammenhang übernimmt er eine zentrale Koordinierungs-, Vernetzungs- und Impulsfunktion – sowohl innerhalb der Praxis als auch in fachpolitischen Diskursen.

Vor diesem Hintergrund wurde im Sommer 2024 das partizipativ angelegte Forschungsprojekt *Formen und Praktiken des Kinder- und Jugendreisens* initiiert – eine Kooperation zwischen der Fachstelle Jugendreisen des DBJR und der Universität Koblenz. Ziel des Vorhabens war es, empirisch fundierte Einblicke in die strukturellen Bedingungen, organisationalen Logiken und pädagogischen Orientierungen jugendverbandlicher Freizeitmaßnahmen zu gewinnen. Im Zentrum stehen insbesondere die Konstellationen ehrenamtlichen Engagements, die wertebezogene Ausrichtung der Angebote sowie deren spezifische Formen der Organisation und Gestaltung. Das partizipative Forschungsprojekt versteht sich damit nicht nur als Beitrag zur wissenschaftlichen Erschließung eines bislang wenig beforschten Handlungsfelds der Kinder- und Jugendhilfe, sondern zugleich als Instrument zur Stärkung der fachpolitischen Positionierungs- und Argumentationsfähigkeit des DBJR und seiner Mitgliedsorganisationen.

Für den DBJR ist eine belastbare empirische Wissensbasis essenziell, um grundlegende Annahmen zur pädagogischen Qualität, zum Bildungsgehalt und zur gesellschaftlichen Funktion jugendverbandlicher Freizeitmaßnahmen fundiert reflektieren und weiterentwickeln zu können.⁴ Wissenschaftlich gesicherte Erkenntnisse schaffen zugleich die Grundlage für eine evidenzbasierte Interessenvertretung gegenüber politischen Entscheidungsträger*innen – insbesondere im Hinblick auf rechtliche, finanzielle und strukturelle Rahmenbedingungen. Darüber hinaus erhöhen sie die Sichtbarkeit jugendverbandlicher Praxis und

4 Vgl. Zur Positionierung des DBJR: <https://jugendreisen.dbjr.de/artikel/freizeitmassnahmen-als-bestandteil-der-jugendverbandsarbeit> (Abfrage: 11.02.2026)

fördern ihre kommunikative Anschlussfähigkeit im öffentlichen, fachpolitischen und wissenschaftlichen Diskurs.

Das Forschungsprojekt ist bewusst partizipativ angelegt. Aus Sicht des DBJR entfaltet Forschung ihr größtes Potenzial dort, wo sie im Dialog mit der Praxis entsteht – als gemeinsame Auseinandersetzung auf Augenhöhe. Die Kooperation mit der Universität Koblenz ist Ausdruck dieses Verständnisses einer anwendungsbezogenen Wissensproduktion. Fragestellungen und methodische Zugänge wurden in enger Abstimmung gemeinsam entwickelt, um wissenschaftliche Perspektiven mit den fachlichen Logiken und Zielsetzungen jugendverbandlicher Arbeit produktiv zu verschränken.

Die Einbindung des DBJR ermöglichte nicht nur praxisnahe Zugänge zu authentischen Kontexten jugendverbandlicher Kinder- und Jugendreisen, sondern gewährleistete auch, dass das Forschungsprojekt eng an den Erfahrungen, Bedarfen und Fragestellungen aus dem Feld orientiert blieb. Auf diese Weise leistet die Zusammenarbeit einen doppelten Beitrag: Sie unterstützt die wissenschaftliche Fundierung verbandlicher Praxis und stärkt zugleich die wechselseitige Anschlussfähigkeit von Forschung, pädagogischer Reflexion und jugendpolitischer Strategie.

2.2 Jugendreisen – ein prekär professionalisierter Forschungsgegenstand

Seit über 100 Jahren nehmen sprichwörtlich unzählige Kinder und Jugendliche an solchen Jugendgruppenreisen⁵ ohne deren Sorgeberechtigte teil. Begleitet, angeleitet und betreut werden sie von vielen Jugendlichen und Jungen Erwachsenen, die sich ehrenamtlich engagieren. Jugendreisen gehören zu den am weitesten verbreiteten Praxisfeldern der Jugendarbeit: Kinder und Jugendliche kommen mit kaum einem anderen Bereich der Kinder- und Jugendarbeit so häufig in Kontakt wie mit Jugendreisen. Gleichzeitig engagieren sich in kaum einem anderen Bereich so viele junge Menschen freiwillig. Trägerorganisationen des Jugendreisens sind vornehmlich im zivilgesellschaftlichen Sektor verortet,⁶ geprägt von Mitgliederorientierung, Gemeinnützigkeit und Nicht-Gewinnorientierung (Keller et al. 2024, S. 3). Viele Ziele und Werte der Jugendarbeit – Subjektorientierung, Partizipation, Empowerment, Freiwilligkeit (Dubiski 2017) – manifestieren sich in der Praxis des Kinder- und Jugendreisens, während sich das Praxisfeld als solches durch

5 Wir nutzen Jugendgruppenreisen als Oberbegriff für die diversen Formen des organisierten Kinder- und Jugendreisens in Gruppen ohne deren Sorgeberechtigten.

6 Es gibt auch Jugendreisen als Maßnahmen der staatlich/kommunal verantworteten Jugendhilfe und kommerzielle Jugendreisen als privatwirtschaftliche Angebote; der größte Teil des Praxisfelds ist in gemeinnütziger Trägerschaft zivilgesellschaftlicher Akteure, wie den im DBJR organisierten Jugendverbänden, verortet.

diesen nichtalltäglichen Erlebnis- und Erfahrungsraum (Ernst-Heidenreich 2022) stabilisiert (Ernst-Heidenreich 2023).

Historisch wird der Ursprung der Kinder- und Jugendreisen häufig als Doppelerfindung dargestellt (Ernst-Heidenreich/Homburg 2022; Giesecke 1981; Hübner 2010): Einerseits ist sie Ausdruck der Jugendbewegung des ausgehenden 19. Jahrhunderts – z. B. im Wandervogel. Andererseits ist sie bereits früh eine soziale Institution, um die ‚wilde‘ Jugend zu zähmen und zu formen – und damit Ausdruck zivilgesellschaftlicher und staatlicher Intentionen. Jugendbewegung (Jugend für die Jugend) sowie Jugendhilfe und Erziehung von Jugend sind insofern schon immer zwei Seiten des Praxisfelds. Obwohl die Praxis des Jugendreisens seit Ende des 19. Jahrhunderts etabliert ist und jährlich millionenfach praktiziert wird, ist die fachwissenschaftliche Forschung in diesem Bereich prekär (Dimbath/Ernst-Heidenreich 2022a, 2022b; Ernst-Heidenreich/Homburg 2022) und analytisch noch kaum erschlossen (Dimbath 2022). Die Entwicklungsgeschichte und den Forschungsstand zum disparaten Forschungsfeld tragen zuletzt Ernst-Heidenreich und Homburg (2022) zusammen. Kinder- und Jugendreisen bleiben bislang Randthemen in den Diskursen über Jugendsoziologie sowie Kinder- und Jugendarbeit usw. Dennoch ist die kleine Szene der Forscher*innen in den letzten Jahren spürbar aktiv. Im Folgenden werden einige Impressionen dargestellt:

Eine erste Auswertung einer Panelstudie zu Kinder- und Jugendfreizeiten, die aus dem Projekt Freizeitenevaluation erwachsen ist, zeigt anhand von 103 ausgewerteten Angeboten aus den Jahren 2021/22, dass Kinder und Jugendliche überwiegend positive Meinungen über diese Reisen haben. Dubiski und Ilg (2023) diskutieren die Notwendigkeit und die Chancen einer empirischen Dauerbeobachtung.⁷ Wolfgang Ilg (2022) hebt die Mitarbeitenden als zentrales Element einer ‚erfolgreichen‘ Freizeit hervor und verweist auf den intensiven Betreuungsschlüssel innerhalb der verbandlichen Angebote. Dieser sei eine wesentliche Voraussetzung für pädagogische und soziale Zielsetzungen. Judith Dubiski identifiziert im Jugendreisen „*vergemeinschaftende Praktiken der Vergesellschaftung*“ (Dubiski 2022, S. 144; kursiv im Original). Eine ganze Reihe von Debattenbeiträgen betonen die Besonderheiten des Reisekontexts. Bösefeldt, Herrmann und Meuche betonen den Freiraum-Charakter von Freizeiten (Bösefeldt/Herrmann/Meuche 2018; Meuche 2022). Nach Marcela Cano (2022) impliziert der Reisekontext die Möglichkeit von Heterotopieerfahrungen. Michael Ernst-Heidenreich diskutiert die nichtalltägliche Situativität des Reisekontexts (Ernst-Heidenreich 2019) und systematisiert die damit verbundenen Erlebnis- und Erfahrungschancen (Ernst-Heidenreich 2022). Aus einer kritischen Perspektive konstatieren Dimbath und Ernst-Heidenreich (2023) ein strukturelles Professionalisierungsdefizit des Praxisfelds. Der wissenschaftliche Diskurs konzentrierte sich einerseits auf

7 Der hier vorgelegte Sammelband schließt an diese Diskussion an und liefert vertiefende Einsichten.

Qualitätsfragen, während die prekäre strukturelle Professionalität des Praxisfelds weniger Beachtung finde.⁸ Für eine zunehmende Präsenz der Forschung im Kinder- und Jugendreisen spricht andererseits die thematische Verankerung im 15. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung (Deutscher Bundestag 2017) oder auch die Thematisierung im Handbuch zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit von Deinet et al. (2021; Ilg 2021).⁹

In den letzten Jahren nimmt das fachwissenschaftliche Interesse am Praxisfeld des Kinder- und Jugendreisens zu. Doch trotz ihrer weiten Verbreitung und gesellschaftlichen Relevanz sind Jugendreisen weiterhin nur wenig erforscht. Das im Folgenden vorgestellte Projekt tritt an, die Formen und Praktiken des Jugendreisens in ihrer Breite – verbandsübergreifend – zu erkunden.

3 Methodisches Design, Erhebung, Auswertung

3.1 Forschungsk Kooperation

Die Kooperation zwischen DBJR und Universität Koblenz ist partizipativ angelegt. Nach Jarg Bergold und Stefan Thomas sind „[p]artizipative Forschungsmethoden [...] auf die Planung und Durchführung eines Untersuchungsprozesses gemeinsam *mit* jenen Menschen gerichtet, deren soziale Welt und sinnhaftes Handeln als lebensweltlich situierte Lebens- und Arbeitspraxis untersucht wird“ (Bergold/Thomas 2012, Abs. 1). Eine solche Kooperation geht mit Anforderungen an die Entwicklung von Forschungsfragen, die Durchführung von Forschung und die Produktion von Forschungsergebnissen einher. Die Konvergenz von Perspektiven von ‚Wissenschaft‘ und ‚Praxis‘ führt die Erstere aus der Komfortzone eigenlogischer fachwissenschaftlicher Diskurse, ohne wissenschaftliche Anstrengungen unmittelbar für Praxisinteressierte zu verzwecken – partizipative Forschung ist keine Auftragsforschung. Umgekehrt verlässt ‚die Praxis‘ das Feld ihrer operativen Routinen, ohne sich wiederum mit einer selbstgenügsamen theoretischen Abstraktion zufriedenzugeben. Eine solche Forschung will zugleich Ausschnitte der sozialen Wirklichkeiten erkunden und Reflexionswissen zur zielgerichteten Weiterentwicklung operativer Praxis erarbeiten. Im Rahmen der vorliegenden Kooperation bringen die beiden Kooperationspartner ihre jeweiligen Stärken zum Einsatz: theoretisches und empirisches Knowhow auf der einen Seite und ein praktisches Wissen sowie etablierte Netzwerke auf der anderen Seite.

8 Indikatoren hierfür sind die mangelhafte Verankerung in akademischen Studiengängen, die fehlende fachwissenschaftliche Aufmerksamkeit, die mitunter unzureichende bundes-, landes- und kommunalpolitische Aufmerksamkeit, die z. T. vorhandene Prekarität der Fachkräfte usw.

9 Noch im Jahr 2000 waren Kinder- und Jugendreisen buchstäblich nur ein Fußnotenthema in Publikationen zur Kinder- und Jugendarbeit (z. B. Thole 2000).

3.2 Fragestellung und Erhebungsdesign

Der offen gewählte Projekttitel, *Formen und Praktiken des Kinder- und Jugendreisens der im DBJR organisierten Jugendverbände*, legt eine explorierende Forschungsstrategie nahe. Zwar wurden in den letzten Jahren diverse Arbeiten zum Jugendreisen vorgelegt, bislang gibt es aber keine offen angelegte Studie, die versucht, das Praxisfeld in seiner Breite zu ‚durchmessen‘.¹⁰ Auch das vorliegende Kooperationsprojekt kommt nicht ohne Einschränkungen aus. Der Bundesjugendring ist ein wichtiger jugendpolitischer Akteur, in dem viele Verbände organisiert und engagiert sind. Aber längst nicht alle Träger und Anbieter von Kinder- und Jugendreisen werden durch eine Engführung auf die Formen und Praktiken der im DBJR organisierten Verbände erfasst. Außen vor bleiben zum Beispiel Angebote der Sportverbände, kommerzielle Reiseangebote, Angebote staatlicher, kommunaler sowie derjenigen gemeinnützigen Träger der Jugendhilfe, die nicht im Bundesjugendring organisiert sind. Auch das große Feld des schulnahen Jugendreisens (Ernst-Heidenreich/Dimbath 2024) wird durch diese Fokussierung nicht adäquat erfasst. Als Instanz, welche die 16 Landesjugendringe sowie 28 Jugendverbände und Dachstrukturen in einer gemeinsamen Klammer umfasst, ist der DBJR dennoch ein Kooperationspartner, der in herausragender Weise das Praxisfeld vertritt und einen Zugang zum heterogenen Feld jugendverbandlicher Akteure sowie zum nicht weniger heterogenen Praxisfeld des Kinder- und Jugendreisens eröffnet. In unserem Forschungshandeln gehen wir ganz grundsätzlich davon aus, dass die konstitutiven Gemeinsamkeiten und Unterschiede in diesem Praxisfeld der Jugendarbeit erst noch zu entdecken sind.

Für die Exploration der Formen und Praktiken des Kinder- und Jugendreisens der im DBJR organisierten Jugendverbände haben sich die Kooperationspartner auf folgende Schwerpunkte verständigt:

Tabelle 1: Schwerpunkte der explorativen Forschung

Schwerpunkt	Arbeitsfragen
Werte und Wertevermittlung	• Was ist den Jugendverbänden wichtig? • Wie gehen die Verbände mit ihren Werten um? • Wie werden in Jugendverbänden Werte vermittelt? • Welche Rolle spielen Kinder- und Jugendreisen im Hinblick auf die Werte von Jugendverbänden?
Organisation	• Wie sind Jugendverbände strukturiert? • Welche Ebenen sind wofür zuständig? • Wie kommunizieren Jugendverbände nach innen und außen? • Was zeichnet Organisationsstrukturen und -prozesse der Jugendverbände aus? • Wie werden Kinder- und Jugendreisen organisiert? • Welche Rolle spielen Kinder- und Jugendreisen für die Organisation?
Ehrenamt	• Welche Bedeutung hat das Ehrenamt in den Jugendverbänden? • Wie wird Ehrenamt in den unterschiedlichen Verbänden konstituiert? • Wie wirken Hauptamtliche und Ehrenamtliche zusammen? • Welche Rolle spielen Kinder- und Jugendreisen im Hinblick auf die Konstitution von Ehrenamt?

10 Vor allem wenn es um die Perspektive der verbandlich Verantwortlichen und ehrenamtlich Engagierten geht, fehlt es bislang an entsprechender empirischer Aufmerksamkeit.

Die Forschung wurde im Rahmen eines Lehrforschungsprojekts an der Universität Koblenz realisiert, das Studierenden der Studiengänge Organisationspädagogik (Master), Soziologie (Bachelor) und Pädagogik (Bachelor) offenstand. Die Lehrforschung ist einerseits curricular in diesen Studiengängen verankert, andererseits konnten sich die studentischen Forschungsteams selbst organisieren sowie ihre Kooperationspartner und thematischen Schwerpunktsetzungen selbst wählen.

3.3 Feldzugang und Fallauswahl

Für die Erkundung trat der Bundesjugendring bereits im Winter 2023/24 mit einer Einladung zur Projektbeteiligung an seine Mitgliedsorganisationen heran. Die Fallauswahl erfolgte unter der Maßgabe der Freiwilligkeit. Voraussetzung für eine Beteiligung an unserer Forschung war, dass sich einerseits eine im Verband für Jugendreisen verantwortliche Person für ein Gespräch und andererseits ein operatives Team einer Reise für Gruppendiskussionen und gegebenenfalls für eine ethnografische Begleitung an ihrer Reise bereit erklärten. Die Fallauswahl im Projekt erfolgte dahingehend auf zwei Ebenen. Auf einer ersten Ebene behandeln wir die einzelnen kooperierenden Verbände als Fall. Auf einer zweiten Ebene erfassen wir deren Arbeit wiederum einerseits über die Perspektive verbandlicher Funktionär*innen und andererseits über die Perspektive einer ausgewählten Jugendreisemaßnahme – im vollen Bewusstsein, dass eine solche Auswahl die Kriterien statistischer Repräsentativität nicht erfüllen kann und wir lediglich exemplarische Einblicke in die Arbeit der Verbände erhalten. Im Projektteam kamen wir zu dem Konsens, ausschließlich Jugendreisen für unsere Untersuchung zu berücksichtigen. Angebote, die sich ausschließlich an Kinder (6–12 Jahre) richten und auch Großgruppenlager schlossen wir in diesem ersten Projektzyklus von der Fallauswahl aus. Ziel dieser Einschränkung war, über die Vergleichbarkeit der Zielgruppen sicherzustellen, dass eine gewisse Homogenität der Fallauswahl inhaltliche Vergleichen zugrunde gelegt werden kann. Aus der Fülle möglicher Projektpartner wählten sieben Forschungsteams, bestehend aus je zwei Studierenden, je einen Verband und eine Reisemaßnahme in diesem Verband aus. Im Laufe des ersten Projekthalbjahres stieg ein Forschungsteam aus dem Projekt aus. Ein weiterer Forschungskontakt kam im ersten Anlauf nicht zustande, sodass ein kurzfristiger Projektwechsel erfolgte. Die so angelegten Fallstudien werden in der Regel durch folgende Daten repräsentiert:

- Teilstandardisiertes E-Mail-Interview im Vorfeld
- Expert*innen-Interview mit einer für Jugendreisen verantwortlichen Person im Verband
- Gruppendiskussion mit einem operativen Team vor einer Reise
- Gruppendiskussion mit einem operativen Team nach einer Reise

- ethnografische Beobachtungen
- Dokumentenrecherche zur Arbeit des Verbands und zur ausgewählten Reise.

Tabelle 2: Umfassende Fallstudien studentischer Teams¹¹

Umfassende Fallstudie mit Berücksichtigung einer Reise	
aej	Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e. V. • Landesjugendpfarramt der Evangelischen Kirche der Pfalz • hin und weg – Evangelische Jugendreisen
BDKJ	Bund der Deutschen Katholischen Jugend e. V. • Schönstattwerk Würzburg e.V.
DCJ	Deutsche Chorjugend e. V. • Schwäbischer Chorverband e. V.
jw	Jugendwerk der AWO
NFJD	Naturfreundejugend Deutschlands
rpj	Ring deutscher Pfadfinder*innenverbände e. V. • Deutsche Pfadfinderschaft Sankt Georg

Diese umfassenden Fallstudien wurden um weitere Interviews und Dokumentenrecherchen durch das Projektleitungsteam ergänzt. Diese ergänzenden Fallstudien fokussieren allein die Verbandsebene; entsprechend liegen hier E-Mail-Interviews, Expert*innen-Interviews und Dokumentrecherchen, nicht aber Gespräche mit operativen Teams und ethnografische Daten vor. Im Datenkorpus sind die folgenden Verbände beteiligt (Tabelle 3).

Tabelle 3: Ergänzende Fallstudien des Zentralprojekts

Fallstudie ohne Berücksichtigung einer Reise	
AK Freizeiten	Arbeitskreis ökologische Kinder- und Jugendfreizeiten Ein Kooperationsprojekt der Verbände • BDP Baden-Württemberg • BUNDjugend Baden-Württemberg
DJF	Deutsche Jugendfeuerwehr im Deutschen Feuerwehrverband e. V.
DWJ	Deutsche Wanderjugend im Verband Deutscher Gebirgs- und Wandervereine e. V.
JDAV	Jugend des Deutschen Alpenvereins e. V.
BUNDjugend	Jugend im Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e. V.
Jugendnetzwerk Lambda	Jugendnetzwerk Lambda e. V.
NAJU	Naturschutzjugend im NABU Deutschland e. V.
SJD	Sozialistische Jugend Deutschland – Die Falken

3.4 Erhebungs- und Auswertungsstrategien

Die Datenerhebung folgte dem auf Barney Glaser zurückgeführten Grundsatz: *all is data*. Gesprächsdaten, Beobachtungsdaten und Dokumentenrecherchen wurden in den einzelnen Fallstudien in je unterschiedlichem Ausmaß berücksichtigt. Die theoretisch informierte Interviewführung orientiert sich an den Grundsätzen

11 Wir danken an dieser Stelle den studentischen Forscher*innen im Projekt. Namentlich: Nurdan Aydin, Victoria Colonna, Markus Esser, Stephanie Fischer-Ahmadian, Melea Klein, Lena Minze, Katharina Noll, Annalisa Robert, Konstantin Schmengler, Dominique Stümpel, Jennifer Thiel.

des Problemzentrierten Interviews (Witzel 1985, 2000; Witzel/Reiter 2022) bezieht aber in diese Perspektive Einsichten aus der Diskussion über Interviews mit Expert*innen (Bogner/Littig/Menz 2002; Gläser/Laudel 2010; Helfferich 2014) mit ein. Die Problemfokusse der Expert*innen-Gespräche werden durch die Konzepte *Werte*, *Organisation* und *Ehrenamt* orientiert. Gruppendiskussionen (Bohnsack/Przyborski/Schäffer 2010; Lamnek 2005; Loos/Schäffer 2001; Vogl 2014) dienen dazu, einerseits den *konjunktiven Erfahrungsraum* (Karl Mannheim) einer Gruppe auszuloten und andererseits Aushandlungsprozesse in der Gruppe zu initiieren. Gemeinsame Rahmenleitfäden für die unterschiedlichen Gesprächsformate wurden unter Rückgriff auf die Debatte um die sogenannte SPSS- bzw. S²PS²-Strategie (Helfferich 2011; Kruse 2014) entwickelt. Die einzelnen Teams haben diese Vorlagen für ihren jeweiligen Fall adaptiert. Informationen aus Gesprächen wurden, sofern möglich, durch Erfahrungen aus mehrtägigen Feldkontakten ergänzt. Diese ethnografische Forschungsstrategie (Breidenstein et al. 2015) orientiert sich an der Idee einer lebensweltanalytischen Ethnografie (Hitzler/Eisewicht 2016) nichtalltäglicher sozialer Arrangements (Ernst-Heidenreich 2019). Diese Form der Ethnografie nutzt die relative Strukturlosigkeit nichtalltäglicher Situativität, in der sich Gruppen ‚neu‘ formieren, um schneller eine anerkannte Position in sozialen Konstellationen für eine entsprechende Forschung einnehmen zu können. Gemäß der Datenschutzstrategie des Projekts wurden alle personenbezogenen Daten umfassend anonymisiert. Verbandsbezogene Daten – als nicht-personenbezogene Daten – wurden teilweise aus forschungsstrategischen Gründen unkenntlich gemacht. Dies geschah immer dann, wenn es nicht darum gehen soll, Verbände zu identifizieren, sondern für das Arbeitsfeld insgesamt typische Perspektiven zu sammeln und zu systematisieren.

Die Auswertung orientiert sich an methodologischen Positionen der *Hermeneutischen Wissenssoziologie* (Hitzler/Reichertz/Schröer 1999). Eine erste Sondierung erfolgte verfahrensseitig mit Mitteln der Qualitativen Inhaltsanalyse (Kuckartz/Rädiker 2022). Vertiefende Analysen stützen sich auf Anweisungen zur Sequenzanalyse in der *Objektiven Hermeneutik* (Erhard/Sammet 2018; Oevermann et al. 1979). Systematisierungen erfolgen unter Berücksichtigung der in den Debatten um die *Grounded Theory* (Corbin/Strauss 2015; Strauss 1998) bzw. typenbildende Verfahren (Burzan/Hitzler 2018; Kelle/Kluge 2010) ausgebreiteten Strategien. Für Konzeption, Verwaltung, Durchführung und Dokumentation der Auswertungsprozesse wurde das Softwarepaket MAXQDA eingesetzt.

4 Der Stellenwert von Kinder- und Jugendreisen

Wir haben alle mit uns kooperierenden Verbände nach dem Stellenwert des Kinder- und Jugendreisens in ihrer Arbeit gefragt. Ihre Antworten zeichnen ein verbandsübergreifendes Bild der Bedeutung, die dem Jugendreisen beigemessen

wird – sie liefern auch Hinweise auf unterschiedliche Facetten dieser Bedeutung. Alle Verbände, mit denen wir in Kontakt standen, berichteten von einer besonderen Bedeutung ihrer Reiseaktivitäten.

Jupp Jacic¹² schätzt, dass „mindestens jede zweite Ortsgruppe*¹³ [...] mindestens im Sommer oder mindestens einmal im Jahr irgendeinen Ausflug mit längeren Übernachtungen mit ihrer [Jugend] macht. [...] [E]s gibt ganz wenige, die das gar nicht machen“. Obwohl es im Verband viel um die Inhalte des Verbands geht, sind Jugendreisen attraktive Angebote. Jupp erklärt das so: „Es geht halt darum, ja auch wirklich den Jugendlichen ein großes Spektrum zu bieten und nicht nur das Anlernen von Techniken*, das gehört auch dazu, aber mindestens 50 % und mehr sind eigentlich normale Freizeit-Tätigkeiten, wo man einfach ein bisschen den Jugendlichen, ja, einen Spaß in einer tollen Gruppe* bieten kann“.

Überhaupt ermöglichen es Reisen, spezielle Angebote zu unterbreiten. Inge Imhof vertritt einen mitgliedsstarken, sportorientierten Verband. Für sie erfüllen Reisen zumindest zwei Funktionen: Zum einen sollen sie einen „niedrigschwelligen Zugang“ schaffen. Es ist ihrem Verband daher ein Anliegen, „Reisen* auch so [zu kalkulieren], dass möglichst jede Familie das finanzieren kann“. Zum anderen kann der Verband für seine Mitgliedsorganisationen Angebote schaffen, die in lokalen Gliederungen nicht auf dieselbe Weise realisiert werden könnten, denn „nicht jede Sektion ist dazu in der Lage, eine ‚spezielle Reise‘* zu organisieren“.

Es ist aber nicht nur das ‚gute‘ Sensorium der Verbände für attraktive Angebote, das hinter dem Reisen steckt. Es gibt auch den expliziten „Wunsch von Jugendlichen nach einer Reise“, erklärt Emilia Elanski. Auch ihr Verband ist für gewöhnlich vor allem inhaltlich ausgerichtet.¹⁴ Erst dadurch, dass ihre jugendlichen Mitglieder deutlich ihren Wunsch zum Ausdruck gebracht haben, sei der Verband aktiv geworden. Denn „dadurch, dass es den Jugendlichen wichtig ist, ist es uns natürlich auch wichtig“, betont Emilia und verallgemeinert, dass

12 Bei allen genannten Namen handelt es sich um künstliche Pseudonyme. Unterschiedliche Verbände erhalten alphabetisch unterschiedliche Zuordnungen: Namen mit A und mit B sind nicht im selben Verband usw. Wir haben uns bewusst dagegen entschieden, die Zuordnung zu Verbänden offenzulegen.

13 Da es uns darum geht, eine verbandsübergreifende Darstellung zu entwickeln, maskieren wir verbandsinterne Terminologien. Mit * versehene Begriffe stehen für allgemeine Formulierungen, die im Original im Verbandsjargon formuliert sind und eine leichte verbandliche Zuordnung ermöglichen würden. So wird z. B. die Konfi-Freizeit zur Freizeit*.

14 Grundsätzlich unterscheiden wir zwischen den Orientierungen der Ehrenamtlichen (inhaltlich, gemeinschaftlich, instrumentell) und den Orientierungen der Verbände (thematisch/ inhaltlich, subjektorientiert). Alle Verbände sind zu einem gewissen Grad inhaltlich und subjektorientiert. Dennoch gibt es Verbände, bei denen die Inhalte eine zentrale Stellung einnehmen. So ist das Thema Feuerwehr in der Feuerwehrjugend nicht einfach austauschbar. Ohne Fußballspiel verliert ein Fußballverein sein konstitutives Element. In der kirchlichen Jugendarbeit steht das Evangelium im Zentrum der Jugendarbeit, was nicht gleichzusetzen ist mit einer durchgehenden Beschäftigung mit der Bibel oder kirchlichen Themen. Hier geht es vor allem um die Subjekte und ihre Gemeinschaft, weil nach kirchlichem Selbstverständnis die Beziehungsorientierung einen Kern des Evangeliums ausmacht.

„Demokratie, Partizipation“ für ihren Verband insgesamt von besonderer Bedeutung seien und sich in der Entscheidung, ein Camp zu planen, auch zeige.

„[I]ch glaube, dass das schon was ist, was [uns] ausmacht“, erklärt Bernadette Bolte und betont damit ein identitätsstiftendes Moment. Kinder- und Jugendreisen ist für viele Mitglieder von zentraler Bedeutung. „Viele sagen, sie haben irgendwie ihre Historie, ihren Ursprung auch in irgendeiner Freizeit, die sie gemacht haben“. Bernadette ist der Ansicht, dass Freizeiten der Kontext sind, durch den Engagierte ins Ehrenamt kommen und dort ihre Karriere beginnen, die mitunter bis ins Hauptamt reicht. „[V]iele verbinden damit auch einfach eine persönliche Geschichte“. Am Ende geht die Bedeutung des Reisens über die biografische Dimension hinaus. Auch wenn alle ihre je persönlichen Erinnerungen an ihre Reisen haben, haben doch fast alle eine solche Geschichte. Die Praxis des Reisens öffnet insofern eine Klammer, in der jede und jeder die je persönlichen Erfahrungen als Teil eines gemeinsamen Wir erfahren kann. Auf diese Weise wird die Aussage verständlich, dass Reisen das seien, was Bernadettes Verband ausmacht und ein „Uns“ konstituiert.

Auf eine weitere Weise trägt das Reisen zum Verbandsleben bei. In diversen Interviews stoßen wir darauf, dass das Reisen eine zentrale Praxis sei. Für Klaas Konrad sind Reisen „schon der Kernpunkt“. Einerseits gäbe es im Verband „wöchentliche Gruppenstunden“ und alle zwei Wochen auch „Nachmittagsaktionen“ – andererseits sind es aber die mehrtägigen Aktionen, die „so die Höhepunkte sind“. An Pfingsten oder im Sommer kommen in den einzelnen Vereinen „stellenweise auch mehrere hundert Kinder und Jugendliche“ zusammen. Ähnlich klar stellt sich die Bedeutung von Reisen für Lorena Lemberg dar. Auf die Frage, welche Rolle das Reisen in ihrem Verband spielt, antwortet Lorena: „Eine Riesenrolle! Das ist im Endeffekt der Kern der Arbeit“. Auf der anderen Seite sind Ehrenamt und Reisen auf das Engste miteinander verwoben. „Wenn es keine ehrenamtlichen Menschen gibt, die das leiten wollen, dann können sie nicht stattfinden“.

Ceren Candan erklärt Kinder- und Jugendreisen zum „Kerngeschäft“ von Jugendverbänden. Sie dreht den Zusammenhang von Jugendreisen und Ehrenamt um. Das Teilnehmen an und das Leiten von Reisen ist für sie „der klassische Weg ins Ehrenamt“. Sie schildert diesen Weg wie folgt:

„Ich bin mit 11, 12 Teilnehmenden auf ihrer Reise, mit 15 Teilnehmenden auf irgendeiner Reise [...]. Ich finde das spannend, habe das im Hintergrund. Gerade dieser Aspekt von gerade ein bisschen älteren Menschen, aber noch jungen Menschen, die mich verstehen, sind da, die findet man dann oft irgendwie cool und man fühlt sich verstanden. Und so bleiben dann oft eben die jungen Menschen da, machen dann bei uns in der Juleica eine Jugendleiterkarte und finden so ihren Weg bei uns ins Ehrenamt und machen dann aber oft auch neben dem Team von Freizeiten eben viele, viele andere Aufgaben, die im ‚Verband‘ anfallen“.

Warum ist gerade der Reisekontext hierfür so geeignet? Dirk Dahl beschreibt uns Reisen als besonderes Zeitfenster. Er zeigt sich davon überzeugt, „[d]ass das einfach ein Erlebnisraum, ein Freiraum ist, der für ganz viele Kinder und Jugendliche super wertvoll ist und dass [diese Fahrten – MEH] schon an vielen Stellen auch immer ein Highlight irgendwie im Jahr“ seien. Dies gilt aus seiner Sicht nicht nur für die Teilnehmenden und Mitarbeitenden. In den Reisen kulminiert das Verbandsleben. Sie seien „Punkte“, an denen das „Verbandsleben nochmal ganz besonders erlebt wird, weil einfach auch viel Zeit dann gemeinsam verbracht wird. Mehr als im Alltag irgendwie möglich ist“. Er stellt das Tagesgeschäft und die Reisesituation gegenüber: „Also bei Tagesaktionen oder was auch eine weitere wichtige Säule in ganz vielen unserer Verbände ist, wie die wöchentlichen Gruppenstunden. Aber da sind diese Lager und Reisen, die man unternimmt, nochmal ein ganz besonderer Raum, weil sie einfach ganz viele neue Erfahrungsräume eröffnen“. Ohne die Tagesaktionen in ihrer Bedeutung geringzuschätzen, versteht Dirk das Reisen im Verband mit einem besonderen Akzent, in dem er von Erlebnisraum, Freiraum und auch von Erfahrungsräumen spricht und verdeutlicht, dass es dieser Kontext sei, in dem das Verbandsleben „ganz besonders erlebt“ werde.

Auch in anderen Verbandskontexten wird diese besondere, nichtalltägliche Qualität der Reisesituation betont. Entsprechend haben die großen Reisen im Jahresturnus eine besondere Bedeutung. Die Besonderheit der Situation und die Besonderheit im Jahresrhythmus verweisen aufeinander. „[D]as Zeltlager ist eigentlich der Höhepunkt unseres Jahres und unserer Gruppenarbeit und der pädagogischen Arbeit, die wir machen“, erklärt uns Max Mutz. Der wichtigste Grund liegt seiner Meinung nach darin, „dass es sowohl für die Kinder, aber auch für die Teamenden eine unglaublich intensive Erfahrung ist“. Das Zeltlager sei ein Ort, „wo man Sachen ausprobieren kann, die sonst sozusagen so nicht gehen. Also Dinge einfach sozusagen praktisch auch im Zusammenleben. Und sie auch ausprobieren muss“.

Gustav Gellner teilt mit uns seine – wie er betont – persönliche Ansicht: „dass die Kinder- und Jugendreisen in unserem Verband der wichtigste Bestandteil unserer Arbeit ist“. Zurückblickend auf seine eigene Zeit als Teilnehmer spricht Gustav ebenfalls von einem „Highlight im Jahr“. Nicht nur handelt es sich in seiner Darstellung um mehr als einen besonderen Termin im Jahreszyklus: „Das hat alles so darauf hingearbeitet“. In seinem Fall, aber auch im Fall von Max und im Fall von Henrike, die gleich noch zu Wort kommen soll, spricht einiges dafür, das verbandliche Jahr zyklisch zu denken und das von ihm angesprochene Sommerlager als wiederkehrendes Ereignis, welches das Jahr strukturiert. Es wird vorbereitet, Vorfreude aufgebaut, das Verbandsleben verdichtet und intensiviert sich im Lager, es folgt die Nachbereitung und das Schwelgen in Erinnerungen, um wenig später bereits mit der Planung für das nächste Lager zu beginnen. Gleichzeitig ist sich Gustav bewusst, dass sich diese Bedeutung des Sommerlagers nicht

für alle gleich darstellt. „Ich weiß, dass Menschen da auch andere Erfahrungen machen“, erklärt er und ergänzt: „für uns war das immer eine tolle Zeit“ und „[j]e älter wir wurden, [...] umso selbstständiger konnten wir da sein“. In seinen Ausführungen kommt nicht zuletzt das persönliche Gewicht seiner Erinnerungen in diesen Bedeutungszumessungen zum Ausdruck.

Es ist schließlich Henrike Hansen, die dem Reisen den stärksten Akzent gibt, wenn sie erklärt: „Ohne diese Reisen gäb's unseren Verband halt nicht“. Für Henrike sind Freizeiten das Kernelement des ganzen Verbandsgeschehens. „[D]ie Teamer [...] und die Teamerinnen [kommen zu uns], um eine Freizeit zu leiten, oder weil sie selber Teili auf einer Freizeit waren und wenn ihnen das taugt, dann verbringen sie auch mehr Zeit“ im Verband. Wer erst einmal an Bord sei, komme auch zu den anderen Veranstaltungen und helfe dann auch mit, wenn einmal eine Renovierung der Räumlichkeiten des Verbands ansteht. „Aber das ganze Jahr ist [...] auf die Freizeiten ausgelegt“, betont Henrike und konkretisiert: „das komplette Jahr [ist] einfach nur eine Vorbereitung und eine Nachbereitung von den Freizeiten“.

5 Zwischenbetrachtung und erste Strukturhypothesen

In der Gesamtschau zeigt sich das Kinder- und Jugendreisen als Kernelement der Identität der Jugendverbandsarbeit. Die Gründe für die zum Ausdruck gebrachte zentrale Stellung des Reisens sind vielschichtig. Im Rahmen von Reisen sind besondere inhaltliche Angebote möglich. Wichtiger scheint aber, dass das Reisearrangement einen besonderen Erlebnis- und Erfahrungsraum bietet. Im Material wird das Besondere des Reisens auf unterschiedliche Weisen begründet. Es sind die *Intensität* der sozialen Situation, der *Freiraum* und die damit verbundenen Möglichkeiten, Sachen und sich selbst *ausprobieren* zu können. Reisen stiften ein starkes verbindendes Element: Das betrifft zum einen die jeweilige Gemeinschaft der Reisenden. Zum anderen stiftet das Format der gemeinsamen Reise eine Form der Verbindlichkeit in einem sehr umfassenderen Sinne.¹⁵ Dass Reisen einerseits eine Kerntechnik der Jugendverbandsarbeit darstellen und andererseits für die Verbände von großer Bedeutung sind, darüber besteht in unserem Datenkorpus große Einigkeit. In keinem einzigen Interview wird die besondere Bedeutung des Reisens nicht betont. Wenn es Unterschiede in der Bewertung des Reisens zwischen verschiedenen Verbänden gab, dann nur im Sinne einer Übersteigerung. Mehr als einmal treffen wir auf Aussagen, die Hinweise darauf liefern, dass die großen Reisen – z. B. das Sommerlager – im Jahresturnus das zentrale strukturierende Element der verbandlichen Aktivitäten im Ganzen sind. Im Verbandsjahr

15 Diese wird im Folgenden in Bezug auf die konstitutive Bedeutung für ehrenamtliches Engagement (5.1) und die organisationale Stabilisierung (5.2) erörtert.

strebt alles auf die Reise zu, ihre Durchführung ist der Höhepunkt, im Anschluss geht es um Nachbereitung und Erinnerung – wobei Jahr für Jahr gilt: *Nach der Reise ist vor der Reise*. Eine Verbandsvertreterin geht so weit zu sagen, dass es den Verband ohne diese Aktivität nicht gäbe – eine Selbstbeschreibung, der sicherlich nicht alle Verbände zustimmen würden.

Im Hinblick auf unsere drei Forschungsfokusse lassen sich erste Strukturanahmen formulieren, die wir an dieser Stelle (noch) nicht konsequent und materialgestützt ausformulieren können. Die folgenden Darstellungen können somit als Ausblick auf geplante Publikationen aus unserem partizipativen Forschungsprojekt gelesen werden.

5.1 Ehrenamtskulturelle Muster und Ehrenamtskarriere(n) in der Jugendverbandsarbeit

Die Zentralstellung des gemeinsamen Reisens zeigt sich besonders im Verhältnis zum Ehrenamt. In einem Interview begegnen wir der Formulierung, dass der „klassische Weg ins Ehrenamt“ über das Reisen führe. Aus den Schilderungen lässt sich regelmäßig ein Vektor von der ersten Teilnahme über die Mehrfachteilnahme und schließlich den Übertritt in das Lager der Mitarbeitenden hin in die allgemeine Verbandsarbeit rekonstruieren. Umgekehrt sind Reisen ohne ehrenamtliches Engagement nicht denkbar – der Aufwand wäre in anderer Form nicht organisierbar oder zumindest nur zu einem Preis, der die Teilnahmechancen für sehr viele versperren würde – Jugendreisen als Massenphänomen wäre so nicht möglich. Extrapoliert findet sich ein praktischer Chiasmus: Ohne Reisen keine ehrenamtliche Verbandsarbeit, ohne ehrenamtliche Verbandsarbeit keine Reisen.

Die Konstitution von Ehrenamt im Kinder- und Jugendreisen kann auf zwei Ebenen abstrahiert werden: Im Reisen treffen – erstens – die Orientierungen der Verbände (thematische Orientierung, Subjektorientierung) auf die Orientierung ihrer Teilnehmenden und ehrenamtlich Engagierten (inhaltliche, gemeinschaftliche, instrumentelle Orientierung). Die angebotenen Reiseformate werden mehr oder weniger exklusiv für die verbandliche Eigengruppe – bis hin zur offenen Teilnahmeausschreibung – angeboten (Exklusivität/Inklusivität). Im Schnittpunkt von Verbandsorientierung, Teilnehmenden-/Engagiertenorientierung und relativer Exklusivität/Inklusivität zeichnen sich unterschiedliche ehrenamtskulturelle Muster ab, auf die Jugendverbände zurückgreifen können, um attraktive Angebote zu konturieren, vor allem aber um ihre eigenen, ehrenamtsgegründeten Organisationsstrukturen zu stabilisieren. Rückt man zweitens die biografischen Verläufe der Engagierten in den Mittelpunkt, finden sich zudem Hinweise auf typische Stationen unterschiedlicher Ehrenamtskarrieren in der Jugendverbandsarbeit – wobei sowohl die Teilnahme an Reiseformaten als auch die Mitarbeit bei solchen Reisen regelmäßig bedeutsame Durchgangspunkte einer ‚typischen‘ Ehrenamtskarriere darstellen. Beide Aspekte – die Muster ehrenamtskultureller

Stabilisierung wie auch die Muster von Ehrenamtskarrieren im Kinder- und Jugendreisen – sind eigenständige Bereiche, die wir an anderer Stelle systematisch explizieren wollen.

5.2 Organisation – zwischen organisationaler Routine und nichtalltäglicher Erfahrungschance: Das Format des Kinder- und Jugendreisens

Das Kinder- und Jugendreisen trägt in der Jugendverbandsarbeit – so unsere These – maßgeblich zur Stabilisierung der Jugendverbände als Organisationsform bei. Kindern, Jugendlichen und Jungen Erwachsenen eröffnen Reisen nichtalltägliche Erlebnis- und Erfahrungschancen. Hierin sind sich die von uns interviewten Vertreter*innen der Verbände einig – ein Ergebnis, das auch an anderer Stelle als eine dominante Eigenschaft des Reisens rekonstruiert wurde (Bernasconi 2015; Ernst-Heidenreich 2022; Meuche 2022). Auf der anderen Seite sind es die Strukturen und Aktivitäten der Verbände, die sicherstellen, dass diese *Freiräume* sich regelmäßig öffnen können. Zumindest vier Aspekte eines organisationssoziologischen Musters können benannt werden:¹⁶

- (1) Ehrenamtliche, verbandliche Jugendarbeit ist in praktischen, organisationalen Routinen institutionalisiert.
- (2) Ihre spezifische Stabilität ist davon abhängig, aktuellen und zukünftigen Engagierten fortwährend nichtalltägliche Angebote der Sinnstiftung unterbreiten zu können.
- (3) Verbandliche Jugendarbeit ist auf freiwilliges Engagement und dieses wiederum auf subjektive Sinnstiftung angewiesen. Aufgrund dieser Abhängigkeiten sind die organisationalen Grundlagen der Jugendverbandsarbeit fragil.
- (4) Die Quadratur des Kreises liegt darin, die nächsten nichtalltäglichen Erlebnisnischen auf eine Weise überpersönlich zu organisieren, ohne dass dabei subjektive Sinnstiftungspotenziale für Teilnehmende und Engagierte verlorengelangen (z. B. Gefahr des Burnouts).

Organisationale Routine und nichtalltägliche Erlebnis-/Erfahrungschancen verweisen im Kinder- und Jugendreisen unmittelbar aufeinander. Das organisationssoziologisch beschreibbare Gebilde stabilisiert sich somit in einem Wechselverhältnis von institutionalisierten Strukturen, lebensweltlichen Orientierungen und situativen Gelegenheitsräumen. Pointiert formuliert stabilisieren sich die zivilgesellschaftlichen Strukturen der Jugendverbände dadurch, dass es den Verbänden in ihren Aktivitäten regelmäßig gelingt, ihren Mitgliedern und

16 In Grundzügen hat einer der Autoren diesen Komplex bereits an anderer Stelle formuliert (Ernst-Heidenreich 2023).

Adressat*innen außergewöhnliche Erlebnischancen zu offerieren. Dieses organisationssoziologische Muster ist eventuell nicht nur für das Kinder- und Jugendreisen und die Jugendverbandsarbeit relevant, sondern betrifft auch wesentliche Teile der ehrenamts- und engagement-basierten Zivilgesellschaft. Mit Blick auf Kultur-, Sport- und Musikvereine, helfende Verbände, religiöse Gemeinschaften usw. lässt sich lediglich vermuten, dass die Kategorie ‚nichtalltägliche Erlebnis-/Erfahrungschance‘ breit gefasst werden muss. Doch liegt die Vermutung nahe, dass immer dort, wo entweder die außergewöhnliche Erlebnischance ausbleibt oder deren Organisation die Engagierten überlastet, zivilgesellschaftliche Strukturen prekär werden.¹⁷

5.3 Werte – breiter Wertekonsens und Konflikt mit radikalen Werten

In unserem Material finden wir Hinweise auf einen sehr umfassenden Wertekonsens, der insbesondere den Wert der Menschenwürde, die Werte der freiheitlich-demokratischen Grundordnung sowie den Partizipationsauftrag der Jugendverbände umfasst. Gleichzeitig finden sich Hinweise für ein spezifisches Werteprofil verschiedener Verbände (besondere Akzentuierungen) – und damit für eine gewisse Wertepluralität – sowie Formen der gruppenbezogenen Wertevermittlung. Diese Wertepluralität kommt dort an ihre Grenzen, wo die Verbände auf extremistische und exkludierende Werte treffen: Verbandsvertreter*innen berichten hier von Normkonflikten und ihrem Umgang mit Vorstellungen, Haltungen und Verhalten bzw. Handlungen, die nicht mit den Grundsätzen der freiheitlich-demokratischen Grundordnung der Bundesrepublik und damit dem Wertekonsens der Verbände in Einklang zu bringen sind. Alle Jugendverbände sind überparteilich organisiert – das bedeutet aber nicht, dass sie keine Position beziehen. „Natürlich sind wir nicht unpolitisch“, erklärt uns Jelena Jakic und betont weiter, „weil wir halt unsere Meinung haben“. Aus dem Material gewinnen wir weit mehr als eine Meinung, nämlich einen Wertekonsens, der gegenwärtig durch extremistische Positionen herausgefordert wird. Die Frage, auf welche Weise die Grenzen der Offenheit – gegenüber Extremismus – sich in der Praxis der Jugendverbandsarbeit manifestieren und auf welche Weise Verbände auch zur Stabilisierung eines freiheitlichen, solidarischen und demokratischen Selbstverständnisses von Gesellschaft beitragen können, weist erneut über diese ersten Einsichten hinaus.

17 Erneut verweisen wir für eine umfassendere Darstellung dieser Zusammenhänge auf weitere geplante Publikationen.

6 Schlussfolgerungen

Das partizipativ angelegte Forschungsprojekt *Formen und Praktiken des Kinder- und Jugendreisens der im Deutschen Bundesjugendring organisierten Jugendverbände* tritt an, das Praxisfeld des Kinder- und Jugendreisens in seinem Querschnitt zu erkunden. Das Projekt ist in seinem Zuschnitt und seiner Reichweite beinahe ohne Präzedenz.¹⁸ Die Formulierung von Forschungsfokussen, die Entwicklung eines empirischen Zugangs und die Datenauswertung finden seit Beginn des Forschungsprojekts in Kooperation statt.¹⁹ Die Ergebnisse werden in einem anhaltenden ‚Gespräch‘ mit dem Bundesjugendring und seinen Mitgliedsverbänden kommuniziert und erörtert. Ein erstes Ergebnis unserer Forschung ist die überwältigende Bedeutung des Kinder- und Jugendreisens für die Jugendverbände. In dieser Praxis kulminiert das, was der Jugendverbandsarbeit wichtig ist (*Werte*). Das Praxisfeld ist für die Konstitution von Ehrenamt und biografischen Verläufen von Ehrenamtlichkeit von unmittelbarer und mittelbarer Bedeutung (*Ehrenamt*). Nicht zuletzt zeigt sich, dass die Praxis des Kinder- und Jugendreisens wesentlich dazu beiträgt, die zivilgesellschaftlichen Strukturen der Jugendverbände zu stabilisieren (*Organisation*). Ziel der weiteren Auswertungsprozesse ist es, die in diesem Aufsatz bereits konturierten Themenkomplexe zu explizieren und in adäquater Form einer breiten Öffentlichkeit – in Forschung und Praxis – zugänglich zu machen. Darüber hinaus ist es unser Anliegen, der Frage nachzuspüren, wie es Akteur*innen der Praxis möglich ist, auf Grundlage einer solchen Abstraktion ihre eigene Praxis zu befragen und gezielt weiterzuentwickeln. Hier stehen wir erst am Anfang eines (hoffentlich) fruchtbaren Entwicklungsgesprächs.

Während es dem Projekt bereits gelungen ist, einen Querschnitt der Jugendverbände zu erreichen, ist es noch kaum gelungen, die Heterogenität des Praxisfelds Kinder- und Jugendreisen sichtbar zu machen. Die insgesamt 24 Fallstudien des Projekts umfassen 15 tatsächlich durchgeführte Reisen, die unterschiedliche Reiseformate einschließen.²⁰ Mehr als ein erster Einblick ist mit dieser Herangehensweise jedoch noch nicht gewonnen. Woran es fehlt, ist eine einerseits fokussierte, andererseits dann aber auch vertiefte Analyse des heterogenen Praxisfelds des Kinder- und Jugendreisens. Dabei zu berücksichtigen wären beispielsweise die Institutionalisierung des Praxisfelds in unterschiedlichen sozio-kulturellen Kontexten, die sich durch einen je besonderen sozio-historischen Hintergrund

18 Lediglich das Projekt Freizeitevaluation hat einen ähnlichen Anspruch, umfassend das Geschehen im Kinder- und Jugendreisen und in der internationalen Jugendarbeit zu fokussieren. Das hier vorgelegte Projekt unterscheidet sich vom evaluativen Ansatz durch seine methodologisch explorative Ausrichtung mit qualitativen Forschungsmethoden.

19 Wobei der Schwerpunkt der Kooperation insbesondere im Planungsprozess lag und im Laufe der vertieften Auswertung an seine Grenzen stößt.

20 Neun weitere Fallstudien basieren allein auf Interviews mit Funktionär*innen und Dokumentenrecherchen ohne Bezug zu einer tatsächlich ausgeführten Reise.

auszeichnen. Leitdifferenzen für eine systematische, kontrastiv angelegte Auswahl von sozio-kulturellen Räumen wären zum Beispiel großstädtische, kleinstädtische und ländlich geprägte Räume. Nicht zuletzt sind unterschiedliche Institutionalisierungen zu erwarten, wenn die jeweiligen sozio-kulturellen Räume durch die ehemals sozialistische Gesellschaft, die kapitalistische Industriegesellschaft oder traditional religiös geprägt wurden. Für eine gehaltvolle Vermessung des Praxisfelds, seiner Institutionalisierungsformen und Praktiken wäre es notwendig, das Geschehen in ausgewählten sozio-kulturellen Räumen möglichst breit zu erfassen. Auch für eine solche ‚umfassende‘ Forschung ist der Bundesjugendring als Dachorganisation der Dachorganisationen in der Kinder- und Jugendarbeit ein geeigneter Kooperationspartner.

Literatur

- Bergold, Jarg/Thomas, Stefan (2012): Participatory Research Methods: A Methodological Approach in Motion. Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research, 13(1), <https://doi.org/10.17169/fqs-13.1.1801> (Abfrage: 11.02.2026).
- Bernasconi, Bernadette (2015): Kinder auf Reisen. Eine Rekonstruktion kollektiver Orientierungen im Erleben von Reise und Fremdheit. Opladen/Berlin/Toronto: Budrich UniPress.
- Deutscher Bundestag (2017): 15. Kinder- und Jugendbericht: Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. <https://bmbfsfj.bund.de/resource/blob/115438/d7ed644e1b7fac4f9266191459903c62/15-kinder-und-jugendbericht-bundestagsdrucksache-data.pdf> (Abfrage: 29.12.2025).
- Bogner, Alexander/Littig, Beate/Menz, Wolfgang (Hrsg.) (2002): Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung. Opladen: Leske + Budrich.
- Bohnsack, Ralf/Przyborski, Aglaja/Schäffer, Burkhard (Hrsg.) (2010): Das Gruppendiskussionsverfahren in der Forschungspraxis. 2. Auflage. Opladen und Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich.
- Bösefeldt, Ina/Herrmann, Cora/Meuche, Katrin (2018): Freiräume und Partizipation als Werte des Sozialen. Sozial Extra, 42(4), S. 34–37. <https://doi.org/10.1007/s12054-018-0058-7> (Abfrage: 11.02.2026).
- Breidenstein, Georg/Hirschauer, Stefan/Kalthoff, Herbert/Nieswand, Boris (2015): Ethnografie. Die Praxis der Feldforschung. 2. Überarbeitete Auflage. Konstanz und München: UVK.
- Burzan, Nicole/Hitzler, Ronald (2018): Typologische Konstruktionen. Prinzipien und Forschungspraxis. Wiesbaden: Springer VS.
- Cano, Marcela (2022): Kinder- und Jugendreisen als Heterotopien. Eine räumliche Erfahrung von Verletzbarkeit. In: Dimbath, Oliver/Ernst-Heidenreich, Michael (Hrsg.): Jugendreisen. Perspektiven auf Historie, Theorie und Empirie. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 76–89.
- Corbin, Juliet M./Strauss, Anselm L. (2015): Basics of qualitative research: Techniques and procedures for developing grounded theory. 4. Auflage. Los Angeles: Sage.
- Deinet, Ulrich/Sturzenhecker, Benedikt/Schwanenflügel, Larissa von/Schwerthelm, Moritz (2021): Handbuch offene Kinder- und Jugendarbeit. 5. Auflage. Wiesbaden: Springer VS.
- Dimbath, Oliver (2022): Kinder- und Jugendreiseanalytik. Sozialwissenschaftliche Überlegungen vor dem Hintergrund des Theorie-Praxis-Verhältnisses in der Jugendarbeit. In: Dimbath, Oliver/Ernst-Heidenreich, Michael (Hrsg.): Jugendreisen. Perspektiven auf Historie, Theorie und Empirie. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 90–107.
- Dimbath, Oliver/Ernst-Heidenreich, Michael (2022a): Kinder- und Jugendreiseforschung. Eine Einleitung. In: Dimbath, Oliver/Ernst-Heidenreich, Michael (Hrsg.): Jugendreisen. Perspektiven auf Historie, Theorie und Empirie. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 7–17.

- Dimbath, Oliver/Ernst-Heidenreich, Michael (Hrsg.) (2022b): Jugendreisen. Perspektiven auf Historie, Theorie und Empirie. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Dimbath, Oliver/Ernst-Heidenreich, Michael (2023): Professionalisierung im Kinder- und Jugendreisen: Potenziale und Grenzen. *deutsche jugend*, 71(6), S. 269–276.
- Dubiski, Judith (2017): Zu grundlegenden Begriffen einer Pädagogik des Kinder- und Jugendreisens. In: Dubiski, Judith/Nolte, Alexander/Rosellen, Andreas/Vogt, Stefanie (Hrsg.): *Inklusiv unterwegs in NRW – im Netzwerk, im Fachkräftepool, in der Forschung*. Köln: Projektdokumentation, S. 23–29.
- Dubiski, Judith (2022): Vergemeinschaftung und Vergesellschaftung auf Kinder- und Jugendreisen. In: Dimbath, Oliver/Ernst-Heidenreich, Michael (Hrsg.): *Jugendreisen. Perspektiven auf Historie, Theorie und Empirie*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 128–146.
- Dubiski, Judith/Ilg, Wolfgang (2023): Empirische Dauerbeobachtung von Kinder- und Jugendfreizeiten. Grundlagen und Erkenntnisse aus der Panelstudie. *deutsche jugend*, 71(6), S. 249–257.
- Erhard, Franz/Sammet, Kornelia (2018): Methodologische Grundlagen und praktische Verfahren der Sequenzanalyse. Eine didaktische Einführung. In: Erhard, Franz/Sammet, Kornelia (Hrsg.): *Sequenzanalyse praktisch*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Ernst-Heidenreich, Michael (2019): Irritation des Selbstverständlichen: Eine theoretisch-empirische Annäherung an eine Soziologie situativer Nichtalltäglichkeit. Wiesbaden: Springer VS.
- Ernst-Heidenreich, Michael (2022): Kinder- und Jugendreisen als nichtalltäglicher Erlebnis- und Erfahrungsraum. In: Dimbath, Oliver/Ernst-Heidenreich, Michael (Hrsg.): *Jugendreisen. Perspektiven auf Historie, Theorie und Empirie*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 147–165.
- Ernst-Heidenreich, Michael (2023): Reise in die „Wildnis“. Soziologische Exploration der Spannungsfelder ehrenamtlicher Jugendverbandsarbeit am Beispiel eines Bundeslagers eines Jugendverbands. In: Villa, Paula-Irene (Ed.): *Polarisierte Welten. Verhandlungen des 41. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie*. https://publikationen.sozioologie.de/index.php/kongressband_2022/article/view/1738 (Abfrage: 29.12.2025).
- Ernst-Heidenreich, Michael/Dimbath, Oliver (2024): Schulbezogene Gruppenreisen. Theorien, Geschichte, empirische Forschung. Wiesbaden und Basel: Beltz Juventa.
- Ernst-Heidenreich, Michael/Homburg, Lena (2022): Von der Jugendbewegung bis ins 21. Jahrhundert. Geschichte und Forschungsstand des Jugendreisens. In: Dimbath, Oliver/Ernst-Heidenreich, Michael (Hrsg.): *Jugendreisen. Perspektiven auf Historie, Theorie und Empirie*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 20–53.
- Giesecke, Hermann (1981): Vom Wandervogel bis zur Hitlerjugend. Jugendarbeit zwischen Politik und Pädagogik. München: Juventa.
- Gläser, Jochen/Laudel, Grit (2010): Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse. 4. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Helfferrich, Cornelia (2011): Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews. 4. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Helfferrich, Cornelia (2014): Leitfaden- und Experteninterviews. In: Baur, Nina/Blasius, Jörg (Hrsg.): *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*. Wiesbaden: Springer VS, S. 559–574.
- Hitzler, Ronald/Eisewicht, Paul (2016): Lebensweltanalytische Ethnographie: Im Anschluss an Anne Honer. 1. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Hitzler, Ronald/Reichert, Jo/Schröer, Norbert (1999): Hermeneutische Wissenssoziologie. Standpunkte zur Theorie der Interpretation. Konstanz: UVK.
- Hübner, Astrid (2010): Freiwilliges Engagement als Lern- und Entwicklungsraum: Eine qualitative empirische Studie im Feld der Stadtranderholungsmaßnahmen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Ilg, Wolfgang (2021): Ferienfreizeiten und Reisen. In: Deinet, Ulrich/Sturzenhecker, Benedikt/Schwanenflügel, Larissa von/Schwerthelm, Moritz (Hrsg.): *Handbuch offene Kinder- und Jugendarbeit*. 5. Auflage. Wiesbaden: Springer VS, S. 1219–1227.
- Ilg, Wolfgang (2022): Mitarbeitende bei Jugendgruppenfahrten. Empirische Evidenz für die Relevanz des pädagogischen Personals. In: Dimbath, Oliver/Ernst-Heidenreich, Michael (Hrsg.): *Jugendreisen. Perspektiven auf Historie, Theorie und Empirie*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 166–185.

- Kelle, Udo/Kluge, Susann (2010): Vom Einzelfall zum Typus: Fallvergleich und Fallkontrastierung in der qualitativen Sozialforschung. 2., überarbeitete Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Keller, Katrin/Klinkhammer, Dennis/Hamberger, Bettina/Schomacher, Gregor/Susanne, Meyer/Zachej, Sanna (2024): Ehrenamtliches Engagement: Bedürfnisse, Kompetenzen und Motivation. Berlin und Heidelberg: Springer.
- Kruse, Jan (2014): Qualitative Interviewforschung. Ein integrativer Ansatz. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Kuckartz, Udo/Rädiker, Stefan (2022): Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung. 5. Auflage. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Lamnek, Siegfried (2005): Gruppendiskussion. Theorie und Praxis. Weinheim: Beltz.
- Loos, Peter/Schäffer, Burkhard (2001): Das Gruppendiskussionsverfahren. Theoretische Grundlagen und empirische Anwendung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Meuche, Katrin (2022): Freiräume als Momente des Nicht-Alltäglichen. Ergebnisse einer Studie über Evangelische Ferienfreizeiten. In: Dimbath, Oliver/Ernst-Heidenreich, Michael (Hrsg.): Jugenderreisen. Perspektiven auf Historie, Theorie und Empirie. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 210–228.
- Oevermann, Ulrich/Allert, Tilman/Konau, Elisabeth/Krambeck, Jürgen (1979): Die Methodologie einer ‚objektiven Hermeneutik‘ und ihre allgemeine forschungslogische Bedeutung in den Sozialwissenschaften. In: Soeffner, Hans Georg (Hrsg.): Interpretative Verfahren in den Sozial- und Textwissenschaften. Stuttgart: Metzler, S. 352–433.
- Strauss, Anselm L. (1998): Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Datenanalyse und Theoriebildung in der empirischen soziologischen Forschung. 2. Auflage. Stuttgart: UTB.
- Thole, Werner (2000). Kinder- und Jugendarbeit: Eine Einführung Grundlagentexte Sozialpädagogik, Sozialarbeit. Weinheim: Juventa-Verlag.
- Vogl, Susanne (2014): Gruppendiskussion. In: Baur, Nina/Blasius, Jörg (Hrsg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden: Springer VS, S. 581–586.
- Witzel, Andreas (1985): Das problemzentrierte Interview. In: Jüttemann, Gerd (Hrsg.): Qualitative Forschung in der Psychologie: Grundfragen, Verfahrensweisen, Anwendungsfelder. Weinheim: Beltz.
- Witzel, Andreas (2000): Das problemzentrierte Interview. Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research, 1(1). <https://doi.org/10.17169/fqs-1.1.1132> (Abfrage: 11.02.2026).
- Witzel, Andreas/Reiter, Herwig (2022): Das problemzentrierte Interview – eine praxisorientierte Einführung. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Teil III:

Einordnungen und Interpretationen

Unbewandert?

Überlegungen zur selektiven wissenschaftlichen Reflexion des organisierten Kinder- und Jugendgruppenreisens

Oliver Dimbath

Inhalt

1	Modi der gesellschaftlichen Reflexion über organisierte Kinder- und Jugendgruppenreisen	264
2	Weitere Reflexionspotenziale der ‚guten‘ Reise	267
3	Fazit zur ‚guten‘ Reise	270
	Literatur	271

Ab welchem Moment kann konstatiert werden, dass ein sozialer Sachverhalt umfassend ‚reflektiert‘ ist? Reflektiertheit bedeutet in diesem Zusammenhang, dass genügend Wissen vorliegt, um seinen ‚Betrieb‘ zweck- oder wertrational legitimieren und mit ihm verantwortungsvoll umgehen zu können. Dazu gehört nicht nur eine klare Bestimmung des betreffenden Gegenstands sowie ein Bewusstsein über seine gesellschaftlichen Funktionen, seinen Nutzen und vielleicht auch über die Möglichkeiten seiner Ausgestaltung. Zur Reflektiertheit gehört – systemtheoretisch gesprochen – die Berücksichtigung möglichst vieler relevanter teilsystemischer Perspektiven innerhalb einer Gesellschaft.

Relevant ist in modernen Gesellschaften beispielsweise die Beschreibung eines Gegenstands in politischen Begriffen, die Einschätzung seiner ökonomischen Tragweite, seiner Kulturbedeutung, welche sich in Teilen auch aus der Geschichte ergibt, und schließlich sein Beitrag zum Gelingen von Gesellschaft beziehungsweise seine Integrationsfunktion.¹ Diese Liste möglicher Reflexionsinstanzen ließe sich fortschreiben mit Blick auf rechtliche Belange, religiöse Potenziale, den Stand der wissenschaftlichen Durchdringung oder mit ihm verbundene moralische Fragen.

Auch die Beurteilung eines sozialen Sachverhalts muss sich auf diese Reflexionsdimensionen und die in ihnen angelegten Werte beziehen. Es ist dabei nicht notwendig, die Dimensionen vollständig zu durchdringen und auch nicht, dass sich Urteile aus unterschiedlichen Perspektiven widerspruchsfrei ineinanderfügen müssten. Aber es scheint konstitutiv für die Reife gesellschaftlicher Reflektiertheit, wenn das Urteil über einen sozialen Sachverhalt möglichst viele Blickwinkel einbezieht. Unzureichend ist sicherlich das erfahrungsbezogene, geschmackästhetische Einzelurteil, wenn angestrebt wird, diesem Sachverhalt kollektiv oder gesellschaftlich gerecht zu werden.

Infolge solcher Überlegungen sollte deutlich geworden sein, dass eine ‚gute‘ Reise nicht allein aus der Konsultation von Einzelurteilen – auch in aggregierter Form – qualifiziert werden kann. Auch wenn interessant ist, welchen systemischen Reflexionsdimensionen Individuen bei ihrer Urteilsfindung folgen, können aus soziologischer Sicht auch noch Aspekte berücksichtigt werden, welche sich der Wahrnehmung der oder des Einzelnen mitunter entziehen. Von Belang ist darüber hinaus, welche Reflexionsdimensionen überhaupt in der Praxis zum jeweiligen Sachverhalt adressiert werden, welche bislang ausgeblendet geblieben sind und warum dies der Fall gewesen sein könnte.

Dabei ist es nicht so, dass zum ‚Problem‘ des Reisens nicht schon eine ansehnliche Zahl an Perspektiven eingenommen worden wäre. Reise und Tourismus dürften seit Beginn des Nachdenkens zu dieser Handlungspraxis ein hohes

1 Hier ist an systemtheoretische Zugänge zu denken, die beispielsweise bei Talcott Parsons (1975) ihren Ausgang nehmen und im Sinne funktionaler Differenzierung von Niklas Luhmann (1987) weitergeführt werden.

Reflexionsniveau erreicht haben, das auch Aussagen darüber zulässt, was unter welchen Vorzeichen als ‚gute‘ Reise zu begreifen wäre.²

Die umfangreiche und gut dokumentierte Reflexion bezieht sich allüberwiegend auf das reisende Individuum, auch wenn dieses in Gemeinschaft anderer unterwegs ist. Mit Blick auf die Erforschung des organisierten Kinder- und Jugendgruppenreisens fällt demgegenüber auf, dass die Literatur, wenn sie denn nicht von vornherein auf eine Reflexion der Praxis als Maßnahme sowie die Entwicklung einer *best practice* gerichtet ist, kaum grundsätzliches Reflexionswissen erkennen lässt. Mit anderen Worten scheint der gesellschaftliche Blick auf diese Form des Unterwegsseins ein selektiver zu sein, dessen Nachvollzug ebenso aufschlussreich wäre wie die Analyse seiner Blindflecken.

Dieser Spur kann im Folgenden nur cursorisch nachgegangen werden, indem auf bislang nur selektiv adressierte Reflexionspotenziale hingewiesen wird. Ziel der durchaus provokativen Unterstellung der Unbewandertheit mit Blick auf den Gegenstand ist es, zur Einnahme weiterer Forschungsperspektiven anzuregen. In einem ersten Schritt wird auf die bisher gängigen Formen der (fach-)öffentlichen Reflexion über organisierte Kinder- und Jugendgruppereisen und mögliche Wege einer reflektierenden Vertiefung hingewiesen. Zweitens sollen kurz und lediglich exemplarisch einige Felder adressiert werden, aus deren Sicht sich eine vertiefte Reflexion dieser Form des Kinder- und Jugendtourismus lohnen könnte.

1 Modi der gesellschaftlichen Reflexion über organisierte Kinder- und Jugendgruppenreisen

Das gesellschaftliche Wissen über sowie die gesellschaftliche Auseinandersetzung mit Kinder- und Jugendgruppenreisen ist stark an praktischen Belangen ihrer Durchführung ausgerichtet (Dimbath/Ernst-Heidenreich 2022). Entsprechende Angebote zivilgesellschaftlicher sowie zunehmend privatwirtschaftlicher Veranstalter sind seit Langem etabliert und bewegen mit großer Routine in jedem Jahr hunderttausende junger Menschen. Für einen nicht unbedeutenden soziologischen Tatbestand jedoch erscheinen der gesellschaftliche Blick auf diese Maßnahmen ebenso wie die Vorstellung davon, was als ‚gut‘ oder ‚gelingen‘ zu bezeichnen ist, als äußerst selektiv. Im Folgenden werden ein paar Facetten des diesbezüglichen gesellschaftlichen Bewusstseins kurz angesprochen, wobei bereits punktuelle Erweiterungsmöglichkeiten dieser Perspektiven in den Fokus kommen.

2 Ohne hier auf explizit evaluative Standpunkte einzugehen, lassen sich solche Einsichten vielen Kulturgeschichten des Reisens entnehmen – zum Beispiel den Beiträgen in Bausinger/Beyrer/Korff 1999.

Eine gelegentliche Befassung mit dem organisierten Kinder- und Jugendgruppenreisen findet sich im Bereich des Wirtschaftsministeriums (BMWi 2014), das auch für Tourismus zuständig ist und bei (Dach-)Verbänden, beispielsweise dem Bundesforum (vgl. hierzu auch Ilg/Hees 2025 und in diesem Band ab S. 223). Einrichtungen wie diese beauftragen Studien zum Gesamtaufkommen dieser Reisetätigkeit oder zur Versorgung mit Übernachtungsgelegenheiten. In den öffentlich zugänglichen Berichten finden sich dann zahlenmäßige Informationen (Teilnehmende, Übernachtungen, Gästehäuser, Zeltplätze usw.), denen zunächst Aussagen über die gesellschaftliche Reichweite dieser Angebote und, wenn die Erhebungen kontinuierlich durchgeführt wurden, Auskünfte über die Entwicklung der entsprechenden Größen im Zeitverlauf entnommen werden können. Unterliegen diese Maßnahmen einer zentralen Organisation, können solche statistischen Berichterstattungen eine gewisse Legitimationsgrundlage bilden oder Anlässe für Steuerungsmaßnahmen bieten, wenn beispielsweise Übernachtungseinrichtungen in größerer Zahl schließen oder die Preise in auffälliger Weise ansteigen.

Auch wenn mittlerweile einzelne Arbeiten vorliegen, die an eine deutlich theorieinteressiertere Diskussion der 1970er Jahre anknüpfen, bleibt die fachliche Reflexion in diesem Bereich praktizistisch (Bierhoff 1984; Dimbath 2022). Das bedeutet, dass immer wieder Berichte von Praktiker*innen in für diesen vorgesehenen Diskussionsforen – in der Regel Verbandszeitschriften, graue Publikationen oder Praxishandbücher – abgedruckt werden, die allerdings kaum je inhaltlich diskutiert, in ihrer Vielfalt gesichtet oder systematisiert würden.

Daneben finden sich auch immer wieder Beiträge der Kommentierung und Bilanzierung rechtlicher Rahmenbedingungen. Diese beziehen sich entweder legitimatorisch auf die gesetzliche Fundierung innerhalb der Kinder- und Jugendhilfe oder auf rechtliche Detailfragen, welche sich aus der Durchführungspraxis dieser Reiseformate ergeben.³

Was dann allerdings als eine ‚gute‘ Reise zu begreifen ist, leitet sich vorrangig daraus ab, was Organisator*innen über ihre eigenen Erfahrungen (und durchaus auch Innovationen) berichten sowie aus der Einhaltung rechtlicher Maßgaben. Wenn die Rechts- und damit Normkonformität mit gesellschaftlicher Erwartung in Verbindung gebracht wird, fehlt nur noch die Erwartung der Beteiligten (Stakeholder), um unterschiedliche Perspektiven zu gewinnen, die die Qualität organisierter Kinder- und Jugendgruppenreisen zu bemessen helfen. Ort dieser

3 Praxisbezogene Informationen und Hinweise dieser Art finden sich beispielsweise in Ausgaben der Zeitschrift *Das Schullandheim* des *Verbands Deutscher Schullandheime e. V.*

Art des Reflektierens ist das Evaluationsdispositiv (vgl. Diaz-Bone 2015),⁴ das auch um die ökonomischen Gesichtspunkte der Marktförmigkeit dieses Geschehens zu ergänzen wäre.

Üblicherweise konzentrieren sich Evaluationen einer Maßnahme, eines Programms oder einer Einrichtung darauf, ob die vorab definierten Ziele erreicht worden sind. Dass organisierte Kinder- und Jugendgruppenreisen als Einzelmaßnahmen überprüfbare Ziele aufweisen, lässt sich zwar einerseits dem veröffentlichten Material der Freizeitevaluation (vgl. Ilg 2005 und in diesem Band ab S. 43) entnehmen. Andererseits werden auch hier bestimmte Parameter abgefragt, die nicht alle Ziele erfassen. Zu unterscheiden ist einerseits zwischen maßnahmenbezogenen Zielen wie der Steigerung der Teilnahmezufriedenheit, einer Veränderung des Betreuungsschlüssels oder auch schwieriger messbaren Zielen wie einer Verbesserung der Verbandsbindung, der Ermöglichung nachhaltiger Vergemeinschaftung und andererseits allgemein maßnahmenübergreifenden Zielen aus dem bevorzugten Wertspektrum der Anbieterorganisation. Dies wiederum setzt voraus, dass sowohl ökonomische als auch zivilgesellschaftliche Organisationen überhaupt konkrete Ziele für ihre Angebote ausgewiesen haben – Ziele, die über allgemeine und zum Beispiel in Förderrichtlinien festgelegte Ziele der Kinder- und Jugendhilfe hinausgehen. Die ‚gute‘ Reise ließe sich bei diesem Fokus nicht nur anhand gesetzlich festgelegter formaler Pflichtfaktoren bestimmen, sondern auch mit Blick auf die je spezifischen Inhalte aus dem Spektrum zivilgesellschaftlicher Pluralität.⁵

Ein anderer Zugang zur Frage nach der ‚Güte‘ von organisierten Kinder- und Jugendgruppenreisen ist ebenfalls aus dem Evaluationskontext zu gewinnen. Manche im Rahmen vor allem von quantifizierenden Evaluationen erhobenen Daten dienen nicht nur dazu, Informationen zur Verbesserung des Angebots zu generieren. Mitunter geht es auch darum, Kategorien zum Vergleich unterschiedlicher Angebote zu finden. Aus dieser Sicht ist die Güte relativ, insofern sie dem Vergleich mit anderen Angeboten erwächst. Im Wettbewerb um Teilnehmende bieten entsprechend aufbereitete Informationen Unentschlossenen eine Vergleichsgrundlage, sofern sie sich an diesen Kategorien – auch hier ist an den Betreuungsschlüssel oder die Kosten pro Übernachtung zu denken – orientieren wollen. Vor allem in Zeiten, in denen der zivilgesellschaftlich plurale Wertehintergrund von Kinder- und Jugendreiseanbietern (vgl. Dimbath/Ernst-Heidenreich

4 Der Begriff des Dispositivs geht auf die Arbeiten von Michel Foucault (1978) zurück und bezeichnet ein stets mit Macht verbundenes Ensemble aus Diskursen, Institutionen, Architekturen, Regeln und Gesetzen, Lehrsätzen oder wissenschaftlichen Aussagen, das zu einem bestimmten historischen Zeitpunkt auf ein gesellschaftliches Problem reagiert (vgl. im Überblick Bonß et al. 2021). Das Dispositiv geht also weit über eine rein objektivistische oder wissenschaftliche Charakterisierung eines sozialen Gegenstands hinaus und berücksichtigt vor allem bereits bestehende und damit wirksame Machtstrukturen.

5 Erste Forschungsbefunde hierzu finden sich bei Dimbath/Ernst-Heidenreich 2025b sowie bei Ernst-Heidenreich (in diesem Band).

2025b) keine große Rolle mehr zu spielen scheint, entfällt mit der Stammklientel auch das Interesse an wertspezifischen Vergemeinschaftungsangeboten (vgl. hierzu Olk/Rauschenbach/Sachße 1996). Die individualisierte ‚Kundschaft‘ interessiert sich mitunter gar nicht dafür, welcher ‚Geist‘ (vgl. Dimbath 2010) ein spezifisches Angebot durchweht beziehungsweise ist für entsprechende Nuancen unzugänglich, weil nur die marktgängigen Vergleichsinformationen als relevant erscheinen. Aus dieser Lage lässt sich folgern, dass die Angebote des organisierten Reisens zukünftig noch konsequenter gemäß der marktvermittelten Standardisierungseffekte wahrgenommen und abgerufen werden – oder die Anbieterorganisationen erkennen, dass sie sich auch wieder stärker über Inhalte beziehungsweise spezifische Wertorientierungen profilieren können.

Der Stakeholder-Ansatz (vgl. im Evaluationskontext Guba/Lincoln 1989) schließlich erfasst nicht nur die Teilnehmenden einer Kinder- oder Jugendgruppenreisemaßnahme, sondern interessiert sich für die Belange des gesamten Umfelds. Wenn es dabei um die ‚gute‘ Reise geht, rücken weitere Funktionen in den Blick wie der Sinn, den die Eltern von Teilnehmenden der Reise ihres Kindes beimessen. Auch die Betreuungsteams – ob ehrenamtlich, hauptamtlich oder anderweitig alimentiert – konstituieren das Reiseereignis, indem sie ihre spezifische Perspektive einnehmen und einbringen. Und schließlich gibt es noch die Hintergrundorganisation des Reiseanbieters, die mit dem Reiseangebot spezifische Erwartungen verbindet. Alle Beteiligten- oder Betroffenengruppen haben eine mehr oder weniger stark ausgeprägte Sicht oder Position im Hinblick auf das Reiseangebot. Diese Sichtweisen kommen aber kaum an irgendeiner Stelle zur Sprache und schon gar nicht zusammen.

Freilich kann die Einbeziehung der Stakeholder auch zur partizipativen Entwicklung neuer Angebote oder zu einer profilierten Ausrichtung bestehender Maßnahmen führen. Für die Beurteilung der ‚Güte‘ würde es aber zumeist genügen, das an Reiseangeboten beteiligte soziale Umfeld einzubeziehen, nicht zuletzt, um Ziele und Gütekriterien zu schärfen. Dabei liegt es nahe, nicht ausschließlich kriterien- oder variablengeleitet vorzugehen, sondern die unterschiedlichen Bedürfnisse oder Erwartungen zumindest zu erfassen, wenn nicht gegebenenfalls sogar aushandeln zu lassen.

2 Weitere Reflexionspotenziale der ‚guten‘ Reise

Sozial- und gesellschaftstheoretische Ansätze, die andere gesellschaftliche Themenfelder generalisierend beschreiben, finden sich im Bereich dieses Praktizismus‘ kaum – sie scheinen auch nicht abzugehen, weil beziehungsweise solange das System ‚läuft‘ und alljährlich viele Menschen in betreuten Kontexten in Bewegung setzt. Die Frage ist allerdings, ob etwas fehlt, wenn die Reflexion nur auf bestimmte Details fokussiert ist – insbesondere mit Blick auf mögliche Chancen, diesen

gesellschaftlichen Phänomenbereich umfassender zu betrachten und vielleicht substanziell weiterzuentwickeln. Ziel der nachstehenden Überlegungen ist es daher, das bisher über Berichte, Normenbewusstsein und Evaluation konstituierte Reflexionspotenzial des Kinder- und Jugendgruppenreisens einzuklammern und dann die Frage zu stellen, ob eine weiter ausgreifende – zum Beispiel sozial- oder gesellschaftstheoretische – Reflexion ein vollständigeres Bild zu zeichnen vermag. Mit anderen Worten geben weitere Fokusse der Reflexion über einen Gegenstand Auskunft über seinen gesellschaftlichen Stellenwert sowie über manifeste, aber auch bislang latente Entwicklungspotenziale. Da hierzu jedoch bislang nicht viel vorliegt, bleiben die nachstehenden Überlegungen überwiegend im Konjunktiv.

Geschichtswissenschaftliche Rekonstruktionen des organisierten Kinder- und Jugendgruppenreisens in Deutschland wurden bis Anfang des 20. Jahrhunderts auch in Lexika vorgelegt (vgl. den Überblick bei Dimbath 2024). Nach der Gleichschaltung der zivilgesellschaftlich vermittelten Jugendarbeit zur Zeit der NS-Diktatur hat sich dieses Forschungsgebiet allerdings nicht wieder reorganisiert. Bis heute liegen vereinzelte Arbeiten zur Geschichte spezifischer Kinder- und Jugendreiseformate vor (vgl. zum Beispiel Haese 1994). Einen ersten Überblick über die historische Entwicklung geben nicht Historiker*innen, sondern die Soziolog*innen Michael Ernst-Heidenreich und Lena Homburg (2022). Zur Entwicklung dieses Felds in anderen Ländern gibt es bislang kaum Überblicksarbeiten, und auch eine systematische Aufarbeitung der vielfältigen Initiativen und Formen in Deutschland seit der Jugendbewegung liegt weder überblicksmäßig noch in Form von Detailstudien vor. Historische Studien zum organisierten Kinder- und Jugendgruppenreisen könnten allerdings nicht nur die unterschiedlichen Angebote und ihre Entwicklung erhellen. Sie könnten auch Aufschluss über Bedingungen des Gelingens und Misslingens vor dem Hintergrund der jeweiligen Kulturepoche geben.

Aus *politikwissenschaftlicher* Sicht gehören organisierte Kinder- und Jugendgruppenreisen zum Instrumentarium der Völkerverständigung einerseits und der politischen Bildung andererseits. Mehrtägige Gruppenreisen eignen sich gut für die Vermittlung intensiver Erlebnisse der Partizipation oder für die Durchführung von Planspielen. Zwei Trägertypen sollten mit derartigen Angeboten vertraut sein: Anbieter politischer Bildung sowohl auf staatlicher als auch auf zivilgesellschaftlicher Ebene und Bildungseinrichtungen. Auch wenn die Praxis entsprechender Reisen durchaus verbreitet ist und sich mitunter auch Berichte über deren Durchführung finden lassen, gibt es aus dem Bereich politikwissenschaftlicher Forschung und auch aus der politischen Bildung oder Politikdidaktik kaum Arbeiten, die das Feld systematisch beleuchten. Die ‚Güte‘ dieser Angebote mag dann zwar auch durch punktuelle Evaluationen erfasst werden – sie könnte sich aber auch aus den mit der Reiseorganisation verbundenen Erwartungen konstituieren. Im Blick steht dann die Wirkungsweise der jeweiligen Maßnahme beispielsweise hinsichtlich der Demokratie- und Toleranzerziehung. Darüber

hinaus könnte eine maßnahmenübergreifende Forschung Befunde darüber bereitstellen, welche Ausprägung politischer Wertevermittlung von welchem Träger mit welchem Erfolg angeboten wird. Und schließlich sollten sich daraus Einsichten ableiten lassen, ob beziehungsweise in welchem Umfang organisierte Kinder- und Jugendgruppenreisen mit dem Ziel politischer Bildung innerhalb einer pluralen Zivilgesellschaft eingesetzt oder weiter ausgebaut werden könnten.

Das Spektrum *soziologischer* Theorieangebote, welche dazu geeignet sind, die Struktur sozialer Beziehungen oder die soziale Praxis des organisierten Kinder- und Jugendgruppenreisens verstehend zu systematisieren, ist groß (siehe auch Dimbath/Ernst-Heidenreich 2025a; Dimbath/Thimmel 2014). Dass die Vielzahl an theoretisch-erhellenden Denkfiguren derzeit weitgehend ungenutzt ist, mag daran liegen, dass Theorien in spezialsoziologischen Kontexten in der Regel erst dann ‚angefragt‘ werden, wenn empirische Forschungsergebnisse zu interpretieren sind. Solange eine entsprechende Forschung allerdings nur sporadisch durchgeführt wird, bleibt der Forschungsgegenstand ebenso unterreflektiert wie er auch nicht viel zu einer übergreifenden Theoriebildung beizusteuern vermag. Dabei ließen sich auch mit Blick auf normative Überlegungen zur ‚Güte‘ dieser Reiseangebote im Rückgriff auf soziologische Theoriepositionen durchaus Anhaltspunkte finden, von denen zwei hier kurz erwähnt werden sollen: In Georg Simmels (1999 [1917]) Überlegungen zur Geselligkeit geht es um soziale Formen, die Räume schaffen, um eingelebte Muster sozialer Ungleichheit zumindest zeitweise auszuschalten und so den unbeschwerten Kontakt zwischen Angehörigen unterschiedlicher Milieus, Schichten oder Klassen zu gewährleisten. Aus Sicht der ‚Güte‘ organisierter Gruppenreisen rückten dann Fragen der Einübung gesellschaftlicher Integration und Entdifferenzierung in den Blick. Ein jüngeres Beispiel bietet der Kommunitarismusansatz Amitai Etzionis (1998), der einen Verbindlichkeitsverlust der Individuen gegenüber der Gesellschaft konstatiert und vorschlägt, die Einzelnen wieder mehr auf gemeinschaftliches Engagement zu verpflichten. Als politisches Programm bleiben solche Überlegungen abstrakt – aber im Kontext zivilgesellschaftlicher Pluralität hätten sie ihr Anwendungsfeld. Für die ‚Güte‘ einer organisierten Reise ergibt sich daraus das Kriterium, welche Möglichkeiten ein Angebot bietet, Engagement und aktive Teilhabe zu praktizieren und einzuüben.

Mit Blick auf die (*sozial-)*pädagogische Forschung bestätigt sich der Eindruck des Praktizismus. Mit anderen Worten gibt es zwar Publikationen, in denen sich Pädagoginnen und Pädagogen mit organisierten Kinder- und Jugendgruppenreisen befassen. Allerdings bleiben diese Arbeiten oft praxisbezogen oder berichtend und weisen kaum theoretische Bezüge auf. Da sich die Erziehungswissenschaft jedoch intensiv mit didaktischen Formen und Möglichkeiten einer besseren Bildung befasst, ist die Vernachlässigung von Reisemaßnahmen in der Fachdebatte erstaunlich. Gerade in der Schulpädagogik wäre das Instrument des Schulandheims und der Klassenfahrt ein ertragreicher Ansatzpunkt für umfassende

Bestandsaufnahmen der etablierten Praxis ebenso wie für die Entwicklung von Zielorientierungen und diese schließlich aufnehmende Innovationen. Dass die wenigen Forschungsarbeiten über Klassenfahrten nicht dem Forschungsgebiet der Schulpädagogik entstammen, verstärkt den Eindruck, dass es sich hier um ein bislang vernachlässigtes Thema handelt (Ernst-Heidenreich/Dimbath 2024).

3 Fazit zur ‚guten‘ Reise

Zu Beginn der hier angestellten Überlegungen wurde festgestellt, dass sich das Reflexionsniveau eines gesellschaftlichen Gegenstands auch im Maße seiner wissenschaftlichen Erschließung spiegelt. Für das organisierte Kinder- und Jugendgruppenreisen ist festzuhalten, dass – eingedenk der einen oder anderen bereits vorliegenden Forschungsarbeit – eine Lücke klafft zwischen dem gesellschaftlichen Mobilisierungs- und Aktivierungspotenzial dieses Gegenstandsbereichs und seiner wissenschaftlichen Durchdringung. Eine Gesellschaft wäre im Hinblick auf einen Gegenstand als unbewandert zu bezeichnen, wenn seine Behandlung in einzelnen Subsystemen (Recht, Kunst, Religion, Wissenschaft usw.) lückenhaft oder bislang völlig unterblieben ist. Dies betrifft auch die Frage nach der umfassenden und wertspezifischen Festlegung von Gütekriterien. Die Desiderata beziehen sich somit nicht allein auf die Analyse der Strukturmomente des Phänomens aus unterschiedlichen gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Perspektiven. Sie erscheinen auch bei der Frage, nach welchen Maßstäben diese soziale Praxis zu beurteilen wäre. Als Gegenstand von Evaluationen erscheinen Kinder- und Jugendgruppenreisen im Vergleich mit anderen sozialen Praktiken als intensiver beforscht, sie unterliegen allerdings hierin spezifischen und in Teilen isomorphistischen Standardisierungen (vgl. Hasse/Krücken 1999), die dem Gegenstand nur in Teilen gerecht werden und auch nur selektiv dazu beitragen, seine Phänomenstruktur ebenso wie seine gesellschaftlichen Funktionen umfassend zu verstehen. Insofern endet dieser Beitrag mit dem etwas hilflosen Wunsch, das gesellschaftliche Phänomen des organisierten Kinder- und Jugendgruppenreisens umfassender und aus der Sicht unterschiedlicher wissenschaftlicher Disziplinen empirisch und theoriegeleitet zu erforschen – nicht zuletzt auch um einer weiteren Professionalisierung (Dimbath/Ernst-Heidenreich 2023) des Felds willen. Das Betreiben eines evaluativen Monitorings, welches nicht unbeeinflusst von organisationalen Mythen ist, sollte nicht davon abhalten, Mittel für Grundlagenforschung, also abseits der gelegentlichen organisationsspezifischen Auftragsforschung, bereitzustellen.

Literatur

- Bausinger, Hermann/Beyrer, Klaus/Korff, Gottfried (Hrsg.) (1999): Reisekultur. Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus. München: C. H. Beck.
- Bierhoff, Burkhard (1984): Außerschulische Jugendarbeit. Orientierungen zur Geschichte – Theorie und Praxis eines sozialpädagogischen Handlungsfeldes. Essen: Verlag Die Blaue Eule.
- BMWi/Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (Hrsg.) (2014): Zukunftsprojekt Kinder- und Jugendtourismus. Berlin: BMWi.
- Bonß, Wolfgang/Dimbath, Oliver/Maurer, Andrea/Pelizäus, Helga/Schmid, Michael (2021): Gesellschaftstheorie. Eine Einführung. Bielefeld: transcript.
- Diaz-Bone, Rainer (2015): Evaluationen als Dispositiv – eine konventionentheoretische Perspektive. In: SGS Bulletin 147/148, S. 41–45.
- Dimbath, Oliver (2010): Vergemeinschaftende Vergesellschaftung und die Intention eines Dritten. In: Albert, Gerd/Greshoff, Rainer/Schützzeichel, Rainer (Hrsg.): Dimensionen und Konzeptionen von Sozialität. Wiesbaden: VS Verlag, S. 33–45.
- Dimbath, Oliver (2022): Kinder- und Jugendreiseanalytik. Sozialwissenschaftliche Überlegungen vor dem Hintergrund des Theorie-Praxis-Verhältnisses in der Jugendarbeit. In: Dimbath, Oliver/Ernst-Heidenreich, Michael (Hrsg.): Jugendreisen. Perspektiven auf Historie, Theorie und Empirie. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 90–107.
- Dimbath, Oliver (2024): Schulfahrten in der Praxisreflexion. Betrachtungen zu einem theorieverگessenen Gegenstand. In: Ernst-Heidenreich, Michael/Dimbath, Oliver (Hrsg.): Schulbezogene Gruppenreisen. Theorien, Geschichte, empirische Forschung. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 26–38.
- Dimbath, Oliver/Ernst-Heidenreich, Michael (2022): Kinder- und Jugendreiseforschung. Eine Einleitung. In: Dimbath, Oliver/Ernst-Heidenreich, Michael (Hrsg.): Jugendreisen. Perspektiven auf Historie, Theorie und Empirie. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 7–17.
- Dimbath, Oliver/Ernst-Heidenreich, Michael (2023): Professionalisierung im Kinder- und Jugendreisen: Potenziale und Grenzen. In: deutsche jugend 71, H. 6, S. 269–276.
- Dimbath, Oliver/Ernst-Heidenreich, Michael (2025a): Makrosoziale Aspekte internationaler Jugendarbeit. In: deutsche jugend 73, H. 1, S. 19–26.
- Dimbath, Oliver/Ernst-Heidenreich, Michael (2025b): Zivilgesellschaftliche Wertevermittlung in der Internationalen Jugendarbeit. In: Eick, Johannes/Rakhkochkine, Anatoli/Schäfer, Stefan (Hrsg.): Interdisziplinäre Perspektiven auf internationalen Jugendaustausch. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 58–74.
- Dimbath, Oliver/Thimmel, Andreas (2014): Sozialwissenschaftliche Kinder- und Jugendreiseforschung. In: Drücker, Ansgar/Fuß, Manfred/Schmitz, Oliver (Hrsg.): Wegweiser Kinder- und Jugendreisepädagogik. Potenziale – Forschungsergebnisse – Praxiserfahrungen. Schwalbach/Ts: Wochenschau Verlag, S. 43–57.
- Ernst-Heidenreich, Michael/Dimbath, Oliver (Hrsg.) (2024): Schulbezogene Gruppenreisen. Theorien, Geschichte, empirische Forschung. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Ernst-Heidenreich, Michael/Homburg, Lena (2022): Von der Jugendbewegung bis ins 21. Jahrhundert. Geschichte und Forschungsstand des Jugendreisens. In: Dimbath, Oliver/Ernst-Heidenreich, Michael (Hrsg.): Jugendreisen. Perspektiven auf Historie, Theorie und Empirie. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 20–53.
- Etzioni, Amitai (1998): Die Entdeckung des Gemeinwesens. Das Programm des Kommunitarismus. Frankfurt/M: Fischer.
- Foucault, Michel (1978): Dispositive der Macht. Michel Foucault über Sexualität, Wissen und Wahrheit. Berlin: Merve.
- Guba, Egon G./Lincoln, Susanna S. (1989): Fourth Generation Evaluation. Newbury Park: Sage Publications.
- Haese, Bernd-Michael (1994): Erleben und Erfahren. Freizeiten als Methode kirchlicher Jugendarbeit. Marburg: Elwert Verlag.
- Hasse, Raimund/Krücken, Georg (1999): Neo-Institutionalismus. Bielefeld: transcript.

- Ilg, Wolfgang (2005): Freizeiten auswerten – Perspektiven gewinnen. Grundlagen, Ergebnisse und Anleitung zur Evaluation von Jugendreisen im Evangelischen Jugendwerk in Württemberg. Bremen: Institut für Freizeitwissenschaft und Kulturarbeit e.V. (IFKA).
- Ilg, Wolfgang/Hees, Manuela (2025): Kinder- und Jugendunterkünfte in Deutschland. Zahlen, Daten, Fakten. Ludwigsburg: Evangelische Hochschule Ludwigsburg.
- Luhmann, Niklas (1987): Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie. Frankfurt/M: Suhrkamp.
- Olk, Thomas/Rauschenbach, Thomas/Sachße, Christoph (1996): Von der Wertgemeinschaft zum Dienstleistungsunternehmen. Oder: über die Schwierigkeit, Solidarität zu üben. Eine einführende Skizze. In: Rauschenbach, Thomas/Sachße, Christoph/Olk, Thomas (Hrsg.): Von der Wertgemeinschaft zum Dienstleistungsunternehmen. Jugend- und Wohlfahrtsverbände im Umbruch. Frankfurt/M: Suhrkamp, S. 11–33.
- Parsons, Talcott (1975): Gesellschaften. Evolutionäre und komparative Perspektiven. Frankfurt/M: Suhrkamp.
- Simmel, Georg (1999) [1917]: Die Geselligkeit (Beispiel der Reinen oder Formalen Soziologie). In: Fitzi, Gregor/Rammstedt, Otthein (Hrsg.): Georg Simmel: Gesamtausgabe Band 16. Frankfurt/M: Suhrkamp, S. 103–121.

Kinder- und Jugendreiseforschung heute

Andreas Thimmel

Inhalt

1	Einleitung	274
2	Forschung und Praxis im Dialog	276
3	Neue Themen und Fragen	279
	Literatur	281

1 Einleitung

Die deutschsprachige Kinder- und Jugendreiseforschung hat sich im letzten Jahrzehnt in neuer Weise konstituiert und entscheidend weiterentwickelt. Aus der Perspektive sozialpädagogischer Kinder- und Jugendarbeitsforschung sind organisierte Gruppenreisen für Kinder und Jugendliche ein zentrales Format innerhalb der verschiedenen Varianten der Kinder- und Jugendarbeit bzw. der non-formalen Bildung und des organisierten Freizeitbereichs. Die Binnendifferenzierung der Kinder- und Jugendarbeit unterscheidet zwischen

- (1) koordinierender Jugendförderung / Jugendpflege / kommunaler Jugendarbeit
- (2) Offener Kinder- und Jugendarbeit
- (3) Kinder- und Jugendarbeit in Jugendverbänden und Jugendringen
- (4) Jugendbildung, z. B. kultureller, politischer oder internationaler Jugendbildung
- (5) Selbstorganisation von Jugendlichen.

Die Grenzen zwischen den Bereichen sind fließend, ebenso wie die Bandbreite der jugendpädagogisch Handelnden: im Spektrum zivilgesellschaftlich engagierter Personen, projektförmig tätiger Fachkräfte sowie professioneller Jugendarbeiter*innen mit Erzieher*innen-Abschluss oder einem Diplom bzw. Bachelor / Master im Studium der Sozialen Arbeit bzw. Sozialpädagogik. Strukturell gesehen handelt es sich beim Kinder- und Jugendreisen zum einen um einen Querschnittsbereich der unterschiedlichen Varianten von Kinder- und Jugendarbeit und zum anderen um ein eigenständiges Praxis- und Diskursfeld.¹ Die von Dimbath und Ernst-Heidenreich (2022) formulierte Minimaldefinition von Freizeiten spricht von nicht am Heimatort stattfindenden Gruppenaktivitäten im Jugendbereich, die mehr als zwei Tage dauern und denen ein „nichtalltäglicher und außergewöhnlicher Charakter“ zugeschrieben wird, in der eine „gesellige Vergemeinschaftung“ (ebd., S. 9) möglich ist. Diese Definition kann hier als Grundlage gelten.

Eine intensive Zusammenarbeit und gegenseitige Wertschätzung von Forschenden und Vertreter*innen der Praxis sowie ein interdisziplinärer Diskurszusammenhang von Forschenden und theoretisch interessierten Personen sind die Basis der noch jungen Entwicklung hin zu einem eigenen Fachdiskurs im Sinne einer transdisziplinären Kinder- und Jugendreiseforschung (Dimbath/Thimmel 2014).

1 Die Praxis wird dabei insbesondere durch zwei bundesweite Zusammenschlüsse vertreten: BundesForum Kinder- und Jugendreisen e. V. sowie Reisenetz – der Fachverband für Kinder- und Jugendreisen e. V. Auch der Deutsche Bundesjugendring (DBJR) unterhält eine eigene Fachstelle Jugendreisen.

Für die Kolleg*innen aus der Praxis, aus der Geschäftsführungsebene und der jugendpolitischen Interessenvertretung ist es oft schwierig, den eigenen Institutionen gegenüber deutlich zu machen, dass das jeweilige Praxis- und Arbeitsfeld oder der Querschnittsbereich – hier Kinder- und Jugendreisen – langfristig und nachhaltig einen Mehrwert durch informierte und gute Forschung und eigenständige Theoriebildung hat und haben wird. Deshalb liegt eine Hinwendung von sozialwissenschaftlich Forschenden zum Kinder- und Jugendreisen auch im expliziten Interesse von Praxis, Trägern und Jugendpolitik. Die Weiterentwicklung und Konsolidierung einer sozialwissenschaftlichen Dauerbeobachtung des gruppenbezogenen Kinder- und Jugendreisens, thematisch breit angelegte Fragestellungen in unterschiedlichen Forschungsprojekten sowie grundlagenbezogene konzeptionelle Überlegungen sind demnach von großer Relevanz für Praxis *und* Wissenschaft. Aus Sicht der wissenschaftlich interessierten Praktiker*innen beruht deren Kontakt mit den Wissenschaftler*innen also nicht nur auf eigenem Interesse und ist nicht hauptsächlich ein persönliches Steckenpferd, sondern kann als strategisch und konzeptionell kluge Position im Sinne der Stärkung dieses Themenfelds bezeichnet werden.

Die Mehrzahl der im Feld des gruppenbezogenen Kinder- und Jugendreisens wissenschaftlich Agierenden haben eine hohe Motivation und oft biografisch abgeleitete Interessen am Forschungsgegenstand, da sie selbst als Kinder, Jugendliche oder Teamende von Kinder- und Jugendreisen in ihrem eigenen Bildungsprozess profitiert haben und sich daran noch gut erinnern.

Viele der Wissenschaftler*innen und an Forschung beteiligten Personen sind oder waren als wissenschaftlich Mitarbeitende prekär in kurzfristigen Projektzusammenhängen beschäftigt bzw. arbeiten im wissenschaftlichen Feld der Jugendreiseforschung nur nebenbei und auf freiwilliger Basis, während sie an Hochschulen, Universitäten oder Forschungseinrichtungen zu anderen – aus Sicht der Scientific Community und der Politik – wichtigeren Themen und Arbeitsfeldern forschen und wissenschaftlich arbeiten. Aus der Perspektive der potenziell am Diskurs über gruppenspezifisches Kinder- und Jugendreisen beteiligten wissenschaftlichen Disziplinen hat das Forschungs- und Praxisfeld im Vergleich zu anderen Themen und Sub-Bereichen auch weiterhin eine eher marginale Bedeutung.

Festzuhalten bleibt, dass wir seit wenigen Jahren von einer interdisziplinären, stark mit der Praxis verwobenen Kinder- und Jugendreiseforschung sprechen können, deren Anfänge auf die 1950er Jahre zurückgehen (vgl. Thimmel 2001, S. 101 ff.) und deren jüngere Diskursgeschichte unlängst von Michael Ernst-Heidenreich und Lena Homburg (2022) recherchiert und publiziert wurde.

In den letzten Jahrzehnten war es schwer, gegenüber einer auf kurzfristigen Effekten beruhenden Förderpolitik und der davon beeinflussten Praxis zu vermitteln, wo die Bedeutung einer langfristig aufgebauten fachlichen und wissenschaftlichen Expertise und eines fachlich informierten Diskurses liegt. Auf der

Grundlage dieser hier nur angedeuteten schwierigen strukturellen und diskursiven Rahmenbedingungen wurde dennoch in verschiedenen Praxisforschungsprojekten zum Kinder- und Jugendreisen neues Wissen sowohl für die Praxis als auch den wissenschaftlichen Diskurs geschaffen. Es wurden Netzwerke aufgebaut und gepflegt, empirische Studien durchgeführt, es wurde Begriffsarbeit vollzogen, in Grundlagenforschung investiert und das vorhandene Wissen zu systematisieren versucht. Diese Ausgangslage mit ihren Begrenzungen ist der Rahmen für die Praxisentwicklung sowie die Forschung und Wissenschaftsentwicklung im Themenbereich des Kinder- und Jugendreisens. Vor dem Hintergrund dieser Rahmenbedingungen ist damit die Etablierung eines eigenen Diskurszusammenhangs der interdisziplinären Kinder- und Jugendreiseforschung nicht hoch genug einzuschätzen.

Wie in anderen Bereichen der Kinder- und Jugendarbeit und der non-formalen Bildung steht die wissenschaftliche Beschäftigung im Feld im Spannungsverhältnis zwischen einer grundlegenden Wertschätzung der Praxis (Innovation ereignet sich in der Praxis), partieller Teilhabe und Interaktion in diesem Feld einerseits sowie der Notwendigkeit einer disziplinär geleiteten, kritischen wissenschaftlichen Perspektive andererseits. Zudem gibt es aus Sicht der sozialpädagogischen Jugendarbeitsforschung eine strategische Notwendigkeit, non-formale, zivilgesellschaftlich organisierte Felder in ihrer Differenz zur etablierten formalen Bildung zu beforschen und, soweit fachlich tragbar, auch die Aktivitäten im non-formalen Bildungsbereich über fachliche Expertise gegenüber der oft im öffentlichen Diskurs anzutreffenden Engführung auf schulische Bildung abzusichern. Gerade beim Thema Reisen kann die formale Bildung von der non-formalen Bildungsforschung und den dichten Beschreibungen der Praxis profitieren (Ernst-Heidenreich/Dimbath 2024).

2 Forschung und Praxis im Dialog

Für die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Feld sind Personen, institutionelle Akteure und vor allem auch Orte notwendig, die Austausch und Reflexion ermöglichen und einen gemeinsamen Diskursraum eröffnen. Das organisatorische Band für eine Praxisforschung über organisierte Gruppenreisen für Kinder- und Jugendliche bestand und besteht im Diskurs- und Arbeitszusammenhang des Netzwerks *Forschung und Praxis im Dialog – Internationale Jugendarbeit*. Es handelt sich um einen eigeninitiativ entstandenen Diskurs- und Arbeitszusammenhang. *Forschung und Praxis im Dialog* (FPD) wurde und wird von der für Jugend zuständigen Organisationseinheit des Bundesministeriums für Bildung,

Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMBFSFJ) im Rahmen des Kinder- und Jugendplans des Bundes begleitet und finanziert.²

Die fachlichen Gemeinsamkeiten zwischen jugendarbeiterischen und pädagogischen Akteuren im Rahmen einer geografischen Mobilität im Kontext von Freizeit und non-formaler Bildung im In- und Ausland umfassen neben dem Kinder- und Jugendreisen folgende Bereiche: Internationale Jugendarbeit und die gruppenbezogenen Aktivitäten im internationalen Schüleraustausch sowie beim gemeinnützigen Langzeit-Einzel-Schüler- und -Jugendaustausch. In den 1990er Jahren entstand dieser Diskurszusammenhang zwischen Praktiker*innen, Akteuren der jeweiligen Jugend-Verwaltung und Jugendpolitik sowie Wissenschaftler*innen der damaligen interdisziplinären Austauschforschung. Verbindende Perspektiven waren zunächst vor allem Konzepte des Interkulturellen Lernens.³

Der Bund leitet seine fachliche Zuständigkeit und Finanzierungsnotwendigkeit der Internationalen Jugendarbeit über die auswärtige Kultur- und Bildungspolitik ab. Für das Kinder- und Jugendreisen ergibt sich der Einfluss des Bundes über seine Verantwortung für die fachliche Entwicklung und Förderung bundeseinheitlicher Träger bzw. der entsprechenden Strukturen.

Über den institutionellen Ort von *Forschung und Praxis im Dialog* und den dort aufrechterhaltenen Zusammenhang von Internationaler Jugendarbeit⁴ und gruppenbezogenem Kinder- und Jugendreisen konnten seit Beginn der 1990er Jahre kleine Pflänzchen an empirisch quantitativer und qualitativer Forschung sowie schriftlicher Praxisreflexion und erste Schritte zur Theoriebildung im Kinder- und Jugendreisen finanziert und durchgeführt werden. Eine wichtige Klammer für die gemeinsame Betrachtung des organisierten Kinder- und Jugendreisens und der internationalen Bildung ist der auf kontinuierliche Forschung hin konzipierte Forschungsverbund „Freizeitenevaluation“ mit seinen

-
- 2 Mehr Informationen unter <https://forschung-und-praxis-im-dialog.de>. Gemeint ist *Forschung und Praxis im Dialog der Internationalen Jugendarbeit und des Kinder- und Jugendreisens*. Insbesondere Werner Müller als Koordinator und Miterfinder von FPD ist es zu verdanken, dass die beiden Felder zusammen bearbeitet wurden und werden. Der Autor dieses Beitrags hat seit 1990 den wissenschaftlichen Arm dieses Diskurses mitgestaltet. Erstaunlich ist, dass die allgemeine Formulierung – *Forschung und Praxis im Dialog* – ohne den Zusatz der Internationalen Jugendarbeit im Domänenamen gesichert werden konnte. Der historische Name lautete: *Forscher-Praktiker-Dialog in der internationalen Jugendarbeit*. Der Name wurde aus naheliegenden Gründen in Bezug auf Genderreflexivität modernisiert.
 - 3 Die Geschichte und Konzeptionsentwicklung der Internationalen Jugendarbeit und des Kinder- und Jugendreisens findet sich bei Thimmel 2001.
 - 4 Hierin einbezogen waren neben dem gruppenbezogenen Schüleraustausch (seit 2015 Austausch macht Schule) auch die gemeinnützigen Jugendaustauschorganisationen, die im AJA zusammengefasst sind (<https://aja-org.de>). Diese bewerben hauptsächlich den langfristigen Einzelschüleraustausch und sind zusätzlich als Spezialorganisationen der internationalen Bildung über ihre Vereinsstruktur und neue gruppenbezogene Formate Akteure non-formaler Bildung an der Schnittstelle zur Kinder- und Jugendarbeit.

beiden Projektlinien, nämlich der Evaluation von Kinder- und Jugendfreizeiten und von internationalen Jugendbegegnungen. Die beiden Hauptakteur*innen Judith Dubiski und Wolfgang Ilg haben diese Projekte – zusammen mit anderen Akteuren und in der institutionellen Verankerung bei IJAB e.V. und transfer e.V. sowie in Zusammenarbeit mit dem Forschungsschwerpunkt Nonformale Bildung an der TH Köln unter Leitung von Andreas Thimmel – über die letzten 15 Jahre immer weiterentwickelt (Ilg/Dubiski 2015). Diese empirisch-quantitative Unterfütterung des Kinder- und Jugendreisens über das Instrumentarium der Freizeitevaluation führte zu einem starken Reputationsgewinn dieser oft als marginal bezeichneten Methode bzw. des Arbeitsfelds (Thimmel 2015).

Aktuell besteht ein fachliches Interesse und die anerkannte Notwendigkeit darin, organisierte Gruppenreisen für bzw. mit Kindern und Jugendlichen stärker als bisher in den diskursiven Zusammenhang der sozialpädagogischen Jugendarbeitsforschung zu stellen und das qualifizierte Nachdenken über Kinder- und Jugendreisen an die bestehenden, sehr lebendig geführten Diskurse in der Jugendarbeitsforschung anschlussfähig zu machen (vgl. Ilg/Schwanenflügel 2025). Dabei wird ein schon länger andauernder Trend nur verstärkt. Beispiele für die Bearbeitung von Themen der Kinder- und Jugendarbeit im Kontext des Kinder- und Jugendreisens sind u. a. Studien zum inklusiven Kinder- und Jugendreisen in NRW und bundesweit (Dubiski et al. 2017; LVR/LWL 2016) und zum expliziten Reisen von Kindern (Peters et al., 2011). Weitere Studien beschäftigen sich mit der Integrationsleistung des Kinder- und Jugendreisens im Kontext der Willkommenskultur für geflüchtete Menschen in den Jahren um 2015 (Cano/Dubiski 2018). Die Notwendigkeit der Entwicklung von Schutzkonzepten im Kinder- und Jugendreisen haben viele Träger qualifiziert umgesetzt, z. B. der Jugendreisebereich der Evangelischen Jugend Westfalen (Evangelische Kirche von Westfalen 2023).

Ein wichtiger Schritt auf eine stärkere wissenschaftliche Verortung des Kinder- und Jugendreisens ist die 2020 entstandene und mit dem hier vorliegenden vierten Band weitergeführte Fachbuchreihe: „Fahren, Reisen, Begegnen. Sozialwissenschaftliche Perspektiven auf Kinder und Jugendliche unterwegs – Camp and Mobility Studies“, herausgegeben von Oliver Dimbath, Michael Ernst-Heidenreich, Wolfgang Ilg, Andreas Thimmel und Christine Wiezorek. Mit dieser Reihe wird der Anspruch an einen wissenschaftlich-interdisziplinären Diskurs umzusetzen versucht. Zudem ergeben sich neue Möglichkeiten zur Förderung von Wissenschaftler*innen in akademischen Qualifizierungsprozessen durch das neue Promotionsrecht an Hochschulen für Angewandte Sozialwissenschaften. Dieses ergänzt die Möglichkeiten der Promotion zu Themen des Kinder- und

Jugendreisens im Kontext der Universitäts-Professuren in Soziologie und Erziehungswissenschaften.⁵

Die disziplinäre Verortung zum einen und die von den beteiligten Wissenschaftler*innen gemeinsam geteilte Perspektive der Inter- oder Transdisziplinarität zum anderen – sowie die inhärente Wertschätzung der Praxis – sind sowohl erkenntnistheoretisch als auch forschungsstrategisch wichtig. Die hier vertretene Perspektive der sozialpädagogischen Jugendarbeitsforschung will dabei insbesondere einen Beitrag dazu leisten, Kinder- und Jugendreiseforschung als Teil des jugendarbeitsbezogenen Diskurses weiter zu etablieren und zugleich die eigene sozialpädagogische Perspektive auf gruppenbezogenes Reisen in das transdisziplinäre Gesamtprojekt einzubringen.

3 Neue Themen und Fragen

Jugendreiseforschung als Teil des jugendarbeitsbezogenen Diskurses ist aufgerufen, sich der in der Kinder- und Jugendarbeit relevanten Themenstellungen anzunehmen, eine kritische Perspektive darauf zu entwickeln und für die spezifischen Bedingungen des Felds zu übersetzen. Im Folgenden werden exemplarisch solche für die Kinder und Jugendreisepraxis und -forschung *neuen* Themen und Fragestellungen aufgeführt und Verbindungslinien zu Projekten der Jugendarbeitsforschung hergestellt. Die Liste ist nicht vollständig, sie ist vielmehr als Anstoß zu weitergehender Reflexion und Verknüpfung zu verstehen.

Politische Dimensionen in der Kinder- und Jugendarbeit

Die aktuelle Diskussion um politische Bildung auf das Kinder- und Jugendreisen zu beziehen (und sie dabei nicht auf Politikdidaktik zu verkürzen), würde bedeuten, empirisch wie konzeptionell nach den „Momenten des Politischen“ (Forschungsschwerpunkt Nonformale Bildung 2024) auf Kinder- und Jugendreisen zu suchen. Wie in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit lassen sich auch im Kinder- und Jugendreisen Interaktionen auf ihren politischen Gehalt hin analysieren und als solche Momente des Politischen im Sinne einer alltagsorientierten politischen Bildung reflektieren.

Das Konzept der „Politischen Informiertheit“ (Thimmel 2022) lenkt als Hintergrundfolie der haupt-, ehren- und freiberuflich Mitarbeitenden den Blick auf die notwendigen Kompetenzen der Teams. Dies ist anschlussfähig an die Bedeutung der Mitarbeitenden für die Gestaltung und den Wert des Reisens, ein

5 Eine themenspezifische Förderung bereits von Bachelor- und Master-Arbeiten konnte FPD in den letzten Jahren über das AIM-Programm etablieren: Abschlussarbeiten Internationale Mobilität (vgl. www.lernfeld-unterwegs.de).

Thema, das von Wolfgang Ilg seit 20 Jahren bearbeitet wird und ein erklärendes Scharnier der Forschung zur Freizeitevaluation ist (vgl. Ilg 2022).

Reproduktion von Ungleichheit im non-formalen Bereich

Sehr viel stärker als bisher ist die Verbindung der Kinder- und Jugendarbeit und hier des Kinder- und Jugendreisens zu Fragen von Klassismus, Rassismus und den Zugängen für armutsbetroffene und nicht-privilegierte Kinder und Jugendliche zu den angebotenen Aktivitäten zu untersuchen. In kritischer Perspektive ist danach zu fragen, ob die entsprechenden Angebote und Formate der Selbstbildung und des sozialen Lernens – trotz gegenteiliger Absicht – zur Reproduktion der bestehenden Machtverhältnisse und Privilegien in der bundesdeutschen Postmigrationsgesellschaft bzw. Klassengesellschaft beitragen, da sie hauptsächlich von Kindern und Jugendlichen aus privilegierten Herkunftsfamilien genutzt werden (vgl. dazu auch die Perspektive auf Schwellen im Engagement, BMFSFJ 2024).

Für den Bereich der Internationalen Jugendarbeit konnten die Ergebnisse der Zugangsstudie zum internationalen Jugendaustausch zumindest deutlich machen, dass Schwellen und Zugangsbarrieren der Trägerorganisationen eine zentrale Variable der Teilhabe oder Nichtteilhabe an Angeboten der non-formalen Bildung sind (Becker/Thimmel 2019).

Engagement-Erfahrung in der ungleichen Gesellschaft

Kinder- und Jugendreisen (und Internationale Jugendarbeit) als Formate der Kinder- und Jugendarbeit werden im vierten Engagementbericht der Bundesregierung als ein relevanter Baustein des Erfahrungslernens für Engagement in die fachpolitische Diskussion gebracht (BMFSFJ 2024, S. 78). Dies bezieht sich auf Teilnehmende, die hier ehrenamtlich Mitarbeitende kennenlernen und damit auch zu zivilgesellschaftlich Engagierten werden können. Dies ist insbesondere von großer Bedeutung, wenn Herkunftsfamilien und Milieus die Kategorien des zivilgesellschaftlichen Engagements so nicht kennen, wenig wertschätzen oder als Armutsbetroffene diesem Feld keine Priorität im Lebenslauf bzw. in der familiären Kultur zuschreiben können. Im Kinder- und Jugendreisediskurs ist diese Perspektive auf die Mitarbeit bei Reisen bisher häufig eher unterbelichtet, wenngleich Hinweise darauf vorliegen, dass die allmähliche Verantwortungsübernahme z. B. auf einer Sommerfreizeit, an der man früher selbst teilgenommen hat, ein Einstieg in weiteres ehrenamtliches Engagement ist – und dies eben auch jenseits der ‚immer schon‘ in Verbänden engagierten Milieus.

Vergemeinschaftungspraktiken und Engagement

Oliver Dimbath und Michael Ernst-Heidenreich haben zurecht auf die Bedeutung von Gruppenreisen für „kulturell ausdifferenzierte Wertebildungs- und Vergemeinschaftungspraktiken (Dimbath/Ernst-Heidenreich 2022, S. 11) aufmerksam gemacht. Die Praxis des Gruppenreisens im Kontext der Kinder- und

Jugendarbeit steht zudem im direkten Zusammenhang mit dem Erlernen und Ausprobieren von sozialem, zivilgesellschaftlichem und politischem Engagement, was im 4. Engagementbericht der Bundesregierung 2025 besonders betont wurde. Auf die Verbindung von Kinder- und Jugendreisen zur politischen Bildung hat unlängst Judith Dubiski (2025) hingewiesen. Als weitere Themen, die für eine Kinder- und Jugendreiseforschung relevant sind, seien genannt: Klärung in Bezug auf die Formate des Schulreisens, die Gefahr der Instrumentalisierung von Kinder- und Jugendreisen im Kontext der Ganztagschulentwicklung und der Dominanz der Arbeitsgesellschaft gegenüber den Interessen der Jugendlichen nach ‚Freiraum, Freizeit und Chillen‘. Erwähnenswert sind auch die Sensibilisierung und Schulungsbeiträge der Praxis im Hinblick auf Kinder- und Jugendschutz und die Gefahr von Grenzüberschreitung und sexualisierter Gewalt. Hierzu wurden z. B. konzeptionell angelegte Materialien und Schulungsmaterialien entwickelt (vgl. Evangelische Kirche von Westfalen 2023).

Literatur

- Becker, Helle/Thimmel, Andreas (Hrsg.) (2019): Die Zugangsstudie zum internationalen Jugendaustausch: Zugänge und Barrieren. Frankfurt/M: Wochenschau.
- BMFJSFJ (2024): 4. Engagementbericht. Zugangschancen zum freiwilligen Engagement. Berlin 12/2024. <https://bmbfsfj.bund.de/resource/blob/253736/dd4ef263cc3ef07961b92a09e5e99ffc/vierter-engagementbericht-2024-data.pdf> (Abfrage: 11.02.2026).
- Cano, Marcela/Dubiski, Judith (2018): Wissenschaftliche Begleitung & Evaluation. In: transfer e.V. (Hrsg.): Kaalay La! Konzeptentwicklung und -evaluation von Kinder- und Jugendfreizeiten für und mit jungen Geflüchteten. Köln: transfer e. V.
- Dimbath, Oliver/Thimmel, Andreas (2014): Sozialwissenschaftliche Kinder- und Jugendreiseforschung. In: Drücker, Ansgar/Fuß, Manfred/Schmitz, Oliver (Hrsg.): Wegweiser Kinder- und Jugendreisepädagogik, Potenziale – Forschungsergebnisse – Praxiserfahrungen. Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag, S. 43–56.
- Dimbath, Oliver/Ernst-Heidenreich, Michael (2022): Kinder- und Jugendreiseforschung. Eine Einleitung. In: Dimbath, Oliver/Michael Ernst-Heidenreich (Hrsg.): Jugendreisen. Perspektiven auf Historie, Theorie und Empirie. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 7–17.
- Dubiski, Judith/Nolte, Alexander/Rosellen, Andreas/Vogt, Stefanie (Hrsg.) (2017): Inklusiv unterwegs in NRW – im Netzwerk, im Fachkräftepool, in der Forschung. Projektdokumentation. Köln: transfer e. V.
- Dubiski, Judith (2025): Kinder- und Jugendreisen als Ort politischer Bildung. In: Görtler, Michael/Nugel, Martin/Schäfer, Stefan: Politische Bildung in der Sozialen Arbeit. Frankfurt/M: Wochenschau Verlag S. 21–27.
- Ernst-Heidenreich, Michael/Dimbath, Oliver (2024): Schulbezogene Gruppenreisen. Theorien, Geschichte, empirische Forschung. Reihe Fahren. Reisen. Begegnen, Camp and Mobility Studies – Band 2. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Ernst-Heidenreich, Michael/Homburg, Lena (2022): Von der Jugendbewegung bis ins 21. Jahrhundert. Geschichte und Forschungsstand des Jugendreisens. In: Dimbath, Oliver/Ernst-Heidenreich, Michael (Hrsg.): Jugendreisen. Perspektiven auf Historie, Theorie und Empirie. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 20–53.
- Evangelische Kirche von Westfalen (Hrsg.) (2023): Sicher auf Freizeiten. Münster. https://juenger-freizeitenservice.de/fileadmin/inhalte/materialien_downloads/kindesschutz/schutzkonzept/Arbeitshilfe_Sicher-auf_Freizeiten_09.2023.pdf (Abfrage: 11.02.2026).

- Forschungsschwerpunkt Nonformale Bildung TH Köln (Hrsg.) (2024): Momente. Alltagsorientierte politische Bildung. Neue Perspektiven für die Offene Kinder- und Jugendarbeit. https://epb.bibl.th-koeln.de/frontdoor/deliver/index/docId/2887/file/THKoeln_Momente_Handreichung_web_93_1.pdf (Abfrage: 11.02.2026).
- Ilg, Wolfgang/Dubiski, Judith (2015): Wenn einer eine Reise tut. Schwalbach/Ts: Wochenschau Verlag.
- Ilg, Wolfgang (2022): Mitarbeitende bei Jugendgruppenfahrten – empirische Evidenz für die Relevanz des pädagogischen Personals. In: Dimbath, Oliver/Ernst-Heidenreich, Michael (Hrsg.): Jugendreisen. Perspektiven auf Historie, Theorie und Empirie. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 166–185.
- Ilg, Wolfgang/Schwanenflügel, Larissa von (2025): Lehrbuch Kinder- und Jugendarbeit. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- LVR/LWL (Hrsg.) (2016): Jugendförderung: Erfolgreich inklusiv – Eine Arbeitshilfe, Köln und Münster. https://lvr.de/media/wwwlvrde/jugend/service/arbeitshilfen/dokumente_94/jugendfoerderung_1/querschnittsthemen/inklusion/Jugendfoerderung.Erfolgreich_inklusiv-eine_Arbeitshilfe.pdf (Abfrage: 11.02.2026).
- Peters, Heike/Otto, Stephanie/Ilg, Wolfgang/Kistner, Günter (2011): Evaluation von Kinderfreizeiten. Wissenschaftliche Grundlagen, Ergebnisse und Anleitung zur eigenen Durchführung. Hannover: edition aej.
- Thimmel, Andreas (2001): Pädagogik der internationalen Jugendarbeit. Schwalbach/Ts: Wochenschau Verlag.
- Thimmel, Andreas (2015): Non-formale Bildung stärken durch partizipative Evaluationsstrukturen. In: Ilg, Wolfgang/Dubiski, Judith (Hrsg.): Wenn einer eine Reise tut. Schwalbach/Ts: Wochenschau Verlag, S. 128–136.
- Thimmel, Andreas (2022): Politische Informiertheit in der Kinder- und Jugendarbeit. In: Fachstelle politische Bildung (Hrsg.): Politische Bildung und Jugendarbeit. Handreichung für eine verbindende Perspektive. Essen: Transfer für Bildung e. V., S. 56–67.

Zwischen Erleben und Erkenntnis

Evaluation als Qualitätsbeitrag für jugendverbandliche Freizeiten

Shari Kohlmeyer, Lars Reisner und Gabriele Jahn

Inhalt

1	Die Bedeutung von Freizeiten für Jugendverbände	284
1.1	Jugendverbandliche Freizeiten als Experimentier- und Entwicklungsräume	284
1.2	Ehrenamtliches Engagement als unverzichtbarer Pfeiler von Jugendfreizeiten	285
1.3	Freizeiten als Orte gesellschaftspolitischer Auseinandersetzung	285
2	Evaluation und Qualitätsentwicklung	286
2.1	Evaluation als nach innen gerichtete Qualitätsentwicklung	286
2.2	Evaluation als Grundlage für jugendpolitische Interessenvertretung	288
3	Perspektiven	289
3.1	Freizeiten als Einstieg in langfristiges ehrenamtliches Engagement	289
3.2	Strukturelle Herausforderungen: Kostenentwicklung und infrastrukturelle Erosion	290
3.3	Fazit: Zwischen Erleben und Erkenntnis – Evaluation als Brücke zwischen Praxis, Qualitätssicherung und Politik	292

1 Die Bedeutung von Freizeiten für Jugendverbände

Kinder- und Jugendfreizeiten nehmen in der Arbeit der Jugendverbände seit jeher eine zentrale Rolle ein. Sie sind weit mehr als nur Erholungsangebote mit pädagogischer Begleitung oder touristische Formate mit Bildungsauftrag. Vielmehr bilden sie eine verdichtete Form der kontinuierlichen verbandlichen Arbeit, die durch Selbstorganisation, Werteorientierung und Freiwilligkeit geprägt ist. Als integraler Bestandteil der Jugendarbeit gemäß § 11 SGB VIII sind sie Orte außerschulischer Bildung, an denen junge Menschen ihre Lebenswelt aktiv mitgestalten, Verantwortung übernehmen und konkrete Teilhabe erleben.

Für Jugendverbände sind Freizeiten nicht bloß ein Angebot unter vielen, sondern eine tragende Säule – strukturell wie pädagogisch. Sie stiften Identität, stärken das Gemeinschaftsgefühl und ermöglichen intensive Gruppenprozesse, wie sie im sonstigen Verbandsalltag kaum realisiert werden können. Gleichzeitig fungieren sie als Zugangspunkt für neue Zielgruppen: Viele junge Menschen erleben über Freizeiten ihren ersten Kontakt zur Jugendverbandsarbeit – oft mit dem Ergebnis einer langfristigen Bindung. So erfüllen Freizeiten eine doppelte Funktion: Sie fördern interne Kohärenz und stärken zugleich die Außenwirkung der Verbände.

1.1 Jugendverbandliche Freizeiten als Experimentier- und Entwicklungsräume

Jugendverbandliche Freizeiten sind bewusst gestaltete Lern- und Erfahrungsräume. Sie ermöglichen jungen Menschen, sich jenseits schulischer oder familiärer Kontexte auszuprobieren, eigene Interessen zu entdecken und neue soziale Rollen zu erproben. Dieses Erleben findet nicht isoliert statt, sondern ist eng in die alltägliche Arbeit der Jugendverbände eingebettet.

Darüber hinaus bieten Freizeiten Räume gelebter Demokratie. Entscheidungen werden gemeinsam getroffen, Konflikte ausgehandelt, Verantwortung geteilt – stets mit dem Ziel, Partizipation erlebbar zu machen. Die Teilnehmenden erfahren, dass sie gestalten und wirksam agieren können. Diese Prozesse vollziehen sich in einem geschützten Rahmen, der nicht nur räumlich außerhalb von schulischen oder familiären leistungsadressierten Erwartungshaltungen liegt. Die Reise als Kinder- oder Jugendgruppe durchbricht Routinen, Erwartungen und erlernte Verhaltensmuster. Sie öffnet wortwörtlich neue Räume für junge Menschen und ihre persönliche Entwicklung. Jugendverbände organisieren Freizeiten mit dem Anspruch, dass diese Räume von gegenseitigem Respekt und einem gemeinsamen Wertekonsens getragen sind. Toleranz, Vielfalt und Inklusion sind dabei keine abstrakten Leitsätze, sondern gelebte Praxis.

Häufig fungieren Freizeiten auch als experimentelle Räume für die Jugendverbände und ihre Arbeit selbst, in denen neue Methoden, inklusivere Strukturen

oder partizipative Entscheidungsprozesse erprobt werden, bevor sie in den regulären Verbandsalltag überführt werden. In diesem Sinne sind jugendverbandliche Freizeiten ‚Erprobungsfelder‘, in denen neue Formen des Miteinanders, der Beteiligung und der pädagogischen Gestaltung praktisch erprobt und reflektiert werden – mit Blick auf ihre Übertragbarkeit in die kontinuierliche Arbeit.

Diese Qualitäten verleihen den Freizeiten eine besondere Bedeutung auch für die Kinder- und Jugendarbeit insgesamt, da sie neue Praktiken und innovative Settings in andere Bereiche der Jugendarbeit einfließen lassen können. Freizeiten stehen exemplarisch für einen Ansatz, der Bildung nicht als formalen, sondern als erfahrungsbasierten Prozess innerhalb einer Gemeinschaft begreift.

1.2 Ehrenamtliches Engagement als unverzichtbarer Pfeiler von Jugendfreizeiten

Ein wesentliches Strukturmerkmal jugendverbandlicher Freizeiten ist das besondere ehrenamtliche Engagement. Sie werden, wie die im vorliegenden Band präsentierten Daten eindrücklich belegen, weit überwiegend von Ehrenamtlichen getragen – vielfach von jungen Menschen, die zuvor selbst als Teilnehmende einer Freizeit dabei waren. Dieser gleitende Übergang vom teilnehmenden Erleben und Mitmachen zur Mitgestaltung und Verantwortungsübernahme zeigt das besondere Potenzial solcher Angebote. Freizeiten sind für diesen Übergang ins ehrenamtliche Engagement besonders geeignet und daher für Jugendverbände essenziell. Junge Menschen erleben auf Freizeiten durch die Gestaltung des Alltags von ehrenamtlichen Jugendgruppenleiter*innen, die häufig nur wenig älter als sie selbst sind, die unmittelbare Möglichkeit, Verantwortung zu übernehmen. Durch den Umstand, dass viele Freizeiten ein sich jährlich wiederholendes Setting wie Reiseziel, Rituale und Abläufe haben, ist es für junge Menschen einfacher, sich in dieser vertrauten und gleichzeitig außeralltäglichen Welt selbst einzubringen und in den Folgejahren in die Rolle von Verantwortungsträger*innen zu schlüpfen.

Freizeiten eröffnen so niederschwellige Zugänge zum Engagement, ermöglichen pädagogisches Lernen in der Praxis und fördern eine langfristige Bindung an den Verband. Die Qualifizierung etwa über die Jugendleiter*in-Card (Juleica) sowie kontinuierliche Fortbildungen sichern dabei nicht nur Qualität, sondern begleiten auch die persönliche Entwicklung der Ehrenamtlichen.

1.3 Freizeiten als Orte gesellschaftspolitischer Auseinandersetzung

Gerade diese strukturelle Verknüpfung von Bildung, Engagementförderung und Gemeinschaftserlebnis unterscheidet jugendverbandliche Freizeiten von anderen Formen der Feriengestaltung. Zwar sind sie nicht zweckfrei, aber bewusst ‚unverzweckt‘ – frei von Leistungsdruck und offen für individuelle Entwicklung sowie lebensweltorientiertes Arbeiten. Das schafft Raum für die Auseinandersetzung

mit Themen, die junge Menschen wirklich bewegen – ob in persönlicher, gesellschaftlicher oder politischer Hinsicht – und ermöglicht deren Bearbeitung in dialogisch orientierten Gruppenprozessen. Freizeiten sind regelmäßig der Anstoß zum praktisch notwendigen Aushandeln des Zusammenlebens in der Gemeinschaft auf Zeit, dessen Ergebnisse aber auch darüber hinaus wirken. Die gemeinsame Auseinandersetzung mit der Gestaltung des Zusammenlebens auf einer Freizeit eröffnet häufig die Perspektive, dass auch das gesellschaftliche Leben außerhalb solcher Räume gestalt- und veränderbar ist.

Dabei greifen Freizeiten gesellschaftliche Entwicklungen nicht nur auf, sondern machen sie im Kleinen sichtbar. Im alltäglichen Miteinander spiegeln sich größere soziale Fragen wie Ungleichheit, Diversität, Nachhaltigkeit oder Digitalisierung wider. Die Auseinandersetzung damit erfolgt erfahrungsbezogen, niedrigschwellig und eingebettet in ein solidarisches Gruppenleben. Das macht sie zu wirksamen pädagogischen Erfahrungs- und Gestaltungsräumen – für Teilnehmende ebenso wie für die Mitarbeitenden.

2 Evaluation und Qualitätsentwicklung

In der oben genannten Verdichtung des Freizeitensettings liegt ein besonderes pädagogisches Potenzial – ebenso wie eine besondere Verantwortung. Die kontinuierliche Evaluation und Weiterentwicklung jugendverbandlicher Freizeitangebote muss daher ein fester Bestandteil verbandlicher Qualitätsentwicklung sein. In der jugendverbandlichen Praxis haben sich quantitative Erhebungen mittels standardisierter Fragebögen als praktikables und entsprechend verbreitetes Instrument für eine solche Evaluation bewährt. Übersichtlich aufbereitete und auch digital nutzbare Tools wie „i-EVAL-Freizeiten“ erleichtern die Datenerhebung und -auswertung dabei erheblich.

Evaluation entfaltet ihre Wirkung in zwei Richtungen: nach innen und nach außen, wie im Folgenden ausgeführt wird.

2.1 Evaluation als nach innen gerichtete Qualitätsentwicklung

Auf der Ebene der einzelnen Maßnahme ermöglicht Evaluation eine systematische und strukturierte Auseinandersetzung mit der eigenen Freizeit. Besonders aufschlussreich ist dabei der Abgleich zwischen den pädagogischen Zielsetzungen der Mitarbeitenden und den Erfahrungen sowie Rückmeldungen der Teilnehmenden. Dort, wo sich Wirkungsannahmen bestätigen, können Konzepte gestärkt werden; wo Differenzen sichtbar werden, eröffnen sich gezielte Ansatzpunkte für Weiterentwicklung und Anpassung.

Darüber hinaus leisten übergreifende Erhebungen – wie sie die Panelstudie seit 2019 ermöglicht – einen zentralen Beitrag zur Einordnung der eigenen Praxis

in den Gesamtkontext der Freizeitarbeit. Sie machen Entwicklungen in der Breite des Felds sichtbar, erlauben Vergleiche zwischen unterschiedlichen Trägern, Formaten und Zielgruppen und helfen, strukturelle Trends sowie wiederkehrende Herausforderungen zu erkennen. Die einzelne Freizeit wird somit nicht isoliert bewertet, sondern relational verortet: im Vergleich zu anderen Angeboten und im Längsschnitt über mehrere Jahre hinweg.

Die Bedeutung nach innen gerichteter Evaluation lässt sich exemplarisch am Themenfeld Partizipation verdeutlichen. Jugendverbände verbinden mit Freizeiten den Anspruch, jungen Menschen Mitbestimmung zu ermöglichen, Verantwortung zu übertragen und demokratische Erfahrungen erlebbar zu machen. Partizipation ist damit ein zentrales Qualitätsmerkmal jugendverbandlicher Freizeiten – zugleich aber ein Feld, in dem Anspruch, Umsetzung und Erwartungen nicht bruchlos ineinandergreifen.

Evaluation macht diese Spannungsfelder sichtbar. So zeigen die quantitativen Ergebnisse zu Kinder- und Jugendfreizeiten zwischen 2019 und 2024, dass ein höheres Maß an wahrgenommener Mitbestimmung mit einer insgesamt positiveren Bewertung der Freizeit einhergeht. Gleichzeitig berichten nicht alle Teilnehmenden von entsprechenden Erfahrungen, und auch unter Mitarbeitenden bestehen unterschiedliche Vorstellungen über Reichweite und Grenzen von Partizipation (vgl. den Beitrag von Ilg/Dubiski im vorliegenden Band ab S. 43). Eine Evaluation nicht nur der eigenen Freizeit, sondern in Form einer Panelstudie ermöglicht es, diese Differenzen nicht zu individualisieren, sondern als strukturelle Fragen pädagogischer Gestaltung zu verstehen.

Darauf verweisen auch Ernst-Heidenreich und Dubiski, die in ihrem Beitrag „Prekäre Partizipation im Kinder- und Jugendreisen. Eine rekonstruktive Analyse von Freitextantworten der Panelstudie“ von „gescheiterten Partizipationserfahrungen“ sprechen (vgl. den Beitrag von Ernst-Heidenreich/Dubiski in diesem Band ab S. 201). Ihre Analyse macht deutlich, dass Partizipation stets in Spannungsverhältnissen stattfindet: zwischen Mitbestimmung und Verantwortung, zwischen Offenheit und Verbindlichkeit sowie zwischen pädagogischen Ansprüchen und gesellschaftlichen, rechtlichen oder organisatorischen Rahmenbedingungen. Aus subjektiven Schilderungen von besonders positiven wie auch negativen Beteiligungserfahrungen lassen sich – über rekonstruktive Auswertungsverfahren – verallgemeinerbare Strukturannahmen zu Partizipation ableiten. In vielen dieser Berichte wird sichtbar, dass Teilnehmende durchaus Erwartungen an angemessene Beteiligung haben und dass wahrgenommene Abweichungen davon Konfliktpotenzial bergen.

Für die Praxis bedeutet dies, dass Partizipation bewusst gestaltet werden muss – auch dort, wo organisatorische oder rechtliche Rahmenbedingungen einen festen Programmrahmen vorgeben. Evaluation kann hier konkrete Hinweise liefern, wie trotz notwendiger Vorfestlegungen Beteiligungsräume eröffnet werden können. Entscheidend ist weniger, ob ein Programmpunkt feststeht,

sondern die Frage, wie er ausgestaltet wird. Auch langfristig geplante Aktivitäten lassen sich partizipativ umsetzen, etwa indem Teilnehmende über Ablauf, Schwerpunkte oder inhaltliche Ausgestaltung des Programms mitentscheiden oder diese in Teilen selbst vorbereiten. Voraussetzung dafür ist, dass Teams in der Vorbereitung gezielt Zeiträume offenhalten und frühzeitig Gruppenprozesse initiieren, in denen Ideen gemeinsam entwickelt werden.

Gelingende Partizipation zeigt sich dabei nicht allein in formalen Mitspracherechten über das Programm, sondern ebenso auf einer atmosphärischen Ebene: darin, ob Jugendliche ernst genommen werden, regelmäßig nach ihrer Meinung gefragt werden und sich tatsächlich in Entscheidungen einbezogen fühlen. Auch die Durchführung einer Evaluation selbst kann als Ausdruck einer partizipationsorientierten Grundhaltung verstanden werden, da die Bewertung der Freizeit – und mögliche konzeptionelle Veränderungen in Folgejahren – nicht ausschließlich in der Hand der Mitarbeitenden liegt, sondern die Perspektiven der Teilnehmenden systematisch einbezieht.

Die Erkenntnis, dass Partizipation ein spannungsreiches und voraussetzungsvolles Feld ist, wirkt in der Praxis demnach produktiv zurück. Auf dieser Grundlage entstehen in Jugendverbänden konkrete Konzepte, Reflexionsprozesse und Projekte zur Weiterentwicklung von Beteiligung. Ein Beispiel hierfür ist das Projekt „Beteiligung – aber richtig und für alle“ des Landesjugendwerks der AWO NRW (Laufzeit 02/2025 bis 02/2027, gefördert von der Aktion Mensch), das unter anderem auf die Entwicklung eines Rahmenkonzepts für Partizipation auf Ferienfreizeiten zielt.¹ Damit wird deutlich: Evaluation macht Spannungsfelder sichtbar, eröffnet Reflexionsräume und schafft die Grundlage dafür, jugendverbandliche Freizeiten als Beteiligungsräume stetig weiterzuentwickeln.

2.2 Evaluation als Grundlage für jugendpolitische Interessenvertretung

Die nach außen gerichtete Nutzung empirischer Daten ist ein zentrales Element für eine wirksame Interessenvertretung auf unterschiedlichen Ebenen. Für die Jugendverbände kommt der Fachstelle Jugendreisen beim Deutschen Bundesjugendring (DBJR) eine zentrale Rolle zu. Sie bündelt und analysiert Erkenntnisse aus Evaluationen und übersetzt diese in politische Argumente, die in Fachgespräche, Anhörungen und Austauschformate mit politischen Entscheidungsträger*innen eingebracht werden. Empirische Daten werden ebenso von anderen Bundesstellen im Bereich des Kinder- und Jugendreisens für ihre Arbeit genutzt.

Solche Daten sind für Jugendverbände damit weit mehr als ein Ausgangspunkt interner Qualitätsentwicklungsprozesse. Sie tragen entscheidend dazu bei, die pädagogische und gesellschaftliche Bedeutung jugendverbandlicher Freizeiten

1 Informationen unter <https://jw-nrw.de/beteiligungsprojekt> (Abruf: 19.03.2026)

nach außen sichtbar zu machen und ihre besondere Rolle innerhalb einer pluralen Bildungslandschaft zu verdeutlichen. Evaluation zeigt auf, unter welchen strukturellen Voraussetzungen Freizeiten ihre Wirkung entfalten können, und schafft so eine belastbare Grundlage für die Sicherung und Weiterentwicklung verlässlicher Rahmenbedingungen – von der kommunalen bis zur Bundesebene.

In einem Kontext wachsender Anforderungen an Transparenz und Wirkungsorientierung gewinnt Evaluation zusätzlich an Bedeutung. Was lange als selbstverständlich galt – das Vertrauen in die Qualität jugendverbandlicher Arbeit – muss heute stärker begründet und aktiv(er) kommuniziert werden. Empirische Befunde ermöglichen es, den Beitrag von Freizeiten zur Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen, zur Erfahrung von Partizipation, zum Erwerb sozialer Kompetenzen oder zum Einstieg in langfristiges ehrenamtliches Engagement nachvollziehbar darzustellen. Evidenzbasierte Argumentationen erhöhen so Sichtbarkeit und Glaubwürdigkeit jugendverbandlicher Arbeit – insbesondere im Vergleich zu anderen Bildungs- und Freizeitangeboten.

3 Perspektiven

3.1 Freizeiten als Einstieg in langfristiges ehrenamtliches Engagement

Ein besonders aussagekräftiges Beispiel für die oben benannten Potenziale von Freizeiten zeigt sich im Bereich des ehrenamtlichen Engagements. Die Daten der Panelstudie machen deutlich, dass Freizeiten für viele junge Menschen ein zentraler Einstiegspunkt in freiwilliges Engagement sind. Mehr als die Hälfte der Teilnehmenden (55 %) können sich vorstellen, im Anschluss selbst als Mitarbeiter*in auf einer Freizeit aktiv zu werden (vgl. S. [122](#)). Die Erfahrungen aus der Praxis der Kinder- und Jugendarbeit bestätigen, dass sich dieses Engagement häufig nicht auf die Mitarbeit bei Freizeiten beschränkt, sondern in weitere Felder zivilgesellschaftlichen Handelns hineinwirkt.

Jugendverbandliche Freizeiten übernehmen damit eine Schlüsselfunktion für die Entwicklung ehrenamtlichen Engagements. Sie eröffnen frühe Erfahrungsräume, in denen junge Menschen Verantwortung übernehmen, Selbstwirksamkeit erleben und dauerhaft an Engagement herangeführt werden. Dieses Engagement trägt sich vielfach bis ins Erwachsenenalter hinein. Die Stärkung von durch Ehrenamt getragenen Kinder- und Jugendfreizeiten ist damit zugleich eine nachhaltige Investition in die Zukunft des freiwilligen Engagements in Deutschland. Diese Perspektive vertreten Jugendverbände – gebündelt auf Bundesebene durch den DBJR und zugleich dezentral auf Landes- und Ortsebene – seit Jahren

proaktiv gegenüber politischen Entscheidungsträger*innen, etwa in Anhörungen des Tourismusausschusses des Deutschen Bundestages.²

3.2 Strukturelle Herausforderungen: Kostenentwicklung und infrastrukturelle Erosion

Gleichzeitig lassen sich aus breit angelegten Evaluationen belastbare Rückschlüsse auf aktuelle Herausforderungen ziehen, die eine fundierte Grundlage für jugendverbandliche Lobbystrategien bilden. Ein zentrales Beispiel hierfür sind die steigenden Kosten von Kinder- und Jugendfreizeiten.

Ilg und Dubiski weisen mit Blick auf die quantitativen Befunde aus der Panelstudie darauf hin, dass der durchschnittliche Tagessatz einer Jugendfreizeit von 34 € im Jahr 2005 auf 56 € in den aktuellen Erhebungen gestiegen ist. Innerhalb von knapp zwanzig Jahren entspricht dies einem Preisanstieg von fast zwei Dritteln. Da die allgemeine Inflation diesen Anstieg nicht vollständig erklärt, ist davon auszugehen, dass Freizeiten auch inflationsbereinigt deutlich teurer geworden sind (vgl. S. 67).

Dieser Befund deckt sich mit aktuellen Erhebungen der Fachstelle Jugendreisen beim DBJR. In einer Befragung von Mitgliedsorganisationen und deren Untergliederungen zu den Teilnahmebeiträgen für einwöchige Ferienfreizeiten innerhalb Deutschlands wurden für das Jahr 2019 durchschnittliche Kosten von 162 € ermittelt. Für 2022 lagen diese bei 170 €, für 2023 erwarteten die Verbände im Mittel einen Teilnahmebeitrag von 203 € – ein Anstieg von rund 25 % gegenüber dem Vorkrisenjahr 2019. Eine laufende Erhebung für die Jahre 2024 bis 2026 bestätigt diese Entwicklung und zeigt eine weitere deutliche Dynamik. Auf Basis von bislang 359 Rückmeldungen (Stand: März 2026) liegen die durchschnittlichen Teilnahmebeiträge bei 214 € für 2024, 230 € für 2025 und voraussichtlich 249 € für 2026. Insgesamt ergibt sich damit für den Zeitraum von 2019 bis 2026 eine Preissteigerung von über 50 %.³

Die Daten verdeutlichen, dass Kostensteigerungen kein kurzfristiges Phänomen, sondern eine strukturelle Herausforderung für jugendverbandliche Freizeiten darstellen. Evaluation macht diese Entwicklung empirisch sichtbar und liefert damit eine zentrale Argumentationsgrundlage, um auf politischer Ebene für bessere Förderbedingungen einzutreten.

Freizeiten sind ohne geeignete Orte nicht denkbar. Sie sind auf eine funktionierende Infrastruktur angewiesen – insbesondere auf Jugendbildungsstätten, Jugendherbergen, Zeltplätze sowie weitere gemeinnützige Freizeit- und

2 <https://www.dbjr.de/fileadmin/Stellungnahmen/2022/2022-DBJR-Stellungnahme-Jugendreisen.pdf> (Abfrage: 19.03.2026); https://jugendreisen.dbjr.de/fileadmin/user_upload/2024-DBJR-Stellungnahme-Anhoerung-Tourismusausschuss.pdf (Abfrage: 19.03.2026).

3 <https://www.dbjr.de/artikel/teilnahmebeitraege-fuer-jugendverbandliche-ferienfreizeiten-steigen-weiter> (Abfrage: 19.03.2026).

Übernachtungsstätten. Diese Einrichtungen stehen jedoch seit Jahren unter zunehmendem Druck: Die Zahl der Häuser geht zurück, während zugleich erhebliche Investitionen in die bauliche und technische Infrastruktur erforderlich wären.

In ihrem Beitrag „Kinder- und Jugendunterkünfte in Deutschland: Empirische Daten zeigen massive Herausforderungen“ machen Hees und Ilg auf Basis einer durch das BundesForum Kinder- und Jugendreisen initiierten Erhebung deutlich, dass ein Großteil der Einrichtungen mit wirtschaftlichen Unsicherheiten konfrontiert sind, die durch einen erheblichen Investitionsstau, Fachkräftemangel und steigende Anforderungen an Angebot und Qualität zusätzlich verschärft werden (vgl. den Beitrag ab S. 223 im vorliegenden Band). Besonders problematisch ist, dass rund die Hälfte der Häuser ihre wirtschaftliche Situation lediglich als ausreichend oder schlechter einschätzen. Überdurchschnittlich betroffen sind kleinere Einrichtungen mit begrenzter Bettenkapazität und eingeschränkten Programm- oder Verpflegungsangeboten. Ihre vergleichsweise geringe Auslastung stellt einen zentralen Risikofaktor für ihre langfristige Tragfähigkeit dar. Der daraus resultierende Trend zur Schließung kleinerer Standorte zugunsten größerer, wirtschaftlich effizienterer Einrichtungen gefährdet langfristig die Vielfalt der Angebote im Bereich des Kinder- und Jugendreisens – insbesondere in ländlichen Regionen.

Gerade diese kleineren Häuser befinden sich häufig in Trägerschaft von Jugendverbänden und sind damit in besonderer Weise von den beschriebenen strukturellen Herausforderungen betroffen. Die Ergebnisse einer Umfrage des DBJR, an der rund 450 Einrichtungen teilgenommen haben, unterstreichen diesen Befund. Der ermittelte Investitionsbedarf von insgesamt rund 400 Millionen € – insbesondere für energetische Sanierungen, aber auch in den Bereichen Barrierefreiheit und Digitalisierung – zeigt, dass es sich nicht um vereinzelte Problemlagen, sondern um eine strukturelle Herausforderung des gesamten Felds handelt.⁴

Auch hier wird die Bedeutung von Evaluation deutlich. Erst die systematische Erhebung und Auswertung von Daten ermöglicht es, Umfang, Ursachen und Folgen der infrastrukturellen Defizite sichtbar zu machen und sie von Einzelfallbeschreibungen zu lösen. Auf dieser Grundlage konnte der DBJR konkrete Forderungen nach einem eigenständigen Investitionsprogramm für Jugendbildungsstätten und andere gemeinnützige Freizeit- und Übernachtungsstätten entwickeln und diese, gestützt durch ein inzwischen breites Bündnis⁵, kontinuierlich in den politischen Raum einbringen.

4 <https://jugendreisen.dbjr.de/artikel/bundesjugendring-fordert-umfassendes-investitions-programm-fuer-jugendbildungsstaetten> (Abfrage: 11.02.2026).

5 <https://www.dbjr.de/artikel/foerderkatalog-ohne-jugend-breites-buendnis-fordert-einbindung-von-jugendbildungsstaetten-ins-sondervermoege> (Abfrage: 11.02.2026).

3.3 Fazit: Zwischen Erleben und Erkenntnis – Evaluation als Brücke zwischen Praxis, Qualitätssicherung und Politik

Jugendverbandliche Freizeiten leben vom unmittelbaren Erleben: von Gemeinschaft, Engagement, Partizipation und informellen Bildungsprozessen, die sich nicht vollständig planen oder normieren lassen. Gerade diese Erfahrungsdichte macht ihren besonderen pädagogischen Wert aus – und markiert zugleich ihre Angewiesenheit auf Reflexion. Evaluation bildet hier die notwendige Brücke zwischen Erleben und Erkenntnis. Sie übersetzt subjektive Erfahrungen in systematisch gewonnenes Wissen und macht damit Qualität, Wirkungen und Herausforderungen jugendverbandlicher Freizeiten nachvollziehbar.

Der vorliegende Beitrag hat aus der Perspektive der Praxis der Jugendverbände gezeigt, warum Evaluation kein Selbstzweck und kein rein wissenschaftliches Instrument ist, sondern ein unverzichtbarer Bestandteil verantwortungsvoller Qualitätsentwicklung. Nach innen unterstützt sie die kontinuierliche Weiterentwicklung pädagogischer Konzepte, hilft Spannungsfelder – etwa im Bereich der Partizipation – sichtbar zu machen und eröffnet Reflexionsräume. Nach außen schafft sie die Grundlage, um die Bedeutung von Freizeiten, ihre gesellschaftlichen Wirkungen sowie ihre strukturellen Voraussetzungen evidenzbasiert zu kommunizieren und politisch zu vertreten.

Gerade im Zusammenspiel mit den in diesem Band versammelten quantitativen und qualitativen Auswertungen der Panelstudie wird deutlich, welchen Mehrwert eine langfristig angelegte, empirisch fundierte Begleitforschung für das Feld des Kinder- und Jugendreisens hat. Evaluation ermöglicht es, über Einzelfallbeschreibungen hinauszugehen, Entwicklungen im Längsschnitt zu erkennen und strukturelle Herausforderungen – wie steigende Kosten oder den Verlust geeigneter Orte – als gemeinsame Aufgaben des Felds zu benennen. Für Jugendverbände ist dieses Wissen zentral, um aus der Praxis heraus für bessere Förderbedingungen, verlässliche Infrastruktur und zukunftsfähige Rahmenbedingungen einzutreten.

Evaluation ist damit kein abschließender Bewertungsakt, sondern Teil eines gemeinsamen Lernprozesses von Praxis, Wissenschaft und Politik. Sie stärkt die Qualität von Freizeiten, erhöht ihre Sichtbarkeit und trägt dazu bei, ihre gesellschaftliche Bedeutung dauerhaft zu sichern. In diesem Sinne versteht sich dieser Beitrag als Einladung, Evaluation nicht als Kontrolle, sondern als Ressource zu begreifen.

Die Autorinnen und Autoren

Katharina Berghold, Studienrätin; hauptberuflich als Lehrerin in einer Berliner Gemeinschaftsschule, für den Verein Hamburger Sommerschule e.V. als Projektleiterin und Campleitung tätig. Sie erstellt den jährlichen Abschlussbericht für die Camps und leitet den Vorbereitungsworkshop für die Mitarbeitenden

Simon Breuer, B. A.; Studentische Hilfskraft am Institut für Soziologie im Fachbereich 1 für Bildungswissenschaften der Universität Koblenz; Studentischer Mitarbeiter im Projekt Formen und Praktiken des Jugendreisens der im Deutschen Bundesjugendring organisierten Jugendverbände

Oliver Dimbath, Dr. rer. pol.; Professor für Allgemeine Soziologie und Soziologische Theorie an der Universität Koblenz. Arbeitsschwerpunkte: Soziologische Theorie, Wissens- und Gedächtnissoziologie, Filmsoziologie, Soziologie des Kinder- und Jugendreisens

Judith Dubiski, M. A.; Wissenschaftliche Mitarbeiterin und Bereichsleitung Gesellschaftliche Teilhabe am Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik ISS e.V. in Frankfurt/M.; freie Mitarbeit im Forschungsverbund Freizeitenevaluation

Ursula Engelfried-Rave, Dr. phil.; ehemalige Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Soziologie im Fachbereich 1 für Bildungswissenschaften der Universität Koblenz; ehemalige Mitarbeiterin im Projekt Formen und Praktiken des Jugendreisens der im Deutschen Bundesjugendring organisierten Jugendverbände

Michael Ernst-Heidenreich, Dr. phil.; Akademischer Rat am Institut für Soziologie im Fachbereich 1 für Bildungswissenschaften der Universität Koblenz; Leiter des Projekts Formen und Praktiken des Jugendreisens der im Deutschen Bundesjugendring organisierten Jugendverbände

Manuela Hees, M. A.; Wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Forschungsgruppe Jugendarbeit Evangelische Hochschule Ludwigsburg. Arbeitsschwerpunkte: Erforschung von (kirchlicher) Jugend- und Bildungsarbeit

Wolfgang Ilg, Dr. rer. nat.; Professor für Jugendarbeit an der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg, Leiter der dortigen Forschungsgruppe Jugendarbeit. Arbeitsschwerpunkte: Kinder- und Jugendarbeit, Freizeiten und Jugendbegegnungen, Konfi-Arbeit, Evaluationsforschung

Gabriele Jahn, Dipl.-Rel.päd. (FH); Dipl.-Soz.päd. (FH); Referentin für Kinder- und Jugendfreizeiten bei der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend

Shari Kohlmeier, M. A.; Referentin für jugendpolitische Themen und Jugendreisen im Deutschen Bundesjugendring e.V.

Lars Reisner, M. A.; Referatsleitung Grundlagenarbeit und jugendpolitische Themen im Deutschen Bundesjugendring e.V.

Heike Roth, Dipl.-Pädagogin; hauptberuflich Referentin für zivilgesellschaftliches Engagement beim Paritätischen SH, ist im Forschungsverbund Freizeiten-evaluation zuständig für den Bereich Kinderfreizeiten. Für die Hamburger Sommerschule führt sie die externe Evaluation durch. Unter ihrem Geburtsnamen Heike Peters veröffentlichte sie 2011 das Grundlagenbuch zur Kinderfreizeiten-evaluation

Andreas Thimmel, Dr. phil.; Professor für Soziale Arbeit an der Fakultät für Angewandte Sozialwissenschaften, Technische Hochschule Köln. Gründer und Co-Leiter des Forschungsschwerpunktes Nonformale Bildung. Forschung und Fachberatung im Kontext politischer Bildung, Internationaler Jugendarbeit, Kinder- und Jugendarbeit, Europäischer Jugendpolitik, Engagementpolitik und Kinder- und Jugendreisen